





Universität Leipzig ...

**SIEBENTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.**

**HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.**



**LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1900.**

776
252
1.9.7

~~THE GLENN ENGINEERING~~

TO VINU
AIRPORT LAC

PC 603
U55
v. 7-9
MAIN

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1899 und Wintersemester 1899/1900.

Der vorliegende siebente Jahresbericht ist weniger umfangreich als seine letzten Vorgänger. Der Grund liegt einzig in dem Umstande, dass die letzte Jahresrechnung des Verlegers für Jahresbericht und Dissertationen 2799,28 Mark betrug, wovon für verkaufte Exemplare 261,75 Mark abgingen, also 2537 Mark zu decken blieben, eine Summe, die im Verhältnis zur Gesamtsumme von noch nicht 8000 Mark, die für das Institut aufgewandt werden, viel zu hoch ist. Es bleibt mir also nur übrig den Umfang des Jahresberichtes auf etwa 15 Bogen zu beschränken, oder die rumänische Regierung müsste mich meinen Herren Kollegen an der Bucarester Universität gleichstellen, dann wollte ich gerne ein grösseres Opfer bringen und alles drucken lassen, soviel es auch sein mag. Die Dissertationen der Herren Stinghe und Pușcariu muss ich für den VIII. Jahresbericht, der sich bereits im Druck befindet, aufheben, andere fertige Arbeiten müssen noch länger aufbewahrt werden. Es ist ja sehr erfreulich, dass in unserem Institute so fleissig gearbeitet wird, allein der Geldpunkt zwingt mich, das Druckenlassen etwas zu beschränken, hoffentlich nur auf kurze Zeit. Auf die neidischen Angriffe, die mir in einigen rumänischen Zeitungen zu teil wurden, habe ich nur zu erwidern, dass mir persönlich für meine Leitung des Instituts noch nicht 3000 Mark übrig bleiben, und da ich als ausserordentlicher Professor absolut

M189811

keinen Gehalt*) beziehe, so ist das auch die einzige nennenswerte Einnahmequelle von der ich leben muss. Ich frage die neidischen Herren, ob sie damit zufrieden wären? Und noch eine Frage an dieselbe Adresse: Was haben denn die Universitäten Jassy, Budapest, Czernowitz, wo Rumänisch seit Jahren gelehrt wird, eigentlich produziert? Dass Bucarest, wo ja jetzt eine eminente, jugendliche Kraft wirkt, die Leistungen des Leipziger Instituts in den Schatten stellen wird, kann nicht ausbleiben.

Im abgelaufenen Jahre wurde das Seminar besucht von 18 Herren, deren Namen ich, einem Wunsche der Tribuna folgend, ausnahmsweise mitteilen will; 10 Deutsche: Engler, Haferbier, Helbig, Kurt, Möbius, Neumann, Pickenhayn, Schneider, Storch, Streller; 7 Rumänen: Bărbulescu, Brătescu, Conduratu, Moian, Pușcariu, Rădulescu, Stinghe; 1 Bulgare: Kalpaktschieff.

Gelesen habe ich im Sommersemester: 1) Historische Grammatik des Rumänischen, I. Teil, Lautlehre. 2) In den Seminarsitzungen wurde der Cod. Șcheianu interpretiert. 3) Sonnabend von 3—5 Uhr fand Einzelunterweisung statt. Im Wintersemester: 1) Historische Grammatik, II. Teil, Flexionslehre. 2) Albanesisch in seinen Beziehungen zum Romanischen und speziell zum Rumänischen. 3) In den Seminarsitzungen wurden altrumänische Texte nach Gaster's Chrestomathie interpretiert. Ich habe mich sehr gefreut zu sehen, dass 6 jüngere Seminarmitglieder sich mit grossem Eifer dem Studium des Albanesischen, das für das Rumänische so ausserordentlich wichtig, ja unerlässlich ist, hingegeben haben.

Über den Inhalt des Jahresberichtes will ich nur wenige Bemerkungen machen. Ausser meiner Arbeit über die Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens, enthält

*) Ich teile dies nur deshalb mit, weil man mir in Rumänien nicht glauben wollte, dass in Deutschland „Staatsdiener“ 10, 20 und mehr Jahre ohne Besoldung bleiben müssen. Es ist auch allerdings unglaublich, aber doch wahr.

er zunächst eine recht wertvolle Arbeit Storch's über Vokalharmonie im Rumänischen. Vokalharmonie zur Erklärung mancher lautlichen Erscheinungen heranzuziehen ist durchaus nichts Neues, findet sie sich doch auch in allen romanischen Sprachen und auch für das Rumänische hatte ich in meinen Vorlesungen oft Gelegenheit Beispiele vorzubringen, wodurch ja auch Storch veranlasst wurde, die Sache näher zu untersuchen, und ich muss gestehen, es ist ihm gelungen, eine ganze Reihe sicherer Beispiele festzustellen, die mir entgangen waren. Aber er ist vielfach zu weit gegangen, wie das ja bei einem Anfänger, der von dem Wunsche beseelt ist, möglichst viel Material zu beschaffen und alles zunächst von dem Standpunkte der Vokalharmonie aus beurteilt, gar leicht erklärlich wird. Wenn ich z. B. S. 105 unter progressiver Vokalharmonie die Liste der Wörter betrachte, bei denen der Hauptton auf die folgende Silbe wirken soll unter a) und die unter b), wo die nebetonige die folgende haupttonige Silbe beeinflusst haben soll, so muss ich sagen, dass auch keines der angeführten Beispiele absolut sicher ist. Der Einfluss von Konsonanten (nium), von endungsbetonten Formen (sufule, was der Verfasser p. 108 selbst einsieht), von bekannten Suffixen (brotoc, bruncuț), ungenaue Schreibung der Quellen (ileu d. i. ileu aus üllö, das erst später dialektisch zu ilău wurde), die ursprüngliche Gestalt des Wortes (kutsutu) semasiologische Einflüsse, Volksetymologie sind sicher in manchen Fällen von Wirkung gewesen, ohne dass Storch daran gedacht hat. Kalápör aus kalóper gehört nicht hierher, sondern unter Gruppe c) p. 106, denn man betont kalápör; aus serb. kalóper wurde kalópär, nun trat durch Volksetymologie, indem man an pär dachte, Akzentverschiebung ein: kalópär und daraus regelrecht kalápär. Allerdings hätte auch kolopär entstehen können, allein a siegte hier über o, weil kala- bereits vorliegt in calapod und ähnlich klingenden Wörtern (siehe Wörterbuch). Progressive Vokalharmonie kann ich mit Sicherheit anerkennen nur bei den unter Gruppe c) und d) p. 106 angeführten zahlreichen Beispielen vom Typus călător für căletor

wo es sich um zwei oder mehr vor dem Tone stehende Silben handelt, mit denen man am besten die p. 141 unter c) angeführten 50 Beispiele in Beziehung setzt und als Regel aufstellt, dass bei zwei unbetonten vortonigen Vokalen Assimilierung eintritt oder doch eintreten kann nach Schema $a - e - \acute{o} > a - a - \acute{o}$ oder $e - e - \acute{o}$: Welcher Vokal siegt, hängt, wie mir scheint, in erster Linie von dem Charakter der Vokale ab, indem die der grössten Enge (u und i) durchdringen, doch können auch andere Einflüsse ausschlaggebend sein, selbst beide Formen können vorkommen, wie z. B. für blästema sowohl blestema, als auch blästăma. Auch hätte Storch die Präpositionen fără, cătră, lângă, până hier anführen sollen, denn es handelt sich genau um denselben Fall, da diese zweisilbigen Wörter innerhalb des Satzes unbetont vortonig vor einem haupttonigen Substantiv stehen. Auf das Detail weiter einzugehen, wozu ja häufig genug Veranlassung wäre, hebe ich für später auf. Das Material ist, wie Storch selbst bemerkt, bei weitem nicht vollständig, ich könnte es selbst leicht vermehren, nur zu einem Fall, der sonst isoliert steht, will ich noch zwei Beispiele geben, die mir gerade einfallen: p. 132 străin > striin, strin, strein, wozu man stelle grăesc, greesc arom. gresku. Aorist grăiră > griiră; ferner părăesc, wovon das Impf. im Cod. Vor. nur păriia statt părăia lautet. Auch Ortsnamen, auf die Storch gar nicht eingegangen ist, liefern genug Material zur Vokalharmonie z. B. Făgărăș, aus Fogăraș, Cuculata aus Căciulata etc.

Sehr anzuerkennen bei der Arbeit ist auch der Umstand, dass der Verfasser selbst sich recht gut bewusst ist, dass manches von ihm Aufgestellte sehr problematisch ist, aber immerhin bleibt genug des Sicherem, um die Arbeit als eine wirklich fördernde zu bezeichnen. Herr Neumann in seiner Arbeit über das Personal- und Possessivpronomen geht viel selbstbewusster vor, nicht als ob er die Materie besser beherrschte, sondern weil er die Schwierigkeit nicht immer erkennt. Auf der einen Seite sehen wir, dass er über wirklich schwierige Fragen mit der grössten Leichtigkeit hinweggeht,

auf der anderen werden ganz klare Dinge weitläufig ausgeführt. Wenn mir die Dissertation zur Begutachtung vorgelegt worden wäre, was nicht geschehen ist, so würde ich eine wesentliche Kürzung und teilweise Umarbeitung (beim Dat. Plur.) verlangt haben.

Bezüglich meines linguistischen Atlases habe ich zu bemerken, dass ich auf Grund meiner letzten Reise in die Grosse Walachei die dritte Section (Süden) in der Zeichnung fertig gestellt habe, die Ausführung aber muss unterbleiben, da ich von der rumänischen Academie die Nachricht erhielt, dass „din cauza strimtorării de fonduri“ für dieses Jahr kein Geld bewilligt werden konnte. Für die projektierte Reise in die Moldau sind mir von der hiesigen Albrechtstiftung 800 Mark bewilligt worden, wofür ich meinen herzlichsten Dank abstatte.

Leipzig, Ostern 1900.

Gustav Weigand.

Inhalt.

	Seite
Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens von Gustav Weigand	1—92
A. Reisebericht.	
1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien	1
2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens	12
3. Durch die kleine Walachei.	20
B. Beschreibung der Dialekte.	
1. Liste der Normalwörter	25
2. Zusätze	45
3. Die s-Gemeinden	49
4. Die Pädurenĭ	52
5. Zur Flexionslehre	52
a) Das Substantiv	52
b) Das Pronomen	53
c) Das Verbum	54
d) Praepositionen	58
e) Adverbia	58
C. Texte	58
D. Glossar.	82
E. Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden	89
Vokalharmonie im Rumänischen von Adolf Storch.	93—175
Einleitung	93
Was ist Vokalharmonie?	94
Erstes Kapitel.	
Progressive Vokalharmonie.	98
1. Einfluss des Akzentes	104
2. Art des Vokals	109
3. Angleichung und Ausgleich	112

	Seite
Zweites Kapitel.	
Regressive Vokalharmonie	117
1. Einfluss des Akzentes	138
2. Art des Vokals	144
3. Angleichung und Ausgleich	154
Drittes Kapitel.	
Progressiv-regressive Vokalharmonie	163
Viertes Kapitel.	
Vokalharmonischer und konsonantischer Einfluss	165
Schlusswort	170
Benutzte Litteratur und Abkürzungen	172
Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen von	
Eugen Neumann.	176—250
Einleitung	176
A. Die substantivischen Personalpronomina oder das Personal-	
pronomen im engern Sinne	178
B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessiv-	
pronomina	232

Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens

von

Dr. Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien.

Während ich mich in den früheren Reiseberichten sehr kurz gefaßt, eigentlich nur die Reiseroute angegeben habe, sehe ich mich genötigt in meinem diesjährigen Berichte, wenigstens soweit er Serbien und Bulgarien betrifft, etwas ausführlicher zu sein, aus dem einfachen Grunde, weil dies Gebiet noch sehr wenig bekannt ist. Es hat noch kein Reisender sich eingehender mit der rumänischen Bevölkerung der dortigen Gegend beschäftigt, selbst Kanitz in seinem Serbien, der ja das Land auch dort durchquert hat, teilt uns nur wenig über die dortige Bevölkerung mit.

Am dritten August trat ich in Begleitung von Frau und Kind die Reise an, und ohne Aufenthalt fuhren wir bis Turn-Severin, woselbst einige Tage später Herr Dr. Byhan eintraf, der mich auf meiner Tour durch Serbien und Bulgarien begleiten sollte; denn da das Land namentlich in den gebirgigen Teilen als unsicher gilt, hielt ich es für besser einen Begleiter zu haben, zumal ich auch auf größere Fußtouren rechnete. Am 9. August setzten wir mit dem kleinen Dampfer, der den Verkehr zwischen dem rumänischen und serbischen Ufer vermittelt, nach Kladova über, einem Flecken, der im Vergleich zu Turn-Severin schon sehr an den Orient erinnert.

Weigand, 7. Jahresbericht.

Bekannt ist der Ort durch die naheliegende Citadelle, die bis 1867 noch türkische Besatzung hatte. Jetzt dient dieselbe als Kaserne, die Gräben werden als Gemüsegarten benutzt. Kladova selbst hat gar keine Bedeutung, da das Hinterland fehlt, auch der hauptsächliche Verkehr von Serbien nach Rumänien über Negotin-Radujevac geht. Der Markt wird nur von den wenigen umliegenden rumänischen Dörfern aus besucht. Die Bevölkerung ist rumänisch, abgesehen von Beamten, Lehrern, Pfarrer und einigen Geschäftsleuten. Unter diesen sind auch einige Aromunen, die allerdings schon seit lange eingewandert sind und nicht mehr ihre Sprache beherrschen. Ich hatte eigentlich vor, noch an demselben Tage weiter zu fahren, allein Passangelegenheit und Beschaffung eines Wagens hielten uns zu lange auf. Da zufällig der Präfekt aus Negotin anwesend war, erhielten wir ein Geleitschreiben in serbischer Sprache, unser deutscher Paß würde für das Innere des Landes wenig Wert gehabt haben. Ich hatte mich zwar, gewitzigt durch meine schlimme Erfahrung der vergangenen Reise, an das auswärtige Amt in Berlin um Empfehlung gewandt, allein die durch den deutschen Gesandten in Belgrad mir übermittelte Nachricht, daß die serbische Regierung einen Gymnasiallehrer in Belgrad beauftragt habe, mich durch das Gebiet zu begleiten, traf mich erst, als ich die Tour bereits vollendet hatte und wieder in Turn-Severin eingetroffen war. Es war kein Schade gewesen; soweit ich mit serbischen Beamten zusammengekommen war, war ich überall der größten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit begegnet, und die rumänische Bevölkerung selbst war leicht zugänglich für den rumänisch sprechenden Fremden. So fand ich denn auch leicht einen Mann aus dem nahe gelegenen Podvrška um den Dialekt der Gegend kennen zu lernen. Am nächsten Morgen brachte uns ein Wagen durch welliges Gelände, das von niederem Eichengestrüpp bedeckt ist, nach dem an der Donau freundlich gelegenen Brza-Palanka, das einen besseren Eindruck als Kladova macht. Auch hier ist die Bevölkerung rumänisch mit Ausnahme der Beamten und außerdem haben

sich mindestens 10 aromunische Familien als Kaufleute und Wirte dort niedergelassen. Ich hatte beabsichtigt von dort direkt der Straße folgend nach Milanovac zu fahren, allein der Bürgermeister schilderte uns in so begeisterter Weise die Felsenthore beim Kloster Vratna, daß ich beschloß den Umweg zu machen, um das Naturwunder kennen zu lernen. Nach dem Essen wanderten wir unter Leitung eines Führers auf Pfaden rüstig nach Süden in die Berge. Es war ein sehr heißer Tag, und belastet von dem Gepäck waren wir bald in Schweiß gebadet. Freudig begrüßten wir auf der Hälfte des Weges eine Quelle mit herrlichem Wasser. Wir passierten das Dörfchen Urovica, das zur Hälfte serbisch, zur Hälfte rumänisch ist. Ein aufsteigendes Gewitter machte unsere Schritte beschleunigen und noch vor Ausbruch des Unwetters erreichten wir den Han im Hofe Vratna, wo wir auch bleiben mußten, da das Kloster weiter thalaufwärts liegt. Wir waren auch ganz leidlich bei dem aromunischen Wirte aufgehoben, das Essen und selbst das Lager waren zufriedenstellend, doch wurde unser Schlaf durch ein Gewitter mit heftigem Sturm sehr gestört. Am nächsten Morgen beschlossen wir trotz des Regens aufzubrechen und erreichten auch bald, allerdings sehr durchnäßt, das Kloster. Der Igumen nahm uns freundlich auf, zeigte uns dann seine Bücherschätze, meist rumänisch-liturgische Bücher aus dem vorigen Jahrhundert, nur ein einziges reichte ins XVII. Jahrhundert zurück. Die kirchenslavischen Bücher waren älter, aber auch nicht besonders alt.

Als der Regen aufhörte, kletterten wir auf schmalem Pfade in der Schlucht, in der das Kloster liegt, aufwärts und sahen uns dann plötzlich den Felsenthoren gegenüber. Überrascht blieben wir stehen. Die beiden Thore stehen in einer Entfernung von etwa 60 m voneinander. Das obere ist wohl 30 m hoch, die lichte Höhe der Öffnung 25 m, die Dicke der Wände im Durchschnitt 8 m. Die Verhältnisse des unteren Thores sind etwas kleiner. Mitten durch die Thore hindurch braust der Bach. Das Gestein ist Kalk mit zahlreichen Löchern und kleinen Höhlen. Der Anblick auf das Ganze ist in der

That überwältigend und gehört sicher mit zum Großartigsten, was ich an derartigen Naturspielen gesehen habe. Wir be-reuten es nicht, den Umweg gemacht zu haben. Neuer Regen und Wind trieben uns wieder ins Kloster zurück, wo wir uns an einem einfachen Mittagessen stärkten. Gegen 2 Uhr brachen wir mit einem Führer auf, der um deswillen nötig war, weil wir über das waldige Gebirge nach Topolnica gehen wollten. Der Himmel hatte sich einigermaßen aufgeklärt, doch war der Weg schlecht, zum Teil sehr schmutzig. Doch eilten wir sehr, denn wir hatten sechs Stunden Marsch vor uns. Die Gegend war gegen meine Erwartung gar nicht so einsam. Der Wald zeigte oft Lichtungen, in denen Maisfelder ange-legt waren und oft erblickten wir die armseligen Salasche (einzeln liegende Bauernhäuser) der rumänischen Bauern. Ein-mal flüchteten wir auch in einen derselben vor dem aus-brechenden Regen, doch machten wir nur kurzen Aufenthalt, da der Regen wieder nachließ. Es fing schon an dämmerig zu werden, als wir endlich den Kamm des parallel zum Porečkathale ziehenden Höhenzuges erreichten. Hier verließ uns unser Führer, während wir auf nicht zu verfehlendem Pfade etwa 500 m ins Thal hinunterstiegen. Auf schwankem Stege oder vielmehr auf einem Baumstamme überschritten wir das hochgeschwollene Wasser und erreichten recht ermüdet die schmutzige Schänke, wo wir nichts als Schnaps und Eier bekommen konnten, nicht einmal Brot gab es, wir mußten uns mit Mamaliga begnügen. Wo ein Aromune Wirt ist, kann man sicher sein, ein genügendes Essen und Trinken und auch Reinlichkeit zu finden, dagegen bei den Einheimischen ist wenig zu haben, auch starrt alles von Schmutz. Betten gab es natürlich auch nicht und mein Begleiter machte große Augen, daß er auf einem harten Holzgestell schlafen sollte, natürlich in den Kleidern. Mir war das etwas Wohlvertrautes und wir schliefen auch nach den Leistungen des vorausgehen-den Tages verhältnismäßig gut.

Auf ganz guter Straße wanderten wir am nächsten Morgen thalabwärts, machten kurze Rast in dem Dorfe Mosna bei

einem albanesischen Wirte, wo wir für 2 Schnäpse, die dort immer in kleinen Fläschchen gereicht werden, für Brot, Käse und grünen Paprika 16 Pfennige zu zahlen hatten, wie denn überhaupt in diesem von Fremden so gut wie gar nicht besuchten Lande die Lebensmittel und Nachtquartiere außerordentlich billig sind, ganz im Gegensatz zu Rumänien, wo man oft ganz fürchterlich gerupft wird, obgleich auch dort die Marktpreise der Lebensmittel sehr niedrig sind. In Milanovac, einem freundlichen Städtchen an der Donau mit serbischer und rumänischer Bevölkerung, mietete ich zwei Pferde, um noch an demselben Tage, das hoch im Gebirge gelegene Majdanpek zu erreichen. Der Besitzer der Pferde eilte voraus, indem er sagte, wir würden ihn schon auf dem Wege, der nicht zu verfehlen sei, einholen. Wir trabten auch wohlgemut um zwei Uhr zum Städtchen hinaus bis an den Fuß der steilen Bergwand, die das Donauufer begleitet. Da ging es denn sehr langsam in Serpentinau aufwärts und oben angelangt ging es gerade so langsam weiter, denn das Pferd Dr. Byhan's wollte nicht vorwärts. Die Sache wurde immer schlimmer, zumal auch das Meinige die Lust zum Weitergehen verlor, vielleicht angesteckt von dem faulen Begleiter. Wir mußten absteigen und trieben die Pferde mit Stockschlägen vor uns her, und es ging so langsamer, als wenn wir allein zu Fuß gewesen wären. Zeitweise setzten wir uns auch wieder auf, aber es dauerte nie lang. So zogen wir durch die Wälder bergauf, bergab, es wurde dunkel und noch immer nicht waren wir am Ziele. Ich hoffte wenigstens ein auf der serbischen Generalstabskarte angegebenes Rajkovo zu erreichen; als wir aber dort endlich ankamen, fanden wir nur eine Anzahl zerfallener Häuser, ehemalige Wohnungen für die Arbeiter eines eingegangenen Bergwerkes. Es war vollständig finster, als wir die letzte Höhe erreicht hatten, von der der Weg steil hinab ins Thal führt; dazu war der Weg völlig grundlos und teilte sich öfter, sodass ich nicht wußte, wohin wir uns zu richten hatten. Wir stiegen wieder auf und ließen die Pferde gehen, wie sie wollten, das meinige voran. Es

war dabei so stockfinster, daß wir uns gegenseitig nicht sehen konnten, obgleich wir dicht beieinander waren. Ich hatte zwei lange Stöcke in die Hände genommen und stützte mich damit vom Pferde aus links und rechts, einmal um zu fühlen, ob wir nicht in einen Abgrund gerieten, und dann auch um das Pferd zu stützen, wenn es gar zu sehr ins Schwanken kam, was bei dem abscheulichen Wege öfter vorkam. Die Pferde kannten zum Glück den Weg gut und so gelangten wir denn um 11 Uhr in den Ort und ins Wirtshaus, wo uns der Pferdevermieter mit freundlichem Grinsen erwartete. Daß es ein Donnerwetter für ihn gab, brauche ich wohl nicht erst zu versichern.

Unser Humor war zwar schnell wieder hergestellt, da wir ein ganz hübsches Zimmer mit Betten und ein gutes Essen bekamen.

Samstag, den 13. August, verbrachten wir in Majdanpek. Es war nämlich Markttag und von weither waren die rumänischen Bauern erschienen, um ihre Produkte an die Bergleute zu verkaufen und sich dafür beim Krämer mit dem Nötigen zu versorgen. Daß sehr viele bei der Gelegenheit sich auch einen Rausch antranken, das zu beobachten, hatten wir im Wirtshaus die beste Gelegenheit. Ich untersuchte die Dialekte von Leskovo, Jasikovo, Vlaole, Voluja und Majdanpek und zog Erkundigungen ein über die Bevölkerung der weiteren Umgebung, wodurch mir erspart wurde, weiter nach Westen vorzudringen.

In Majdanpek selbst besteht die Bevölkerung vorwiegend aus Rumänen, diese sind aber erst seit etwa 50 Jahren als Bergleute eingewandert und stammen aus Moldova im Banat und einige aus Saska. Sie haben den Dialekt der Bufanen des Banats getreulich bewahrt, während die übrigen dortigen Rumänen den Dialekt der Banater Frătuți sprechen. Außerdem sind in dem Orte noch deutsche und slovakische Bergleute aus Ungarn ansässig. Die ehemals berühmten, schon zu Römerzeiten ausgebeuteten Kupfergruben sind nicht mehr recht ergiebig; wie ich von dem Direktor, einem Engländer,

hörte, bleibt nach Abzug aller Kosten nur ein sehr kleiner Reingewinn übrig. Das Schlimmste ist, daß die Lage des Ortes im Gebirge gar zu ungünstig für den Transport der Erze ist und eine Verbindung mit der Bahn nur mit so großen Kosten möglich wäre, daß es sich nicht recht rentieren würde.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Überwindung einer steilen Höhe, von der man einen prächtigen Blick auf das tief im Thal in herrlicher Umgebung liegende Majdanpek zurückwerfen konnte, auf einem uns schier endlos vorkommenden Wege im Schaschkathale (d. i. Sachsenthale), wo auch früher geschürft worden war und noch die Trace der Materialbahn sichtbar ist, nach Rudna-Glava, wo wir uns im Han bei einem aromunischen Wirte, der aus Beala in der Nähe des Ochridasees stammt, ein Hühnchen kochten. Mittlerweile war ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, alles Wasser war hoch angeschwollen, und, wie wir später sahen, die Brücken meist weggerissen. Wir wanderten zu Fuß weiter und gelangten noch glücklich auf gefährlichem Stege über den Schaschkabach, als wir aber dann ins Hauptthal kamen und die Cernajka dem Wege folgend hätten überschreiten müssen, da war die Brücke weg, zum Durchwaten das Wasser zu tief und reißend. Wir versuchten zunächst dem Ufer folgend weiter zu kommen, mußten aber bald des schlechten Terrains und des von Neuem niederfallenden Regens wegen davon Abstand nehmen. Wir suchten Obdach in einem Salasch, wo wir einige Zeit verweilten bis der Besitzer kam, der sich für Geld und gute Worte schließlich bereit finden ließ ein Pferd von der Weide zu holen, um uns damit an geeigneter Stelle über den Fluß zu bringen. Wir gelangten bald nach dem großen Dorfe Cernajka, wo wir, natürlich auch wieder bei einem Aromunen einkehrten. Die Sprache fand ich wie in Rudna-Glava, hatte aber Gelegenheit eine Anzahl Volkslieder aufzuschreiben. Der Wirt hatte uns erst ein kleines Zimmer angewiesen, in dem es von Wanzen wimmelte, auf meine Vorstellung hin bekamen wir dann ein anderes, das sehr geräumig war, und gute und saubre Betten enthielt. Man

hat eben vor Fußwanderern wenig Respekt, hält sie für Landstreicher, bestenfalls für Handwerker. Auch die Polizei war dort etwas argwöhnisch, doch wurde man sehr höflich, als man unseren Geleitbrief gelesen hatte. Am nächsten Morgen wanderten wir wieder zu Fuß thalaufwärts, im Vertrauen auf die Karte, auf der die Straße nur auf dem rechten Ufer des Flusses eingezeichnet war. Allein Karten der Balkanhalbinsel sind trügerisch. Schon bald hinter dem Dorfe waren wir genötigt Schuhe und Strümpfe auszuziehen und durch den Fluß zu waten, der bereits wieder gefallen war; wir wanderten barfuß ein Stück weiter, wo wir nochmals den Fluß durchschreiten mußten. Wir hielten uns dann immer auf der linken Seite des Flusses, auch da wo die Straße überging, denn sämtliche Brücken waren von den Fluten fortgerissen worden. Von Tanda aus, wo wir ein gutes und billiges Frühstück, bestehend aus kaltem Lamnbraten einnahmen, wurde der Weg besser; in der Nähe von Luke hatten wir die Wasserscheide erreicht. Dort waren wir aber genötigt einen Führer zu nehmen, der uns, um das des Wassers wegen unpassierbare Thal zu vermeiden auf sehr beschwerlichem Weg über den Berg nach Glogovica brachte, wo wir recht gut bei einem Aromunen aus Gopesch aufgehoben waren. Doch erschreckte mich mein Begleiter durch einen zweimaligen Schwächeanfall und ich machte mir Vorwürfe, daß ich ihn vielleicht allzu sehr durch die Fußwanderung angestrengt hatte, oder was noch wahrscheinlicher war, daß das Durchwaten des kalten Wassers ihm schlecht bekommen war. Zum Glück fühlte er sich aber am nächsten Morgen wieder so wohl, daß wir unsere Wanderung fortsetzen konnten.

In Glogovica fanden wir auch eine Anzahl Deutscher, die bei einem neuangelegten ganz in der Nähe befindlichen Goldbergwerke beschäftigt sind. Die Bevölkerung ist rumänisch, aber weiter nach Süden die Dörfer Belareka, Răgotina, Vražogărnac, Zajčar sind bulgarisch, obgleich sie politisch zu Serbien gehören. Wir konnten uns also wieder nach Norden zurückwenden und zwar marschierten wir zunächst nach Salasch, mit

serbischer Bevölkerung, mieteten dort einen Wagen, der uns direkt bis Negotin führte, da die wenigen rechts und links des Weges liegenden Dörfer serbische Bevölkerung haben. Die Straße ist in gutem Zustand, ist sie doch die Hauptstraße, die den Verkehr aus Makedonien, Albanien über Südserbien nach dem westlichen Rumänien vermittelt. Sie war auch sehr belebt und wir sahen ganze Trupps von Albanesen auf ihren kleinen Pferdchen vorüberziehen, auch der Wagenverkehr ist bedeutend, wie wir in dem vortrefflichen Han eines Aromunen in Salasch beobachten konnten. Die Fahrt nach Negotin war ziemlich langweilig, erst die letzte Strecke, die durch einen schönen Wald führt, an dessen Ausgang sich auf einmal der Blick auf die weite Ebene öffnet, ist interessanter. Man passiert ein Kloster und eine große Winzerschule. Die serbische Regierung macht jetzt alle Anstrengungen, um den Schaden, den die Reblaus angerichtet hat, durch Einführung von amerikanischen Reben wieder gut zu machen. Die den berühmten schweren Negotiner Rotwein liefernden Reben, die auf den die Ebene umrahmenden Abhängen wachsen, sind vollständig zerstört, der Wohlstand der Bewohner vernichtet. Der Weg unmittelbar vor der Stadt führt durch Sumpf, der die Stadt von drei Seiten umgibt. Negotin ist ein Landstädtchen mit lebhaftem Handel, Sitz der Behörden für den Nordosten Serbiens. Die Bevölkerung ist vorwiegend serbisch, doch giebt es auch genug Rumänen, da die nächstliegenden Dörfer nach Norden (Samarinovac) nach Osten (Bukovča) nach Süden (Mokranja) rumänisch sind. Nur nach Westen und Südwesten hin liegen serbische Dörfer, die aber ringsum auch nach Süden hin von rumänischen Dörfern umgeben sind. Ob die Bewohner dieser Sprachinsel echte Serben sind, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls war die Sprache, soweit ich sie in Negotin und von den Bauern hörte, wirklich serbisch, während doch das nach Süden ans rumänische Sprachgebiet angrenzende Gebiet, also die Gegend von Zajčar zweifellos bulgarisch ist. Ein Bauer sagte mir einmal: „In der Krajna giebt es vier Sprachen: Serbisch, dann anderes

Serbisch, das aber Bulgarisch ist, von Zajčar nach Nisch und Pirot, dann Rumänisch und dann Ungarisch.“ Unter Ungarisch verstand er aber das Rumänische mit Banater-Aussprache, mit der palatalisierten Dentalreihe, das sich von der Donau im Norden bis Luke hin erstreckt, während östlich des Beli Jovan genannten Gebirgszuges mehr Oltenisch gesprochen wird, ebenso in den Dörfern in Bulgarien.

In Negotin hielten wir uns nur eine Nacht auf in dem von einem bulgarischen Rumänen bewirtschafteten Grand Hôtel; wir waren mit Verpflegung und Preisen sehr zufrieden, wie denn überhaupt meine Erwartungen, die allerdings sehr niedrig gestellt waren, bei weitem übertroffen wurden. Von Negotin brachte uns der Wagen über die großen rumänischen Dörfer Bukovča und Kobišnica an die Grenze am Timok. Die Paßformalitäten waren schnell erledigt; der Zollbeamte und seine gut deutsch sprechende Gemahlin regalierten uns mit einem vortrefflichen alten Negotiner, und das war auch das einzige Mal, daß wir einen guten Wein auf der Tour bekommen hatten.

Ein Soldat ruderte uns in einem schweren Boot über den starkströmenden Timok, der zwar die politische, aber weder die ethnographische, noch die Sprachgrenze bildet, denn in der Nähe seiner Mündung spricht man rechts und links desselben Rumänisch, weiter oberhalb wohnen zu beiden Seiten Bulgaren.

Auf bulgarischem Boden angekommen fanden wir niemand vor. Wir schlugen einen Fusspfad durch einen Acker mit riesigem an drei Meter hohen Mais ein und gelangten an eine Wachtstube, wo es sich mehrere Soldaten gar bequem gemacht hatten. Einer führte uns in das nahegelegene große rumänische Dorf Bregovo. Im Wirtshaus, umgeben von einer Anzahl Neugieriger, machte ich meine Dialektstudien bis ein Offizier unsere Pässe brachte, dann fuhren wir durch üppige Felder nach dem an der Donau gelegenen Dorfe Vărf. Wir bekamen nur Eier zum Essen und eine Pritsche als Lager, die unglücklicherweise gerade zwischen zwei Fenstern stand,

die noch keine Scheiben hatten, da das Haus ganz neu war. In der Nacht wurde ich verschiedene Male wach, geweckt durch unaufhörliches Gebell und auch wohl durch Frost, denn, wenn auch die Tage sehr heiß waren, die Nächte waren empfindlich kühl. Hier legte ich den Grund zu einer Erkältung, an der ich länger zu leiden hatte. Am nächsten Tage fuhren wir über Novoselo, das von Rumänen und neueingewanderten Serben bewohnt ist, nach Florentin an der Donau und dann unter fürchterlicher Hitze nach Widdin, wo wir gegen 2 Uhr anlangten. Schnell wurde unsere Ankunft dort bekannt, die Honoratioren und Offiziere kamen zusammen; wir machten einen Spaziergang auf der Festungsmauer, besichtigten die Magazine, nahmen dann teil an dem Feste der Beschneidung in dem Hause eines reichen türkischen Beys, wo es sehr hoch herging und unglaubliche Mengen von Speisen, Wein und echtem Bairisch vertilgt wurden. Spät abends saßen wir im Militärkasino auf der Terrasse, lauschten den Klängen der Militärmusik, schauten einem Feuerwerk auf der Donau zu, das man schnell improvisiert hatte, und selbstverständlich wurden auch genug Reden gehalten, wobei ich noch erwähnen will, daß, als ich die Frage stellte, ob ich in französischer oder in deutscher Sprache erwidern solle, da der Gebrauch der bulgarischen Sprache in längerer Rede für mich zu schwer sei, die große Mehrzahl der Anwesenden eine deutsche Rede zu hören wünschte; ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Deutschen in Bulgarien. Um 5 Uhr des anderen Morgens wurden wir durch ein Ständchen aus dem Schläfe geweckt; als ich herunterkam, waren bereits über 100 Personen versammelt, die uns auch samt der Militärkapelle auf dem um 6 Uhr nach Turn-Severin abdampfenden Schiffe bis Kalafat das Geleite gaben. So feierten die Bulgaren einen deutschen Reisenden, der weiter nichts gethan, als der Wahrheit in Bezug auf die makedonische Bevölkerung die Ehre gegeben hatte.

2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens.

Die Nordostspitze Serbiens, die von der das Gebirge durchbrechenden Donau im vielfach gewundenen Lauf umflossen wird, trägt den Namen Kraina, genauer Krajina, d. h. Grenzland, ein Name, der sich auch in geringer Entfernung auf dem jenseitigen Donauufer im Banate findet, wo das an die Almasch nach Osten sich anschließende Gebiet mit den Dörfern Globukraiova, Mehadika, Jablanitzza denselben Namen trägt. Die Bevölkerung der serbischen, wie ungarischen Kraina ist rumänisch. Seit Mitte dieses Jahrhunderts hat sich die Grenze des rumänischen Sprachgebietes zu Gunsten des Serbischen verschoben. Kanitz (Serbien, Leipzig 1868) giebt als erstes rumänisches Dorf im Mlavathale südöstlich von Petrovac das Dorf Ždrelo an. Der Landort Kruševica ist nach ihm rumänisch. Ferner erwähnt er Rumänen (p. 325) bis Čupria und Alexinac und gar südlich von Zajčar. Es giebt zwar auch heute noch in jenen Gegenden Rumänen, aber mehr einzelt Neueingewanderte, allein die Menge der dort früher angesiedelten Rumänen ist definitiv slavisiert. In Požarevac, Petrovac, Žagubica und Kruševica sind zwar noch größere Kolonien, allein die jüngere Generation versteht zwar noch, spricht aber nicht mehr Rumänisch. Im Mlavathale befindet sich heute nur noch ein rein rumänisches Dorf, das ist Lasnica etwas nördlich von Žagubica im Distrikte Homolja. Das dieses Gebiet nach Norden abgrenzende Homolja-Gebirge bildet die Sprachgrenze. Alles was südlich und westlich davon liegt, also in Gebieten, wo mehr Ackerbau getrieben wird, ist für das Rumänentum verloren. Dagegen ist der nördliche gebirgige Teil vorderhand vor der Slavisierung geschützt, ja es ist sogar eine bedeutende Kräftigung des rumänischen Elements zu konstatieren und zwar hauptsächlich durch natürliche Vermehrung, dann aber auch durch völlige Assimilierung aller slavischen Elemente der Kraina mit Ausnahme von Negotin und der serbischen Dörfer in dessen nächster Nähe. Es giebt nur ein einziges, isoliert liegendes serbisches Dorf

in der Kraina, nämlich Petrovoselo, südlich von Tekija im Gebirge, und dieses ist eine ganz neue Ansiedelung von Montengrinern. Das untere Pekthal ist serbisch bis Zelenik, dann von Vukovic bis Kruševica gemischt, weiter oben ist alles rumänisch und das geht weiter nach Osten bis in die Nähe von Widdin in Bulgarien. Nach Süden zu giebt es keine natürliche Grenze, indem die Dörfer am Oberlauf der Belareka und seiner Zuflüsse rumänisch, der Unterlauf bulgarisch ist; ebensowenig läßt sich eine solche auf bulgarischem Boden angeben. Die Rumänen sind von der Donau aus nach Süden vorgedrungen und haben die slavischen Siedelungen, die sie vorfanden, und bei dem vortrefflichen Boden in Bulgarien werden das nicht wenige gewesen sein, in sich aufgesaugt. Wenn man eine Linie von Golubac an der Donau über Petrovac im Mlavathale, nach Zajčar am Timok und von da nach Widdin zieht, so umfaßt diese im Vereine mit der Donau im Norden das ganze rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien, innerhalb dessen nur wenige anderssprachige Dörfer sind. Die genauere Sprachgrenze verläuft folgendermaßen: Dobra an der Donau, von da über das weite Waldgebirge südlich, dann im Pekthale aufwärts, Vukovic, Srbce, Lješnica, Sena, Kaona, Majdan-Kučajna, das vorwiegend rumänische Bergarbeiter, aber auch Deutsche und Slovaken aus Ungarn hat, das näher bei Kruševica liegende Kučajna ist serbisch, Cerovica ist rumänisch, das südlich davon liegende Čermosnik gemischt, die übrigen im Pekthale liegenden Dörfer sind rein rumänisch. Nach Süd-Westen bildet die Grenze die Homoljaplanina, dagegen bildet die bis zu 1200 m ansteigende Crna Gora keine Sprachgrenze, die von dort aus abfallenden Thäler sind auch nach Süden zu wenigstens in ihrem oberen Teile von Rumänen bewohnt, wie Jasikovo, Vlaole nach Westen, Krivelj, Bor, Oštrej und Brestovac nach Süden, doch ist in den drei letztgenannten das Rumänentum sehr gefährdet. Die südlichsten Orte heißen Dubočane, Groß und Klein Jasikovo, Tabakovac am Timok, die das serbische Sprachgebiet der Negotiner Sprachinsel von dem südlich sich anschließenden bulgarischen

Gebiet von Zajčar trennen. Auf bulgarischem Boden bilden die Grenze Jasenovac, gegenüber von Tabakovac, Mahala, Šipikova, Borilovac, Perilovac, Kalenik, Prekudere, Ginzova, Halvadži (gemischt), Kapitanovci, Kerunbek, vor den Thoren von Widdin. Nördlich dieser Linie bis zur Donau liegen an nichtrumänischen Orten nur Petrovoselo, die Negotiner Sprachinsel mit 18 Dörfern und einige gemischtsprachige Dörfer wie Miroč (neuangelegt), Urovica, und ferner die Städtchen mit mehr oder weniger Beamtenbevölkerung, die nicht rumänisch ist; auf bulgarischem Boden Novoselo an der Donau, eine Neuanlage mit serbischer und rumänischer Bevölkerung.

Ich gebe nun die Liste sämtlicher rumänischer Orte, wobei die mit einem Sternchen versehenen Orte auch einen merkbaren Prozentsatz serbischer Bewohner haben.

Leider bin ich nicht in der Lage genaue Angaben über die Zahl der Einwohner jeder Gemeinde machen zu können. Ich beginne im Westen. 1. *Dobra, an der Donau. Im Pektale: 2. Vukovic, 3. Srbce, 4. Lješnica, 5. Sena, 6. Kaona, 7. *Majdan-Kučajna, 8. Cerovica, 9. Čermosnik 10. Nerešnica, 11. Bukovska, 12. Voluja, 13. Duboka (Dilboca) 14. Debeli Lug, 15. *Majdanpek, 16. Leskovo, 17. Jasikovo, 18. Vlaole. Im Mlavathale: 19. Lasnica. Im Porečkathale: 20. *Milanovac (vorwiegend serbisch), 21. Mosna, 22. Topolnica, 23. Klokočevac, 24. Rudna-Glava, 25. Cernajka, 26. Tanda. Im Donauthale abwärts: 27. *Golubinje, 28. *Miroč, 29. *Tekija, 30. Sir, 31. Cecerac, 32. Kladušnica, 33. Manastirica, 34. *Kladovo, 35. Kostol (Cuștei), 36. M. Vrbica, 37. V. Vrbica, 38. Retkovo, 39. Korbovo, 40. Vajuga, 41. Brloga, 42. Podvrška, 43. Rečica, 44. Velesnica, 45. V. Kamenica, 46. Bordelj, 47. Grabovica, 48. Reka, 49. *Brza Palanka, 50. Kupusište, 51. Slatina, 52. *Urovica, 53. Vratna, 54. Mihailovae, 55. M. Kamenica, 56. Jabukovac, 57. Malajnica, 58. Plavna (Hier schließen sich nach Süden die serbischen Gemeinden Štubik, Popovica etc. an), 59. Kusjak, 60. Džanjevo, 61. Dupljani, 62. Praovo, 63. Samarinovac, 64. *Radujevac, 65. *Negotin (die Rumänen sind bei weitem in der Minderheit) 66. *Srbovlah, 67. Bukovča, 68. Kobišnica. Im

Timokthale: 69. Mokranja, 70. Tabakovac, 71. Vel. Jasikovo. 72. M. Jasikovo, 73. Dubočane, 74. Glogovica. Im Thale der Belareka nebst Zuflüssen: 75. Luke, 76. Topla, 77. Buče, 78. Krivelj, 79. Bor, 80. Brestovac, 81. Oštrej, 82. M. Gorniani, 83. Vel. Gorniani. Auf dem bulgarischen Boden liegen im Westen beginnend die Dörfer: 84. Jasenovac, 85. Mahala, 86. Šipikovo, 87. Borilovac, 88. Perilovac, 89. Rabovo, 90. Funden, 91. Černomasnica, 92. Zlokuča, 93. Kojplovo, 94. Kosovo, 95. Delena, 96. Kalenik, 97. Prekudere, 98. Tejanovo, 99. Rakitnica, 100. Bregovo, 101. Balevo, 102. Rakovica, 103. Virf, 104. *Novoselo (vorwiegend serbisch) 105. Ginzovo, 106. Čungruš, 107. Florentin, 108. Jasen, 109. Gomotar, 110. Košava, 111. Slanotern, 112. Kutovo, 113. Negovanica, 114. *Alvadži, 115. Kapitanovci, 116. Kerunbek.

Was nun die Zahl aller dieser in über Hundert meist rein rumänischen Ortschaften lebenden Rumänen betrifft, so kann ich nur ungefähr die Grenzen der Gesamtzahl nach oben und unten angeben. Persönlich konnte ich keine Statistik aufnehmen, da ich nur die kleinere Hälfte der Dörfer besucht habe, und selbst wenn ich alle besucht hätte, würde man sich doch in der Zahl der Bewohner eines Dorfes sehr irren, wenn man, wie ich das bei den Aromunen gethan habe, die Zahl der Häuser zählen wollte; denn es giebt genug Gemeinden, die dem Anscheine nach ganz klein sind, aber durch die im weiten Umkreise zerstreut liegenden Salasche wird die Zahl der Bewohner oft recht beträchtlich. Die hoch im Gebirge liegenden Gemeinden, die sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen, sind ja klein, die tieferliegenden, die Viehzucht und Ackerbau (im Salasch) treiben, sind mittelgroß (500 bis 1500 Bewohner), die in der Ebene oder im Thale liegenden, und das sind die meisten, die sich mit Ackerbau, Weinbau und Schweinezucht beschäftigen, sind gross, ja Gemeinden von 5000 und mehr Bewohnern sind keine Seltenheit. Ich habe mich verschiedentlich bei serbischen Beamten nach der Zahl der Rumänen erkundigt, und da wurde als Gesamtzahl 150 000 bis 180 000 angegeben. Kanitz giebt 123 000 Seelen an (p. 325).

Eine serbische Statistik, die auch die Nationalität angiebt, konnte ich nicht auftreiben. Man wird gewiß nicht fehl gehen, wenn man als Minimum der serbischen Rumänen 150 000 ansetzt, zählt man die halb oder ganz serbisierten oder zerstreut wohnenden Rumänen südlich oder westlich des angegebenen Gebietes mit, so mögen wohl als Maximum 200 000 herauskommen, die Zahl 180 000 dürfte der Wirklichkeit am nächsten kommen. Die Zahl der im Widdiner Kreis auf bulgarischem Boden in 30 Dörfern lebenden Rumänen beträgt sicherlich an 50 000 Seelen, denn die Mehrzahl der Gemeinden sind groß. So stellt sich die Thatsache heraus, daß die Zahl der südlich der Donau lebenden Dacorumänen, die ja noch durch die in den Donaustädten und im Bezirk von Vraču lebenden vermehrt wird, größer ist, als die Zahl aller Aromunen zusammengenommen, die im allerhöchsten Falle, Megleniten mit eingerechnet, 200 000 Seelen betragen, und auch einem schnelleren Verfall entgegengehen, als die transdanubischen Rumänen. Die serbische Regierung strengt sich zwar sehr an, die Rumänen zu serbisieren, die gewonnenen Resultate sind aber noch gering. Man will wirken durch Kirche, Schule und Verwaltung. Man stellt nur serbische oder serbisch gesinnte Pfarrer an, die sich im Gottesdienste nur der serbischen Sprache bedienen. Aber die Bauern gehen nicht in die Kirche und so wird auch die Propaganda durch die Kirche illusorisch. Mehr wirkt schon die Schule, wenigstens in den größeren, ackerbaureibenden Gemeinden der Ebene, während die Gebirgsdörfer, deren Bewohner vielfach im Salasch wohnen, von ihrem Einflusse nicht berührt werden. Am meisten wirkt noch die serbische Amtssprache an den Orten, wo ein größerer Verwaltungsapparat ist. Da findet man denn auch, daß die meisten Rumänen der serbischen Sprache mächtig sind, aber umgekehrt auch die Serben der rumänischen. Eine merkliche Abnahme der Rumänen hat nur nach Westen und Südwesten hin also im Požarevacer Kreise stattgefunden, aber im Übrigen hat es mit der Serbisierung der Rumänen gute Weile.

In Bulgarien liegen die Verhältnisse anders. Dort geschieht

von Seiten der bulgarischen Regierung nichts zur Bulgarisierung der Rumänen. In der Kirche herrscht rumänische Liturgie, die Pfarrer sind Rumänen, in der Schule wird zwar auch Bulgarisch gelehrt, aber doch ist die Unterrichtssprache rumänisch. Die Verwaltung ist natürlich bulgarisch, und die Kenntnis des Bulgarischen hat sich auch ohne Zwang weit verbreitet. Die Rumänen fühlen sich dort recht wohl, zumal sie auch in ökonomischer Hinsicht sehr gut stehen. Sie haben vortrefflichen, und was die Hauptsache ist, eigenen Boden und brauchen nicht wie ihre Landsleute nördlich der Donau in Halbscheid zu Gunsten der Großgrundbesitzer zu arbeiten. Jedenfalls haben sie durchaus kein Verlangen in ihre alte Heimat der kleinen Walachei zurückzuwandern. Eine Vergleichung der Dialekte zeigt uns ziemlich genau, woher sie gekommen sind, man braucht nur einen Blick zu werfen auf die zweite Section meines linguistischen Atlases; da sieht man ohne Weiteres die Übereinstimmung des Banats mit der Kraina bis Luke als südlichstem und Vratna als östlichstem Punkte. Das östlich und südlich anstoßende Gebiet ist aus Mehedinți und Gorj kolonisiert worden einschließlich der westlichsten Orte in Bulgarien, die zum Teil von Serbien herüber bevölkert wurden, dagegen die östlichsten Orte haben ihre Bewohner aus Dolj erhalten; so können wir von Florentin mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die Bewohner aus der Gegend von Hunia, Moțăței herübergekommen sind, sonst würde nicht die Übereinstimmung von *sker* = *fer* bestehen, die sich sonst nicht findet.

Die Frage auf das Wann der Einwanderung ist schwieriger zu beantworten. Wir kennen ja einige Daten, die historisch feststehen, allein sie beziehen sich nur auf die neuere Zeit, und es haben sicherlich schon früher Einwanderungen stattgefunden. Das beweist die Nomenklatur in Serbien und für die bulgarischen Rumänen wenigstens das eine Wort *Vd'ie* für *Widdin*. Soviel ich weiß und gehört habe, lautet die bulgarische Form jetzt *Vidin*, die altbulgarische Form war *Вѣдинъ* = *Вѣдынъ*, die ihr nahe stehende ungarische *Bodon*,

die ich auch noch auf Merkators Karte der Walachei vom Jahre 1613 verzeichnet finde, die rumänische Diu, wofür man die Belege bei Jireček, бълг. царь срацимиръ Видинский in период. списание 1882, I, p. 34 findet. Mir ist noch eine rumänische Form Džij erinnerlich, die ich in Luche in Serbien gehört habe. Die bei den bulgarischen Rumänen übliche Form Vd'ie, ebenso wie die moderne bulgarische Vidin können nicht auf die altbulgarische zurückgeführt werden, sondern wir haben es in der modernen bulgarischen einfach mit der griechischen zu thun, die Βιδύνη lautete und ihrerseits auf der altbulgarischen beruht. Die rumänische Vd'ie ist nun ebenfalls aus der schon vor längerer Zeit, jedenfalls vor Schwund des *ń* aufgenommenen griechischen Form Vidini + e entstanden, woraus dann Vd'ine schließlich Vd'ie in durchaus korrekter Weise entstand. Der östliche und südliche Teil der Rumänen Serbiens stammt ebenfalls aus der kleinen Walachei, dagegen der westliche, die sogenannten Ungurenī sind Rumänen aus dem Banat, die ebenfalls schon vor langer Zeit eingewandert sein müssen, wenn auch im vorigen und in diesem Jahrhundert noch größere Nachschübe folgten, die Bufanen sind ja erst vor fünfzig Jahren nach Majdanpek und Majdan-Kučajna eingewandert, ja eine langsame Einwanderung von Rumänen aus dem Banat hat überhaupt immer bestanden, und besteht heute noch. Ich erinnere mich in Tekija genug Leute getroffen zu haben, die noch im Banate geboren sind, andererseits hörte ich in der Klisura und Banater Krajna, daß Leute mit der Absicht umgingen nach Serbien auszuwandern. Viele Ortsnamen beweisen, daß schon vor langem Rumänen eingewandert sein müssen, denn sie zeigen eine bulgarische und nicht serbische Form, und wir wissen auch aus der Geschichte, daß nicht nur die Krajna, sondern auch das Land bis an die Morava dereinst zu Bulgarien gehört hat. Und sicher ist, daß die ersten rumänischen Einwanderer die Ortsnamen aus bulgarischen Munde empfingen, z. B. Dilboca, serb. Duboka, blg. Dǫlboka. Topolnița, serb. Toponica, blg. Topolnica. Einer der höchsten Berge heißt Stol serb. Sto,

blg. Stol. Da ein großer Teil der Dörfer erst neueren Ursprungs ist, so kann es nicht überraschen auch spezifisch serbische Formen zu finden oder auch rumänische. Die serbische Generalstabskarte verändert die bulgarischen Formen in serbische; die rumänischen sind zum Teil bewahrt: Crac lung, Cornet oder sogar mit Banater Aussprache Kornjet, Curmătură, La hymaraŭe (jumătate), La mormunt (mormint) etc., zum Teil sind sie übersetzt: Crna ruka (Hand) = Tilva neagră und andere. Sehr auffallend ist die Form Culmea al Milku statt lu oder lui Milku. al Milku würde eine aromunische Form sein, woran aber nicht zu denken ist, wahrscheinlicher ist Verhören oder Überhören des u. Daß der ä- und i-Laut durch a und u wiedergegeben wird, ist nicht auffallend. Rumänische Namen oder an Rumänen erinnernde Bezeichnungen findet man noch in der Nähe von Zajčar: Kulme la Kule, Vlaški Dolina, Vlaško Brdo etc. Jedenfalls hat es auch nach Süden hin, wenn ich recht berichtet bin bis in die Nähe von Nisch (Kanitz p. 325 sagt bis Alexinac und gar südlich von Zajčar) kleinere rumänische Niederlassungen gegeben. Bis eben dorthin, nämlich bis zur Suha Planina, wandern auch die aromunischen Hirten im Sommer mit ihren Herden, so daß thatsächlich eine direkte Verbindung zwischen Daco-Rumänen und Aromunen ohne Vermittelung anderer Völker möglich war, was ich nur des Curiosums wegen anführe, denn eine folgenwichtige Bedeutung hat dieser Umstand nie gehabt.

Die Haupt-Ursache der Auswanderung aus der kleinen Walachei im Anfange dieses Jahrhunderts war die Bedrückung der Bauern durch die Grundherrschaft besonders nach Einführung des organischen Statuts im Jahre 1831, während in Serbien nach den Befreiungskämpfen vom türkischen Joche Freiheit herrschte; dann aber auch haben die Hirten, die ja nicht an die Scholle gefesselt sind, und schon seit langem die Weiden im serbischen Waldgebirge gekannt haben, sich dieselben angeeignet, und sich schließlich dauernd niedergelassen zum Schaden des Rumänentums im Norden, besonders im Banate; denn man muß sich vor Augen halten, daß die gute Hälfte

aller serbischen Rumänen nicht aus Rumänien, sondern aus dem Banate eingewandert ist, wie das ja die Sprache mit Sicherheit ergibt. Auf der Karte von Lejean (*Ethnographie de la Turquie d'Europe*, Gotha 1861) sind bezüglich der Rumänen in Serbien bedeutende Fehler enthalten. Er giebt den ganzen Oberlauf des Timok als rein rumänisch an, wo sie doch nur sporadisch aufgetreten sind. Zajčar und Veliki Izvor sind nach ihm rumänisch, was nie der Fall war. Doch zeigt seine Karte immerhin, wie sehr die Rumänen im Westen und im Süden an Gebiet eingebüßt haben, während ihre Gesamtzahl die nach Lejean resp. nach der offiziellen Statistik vom Jahre 1857 104,343 Seelen betrug, bedeutend zugenommen hat.

3. Durch die kleine Walachei.

Mehrere Tage hatte ich mit der mir in Bulgarien zugezogenen Erkältung zu thun, die sich auf das Gehör geschlagen hatte. Dank der Hilfe des Herrn Dr. Waldmann in Turn-Severin war ich in vier Tagen wieder so weit hergestellt, daß ich meine Reise fortsetzen konnte. Herr Dr. Byhan wanderte ins Banat nach Viszág und zu den Pádurenî, während ich mich zu Pferd nördlich ins Topolnița-Thal wandte über Izvoru Birzei, Păunești, Baltă nach Baia de aramă. Ich fand zu meinem Erstaunen eine ganze Reihe von s-Gemeinden, worüber ich weiter unten berichten werde. In Baia de aramă hatte ich Gelegenheit zwei Berliner Herren, die sich bei einer Kammwanderung verirrt hatten und dann eingesteckt worden waren, aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Mit dem Herrn Protopop aus Severin begab ich mich zur Feier des Marientages nach dem wunderbar gelegenen Kloster Tismana, wo ich Gelegenheit hatte die Dialekte einiger Dörfer der weiteren Umgebung kennen zu lernen. Hier erst verließ mich der Fieberanfall, den ich mir in Virf zugezogen hatte. Ich ritt dann über Bredicenî, einem ehemals bulgarischen aber jetzt gänzlich rumänisierten Dorfe, nach Tirgu-Jiu, dem Hauptorte von Gorj, der einen recht günstigen Eindruck macht, dann

nach Petrești im Gilortthale, nach Negreni und Căpreni im Amaradiathale, über Țintăreni nach Butoești am Motru, und wieder zurück nach Turn-Severin über Străhaia und Prunișor. Ich gönnte mir einige Tage Erholung bei Frau und Kind, die in einer deutschen Pension vortreffliche Unterkunft gefunden hatten, wandte mich dann südöstlich nach Hinova, wo ich im Hane bei einem Aromunen, als ich mit Dialektuntersuchung beschäftigt war, die Bekanntschaft eines Deutschen, Herrn Zell aus Craiova, machte, ein Umstand, der mir von großem Nutzen war. Der Herr, der seit dreißig Jahren in Rumänien ansässig ist, nahm mich mit nach Rogova, dem Gute eines der reichsten Großgrundbesitzer Rumäniens, Herrn Mihali, der Abstammung nach Aromune aus Gramosti. Auch in Craiova selbst, wohin ich über Curlățel, Dobra, Bașcovu, Breasta geritten war, genoß ich bei meinem wiederholten Aufenthalte daselbst die Gastfreundschaft des Herrn Zell. Um meinem übermüden Pferde Ruhe zu gönnen, brachte ich unterdessen Frau und Kind nach Rimnicu-Vâlcea, wo wir durch die Bemühung des Herrn Pfarrers Schön eine sehr gute Pension fanden und zwar in einer sächsischen Familie aus Hermannstadt, die sich wie so manche andere nach Einführung des rumänischen Schutzzolls dort niedergelassen hat. Nach Craiova oder vielmehr Craieva, denn so sagen die Bauern der Umgebung, und dies ist auch nach slavischer Lautregel die korrekte Form, zurückgekehrt, ritt ich nach Norden über Motoci, Bulzești in das Oltetthal nach Bălcești, Zătreni, Grădiște, Slăvești, Mateești, traf im Kloster Horezu mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Rimnic zusammen und hatte dabei Gelegenheit, die Dialekte von Văideni und Bărbătești kennen zu lernen. In Horezu sind etwa ein Dutzend aromunischer Familien ansässig, die natürlich nicht daran denken in ihre Heimat zurückzukehren. Quartier und Verpflegung bei dem Aromunen Gheorghe aus Klisura verdienen alle Anerkennung; ich war um so empfänglicher dafür, als ich gerade in dieser Beziehung in den rumänischen Dörfern die traurigsten Erfahrungen gemacht hatte. Von Horezu ritt ich nach-

mittags nach Birzești, wo ich erst bei völliger Finsternis ganz erschöpft ankam, da ich vom Wege abgekommen war und dann einen gefährlichen Ritt im Flußbette ausführte, der mich wieder auf die Straße brachte. Im Han in Birzești war kein Platz weder für mich, noch für mein Pferd, der Pfarrer war abwesend und so mußte ich bis tief in die Nacht hinein warten, bis ich schließlich ein hartes Lager fand. Am folgenden Tag ritt ich über Titireci, Ocna, dessen bedeutendem Salzbergwerke ich einen Besuch abstattete, nach Rimnic; gönnte mir daselbst zwei Tage Ruhe und setzte dann zu Fuß meine Reise fort; denn mein Pferd hatte durch die anstrengenden Touren bei großer Hitze und in zum Teil ungünstigem Terrain Satteldruck bekommen, sodaß es notwendig mehrere Tage stehen mußte.

Das großartige Olththal wanderte ich aufwärts von Călimănești aus, bis wohin mich die Bahn brachte, die über den Roten-Turm-Paß nach Hermannstadt weitergeführt wird, und woran Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, meist Italiener und Bulgaren, aber fast gar keine Rumänen, die sich den schönen Verdienst zu Gunsten zahlreicher Ausländer, die alljährlich Millionen aus dem Lande tragen, entgehen lassen. Ich übernachtete in Brezoi im Lotruthale, setzte am folgenden Tage in einer Fähre in der Nähe von Copăcenî über den Olt, kam bei der fürchterlichen Hitze an diesem Tage in Begleitung eines Waldhüters nur bis Titești. Am folgenden Tage, am 24. September wanderte ich in prächtiger Gebirgslandschaft über Sălătruc nach Șuici, wo ich bei dem Bezirksarzte Evgheniadis, einem Griechen, Gastfreundschaft genoß, dann in Gesellschaft eines biedereren, zutraulichen Bauern, der mich leider zu früh wieder verließ, nach Valea Danului. Als ich in der Schenke meine Studien machte, wurde ich von dem noch sehr jugendlichen Dorfschreiber (logofet), der mich als Spion arretieren wollte, in unverschämter Weise belästigt. Gewiß ist es für jemanden, der Dialektstudien machen will, das Beste zu Fuß zu wandern, weil man dabei auf der Wanderung selbst gute Gelegenheit hat, mit den Bauern in intimerer Weise zu verkehren. Allein in Rumänien ist es doch

nicht möglich, denn man ist gewohnt in dem Fußwanderer einen Landstreicher zu sehen, dem gegenüber man sich alles erlauben darf, auch gehören die dabei unvermeidlichen Kämpfe mit den Hunden keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Fußwandern und körperliche Arbeit, wie ich sie z. B. bei meinem Pferde meist selbst verrichtete, degradieren in den Augen der meisten Rumänen.

Ich blieb am Ausgange des Thälchens überrascht stehen. Mir gegenüber, jenseits des Argeschflusses, erhob sich in blendender Weiße am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges das berühmte Kloster Argesch. Man begreift bei seinem Anblicke, wie dieser wunderbare Bau auf die Phantasie des schlichten Bauern, der als größten Bau nur seine armselige Dorfkirche kennt, wirken muß. In der That auch der verwöhnteste Fremde wird nicht nur mit Wohlgefallen, sondern mit Bewunderung vor diesem Meisterwerke byzantinischer Baukunst stehen, die Bewunderung wird gesteigert, wenn man erst in unmittelbarer Nähe die Feinheiten der Ornamentik und die Pracht der inneren Ausstattung erblickt, die allerdings unter König Karols Aegide erneuert wurde. Es zog mich auf dem kürzesten Wege zur Kirche. Die Brücke war durch Hochwasser weggerissen und der Umweg über die Stadt sehr bedeutend. Glücklicherweise fand ich gegen Entgelt einen Bauern bereit mich auf seinen Schultern durch den zwar nur einen Meter tiefen, aber sehr reißenden Fluß zu tragen. Bei dem hochwürdigsten Herrn Bischof fand ich die lebenswürdigste Aufnahme; er selbst führte mich in die Kirche und in das prächtig neu hergestellte Kloster- resp. Seminargebäude, das auch Zimmer für die königliche Familie enthält.

Als Nachmittags ein tüchtiger Regen ausbrach, ließ mich der Herr Bischof im eigenen Wagen bis Tigveni fahren, wo ich leidliches Quartier im Hane fand. Am folgenden Tage wanderte ich nach Rimnic über mehrere Höhenzüge, von wo aus ich, es war am 26. September, den ersten Schnee des Jahres auf den Karpathen erblickte, der allerdings noch an demselben Tage schmolz, denn es wurde noch tüchtig heiß.

Von Râmnic aus besuchte ich Bojurenî, ritt dann das Olththal abwärts über Fişcălia, Strejeşti, Balşu nach Craiova. Nun galt es noch das ebene Dolj zu besuchen. Zunächst fuhr ich nach Giormani, setzte über den Jtul in der Nähe von Birza, wo ich von Herrn Witzel, dem Schwiegersohne des Herrn Zell, herzlich aufgenommen wurde. Er brachte mich in seinem Gefährte nach Gingiova, Măceşu und Birca, von wo aus ich im gemieteten Wagen nach Băileşti fuhr, einem großen und wohlhabenden Dorfe, dessen Bewohner etwa zur Hälfte Bulgaren sind, wovon merkwürdigerweise in dem großen, im Erscheinen begriffenen „Dicţionar geografic al României“ gar nichts erwähnt wird. Es giebt dort überhaupt noch mehrere Dörfer, die einen bedeutenden Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: Băileşti, Perişor, Urzicuşă, Urzica mare, Smîrdan in der Nähe von Kalafat, Desa und Poiana mare, in welcher letzterem allerdings schon sehr viele rumänisiert sind, während in den andern Dörfern noch bulgarisch gesprochen wird. Die Rumänen nennen die dortigen Slaven Serben, weil sie durch Constantin Brancoveanu und die Familie Obrenović, denen einst auch Poiana gehörte, aus Serbien eingeführt wurden. Nach der Sprache in Băileşti zu urteilen sind es aber Bulgaren, was Wörter wie kăştă, art. kăştata — Haus, sfeş — Licht, zăb — Zahn, răka — Hand, das Fut. ia şte idem, ti şte ideş, on şte ide etc. beweisen. Es ist natürlich auch möglich, daß echte Serben eingeführt wurden, ich hatte aber keine Zeit mich näher mit der Frage zu beschäftigen. Auch in Romanati, selbst in der Nähe von Bukarest giebt es einige slavische Dörfer, worauf ich im nächsten Jahresberichte zurückkommen werde.

Der Charakter der Gegend, die ich jetzt bereiste, war gänzlich verschieden von der in Vîlcî oder Mehedinţi. Stundenweit dehnte sich vollständig ebenes, gut angebautes Land aus, das meist in den Händen weniger Großgrundbesitzer vereint ist, wie z. B. die Güter von Rast, Măglăvit und Poiana dem Herrn Marinca, einem Bulgaren von Abstammung, noch größere Güter der Familie Ştirbei gehören. Doch sind auch

die Bauern in besseren Verhältnissen als diejenigen im Gebirge, freilich müssen sie auch viel mehr arbeiten als dort. In vielen Dörfern wohnen die Leute noch in Bordei, d. h. halb in die Erde eingebaute und mit Erde überdeckte Hütten, deren inneres aber keineswegs so elend ist, wie man vermuten könnte, ja ich habe genug solcher gesehen, die jedenfalls manchen Hütten im Gebirge vorzuziehen sind. Aber doch herrscht darin schlechte Luft, schlechtes Licht, oft auch Feuchtigkeit. Deshalb kommen sie immer mehr ab, und man sieht jetzt recht stattliche, vielfach mit Blech bedeckte Häuser mit Vorbau.

Ich fuhr von Băileşti durch schier endlose Felder, auf denen man auch ganze Scharen von Trappen sehen konnte, nach Rast, Piscu, Poiana mare, wo mich der obenerwähnte Herr Marinca in sein schloßartiges, sehr elegant ausgestattetes Haus aufnahm, und am folgenden Tage nach Măglăvit, wo er auch ein großes Gut hat, fahren ließ. Von Măglăvit benutzte ich die Eisenbahn nach Craiova, verkaufte daselbst mein Pferd mit ganz unbedeutendem Verluste an Herrn Zell, fuhr nach Piatra, wo es auch ziemlich viele Bulgaren giebt, traf daselbst mit meiner Familie zusammen, worauf wir nach Bukarest fuhren. Hier verbrachte ich zwei Tage, ebenso in dem prächtigen Sinaia, wo ich die hohe Ehre hatte von Sr. Majestät dem Könige Karol zur Tafel geladen zu werden, und nach derselben meinen Atlas vorlegen durfte, machte dann die letzte Station in Kronstadt, um den Dialekt der Trokaren kennen zu lernen, überall von guten Freunden und Schülern aufs herzlichste aufgenommen. Am 23. Oktober trafen wir wieder in Leipzig ein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Als Normalwort neu hinzugekommen ist nur şarpe — Schlange, was sowohl der Behandlung von sê-e wegen, denn şapte stimmt durchaus nicht überein, als auch der Pluralbildung wegen geschah. Neue Zeichen brauchte ich nicht einzuführen,

da ich keine neuen Laute hörte, höchstens wäre zu erwähnen, daß zwischen *q* und *y* ein Zwischenlaut vorkommt, auf den ich bei galben hingewiesen habe. Häufiger habe ich diesen Laut in Kronstadt bei den Trokaren beobachten können. Auch hörte ich, aber wie es schien, mehr individuell in den *s*-Ge-meinden ein etwas gelispeltes *s*, das dem englischen stimm-losen *th* ähnelt, aber meist war es doch reines *s* für *ş*.

1. *ctne* I a) *kŭŋe*, *kŭŋe*, *kŭŋi* 261, 264—267, 269—273, 276—289, 297—301, 317, 352, 353.
 b) *kŭŋi* 262, 263, 268.
 II *kŭŋe* 303—305.
 IV *kŭŋe* 274, 275, 290—296, 302, 306—316, 318—351.
2. *făină* I a) *fŭiŋ* 261—265, 268, 271—276, 281—286, 288, 290—308, 311—314, 316—322, 325—351, 353.
 b) *fŭiŋ* 309, 310.
 II *fŭiŋ* 266, 267, 269, 270, 352.
 IV *făiŋ* 277—280, 287, 289.
 V *fŭiŋ* 315, 323, 324.
3. *grîu* I *grŭu* 261, 263—277, 279—325, 328—359.
 II *grŭu* 262, 278.
 III *grîu* 326, 327.
4. *orz* I *ordz* 262—270, 352.
 IV *orz* 261, 273—280, 282—285, 286—288, 290—293, 297—299, 301—329, 333—351.
 V *uorz* 271, 272, 281, 286, 289, 294—296, 300, 330—332, 353.
5. *săcară* I *sŭkarŭ* 261—276, 279, 281—352.
 II *sŭkarŭ* 277, 278, 280, 353.
6. *minc* I *mŭŋk* 317, 318, 327, 328, 330, 352, 353. [—351.
 II *mŭŋŭŋk* 261—276, 279—316, 319—326, 329, 331
 III *mŭŋŭŋk* 277, 278.
7. *pasere* I a) *păserŭ[rŭe]* Pl. *pŭser* 261, 271, 273—285, 287, 289—292, 298, 352, 353.
 II *păserŭ[rŭe]* Pl. *păser* 272, 286, 288, 293—297.
 IV *păse[ŭ]re* Pl. *păseri* 302, 307, 308.

VI páse[ɔ]re Pl. póserí 299—301, 303—306, 309—351.

8. sboară I zbɔrɔ 261—353.

9. rîndunea I a) rûndunéá 276, 281—284, 288—290, 352.

b) rûndunéé 278, 279, 285, 287.

II rûndunéáuɔ 267, 268, 353.

III a) rûnduníko 261.

b) rûnduríko 262—264, 270, 272—275, 340—351.

IV rûndunéá — ele; diese, die litterarische Form, kommt auf dem weiten Gebiete überhaupt nicht vor, dagegen sind die Formen mit r sehr verbreitet.

VI a) rûnduréá 291—339, daneben auch öfters rûnduríko.

b) rûnduréáuɔ 265, 266, 269.

c) rûnduré 271, 277, 280, 286.

10. vrabie

IV a) brebétse 266—269.

b) brebete 298.

V a) brɔbétse 264, 265, 270, 277, 279.

b) brabete 308—316, 318—321, 333—341, 351.

c) brabete 342—345, 347—350.

d) brɔbete 289, 294—297, 299—307, 346.

e) brɔbete 274, 275, 286, 290—293.

f) brɔbete 261, 262, 271—273, 280—284.

VIII a) vrabie — vrɔbi 324—332.

XVII b) vrɔbete 263, 276, 278.

c) vrabete 346.

d) vrabete 322, 323.

XVIII a) vrɔbétse 352, 353.

b) vrɔbete 287, 288.

XX b) brɔbete 285.

c) barabete 317.

11. aripă I a) áripɔ — óripí, óripñ 261, 265—267, 269—277, 279, 284—286, 290, 293, 295, 296, 298—301, 303—305, 308—314, 316, 321—329, 333—338, 340, 341, 346, 353.

b) áripǫ — órip^c 262—264.

d) árpǫ — órpi 289, 291.

II áripǫ — áripī 278, 280—283, 287, 288, 292, 294, 297, 302, 306.

III áripǫ — óripĥ 315, 318—320, 330—332.

IV árpǫ — órpĥ 268, órpi 307.

VI b) arípǫ — arípĥ 339, 342—345, 347—350.

VII aréppǫ — arépe 317.

12. panǎ I a) panǫ — peŋ[e 261—273, 276—289, 297—305, 352.

b) panǫ — pe[e]ne 274, 275, 290—296, 306—351.

Die Form peanǫ (353) war nirgends zu hören; peŋe im Plural ist in 290—293, also im Gilort- und Amaradiathale üblich.

13. uşǎ I uşǫ — uş 261—273, 275—277, 279—283, 285—291, 293, 295—353.

II usǫ — us 278, 284.

III uşe — uş 274, 292, 294.

14. chee I keje — keī 262—270, 277—297, 314—321, 352.

II tseje — tseī 353.

IV keje 261, 271—273, 276, 298—305, 309—313, 322, 323, 333—344, 346, 351.

VI keje 274, 275, 306—308, 324—332, 345, 347—350.

15. fier I fer 261—266, 269, 270, 272, 277—282, 284, 285, 287, 289, 296—301, 316, 317, 352.

II fier 267, 268, 271, 276, 283, 286, 288, 290—295, 309—315, 318—326, 329, 333—338, 353.

III fĥer 302, 306—308, 327, 328, 330—332, 339—349, 351.

VIII a) fter 274, 303—305.

b) ft'er 273.

IX sker 275. 350. Diese überraschende Form hörte ich zuerst in Florentin bei Widdin in Bulgarien, dann einige Wochen später auf dem gegenüberliegenden Donauufer in Rumänien und zwar in den Dörfern Cetate, Hunia, Măglăvită, Moţăţei, Fintina und wahrscheinlich auch noch anderwärts.

Ebenda klingt ferb — skerb, fiere — skere, aber vor langem i bleibt f unverändert: fir, a fi etc. Wie die Form zu erklären ist, wage ich vorderhand nicht zu entscheiden, da ich hörte, man spräche in Romanatî sfîer, sfîert, sfîere, was erst noch festzustellen ist.

16. cuiu I kuñ 265—267, 269, 352, 353.

II kui 261—264, 268, 270—351.

17. scaun I skamn 262, 264—271, 276—279, 281, 283, 352, 353.

II skaun 261, 263, 272—275, 280, 282, 284—351.

18. masă II maso — meşo 262—273, 276—297, 318—321, 352, 353.

IV maso — meşo 261, 274—275, 298—317, 322—326, 333—351.

V maso — mese 327—332.

19. biserică I bi[e]seriko — is 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.

III biseriko — its 285, 287—296.

IV b) biseriko — its 306—313, 327—332, 338, 339, 342—351.

c) biseriko — its 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—305, 314—326, 333—337, 340, 341.

20. peatră I a) peatŕo 261—273, 276—301, 303—305, 315, 316, 352, 353.

b) piatŕo 274, 309—314, 318—338, 351.

II pkatŕo 307, 308, 340, 341.

V katŕo 275, 302, 306, 317 (327, 328 daneben auch piatŕo bei einem Teile der Bevölkerung) 339, 342—350.

21. casă I kaso — koş 261—277, 279—283, 285—293, 296—308, 314—316, 318, 334—336, 339—350, 352, 353.

Der g-Laut der Mehrzahl nähert sich oft ganz bedeutend dem ŕ-Laut.

III kaso — kos (278, 284 sind s-Gemeinden) 317, 324—326, 328.

V *kasq* — *kasq* 294, 295, 309—313, 319—323, 337, 338, 351.

VI *kasq* — *kase* 327, 329—333.

22a. *pept* I a) *pept* 261, 263, 265, 277, 279—284, 289, 296, 301, 316.

b) *piept*, oder oftmals mehr *pæpt* 262, 264, 266—272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—300, 303—305, 309—315, 318—338, 352, 353.

II *pkept* 340, 341.

V *kept* 275, 302, 306—308, 317 (327, 328, 329) 339, 342—350.

VI a) *t'ept* 273.

c) *tept* 274.

22b. *pepten* I a) *peptsin* 264—270, 277, 279, 352, 353.

b) *piepton* 319—321 *piepton* 322—325, 332, 338, 351.

c) *pieptene* 326—331, 335—337.

d) *pe[ɛ]pt[t', tɛ]en* 261, 263, 280—284, 289, 296, 316.

e) *pie[ɛ]pt[t', tɛ]en* 262, 271, 272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—301, 303—305, 309—315, 318, 333, 334.

II a) *pkeptin* 308.

b) *pkeptin* 306, 340, 341.

V b) *keptin* 275, 302, 317, 339, 342—346, 348, 349.

c) *keptin* 307, 347, 350.

VI a) *t'ept'in* 273.

b) *tept'en* 274.

23a. *sin* *sun* 261—353.

23b. *inimă* I a) *inimq* 290—292, 295—351.

b) *inimq* 274, 275, 293, 294.

II a) *inimq* 261—273, 276, 277, 279—289, 352, 353.

b) *inimq* 278.

24a. *dinte* I a) *gintse* 268, 277, 279, 352.

b) *gint'e* 261—263, 276, 278, 281—284.

d) *gintse* 285, 298.

- II a) džintše 264—267, 269, 270, 353.
 b) d'int'e 271, 272.
- III a) dinte 286, 290—293, 308—341, 351.
 b) dint'e 273—275, 280.
 d) dintge 287—289, 294—297, 299—307, 242—350.
- 24b. masea I msaug 265—270, 353.
 II mšę, mšę 276—279, 285.
 III mšg 288.
 IV mšgá 292.
 V mšá 261—264, 271—275, 280—284, 286, 287, 289—291, 293—352.
25. deget II b) džędžet 289, 298.
 c) džędžit 271.
 IV b) džęzet 261, 262, 266, 267, 276—279, 281, 353.
 V a) džęšt' 263, 272, 285, 303, 304.
 VI a) žęzet 264, 265, 268—270, 352.
 VII b) žęšt' 287.
 VIII b) dešt'[t] Pl. dešte 273—275, 280, 286, 288, 290—293, 295—297, 299—302, 305—351.
 c) dežzet Pl. dešt' 294.
 d) dežzet 282—284.
26. geañ I a) žaņg 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 353.
 IV a) džañg 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—316, 318—351.
 b) dž[ž]añg 285, 288—296.
 c) džęañg 303.
27. sprinceañ I spruńsano 261, 264, 267—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
 II sprõsano 265, 266.
 III b) sprintsaņg 303, 309, 316, 318, 319, 322, 323, 330, 331.
 d) sprintsaņg 294—296.
 IV a) spru[g]ntsaņg 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—308, 310—315, 317, 320, 321, 324—329, 332—351.

- b) sprunt[s]ang 285, 287—293.
- 28a. vină I a) vung — vūn 261—272, 353.
 II vung — vūne 276—285, 297, 298, 352.
 III vung — vine 273—275, 286—289, 299—301, 303—305.
 IV vung — vine 290—296, 302, 306—351.
- 28b. unghie I a) uŋge — uŋg 266—270, 280, 283—286, 288, 289, 327, 328, 352.
 b) uŋgie — uŋgi 261—265, 271—279, 281, 282, 287, 290—326, 329—351.
 II a) und'e — und' 353.
29. picior I a) pişor — pişor 264, 265.
 b) pişor — pişore 261, 266—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
 c) pit[s]or — ore 285, 287—296, 317.
 d) pitşor — ore 271—273.
 e) pitşor — or[e] 262, 263, 274, 275, 280, 282, 286, 297—335, 339, 343—350.
 f) pitşor — pitşere 336—338, 340—342, 351.
- Zum ersten Male hörte ich diese merkwürdige Aussprache im Amaradiathale von einem Bauern, der „fein“ sprechen wollte, und hielt sie zunächst nur für einen Fehler des Betreffenden, überzeugte mich aber später, daß sie die volkstümliche auf einem ziemlich weiten Gebiete in der Gegend von Craiova ist.
30. călciŭ I a) kolkun[e] 265—267, 269, 352, 353.
 III a) kolkui[ŭ] 264, 271—275, 281, 285, 292, 308—316, 318, 321—327, 333—337, 339, 345—351.
 c) ka[a]lkui 262, 268, 276, 277, 280, 282, 284, 286—291, 293—296, 298—307, 317, 319, 320, 328—332, 338, 340—344.
 d) ko[a]lkoi 261, 263, 270, 278, 279, 283, 297.
31. genunchiŭ I a) zenuŋke 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 352.
 c) zenuntse 353.

- V b) ġenuŋke 319, 322—328, 330, 331.
 c) ġenuŋkū 318.
- VII c) dżenuŋke 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 320, 321, 329, 332—351.
- XI b) dżenuŋke 285, 287—296.
- 31b. junincă II a) ž[ž]uniŋkø 274—277, 279—283, 285—351.
 b) ž[ž]uŋiŋkø 261—263, 271—273.
- III a) żuŋiŋkø 264—270, 352, 353.
- IV zuŋiŋkø 278, 284.
32. grădină I a) grōdzing 264—270, 252—253 gradzing 277, 279.
 b) grōd'ing 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
- II grōding 274, 275, 285—351.
33. lemŋ I l'ēmŋ — l'ēmŋe 264—273, 276—285, 352, 353.
- II a) lemŋ — lemne 274, 275, 286, 289—296, 314—317, 326, 330—351.
 b) lemŋ — lemŋe[nge] 261—263, 287, 288, 297—305.
 c) lemŋ — lemne 306—313, 327—329.
 d) lemŋ — lemne 318—325.
34. măr I a) mōr — mē[ē]rø 261—264, 270—272, 276—278, 296—298, 303, 353.
 b) mōr — mięrø 265—269, 352.
- II a) mōr — mięře 273, 279.
 b) mōr — mēře 280—289, 299—302, 304, 305.
- III a) mōr — mēre 274, 275, 290—294, Pl. mięre 295, 306—317, 326—351.
 b) mōr — mēre 318—325.
35. p'ară I a) parø — pē[ē]rø, pięrø 261—263, 266—270, 272, 276—278, 296, 298, 303, 352, 353.
 b) parø — p[i]ęře 273, 279—289, 299—302, 304, 305.
 c) parø — pēre, pēre, 274, 275, 290—294, 306—351, Pl. pięre 295.

- II a) pgarq — pjerq 264, 271, 297.
 b) pgarq — pęrq 265.
36. roşiu III roşu — roşie[q] 261—277, 279—283, 288—293, 331.
 IV b) ros — rosiq 278, 284.
 V roş[ũ — roşie 285—287, 294—322, 324, 325, 327—330, 332—353.
 VI roş — roşq 323—326.
37. alb I a) alb 261—273, 275—284, 286—304, 306—311, 313—352.
 b) ałb 353.
 II albũ 285, 305, 312.
 III albu 274.
38. galben I galbin 261—321, 329, 332—351.
 II galbøn 322—328, 330, 331, 352, 353. Das q nähert sich oft merklich dem ȳ-Laut, doch habe ich nicht für nötig gefunden ein besonderes Zeichen einzuführen.
39. verde I verdze 264—270, 277, 279, 352, 353.
 II verd'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
 IV a) verde 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.
 b) verdęe 285, 287—289, 294—307, 342—350.
40. vinăt I vungt 261—353.
41. cireaşă I a) şireşq Pl. — eş 261, 276 Pl. — eşq 264—270, 277, 352, 353.
 b) şureşq 279, 281, 283.
 c) şureşq Pl. = 278, 284.
 III a) táiręşq 287—296.
 d) tşureşq 285.
 IV a) tşiręşq Pl. — eşq 263, 271, 272, 280, 282, 286, 297—300, 302, 304, 305, 307—331, 333—351. Pl. eş 273—275, 301, 303, 332.
 d) tşiręaşq Pl. eş 306.
 f) tşureşq — eş 262.
42. stejar I a) streżar 298, 302, 303, 305, 347—350.
 d) strożęr 265 strożar 346.

e) stresar 278, 284.

f) strožar 352.

III a) stežar 263, 293, 299—301, 309, 318.

b) stožar 279, 281—283, 289, 294, 295.

c) ste[g]žer 262, 267, 276, 280, 285—288, 297, 353.

IV a) štežar[ī 261, 290—292, 307, 308, 310—317, 319—345, 351. Pl. meist štežari, seltener — erī.

b) štežer 296, 306.

43. frasen I a) frasun 262, 263, 265—297, 299—311, 313—353,

b) frasun 264, 298 (oftmals Zwischenlaut g — y.)

c) frasen 261, frasin 312.

Die Form frapsun, die ja im Banat noch häufig ist, habe ich auch nicht bei den Ungurenī in der Kraina in Serbien gehört.

44a. teiū I tsei[ū 264—270, 277, 279, 352, 353.

III t'ei 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284, 287, 288, 297.

IV tei 274, 275, 285, 286, 289—296, 298—351.

44b. rāchitā I rg[ā]kitō 261—267, 270—279, 283—286, 289—321, 340—350, 352. rōtsitō 353.

II rgkitō 268, 269, 280—282, 287, 288. k ist nicht gerade guttural, aber doch post-palatal.

III rikitō 322—339, 351.

45a. pin, meist unbekannt, sonst nur unter der Form pin gehört in: 261—263, 298—302, 314, 317, 318, 322, 328.

45b. vin I a) vin 261—316, 318—326, 332—353.

b) vyin 327—331.

II yin 328.

IV ġin 317.

45c. merlā I merlō 261—263, 265—266, 269, 270, 282, 285, 296, 298—301, 352.

- II a) mīerlō 264, 267, 268, 271, 272, 286, 288—297, 309—322, 327—338, 347, 348, 351, 353.
 b) mirlō 323—326.
- III a) mīerlō 273, 276—281, 283, 284, 287, 302—308, 339—346, 349, mīerlō 274, 275, 350.
- 45d. korb Pl. korbī, geflüstertes i, zuweilen auch reduziert gesprochen palataler Spirant, eine scharfe Grenze läßt sich nicht ziehen, weil auch bei dem geflüsterten i eine leichte Reibung wahrzunehmen ist. Andere Veränderungen des Auslauts habe ich auf dem weiten Gebiete 261—353 nicht beobachtet. In 265—270 ist das gewöhnliche Wort korkán, nicht korb.
46. jneapăn. Außer in 317, 322, 323 329 (352), wo ich die Form žņępon hörte, kannte man das Wort nicht. IV žųęępon 353.
47. cămașă I a) kimeșō — ęš 266, 267, 269, 352.
 II a) kōmașō — ōš (manchmal uš oder uōš) 261—265, 268, 270—276, 280—283, 285—318, 320, 321, 324, 325, 327—329, 332—351.
 b) kōmașō — ęš 322, 323, 326, 330, 331.
 c) kamașō — ōš 277, 279, 289, 319.
 d) kamasō — ős 278, 284.
 III kōmęașō 353.
48. cuțit kutsūt 261—353.
 Ich habe kutsit nur in 315 notiert, aber sehr wahrscheinlich ist die Form falsch.
49. țin I tsyn 261—291, 296, 298—308, 352, 353.
 IV tsyn 292—295, 297, 309—351.
 In diesen Orten ist n nicht durch Mouillierung gefallen, sondern durch Nasalierung wie in griu, stammt also nicht aus der II. Person, die tsui lautet.
50. cer I šer[rī] 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352,
 II ts[š]er[rī] 285, 287—296, 317. [353.
 IV a) tšer[rī] 272—275, 280, 282, 297—316, 318—331, 333—351.
 b) tšer 262, 263, 271, 286, 332.

51. nor I nor — noŕ, noŕi 262, 264, 270, 273, 276, 309—315, 317—351, 353.
 IV a) nor — nouŕ[ri] 263, 306—308, 316.
 b) nor — nooŕ 261.
 V nour — nouŕ[ri] 268, 271, 272, 274, 275, 277—291, 293—305.
 VIII noŕe — noŕ 352.
 IX noor — nooŕ 292.
 XI a) nuwŕ — nuveŕ 266, 267, 269.
 b) nuwŕ — nuveŕe 265.
52. umblu I umblu 266, 267, 352.
 II umblu 261—265, 268—351, 353.
53. seară sarŕ 261—353.
- 54a. soare I a) soŕe 261—273, 276—285, 287—289, 297—304, 352, 353.
 II a) soare 305—313.
 c) soŕe 274, 275, 286, 290—296, 314—351.
- 54b. noapte I a) noŕt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
 II a) noŕte 274, 275, 286, 290—293, 314—325, 328—341, 351.
 b) noapte 308—313, 326, 327.
 III noŕt'ae 264—270, 277, 279, 352, 353.
 IV a) noŕt'ae 285, 287—289, 294—304, 342—346.
 b) noŕt'ae 305—307, 347—350.
55. vint vunt 261—353.
56. vind I vind Konj. vindŕ 261—272, 276—280, 282, 283, 285, 291, 298.
 II vund Konj. vundŕ 273—275, 281, 284, 286—290, 292—297, 299—311, 313—315, 336—339, 342—353.
 III vunz Konj. vunzŕ 312, 316—319, 321—337, 340, 341.
 IV vinz Konj. vinzŕ 320.
- In 337, 338 sind sowohl die Formen mit z, wie die mit d in Gebrauch.

57. stea I a) stea — stele, stela, stela 261, 271—275, 280, 282, 285—293, 297—316, 318—351.

b) stea — stele 317.

II sta — stele 262—264, 278, 281, 283, 284.

IV a) ste — stele, stela 276, 294—296.

c) sto — stele 277, 279.

V steaug — stele 352, 353.

VII staug — stele 265—270.

58. sea I a) sa — sele, meist sele 261—264, 272, 276, 286, 314—316, 318—325, 332, 334, 336, 337, 339—340, 343—351.

b) sa — sei, sei, sei, sei (die einzelnen Stufen sind nicht scharf zu scheiden möglich) 280—282, 284, 285, 289—291, 293—313, 317, 333, 335, 338.

c) sea — sei 287, 288, 292.

d) sa — sole 326—331, 341, 342.

II so — sei 277, 279.

III saug — sele, sele 265—271, 273—275, 352, 353.

IV sa — sei 278, 283.

59. vitel I vitsel — vitsqi 261—265, 267, 268, 274—286, 288—327, 329, 332—352.

II a) vitsql — vitsqi 266, 269—273, 287, 353.

b) vyitsql 327, 328, 330, 331.

60a. vitea I vitsaug 265—270.

II a) vitsa 261—264, 271—275, 280—284, 286—326, 332—352. vitsé 353.

b) vyitsa 327, 328, 330, 331.

c) vitsq 276—279, 285.

60b. vulpe I vulpe 267, 282, 285, 286, 288—294, 302, 308—344, 351, 353.

II vulpie, vulpee, oder auch sehr häufig dreisilbig vulpie 261—266, 268—281, 283—284, 287, 295—301, 303—307, 345—350, 352.

60c. lup I a) lup — lupi 261—265, 274—286, 288—326, 329, 332—353.

b) lup — lup' 266, 269,

- II lup — lup(k) 267, 268, 270—273, 287, 330, 331.
 III lup — lupk 327, 328.
61. bārbat I bōrbat 261—265, 269—276, 281—290, 292—315, 322—331, 333—353.
 II a) bārbat 266—268, 277—280, 291.
 b) barbat 316—321, 332.
62. nevastā I a) névastq — névę(ę)stq 261—270, 281—284.
 b) névastq — névęstęe, -t'e, 271—273, 276—280, 285, 287—289, 297—301, 352, 353.
 II a) nevastq — nevęstęe 305.
 b) nevastq — nevęste 274, 275, 286, 290—293, 308—335, 339—341, 351.
 c) nevastq — nevęstęe 294—296, 302—304, 306, 307, 342—350.
 III nevęstq — nevęste 336 (zweifelhaft).
63. bātrīn I bōtrūn 261—265, 269—276, 280—288, 290—295, 297—315, 317—331, 333—346, 353.
 II bātrūn 266—268, 277—279, 316, 332.
 III bōtrīn 289, 296.
 V bōtrūn 347—350. Diese Form erinnert an die aromunische bitōrn.
64. june I žunē 261, 286, 298—301.
 II žunē 266—270, 280, 352, 353.
 III a) žune 308—351.
 b) žunęe 303—305.
- Oft habe ich darnach vergebens gefragt.
- 65a. tinār I t́ingr 264—270, 277, 279, 352, 353.
 III t́ingr 261—263, 271—273, 276, 278, 281, 283, 284.
 IV a) tīngr 274, 275, 280, 282, 285—328, 331—351.
 b) tiner 329, 330.
- 65b. slab I 261—313, 318—353.
 II sklab 314—317.
66. rīd I a) rūd, II. Pers. rūdz 261—270, 298, 352, 353.
 b) rūd, II. Pers. rūz 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.

- III ruž 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.
- 67a. zic I dzuk 264—270, 352.
II zyk 261—263, 271—351, 353.
- 67b. väd I a) vqd, tu vez 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.
b) vqd, tu vedz 261—270, 298, 352, 353.
II vqz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.
- 68a. dumnezeu I dumnedzou 265—267, 269, 270, 352.
II a) dumnezou 274, 275, 290—296, 299—351.
b) dumnezou 261—264, 268, 271—273, 276—289, 297, 298, 353.
- 68b. jur I a) žur 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312—351.
b) žur oder auch žur 264, 285, 287—311, 352.
IV žor 265—270, 353.
V zur 278, 284.
69. ştiu I ştsiu das ich in den rumänischen Dörfern in Serbien mit Banater Dialekt erwartete, bekam ich dort nicht zu hören (352, 353.)
IV št'iu 277—279, 284.
VI št'iu 261—276, 280—283, 285—351.
70. peşte I a) peştse — peştś 264—270, 277, 279, 352, 353.
II a) peşt'e — peşt' 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
b) peştœ — peştī 285, 287—289, 296—307.
c) pięştœ — pięştī 294, 295.
IV a) peşte — peştī 274, 275, 286, 290—293, 308—313, 317, 321, 327—351.
b) peşte 314—316, 318—320, 322—326.
71. aud I aúd 261—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350, 352, 353.
III aúz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.
72. caut I kaut, oft auch zweisilbig kaut 261, 262, 268, 279—281, 283—296, 298—314, 317—346, 350, 351—353.

VI kat 263—267, 269—278, 282, 297, 315, 316, 347—349.

In 301, 310, 332 sind kaupt und kat in Gebrauch, allein ohne Bedeutungs-differenzierung.

73. luni I lun 261—308, 317, 352, 353.

II luni, im Satzinnern fast immer lun. 309—316, 318—351.

74. marți marts 261—353.

75. mercuri I a) merkur, ri 261—263, 282, 285, 289, 296, 298—301, 316, 317, 352, 353.

b) mjerkur, ri 264, 265, 267, 268, 272, 286, 287, 290—295, 297, 309—315, 318—338, 347, 348, 351.

II a) mnjukur, ri 266, 269—271, 273, 276—281, 283, 284, 288, 302—308, 339—346, 349, 350.

b) mnjukur 274, 275.

Die dialektische Gestaltung des Proparoxytonon mercuri und Paroxytonon merlä ist durchaus nicht gleich, wenn auch in der Mehrzahl der Gemeinden Übereinstimmung herrscht.

76. joi I zoi, zoi 264—270, 285, 287—311, 314, 315, 318, 352, 353.

II zoi 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312, 313, 316, 317, 319—351.

IV zoi 278, 284.

77. vineri I vinei, ri 264—273, 276—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.

II vinei, ri 261—263, 274, 275, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—316, 318—351.

78. sambata I symboto, so gewöhnlich, oder auch symbato, letzteres in 330, 332—335.

II symboto 276, 281, 282, 289, 296, 300, 320, 331, 342.

79. duminica I dumi[n]e[i]ko 264—273, 277—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.

II dumini[e]kə 261—263, 274—276, 280, 282,
285, 286, 290—296, 300, 302—315, 326, 327,
329—333, 336—351.

III dominekə 316, 318—325, 328, 334, 335.

80. un I un so gewöhnlich, doch auch in vielen Orten ū vor
folgendem Vokale: 262, 265, 276, 278—281, 285,
287, 288, 298, 299, 303—312, 314, 319, 322, 324,
326, 329, 333, 337—339, 342, 343, 349, 351—353.

81. doi doi so überall.

fem. a) doʊə 262—270, 277, 279, 303—305, 352, 353.

c) doʊə 261, 271—273, 276, 278, 280—302, 306—
326, 331—351.

e) doʊə 274, 275, 327—330.

82. trei I trei 262, 263, 265—269, 271, 275, 276, 281—303,
305—306, 308—316, 318—348, 350—352.

II trii 261, 264, 270, 272—274, 277—280, 304, 307,
317, 349, 353.

83. patru patru 261—353.

84. cinci I a) sínś 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352,
353. i ist halbnasal, manchmal vollnasal, aber
ohne daß völliger Schwund des n einträte, wie
anderwärts beobachtet.

II ts[ś]intś 285, 287—296, 317.

III tśintś 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—
316, 318—351.

85. şase I şasq 261—277, 279—283, 285—328, 332—353.

II şase 329—331.

III sasq 278, 284.

86. şapte I a) şaptśe 264—270, 277, 279, 352, 353.

b) şapt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—285.

d) şapte 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.

e) şaptēe 287—289, 294—307, 342—350.

87. opt I opt 261, 263, 266, 267, 269, 271—277, 279—289,
292—294, 296—308, 310, 311, 313, 314, 316—318,
322—328, 336—340, 350—353.

- II **uopt** 262, 264, 265, 268, 270, 278, 290, 291, 295, 309, 312, 315, 319—321, 329—335, 341—349.
88. **nouā** I **noūo** 277, 279, 287, 288, 303—305, 352, 353.
- III **noūo** 261—276, 278, 280—286, 289—302, 306—326, 331—351.
- V **noūo** 327—330.
89. **zece** I a) **dzeše** 267.
 b) **dzeš[e, iē]** 265, 266, 268—270, 352.
 c) **džetše** 262.
- II a) **zeše[e]** 277—279, 353.
 b) **zeše** 261, 276, 281, 283.
 c) **žetše** 285, 289—296, 317.
 d) α) **žetše** 316, 318—323.
 β) **žetše** 263, 271—273, 280, 282, 286, 297—315, 324—326, 331—351.
 γ) **žetše** 274, 275, 327—330.
- III **zōš[e]** 264, 284.
- 90—92. **unsprezece** I **unsprō(zece)** 261—264, 271—275, 277—310, 312—353.
- II **ūsprō(zece)** 265—270, 276, 311.
- Hierbei ist die Gestaltung von **zece** unberücksichtigt geblieben, da es nur auf die Behandlung von **ns ankam**. Sehr häufig sind die Kurzformen **unspreše** etc. in Gebrauch, ebenso bei **dōsprēše**, **treisprēše**.
93. **patrusprezece** I **patrusprō(zece, patrusprētše)** 262—279, 281—287, 289—292, 294—302, 304, 306—307, 309—312, 314—316, 323—327, 334—337, 339, 341—345, 347—350, 352, 353.
- II **paisprō(zece, paispretše)** 261, 280, 288, 293, 303, 305, 308, 313, 317—322, 328—333, 338, 340, 346, 351.
94. **cincīsprezece** **tšinsprōzetše** etc.
95. **šasesprezece** I ich habe auf dem ganzen Gebiete nur Formen mit **šaj** — nie mit **šasō** — gehört. Dr. Byhan: **šasprōdžeše** 352, **šasprōžeše** 353.

- II a) šaisprg(zece 261—290, 293—304, 306—315, 319—322, 324—328.
 b) šaisprētše 323, 329—331, 333—351.
 III a) šeisprētše 291, 292.
 b) šeisprg(zece 305, 316—318, 332.
96—98. šaptēsprōzētše oder šaptēsprētše, optēsprōzētše oder optēsprētše, nōsprōzētše oder nōsprētše sind die verbreitetsten Formen.
99. doužecī I a) dōužzōš 264, 277—279, 283, 352, 353.
 c) dōužzōtš 274, 275, 280, 297—316, 318—326, 332—351.
 d) dōužzōtš 285, 287—289, 291—296, 317.
 II a) dōužzōš 261, 284.
 b) dōužzōtš 263, 271.
 III dōuždžzōš 265—270, dōuždžzōtš 262.
 IV a) dōužzētš 272, 273, 282, 227—231.
 b) dōužzētš 286, 290.
 c) dōužzēš 276, 281.
100. de I dže 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
 II dō 267, 327—339, 351.
 III de 274, 275, 280, 282, 286, 290—296, 308—326, 340—350.
 V d'e, dē waren nicht scharf zu scheiden. 261—264, 271—273, 276, 278, 281, 283—285, 287—289, 297—307.
101. din I džin 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
 II dūn 267, 327—339, 351.
 III din 274, 275, 280—282, 285—296, 298—326, 340—350.
 V d'in 261—264, 271—273, 276, 278, 283, 284, 297.
102. pe I a) pe 261—266, 268, 270—287, 289—296, 298—314, 339—350.
 b) pje 269, 297.
 III pō 288, 315—338, 351, 353.
 IV prō 267, auch in andern hochgelegenen Dörfern Serbiens, und in 352.

103. pentru I a) pentru 261—262, 268, 269, 272, 275, 277, 279—288, 290—296, 303—311, 317—335, 338—351.
 b) pintru 263, 274, 297—302, 312—216, 336, 337, 353.
 c) pintu 276.
 d) pentu 278, 289.
 II a) pōntru 264, 265, 270, 271, 273.
 b) pūntru 266.
 III prūntu 267.
104. și I și 261—263, 272—275, 287, 288, 290—322, 332—340, 346—351.
 II șū 264—271, 276, 277, 279—283, 285, 289, 323—331, 341—345, 352, 353.
 III sū 278, 284.
105. mă chiamă mō kamō 261—352.
 mō t'amō 353.
106. șarpe I a) șarpe — șerpī 318—321.
 b) șarpe — șerpī 322—338, 351.
 c) șarpe — șorpi 309—313, 316, 322—331, 339—346.
- Ich habe nach bestem Können diese Unterschiede zu beobachten gesucht, aber daß ich öfters bei der Zuteilung schwankte, ist wohl nicht zu verwundern.
- II a) șerp[e]e — șerpī 272—275, 280, 282, 285, 287—308, 314, 315, 317, 347—350.
 b) șerp[e]e — șorpi[p'] 261—267, 269—271, 277—279, 284, 286, 352, 353.
 III șorpe — șorpi 268, 276, 281, 283.

2. Zusätze.

- 1) Die westlichsten Dialekte der kleinen Walachei zeigen die wesentlichen Merkmale des Banater Dialektes: die Palatalisierung der Dentalreihe, Bewahrung der Labialreihe, sowie dz aus d. Die Grenze von *ś* aus *tś* (*śer* = *cer*) zieht vom

oberen Tismanathale (Topești 281) nach Merișu im Motru-thale, folgt dann der Straße nach Turn-Severin, so daß also das nördliche Mehedinți, sowie ein Teil von Gorj hineinfällt. Etwas weniger umfangreich ist dz aus d, ts aus t wozu nur ein kleiner Teil gehört, allein es ist zu bemerken, daß ts nicht direkt zu t (fratse — frate) wird, ebensowenig wie s zu ts, sondern daß hier eine kontinuierliche Reihe von Zwischenstufen stattfindet, die ich nur unvollkommen durch tse, t'e, tge, te bezeichnen konnte. Bei ce habe ich nur ts — ts(s) — s unterschieden. Je weiter man nach Osten kommt, desto reiner wird die Aussprache der Dentalen. Es ist interessant zu sehen, wie diese lautliche Veränderung Schritt hält mit der Änderung eines Kleidungsstückes und auch im gewissen Sinne mit dem Charakter der Bewohner. In Mehedinți tragen die Bauern sehr hohe, zuckerhutförmige Mützen aus Schaffell, grüßen nie, betrachten den Fremden mit feindlichem oder doch sehr mißtrauischem Blick; in Gorj wird die Mütze von derselben Façon niedriger, die Leute grüßen schon hie und da, sie sind zwar auch mißtrauisch, aber doch besiegt die Neugier oft das Mißtrauen; in Vilcea trägt man niedrige Pelzmützen von der bei uns üblichen Façon, die Leute grüßen in der Regel und sind leichter zugänglich. Kommt man gar jenseits des Olt nach Argesch, in die große Walachei, so tritt der breitrandige Filzhut auf, die Leute grüßen, indem sie den Hut abnehmen, sind zutraulich und mittheilsam; aber mit dem Filzhut tritt auch die Veränderung der Labial- in die Palatalreihe auf, wir kommen in ein ganz anderes Dialektgebiet. Im südlichen Mehedinți, das vom nördlichen durch den südöstlich von Turn-Severin hinziehenden Höhenzug Stărmină (serb. strmina Abhang) dialektisch abgegrenzt wird, indem von dort ab südlich kein dz mehr erscheint und ts aus ce durchgeführt ist, und in Dolj haben wir es mit Mischdialekten zu thun, da sowohl schwache Palatalisierung der Dentalreihe vorhanden ist, als auch schon Palatalisierung der Labialreihe, wenn auch nicht durchweg, eintritt und zwar im weitesten Umfange wird f zu fñ (ft) dann m zu mn, weniger verbreitet ist, p > pk > k,

aber immerhin ist die Palatalisierung der Labiale bei weitem nicht so vorgeschritten wie in Siebenbürgen und vermutlich in der großen Walachei, namentlich zeigen v und b selten Veränderung. Durch die Mischung von Dialekten erklärt es sich auch, daß Formen wie mnerlq, die doch unbedingt aus mnerlq entstanden sein muß, oder fter aus ft'er vorkommen können, indem nämlich die durch Neuankömmlinge eingeschleppten Formen mnerlq etc. zwar aufgenommen, aber von der nicht an die Gruppen mñ ft' gewöhnten Bevölkerung mundgerecht gemacht wurden, indem man die Palatalisierung schwinden ließ.

In Argesch im Topologthale wird von der älteren Generation k statt p u. s. w. gesprochen, von der jüngeren aber nicht mehr. Südlich von Kraiova ist es umgekehrt, dort gewinnt die Palatalreihe über die Labialreihe immer mehr die Oberhand. Die Schule hat bis jetzt sehr wenig auf dem Lande zu wirken vermocht, da der Schulbesuch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es machte mir nie Mühe einen Alphabeten für meine Untersuchung zu finden. Das untere Motru-, Amaradia- und Gilortthal, der mittlere Olt ist, soweit ich bis jetzt gehört habe, das Gebiet, das der Schriftsprache am nächsten steht, da die Dentalen und Labialen bewahrt sind, so daß man bei der Niederschrift des Dialekts fast ohne ektypische Zeichen auskommen kann.

2) Das Vorkommen von uvularem r (q), das bei den Farscherioten das allein übliche ist, beobachtete ich im oberen Oltet- und Tărtia-Thale, ferner südlich von Kraiova in Malu mare, wo eine größere Anzahl von Personen diese Eigentümlichkeit zeigt. Beeinflussung von deutscher Seite, wie ich das bei Banater Rumänen feststellen konnte, oder von Seiten des Französischen, wie bei gebildeten Rumänen, ist ausgeschlossen. Es muß also hier, und so wird es möglicherweise auch bei den Farscherioten gewesen sein, eine ursprünglich nur individuelle Aussprache sich auf die Familie und die weitere Umgebung übertragen haben.

3) e und q im Auslaute werden oft geflüstert gesprochen

und fallen infolge davon in der geläufigen Rede häufig ganz aus z. B. besonders auffallend in 286, 292, 294, 332—337 (Oltthal), 342, 343, 345.

4) deal wird in einem großen Teil von Mehedinți und Gorj gal gesprochen, obgleich z. B. deasă f. zu des unverändert bleibt, während man im Banat auch gaso spricht. Das Gebiet stimmt wohl mit ginte = dinte überein.

5) Vortoniges ä wird vielfach reines a einerlei, ob es auf e oder a beruht, oder ob a darauf folgt, welch letzterer Umstand allerdings in manchen Gegenden maßgebend für diesen Übergang ist z. B. barbat ist häufiger als batrun oder vazui 277, 278.

6) Im oberen Oltthale, sowie auch im Gilort- und Amara-Thale hörte ich tşas = ceas, džabq = geabă etc. sprechen, also Entwicklung eines Gleitlautes ɣ nach tş, dž vor a, denn ɣ ist nicht etymologisch berechtigt wie in ceapă, das gewöhnlich tşapă lautet, hier aber natürlich tşapo.

7) Kurzformen itşekq, tşikq = să zice că; tşeaŋkq = ziceam că sind weit verbreitet; mq-uk = mă duk, Gorj; fraimiq = frate mieu 323, beide mit Schwund intervokalischer Dentale. douq-stq = două sute (sehr häufig) ist nicht etwa slavisches sto, sondern wie alle diese Kurzformen durch überhäufigen Gebrauch aus două sute entstanden, gerade so wie aromunisch sintă Marie zu stă-Marie, oder arom. und dacorum. săptămină zu stămină wird. Ganz dasselbe zeigt sich in dem Satze: nu stqm Ungurenī, wo „stqm“ für „sintem“ steht. Die betonte Silbe des isoliert gesprochenen Wortes kann recht gut ausfallen, wenn sie innerhalb des Satzes nicht den Ton trägt; derartig verstümmelte Formen können nachher sehr leicht, wenn sie eben sehr häufig gebraucht sind, die vollen, auch unter dem Satztone verdrängen.

8) Die Partikel do (s. Glossar) beim Verbum mit der Wirkung des ungarischen meg (cf. Jb. III p. 232) hörte ich auch in der kleinen Walachei in Godeanu 277 (să do isprăvesc), vermutlich ist sie auch noch weiter verbreitet. Sollte sie sich aber in der großen Walachei finden, dann ist ihr magyarischer

Ursprung nicht aufrecht zu halten, während sie in der kleinen Walachei nicht befremdet.

9) Die Aspirierung des Anlauts findet sich lange nicht so häufig wie im Banat (qsta, q̄la), aber doch ist sie bekannt und zuweilen auch beim Substantiv eingetreten: 'armăsar, 'arcu, 'odaie, letzteres weit verbreitet, vielleicht mit Anlehnung an 'odină = odihnă.

10) In der Krajna (oft auch im Banate so beobachtet) tritt dz auch für ursprüngliches z ein, also nicht nur dzyk = zie √dico, rydz = rtz, √ridi, sondern auch pōdzesk = pāzesc √paziti, dzáhqr = zahār √ζάχαρι, bodzqnar = buzunar, dzale aus za, ovōdz aus ovqz, denn so hört man vielfach (Banat, Gorj, Dolj) für ovās, das auf ablg. оѡасъ beruht; ferner kukurudz aus serb. bulg. kukuruzъ, während dr. cucuruț mehr zum magy. kukoricza stimmt, doch kann auch Verhärtung des an und für sich schon im Auslaute stimmlosen dz vorliegen, denn ich weiß, auch im Banat und Siebenbürgen die Aussprache kukurudz gehört zu haben. Nicht zu erklären vermag ich dzugastru in 262 trotz žug, žoi, žur etc.

3. Die s-Gemeinden.

Bei der Beschreibung des Banater Dialektes habe ich Jb. III p. 229 vier Orte: Ilova, Poiana, Ţerova, Cuptoare angegeben, in denen jedes š > s, jedes ž > z wird: şapte > saptše, jale > zale etc. Der Rezensent in den Convorbiri literare XXXI p. 289 bestreitet meine Angabe, daß Viszág entgegen der Angabe Hodoş's nicht zu den s-Gemeinden gehöre aufs aller bestimmteste. Um Gewißheit hierüber zu bekommen, denn ich selbst war nicht in Viszág, schickte ich Herrn Dr. Byhan dorthin, um den Dialekt zu untersuchen. Wie man sieht habe ich den Ort unter No. 352 mit in die Zahl der untersuchten Gemeinden aufgenommen. Herr Dr. Byhan teilt mir mit, daß der Ort nicht zu den s-Gemeinden gehört, daß aber alle š, ž nicht die breite, deutsche Aussprache haben, sondern eine mehr š-ähnliche ohne mit ihm zusam-

Weigand, 7. Jahresbericht.

men zu fallen. Es ist ein *ŝ*, d. h. der Zwischenlaut zwischen *s* und *š*, während ich unter *ś* den Zwischenlaut zwischen *s* und *š*, also einen ausgesprochen palatalen Laut verstehe, *ŝ* aber noch zu den rein dentalen Lauten gehört. Dieser Laut tritt oft für *š* ein im Banat, auch in der Arader Gegend, ich hatte aber damals dieses Zeichen noch nicht angewandt, weil ich bei dem rein dentalen Charakter des Lautes die Bezeichnung durch *š* für genügend hielt. Die Notwendigkeit einer besonderen Bezeichnung tritt erst dann ein, wenn der Laut auch für die aus *ce* = *tse* entstandenen Verbindungen erscheint, weil er dann den Übergang von den Dentalen zu den Palatalen zeigt, weshalb denn auch die Zeichen *ŝ*, *ž* sehr häufig in den Körösch- und Marosch-Dialekten, die sich an die Banater nach Norden anschließen und den Übergang zu den ostsiebenbürgischen Dialekten bilden, erscheinen. Ob nicht Viszág ursprünglich zu den *s*-Gemeinden gehört hat, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls gehört es jetzt nicht mehr dazu. Wohl aber fand ich auf meiner letzten Reise eine ganze Reihe von *s*-Gemeinden, und zwar die erste Spur schon ganz in der Nähe von Turn-Severin, nämlich in Izvoru-Birzei, wo eine Anzahl älterer Leute *s* statt *š* sprechen; das eigentliche Gebiet der *s*-Gemeinden ist aber das obere Topolnițathal und dann längs des Fußes der Karpathen bis Cloșan im Motruthale. Soweit ich es ausfindig machen konnte, sind es folgende Gemeinden: Siroca, Baltă (278), Malarișca, Gornești, Presna, Costești, Gornavița, Cernavirf, Nadanova, Izverna, Seliștea, Obrșia, Merișeti, Oriști, Sohodol, Cloșani (284). Daß wir in dieser Gegend auch die Heimat für die Banater *s*-Gemeinden zu suchen haben, darüber kann kein Zweifel bestehen, denn wir wissen aus der Geschichte, daß aus Mehedinți verschiedentlich Einwanderungen ins Banat statt fanden, aber nicht umgekehrt, und außerdem liegen die Gemeinden ziemlich nahe. Von Cloșan braucht man nur das Gebirge zu überschreiten, so kommt man nach Ilova, das erste Banater Dorf, und dieses gehört zu den *s*-Gemeinden. An eine selbständige Entwicklung der Erscheinung in den getrennt von einander liegenden

Banater Gemeinden ist auch nicht zu denken; wenn man überhaupt von selbständiger Entwicklung ohne Einwirkung eines fremden Elementes reden will, dann muß man annehmen, daß dies in der kompakten Masse von Dörfern in Mehedinţi stattgefunden habe. Unmöglich wäre es ja nicht, denn so gut z. B. im Italienischen (Il Lucchese, Archivio glott. it. XII, p. 107 ff) sich dialektisch $s > p$, $z > d$ (casa > capa, paradiso > paradido) entwickeln konnte, ohne fremde Beeinflussung, so könnte auch rumänisch dialektisch $\check{s} > \hat{s}$, dann mit immer grösserer Enge des Kanals zu s , oder gelispelt zu p werden, denn auch diese Aussprache habe ich statt \check{s} gehört, allerdings soll sie mehr individuell sein. Allein ich höre von Herrn Tikin in Jaşi, daß es auch in der Moldau eine Gegend giebt, wo man $\check{s} > s$ werden läßt und ich vermute, daß ich dort mehr wie ein derartiges Dorf finden werde. Deshalb halte ich an meiner früher ausgesprochenen Meinung fest, daß wir es in den betreffenden Gemeinden mit einem rumänisierten, fremden Elemente zu thun haben, in deren ursprünglicher Sprache ein \check{s} -Laut nicht vorhanden war, infolgedessen man ihn durch s ersetzte, wie wir dies bei den Neugriechen beobachten können, wenn sie eine fremde Sprache reden. Jedenfalls verdient die Sache eine eingehendere Untersuchung als mir auf meinen Reisen möglich ist, auch kann dieselbe natürlich erst dann ausgeführt werden, wenn sämtliche Gebiete bekannt sind, wo \check{s} zu s wird, also erst nach Durchforschung des ganzen Gebietes. Zu bemerken ist noch, daß \check{z} konsequent zu z wird, während in den Banater s -Gemeinden manchmal \acute{z} dafür eintritt, weil auch in den andern benachbarten Banater Gemeinden j oftmals \acute{z} wird z. B. $joi > \acute{z}oi$, hier aber zoi mit reinem z oder zuweilen $\acute{d}oi$. Auch hier wie im Banat müssen die Leute den Spott über sich ergehen lassen, wenn sie nach auswärts kommen; da sie aber mehr unter sich verkehren und das Gebiet ziemlich groß ist, wird die Eigenheit so bald noch nicht verschwinden.

4. Die Pădurenî.

Herr Dr. Byhan hat nach seinem oben erwähnten Ausfluge nach Viszág sich in das östlich von Lugosch sich erstreckende Waldgebirge gewandt, um die Pădurenî, über die ich in Jb. IV, p. 289 berichtet habe, Näheres zu erfahren. Unter sehr anstrengenden Märschen hat er das Gebiet durchquert und 11 Ortschaften dialektisch untersucht, da sie aber durchaus nichts Neues enthalten, habe ich nur eine, nämlich Bătrina 353 in meine Liste aufgenommen und auch in die Karte eingezeichnet. Abweichend von den übrigen 10 Orten war Meria, dieses habe ich aber bereits als No. 90, Jb. IV beschrieben. B. stellt fest, daß meine Angabe über die Aussprache des á als ɔ in Meria richtig ist, daß er sie aber in einem andern Orte nicht gehört hat, wohl aber soll es auch in Lunca Cerni früher der Fall gewesen sein. Bezüglich der Aussprache per statt pɔr, Haar, mer statt mɔr, Apfel, über die ich von Lăpuj bei Dobra berichtet habe, hat er zwar bei seinem kurzen Aufenthalte daselbst nichts gehört, wohl aber ist sie ihm nachher von Gebildeten, die den Ort und seine Sprache genau kennen, als richtig bestätigt worden.

5. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantiv.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das l des Artikels geschwunden.

Nominativ- und Pluralbildung. Die Wörter auf -ece, wie berbecce lauten auf -ek aus in Mehedintî, im westlichen Serbien, vereinzelt auch anderwärts. Zu erwähnen wäre noch, daß auch hier zuweilen (263, 266, 267, 299, 311, 322) von cale und vale die Pl. kɔl, vɔl vorkommen. Über die Verbreitung der Form auf -auă und bezüglich der Pluralbildung sehe man die Normalwörter, besonders mache ich auf nevastă, măr, păr aufmerksam.

Kasusbildung. Die Bildung des Gen. Da. vermittelt lui bei Personennamen ist auf dem Gebiete so selten, daß ich fast versucht bin zu glauben, sie beruhe in diesen Fällen auf litterarischem Einflusse; die gewöhnliche Form ist lu, dagegen ist die Anwendung von lu bei Wörtern auf a (lu popa, lu Maria) nur bei den spezifisch Banater Gemeinden in Serbien üblich, sonst heißt es popii, Marii.

Interessant ist der Vokativ cuce! Lied XIX 4, neben cucule!

Diminutivum. Eine sehr interessante Bildung ist koštoaru und koštoaru — Häuschen XXXV 3, 5, insofern als sie uns in moderner Zeit einen Lautwandel zeigt, der bereits einmal im Rum. stattgefunden hat, denn koštoară ist căscioară, worin die Folge stš > št wurde, wie piscis = pestše > peşte. stš > štš > št, ein Übergang, der im Altslavischen sein Analogon in der Behandlung von skj, sgj hat. Die zweite Form koštoaru ist aus der ersten durch weitere Diminutivierung durch -ella = eauă, resp. nach r -auă entstanden.

b) Das Pronomen.

Das Persoale ieŭ klingt auf weitem Gebiete io. Der D. imi vielfach bloßes m: m-ardea XXX, 11 m-a venit XXIV, 2 etc.

Demonstrativum dieser m. Sg. osta Dat. ostuja. m. Pl. oşte, f. S. asta Dat. aşteia, f. Pl. eştea, aşteia.

jener m. Sg. oia, so meist. 'oia 266—271, 277—289. a'ola 263 ala meist neben oia in Gebrauch, doch auch allein üblich, besonders in Vilcea. m. Pl. oia, auch aia, f. Sg. aia, Dat. aieia, f. Pl. eiea, aeia.

Die Formen acest, acel sind kaum üblich; das beim Adj. als Artikel dienende Pronomen heißt dementsprechend meist nicht cel sondern ol (al Lied XXXVI, 9), a, oi, ale. Das Eintreten von a für al, a, ai, ale ist beschränkt auf Serbien und einen Teil von Mehedinţi, meist sind die vollen Formen üblich.

Relativum. Eine syntaktische Eigentümlichkeit, auf die ich Jb. VI p. 34 aufmerksam gemacht habe, findet sich im

Liede XIV, 9: limbutsa, tše kŭnts ku ia fūr cu care cînți. Ähnlich ist care ersetzt durch al ce: pe care drum > pe al tše drum, pe al tše kolnik (Krajna).

Indefinitum. Statt nime häufig nima. cîta — ein wenig, ist in dieser Bedeutung in Serbien verbreitet.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropiā: apropi, apropi, apropiq, apropiem, apropiats, apropiq. III Prs. Sg. Pl. hört man apropiē in 333, 340—351.

a spāla: spōl, spel', spalq etc.

a ședea: șōd, ședz, șade, ședem, ședets, șōd Serbien. șed, ședz, ședz, șēde 298, 299. șez, șez, șade 312, 335. șōz, șōz, șade 322, 328, 329, 351.

a merge: merg, merz', [-dž], merz'[dž]e etc. mōrg, merz' 267, 280.

a trimite: trimet, mets, mēte, metem, metets, met, im Westen. trimits oder trimets im Osten. trimōt, trimets, trimēte Serbien.

a sārī: sōr, sōrī, sare 261, 273—275, 290, 294—297, 304, 306, 307. sar, saī, sare 292. saī, saī sare 308—351. sōī, sōī, sare 293.

Statt der Bildungen auf — esc sind vielfach die bloßen Stämme üblich z. B. unflōre = infloresțe, ogoiesc > ogoī, Impt. ogoie -te! — mäßige dich! pripe = pripește, kinuīe = chinuește etc.

Die Reflexiva mă rtd, mă jur, mă uit — vergesse sind weit verbreitet.

Das Verbum a lua lautet vielfach a luva, noi luvām, luvām mit v, w als Gleitlaut.

In der westlichen kleinen Walachei und Serbien sagt man statt plouā — ploīe — es regnet.

Der Konjunktiv Praes. der I. Konj. lautet bei den Bananen Serbiens nicht auf -ă aus, wie bei denen des Banats also Ind. kŭntō, Konj. kŭntše.

Imperativ. Die altrumänischen Formen des verneinten

Imperativs auf -árets sind wie im Banat so auch hier sehr verbreitet: in Serbien, Mehedinți, Gorj, Dolj, aber in Vilcea und Argeș sind sie nicht mehr üblich oder doch nur ganz sporadisch. Man sagt also: nu strigarets! nu plundžerets, nu fșóserets und auch nu fátšerets, nu gurónirets etc. Interessant ist die Bildung narets! — da nehmt! die von der Interjektion na! — da! ausgebildet ist in Anlehnung an die zahlreichen Imperative auf — rets. Die Bildung selbst erinnert an ha-datı! das sein Etymon in einer Interjektion türkischen Ursprungs hat.

Der Imperativ curı — laufe, mach schnell! hat sich in Gorj von dem nunmehr durch curg resp. alerg ersetzten Verbum cur erhalten. bäsam! ist eine Kurzform für das sonst übliche bagsamă! uite-te erklärt sich durch Vokalharmonie aus nită-te, das auch in der synkopierten Form uite erscheint (in Gorj, Dolj gehört).

Der Impt. aídats in Lied V, 2 und VI, 9 kann recht gut als aida + ts = tibi aufgefaßt werden wegen folgenden soro! myndro! doch wahrscheinlicher ist Plural.

Infinitiv. a pune, a plinge zeigen Übergang nach II in Serbien a puneá, a plundžéá, einen Vorgang, der jetzt im Aromunischen den Sieg davongetragen hat. Aus dem Infinitiv stammendes -re, das ich Jb. VI p. 36 erwähnt habe, findet sich auch hier; siehe Lied VI und XV.

Imperfectum hat in der III. Pl. überall -á, nur in Serbien findet sich -au wie im Banat und Schriftrumänischen. Statt eram hörte ich zuweilen in Gorj und Vilcea erǵam und irǵam, eine Form, die auch im Codex Dimonie die übliche ist, durch aveam veranlaßt.

Aorist. Einige starke Aoriste hörte ich in Serbien, so vor allem džets 266 (wie im Banater Dialekt) fripš, dzyš, spuš daneben spusej, fripsej, aber im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Ungureni in Serbien, ebenso wie die Banater den Aorist durch das Perfectum ersetzen. Wo sonst der Aorist gebraucht wird, und das geschieht in der kleinen Walachei im Gegensatz zum Banat mit ganz besonderer Vorliebe, selbst

für das Perfectum Praesens, sind schwache Formen üblich: d'id'eï 278, dadzei 277 (offenbar auf dedz beruhend, dann schwach dedzei, und nun durch dau, dat veranlaßt Einführung des a statt e). Ganz gewöhnlich besonders in Mehedinți ist die Accentverschiebung im Plural bei starken Verben, die ich auch im Banater Dialekt gefunden habe, z. B. fripsérem, dusérem, dedérem, fusérem etc., was natürlich eine consequente Weiterführung der Analogie zu den schwachen Verben ist, die sonst nur die erste Person ergriffen hat. In Măglăvită (Dolj) hörte ich sogar fusái, fusás, fúsq, fusárgm, fusárgts, fusárg, mit Übergang in die erste Konjugation, nur die dritte Sg. hat sich gehalten, weil auch noch fu zuweilen gebraucht wird. Diesem vereinzelt vorkommenden Übergang in die erste K. steht zur Seite ein viel häufiger vorkommender Übergang in die vierte K.: fripsúï, kopsúï oder auch mit anaptyktischem t: friptsúï, koptsúï, flektieren wie auzúï, in Mehedinți auch in 264 in Serbien notiert.

Futurum. Die Gestalt des Hilfsverbs ist folgendermaßen:

oi 261	oi 263	oi 268, 288	oi so meist.
ui	ui	i, vi	ei
o	va	va	va
vom	om	om	om
vets	uts	vets	ets
vor	or	or	or

Die Bildung vermittelt am să, oder o să ist sehr gewöhnlich.

Imperf. Futuri. Der einzige Ort, wo ich die alte Bildung mit vrea ausfindig machen konnte, ist Cerneci bei Turn-Severin: să vrea zice = dacă ai zice, sonst wie in der Literatursprache. Bemerkenswert ist noch der Gebrauch des Praesens statt des Imp. oder Cond. im Conditionalsatze: „să am bani, ași face multe“ 263—268, ferner so in Vilcea, aber gewöhnlicher ist „dacă ași avea bani.“

Perfectum gebildet mittels am, ai, a (selten au oder o), am, ats, au manchmal a, dagegen habe ich die im Banat so

übliche Form *or* in der kleinen Walachei gar nicht gehört und nur wenige Male bei den Ungureni in Serbien, sie muß also auch im Banate erst in neuerer Zeit eine so große Verbreitung durch Ausgleich mit dem Futurtypus gewonnen haben.

Von bemerkenswerten Participien hörte ich *remuns* statt *rāmas* durch Eindringen des Praesensstammes veranlaßt, womit man die bei den Motzen üblichen Aoriste *romunsej spunsej punsej* (Jb. IV p. 297) vergleiche. Die gekürzten Participia *vost* = *vāzut*, *gost* = *gāsit* etc. hörte ich auch z. B. in Gorj, aber sie sind lange nicht so häufig als in Siebenbürgen.

Plusquamperfectum. *cintasem* etc. sind üblich auf dem größten Teile des Gebietes, in Serbien auch „am fost *cintat*“ wie im Banat und Siebenbürgen. Mir scheint jedoch, daß die Form auf *-asem* keineswegs ein Plusquamperfectum im strengen Sinn der lateinischen Grammatik ist, auch meine Beobachtungen in der Litteratursprache bestärken mich in dieser Ansicht, sondern es wird häufig im Sinne des Aorists und auch des Perfectum Praesens angewandt. Der Gebrauch wird landschaftlich verschieden sein, allein es ist jedenfalls nicht richtig, seinen Gebrauch ohne Weiteres mit dem des lat. Plusquamperfectums zu identifizieren.

a fi — sein

<i>sunt</i> 263	<i>mis</i> 267	<i>mis</i> 268, 270	<i>sunt</i> gewöhnlich
<i>ieš</i>	<i>ieš</i>	<i>iešt</i>	<i>iešti</i>
<i>ie, iestq</i>	<i>ie, i</i>	<i>i</i>	<i>iesta, ui, ie.</i>
<i>sunt'em</i>	<i>nisqm</i>	<i>suntsem</i>	<i>suntem</i>
<i>sunt'ets</i>	<i>visqts</i>	<i>suntsets</i>	<i>suntets</i>
<i>sunt, sun</i>	<i>sunt</i>	<i>sunt</i>	<i>sunt, s.</i>

Die dritte Person lautet oft *iestq*, ebenda sagt man auch *pestq* = *peste*. Das *t* der zweiten Person fällt nicht etwa nur vor folgenden Konsonaten, was sehr häufig vorkommt, sondern auch vor Vokalen z. B. *ieš-om* Lied VI, 11. Ebenso verhält es sich auch mit dem *t* von *sint* z. B. *sun-un-vqtsat* V, 8.

d) Praepositionen.

de pe wird dupo, de peste > dupostō, de pe lîngă > dupyŋgo, de prin > dupyn, zerstreut in Serbien, und in Vilcea beobachtet. Dasselbe bereits im Jb. VI p. 40 aus dem Krasnathale gemeldet. Wir haben es dabei mit einer Erscheinung zu thun, der auch das gemeinrumänische după — nach, oder ital. dopo, beide aus deposit, seine Entstehung verdanken, nämlich Einfluß des Labials. peste hörte ich in 217 pešte sprechen, ebenda auch štea, cf. Jb. VI p. 25 unter stea. In Serbien peste oft pistō.

e) Adverbia.

maĩ lautet vielfach moĩ, numai > numoĩ; numa ist nur im Westen und Süden des Gebiets zu hören.

C. Texte.

Spaziniert gedruckte Wörter sind ins Glossar aufgenommen.

I.

patru rōtse are karu,
o-boĩ (opt boi) la un plug,
šaptse dzule-n soptomunō
so bem vin, so ne veselim,
5. bobošel d'e ratsō
vin la ŋeĩka-m-bratsō

Vratna (Serbien) 264.

Sava Radulović.

II.

pošoriko, albo-m-bot,
pistritsō pistō tot,
še kunts tu ĵarna to-ku fok
ponō ŋgatsō apo-n trok
šu pišorole ponō-n šold
šu muniŋle ponō-ŋ-kot.

264.

idem.

III.

- „frundzǫ verdže š-o leļa!
sara bung, famuiēre,
kǫ mǫ duk la mǫndrele mēle!“
„ba tu, omule, nu tše duš,
5. kǫ tše skald ūn laptše dulš.“
„ba iǫ-mǫ duk la mǫndrele mēle,
kǫ mi-i drag dže iēle,
sǫ m-fak-o pǫreke dže izmēne,
sǫ m-fak-o kimēšǫ-n šasǫ foj
10. sǫ m-skimb inēlele,
sara bung, famuiēre!“

Lescovo (Serbien) 266.

Licā Voina.

IV.

- frundzǫ verdže, džēalu alunikǫ,
pustūia dže nǫptše mikǫ!
m-au luat dži-la ibomńikǫ.
ibomńika batše-o, dǫmnē,
mǫ fǫšēa sǫ mor dže fǫme.
Voluia (Serbien) 267. Alexandru Rosovean.

V.

- frundza-ń-kodru aǫ űgalbńit.
‘aidats, soro, la iubit!
kǫ iē vrēmea dže iubit.
frundza-ń-kodru-i galbingǫ
5. mǫndrǫ, iǫ mǫ kulk, tu lēagǫnǫ-mǫ,
lēagǫnǫ-mǫ mai frumos,
sǫ nu kad dzin lēagǫn žos.
kǫ iǫ aša sǫn-ǫnǫtsat,
sǫ no adorm űlēgǫnat.
10. kǫ muika m-au dzezmiērdat,
ku-n pišor m-au lēgǫnat,
k-o mǫnǫ tsytša mē-au dat,
ku gura m-aǫ blǫstǫmat,

sq umblu džin sat ʔn sat,
15. ka un kʔne turbat.

267.

idem.

VI.

džila vale dže šernetsq
jestq un pqr ku pqr verdzq
ku pqlle la pqrunt
ku pqrle dže aržint,
5. še n-am vqdzut, dže kʔn-sunt.
dar pe iel šine-l pqrda-re
un fišor š-o fatq mare.
dar fišoru aša fi-grqia-re:
„aidats, myndrq, sq fužim.“
10. „tsuqe-dz-vine dže a fuži-re,
kq ieš-om ku pqlqrle,
da io sʔn-o fatq maré
ku kosutsa pe spinaře.“

267.

idem.

VII.

da še dor m-ažunže!
rqʔ muika m-a blqstqmat,
sq stau-m-puškq rqrzqmat
džin kopil kopilqrle.
5. futu-fi-kur dže aidušie,
tot ai fost qqrutq mie,
ma niškq krud šʔ nesqrát,
šʔ beaʔ vin nemqsurat,
sq stau-m-puškq rqrzqmat.

Ţernaica (Sprache wie in 269) Serbien. Păun Novacović.

VIII.

fqia verdže, rug ʔntšins,
m-añ-kulkat ʔn drum deadʔns.
iibomnika sq-m vqd ʔn vis.
m-añ-kulkat šʔ m-am skulat,

5. iibomnika n-am visat.
 mō skulai šu pe drum plekai,
 mō-ntulnii ku mundra-fi-kale,
 pusei muna, luai o flore,
 dze s-o pun la inimiŕo.
 10. „las-o floŕea, nu o luwa,
 k-o am plotšit, dze s-a sōdžit,
 š-am plotšit, dze s-a udat,
 s-o dau la kare m-a sŕutat.

Țernaica.

Nicola Crăciun.

IX.

- „audz, mundra, au n-audz,
 totō nōptšea uts bat la ušō,
 da tu dormi durmirēa dus!“
 „lasō-tše, Joane, dze iubit,
 5. pōru-fi-kap ts-a karuntsut
 džintsui ũfi-guro s-a rarit.“
 „iou dze iubit nu mō las,
 pōnō va punēa pōmunt pe miē.“

Țernaica.

Păun Novacović.

X.

viē lele dzi-la mōŕo
 k-o puikitsō nēgrō-m-pōlō.
 iou dau bōbe sō mōnūšē.
 ia kaskō gura sō mōmbuše etc.

Derartige zweideutige, resp. unzweideutige Lieder bekam ich gerade in Serbien sehr häufig zu hören. Luche 270.

XI.

- trandafirō n-ai mai fi!
 da d'e tše sō nu mai fiu,
 kō mō iau bōiats la brūu
 šu kikits la kōtšulitsō
 5. šu fetitsō la kosutsō.

- busuiok uñkreñurat,
tu iež-bun d'e sgrutat.
kuntō kuku, nu māj tatše,
ka s-avem pe varō patše.
10. nu kuntō kuku la biñe,
sō trek ūn tsara string.
futu-ts mortsuī stringtat'e,
kō tot d'e tīne avusei part'e,
pi la vii, pi la mošui
15. la mujere ku kopii.

Glogovița (Serbien) 271. Vasilie Diermanović.

XII.

- almožnean bōtrun, bōtrun,
barbō albō pōn la brun,
tri mujer an-tsunut,
la d'e trileā dumnezou mē-a dōruit,
5. fiulets d'e trupulets.
viñerēa s-a nōskut,
symbōta s-a botezat,
dumiñeka s-a kununat,
luñ la oaste mi l-a luat
10. nōuō ai šu žumōtat'e
šu d'e muikō ie d'epart'e

271.

idem.

XIII.

- pe dēalu du Sfiridon
la livadēa lu Jon
nu kosešt'e nitš un om.
tot'e paseril'i dorm,
5. numāj una n-are somn
ši umblō d'in pom un pom
ši strugō pe numee Jon,
numee Jon, numee nimik,
Jon un sat dupō iubit.

Praovo (Serbien) 272.

Gheorghe Janović.

XIV.

- frunzulitsq d'i-pe lakq,
nu mq blqstqma sq zakq.
kq n-am pe nima ku drag,
sq m-qntreby d'e tse zak.
5. d'e tse zak, d'e tse-mbolesk,
d'in pitsqre mq topesk.
kukule, porumbule,
myñka-ts-aş guritşika ta
şi limbutsa, tse kynts ku ia.

Racovița (Bulgarien) wie 273. Lazar Miloicović in Negotin.

XV.

- aolqo mq dqre kapu,
kq m-a bqut blqstqmatu.
:| inimiqro itş kolea-re
sufletsq lu lqturea |:
5. aolqo mq dqre buriku,
kq m-a bqut iibovniku :||:
aolqo mq dqre şele
kq m-a bqut ku nuişele :||:
aolqo mq dqre pitsoru,
10. kq m-a bqut ku toporu. :||:

273.

idem.

XVI.

- verdeleşang, mqrotşing,
tşine naişba mq punş pe mine
sq plyñg nqptş ęn aşternut,
nisqtul de iubit,
5. rşzmat de pşrete,
şi ku gura friptq de sete,
şi ku oiki dupq fete. |
vetşing de luyşq mine,
tşe dai omulş de tşing?

10. „fõsui verde diñ-grõding,
iibomnikului gõing.“

Vtrf (Bulgarien) 274.

Vasil de Ariciũ.

Aus der kleinen Walachei.

XVII.

- frunzõ vërdze dze fasui,
dra-mi a fost dëalu sõ-l sui
la bõlutsa dzin kukui.
dze tri zile n-o vazui
5. dze tri zile ş-o nõptşe
şu-mbolnavii dze mõrtşe.
veni popa, ma (= mõ) gruzh
ma gruzh, ma spovedzi,
şu iõu nu putui vorbi.
10. auzui kuntun-dze kulme,
ma skulai şu iõu pe lume;
frunzõ verdze dze buzor,
ma skulai unt-un pişor,
sõ mai trag o tsurõ dze dor.

Păuneşti (wie 277 Godeanu).

Jon Păunescu.

XVIII.

- frunzõ verdze dze un buzor,
fõ-tşe nõikõ kõlõtor,
makare pe zi dze tri or.
lasõ batista õ-obor,
5. s-o spõl pe zi dze tri or,
şu s-o spõl ku lakrimiõre,
şu s-o usk la tsutsuşõre.
fõia verdze, fõia dze prun
ma uit õñ-kalëa ş-un drum
10. nu tşe mõi võd niz-dze kum.

idem.

XIX. (s-Gemeinde).

frunzǝ verd'e murile,
kuntǝ kukuletsule,
un tot'e d'iminetsǝle!
tas, kuše, nu mǝi kunta,

5. kǝ kut am fost la pǝrints,
nu t'e am oprit sǝ nu kunts.

Baltǝ 278.

Aristiță Popescu.

XX. (s-Gemeinde).

frunzǝ verd'e kolibǝg,
kuntǝ paserika un viǝ.
iǝu gund'eam kǝ-m kuntǝ miǝ,
kuntǝ popi lu Iliǝ.

5. saraku popa Iliǝ,
kǝ iasǝ d'in liturgǝ,
kund ie sǝrele un t'ingǝg (chindie),
iel taǝg d'in Turǝ o miǝ.

278.

idem.

XXI. (s-Gemeinde).

frunzǝ verd'e triǝ maslin,
sa (aša) am auzut d'in batrun,
kǝ nu ǝestǝ biǝe un strin.
sa (aša) am auzut sǝ (și) n-am krezut,

5. pǝnǝ m-am dus s-am vazut.
plunzets oki lakromats,
ku strini sǝ vǝ d'edats.
plunzets oki, sǝ vǝ zǝlits (jǝlițǝ),
kǝ ku strini o sǝ trǝits.

278.

idem.

XXII.

frunzǝ verdze mǝrǝșine,
trek pe drum, mǝ uit la tșine.

Weigand, 7. Jahresbericht.

5

- krapo inima-n-mine.
n-am se face, vai dze mine,
5. ko mie barbatu ku mine
laso-l pono s-o kulka.
ko sti'u, ko nu-i mai kropa.
laso-l pono o adurmi,
ko sti'u, ko n-o-i mai muri.

Dilma 279.

Danil Cerbulescu.

XXIII. (s-Gemeinde).

- frunzo verd'e d'e lelea,
sormano inima mea
nu mai iesto kum iera.
kund eram un vremea mea
5. toiam kalu ku skara (Steigbügel),
aplekundu-me pe sa (= sa),
rupund kut'e o viorea,
skobind ku brisiu la ea,
so-i skot rodoaina,
10. s-o duk la mundrutsa mea.
suporato-i, vai d'e ea
su so-i so undulseasko inima,
ka so-i troiasko su neikutsa,

Cloşani 284.

Ion Spineanu.

XXIV.

- frunzo verdee soltsiorgo,
m-a venit o vestee asaro,
ko mi-i mundrutsa bolnavo.
foitsiko trei spanatse,
5. kum as putea, domne, fatse,
so mo duk, s-o vod, kum zatse.
d'e o zotsesa d'e doru mieu,
so mi o skole dumnizou.

Brediceni 285.

Ion Merceoi.

XXV.

- foițsikø murile,
a dat žalbø fetele,
kø iubeskø névesteale.
foițsikø d'e spanak,
5. iøu ku fetele nu fak.
foițsikø ș-o lelea,
mai bine k-o névasta,
kø știe tse-i dragosteå,
șu iasø, und'e oi zitsæa.

285.

idem.

XXVI.

foie verd'e, foi d'e nuk,
ș-am o kale, sø mø duk.
sø mø duk la Cîmpulung,
sø-m kumpør un kal porumb,
skurt uñ-gut ši luñg un trup,
sø mergø bine la drum.

Stănești 287.

Nicolaï Nica.

XXVII.

frunzø verd'e k-o leliø,
iubit-ai nejikø Mariø,
d'e dragø tse mi-erai miø,
putam pø tots duzmønø

Porcenï 288.

Gheorghe Cîrlea.

XXVIII.

- foiø verde, foi de viø,
m-a dat satu melitsiø.
puika mea kui sø rømuø?
rømuø myndrø, ku kare-i vrea,
5. iøu mø duk la røta mea,
sø m-untšing sòbiøra

5*

š-o drogutsq de manta,
ku šapte nasturī pe ia,
la tuniŋkq tot aša.

Petrești de sus 290.

Gheorghe Gănescu.

XIX.

„foie verdge š-o lelea,
dumbrovitsq, dumbrovca,
lasq-mq la umbra-ta
putsintel ku puika mea!“

5. „nu tee las la umbra mea,
kq ts-q puika tinerea,
ši-m fatš pokattee ku ia,
dce mq blestemq lumeā,
ši sq muniește frunza,
10. nu mai kuntq kuku ūn ia,
kuku ši ku tsintitsa
ši m-ŭŋgungq presurea.“

Străhaia 295.

Vasile Dinu Barbu.

XXX.

foie verdge, trei migdale,
trekui asarq kqlare,
puikq, pe la pqrta Dumitale.
te vqzui la luminare

5. ku kqmaša albq flore,
vqzui sfurka la o tsutsq,
ši mq prpodes-, dqi-kutsq,
dakq vedeam peste tot,
mq dutsqam akas-mai mort;
10. dakq vqzui pe puika,
m-ardea fatsa ka ruža,
inima ka gutuiā,
pqnq ai iubi pe puika.

295.

idem.

XXXI.

frunzq verdq̃e tiliprik,
tr̃et̃se puika pe kolnik,
resut̃si la borand̃zik.
d̃eē trei zule resut̃s̃ẽst̃eē,
5. Ńi pe fus nu m̃qi spor̃ẽst̃eē.
frunzq verdq̃e Ń-o leleā
tr̃et̃se puika pi koleā
suporato vaj d̃eē ia.

Hinova 298.

Ion de Iovānel.

XXXII.

frunzq verdq̃e m̃qr̃ot̃s̃ineē,
fi-r̃ẽi alim̃onit̃q̃, lele,
k̃q̃ m̃ũŃkaš inima fript̃q̃
d̃eē kurṽq̃ sulim̃onit̃q̃.
nu m̃ũŃkaš numa pe a m̃eā,
Ńi m̃ũŃkaš pe a multora.

Curl̃et̃el 303.

Florea Cebuc.

XXXIII.

frunzq verdq̃e rugulets,
untre Olt Ńi untre Oltets
frumos d̃orme un prekupets
ku kapu pe kõsulets.
5. frunzq verdq̃e gutuitsq̃
ku m̃yna pe kobilit̃sq̃

Podu gros 304.

NicolaŃ Lohon.

XXXIV.

k̃ynd oi zit̃se un-d'e-lemn,
t̃se dragost̃q̃ m̃yndr̃q̃ avem.
numai din ok̃ ne vedem,
k-alt̃q̃ putere n-avem.
5. Ńi d'e drad̃z sq̃ ne fim drad̃z,

- dar ȋod'eȋdeȋ sȋ nu m-tradȋ;
kȋ ȋod'eȋdeȋ d'e la minȋe,
ȋe ka surma d'e suptsure.
kȋnd o pui pe mȋrȋtsinȋe,
10. batȋe vȋntu, nu sȋ tsunȋe.
fetitsȋ d'e om bogat
nu pripe pe-la mȋritat,
ka plȋava la vȋnturat,
ȋ-ka flȋrȋa la skuturat,
15. kȋ flȋrȋa mȋi ȋnflȋre odatȋ,
dar tu nu t'e mȋi vez fatȋ;
kȋnd o kȋnta ȋtiȋka m-baltȋ
ȋi kȋrsteȋu pe korlatȋ,
tu atuntȋ te ai vede fatȋ.

Dobra 305.

Anicȋ Vȋsilescu.

XXXV.

- frunȋ verdȋe ȋ-o lalȋa,
n-am, mȋndrȋ, pe undȋe da.
sȋ nu z-mȋi vȋd kȋȋtoarȋ,
kasa ȋi bȋȋtura,
5. kȋȋstoraua vȋruitȋ
bȋȋtura ȋugrȋvitȋ
ku var ȋi ku kȋrȋmidȋ

Botoȋeȋti 306.

Barbu Tutunea.

XXXVI.

- „frunȋ verdȋe de o katinȋ,
finȋ finȋ ȋi iar finȋ.
ȋa ȋn deal piȋȋȋ grȋdinȋ.
sȋ tȋe ȋubesk ka pe o string.“
5. „naȋule, n-o fi pȋkat!
trei kopii mȋ-ai botezat.
dȋȋȋ fetȋe ȋi un bȋiat.“
„are naȋu tȋȋ parale,
fatȋe krutȋ ȋi sȋrindare,

10. ši le skpatęe un drumu al mare.
tšine o tretše sę sę űking
ši sę le ręadže deę bine.

306.

idem.

XXXVII.

- tše mi-ı mie drag pe lume?
kolušel sę męrgę bine,
š-ku ploska la tšoiķing,
ši puıka premenitę bine
5. ku azmitšoarę de puıne
š-ku puıšoru de gęing

Ştirbeşti.

XXXVIII.

- fęie verde š-o lalęa,
tretše myndra pi kolęa,
sę fętšea a nu mę vedęa,
pai-kę (pare cę) n-am třeęę ku ıa.

Bălceşti 311.

Ioniţa Poroian.

XXXIX.

- „frunzę verde męrotšine
spune, puıkulitsę, spune,
pęę ıeş-pę luņę mine?“
„o luņę dęuę de zule,
kę dakę m-oı depęrta
mult aı plundže š-aı ofta.“

Bărbăteşti 318.

Dumitru Ţolea.

XL.

- fęie verde, fęi ku plopı,
męi fę, myndro, ku okı,
ku okı ku sprintšana,
de mę męi ıubešt' or ba;

5. kə de kʏn-ne am iubit,
amundoj ne am ofilit.

318.

Dumitru Ghiță Tomescu.

XLI.

- frunzə verde de naut,
unde auz kuku kʏntʏnd,
și mjerlitsə ŝuerʏnd,
nu mʊ ŝtie om pə pəmnt.
5. ies afarə sʊ mʊ duk,
nu ŝtiu-ŝikotro s-apuk.
ʏm pierz mintea, stau nauk.
kʏnd auz kuku kʏntʏnd,
ploja-n frunzə rəpənind,
10. ŝi mie-m vine sʊ plʏŋg;
kə n-am kal bun sʊ-l ʏŋkiŋg,
kə mi-e kalu ostenit,
de ŝapte poște gonit,
ŝapte poște ŝ-o vʊltša,
15. ka s-aʒuŋg la puika meə,
sʊ mi sʊrut guritsa,
guritsa ŝi buzele,
tșele neremzpile
sʊ muște neika din iele
20. ka din fagurə de mjerə.

Roestî 320.

Ilie Croitor.

XLII.

- Mʊruntsʊlu la popa sʊ dutșea,
și pə popa la barbʊ ʏl lʏə,
și pumnu ʏi da,
și popa sʊ vʊita,
5. ŝi diŋ-gurə zitșea:
„Zdrelea, nu mʊi da,
kə pəkatu ei avəa.“
„nu-i popə, pəkət,
kə nu ai luat bani pə lukrat,

10. tşi i-ai luat pø sprutat
şi pø tokat.
de ai tokat, de n-ai tokat,
spraku bani tsu a dat.“
popa diñ-gurø grøia:
15. „Zdrelea, dumia-ta,
‘ai, ridikø perina,
şi bagø muna su saltea,
şi s-tøate kyte o mamodea.“
Zdrelea diñ-gurø grøia:
20. „pørinte, nu te žuka,
numøi ku kyte o mamodea!“
şi iarø la Møruntsølu poruntşea,
møi tare-l strundşea.
popa diñ-gurø grøia:
25. „ai, Zdrelea, ku mine.“
şi-n biserikø-l dutşea,
şi bani din altar u da,
şi akas-ku iel sø dutşea,
şi mæi røu-l kanonea.
30. preoteşasa diñ-gurø grøia:
„Zdrelea, dumia-ta,
lasø pø popa.
kø ts-oj da salba mæa,
salba mæa ku galbinari.“

Der Pfarrer wird dann getötet, die beiden Räuber aber
werden gefangen.

Brezoi 321.

Ion Feregan.

XLIII.

føie verde trei spønatş,
trei zule pø drum de-aş fatşe
la puikutsa, kare-m platşe.
trei zule ş-o soptømungø
fiñ-kø-i-e (fiind-că fi ie) guritsa bunø.
Prundeni 335. Iancu Nicola Călăraş.

XLIV.

fōie verde k-o lelie,
ș-a plekat neika Ilie,
ș-a lōsat kalu-n frunġie.
kalu paște ši nekazō
mūndra plūndže ši oftēazō.

335.

idem.

XLV.

„fōie verde trei masline,
spune, afurisuto, spune,
kuts ibomnitș ai pō lume?“
„māi am unu, māi am doi
5. ši ku Tōlikō fatșe trei.“
„spune, afurisuto, spune,
dō tșine ai māi multō milō,
dō mine saū dō bōrbat?“
milō am ši dō bōrbat,
10. kōtș ku iel m-am konunat;
milō am ši dō tine,
kō dō sarō dorm ku tine.

335.

Barbu Rădulescu.

XLVI.

frunzōlikō tiriplik,
vine Joanō pō kolnik,
rōsutșind la burandžik,
și pō fus n-are nimik.
5. rōsutșește dō trei zule,
și pō fus n-are trei fire.
resutșește, resutșește
și pō fus nu māi sporește.

Strejești 336.

Ion Platagă

XLVII.

frunzulitsq, foi dq nuk,
mie m-spune un pui dq kuk,
sq mq duk vineri la turg.
n-am parale dq keltşug

5. şq n-tşinstesk myndrele un turg.
n-am parale niş-rublele,
sq n-tşinstesk myndrele mele.

336.

idem.

XLVIII.

frunzulitsq dq nout
roş maikq m-a runduit.
frunzulitsq dq spanak
roş maikq m-a blştomat,
sq şoz um-puşkq roşomat,
nebout ši nemuşkat.
sq monuşk karne dq vakq,
nefriptq ši nesqratq.
sq beaş vin dq kumpqrat,
ši rakiaş dq furat.

336.

idem.

XLIX.

dyn vad dyn Brşilq
dola val dq skilq (schelă)
şkarkq mi sq-şkarkq
dq-treş sandale,
5. nqşq bolozane.
da dq tşe sq-şkarkq?
da tşine le-şkarkq.
Arapu buzat,
negru kiznovat.
10. iel mi le-şkqrka,
pq Dunare o luă,

- ku vuzla trodžea,
duñ gura ım-striga:
„ajdats la bumbak
15. dola Tsaligrad.“
Kera mi auza,
ku muna ıi fotşea,
bolozaı oprea
ıakı sı dutşea,
20. ka sı turguiaskı
ıa neşte samurı,
sı batı ıntr-un zıbun.
ıel tşe mi ş-avea
skulu dı mıtası,
25. marfı fumeıaskı.
ıakı sı dutşea
Arapu-ı zıtşea:
„Kera Keralıng,
frumuşıkı zıng,
30. fıare duñ-grıdıng,
ıa-mı tu pı mine,
sı-s-fı mul-bine,
kı pıtııu tıu
sun-parale multe
35. pı surmı tsısute.“
„nu te ıau pı tine,
sı-m-fı mul-bine.
aşternutu mıııı
sun-parale multe
40. pı surmı tsısute.“
Arapu ku vin o-nşela,
ş-un şaıkı o punşa,
şı ku vuzla trodžea,
duñ-gura striga
45. Arapu buzat,
negru kiznovat,
mustatsı dı rak,

- ku solz dupo kap,
kyn-te uits spre dunsu,
50. nu pots tsune rusu,
niž-rusu, niš-plysu.
iel ku vyzla trodžea
dufi-gura striga:
„aidats la bumbak
55. dola Tsaligrad.“
ku vyzla-m trodžea,
kurma Dungræ,
nuntø sò fòtsæa.
pø kulmea dø dæl
60. gatø kø mi ž-venæa
fratsij Kerolini.
da karu tše trodžea?
doispretše žugani,
toz-dø kute ū-an.
65. da pø iei tšine muna?
Dumik Mokonaš
ku gluga untro spete;
muna nu sò vède,
kufi-ku bitšu-nplesnešte,
70. perišoru-l rotunžešte.
akasø kum venæa
pø Kera mi o striga:
„Kera, Keraling,
frumušikø zung,
75. flore dufi-grøding,
sora nøst-a bung,
døskuiø pøta,
sø bag 'aznaa (= hasna)!“
mama sa ieša,
80. ku mungø arota.
Diñkø mi zutšæa:
„n-arøta ku muna,
tši spune ku gura.“

muma-sa-i spună:

85. „pô Kera o a luat
Arapu buzat (wie oben Vers 45—51)
iei kô auza,
dupô iel sô lua.
fratsii Keriei
90. Din ši Kostandin,
iei kô l-ažundžea
dun-gura zutșea:
„Kera Kerqling,
sora nôt-a buna,
95. apleakô kapu,
sô lovesk Arapu.“
„Din ši Kostandine,
kum s-aplek iou kapu,
kô kôdele mele
100. untșinse Arap ku iele.“
iei kô mi auza
fratsii Keriei,
‘otsii Brailei,
șerpi Dunorei,
105. ka șerpi merdžea,
Arapu-l toia,
pô soru o lua.

336.

idem.

L.

- frunzulitsô ș-un lipan,
dra-mi-a fost kalu bôlan,
și vojniku iortoman.
kal bôlan ši șaua verde,
5. intro-ñ-kodru nu sô veda.
tsune-l, dômne, nu mi-l pierde,
kô l-am mai pierdut odatô.
aň-gotat o varô totô.
ș-altô datô un lipan,

10. l-añ-gòsyt ỳn Drogòšan
pò skaun dò odolean
la umbrò dò leuštean.

Izvor 337.

Costandin Lică.

LI.

- foilitsò din nòut,
plekai pin sat, sò mò mplimb.
toz-dužmani stau la rùnd,
sò uìtò ka dupò lup.
5. futu mie-m-bot sò-ì fut,
nu štìn tše le oi fi fòkut,
sò uìtò ka dupò lup;
nu sùnt lup, ka sò-ì mbuk,
niš-kuine, ka sò-ì mòngũfik,
10. tši sùnt un pui de 'aiduk,
de beaű bine ši mòngũfik,
fikalik kalu ši mò duk.
foilitsò din lipan,
futu mi vò de dužmanĩ,
15. sò mò tsuű de voi tshintš anĩ,
sò vòz la liman,
sò vò pui karnea-fi-kuntar,
sò vò vùnz la mgtšelar,
ši sùndzele ỳn terezie
20. sò vi-l vùnz la spitserie,
sò vi-l fakò doftorie.

Malu mare 340.

Ion Bălan.

LII.

- fòie verdșe mòròtšine,
kukulez-dupò pòdure,
du-te la ñeika ši spune,
kum o sò troiesk pe lume,
sò nu sò mai pòrtșe bine
kò mò omòrò pe mine.

Birza 342.

Naie Stănescu.

LIII.

- fôie verdêe de sôkarô,
d-ast Aguš a lu Topalô,
kare a venit astô varô,
astô varô de ku toamnô,
5. ku pistôle ȳn pordosalô.
nu ieste rözvalô ȳn tsarô,
tši-i Aguš a lu Topalô.
asta merdže ȳnžos la Ruš,
sô štie tšine-i Aguš.
10. de o gôsȳ v-un Turk ku barbô,
sô-l puie, sô rözô iarbô.
de o gôsȳ v-un Turg-bôturn,
sô-l puie, sô rözô fun,
sô-l trimetô ȳnžos la Ruš,
sô štie, tšine-i Aguš.

Rast 347.

Stan Jian.

LIV.

fôig verdêe k-o leliô
m-aȳ luat ȳn militsiô
puika mēa kui sô rômȳiô?
š-altô verdêe k-o leliô,
sô rômȳiô lu Iliô,
kô sô portô ȳm-pôlôriô.

idem.

LV.

fôig verdêe din mo'or,
tsune, dômne, luna ȳn nori,
kô sunt ku puika ȳn obor.
tsune, dômne, luna ȳn tšatsô,
kô sunt ku puika pe bratsô

Piscu 348.

Alexandru Marcu.

LYI.

verdeșe frunzə merișor,
tșiñ-ka (cine ȳe ca) neika strinișor?
mnerla numai diñ podore,
dar nitș-ia nu-i stroing,

5. kə ɔuɔ ši skote pui
ši-ș-fatșe vetșin-destui.
ši mai are un frotsior,
pe kuku tșel pistritșor.
ši mai are o suriɔrə

10. pe dalba privigetɔre.
verdeșe frunzə lin pelin,
amar vojnikului stroin
pelim-bea, pelin mɔnɔŋkə,
sara pe pelin sə kulkə,
15. dimineatsa kun-sə skɔlə
ku pelin pe ok sə spalə.

Măglăvită (ebenso wie 350). Nestor Demetrescu.

LVII.

Dunare, apə viɔrə,
fatșe-te-aɪ neagrə tșernealə,
sə te pui uñ-kolimarə,
sə te skriu pə hortiorə,
5. s-o trimets la mai-ka-n-tsarə,
sə-n-də banɪ keltuiələ,
ši kal bun də kɔlɔrit
ka sə plek uñ 'aidutșie,
tșe oi kɔștiga sə dau tsuiə.

Piatra 351.

Ieremie Mărin.

D. Glossar.

abé, abéa, abí = abia. Durch diese in Mehedinţi und Dolj vorkommenden Formen wird die mir früher sehr wenig glaubliche Etymologie von vix sehr wahrscheinlich; doch ist arom. ayía sicher griech. Ursprungs.	‘arak — Weinbergspfahl (Gorj).
agonisit = venit (Gorj) aus dem Begriffe „mühsam das Ziel erreichen“ entwickelt.	‘arku = arcu p. 49.
ajínine = anin, Erle 329. i durch Attraktion entstanden; Formen auf e sind auch sonst häufig: carpine, paltine etc.	arin = anin 322, 326, 331.
‘albq — Halbe (Bier). Wirtshausausdruck.	astal — Tisch (Serbien) ung.
ali a — eilen (Gorj).	astruka se — sich niederlegen (Mehed.) sonst beerdigen, bedecken.
alimgnit — ins Elend gekommen XXXII, 2.	azmitšqarq — Geschenk XXXVII, 5.
almožņan — Almosenempfänger, armer Mann XII, 1.	bakendql — Backhändl (Wirtshausausdruck).
‘angarale Pl. — Staatssteuern. (Gorj.)	ban = 10 banī (östlich des Olt).
apq = apoi 269.	bišag = berechet, im Sinne von „sehr viel“. (Gorj.)
aprod — Held, auch Dorobanţ. (Gorj.)	blek — Blech, in Serbien. Aus dem Serb. entlehnt.
‘apši a — schnell, gierig essen. (Gorj.)	bobošel, Dim. zu boboc — Junges I, 5.
	bodzgnar — buzunar p. 49.
	bolozan n. od. bolozaņ — eine Art von Schiff II, 5, 18.
	Bqlqtsan = Bănăţan 263.
	bqlurq — glatter, weicher Boden 325.
	bqturn — bătrîn LIII, 12; cf. arom. bitörn.
	brašire — Gürtel 277.
	briftq — Messer (Gorj) aus britva serb.

- buludzi a = anhäufen, überfallen, cf. a buluci. (Gorj.)
 bunar — Brunnen. (Banat), (Gorj.).
 butši — a țîșni herausspritzen (Gorj.).
 bulvan — großes Stück (von Holz) 325. Das Wort bolovan wird hier nur von Steinblöcken gesagt.
 direg, refl. sich wieder einrichten. vremea să direge — das Wetter wird wieder gut 264.
 do Praep. bis, wird nur in Verbindung mit mai gebraucht: moi do biserikō — nahe an der Kirche (Gorj). cf. p. 48, 7 und Jb. III p. 232, wo über dasselbe do beim Verb die Rede ist.
 dodō — Anrede an Tante oder ältere Schwester (Gorj).
 dōikutsō (doicută) Liebchen XXX, 7.
 dōnak — Junggeselle 347.
 dupō, dupōstō, dupōnģō, dupun aus de + pe, peste, pe līngă, prin cf. p. 58.
 duruts — Jacke (Gorj).
 dzáhōr = zahăr p. 49.
 džugastru = jugastru 262 in Serbien.
 famuġere — Frau III, 2, 11. Scheint eine Kreuzung von fameje und muiere.
 fameje = femee in der Krajna (Serbien).
 felie f. — ein halb Kilo (nur von Flüssigkeiten gesagt) 327.
 fig = fică (Vilcea).
 fitui a, vollenden, zu Ende kommen s-a fituit = s'a isprăvit es ist alle geworden z. B. Geld. (Gorj).
 fiulets — Dim. zu fiu XII, 5. Söhnchen.
 florer — Mai 294 (nicht florar).
 flotak — Schneeflocke floacă.
 fomeje = femee 293, 321, 351.
 fraġ—mġu = frate mġeu s. p. 48, 7.
 fumeġasko = femeească II, 25.
 furkōrie = șezatoare — Spinnstube (Oltet).
 gadenie — Raubtier bes. Wolf (Gorj).
 gadin — Wolf (Gorj).
 gagō = dodă (Gorj) Anrede an ältere Schwester oder Tante.
 gāvōt Pl. gavets — Wolf (Gorj).
 Gogă, Gogan = Gheorghe (Gorj).
 golentsō oder golaș — Schaffell ohne Wolle.
 govie = horă, nedee, petrecere (Gorj).
 goldōu — See, Teich (Gorj) türk. göl.

- goudžos = hungrig (Gorj).
gugulean, im Sinne von gog,
guguman. Serbien.
gurqnesk — spreche viel.
nu gurqnirets! (Gorj.)
gal — deal s. p. 48, 4.
ibomníkq — iubovnică Ge-
liebte IV, 4. Sehr verbreitet.
'ibq = habar in Bredicenî
und Umgegend.
iële, l-a luat dÿn iële — er
hat sich erkältet. 327.
iëš = iešti p. 57.
iibovniku = iubovnic —
Schatz XV, 6.
iininimëu — Schuh 294 (imineu,
tk. yemeni).
iortoman = ortoman L, 3.
itšekq = să zice că s. p. 48, 7.
izdat — Teufel (Gorj).
kanonesk — (kirchliche Buße
auflegen) prügeln XLII, 29.
kelner — Kellnerüberall verbr.
klañe = claie Heuschober
(Pädurenî).
kluntsqñe — Holper.
kluntsuros — holprig cf.
clenciuros. Krajna, Serbien.
kolduš — hartnäckiger Mensch
325 (nicht Bettler).
kolivq; Fluch: o sq-ts monyñk
kolivq — daß ich dir den
Leichenkuchen esse, etwa:
hol dich der Teufel!
kolue? — Kuh (Gorj). Das
Wort ist verdächtig.
kopqí a = a îngropa porumbî
(Gorj).
korkán — Rabe 265—270
cf. corcăneste — er krächzt.
korlatq — Zaun XXXIV, 18.
kosutsa = cosită — Flechte.
VI, 13; XI, 5.
kqlqoang — Schlange Meh.
kqštoarq XXXV, 3, kqštoarauă
XXXV, 5 Dim. za casă. cf.
p. 53.
kqţqmuj de lemn — ein
kurzes Stück Holz 325.
kram = hram (Gorj).
krigol — Krügl, Krug. Wirts-
hausausdruck.
krošñq (nicht crosnă) Last,
Bürde (Gorj).
kukúj — Hügel XVII, 3.
kukurudz = cucurut p. 49.
kura a — 1) reinigen a cura
porumbî = a curăţi porumbî,
aus lat. colare, daher natür-
lich auch curat — rein.
2) = a alerga (das Comp.
a încura = a fugi repede)
aus lat. currere (Gorj) p. 55.
kusmete — Stück (Gorj).
kurstej = cārstei, Wachtel-
könig XXXIV, 18.
kÿta — ein wenig 269.
keptqre = cheutoare 277
cf. Jb. III p. 223.
kikit — geschmückt XI, 4;
cf. Jb. III p. 319.
kiznovat — schlecht, ver-

unstaltet, vorbestẽ s er spricht schlecht. om s = om pocit, 325. Sonst bedeutet das Wort „possenhaft, merkwürdig“.

laboş — Pfanne, tigae (Gorj) auch Kupferkessel Gorj, Meh.

laiborak — Leiber, Spenster (Gorj) (verschieden von bai-bărac).

lakro — ceriu e senin lacră — der Himmel ist ganz klar 306.

lămurō, als Adv. gebraucht: vorbestẽ lamură rumineşte — er spricht rein (gut) rumänisch. cf. lămurit.

lavitsō — kleiner Tisch (Gorj).

leagōn — eingehängter Wagensitz (Wiege).

leu = 20 Para (in Serbien).

ligioane Pl. — Geflügel (nicht Tier im allgemeinen).

liman m. — Teich, See (Dolj), nicht Hafen.

lōkritisō — Schublade 325. cf. lacră.

mamodga — Goldstück XLII, 18, 21.

melitsiō — Miliz, Soldaten XXVIII, 2.

meşi m. Pl. — Pantoffel (Gorj).

mis = sint p. 57.

mokan — Kröte, broscōi (Gorj).

moldō — Mulde, Trog (Gorj).

monostire wird vielfach in

Vilcea statt mănăstire gesagt, auch bei Tismana so gehört. Es ist natürlich die ältere griechische Form.

morkotealō — ein kränklicher, mürrischer Mensch 325.

mōrhaş — Geschäftsmann 325 (marfă, marhă).

mōtōhalō — ungewöhnlich groß (Mensch oder Vieh) aber nicht „Gespens“ 325.

muglō — Haufen 325 (nicht mǎglă).

naroc — noroc, năroc (Gorj).

neremzuile — rotlippig XLI, 18 kommt von năramză,

*neremză aus tk. nareng.

neremzuīu heißt eigentlich „orangerfarbig“.

nisōm = sintem p. 57.

nōloagō = năvală (Gorj).

nōpōrstok — Fingerhut (năpăstroc) (Gorj).

ńeīkō — Geliebter, Schatz I, 6. obritşesk refl. — sich gewöhnen (Gorj). cf. obrocesc.

odaie = odaie weit verbreitet in Oltenien.

odorgsk — beendigen (Gorj).

omurdō — Hütte (Gorj).

oritşel, subst. — Ding, Sache.

un s — irgend etwas. cf. putsintel.

ovōdz = ovās p. 49.

ovōsk = ovās. Vereinzelt in Serbien, sehr verbreitet in

Meh. Vilcea Gorj, auch in Dolj nördlich von Craiova, südlich dagegen ist die Form ovqz (stimml. z.) verbreiteter. 'ol! — schau! sieh' da! 277. 'orbelište — unnütze Sache (Gorj). piroi, auch piron ist in Serbien das übliche Wort für „Nagel“, unter kui, kuñ, versteht man nur Nagel aus Holz. pleivas — Bleistift (Gorj, Meh.). polikrq — Familienname (poreclă) 307 (häufig). ponorqturg — Abhang (Gorj). potšinoavg — Übel, Schlimmes (Gorj). pozunar = buzunar (Gorj). pğdza-re, Impf. zu pğdzesk = păzesc — behüten. re ist Füllsilbe. cf. p. 49. pğrumb im oberen Olththal statt des gew. porumb. Die ursprüngliche Form hat sich also bewahrt. pğtuiag — Heuhaufen auf Gestell (Gorj). pğtui — Bett IL, 33. preer = prier, April 294. prežuroi — Stickerei am Saume des Kleides oder Hemdes 277. pripe = pripešte, eilt XXXIV, 12. purpor — Fettdunst (Gorj). pğtsogqiat, fir — ungleich-

mäßig gesponnener Faden. cf. piğăiat — schlank 325. razlik — Unterschied. Serbien (serbisch). rosbrat — Rostbraten. Wirtshausausdruck. 1qtq — Rotte XXVIII, 5 überhaupt: Gesellschaft, Kameraden (Gorj). rğpğnešte — es schlägt (der Regen) auf XLI, 9. rğtunžešte = rotunješte IL, 70. rğzvalq — Aufstand LIII, 6. rğnduiesk — zanken XLVIII, 2. rğurī, rğurī Pl. tant. — Stickerei auf dem Frauenhemd. rğžnī = rinji, grinsen. sandal n. — Segelschiff IL, 4. sfete = sfint Gorj. Vilci. siripit = risipit 327. smolnitsq — Schmutz, Kot (Gorj). sobq — Zimmer. Nicht nur im Banat, sondern vielfach auch in Oltenien. sodomesk, sodomindu-se = arzind (Gorj). stq = sute s. p. 48, 7. stq statt ste erklärt sich wie nevęstq statt neveste, ięstq statt ieste etc. stqm = sintem s. p. 48, 7. stqmųq = săptămină. Gorj. auch aromunisch s. p. 48, 7. sturminq — Bergesrücken, Anhöhe (Krajna, Bulgarien).

- Auch Ortsname für einen Höhenzug südlich von Turn-Severin bei Hinova, serb. strmina Steile, Böschung, Abhang.
- suduma — a dărima Ab-
leitung von sudum.
- sulimgnit — geschminkt
XXXII, 4.
- sugq — großer Stein, Block
305. cf. sigă.
- şikqalq = şcoală — Schule
(am Oltet).
- škupat = scuiPAT (Gorj).
- şneap — un ∞ de malai
— ein großes Stück Malai
(Gorj).
- şnit — Schnitt (Bier). Wirts-
hausausdruck.
- şnitsql — Schnitzel. Wirts-
hausausdruck.
- şobol — Ratte (Serbien).
- şokyte — Maus (Serbien).
- şolomendrq — Molch 324
bis 326. şuleméndritsq 329.
- şošă f. — Chaussée. So und
nicht şosea ist die gew. Aus-
sprache in Oltenien.
- şoporoti = a şopti (Gorj).
- ştirikq — Elster (Gorj).
- ştrudel — Strudel (Gebäck).
Wirtshausausdruck.
- şvaitşqr — Schweizerkäse.
Wirtshausausdruck.
- şvarts — schwarzer Kaffee.
Wirtshausausdruck.
- tabla-başa — om care nu
face nimica (Gorj).
- teksilq — Beutel (Gorj).
- tekşilq — Beutel teşilă (Gorj).
- terezie f. — Wage LI, 19.
- tete[a — Anrede an älteren
Bruder oder Verwandten
(serb. bulg. auch arom. Tante).
- teteiuşq = mătuşă cf. tete
(Gorj).
- tiliprik = tiriplic, Baum-
wollengarn XXXI, 1.
- titimoc — Knirps 325.
- titinez — flink (Heuhüpfer)
(Gorj).
- toaie f. — tiefer Teich. (cf.
tău) (Gorj).
- tqlkq XLV, 5 soll ein Dim.
zu Dumnia-ta sein.
- troian — Radspur (Gorj).
- trok = troacă, Trog II, 4.
- tropig — Trappe (Gorj).
- trupulets — schöner Körper
XII, 5.
- Tsaligrad = Tarigrad, Con-
stantinopel II, 15.
- tsiglete — stiglete (Gorj).
- tsiştesk — ich springe 315.
cf. ţişnesc.
- tsqkalq = cicală Gorj.
- tşeañkq = ziceam că s. p. 48, 7.
- tşikq = să zice că s. p. 48, 7.
- tşikie — Taschenmesser (Gorj).
- tşoiķinq = ciochină — Sattel-
knopf XXXVII, 3.
- tşopor — Haufen (Gorj).

tuna a — eintreten. Oltenien und Banat.	vɔtuje f. — capră de un an (Gorj). (Nicht: junger Hase).
tuniŋkɔ — Tunika, Soldatenrock XXVIII, 9.	vulvɔ — guter Geist, der den Bergleuten die Erzadern zeigt.
turnomets PL — Mist (tîrnomeată — Spreu) (Gorj).	Majdanpek (Serbien).
udesk, audi — zurückbleiben, verweilen. Auch 'udi (Meh., Gorj).	zapt = jaf, Plünderung. (Gorj) (sonst Pfändung).
'udɔ — Loch im Zaun (zum Durchschlüpfen) (Gorj).	zdreilɔ — Strick, Lump (Gorj).
'ududo — tiefer Graben, enges Thal (Gorj).	zɔgonesk = gonesc — jagen. Topești.
undrea — Dezember (andreï, indrea) 287, 297.	zɔverkɔ — zavelca, Schürze (Mehedintși).
'uroaie — grob gemahlenes Mehl (Gorj).	žaglɔ, Schimpfwort z. B. žaglɔ de kune — stinkiger Hund (Oltthal).
uɣu = așa, da Gorj, Meh.	žaletkɔ — Weste 277 = jiletcă.
umbulidži a se — sich anhäufen (Gorj). cf. buludži.	ždrealɔ — Geschwür (interessante Bildung aus jar + eală > jăreală durch Synkope jdreală. cf. Izrael). (Gorj).
umbuna a = a făgădui (Gorj).	žugrɔvitɔ XXXV, 5 ist offenbar zugrăvită, es wurde aber mit „pardosit“ erklärt.
unmurdžit — Finsternis (Gorj) von inmurgesc.	žumate = jumătate. Kleine Walachei.
uŋkreŋgurat — vielzweigig (creangă) XI, 6 clenguros.	
vilɔ — Waldfee. Majdanpek (Serbien).	

Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden.

261. Schela Cladovei, Barbu Chiriță.

In Serbien:

- 262. Podvrška, Costa Stoianović.*)
- 263. Brza-Palanka, Iota Mihailović.
- 264. Vratna, Sava Radulović.
- 265. Topolnița, Gheorghe Nedelcović.
- 266. Leskovo, Iancu Stăgar.
- 267. Voluia, Stoian Ianoșević.
- 268. Majdanpek, Pavel Đanić. Bufanen.
- 269. Rudna-Glava, Manoilă Trăilović; ebenso spricht man in Cernajka und Tanda.
- 270. Luke, Pătru Toșici, gerade so in Topla.
- 271. Glogovica, Nicola Savić.
- 272. Praovo. Gheorghe Ioanović.

In Bulgarien:

- 273. Bregovo, Ion Anghel.
- 274. Vîrf, Vasil de Ariciu.
- 275. Florentin, Elia Anghel.

In Mehedinți:

- 276. Izvoru Birzei, Răducan Stupar.
- 277. Godeanu, Elena Ionescu.
- 278. Baltă, Isac Constantin. s-Gemeinde.
- 279. Dilma, Danil Cerbulescu.

*) Man bemerke, wie die Namen der Rumänen in Serbien auch die serbische Form erhalten haben, während sie in den bulgarischen Dörfern unverändert geblieben sind.

- 280. Strîmtu, Gligorie Harca.
- 281. Topești, Ion Gheorghe Junilă (zu Gorj).
- 282. Căzănești, Ion Roman.
- 283. Crainici, Dumitru Popescu.
- 284. Cloșani, Ion Spinean. s-Gemeinde.

In Gorj:

- 286. Broșteni, Sandu Miclu.
- 287. Stănești, Nicolaï Nica.
- 288. Porcenî, Gheorghe Cîrlea.
- 289. Rovinar, Constantin Caracaș.
- 290. Petrești de sus, Gheorghe Gănescu.
- 291. Negrenî, Sanda lu Matei al Stan.
- 292. Căprenî, Mihail Petrescu (zu Dolj).
- 293. Țîntărenî, Tudose Mihail (zu Dolj).

In Mehedinți:

- 294. Butoești, Iacov Scurt.
- 295. Străhaia, Dinu Cioroflan.
- 296. Sălătruc, Vasîl Fusariu.
- 297. Prunișor, Costichă Mumălcăan.
- 298. Hinova, Ion de Iovănel.
- 299. Devesel, Ion Ileană.
- 300. Danciu, Ion Scăpăian.
- 301. Baltă verde. Ein Fuhrmann.
- 302. Salcia, Nicola Andănuță.
- 303. Curlățel, Florea Cebuc.
- 304. Podugros, Nicolaï Lohon.
- 305. Dobra, Costandin de Unchieș.
- 306. Botoșești, Barbu Tutunea.

In Dolj:

- 307. Bașcovu, Dinu Ion Epure.
- 308. Breasta, Nicolaï Roșoga.
- 309. Motoci, Florea Chiriță.
- 310. Bulzești, Dumitru Tăpurin.

In Vîlcea:

- 311. Bălcești, Ioniță Poroian.
- 312. Nisipî, Dumitru Dumitrescu.
- 313. Zătreni, Nicola Furnică.
- 314. Grădiște, Niță Pășoi.
- 315. Slăvești, Ion Buleci.
- 316. Mateești, Dumitra Codrean.
- 317. Văideni, Simeon Cioran.
- 318. Bărbătești, Dumitru Țolea.
- 319. Titireci, Toma Ciornoii.
- 320. Roești, Ilie Croitor.
- 321. Ocna, Costandin din Preoteasă.
- 322. Brezoi, Ion Feregan.

In Argeș:

- 323. Copăcenî, Dumitra Gheorghescu.
- 324. Căineni, Marița a lu Mihu Mocan.
- 325. Titești, Stanca Hodorogea.
- 326. Perişani, Florea Pătru Ștefan.
- 327. Șuici, Dumitru Topliță.
- 328. Valea Danului, Andrei Dinescu.
- 329. Flămînzești, Niță Ionescu.
- 330. Tigveni, Vasile Cojan.
- 331. Bleici, Șandra Cimpean.

In Vîlcea:

- 332. Bojurenî, Gheorghe Cosmescu.
- 333. Slăvitești, Costandin Stănică und Pătru Bucur.
- 334. Fișcalia, Andrei Mărin Popa.
- 335. Prundeni, Iancu Nicolai Călăraș.

In Romanați:

- 336. Strejești de jos, Nița Pandur.
- 337. Izvor, Costandin Lică.
- 338. Balș, Ion Dinu Iordachi.

In Dolj:

- 339. Peleşti, Andrei Mitran.
- 340. Malu mare, Ion Bălan.
- 341. Giormani. Ein Diener auf dem Gute.
- 342. Birza, Ion Mărin Şerban.
- 343. Gîngiova, Nic. Cost. Dragă.
- 344. Măceşu de sus, Gheorghe Ianculescu.
- 345. Birca, Ilie Vasile Greblă.
- 346. Băileşti, Costachi Lebanciu und Gh. Stăminescu.
- 347. Rast, Stan Jianu.
- 348. Piscu, Pirvan Nicolai.
- 349. Poiana mare, Mărin Călăfătean.
- 350. Hunia, Ion Pătru Vasil.
- 351. Piatră, Marin Ieremiă (zu Romanatî).

Im Banat (von Herrn Dr. **Byhan** untersucht):

- 352. Viszág.
 - 353. Bătrînă.
-

Vokalharmonie im Rumänischen

von

Adolf Storch.

Einleitung.

Der Gedanke, mich mit der Vokalharmonie im Rumänischen eingehender zu beschäftigen, entstand in mir beim Lesen der bis jetzt erschienenen Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache in Leipzig und der „Aromunen“ des Herrn Professors Dr. Weigand, worin mehrfach von einem Einflusse der Vokalharmonie die Rede ist, die im Rumänischen eine große Rolle spielen soll. Auch die wiederholten Hinweise auf Vokalharmonie, die in den Vorlesungen hie und da eingestreut wurden, veranlaßten mich und brachten mich zu dem Entschlusse, der Erscheinung der Vokalharmonie im Rumänischen näher zu treten, zumal ich in denjenigen Schriften, die über die rumänische Sprache handeln, nichts Genaueres über Vokalharmonie finden konnte.

Zunächst aber war es der Zweifel, ob denn in der rumänischen Sprache der Vokalharmonie wirklich ein so bedeutender Einfluß zuzuschreiben sei, wie es mir, den schriftlichen und mündlichen Äußerungen meines Lehrers nach zu urteilen, der Fall zu sein schien. Ich begann daher, den Wortschatz der rum. Sprache daraufhin zu untersuchen, so wie er sich mir in den Wörterbüchern, Grammatiken und Zeitschriften darbot, beachtete dabei aber zugleich auch die Dialekte des Rumänischen, besonders die vier Hauptzweige: dako-rum. (d.-r.),

makedo-rum. (m.-r.) oder aromunisch (arom.) mit Einschluß des Olympo-Walachischen (o.-w.), istro-rum. (i.-r.) und meglinitisch (mgl.) oder Vlacho-Meglen (V.-M.). Vom d.-r. konnte ich besonders die Dialekte im Banat, an der Körösch und Marosch, Samosch und Theiß und im Olththal berücksichtigen, worüber mir eingehende, besondere Forschungen in den erwähnten Jahresberichten zugänglich waren.

Nachdem ich so den Stoff zur vorliegenden Arbeit gewonnen hatte, kam es mir darauf an, ihn des Näheren zu untersuchen. Zu diesem Zwecke ordnete ich ihn nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie sie sich mir allmählich ganz von selbst ergaben, um dadurch, wenn möglich, zu einem einigermaßen gesicherten Resultate zu gelangen.

Was ist Vokalharmonie?

Im allgemeinen bezeichnet das Wort Vh.¹⁾ eine Übereinstimmung von Vokalen in ein und demselben Worte, die hervorgerufen wird durch den Einfluß eines Vokals auf einen Nachbarvokal. Diese Wirkung kann sich nun nach zwei Seiten hin erstrecken. Einmal ist es möglich, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal beeinflusst; dann haben wir den Fall der progressiven Vh. vor uns. Sodann aber kann ein Vokal auch auf einen vorangehenden wirken; dies ist der Fall bei der regressiven Vh. Beide Arten der Vh. finden sich nun anerkanntermaßen mehr oder weniger in fast allen Sprachen; nur hat man dafür, besonders für die regressive Vh., andre Bezeichnungen, wie Assimilation, Brechung, Umlaut, gewählt, während der Ausdruck „Vh.“ ausschließlich für den Fall der progressiven Angleichung der Vokale vorbehalten blieb. In dieser engeren Bedeutung soll jedoch in vorliegender Arbeit von Vh. nicht die Rede sein; sondern es sollen vielmehr beide Erscheinungen der Vh., der progressiven und regressiven, und

1) Vh. = Vokalharmonie, vh. = vokalharmonisch.

zwar im Gebiete der rumänischen Sprache, behandelt werden, aber mit Ausschluß der im Rumänischen bekannten Erscheinung der Brechung $o > oa$, $e > ea$ durch Einfluß folgender Vokale.

Versuchen wir, uns einige Rechenschaft über das Wesen der Vh. zu geben, und bleiben wir zunächst bei der progressiven Vh. stehen. Die psychische Ursache davon, daß hier der Vokal einer Silbe die Vokale einer oder mehrerer nachfolgenden Silben bestimmt, liegt wohl darin, dass der gesprochene Vokal der ersten Silbe eines Wortes im Bewußtsein des Sprechenden einen starken Eindruck hinterlässt, und daß dieser Eindruck im fernern Sprechen so lange weiter wirkt, bis er von einem andern starken Eindrucke, der wiederum von einem andern Vokale einer ersten Wortsilbe herrührt, abgelöst wird.

Dazu kommt nun noch ein physiologischer Grund, der in den Artikulationsbewegungen der Sprechorgane zu suchen ist. Offenbar ist es für die Zunge leichter, zweimal denselben Vokal, als zwei verschiedene zu sprechen, selbst wenn sich auch noch ein Konsonant einschleibt, wie z. B. in aka, ara, obo, udu. Denn entweder verändert sich ihre Lage bei der Artikulation der Konsonanten nur wenig oder gar nicht, wie es bei ara, obo der Fall ist; oder sie kehrt, nachdem der Konsonant artikuliert worden ist, in ihre frühere Lage zurück, wie in aka, udu. Diese Rückkehr in die vorhergegangene Lage geschieht bei der gewöhnlichen Geschwindigkeit, mit der gesprochen wird, viel leichter, als der plötzliche Übergang aus einer Lage in die andre. Freilich kommen dabei auch die Bewegungen der Lippen mit in Betracht. Von ihnen aber gilt das Gesagte noch in höherm Grade, als von der Zunge. Denn die Lippen lassen sich insofern schwerer bewegen, als sie ja verhältnismäßig ein viel festeres Organ sind, als die immerhin sehr leicht bewegliche Zunge. Daher lässt es sich denn auch erklären, daß von einem Deutschen das frz. inutile sehr oft falsch als inütül ausgesprochen wird, wobei das ü der zweiten Silbe den Vokal der letzten progr. beeinflusste.

Dieser Einfluß des Vokals einer Silbe auf die Vokale der nächsten Silben ist in den turanischen oder ural-altaischen Sprachen von so starker Wirkung, daß er in ihnen sogar lautgesetzlich werden konnte und man daher von dem Gesetze der Vh. spricht. Man unterscheidet dabei tieflautende oder harte Vokale (a, o, u, y = i, u) und hochlautende oder weiche (e, i, ö, ü). Dem Gesetze der Vh. gemäß hat nun ein harter Vokal der Stammsilbe auch den harten Vokal in den übrigen nachfolgenden Silben oder Suffixen zur Folge, und an einen Stamm mit weichem Vokale können nur weiche Suffixe angefügt werden. Harte Vokale müssen z. B. angefügt werden in tungus. aha = Vater: ahalar = Väter, oho = Kind: oholor = Kinder; im Mandschu ist ala der Stamm für „erzählen“; „ich habe erzählt“ heißt dann: alaha; ebenso ist es bei tokto = ordnen: toktoho = ich habe geordnet, od. türk. adam = Mensch: adamlar = Menschen, wobei l-r als Zeichen des Plurals gilt, dagh = Berg: daghlar = Berge; mgy. korom = Ruß: koromtöl = von Ruß, kár = Schaden: kárnak = dem Schaden. Ferner ist tk. jaz der Stamm zu „schreiben“; daran tritt das Zeichen des Infinitivs m-k mit dem harten Vokale a: jaz-mak; ebenso ist es in bak-mak = sehen, bos-mak = verderben, oku-mak = lesen, kyr-mak = brechen.

Hingegen müssen die Suffixe weiche Vokale haben in mandschu: gene = gehen: genehe = bin gegangen; mgy. ör = Wächter: örtöl = vom Wächter, ér = Ader: erem = meine Ader, ember = Mensch: emberek = Menschen und dazu dat. pl. embereknek, tk. et-mek = machen, dök-mek = gießen, dús-mek = ordnen; ew = Haus: ewler = Häuser.

Auch im lat. scheint zuweilen ein vorausgehender Vokal den nachfolgenden beeinflusst zu haben, wie es sich zeigt in altlt. alecer = class. lt. alacer, und in né + homo > néhemo = nemo, altlt. ín + amicus > ínimicus.

Auch der regressiven Vh. liegt eine psychische und eine physiologische Ursache zugrunde, die sich beide nicht gut von einander trennen lassen. Der psychische Vorgang beim Sprechen ist der, dass unsere Gedanken den gesprochenen Worten voraus-

eilen, und daß uns der Klang des Wortes schon vorschwebt, ehe es in der Sprache zum Ausdrucke kommt. Unbewußt denken wir schon an die nachfolgenden Silben, und daher streben wir, physiologisch betrachtet, danach, mit den Sprechorganen dem Fluge der Gedanken nachzueilen; und dabei geschieht es, daß, namentlich bei der Aussprache der Vokale, die Zunge voreilig in die Stellung zur Aussprache eines Vokales gerät, ehe nur der vorhergehende Vokal ganz oder zum Teil deutlich artikuliert worden ist. Darauf beruht denn auch die Erscheinung, daß man sich schon bei der gewöhnlichen Schnelligkeit des Redens oft verspricht, wozu Beispiele anzuführen wohl nicht nötig ist.

Nun ist es möglich, daß dieser vorgreifende Einfluß eines Vokals in manchen Sprachen und Dialekten von solcher Stärke ist, daß er, wenn auch nicht immer gerade zur Regel oder zum Lautgesetze, so doch zur Neigung, zur Gewohnheit oder zum Brauche werden kann, ohne jedoch überall durchzudringen oder sich in jeder Mundart einer Sprache einzustellen. Als eine stärkere, fast schon zum Lautgesetze gewordne Äußerung dieses hastigen Dranges ist der Umlaut im Deutschen und Altnordischen anzusehen, der in diesem Falle auch in der Schrift zum Ausdrucke gebracht wird. Jedoch auch ohne Bezeichnung durch die Schrift findet er sich im Deutschen; man denke nur an die Aussprache von *beginne* und *begann*, wo die Vorsilbe im ersten Falle *be*, im andern aber *bə* lautet; und noch dunkler wird sie in *bəgonnen*. Ähnlich ist es der Fall mit dem frz. *absolument*, das in der geläufigen pariser Aussprache *absölümā* lautet, oder mit *initil*, wie die Deutschen sehr oft statt *inütil* sagen. Hierher werden auch zu rechnen sein Formen wie *it. cronaca* = *cronica*. *ugualmente* = *əgualmente*, *danaro* = *denaro*; alb. *ündürq* = *undürq* (lt. *unctura*), *fütürq* = *fqtürq* (lt. *factura*.) Jedem Sprachforscher werden weitere Beispiele dieser Art, bei denen die beeinflusste Form zum Teil auch in die Schriftsprache eingedrungen ist, leicht zur Hand sein.

Naturgemäß wird, was die Häufigkeit angeht, die regressive

Vh. als sprachliche Erscheinung weit mehr auftreten, als die progressive, da der hochtonige Vokal rückwärts stärker wirkt als vorwärts.

Beide Arten der Vh., in progressiver und regressiver Richtung, finden sich nun auch in der rumänischen Sprache.

Ich bediene mich bei dieser Untersuchung, wie ich hier noch bemerken will, der phonetischen Schriftzeichen, wie sie Weigand in seinen Werken anwendet. Diejenigen Vokale, auf die es dabei ankommt, sind durch fetten Druck hervorgehoben.

Erstes Kapitel.

Progressive Vokalharmonie.

Zunächst führe ich hier sämtliche zur progressiven Vh. gehörigen Wörter an, soviel ich ihrer finden konnte, nach ihrer Herkunft und alphabetisch geordnet, indem ich außer ihrer Bedeutung auch die Etymologie angebe und die erforderlichen Bemerkungen hinzufüge, um dann die Untersuchung nach drei verschiedenen Gesichtspunkten hin zu führen.

Lateinische Elemente.

frundzulitsg ban. J. III, 258, XI = frunzqlitsg, Laub, Deminutivum von frunzq, lt. *frondea.

furtuŝag C. G. = furtiŝag C. G. Ŝ., Diebstahl, Raub, wird mit lt. fur = Dieb zusammengestellt.

kotrobont Ŝ. für kontrabandg, Schmuggelei, Schleichhandel, ist nur bei Ŝ. belegt, doch üblich, soweit ich mich erkundigt habe. Vielleicht liegt auch ein Einfluß von kotro vor: *kotrobandg.

kqlotor C. G. Ŝ., Reisender, steht für *kqlotor, einer Ableitung von kale = Weg, Reise, lt. callis. Zwei weitere Ableitungen davon sind kqlotoresk = ich reise, und kqlotorie = Reise. Man kann hier schon Vh. annehmen, wenn auch ein

Einfluß von *kələrets*. *kələraş* = Reiter, *kələre* = zu Pferde, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, da man die Reisen doch meist zu Pferde ausführte. Ja *Ş.* führt *călător* sogar unter *călare* an.

kurund d-r. G., J. III, 43, *Revista ilustrată* Jan. 98, No. 1, pag. 19, findet sich für *kurund* G. = geschwind, schnell; lt. *currendo*. Arom. *kurundu* braucht nicht notwendiger Weise durch Vh. entstanden zu sein, da das *u* der zweiten Silbe für *u* auch nach Analogie des Aorists *kurüi* gehalten sein kann; vgl. dazu *toküi*: *tokundalui*, *treküi*: *trekundalui*.

kutsutu m-r. Boj. in J. I, 67; V-M. § 60, O-W. 31 ist vh. entstanden aus *kutsut*[u d-r. = *kutsit* d-r., i-r. = Messer, dem ptc. perf. der vom lt. *cos*, *cotis* abgeleiteten Verbalform *coţesc*, *cuşesc*.

marmare, arom. Ar. II, und *marmore* Ar. II vgl. mit d-r. *marmure* C. G. *Ş.* = Marmor, lt. *marmorem*. Vh. liegt aber nur dann vor, wenn ngr. *μάρμαρος* oder alb. *marmar* einflußlos gewesen sind.

mintşinos G. *Ş.* neben *mintşunos* C. G. = lügnerisch, ist abgeleitet von *mintşune* = Lüge, lt. **mentionea* K.

nerēbdare G. = *nerōbdare* G. *Ş.*, Ungeduld, gehört zu *rōbdare*, Geduld; *ne* + **reobdurare* C. K., ausdauern, leiden.

ñkliniţşune, arom. = *ñklinōţşune* arom. Ar. II, Gruß, auch *añkliniţşuni* V-M. § 81 vgl. mit d-r. *uñkingōţşune*, lt. *inclinationem*.

odiniqarq, *odineqarq* G. steht neben **odinoqaro*, *o]dōnoqarq* G., ehemals, einst; lt. *una de in ab hora*; vgl. auch V-M. § 138 *dinq qarq*. Die Form *o]dōnoqarq*, sowie mgl. *dinq qarq* weisen mehr auf eine Zusammenstellung *de in ab hora* hin, als auf *de una hora* oder *ad in illam horam*.

rumunesk G. I, 110 ist gleich *rumūnesk*, rumänisch, lt. *romaniscus*.

ryndunęa C. G. *Ş.* = *ryndinea* Miclos. Vocalism. III, S. 8, Schwalbe, lt. **hirundinella* C. K. Andre vh. Formen dialektischer Natur sind *ryndurea*, G., *ryndonă* ban. J. III, Text LXI, 16.

Daneben giebt es noch Formen wie arom. lînduro Ar. II, G, arăndură O-W. 47, die auf lt. hirundula beruhen.

skinîrat m-r. G. II, 271, 2 und skînerat, arom. Wb. stehen neben skingrat, arom. Wb. = Rücken; vgl. d-r. spinare, abgeleitet vom lt. spina.

sufulk C. P. = *sufelk < suflek C. Ş., schlage die Ärmel auf; dazu findet sich sufulkat S.-Th. S. 80; lt. sub + plicare.

urut, uqut, ɣrut arom. Ar. II, erscheint neben urut, häßlich, abgeleitet vom lt. horreo > alb. urén > rum. urisc. Vgl. dazu die Stelle in G. II, 309: Fetele din satul nostru mit dem Reime: Şi remăn cele urâte, Dracu să le mai sărute.

Slavische Elemente.

buruianq D. G. Ş. erscheint neben burîianq, Pflanze, Unkraut; russ. burijanŭ.

domol C. Ş., sanft, sacht, und domolesk C. G. Ş. = lindern, mäßigen, sind nach C. abzuleiten von altsl. malŭ = parvus; vgl. nsl. domala = sous peu, bientôt, C.

duruiesk buc. D. Ş. steht für durqiesk C. D. Ş., rasseln, rollen; sl. (de a) dura = rollend.

inbugutsesk (Boj.) J. II, 110, mbugutsesk, statt umbugotsesk C. G. Ş. = bereichern, ist abgeleitet von bogat, reich, sl. bogatŭ.

kalapqr C. Ş. = Rainfarn, ist die rum. Form für nsl. srb-cr. bosn. kaloper. Es giebt auch ein golopqr, mit g durch Beeinflussung von gol.

konokorie Ş. giebt es neben kolokorie G. Ş., Hochzeitslied, und ist abzuleiten von colac = Ring, Geschenk; altsl. kolačŭ.

ko(r)torosesk C. Ş. = kurtalisesk C., los werden, sich packen, kommt vom srb-cr. kurtalisati se = se débarrasser, C. Die Vh. hat sich hier, wenn das Wort aus dem srb-cr. ins rum. übernommen worden ist, auf zwei Silben erstreckt; jedoch mag auch tk. qourtoulmak (C.) irgendwie Einfluß gehabt haben.

nøðøždujesk D. G. Š. steht für gewöhnlicher nøðøždujesk, hoffen; ebenso nøðøjesku für nøðøjesku im Psalt. Sch. Ps. 134, 18., altsl. nadežda = spes, C. Jedoch kann der Übergang de > dø auch lautlich sein.

nøvødesk C. = *nøvedesk = nevedesk, einschlagen, (Weberei); altstl. naveda.

porøklesk kennt G. II, 127. 2 für poreklesk C. G. Š. = benennen, weitergebildet von poreklo = Spitzname; sl. poreklo.

pristil C. = pristol, prestol C. G. Š., Altar, Opfertisch; altsl. prëstolū.

romonitsø C. Š. steht für romønitsø C., romanitsø D. = Kamille, deminutiv von róman = Gänseblume; kluss. roman.

siminik S.-Th. S. 80 = siminok C. Š., Strohblume. C. bringt das Wort zusammen mit nsl., srb-cr. smilj(e) und altsl. milū = miserabilis.

šolomonar, šolomonørie C. Š., Zauberer, Zauberei, statt šolomnar, šolomønørie leitet C. von altsl. šaljenū = furens, daemonio corruptus ab. Ob man dies Wort auf das sl. zurückführen kann, ist mir unsicher; wahrscheinlicher ist die Ableitung von salomon (Š.); in diesem Falle läge freilich keine Vh. vor, aber auch der Übergang von s > š bliebe mir dann unklar.

tšudusesku, arom. Ar. II, findet sich neben tšudisesku, Ar. II, G. = ich wundere mich, und ist abgeleitet von tšudø, Wunder; nsl. srb-cr. čuda.

uñum C. Š. für uñem, oñem Š. = Zehnt (des Müllers) lautet im srb-cr. ujam, sl. ujem.

uñgur C. G. Š. = Ungar, stammt mit seinen Ableitungen vom altsl. vagrinū (?). Vh. liegt hierbei insofern vor, als der Swarabhakti-Vokal zwischen g und r sich nach dem vorausgehenden u richtete.

vipiskø C. Š. = Seidenborte, stammt vom russ. vypuskū, vypusky.

zavradži C. Š. = Aufständischer, ist vermitteltst des türkischen Suffixes dži abgeleitet von zavøø = Aufstand, Abfall vom Glauben; sl. za + vëra = fides, C.

Türkische Elemente.

akadea, Kaserelle, C. L. Ş. stammt vom tk-ar. 'akide.
budulak D. Ş, dumm, einfältig, kommt aus dem tk.
budala L. Y. Dazu findet sich bei C. noch die Form **budulaş**
 = **budalaş**.

fişik C. Ş. steht neben **fišek**, Patrone; tk. fische(n)k C. L. Y.
ipindžea G. L. Ş. neben **ipondžea** = (Regen-) Mantel
 stammt vom tk. **iapungā** L.; auch srb-cr. **japundje** und russ.
jepanča.

Kimir C. D. G. L. Ş. = **kimer** L., Gürtel, Geldgurt; es
 ist übernommen vom tk.-p. **kemer** = bräü, şi in **special acel**
 in **care se stringe banī**; **bolta**, L.

marafet C. D. L. Ş., Kunststück, List = tk-ar. **ma'rifet** C. L.
mošmol[q C. Ş. vgl. mit **mušmul**[q = Mispel; tk. **mouch-**
moul[a C. Y. Es wechseln im Rumänischen o und u in un-
 betonter Silbe; es konnte also aus **mušmúl**[q > ***mošmúl**q
 werden. Diese Form findet sich aber nicht; es ist daher nur
 anzunehmen, daß das o der unbetonten Silbe in progressiver
 Vh. auf das u der Tonsilbe eingewirkt hat.

nişiştea D. Ş., **nişeste** C. = Kraftmehl, ist das tk. **nişastè**,
nichastà, -è Y.; vgl. dazu srb-cr. **nişeste**.

odogatsū C. L. Ş. steht neben **odogatsū** L., **odagatsū** C.,
udagatsū G. = Aloëholz; tk. **oda aghādji** C.

patladžea C., **poṭlōdže** L., Paradiesapfel, stammt vom
 vom tk. **patliğan** Y. Daneben erscheint **patladzele** L. Ş.

tamazluk C. L. Ş. = Gestüte ist gleich dem tk. **tamuzlik**
 C. Ş., **tamizlik** L.

teleleū findet sich bei Crangă, Ivan Turbinca, für **te-**
lōlū Ş. = Ausrufer; tk. **tellal**. Vgl. dazu bei C. **telelōū**, fem.
teleleikō C. L. Ş. und **telelitsō** C. Es ist möglich, daß die Vh.
 sich auch hier auf zwei Silben erstreckt hat; jedoch scheinen
 die Endungen -ēū und -ōū öfter mit einander zu wechseln.
 Dann kann das e der zweiten Silbe freilich auch durch re-
 gressive Vh. entstanden sein.

testemel C. Ş. giebt es neben testemal L. = Handtuch; tk. destimal, vlg. testmal.

tšohodar C. G. L. = Diener = tk. čonadar Y., čokhadar L.

zaharga C. L. Ş. steht für zahere C., zahirga L. = Vorrat, Proviant; tk. zahirè Y., zakhire L.

(Neu)griechische Elemente.

brotok, Laubfrosch, C. J. IV, 84 sagt man für brotak C., J. IV, 54; mgr. βοτραχος = βάρταχος. Vielleicht liegt auch Suffixvertauschung vor.

humusesku arom. Ar. II, G. II, 277, 3, eile, stürze mich auf etwas, stammt vom ngr. χυμίζω. Die Entstehung des u < i in der ersten Silbe von humusesku ist auf die Einwirkung des nachfolgenden Labials m zurückzuführen, so daß ngr. χυμίζω = kímizo > *humizo > *humisesku wurde und daraus durch Vh. humusesku.

kalugur, kaluguritsø, arom. Ar. II, Mönch, Nonne, findet man neben kølugor Ar. II. C.; gr. καλογερας, καλογηρας.

lumbrusesku, arom. Ar. II. = lumbrisesku G. II, 282, erglänzen, leuchten; ngr. λαμπρίζω. Das u der ersten Silbe erklärt sich vielleicht durch Einfluß von luning = Licht.

mømqøatsø D. Ş., mømøie C. hört man anstatt mømøie D. Ş. = Ungeheuer, Vogelscheuche; ngr. μαμοῦνας. (ø für u ist häufig in der Moldau.)

mørtorøsesk G. I, 44, 3 steht für mørturisesk C. G. Ş. = bezeugen; ngr. μαρτυρίζω.

pløpømar C. D. Ş. findet sich neben pløpomar D. = Matratzenmacher, abgeleitet von plapomø = Matratze, Bettdecke; ngr. πάπλωμα.

Magyarische Elemente.

bølmøžit Ş. = durcheinander, wird abgeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos.

ferestreø kennt C. für ferestøũ = Säge; mgy. fűrész (?).

ileŭ C. findet sich für ilqŭ C., ilŭŭ Ŝ. = Ambos; mgy. űlő. žurubitsq C. D. Ŝ. steht neben žurqbitsq, žurqbitsq C., Strähne; es ist weitergebildet von mgy. zseréb, seréb. Das erste u ist durch ž veranlasst.

Deutscher Herkunft ist

bruŭk(r)uts, trs. D. Ŝ., brŭŭkutsq = Brunnenkresse.

Wie man sieht, hat sich die progressive Vh. auf Elemente verschiedener Herkunft erstreckt. Daß dabei die lateinischen und slavischen Elemente unter den aufgezählten 62 Wörtern der Zahl nach mit 16 und 19 Beispielen am stärksten vertreten sind, ist nicht verwunderlich, da ja das Lateinische und Slavische überhaupt den größten Anteil am Wortschatze der rumänischen Sprache haben. Während aber bei den slavischen, und noch viel mehr bei den lateinischen Elementen, wie aus den beigegeführten Bemerkungen hervorgeht, sich die Veränderungen der Vokale zum Teil auch anders, als durch Vh. erklären lassen, so muß es auffallen, daß besonders die Wörter türkischer Herkunft dabei verhältnismäßig recht stark vertreten sind und in den angeführten Formen nur vh. erklärt werden können. Die Ursache dieser Erscheinung wird später klar werden, wenn die vorliegenden vh. Wörter noch näher untersucht worden sind. Diese Untersuchung soll sich zuerst auf den Akzent erstrecken.

1. Einfluss des Akzentes.

Es kommt zunächst darauf an, zu erforschen, welche Silbe im Worte Einfluß auf eine andere gehabt hat, ob die haupttonige, nebentonige oder die unbetonte Silbe ihre Kraft auf eine folgende Silbe geltend gemacht hat. Dabei bleibt es sich hinsichtlich der haupttonigen Silbe gleich, ob sie von einer nebentonigen oder unbetonten beeinflußt wird; denn sie trägt

im Worte den Ton *κατ' ἐξοχήν*, dem gegenüber eine oder mehrere Silben doch immer unbetont bleiben, mögen sie auch unter sich an Stärke der Betonung verschieden sein. Ich stelle daher dem Haupttone die unbetonte und nebetonige Silbe als gleichwertig entgegen, während ich da, wo der Hauptton nicht mehr in Betracht kommt, die nebetonige von der unbetonten Silbe unterscheiden werde.

Der Hauptakzent sei dabei durch den Akut (´) bezeichnet, und der Nebenton durch den Gravis (˘); die unbetonte Silbe bleibt unbezeichnet. Die Aufzählung geschieht in den einzelnen Gruppen wieder nach der Herkunft der Elemente; es folgen also auf die Wörter lateinischen Ursprungs die aus dem Slavischen, Türkischen u. s. w. stammenden Beispiele.

a) Der Hauptton wirkt auf die nebetonige oder unbetonte Silbe (4 Beisp.).

(lt.) mármare = mármøre; súfulk = *súfelk,

(sl.) (úñgur = sl. vǎgrinǔ.)

(gr.) kalígur = kǫlúgør.

b) Die nebetonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (19 Beisp.).

(lt.) kotrobónt = *kotrobándø	kutsút = kutsút
kurúnd = kurýnd	urút = urýt.

(sl.) domól = nsl. domála	siminík = siminók
kalápor = srb.-cr. kalóper	ujúm = ujém
pristíl = pristól	vipískø = russ. vypískǔ.

(tk.) fišík = fišék	teleléũ = telolóũ
kimír = kimer	testemél = vlg. tk. test(i)mál.
mošmól[ø = *mošmúl[ø	

(gr.) brotók = broták.

(mgy.) ferestréũ = ferestróũ | iléũ = ilóũ

(dtsch.) bruñk(r)úts = brun(nen)krésse.

c) Die **nebentonige** wirkt auf die **unbetonte Silbe**
(37 Beisp.).

(lt.) fründz u litsq = frün z olitsq	ñkñ i nitsúne = ñkñ i nqitsúne
furt u ság = furt i ság	rún u nésk = rún i nésk
köl o tór = *köl e tór	rún u neá = rún i neá
mínt s ínós = mínt s unós	skín i rát = skín o rát.
nèr e bdáre = nèr o bdáre	
(sl.) búrn i áng = búrn i áng	nò v odésk = *nò v edésk
dúr n iesk = dúr i iesk	pòr o klésk = pòr e klésk
kòr o kòrie = kòl o kòrie	ròm o nítsq = ròm e nítsq
kòrt o rosésk = kùrt i lisésk	tšùd u sésku = tšùd i sésku
mò u gutsésk = mò o gotsésk	zàvradží = zàverdží.
nòd o zdujésk = nòd e zdujésk	
(tk.) àkadeá = tk. 'akidé	pàtladžeá = tk. patliĝan
bùdulák, -ás = tk. búdalá	tàmazlǵk = tk. tamuzlik
ipindžeá = ipòndžeá	tèlèlǵũ = telolǵu
màrafét = tk. ma'rifét	tšòhodár = tk. čohadar
nišistèá = tk. nišasté	zàhareá = zàherǵá, zàhǵeá.
òdogàts[ũ = òdogàts[ũ	
(gr.) hùm u sésku = *hùm i sésku	mòm o qiátsq < mòm i je
lùmbr u sésku = lùmbr i sésku	plòp o már = plòp e már.
(mgy.) bòl o móžit < balmoš, žùr u bítsq = žùr o bítsq.	

d) Eine **unbetonte Silbe** beeinflusst eine **andere unbetonte**
(4 Beisp.).

(lt.) òdini q árg = *òdini o árg.
(sl.) kòrt o rosésk = *kùrt i lisésk, (šolomonár = šolom o nár).
(gr.) mòrt o rosésk = mòrt i risésk.

Überblicken wir diese vier Gruppen, so kommen wir zu dem Ergebnisse, daß die **haupttonige Silbe** auf die **nachfolgende tonlose oder nebentonige Silbe** äußerst wenig Einfluß

ausgeübt hat; und bedenken wir, daß von den vier dieser Gruppe zugehörigen Beispielen, den oben gemachten Bemerkungen nach, nur kalúgur und súfulk als vh. Formen wenig anfechtbar sind, so will es scheinen, als ob der Hauptton im Worte auf die folgenden Silben fast gar keine Wirkung gehabt hat, und als ob diese beiden Beispiele auch nicht ganz vh. und daher anders zu erklären seien. Es käme alsdann darauf hinaus, daß der haupttonige Vokal auf einen nachfolgenden unbetonten Vokal ganz einflußlos bliebe; und dies scheint mir auch wirklich der Fall zu sein, wofür ich einen möglichen Beweis am Ende dieser Arbeit erbringen werde.

Viel mehr Bedeutung hat dagegen der Vokal einer neben-tonigen oder unbetonten Silbe für den nachfolgenden betonten oder unbetonten Vokal. Das geht schon daraus hervor, daß unter diesen Gesichtspunkt alle übrigen Beispiele fallen.

Was die Wirkung der nebentonigen oder unbetonten Silbe auf den nachfolgenden Hauptton betrifft, so zeigt sie sich bei 26 Wörtern, also bei mehr als dem dritten Teile aller zur progressiven Vh. gehörigen Beispiele. Es hat sich hier der betonte Vokal zu Gunsten des unbetonten verändert, ein Umstand, der dem ersten Falle, wo die nachfolgende nebentonige oder unbetonte Silbe vom Haupttone unabhängig blieb, ganz entspricht. Besonders charakteristisch ist das Wort *moš-mól*q = *mušmúl*q. Wie schon oben gesagt wurde, wechseln im Rumänischen o und u in unbetonter Stellung; es läßt sich also eine Form **mošmúl*q annehmen, die in der rumänischen Litteratur, soviel ich finden konnte, zwar nicht nachweisbar ist, dialektisch aber sehr wohl vorkommen mag, worin dann der betonte Vokal u sich nach dem vorausgehenden unbetonten o richtete. — Hier sind auch die fünf übrigen zu dieser Gruppe gehörigen Elemente türkischer Herkunft zu erwähnen, deren vh. Formen in derselben Weise zu erklären sind, daß der Vokal der nebentonigen oder unbetonten Silbe den der haupttonigen beeinflußt hat.

Noch bedeutender ist nun der Einfluß, den diejenigen

Silben, die man der Tonsilbe *κατ ἑξοχήν* gegenüber als unbetonte bezeichnen kann, progressiv aufeinander ausüben. Dabei ist aber zu scheiden zwischen nebentoniger und unbetonter Silbe, wobei die nebentonige einer oder zweien unbetonten Silben stets vorangeht. Es sind hier also zwei Fälle möglich: einmal der, daß die nebentonige auf die unbetonte Silbe wirkt, und zweitens der Fall, wo eine unbetonte eine andere unbetonte Silbe beeinflusst.

Fassen wir zunächst den ersten Fall ins Auge, wo der Nebenton auf die unbetonte Silbe wirkt (Gruppe c.), so muß uns auffallen, daß von 62 Beispielen 37, also mehr als die Hälfte aller progressiv vh. Wörter, dazu gehören. Es geht daraus hervor, daß der Nebenton für die nachfolgende unbetonte Silbe von ganz hervorragender Bedeutung ist, indem der nebentonige Vokal maßgebend wird für den nachfolgenden unbetonten, wie z. B. in *ñkñĩtĩsũne* < *ñkñĩtĩsũne*.

Hierher scheint auch *sũfulk* zu gehören, indem dabei ausgehen ist vom Partizipium *sũfulkát* = *sũfelkát*, worin das nebentonige u das unbetonte e zu u werden ließ.

In diesem Einflusse des Nebentones auf die unbetonte Silbe liegt teilweise auch der Grund, weshalb, wie oben bemerkt wurde, verhältnismäßig viele türkische Elemente der progressiven Vh. anheimgefallen sind, die zum Teil ihre Erklärung schon in der vorhergehenden Gruppe gefunden haben. Zum vorliegenden Falle aber gehören allein elf Wörter türkischen Ursprungs. Sie konnten um so eher von der Vh. ergriffen werden, als sie vom rumänischen Volke doch immer als fremde Bestandteile seiner Sprache empfunden wurden und, wie es auch aus der Geschichte der Fremdwörter anderer Sprachen hervorgeht, gerade deshalb unregelmäßigen Lautveränderungen am meisten unterworfen werden konnten.

Im zweiten Falle (Gruppe d) erkennen wir sofort, daß der Einfluß einer unbetonten Silbe auf eine andere nachfolgende unbetonte bei weitem nicht so stark ist, wie wir das beim vorhergehenden Falle beobachtet haben.

Wir ersehen also aus dieser Untersuchung, daß es bei

der progressiven Vh. nicht der Hauptton eines Wortes ist, der für die nachfolgenden Silben maßgebend wird; vielmehr sind es die nebentonigen oder unbetonten Silben, die ihren progressiven Einfluß in vh. Beziehung geltend machen. Zu bemerken ist dabei freilich, daß in den allermeisten progressiv vh. Wörtern der Hauptton auf der letzten Silbe liegt, so daß ein Einfluß auf weitere Silben schon deshalb ganz ausgeschlossen ist.

Besonders zu erwähnen sind die beiden Wörter *teleleū* und *kortorosesk*. Hier haben wir die Erscheinung, daß sich die Vh. auf zwei Silben erstreckt hat; und in beiden Wörtern geht sie nicht von der haupttonigen Silbe aus. Bei dem ersten Worte finden sich die Formen *telqloū*, *telelqū* und *teleleū*, so daß man sogleich erkennt, wie der vh. Prozeß vor sich gegangen ist. Zur Erklärung der Form *kortorosesk* aus *kurtalisesk* ist es jedoch notwendig, eine vh. Zwischenform **kurtolisesk* oder **kortolisesk* anzunehmen, aus der sich dann durch Vh. und Übergang von *l > r* das allgemein übliche *kortorosesk* ergab.

2. Art des Vokals.

Weiter wollen wir unser Augenmerk auf den Vokal richten und unsere Untersuchung der Frage widmen: Was für ein Vokal ist es, der den nachfolgenden vh. beeinflusst; ist es ein heller oder ein dunkler? Mit dieser Zweiteilung sind zugleich die beiden Richtungen gegeben, in denen sich die Untersuchung bewegen soll. Zuerst werden die Beispiele anzuführen sein, in denen die Vh. von einem hellen Vokale ausgeht, und dann diejenigen, in welchen ein dunkler Vokal für die nächste Silbe maßgebend geworden ist. Die Unterabteilungen dieser beiden großen Gruppen ergeben sich dann von selbst, je nachdem sich die Vh. auf gleichartige oder ungleichartige Vokale erstreckt hat. Zu den hellen Vokalen sind dabei zu rechnen *i* und *e*, und zu den dunkeln *a*, *o*, *u* und *y*. Es fällt diese Einteilung fast zusammen mit der ein-

gangs erwähnten nach leichten und schweren oder weichen und harten Vokalen, wie sie den ural-altaïschen Sprachen eigen ist und für das in ihnen herrschende Gesetz der Vh. gilt.

Im folgenden will ich nun die beiden bezeichneten Gruppen anführen, um dann einige kurze Bemerkungen daran zu knüpfen.

A. Heller Vokal.

- 1) Ein vorausgehender heller Vokal, i oder e, beeinflußt einen nachfolgenden dunkeln, a, o, u, u (14 Beisp.).

(lt.)	mintšinos	=	mintšunos		odinlqarq	=	*odinqarq
	nerebdare	=	nerqbdare		skinirat	=	skinqrat.
	ñkliništune	=	ñklinqštune				

(sl.)	pristil	=	pristol		vipiskq	=	russ. vypuskū
	simiñik	=	siminok				

(tk.)	ipindžea	=	ipqndžea		teleleū	=	telqlqū
	nišištea	=	tk. nišaste		testemel	=	vlg. tk. testmal.

(mgv.)	ferestreū	=	forestroū		ileū	=	ilqū.
--------	-----------	---	-----------	--	------	---	-------

- 2) Vorausgehendes unbetontes i verwandelt nachfolgendes betontes e in i (2 Beisp.).

(tk.) fišik = fišek und kimir = kimer.

B. Dunkler Vokal.

- 1) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden hellen (21 Beisp.).

(lt.)	furtušag	=	furtišag		runduneā	=	rundineā
	kqlqtor	=	*kqltor		sufulkat	=	sufelkat

(sl.)	buruiāq	=	buriāq		tšudusesku	=	tšudišesku
	kortorošesk	=	*kortolisesk		uīum	=	uiem
	nqđqžduiesk	=	nqđežduiesk		(uñgur	=	vāgrinū)
	nqvqdesk	=	*nqvvedesk		zavradži	=	zaverdži
	poreklesk	=	poreklesk				

- | | |
|---|---------------------------|
| (tk.) akadea = tk. 'akidè | patladžea = tk. patliğan |
| marafet = tk. ma'rifet | zaharea = zahereā. |
| (gr.) hūmunesku = *hūmisesku | mōrtorosesk = mōrturisesk |
| lūmbrunesku = lumbrisesku | |
| (dtsch.) bruñk(r)uts = brun(nen)kresse. | |

2) Ein vorausgehender dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden dunkeln (26 Beisp.).

- | | |
|----------------------------------|----------------------------|
| (lt.) frundzulitsq = frunzqlitsq | marmare = marmore |
| kotrobont = *kotrobando | rumunesk = rumūnesk |
| kurund = kurūnd | urut = urūt |
| kutsut = kutsūt | |
| (sl.) domol = nsl. domala | konokorie = kolokorie |
| durniesk = durqiesk | *kurtolisesk = kurtalisesk |
| inbugutsesk = umbogqtsesk | romonitsq = romanitsq |
| kalapor = srb.-cr. kaloper | (šolomonar = šolomōnar) |
| (tk.) budulak = tk. budala | tamazlyk = tk. tamuzlik |
| mošmolq = *mošmulq | tšohodar = tk. čohadar. |
| odogatsšū = odagatsšū | |
| (gr.) brotok = brotak | mōmqiatsq < mōmqie |
| kalugur = kalugor | plōpōmar = plōpomar |
| (mgy.) bōlmožit < balmuš | žurubitsq = žurqbitsq. |

Zu besondern Bemerkungen bieten die Wörter fişik und kimir insofern Anlaß, als sie die beiden einzigen Beispiele für den Fall sind, daß ein heller Vokal auf einen andern hellen Einfluß ausgeübt hat. Beide Wörter sind türkischer Herkunft, und in beiden geht die *vh.* Wirkung von einem unbetonten *i* aus. Das *tk.* fišek ist in die rumänische Sprache aufgenommen und hat dann die *vh.* Form fişik bekommen; kimir = kimer lautet jedoch *tk.* kemer. Wir finden hier den Wechsel von *e* und *i* in unbetonter Stellung, wie er im Rumänischen sehr

häufig ist. Dann erst, nachdem i für e eingetreten war, wirkte die Vh. und ließ kimir entstehen. Zu dieser Gestalt kann sich das Wort nur auf rumänischem Sprachgebiete entwickelt haben; denn es lautet im angrenzenden Serbisch *cémer*, alb. *kjemer* und ngr. *κεμέρι*, woraus sich erschen läßt, daß im vorliegenden Worte von keiner dieser Sprachen aus ein Einfluß auf das Rumänische stattgefunden haben kann.

Eine ähnliche Erscheinung bietet in der andern Gruppe das Wort *mošmol*[o]. Während es aber bei *fišik* und *kimir* der helle Vokal der größten Engenbildung zwischen Zunge und vorderem Gaumen war, der die vh. Wirkung ausübte, so ist es bei *mošmol* von den dunkeln Vokalen erst der, der dem der größten Engenbildung, nämlich dem u, am nächsten kommt, und hier wich ein betontes u einem tonlosen o.

Im allgemeinen hat, wenn wir die beiden Gruppen mit einander der Zahl nach vergleichen, der dunkle Vokal mit 47 Beispielen dem hellen mit 16 gegenüber weitaus das Übergewicht. Es scheint sich in diesem Umstande eine Vorliebe der rumänischen Sprache für die dunkeln Vokale kund zu thun, wenigstens insoweit, als die progressive Vh. dabei in Betracht kommt. Zum andern kann man bemerken, daß die dunkeln Vokale lautphysiologisch untereinander offenbar sehr nahe stehen; denn sonst könnte der vh. Einfluß eines dunkeln Vokals auf einen andern sich nicht in so starkem Maße zeigen, wie es thatsächlich der Fall ist, indem 26 von 47 Beispielen dunkle Vokale aufweisen, die von einem vorhergehenden dunkeln Vokale vh. beeinflusst worden sind.

3. Angleichung und Ausgleich.

Es wird in den bisher geführten Untersuchungen wohl schon hin und wieder aufgefallen sein, daß sich unter den als vh. aufgezählten Wörtern auch einige finden, die für den ersten Augenblick als nicht zur Vh. gehörig erscheinen könnten, da ja in ihnen ein vorangehender Vokal dem folgenden nicht gleich ist. Es zerfallen also sämtliche progressiv vh. Bei-

spiele in zwei Klassen, die sich nach dem angedeuteten Kennzeichen unterscheiden. Es ist dies ein Gradunterschied in der Assimilation der Vokale. Daß sich ein solcher einstellen kann, ist ganz zweifellos; denn es ist durchaus nicht nötig, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal in der Weise nach sich zieht, daß der zweite dem ersten gleich wird; es braucht der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden ja nur ähnlich zu werden, um eine Erleichterung für die Aussprache zu gewähren. So kann nach vorausgehendem o aus einem a nur q werden, oder aus einem u wird nach vorausgehendem a ein q, und wir haben es mit der Wirkung der Vh. zu thun. Es hat in diesem Falle die Assimilation der Vokale die erste Stufe oder den ersten Grad erreicht, den ich als „Angleichung“ bezeichnen möchte. Von dieser ersten Stufe der Angleichung aus ist es ein leichter Schritt, zur zweiten zu gelangen, auf der der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden völlig gleich wird. Es hat sich hier der zweite Vokal mit dem ersten ausgeglichen, weshalb ich diese Stufe, den zweiten Grad der Vh., die des „Ausgleichs“ nennen will. Dabei ist jedoch zu bemerken, wie schon oben erwähnt worden ist, daß unbetontes e mit i und unbetontes o mit u wechseln kann, daß also tonloses e und i, ebenso wie tonloses o und u auf gleicher Stufe stehen. Beide unbetonte Vokale können also nur zu dem zweiten Grade der Vh. gerechnet werden. Etwas Anderes ist es, wenn ein gedeckter Kehllaut y durch die Einwirkung eines anderen ungedeckten, oralen Vokals selbst zu einem ungedeckten Vokale wird. In diesem Falle liegt eine Angleichung vor, die nicht selten auch bis zum Ausgleiche fortschreiten kann.

Est ist damit der Laut berührt worden, der von allen romanischen Sprachen dem Rumänischen allein eigen ist, nämlich der gedeckte Kehllaut y; und es wäre hier Gelegenheit, über diesen und den ihm ähnlich klingenden Vokal q einige Worte zu sagen. Zunächst will ich aber die vorliegende Untersuchung zu Ende führen, und ich bemerke dazu nur noch, daß ich nicht beide Laute, y und q, als gedeckte ansehen kann, sondern daß nur y der gedeckte Kehllaut ist, q aber, trotzdem

er auch durch untergestelltes Kreischen bezeichnet wird, ein oraler, ungedeckter Vokal ist. Darüber werde ich mich des Näheren im weiteren Verlaufe der Untersuchung bei passender Gelegenheit verbreiten.

Gehen wir zur Darstellung der beiden Gruppen der Angleichung und des Ausgleich über, so sei zunächst die der angleichenden Vh. angeführt, der die der ausgleichenden dann folgen möge.

A. Angleichung

findet sich nur in: *rundunęa* = *rundinęa*, *lymbrusesku* = *lymbrisesku*, wo sich nach vorausgehendem *u* *i* > *u* angleicht.

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Unbetontes oder nebentoniges *e* oder *i* wirkt ausgleichend

a. auf betontes *a* oder *o*:

(tk.) *telelęũ* = *telelõũ*, *testemęł* = *testimál*.

(mgy.) *ferestręũ* = *ferestrõũ*, *ilęũ* = *ilõũ*.

b. auf unbetontes *a* oder *o*:

(lt.) *nerębdare* = *nerõbdare* | *odinęarg* = **odinõarg*
ńkliniřsune = *ńklinõřsune* | *skinirat* = *skinõrat*.

(tk.) *ipindęęa* = *ipondęęa* | *niřiřřęęa* = tk. *niřastę*
telelęũ = *telõlõũ*.

2) Unbetontes *i* wirkt ausgleichend

a. auf betontes *o* oder *u*:

(sl.) *pristńł* = *pristól* | *simińńk* = *siminók*
vipńsko = russ. *vypńskũ*.

b. auf unbetontes *u*:

mintřńnos = *mintřunos*.

3) Unbetontes *i* wirkt ausgleichend auf betontes *e*:

fiřńk = *fiřék*, *ķimńr* = *ķimér*.

II. Dunkle Vokale.

- 1) a. Betontes oder unbetontes **a** wirkt ausgleichend auf betontes oder unbetontes **o**, **o**, **u**:

kalápor = srb.-cr. kalóper, mármare = mármore,
tamazluk = tk. tamuzlik.

- b. Nebentoniges (vortoniges) **a** wirkt ausgleichend auf unbetontes **e** oder **i**:

(sl.) zàvrádzí = zàverdží.

(tk.) àkadeá = tk. 'aklè	pàtladžeá = tk. patliġan
màrafét = tk. ma'rifet	zàhareá = zàhřeá.

- 2) Nebentoniges (unbetontes) **o** wirkt ausgleichend

- a. auf unbetontes **e** oder **i**:

(lt.) kplqtor = *kpletor.

(sl.) nqđo(ždu)iesk = nqđe(ždu)iesk, nqđodesk = *nqđedesk.

- b. auf unbetontes **o** oder **u**:

(gr.) plpōmar = plpōmar, plpumar.

(mgy.) bqlmqžit < balmoš, balmuš.

- c. auf betontes **u**:

(gr.) mqmġie = mqmŭie.

- 3) Betontes oder unbetontes **o** oder **u** gleicht aus:

- a. betontes **a**:

brotók = broták | domól = nsl. domála
kotrobónt = *kotrobándq.

- b. unbetontes **a** oder **o**:

(lt.) frundzulitsq = frunzqlitsq | kotrobont = kontrabandq.

(sl.) duruiesk = durqiesk	kortorosesk = kurtalisesk
inbugutsesk = ũmbogqtsesk	romonitsq = romqñitsq
konokqrie = kolqkqrie	(šolomonar = šolomqnar)

(tk.) budulak = tk. budala	odogatšū = odagatšū
tšohodar = tk. čohadar.	

(gr.) kalugur = kalugor.

(mgy.) žurubitsq = žurqbitsq.

4) Betontes oder nebentoniges (unbetontes) o oder u wirkt
ausgleichend auf:

a. betontes e:

bruñkrúts = brun(nen)kresse, uĩúm = oĩém.

b. unbetontes e oder i:

(lt.) furťušag = furťišag | sufulkat = sufelkat.

(sl.) buruĩang = burĩang | poroklesk = poreklesk
kortorosesk = *kurtolisesk | tšudusesku = tšudĩsesku
(uĩgur = altsl. vāgrinũ)

(gr.) ĥumusesku = *ĥumisesku | mǝrtorosesk = mǝrturĩsesk.

5) Unbetontes o gleicht betontes u zu o aus:

mošmól[ǝ] = *mošmú[ǝ].

6) Unbetontes (nebentoniges) u gleicht

a. betontes ȳ zu u aus:

kurúnd = kurȳnd, kutsút = kutsȳt, urút = urȳt.

b. unbetontes ȳ zu u aus:

rumunesk = rumȳnesk.

Das Ergebnis dieser dritten Untersuchung läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die progressive Vh. fast regelmäßig ausgleichend ist und nur 2 Beispiele der angleichenden progressiven Vh. angehören. Dabei ist jeder Vokal fähig, ausgleichenden Einfluß auf einen nachfolgenden auszuüben, mag er ein heller oder ein dunkler sein; nur sind die Wörter mit dunkeln Vokalen, wie schon oben erwähnt worden ist, viel zahlreicher als die mit hellen.

Fassen wir nun noch einmal alles das zusammen, was sich aus den einzelnen Untersuchungen ergeben hat, so läßt es sich in folgenden vier Sätzen ausdrücken:

1) Es giebt in der rumänischen Sprache Veränderungen der Vokale, die sich nur durch progressive Vh. erklären lassen.

2) Den meisten, fast ausschließlichen vh. Einfluß übt nicht, wie zu erwarten wäre, der Hauptton, sondern der Nebenton oder die unbetonte Silbe des Wortes aus, und zwar tritt

die progr. Vh. in den unbetonten Silben stets vor dem Haupttone ein.

3) Auffällig ist die grosse Anzahl derjenigen progressiv v. Wörter, in denen die Vh. von einem dunkeln Vokale ausgeht.

4) Die progressive Vh. im Rumänischen tritt auf als angleichende und als ausgleichende. Letztere hat sich auf fast alle progressiv v. Wörter des Rumänischen erstreckt, während zur ersteren nur sehr wenige (zweifelhafte) Fälle zu zählen sind.

Zweites Kapitel.

Regressive Vokalharmonie.

Bei der regressiven Vh. verfähre ich in derselben Weise, wie bei der progressiven, d. h. ich führe zunächst die v. Wörter an und füge die nötigen Bemerkungen hinzu, woran sich dann die Untersuchung nach den drei obigen Gesichtspunkten anschliesst.

Lateinische Elemente.

ainte steht für aunte, vor; lt. ab ante, bei Geheeb S. 8. Dies Wort findet sich dann noch in folgenden Zusammensetzungen; dinainte, arom. Ar. II, wozu Boj. die Form diinante kennt; auch als Präposition kommt di inonta bei Boj. vor; kulonainte = neulich, Boj.; nainte Ar. II, 66, 12, O-W. 83, nginte arom. V-M. § 138 und O-W. 31. unainte d-r. kennt G. neben unginte. Endlich giebt es noch Formen wie mainte J. IV, 300, mainte J. IV, K-M. XVII, 1, und auch i-r. mainte J. IV, 300 neben mōñce J. I. Istr. In den Untersuchungen werde ich alle diese v. Bildungen unter der Form ainte zusammenfassen.

akumpiri, arom. für akumpori, Ar. II, 119, 2 = du kaufst, kommt von a + lt. comparare, d-r.: cumpăr; auch G. II, 214, 2 kennt kšmnpri.

a]ridik = a]rōdik, aufheben, Geheeb 13; lt. *eradicare*. Dazu findet sich bei G. II, 102 ridik neben rōdik, und ridikare G. II, 54 = rōdikare.

arikesku neben arōkesku, arom. Ar. II, und arōkí O-W. S. 26, rauben, stammt von einem lt. **rapesco* = rapio; d-r. rōpesk. In Ochrida sagt man dafür auch araku.

asplimpsesku G. II, 269 ff. = s'enrager, setzt eine Form **asplumpsesku* voraus, die abgeleitet ist vom aor. *asplumpšu*, wozu das Präsens *aspluŋgu* lautet, Ar. II; lt. *axplangere*. Eine Substantivbildung davon ist *asplimsire*.

astez[e, i-r. G. II, 283 ff. steht gegenüber dem d-r.: *astōzī*. heute; lt. *istam diem*.

barbat, ban. J. III, 221, mold. Șez. 1. V. 92, No. 3, S. 65, hört man für bōrbat, Mann; lt. *barbatus*.

beŋket C. Ș. = Banket, und das dazu gehörige Verb beŋketujesk C. G. Ș. stellt C. unter die slavischen Elemente und führt dazu russ. *banketū* an, während Ș. es als Fremdwort aus dem frz. *banquet* ansieht. Beide Male aber steht in der ersten Silbe ein a, das im Rumänischen nur durch Vh. in e übergegangen sein kann.

biserikō, d-r. C. D. G. Ș., bisgarikō, biserikō, arom. Ar. II. vgl. mit bōserikō, ban. J. III, 215, und baserikē, i-r. J. I, 152, baserike i-r. G. II. 283, 2, Kirche; lt. *basilica*.

blestema trs. D. G. Ș. steht für blōstema, tadeln; lt. **blasphemare* = blasphemare. Vgl. auch arom. blōstemu, blōstimu und V-M. § 77: *blastimī*.

duntsurō D. Ș. neben dīntsurō C. D. Ș. = Zahnkraut, Enzian, soll nach C. über srb-cr. *lincura* vom lt. *gentiana* kommen; vielleicht ist die Zwischenform **duntsurō* anzusetzen.

femeje d-r. C. Ș., femee, fimee G. ist die litterarische Form neben fōmeje, fōmeje, fumeje J. III, 316, Frau; lt. *familia*.

fōrō, d-r. arom., fōnō ban. J. IV, 300. findet sich satz-unbetont. lt. *foras* sollte unbetont **furō* ergeben, woraus durch Vh. fōrō werden konnte. Doch kann die Entwicklung auch so gewesen sein, daß die lateinische Form *foras* satzbetont zu

fərq > farq wurde; und dies mußte, satzunbetont gebraucht, zu fərq werden, ohne daß Vh. dabei mitwirkte.

frimituri D. = fərqmituro D. G. Ş., Bruchstück, ist eine vh. Weiterbildung von fərqmō = Bröckchen, das man mit lt. fragmen zusammenstellt.

funtunq, d-r. ban., Quelle, Brunnen, ist lt. fontana. Es sollte sich daraus lautgesetzlich funtunq entwickeln, und tatsächlich findet sich auch, wenn kein Druckfehler vorliegt, bei G. II, 292, Z. 4 fontunq, wo tonloses u mit o wechselte. Daraus entstand durch Vh. das schriftrumänische fântână.

grinding C. G. Ş. ist durch Vh. entstanden aus urrum. grūndine, Hagel; lt. grandinem; auch arom. steht grīndini J. II, 158 neben grōndine J. II, 108, γροανντινε Kav. 235 und ρροανντινεα Dan. 28; V-M. § 168 zeigt grīndini.

īmni, 2. sg. zu imnu, arom. Ar. II, J. III, 59, du gehst, ist vh. entstanden aus ūmni; lt. *ambuli; i-r.: ūmn G. II, 282, 2 neben emn G. II, 284, 2. Eine Zusammensetzung mit pre ist primnu, Ar. II, primn G. II, 277. Vgl. unten plimbi u. umblu.

īndžer sagt man für ūndžer = Engel, lt. angelus.

īnek findet sich in der „Familia“ vom 7/19. XII. 97 pag. 590, „Lacremi“ für ūnek G. Ş., ertränken, töten; lt. *innecare K.

īnel d-r. C. G. Ş., ninel, V-M. § 74, 76, steht statt ūnel, Ring; lt. anellum. Das Deminutiv dazu lautet inelaş, aber auch ūnelaş J. IV, K-M. II, 5.

īnimō d-r. C. G. Ş. arom. Ar. II. = Herz, ist die vh. Form von lt. anima, das lautgerecht urrum. ūnimō ergab, worauf auch Formen wie iremă G. I., 54. Z. 5, ārema G. I., 54. Z. 2, iirima l. c. Z. 12, ifrema l. c. Z. 21, āremile G. I., 55 Z. 12 mit Sicherheit hindeuten. Aus der verschiedenen Schreibung mit i, ā und it ersieht man das damalige Schwanken in der Aussprache ūnimō oder ūremō und vh. īrimō, īnimō, die jetzt die üblichere ist. Die Form īrimō findet sich auch im i-r., J. III, 211, daneben yirimō J. III., 60. Im J. IV, K-M. ist neben īrimō auch die synkopierte Form ərēmō zu hören.

īnši arom. Ar. II. sagt man für ūnši, pl. zu ūnsu = selbst;

lt. ipsum. Dies Pronomen wird dann im pl. auch als Substantiv verwandt in der Bedeutung von Menschen, Personen, und es lautet da d-r. inš, arom. inš = Männer ἄνδρες im hl. Ant. J. I., insi O-W. 77 neben anši O-W. 131, XX, 4; V-M. § 86 Anm. 14 steht dafür onš und i-r. onsi J. III, 59. — Die vh. Pluralform hat dann wieder einen Singular erzeugt, der insu lautet, Ar. II., auch d-r. ins, und es kommen Zusammensetzungen vor wie dīns = dūns und insuš = ūnsuš. — Es könnte die Form inši < ipsi aber auch alt sein; denn wir wissen nichts davon, dass betontes anlautendes in- unter allen Umständen in in- übergeht.

klštig findet sich G. I, 30 Z. 2 für kōštig = gewinnen; lt. castigare. Möglicherweise liegt hier auch ein Schreibfehler vor, da sich diese vh. Form sonst nicht weiter findet.

koltsun mold. C. D. G. §. = kōltsun C. §., Strumpf; lt. *calceonem, K.

kōpon trs. C. D. §. steht für kōpun, Kapaun; lt. caponem.

kōtrō d-r., arom. Ar. II, kōtrō ban. und K-M. = gegen, kommt vom lt. contra. Man erwartet daß sich lt. contra zu kuntrō entwickelt, dann mit Nasalierung des u zu kūntrō und Schwund des n zu kūtrō, worin dann auch noch die Nasalierung schwand, so daß kutrō entstand. Daß dies so gewesen sein muß, zeigt auch kutru V-M. § 140. Dann aber trat die Vh. ein, welche die beiden Vokale der satzunbetont gebrauchten Form ausglich, so daß sie nun kōtrō lautet.

kōtsōt Cod. Dim. findet sich neben kutsut = kutsit, Messer, abgeleitet vom lt. cos, cotis. Zuerst entstand aus i nach ts der Laut q, und dieser wirkte dann vh. auf das vorausgehende u.

kuldurō G. I, 114, 3 findet sich für kōldurō = Wärme; lt. *calidura, it. caldura. Auch hier ist ein Schreibfehler nicht ausgeschlossen, da das Wort in der vh. Form als ἄπαξ εἰρημένον dasteht.

kumīneka C. G. §., kumeneka, kumereka G. = kommunizieren, stammt vom lt. communicare, wofür J. III, 13 *com-municare angesetzt ist. Man kann diese Form schon an-

nehmen; denn auch prov. comenegar deutet darauf hin. Dann läge aber schon im Lateinischen Vh. vor. Möglich ist auch, daß im Rumänischen dumineko = dies domenica eine Analogiewirkung gehabt hat, da man ja gewöhnlich des Sonntags zur Kommunion geht, und da die beiden Wörter dumineko und kuminek häufig zusammen gebraucht werden. Außerdem kommt noch hinzu, daß sie beide gleich gebaut sind.

kumnikuturo findet sich im Cod. Dim. 43, 8. 9 (J. V.) für kumnikoturo = Abendmahl; lt. *communicatura.

kundu O-W. 24. 83 entstand aus kundu = wann, als; lt. quando. Vgl. dazu G. Meyer in Gröbers Zfrph. XII, 546, der das u der ersten Silbe auch für eine Angleichung an das u der folgenden Silbe hält. cf. suntu, suturaj.

kimeš, pl. zu kimešo, ban. J. III, 219, sagt man statt komeši, sg. komašo. Es trat hier die Vh. im Plural komeši ein, indem vor folgendem e der Laut o > e wurde, das unbetont mit i wechselt; zu dieser Vh. Pluralform bildete man dann den Singular kimešo.

lepeda findetsich für lopedā, lopida = werfen; lt. lapidare.

letin D. Š., ungläubig, katholisch, lateinischen Glaubens, kommt von latinus, das *lotin ergeben sollte. Vgl. dazu alb. latin, ljetin, ljitin.

limbrik C. D. Š., Spülwurm, entstand über *lumbrik aus lumbrik; lt. lumbricus.

loŋgo D. G. Š., längs, entlang, neben, bei, kommt über laŋgo vom lt. longum.

luŋgoare C. Š., luŋgoare ban. J. III, 320 erscheint neben luŋgoare C. Š., Hundekrankheit; lt. lang(u)orem.

luŋguro i-r. G. II, 285, 2 steht für liŋguro = Löffel; lt. lingula. Wenn diese Vh. Form im i-r. echt ist, so kann sie nur über *luŋguro entstanden sein. Der Zweifel an ihrer Echtheit wird aber bedeutend verringert durch die identische Bildung luŋguro in S-Th. S. 78. Ein Einfluß, der von lung ausgeht, ist möglich.

mirmintu, arom. Ar. II. erscheint neben mormintü, Grab, Grabstein; d-r. mormunt; lt. monumentum.

møškøturø Cod. Dim. 15, 9; 80, 12 steht für **muškøturø** C. G. S., Biß, eine Substivbildung von **mušk** = **mursik** = beißen; lt. *morsicare*, it. *morsicatura*.

multømesk, **multsimesk** G. für **multsømesk** C. G. S., danken, wird abgeleitet von **mults an** + **esk**; lt. *multi anni*.

niiresku, **niriesku** arom. Ar. II. statt **nørgesku** arom. Ar. II. < **unrgesku** = sich erzürnen, wird abgeleitet vom lt. *inirascor* > ***inrasku**, woraus sich **unrg-esku** entwickeln sollte; daß diese Bildung existiert hat, beweist auch **anrait** V-M. § 61 u. 121, indem im V-M. die Vorsilbe **un-** als **an-** erscheint, V-M. § 61. Es finden sich ferner folgende Formen: **niireá** Ar. II., **nairí** J. III., arom. Texte I.; **nøiresk** bei G. II.; **niriesku** und davon **niríí** kann ich zwar nicht belegen; doch müssen sie vorhanden sein, da nur daraus **niiresku** durch Metathese zu erklären ist.

nimurui sagt man in Schei bei Kronstadt für **nimerui**, **nimenui**, gen.-dat. von **nimene**, niemand; lt. *neminem*. Hier wurde zunächst **e** in gedeckter Stellung vor **u** nach dem Labial **m** zu **ø**, so daß **nimøruí**, **nimønuí** entstand, und dann verwandelte sich durch die Kraft der Vh. **ø** > **u**.

ništine und **neštine**, **nište** und **nešte** können vh. erklärt werden, wenn sie von **nu štíu cine**, **nu štíu ce** abzuleiten sind. Sie können aber auch direkt vom lt. ***nescio qui ne**, **nescio quid** abstammen, wo dann Vh. unangebracht wäre. Auf eine erst im Rumänischen entstandene Bildung weist hin arom. **nuštšu tsi** J. III., arom. Texte I., wogegen **ništíkøts** V-M. § 136, 9 ein lt. **nescio quanti** wahrscheinlich macht. Ich gebe hier eine Übersicht der Entwicklung von **neštine** und **nište** sowohl aus dem Rumänischen selber, als auch aus dem Lateinischen. In beiden Fällen sind freilich Lauterscheinungen oder vielmehr Ausfälle von Konsonanten, Abschleifungen in der Aussprache zu bemerken, die sich zwar nicht lautgesetzlich erklären lassen, die aber wohl in der Häufigkeit der Anwendung der beiden Worte ihre Ursache haben. Es konnte sich entwickeln im:

Rum.	Lat.	Rum.	Lat.
nu ʃtiu cine	nescio qui ne	nu ʃtiu ce	nescio quid
nuʃtšine	neʃtiu tši ne	nuʃtše	neʃtiu tše
nuʃtine	neʃtšine	nuʃte	neʃtše
niʃtine	neʃtine	neʃte, niʃte	neʃte, niʃte.

nqskuntu = niskuntu, arom. Ar. II, etwas, nescio quantum. G. kennt dazu niscânt und nescânt, m-r.

nus[u] J. III, 57—60, selbst, er, stammend von lt. ipsum, ist vh. aus nqsu J. II, 14, J. III, arom. Texte I, entstanden; nqsu < nysu erklärt sich durch Metathese aus unsu. Zu nus ist dann auch das Femininum und der Plural gebildet worden. G. kennt folgende Formen: nšc I, 100, 2; 102, 2; nšcъ 103, 3; 187, 2; нoуcoуa 18, 2; 21, 2; nšcša 85, 2; den Plural dazu: нoушн *15, 3; das fem. нoуca 103, 3; 188, 1 und dazu den Plural нoуceae 81, 1; Übergang von n > r zeigt pšcša *7, 2, und ein nach Analogie zu insul eingeschobnes n findet sich in nšncša G. 1, 58, 2,

pahar D. P. Š. neben pghar, Becher, kommt entweder über mgy. pahár, pohár oder kluss. pohár aus dem lt. bicarium, wozu C. mlt. baccharium kennt. In Šchei bei Kronstadt hört man paar ohne h.

pakat mold. findet sich Šez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 für pōkat = Schade; lt. peccatum.

pereke D. G. Š. = pōreke C. D. G. Š., pōreke arom. Ar. II, Paar; lt. paricula. Auch J. IV, 108 zeigt pereche neben päreche.

perete D. Š. = pōrete C. D. G. Š., Wand; vlt. *parete.

perints hörte ich von einem Herrn aus dem Banate für das übliche pōrints, Eltern; lt. parentes.

petrinzel C. Š., petrenzel C. steht neben pōtrun(d)žel, D. G. Š., pōtrōnzel G., Petersilie; lt. petroselinum = gr. πετροσέλινον.

pimint, arom. V-M. § 171, pimintu V-M. S. 77, Jarna, findet man für pōmint, arom., i-r., V-M. § 171, Erde; lt. pavimentum. Die vh. Form ist sehr alt; denn sie erscheint schon altrum. als pemintu im Tatāl nostru de Luca Stroici vom Jahre 1593 (G. I) und um 1650 in der Legenda proroculi

Jeremia, G. I, 148, 1 als **пеминте**. Auch i-r. **pemint** G. II, 283, 1, 284, 3 kommt vor neben **pamint** G. II, 283, 1.

piner findet sich mit dem Artikel als **пине́рѣ** bei G. II, 89, Z. 3 für die üblichere Form **paner** C. D. P. §. = Korb; lt. **panarium**.

plimbi ist die durch Metathese von l und r und Vh. entstandene Form der 2. sg. **plumbi** > **prumbli** = du gehst spazieren; lt. ***perambuli**. Die vh. Form ist dann durch Stamm- ausgleich auch in die übrigen Personen eingedrungen, und so findet sich bei G. **primblu** ohne Metathese, und das Substantiv **primblare** G. §., **plimbare** = Spaziergang. Vgl. oben **imni**, weiter unten auch **umblu**.

plumine, pl. zu **pluming**, **plămină** C., Lunge, lt. ***pulmonem** K., steht für gewöhnlicher **plumung**, pl. **plumune**. Hier trat die Vh. im Plural ein; es wurde also **plumune** > **plumine**, und dazu wurde ein neuer Singular **pluming** gebildet.

potirniko und **potrinike** finden sich bei C. neben **poturniko** = Rebhuhn; lt. ***coturnicula**.

pogo C. G. §. d-r., arom., bis, läßt sich vielleicht durch Vh. aus lt. **paene** + a[d] erklären. Zunächst sollte sich aus **paene** a[d] in unbetonter Stellung lautgemäß **peno** > **ping** ergeben. Daß eine solche Form existiert hat, wird sicher bewiesen durch i-r. **pirę** oder **pir** J. III, 31, G. II, 283, 2; 284, 1. Dann erst trat die regressive Vh. ein, die **ping** > **pogo** werden ließ.

popozaro ist eine vh. Weiterbildung von **pupozo** J. IV, K-M. IV, 7 = Wiedehopf. Das Wort kommt über das Albanische vom lt. **upupa**.

potornike zeigt C. für **potornike** §., Rebhuhn; lt. ***coturnicula**. Vgl. oben **potirniko**.

purumbu, **purungu**, arom. Ar. II steht neben der lautgerechten Form **porumbu**, pl. **poruṅgli**, Ar. II, Taube; lt. **pallumbus**; vgl. auch d-r. **porumb** statt **părumb**, das dialektisch (Olt) erhalten ist.

rozletsesk C. für **rozlotsesk** §. = sich trennen, auseinandergehen, soll nach C. vom altsl. **razlăčiti** = separare

kommen, während *Ş. lt. latus* als Stamm des Wortes annimmt, wozu dann freilich das slavische Präfix *raz-* getreten wäre. Vielleicht liegt eine Mischung des slavischen Elements mit dem lateinischen vor. Jedenfalls aber haben wir es hier mit Vh. zu thun, indem *o > e* wurde vor folgendem betonten *e*.

rumenesk für *rumunesk* ist die entsprechende Maskulinform zum fem. *рѹмѣнѣскѣ* bei G. I, 312, 3, rumänisch; lt. *romaniscus. Vielleicht Schreibfehler.

rupusare, *rupusosu*, Boj. in J. II, 133, Bequemlichkeit, bequem, sind vh. Formen für *roposare*, *ropusosu*; vgl. dazu bei G. *roposat*, *Ş.:* *răposez*; lt. *repasare*.

sakarq mold. *Ş.* steht für das lautgerechte *şokarq*, C., das vom schriftumänischen *secară*, Roggen, in etymologischer Schreibweise nach lt. *secale* K., A. L. L. V, 463 verdrängt ist.

salbatek findet sich im Plural einmal bei G. II, 132, 2: *САБАТЕЧН*, für *şolbatek* G. *Ş.*, wild; lt. *silvaticus*.

simziene *Ş.* = *şynz(u)iene* P. *Ş.* Johannistag, Johannes-, Lebkraut, soll von *şyn ioan* = *sanctus Johannes* kommen. Dabei ist mir aber unklar, wie sich *z* zwischen *n* und *i* einschieben und *n > m* werden kann.

sindze, altrum. kommt bei G. I, 43 schon im Catechismul von 1670 und dann wiederholt vor für *şyndze*, Blut; lt. *sanguem*.

sinmedru C. = *şynmedru* = Fest des heiligen Demeter, ist zusammengezogen aus *şyn dimitru*, *sanctus Demetrius*.

skimbj, die vh. Form der 2. pers. sg. für *şkymbj* = du wechselst, vlt. **escambi*, drang durch Systemzwang in alle Konjugationsformen ein, auch in den Infinitiv: *şkimbare*, so daß sie heute überall üblich ist. J. III, ban. Txt. XLII, 3. 4 zeigt *şkimb[e]*, und auch V-M. § 172 kennt *şkimp*, was darauf hindeutet, daß die vh. Form, wie das vorhergehende *sindze*, sehr weit zurückreicht.

sopon mold. C. *Ş.* erscheint neben *şopon*, Seife; lt. *saponem*, K.

şpintek C. G. *Ş.* = schlitze den Bauch auf, ist mit prosthetischem *s* von *puntek*, *puntetşe* = Bauch, lt. *panticem*, gebildet; vgl. Geheeb S. 40.

stre nepot G. kommt vor für strō nepot C. G. S. = (Ur-)enkel; lt. *extra + nepos, C.

strimbare findet sich bei G. I, 88, 3 für strumbare = Krümmung. Falls kein Schreibfehler vorliegt, läßt sich diese vh. Form ebenso erklären, wie oben skimbare, nämlich aus der 2. pers. sg.: strumbi > strimbi von a strimba = krümmen, das von strumb = krumm abgeleitet ist; lt. *strambus K. A. L. L. V.

suntu hört man teilweise im arom., Ar. II, 303, O-W. 36, 99, für suntu, sie sind; lt. sint.

suturai O-W. 24 = sōturai, sättigte; lt. *saturavi. Dazu kennt G. II, 278, 3 die m-r. Form suturo. Auch G. Meyer, Zfrph. XII, 546, hält das u der ersten Silbe für eine Angleichung des o an das u der folgenden Silbe. Vgl. oben kundu.

trimit, C. G. S., trimet V-M. § 171, auch i-r., ist durch Vh. aus trōmit, trōmet zu erklären, schicken, senden; lt. tra(ns)-mitto. Auch hier ist die Vh. schon 1560, G. I, 5, 1 nachweisbar.

umblu C. G. S. steht neben seltnerem und dial. umblu C. G. J. III, 219, ban., ich gehe; lt. ambulo. cf. imni und plimbi.

umflu, d-r., arom., unflu, C. G. S. ist durch Vh. entstanden aus umflu, unflu, finden; lt. inflare. Das Banatische hat unflu, J. III, 219.

umplu, d-r., arom. O-W. 90, C. G. S., steht für umplu J. III, 219, G., ich fülle; lt. impleo.

untru findet sich J. V, 169 unter umblu, und zwar für untru, ich gehe hinein, trete ein; lt. intrare.

untrún J. III, ban. Txt. I, 10 wird wiedergegeben mit untr'un, d-r. intr'un; lt. intro unum.

untunekat, untunēarek G. = untunekat, untune(a)rek G. S., verdunkelt, Finsternis; lt. *intunicare + *intenebricare, J. III, 24.

uñgiũ C. G. S. lautet es heute für uñgiũ, Winkel; lt. angulus.

usuk d-r., arom., i-r. C. G. S. muß durch Vh. entstanden sein aus asuku < √exsuko. Die synkopierte Form dazu lautet

usk = trocken, C. G. Ş., und das dazu gehörige partic. perf. uskat = das Trockne, die Erde. Im i-r. findet sich uskø J. I, Istr. VI, 2.

umparat ist zu lesen Sez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 ff. für umpørat, Kaiser; lt. imperator.

yn(l)øuntru, nguntru J. III, 53, auch arom., drinnen, lt. *in ab intro, sollte eigentlich yn(l)øuntru, nguntru lauten, da ja auch das Simplex intro > untru geworden ist. Auch die Zusammensetzung in + intro hat vh. ununtru G., unluntru ban. J. III, 248, nuntru arom., i-r. J. I, 130 und V-M. § 138 ergeben, und neben i-r. ønuntru J. III, 59 steht øntr[u].

yñkøtro C. G. hört man für yñkøtro Ş., das seinerseits entstanden ist aus yñkøtrøu, indem øu > o zusammengezogen wurde; und dieses o wirkte dann vh. auf das vorangehende ø.

vuzut findet sich einmal bei G. I, 140, 1 als ϰοϣζοϣτ für vøzut, gesehen; lt. *vedutum. Ein Schreibfehler ist nicht ausgeschlossen.

zinişøarø C. G. = petite fee, sollte *zunişøarø lauten, da es als Deminutivum von zynø = lt. diana gilt.

zovon oder sovon steht neben zøvon C. Ş., Leinentuch, Bettuch; es wird nach C. abgeleitet von lt. sabanum, vlt. savanum = gr. σάβανον.

Slavische Elemente.

apestesk C. Ş., pestesk C., verspäten, leitet C. ab von altsl. opozditi = tardare.

bøldie C. Ş., Stengel, stellt C. zusammen mit blg. bodel, serb-cr. badalj, bodalj.

belesk C. Ş., große Augen machen, vergleicht C. mit serb-cr. buljiti, čech. bouлити mit derselben Bedeutung.

betsigaş C. Ş., Stöckchen, steht für bøtsigaş, Deminutiv von bøts, sl. bütü.

birbøtşe, bribøtşe, bribets, ban. J. III, 212, 213 sind die vh. Formen neben brøbøts, brøbøtşe, die sich auf vrøbøts zurückführen lassen. Die d-r. Form lautet vrabie = Sperling; sl. vrabiü.

borhot C. Ş. Meisch, trempe de destillerie, wird abgeleitet von sl. brahā, woraus durch Weiterbildung *br̥hot und daraus durch Methatese und Vh. borhot entstand.

bordohan C. Ş., steht neben burduhan, Balg, einer Weiterbildung von burduf, burduh; vgl. dazu russ. potrohū.

dedetsei, pl. von dōdōtsel C. Ş. = Küchenschelle, stellt C. mit russ. djadīka zusammen. D. kennt die Formen dādāţel, pl. dādāţei und dedīţei, mold.

duruiesk G. II, 96, 1: **Даруѣск** findet sich nur an dieser Stelle für dōruiesk C. G. Ş. schenken, beschenken, das C. von sl. dar = Gabe herleitet.

felendreş C. Ş., felendriş = feines Tuch, soll über poln. falendysz, falandisz aus dem dtsh. flamländisch kommen.

gidilesk für gūdilesk, kitzeln, sagt man, wie mir berichtet wird, in Transilvanien; blg. güdel.

giţşiţoare D. G. Ş., giţşiţurō D. = gōţşiţoare C., Rätsel, vgl. mit arom. űgōłţşitorī, űgutşitorī Ar. II. Es ist das Substantiv eine Ableitung vom Verb giţşesk, d-r. C. D. G. Ş. für gōţşesk, mold. C. D. G. Ş., erraten; sl. gadati-gadaja C.

greesk, griiesk, gresk arom. Cod. Dim., G., steht für grōiesk, reden, und ist eine Ableitung von graiū = Stimme; altsl. grai, grajati.

hemeiū C. D. Ş. = hameiū, Hopfen; sl. hmeli. Hier hat sich der zwischen h und m entwickelte Swarabhakti-Vokal a > e vor folgendem e verwandelt.

hemesesk C. = hōmesesk C. Ş., sehr hungrig sein; sl. hamati.

iűgliinesku, scherzen, iűgliineriku, scherzhaft, m-r. J. II, 111, und űgliűg = Scherz, Ar. II vgl. mit d-r. glumesk, glumō. scherzen, Scherz; sl. glumū.

iritşo C. D. Ş., Sommerweizen, wird zusammengestellt mit russ. srb-cr. jarica.

kilimiko, kilimiko C. D. Ş. und filimiko C. Ş. ist gleich kōlimiko D., kōliniko C. Ş., Ringelblume; sl. kalina, russ. ka-linnikū.

kotun C. D. = kōtun C. D. Ş., Weiler; altsl. katunū = castra.

srb. katuna. Sollte tk. qouthoŭn (C.) wirklich damit im Zusammenhange stehen?

kristeju C. D. Š. wird gebraucht für kørsteju, Wachtelkönig; sl. krasteli.

krišnesk C. ist gleich křošnesk, skřřnesk, die Zähne fletschen, knirschen; altsl. skrūžitati.

lesnišqarq D. Š. steht für losnišqarq D., losnišor D. Š., Bitterüss. C. hat dafür loznišor und giebt als Stamm sl. loza an.

lokomesk findet sich S-Th. S. 78 für lqkomesk, C. G. Š., gelüsten, lüstern sein, die Verbalbildung von lakom = lüstern; altsl. lakomū.

melin[q D. Š. sagt man anstatt mqlin[q C. D. Š., mqlin ban. J. III, 320, Ahlkirsche, -baum; srb., russ. malina.

namalo zeigt J. I, 69 für nemalo, nimalo = genug, arom. Ar. II; sl. немалый, nemały, Miclosich, Словарь.

nemeresk C. G., nimeresk G. Š. = nqmeresk C., antreffen, finden; sl. nameriti C.

nemet[e mold. D. Š. lautet es für nqmet[e C. D. Š., Schneehaube, Lawine; srb. namet.

nevedesk, buc. C. D. Š. steht für *nqvedesk, nqvqdesk C., einschließen, einschlagen (Weberei); altsl. naveda.

nidežde, nid'ežd'e J. IV, nedežde G. sagt man für nqdežde C. D. G. Š. Hoffnung; altsl. nadežda; auch das Verbum lautet zuweilen nedeždujesk G. = nqdeždujesk, hoffen.

nisip D. Š. = nqsip C. D. G. Š.; Sand; J. III. ban. Txt. IX, 4 zeigt nqsup; sl. nasūpā.

nomol C. Š. = nqmol C. D. Š., Kot, wird von poln. namul abgeleitet.

noprostok C.Š., nopostrok D. heißt es für nqprostok, nqprostok Š., nqprostok mold. C. D. = Fingerhut; altsl. naprūstükū.

norod C. D. G. Š. = nqrod C. G., Volk; sl. narodū.

norok C. D. G. Š. = nqrok G., Glück; altsl. narokū. Hiezu findet sich die Zusammensetzung nenarok G. I, 110, 2 neben nenorok.

nototo C.Š., Schlangenmoos, soll stammen von poln. nietota. Weigand, 7. Jahresbericht.

nq̄sqliē mold. C. Ş. = Bahre, kommt aus dem sl., serb-cr. blg. **nosilo**. Es ging in diesem Worte nach dem Zischlaute **s** das **i** > **q̄** über, und dies **q̄** übte den vh. Einfluß auf das vorausgehende **o** aus: ***nosqliē** > **nq̄sqliē**.

nq̄tyñg C. D. Ş. steht für **netyñg** C., ungeschickt, linkisch; altsl. **netęgŭ**. Davon abgeleitet ist **nq̄tyntok**, ungeschickt, einfältig, C. D. Ş. und **nq̄tyndzie** = Einfältigkeit. Nicht unerwähnt bleibe, daß hier auch eine Verwechslung der Präfixe **ne-** und **nq̄-** vorliegen kann, wie auch in den zwei folgenden Wörtern.

nq̄uk C. D. Ş. = **neuk** C., unbesonnen, unüberlegt; altsl. **neukŭ** = imperitus, nsl., serb-cr. **neuk**.

nq̄vod C. D. Ş., Schleppnetz, findet man für ***nevod**; altsl. und russ. **nevodŭ**; jedoch kann das Wort auch eine Entlehnung des serb. **navod** sein.

osĩndit, **ωσινδῖτ**, findet sich als **ἁπαξ λεγόμενον** bei G. II, 83, 1 für **osundit**, partic. perf. von **osundesk** C. G. Ş., verdammen; altsl. **osąditi**.

patak D. Ş. sagt man neben **petak**, Heller, sou; serb. **petak**, Fünfkreuzerstück.

petrikolesk C. steht für **potrikolesk** C. G. Ş. = durchbohren, -stechen; ebenso **petrikalq̄** für **potrikalq̄** C. Ş., Pfriemen; russ. **protykati**.

pletesk hörte ich von einem Banater Herrn für **plq̄tesk**, bezahlen; sl. **platiti**.

pokornitsq̄ C. = **pq̄kornitsq̄** C. Ş., Teerfaß, ist abgeleitet von **pq̄kurg**, Teer, und hängt zusammen mit altsl. **pŭklŭ** = **pix**, serb. **pakao**, **pacina**.

propq̄desk C. G. Ş. = **propq̄desk** C., verderben; sl. russ. **propadati**; auch das dazu gehörige Substantiv lautet **propq̄denie**, Verderben.

rebedenie D. Ş. giebt es für **rubedenie** C. D. Ş. = **rudenie**, **rudq̄**, Verwandtschaft; sl. **rodŭ**.

resteĩũ D. G. ist gleich **rq̄steĩũ** D. Ş., Jochstecken, Pflöck, und hängt zusammen mit rum. **rq̄stav** = Rollbaum und sl. **rastaviti**. C.: **rq̄stel** = **cheville**.

restrište D. Š. steht neben rostrište C. D. Š. = Unglück und ist zusammengesetzt aus sl. raz + trište.

revnire, ревнирѣ G. I, 54, 3 und revnitor, ревниторю, G. I, *2, 2, stehen für rovnire C. G. Š. = Eifer und rovnitor = eifrig, Eiferer, wozu C. G. Š. ruvno = Eifer kennen; sl. rīvīnū.

rikito C., Albina I, 7. XII. 97 S. 298 ff. = rokitō C. G. Š., Weide, salix viminalis; altsl. rakyta.

risipō C. Š. sagt man für rosipō C. G. = Verschwendung; sl. rasypū. Auch das dazu gehörige Verb rosipesk C. G. zeigt Vh. in resipesk G. risipesk C. G. Š. = zerstreuen, verschwenden; dazu findet sich noch risipire G. Š. und risipitor G. Š.

ristik C. = rostik C. Š. kommt nur in der Verbindung gogoasă de ristic, răstic = Gallapfel vor und ist abzuleiten von nsl. hrast = Eiche; srb-cr. hrast.

rokoinō C. D. Š. steht neben rokoinō C. D. Š., rakovinō C., Hühnerdarm, wozu C. und Š. rac = sl. rakū als Stamm angeben.

rozboiū findet sich einmal bei G. I, 213: розбоюа für das übliche rozboiū C. G. Š. = Krieg, Kampf; sl. razboi. Wahrscheinlich Schreibfehler.

rogolie C. Š. für rogolie C. Š. = Quecke stellt C. zusammen mit rogatšū = rogatšu, Hirschkäfer; nsl. rogač, russ. rogači. Ich kann leider nicht entscheiden, ob diese Zusammenstellung berechtigt ist, oder nicht; und je nachdem würde das Wort zur Vh. heranzuziehen oder von ihr auszuschneiden sein.

roşedesk, рѣсѣдъ G. I, 313, 1 findet sich nur an dieser Stelle für roşodesk C. G. Š. = verpflanzen. Der Stamm dazu ist sad = Pflanze, sl. sadū.

roşpintie, roşpintene C. = roşpuntie Š. = Kreuzweg; sl. raspatije.

semets[ie C. G. Š. steht neben sumets[ie, kühn, Kühnheit; altsl. sūmēti; vgl. Zřřph. III, 470 Nr. 111.

sisiak C. Š., sisilak C. steht für soşiak, Haferkiste; altsl. sašēkū.

slobonog C. Š., slobonov C. < slobonog G. = slobonog C. G. Š., schwach; sl. slab + nogū.

smi(n)tšesk C. Ş. erscheint neben smotšesk, smu(n)tšesk, C., reißen, ziehen; altsl. sūmūčati = rapere C.

sobor C. G. Ş. = sobor, Zusammenkunft, Versammlung, Synode; sl. sūborī.

strepezesk C. Ş. ist gleich stropezesk C., stumpf werden; sl. strūpititi.

strein, strlin = strōin, fremd, ist abzuleiten von slav. stranin, das strōin, strōin ergibt. Es giebt dazu Formen wie strin, striiŋi ban. J. III, 263, strien J. IV, 331, streinel K-M. XLI; auch streingtate für strōingtate kommt häufig vor.

surtuk C. Ş., Überrock, dürfte wohl eher von russ. ser-tukū (C.) herkommen, als von frz. surtout, wie Ş. angiebt.

şelvie, tşilvie, selvie und silvie C. sind gleich gesetzt mit şolvie, solvie, = šalie, šalif, Salbei, und hängen zusammen mit russ. šalfeī, kluss. šalvija, srb. žalfija.

tindžire G. (an 4 Stellen) = Klage findet sich als substantivierter Infinitiv zu tūndžesk C. G., klagen, jammern; altsl. tagovati.

tresnet G. II, 363, 3 und тpичнѣт G. II, 242, 2 stehen für die gewöhnlichere Form trōsnet C. G. Ş., Blitz, Donner; sl. trēsnaŋi. Zum Verbum trōsnesk habe ich nirgends eine vñ. Nebenform *tresnesk finden können, wohl aber trosnesk C.

trimbisq C. G. = trūmbisq, Posaune, Trompete; sl. trābica. Dazu giebt mir Herr Professor Weigand noch die dialektische Form trīŋgitsq an.

umblōtşī[ū trs., mold. Ş. = ūmblōtşī[ū Ş., Dreschflegel, ist das Substantiv zu ūmblōtesk, dreschen; (un +) sl. mlatiti.

undreznets G. II, 243, 3 und undreznire G. II, 169, 3 stehen statt undrōznets C. G. Ş., kühn, und undrōznire G., Mut, Kühnheit, und sind Weiterbildungen von dorz, toll, -kühn; altsl. dŋrsū.

unşqlōtşune G. = unşelōtşune G. Ş., Täuschung, ist das Substantiv zum Verb unşel, täuschen; russ. mşelī = Wucher.

unterezat findet sich nur bei Ş. in der Phrase interezat şi imberezat = belastet; als Etymon dazu wird tarū angegeben; bei C. ist dies Wort jedoch unbekannt.

vųžqiesk G. Ş. steht neben vųžqiesk C. Ş., brausen;
sl. vųja.

zemislesk Pop Reteg. S. 1. Z. 1. ist gleich zqmislesk
G. Ş. = befruchten; sl. zamysliti.

zimbri, zimbri C. Ş. ist gleich zymbri C., Wolfszahn,
(Krankheit der Pferde); sl. sąbrŭ = dens.

zimbru Ş. = zymbriu ist vh. aus dem pl. zymbri > zimbri
entstanden; Ur-, Auerochs; sl. sąbrŭ, russ. zubrŭ.

zovor C. = zqvor C. G. Ş., Riegel; altsl. zavorŭ, srb. zavor.

žilesku arom. Ar. II, želesk d-r. C. G. Ş., trauern, klagen,
sagt man statt žqlesk[u, wozu Boj. (J. II) žqlitu und hl. Ant.
žqlŭ kennen.

Türkische Elemente.

arŭkiq arom. Ar. II steht neben arŭkie, arom. Ar. II, und
araki O-W. 25; d-r. rakiŭ; tk-ar. raky.

bahadŭrkq C. Ş., Spröde, Zierpuppe, vergleicht C. mit
russ. bogatyŭka, poln. čech. bohattyŭka und leitet es ab von
tk. behadŭr L. Y., tapfer. Der Bedeutungsübergang ist mir
dabei freilich nicht ganz klar.

džalat Ş. = dželat C. L. Ş., Henker; tk. ġellad C. L.,
ġellad Y.

kimiš, t'imiš ban. J. III, 227 steht neben kamiš J. IV,
328, Pfeifenspitze; tk., srb. kamiš.

mazdrak D. Ş., masdrak L. R. = mqzdrak, mqsdrak, C.,
Lanze; tk. mysrâq C., mŭsrak L.; auch im Albanesischen ist
mazdrak = mqzdrak, C.

mesor C. D. G. Ş. = Spule kommt von tk. masour,
mâsoura C., das im Rumänischen zu *mqsor werden sollte.

pŭtlindžean D. Ş., Granatapfel, stammt von tk. patliğan
Y., pătliđjan C.; auch srb. lautet es patliđžan C. und d-r.
patladžele; vgl. S. 102.

revent C. D. Ş. = rqvint C., ravent L., Rhabarber; tk.
ravend L. Y.

ristik C. D. L. Ş. steht für rqstik C. D. L. Ş., rastik L.,
Bleiasche; tk. rastyk, rastek.

saksana L. Ş., Last, Bürde, kommt von tk. (vlg.) **seksane** L.
samsar C. L. P. Ş. = **simsar** C., Makler, lautet tk. **simsar**.
semsar; aber auch srb-cr. kennt **samsar** (C.). Es scheint, als
 ob hier das Rumänische und Serbische bezüglich der Vh. zu-
 sammengingen; oder das Wort ist aus der einen Sprache in
 die andere übergegangen.

sefterğa C. Ş. steht neben **safterğa** C. L. Ş., **softerğa** C.,
 Erdrauch; tk. **châhterè** C., **şah-terè** L.

sokqiesk Ş. = **sukqiesk** C., necken, soll nach Ş. von tk.
sik kommen; jedoch kennt Y. dies Wort nicht; C. bringt es
 mit lt. **siccare** zusammen, was mir freilich fraglich erscheint.

şqrqtłok Cod. Dim. 80 b, 25 steht für **şiretłok** C. Ş.,
 Schlaueheit, finesse; tk. **chirretlik** C.

tavaturğ L. P. Ş. kommt vor neben **təvaturğ** Ş., Lärm.
 Aufsehen; tk. **təvatour** Y., **təvatur** L.

tikie G. Ş. = Haube, sollte ***tokie** lauten; tk. **takije** Ş.

tsambaladži Ş., Paukenschläger, ist eine Weiterbildung
 von **tsimbalğ**. Es ist möglich, daß das Wort schon tk. in
 dieser Form vorhanden ist; jedoch habe ich es nirgends nach-
 weisen können; ursprünglich stammt es von gr. **κύμβαλον**.

zarnakadęa L. Ş., Narzisse, ist wohl über ***zernakadea**
 aus tk. **zeriŋkadah** Y. entstanden; die Vh. hat sich hier auf
 zwei Silben erstreckt.

zarpa Ş., Kleid aus Goldbrokat, Brokat, stammt nach
 L. von tk. **zerbařtè** L. Y. — Die beiden letzten Wörter sind
 bei C. unbekannt.

(Neu)griechische Elemente.

đoksisesku J. I, 62 steht neben **đoksşsesku**, **đoksşsimu**,
 rühmen; ngr. **δοξάζω**.

farmuku findet sich Cod. Dim. 43 b, 1, Zauber, Reiz, und
 gleich darauf **mformokatsğ** 43 b, 2, die beide von ngr. **φάρμακον**
 abzuleiten sind.

felinar C. Ş. J. IV, 124 = **fşlinar** C. J. IV, 124, Laterne.
 ist eine Weiterbildung zu **fanar**, ngr. **φανάρι** C. Über

die Entstehung von *fɔlinar* aus *fanar* habe ich mir nicht recht klar werden können.

fermeka d-r., arom. C. D. Š. sagt man statt *formeka* zaubern, *fermek* neben *farmek*; ngr. *φάρμακο*. G. kennt als Substantiv nur *farmek*, während das Verb nur *fermeka* lautet. Die lautliche Erklärung dieses Wortes bietet insofern Schwierigkeiten, als schon die Endung *ek* < *ak*[o nicht lautgerecht ist. Vielleicht liegt eine Suffixvertauschung nach Analogie der zahlreichen Wörter auf *-ik*, *-ek* vor. Es ist hier von den endungsbetonten Verbalformen auszugehen: *formekái* > *fermekái*; danach wurde dann erst das Substantiv *formek* > *fermek* umgebildet.

folos C. D. Š., nützlich, < **fɔlos* leitet man ab von mgr. *φελός* = gr. *ῥφελος*.

irtie sagt man in Šcheĩ (Kronstadt) für *hyrtie*; ngr. *χαρτί*.

katerisesk, nur bei C., fluchen, leitet er von *καταρείομαι*, *καταριούμαι* ab.

klefesesk = *klofɔsesk*, winseln, führt Geheeb 34 unter *slifosesc* an, das er mit ngr. *κλαίω*, *κλαίγω* zusammenstellt.

kɔrɔmidɔ C. D. G. M. Š., Ziegelstein, stammt von ngr. *κερμίδα*.

kulugur = *kalugor*, *kɔlugor* J. I, hl. Ant. IV, 8, Mönch; ngr. *καλόγερος*.

lɔskaie steht für *leskaie*, *letskaie* C. Š., Heller, wofür auch *leftskaie* vorkommt; ngr. *λεπτόν*, *λεφτόν*.

lumbrusesku arom. steht für *lymbrusesku* arom. Ar. II., erglänze; ngr. *λαμπυρίζω*, *λαμπρίζω*. Vgl. S. 103.

matasɔ C. G. = *mɔtasɔ* C. G., *mɔtase* Š., Seide; ngr. *τὸ μετάξι*.

mɔnɔtarkɔ C. D. G. Š. neben *mɔnɔtarkɔ* C. D. Š., Kuhpilz, ist wohl durch Metathese und Weiterbildung aus ngr. *μανιτάρι* entstanden.

pipíríg C. Š. findet sich für *papurɔ*, Binse, das Š. von gr. *πάπυρος* ableitet. Es wäre dazu eine Form **papurig* oder **pɔpurig* nötig.

plupumar, *plopumar* sagt man in Kronstadt, wie man

mir angiebt, für plõpomar, plõpumar, Matratzenmacher. Das Wort ist abgeleitet von paplomõ, plapomõ, Matratze; ngr. *πάπλωμα*. Vgl. S. 103.

põrĩmið G. II, 269, m-r. (Boj.) = põrõmið Boj. in J. II, Fabel, Gleichnis. Ar. II kennt die synkopierte Form põrmið; ngr. *παράμυθι*.

ridike C. D. G. Ş. steht für rõdiķe, Rettig; ngr. *ῥαδίχιο*.

sistisesk[u C. = sastisesk C., verwirren, sastisit Ş. = verwirrt, kommt von ngr. *σασιίζω*.

yillie arom. Ar. II ist durch Vh. zu erklären aus *yõlie = ngr. *γυαλί, ὑαλί*, Spiegel. Daneben kommt mit Metathese die Form lõyie J. I, 120, lõyiq Ar. II vor; und hiervon ist wiederum ein Verb layitsesku, lõyitsesku und vh. llyitsesku = strahle, spiegle, gebildet worden.

Magyarische Elemente.

Bireesku (Eigennamen im Banat) = birõesku ist abgeleitet von birõ, Richter; mgy. biró.

bolmošit Ş., durcheinander, wird hergeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos. Man erwartet *bolmošit.

forostõ trs. Ş., Sonnenblume, soll nach Ş. zusammenhängen mit ferest(r)õ, Säge; mgy. fűrés. (?)

gĩndžesk ban. J. III, 215 steht für gũndesk G. Ş., denken, abgeleitet von gũnd, Gedanke; mgy. gond. Ferner finden sich l. c. gĩndži und gĩndžit, aber J. IV, 301, I, 5 gũngesk. Sehr instruktiv ist auch die Stelle aus J. III, ban. Txt. LVIII, 32: dũñ gũnd gĩndžea, wo Substantiv und Verb unmittelbar aufeinander folgen, und wo das Substantiv in seiner ursprünglichen, das Verb aber in der vh. Form steht.

helešteiũ D. G. Ş. = hõlõšteu G., Fischteich; mgy. halastó.

katanõ C. Ş. J. IV, 103 sagt man für kõtanõ, J. IV, 103, Soldat; mgy. katóna.

kõfõiesk C. D. steht neben kifõiesk C. D., schlagen, prügeln; mgy. kifejni.

kretintsq C. D. Ş. = kqtrintsq, C. D. Ş. J. III, 318, J. IV, 328, Schürze; mgy. *katrinca*.

mintonaş J. IV, 329, mintqnaş J. III, 321 stehen für mintenaş, mintşinaş, sogleich; mgy. *menten*.

muşetsel D. Ş. = muşqtsel C. D. G. Ş. ist derselben Bedeutung wie muşqtsel C. Ş., Kamille; nach C. hängt es zusammen mit mgy. *muskátu*.

papele C. Ş. ist der Plural zu papelo C. Ş., einer Nebenform zu papaloş C., papolyü Ş. = Judenkirsche. Man muß hier eine Singularform *papolo annehmen, wozu der Plural *papole lautet, woraus dann durch Vh. *papele* entstand, und dazu wurde der neue Singular *papelo* gebildet; C. stellt das Wort zusammen mit mgy. *páponya*.

vindereiş C. Ş., vingereiş C., Wanderfalke = mgy. *vándorló*.

Albanesische Elemente.

arbines, arom. Ar. II = Albanese; alb. *arbëresh*; G-M.

buzeresk C. Ş. steht für buzqresk = täuschen, viel schwatzen, und ist abgeleitet von buzq = Lippe; alb. *buze* G-M. (ε = q).

nqpurkq Ş., nqporq C. G., Schlange, Natter, kommt von alb. *nepërke*, G-M., *nepërkë* C. Ş.; auch Ar. II kennt nqportikq und nqportikuşq.

şkintşei J. III, ban. Txt. XL, 15 steht für skunteje = Funke; alb. *şkqndijq*, *şkëndijë*.

Unbekannter Herkunft ist:

mşşatu, maşatü O-W. 38, steht für üblicher muşatu G., schön, hübsch.

Auch hier will ich, bevor ich zu den Untersuchungen übergehe, noch einmal bemerken, daß alle diese Beispiele nur in soweit für die Vh. gelten, als sie sich nicht auf eine andre

Weise erklären lassen, wie dies ja auch bisweilen bei den betreffenden Wörtern schon angegeben ist.

In statistischer Hinsicht sei erwähnt, daß 225 Beispiele der regressiven Vh. hier vorliegen, also fast das Vierfache der progressiven Vh. Davon sind 90 Wörter lateinischen Ursprungs, 79 stammen aus slavischen Sprachen, 19 sind dem Türkischen, 20 dem Griechischen und 12 dem Magyarischen entlehnt, während das Albanesische nur mit 4 Wörtern vertreten ist, und nur für ein Wort läßt sich eine Etymologie mit Sicherheit nicht angeben.

1. Einfluss des Akzents.

Wie bei der progressiven, so wird es auch hier bei der regressiven Vh. in diesem Abschnitte darauf ankommen, unsere Aufmerksamkeit auf den Akzent zu lenken, d. h. es soll untersucht werden, ob es der Vokal der haupttonigen, nebetonigen oder unbetonten Silbe ist, der auf den Vokal der vorangehenden Silbe v. h. wirkt. Hinsichtlich des Verhältnisses des Haupttones zum Nebentone oder zur unbetonten Silbe verweise ich auf das im entsprechenden Abschnitte der progressiven Vh. (S. 104, 105) Gesagte.

a) Der Hauptton wirkt:

α) auf eine nebetonige oder unbetonte Silbe (126 Bsp.)

(lt.) à]rídík	= à]rōdík	ínél	= únél
àrikésku	= àrōkésku	kištíg	= kōštíg
àsplimpsésku	= *asplumpsésku	koltsún	= kōltsún
barbát	= bōrbát	kopón	= kōpún
beñkét	= bāñkét	kuldúro	= kōldúro
bisériko	= bōsériko	kūmnikutúro	= kōmnikōtúro
duntsúro	= dōntsúro	kōtsót	= kōtsót
feméje	= fōmēje	kiměš	= kōmēši
funtúnq	= fōntúnq	letín	= *lōtín
inék	= únék	limbrík	= *lūmbrík

luṅḡoárę	= luṅḡoára
mirmíntu	= mormíntu
múltsimésk	= múltšomésk
nimurúi	= nìmörúi
ništíne	= *nuštíne
nqskúntu	= niskúntu
pahár	= pōhár
pakát	= pōkát
peręke	= pōréke
peręte	= pōréte
perínts	= pōrínts
pętrindžél	= pōtrundžél
pimínt	= pōmínt
pinér	= panér
pōtirníkq	= pōturníkq

purumbu	= pōrumbu
rōzletsésk	= rōzłotsésk
rūnenésk	= rūmunésk
sakárq	= sōkárq
salbátek	= sōlbátek
sinmédru	= sūnmédru
sopón	= sōpón
trimít	= trōmít
untrún	= ūntr'ún
usúk	= *asúk
ūmparát	= ūmpōrát
ūńkotró	= ūńkōtró
vuzút	= vōzút
zovón	= zōvón

(sl.) apestésk	= sl. opozditi
beldie	= srb-cr. badalj
belésk	= srb-cr. buljiti
birbétse	= brqbétse
borhót	= *brqbhót
greiésk	= grqiésk
heméjū	= haméjū
iṅḡlínésku m-r.	= glumésk dr.
írítşq	= srb-cr. jarica
kotún	= kqtún
kristéj[ū	= kqstéj[ū
krišnésk	= krqšnésk
melín[q	= mqłín[q
namálo	= nimálo
nemét[e	= nqmét[e
nidéžde	= nqđéžde
nisíp	= nqsíp
nomól	= nqmól
noród	= nqród
norók	= nqrók

notótq	= poln. nietota
nqtýńg	= netýńg
nqúk	= neúk
nqvód	= nevód
ōsindít	= ōsundít
paták	= peták
pletésk	= plqtésk
pokórńitsq	= pōkórńitsq
restéj[ū	= rqtéj[ū
restríšte	= rqtstríšte
revníre	= rqvńire
rikítq	= rōkítq
risípq	= rqsípq
ristík	= rqtstík
rozboj[ū	= rōzbój[ū
rōsedésk	= rōsqđésk
seméts	= suméts
smitšésk	= smqtšésk
sobór	= sōbór
streín, stríín	= strqín

surtúk	= russ. sertúkū	űndreznéts	= űndrűznéts
şelvie	= şolvie	zovór	= zűvór
tűndżire	= tűndżire	žilésku	= žűlésku
tresnét	= trűsnét		

(tk.) à]rikío	= à]rűkie	revént	= ravént
dżalát	= dżelát	ristík	= rűstík
kímíš	= kamíš	samsár	= sűmsár
mazdrák	= műzdrák	tlkie	= *tűkie
mosór	= *műsór	zarpá	= tk. zer-báf

(gr.) ðòksisésku	= ðòksűsésku	matásq	= műtásq
folós	= *fűlós	pűrimíθ	= pűrűmíθ
irtie	= hűrtie	ridíke	= rűdíke
kulúgur	= kűlűgur	yilie	= *yűlie
lűskáje	= leskűje		

(mgy.) bireésku	= bűrűsűku	kretíntsq	= kűtríntsq
gűndzésk	= gűndűsk	műntonáš	= műntenáš
katánq	= kűtánq	műsetsél	= műsűtsél

(alb.) àrbűnės	= alb. àrbűrűs	nűpűrkq	= alb. nepűrűk
bűzerűsk	= bűzűrűsk	skűntűsűj	= skűntűjű

(unbek.) műşátu = műşátu.

β) auf zwei vorausgehende, unbetonte Silben (11 Bsp.).

(lt.) nűiűsűku, nűiresűku = nűrűiűsűku

(sl.) bűrdűhán	= bűrdűhán	nűprostók	= nűprűstók
dűdetsűj	= dűdűtsűj	slűbonóg	= slűbűnóg

(tk.) şűrűtlűk = şűretlűk

(gr.) klűfesűsk = klűfosűsk | pűpiríg = *pűpűríg

(mgy.) fűrostűű = fűrestűű | hűlűstűjű = hűlűstűjű
vűnderűjű = mgy. vűndűrlű

b) Nebentonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (26 Bsp.).

(lt.) afnte = aŭnte	sŭndže = sūndže
grŭndine = grūndine	skĩmbi = skūmbi
ĩmni = ūmni	spŭntek < s + pŭntek
ĩndžer = ūndžer	strĩmbi = strūmbi
ĩnimŭ = ūnimŭ	sũntu = sūntu
ĩnši = ūnši	ũmbļu = ūmblu
kũndu = kūndu	ũmflu = ūmflu
lũngurŭ = *lūngurŭ	ũmplu = ūmplu
nũsu[l = nŭsu < nŭsu	ũntru = ūntru
plĩmbi = plūmbi	ũngiũ = ūngiũ
plumĩne = plumŭne	ũn(l)ŭntru = ūn(l)ŭntru
(sl.) rŭspŭntje = rŭspŭntje	zĩmbri = zŭmbri (sabrŭ)
tũmbitsŭ = trŭmbitsŭ	zĩmbri = zŭmbri (sabrĩ).

c) Die unbetonte Silbe wirkt auf die nebentonige (50 Bsp.).

(lt.) bḷestemá = bḷostemá	ṛupusáre = ṛoposáre
fṛamitúrŭ = f(ŭ)ṛŭmitúrŭ	ṣimziėne = ṣunziėne
ḷėpedá = ḷŏpedá	stṛėnepot = stṛŏnepót
ṃŭškŭtúrŭ = ṃūškŭtúrŭ	ṣùturáĩ = ṣŏturáĩ
p̣ŭpŭzárŭ < pupŭzŭ	ũntunekát = ŭntunekát
p̣ŭtŭrnĩke = p̣ŏtŭrnĩke	ẓĩnišŭárŭ = *ẓŭnišŭárŭ
(sl.) ḅetsigáš = ḅŏtsigáš	ṇŭsŭlĩe = srb-cr.blg.nosilo.
ḍŭruiėsk = ḍŏruiėsk	p̣ėtrikolėsk = p̣ŏtrikolėsk
f̣ėlendrés = poln. falendysz	pṛŭpŭdėsk = pṛŏpŭdėsk
g̣ĩdilėsk = g̣ŭdilėsk	ṛėbedėnje = ṛŭbedėnje
g̣ĩtsitŭáre = g̣ŏtsitŭáre	ṛŏkoĩnŭ = ṛŭkoĩnŭ
ḥėmesėsk = ḥŏmesėsk	ṛŭgŭlĩe = ṛŏgŭlĩe
ḳĩlimfŭŭ = ḳŏlimfŭŭ	ṣĩsiák = ṣŏsiák
ḷėsnitsŭárŭ = ḷŏsnitsŭárŭ	stṛėpezėsk = stṛŏpezėsk
ḷŏkomėsk = ḷŭkomėsk	ũmblŭtšĩ[ũ = ŭmblŭtšĩ[ũ
ṇėmerėsk = ṇŏmerėsk	ṿŭžŭiėsk = ṿŏžŭiėsk
ṇėvedėsk = *ṇŏvedėsk	ẓėmislėsk = ẓŏmislėsk

(tk.) bāhadŭrkø = tk. behadır	søkøiěsk = sŭkøiěsk
pītlindžėán = tk. patliğan	tāvaturø = tēvatŭrø
sāksaná = tk. sėksanė	tsāmbaladžī < tsĩmbalø
sēftergā = sāftergā	

(gr.) fēlinār = fōlinār	møņotárkø = mĩņotárkø
fērmekā = fōrmekā	plūpumār = plōpumār
køřmídø = <i>κεραμίδα</i>	sīstisėsk = sāsīsėsk
lūmbrusėsku = lŭmbrusėsku	

(mgy.) bōlmošīt = *bōlmošīt	køføjėsk = kīføjėsk
-----------------------------	---------------------

d) Eine unbetonte Silbe wirkt auf eine andre unbetonte (13 Bsp.).

(lt.) akūmpiri = akūmpøri	kūmīnekā = communicare
āsteze = āstøzī	lōņgø = lūņgø
føřø = *furø	pøņø = pīņø
køřø = *kutřø	

(sl.) ŭņšøłøťšŭne = ŭņšeløťšŭne	ŭnterezāt < sl. tarŭ
---------------------------------	----------------------

(tk.) zārnakadžā = tk. zerĩnkadāh

(gr.) fārmuku = <i>φάρμακο</i>	kāterisėsk = <i>καταριοῦμαι</i>
--------------------------------	---------------------------------

(mgy.) pápele = *pápøle.

Während in der progressiven Vh. dem Haupttone im Worte eine nur ganz verschwindende oder gar keine Bedeutung zukam, so beobachten wir hier bei der regressiven Vh., daß es in den weitaus meisten Fällen (in zusammen 137 von 225 Beispielen) gerade die haupttonige Silbe ist, deren Vokal den der vorangehenden Silbe beeinflußt hat, und zwar erstreckt sich diese Einwirkung des Haupttones in 126 Fällen auf eine, und in 11 Beispielen auf zwei vorausgehende Silben (Gruppe a). Es läßt sich daraus erkennen, daß der haupttonigen Silbe im Worte bei der regressiven Vh. eine recht bedeutende Rolle zukommt. Und dies läßt sich auch leicht

erklären, wenn wir uns daran erinnern, was oben (S. 95—97) über die psychologischen und physiologischen Ursachen der Vh. gesagt worden ist.

Schon schwieriger wird es, eine einheitliche Erklärung für die Gruppe b zu finden, in der sich der Hauptton nach der folgenden nebetonigen oder unbetonten Silbe richtet. Auffallen muß es, daß es in sämtlichen hierher zählenden 26 Beispielen der gedeckte Laut \bar{u} ist, der sich dem folgenden Vokale anpaßt; und dieser nachfolgende Vokal ist in 16 Fällen ein i oder e und in 10 andern ein u. Beide Male sind es also diejenigen Vokale, bei deren Hervorbringung die Zunge mit dem Gaumen die größten Engen bildet, die hier vh. wirken. Da nun der gedeckte Laut \bar{u} lautphysiologisch meist auch auf u beruht, und da also bei seiner Hervorbringung ebenfalls eine größte Engenbildung stattfinden muß, so wird die Aussprache in der Weise vereinfacht, daß das charakteristische Merkmal dieses Lautes, das Herunterdrücken des Kehlkopfes, unterbleibt und nur die Engenbildung vor sich geht, und zwar so, daß sie sich der Engenbildung des nachfolgenden Vokals anpaßt. Ist daher der nächste Vokal ein i (e), so wird auch $\bar{u} > i$ werden, und folgt ein u, so muß aus $\bar{u} > u$ entstehen.

Die Gruppe c, in der sich der Vokal der nebetonigen Silbe dem der unbetonten anpaßt, läßt sich mit der Gruppe d, worin sich die unbetonten Vokale beeinflussen, insofern zusammenstellen, als es sich hier wie da um Vokale handelt, die im Vergleiche mit dem Haupttone als die unbetonten angesehen werden können.

Vergleichen wir die Gruppe c der regressiven Vh. mit der entsprechenden Gruppe c (Akzent) in der progressiven Vh. (S. 106), so sehen wir, daß es sich in beiden Fällen zwar um die nebetonige und unbetonte Silbe handelt, daß es aber in der progressiven Vh. die nebetonige Silbe ist, die den Vokal der unbetonten beeinflusst, während in der regressiven Vh. das gerade Gegenteil stattfindet, indem hier die unbetonte Silbe auf die vorausgehende, nebetonige einwirkt.

Daher ist es auch erklärlich, daß die hierher gehörigen Beispiele der regressiven Vh. im Verhältnisse zu der Anzahl, wie sie in der progressiven Vh. vertreten ist, bei weitem nicht so zahlreich vorhanden sind, wie man erwarten sollte.

Dahin gehört außer den 50 aufgeführten Wörtern auch noch das in die nächste Gruppe d aufgenommene Wort *zàrnakadgá*, das erst eine Form **zèrnakadgá* voraussetzt, die aus tk. *zèrinkadáh* durch vh. Ausgleich der unbetonten Silben entstanden sein muß. Die Vh. hat hier, von einer unbetonten Silbe ausgehend, zunächst auf die vorangehende unbetonte gewirkt und dann auch noch die nebentonige Silbe in den Bereich ihres Einflusses hineingezogen.

Zur Gruppe d giebt schon die Überschrift die nötige Erklärung; nur könnte es auffällig erscheinen, daß *forq*, *kotrq*, *longo* und *pono* ganz unbetont sind. Dies liegt aber in ihrem Charakter als Präpositionen, die (vor dem Substantiv) proklitisch stets unbetont gebraucht werden, falls nicht der Nachdruck auf ihnen ruht.

2. Art des Vokals.

In der progressiven Vh. teilte ich die Vokale ein in helle und dunkle, eine Einteilung, die auch hier in der regressiven Vh. ihre Giltigkeit behalten soll. Im Einzelnen werde ich mich bemühen, mich der S. 110, 111 gegebenen weiteren Gliederung soviel wie möglich anzuschließen.

A. Heller Vokal.

- 1) Ein heller Vokal, e oder i, beeinflusst einen der dunkeln Vokale a, o, g, u, und zwar:

a. einen vorausgehenden dunkeln Vokal (91 Bsp.).

(lt.) akumpiri	= akumpøri	benket	= banket
a]ridik	= a]rødik	biserikø	= bøserikø
arikesku	= arøkkesku	blestema	= blastema
asteze	= astøzi	femeje	= fømeje

frimiturq	= f(ɔ)rɔmiturq
kīstīg	= kōštīg
kumīneka	= communico
kīmeš	= kōmeši
lepeda	= lōpeda
letin	= *lōtin
mīrmintu	= mōrmintu
multsemesk	= multsōmesk
nīštine	= nuštine
pereke	= pōreke

perete	= pōrete
perints	= pōrints
petrindžel	= pōtrundžel
pīmint	= pōmint
pīner	= paner
potīrnīkq	= poturnīkq
rōzletsesk	= rōzlōtsesk
strenepot	= strōnepot
trīmit	= trōmit

(sl.) apestesk	= sl. opozditi
beldie	= srb-cr. badalj
belesk	= sl. buljiti
betsigaš	= bōtsigaš
bīrbētse	= brōbētse
felendreš	= poln. falendysz
gltšitqarq	= gōtšitqarq
greiesk	= grōiesk
hemejū	= hōmejū
hemesesk	= hōmesesk
iñglinesku(m-r.)	= glumesk(d-r.)
lritsq	= srb-cr. russ. jarica
klimīkq	= kōlimīkq
kristejū	= kōrstejū
krišnesk	= krōšnesk
lesnitšqarq	= lōsnitšqarq
melin[ɔ]	= mōlin[ɔ]
nemeresk	= nōmeresk
nemet[e]	= nōmet[e]
nevedesk	= *nōvedesk
nīdežde	= nōdežde
nisip	= nōsip

petrikolesk	= potrikolesk
pletesk	= plōtesk
rebedenie	= rubedenie
restejū	= rōstejū
restrište	= rōstrište
revnīre	= rōvnīre
rīkitq	= rōkitq
risipq	= rōsipq
ristik	= rōstik (hrast.)
rōsedesk	= rōsōdesk
semets	= sumets
sisiak	= sōsiak
smitšesk	= smōtšesk
strepezesk	= strōpezesk
striin	= strōin
šelve	= šōlvie
tresnet	= trōsnet
undreznets	= undrōznets
unterezat	< sl. tarū
zemislesk	= zōmislesk
žilesku	= žōlesku

(tk.) a rīkiq	= a rōkie
kīmiš	= kamiš

pītlindžean	= tk. patliğan
revent	= ravent

Weigand, 7. Jahresbericht.

ristik	= rōstik	tikie	= *tōkie
sefteręa	= safteręa		
(gr.) doksisesku	= doksōsesku	pōrimiθ	= pōrōmiθ
felinar	= fōlinar	ridike	= rōdike
fermeka	= farmeka	sistisesk	= sastisesk
katerisesk	= καταριοῦμαι	yllie	= *yōlie
(mgy.) bireesku	= birōesku	mušetsel	= mušōtsel
kretintsq	= kōtrintsq	papele	= *papōle
(alb.) arbīnes	= alb. arbēreš	buzeresk	= buzōresk

b) zwei vorausgehende, dunkle Vokale (6 Bsp.).

(lt.) nīriesku, nīresku = nōrōiesku

(sl.) dedetsej = dōdōtsej

(gr.) klefesesk = klōfōsesk | pipirig = *papurig, *pōpurig

(mgy.) heleštejū = hōlōštejū | vīndereiū = vāndorló.

2) Der helle Vokal e oder i wirkt auf den vorhergehenden, gedeckten Vokal u (30 Bsp.).

(lt.) aīnte	= aunte	plīmbi	= plumbi
asplīmpsesku	= *asplūmpsesku	plumīne	= plumūne
grīndine	= grūndine	rumenesk	= rumūnesk
īmni	= ūmni	sīmziēne	= sūnziēne
īndžer	= ūndžer	sīndže	= sūndže
īnek	= ūnek	sīnmedru	= sūnmedru
īnel	= ūnel	skīmbi	= skūmbi
īnimq	= ūnimq	spīntek	= s + pūntek
īnši	= ūnši	strīmbi	= strūmbi
līmbrīk	= *lūmbrīk	zīnišqarq	= *zūnišqarq
(sl.) gīdīlesk	= gūdīlesk	rōspīntie	= rōspūntie
osīndit	= osūndit	tīndžire	= tūndžire

trimbítsq	= trumbítsq	zimbri	= zumbri (sąbrĩ)
zimbri	= zumbri (sąbrũ)		

(gr.) irtie = hurtie

(mgy.) ġındżesk = gundesk

(alb.) skintśej = skunteje.

B. Dunkler Vokal.

1) Einer der dunkeln Vokale a, o, ɔ, u, ʊ wirkt auf vorausgehendes e oder i, und zwar:

a. auf einen Vokal. (24 Bsp.).

(lt.) duntsurɔ	= dintsurɔ	pɔŋɔ	= pĩŋɔ
nɔskuntɔ	= nĩskuntɔ		
(sl.) namalo	= nĩmalo	nɔvod	= *nevod
nɔtotɔ	= poln. nĩetotɔ	patak	= petak
nɔtũŋ	= netũŋ	surtuk	= russ. sertukũ
nɔuk	= nenk	ʊnšɔlɔtsune	= ʊnšɛlɔtsune

(tk.) bahadurkɔ	= tk. bəhadır	tavaturɔ	= tevaturɔ
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsĩmbalɔ
saksana	= tk. sėksanė	zarpa	= tk. zər-baf
samsar	= sĩmsar		

(gr.) kɔrɔmidɔ	= xɔpamĩda	mɔnɔtarkɔ	= mĩnɔtarkɔ
lɔskaie	= leskaie		

(mgy.) kɔfɔiesk	= kĩfɔiesk	mintonaś	= mĩntonaś
-----------------	------------	----------	------------

(alb.) nɔpurkɔ = alb. nɛpərke

b. auf zwei Vokale (3 Bsp.).

(tk.) šɔrɔtlɔk	= šĩretlɔk	zarnakadɛa	= tk. zərĩnkadė
----------------	------------	------------	-----------------

(mgy.) forostɔũ = ferestɔũ.

2) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen andern dunkeln,
und zwar:

a. in einer Silbe (51 Bsp.).

(lt.) barbat	= b̄orbat	p̄op̄ozar̄o	< pup̄oz̄o
f̄or̄o	= fur̄o	p̄ot̄ornike	= pot̄ornike
kolt̄sun	= k̄olt̄sun	pur̄umb	= p̄or̄umb
kop̄on	= k̄op̄un	rup̄usare	= r̄op̄usare
k̄otr̄o	= kut̄r̄o	sakar̄o	= s̄okar̄o
k̄ots̄ot	= kuts̄ot	sal̄batek	= s̄ol̄batek
kul̄dur̄o	= k̄oldur̄o	sop̄on	= s̄op̄on
kum̄nikutur̄o	= kum̄nik̄ot̄ur̄o	sutur̄ai	= s̄ot̄ur̄ai
l̄oñḡo	= luñḡo	usuku	= *asuku
m̄ošk̄otur̄o	= mušk̄otur̄o	ũmparat	= ũmp̄orat
nim̄ur̄ui	= nim̄or̄ui	ũñkot̄ro	= ũñk̄ot̄ro
pahar	= p̄ohar	vuzut	= v̄ozut
pakat	= p̄okat	zovon	= z̄ovon
(sl.) bor̄hot	= *br̄ohot	pokornits̄o	= p̄okornits̄o
dur̄uīesk	= d̄or̄uīesk	pr̄op̄odesk	= prop̄odesk
kot̄un	= k̄ot̄un	rokoin̄o	= r̄okoin̄o
lokomesk	= l̄okomesk	rozboīũ	= r̄ozboīũ
nomol	= n̄omol	roḡolie	= roḡolie
norod	= n̄orod	sobor	= s̄obor
norok	= n̄orok	zovor	= z̄ovor
n̄os̄olie	= srb-cr. blg. nosilo		
(tk.) mazdrak	= m̄ozdrak	m̄osor	= m̄osor
(gr.) farmuku	= φάρμακο	kulugur	= k̄oluḡor
folos	= *f̄olos	matas̄o	= m̄ot̄as̄o
	plupumar	= pl̄opumar	
(mgy.) bolmošit	= b̄olmošit	kat̄an̄o	= k̄ot̄an̄o
(unbek.) m̄oš̄atu	= muš̄atu		

b) in zwei Silben (3 Bsp.).

(sl.) bŕdghan	= burduhan	slobonog	= slŕbŕnog.
nŕprostŕk	= nŕprŕstŕk		

3) Ein dunkler Vokal a, o, ŕ oder u wirkt auf den gedeckten Vokal ȳ (17 Bsp.).

(lt.) kundu	= kȳndu	umplu	= ȳmplu
luŕŕŕare	= luŕŕȳare	untru	= ȳntru
luŕŕurŕ	= luŕŕȳurŕ	untrȳn	= ȳntr'un
nȳsu	= nŕsu < nȳsu	untunekat	= ȳuntunekat
sȳntu	= sȳntu	uŕŕȳiȳ	= ȳuŕŕȳiȳ
umblu	= ȳumblu	ȳnlŕuntru	= ȳnlŕȳuntru
umflu	= ȳumflu		

(sl.) umblŕŕŕiȳ = ȳumblŕŕŕiȳ | vŕŕŕȳiesk = vȳŕŕȳiesk

(tk.) sŕkŕȳiesk = sȳkŕȳiesk

(gr.) lumbrusesku = lȳmbrusesku.

4) Der gedeckte Vokal ȳ beeinflusst einen vorausgehenden, dunkeln Vokal in

(lt.) fȳntȳŕ = fȳntȳŕ.

Hatte ich bei der Untersuchung der Vokale in der progressiven Vh. die Vermutung ausgesprochen, daß sich eine starke Neigung zeigt, die dunkeln Vokale auf die hellen einwirken zu lassen, so ergibt sich aus der vorliegenden Einteilung, daß in der regressiven Vh. das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Denn von 226 Beispielen ist es in 127 Fällen ein heller Vokal, der seinen vorgreifenden Einfluß auf einen dunkeln Vokal ausübt, und darunter befinden sich noch sechs Wörter, in denen sich dieser Einfluß auf zwei vorausgehende Vokale erstreckt.

Aus dem bisher über den gedeckten Laut ȳ Gesagten wird zur Genüge das hervorgegangen sein, was zur lautphysio-

logischen Erklärung der Gruppen A 2 und B 3 notwendig ist. Hinzuzufügen wäre etwa noch Folgendes.

Bekanntlich können alle Vokale auch als gedeckte Kehllaute gesprochen werden. Die Vokale *i* und *u* verursachen nun, wie schon gesagt, die größte Engenbildung. Dadurch bekommen sie, wenn sie mit gesenktem Kehlkopfe als *ĩ* und *ũ* gesprochen werden, einen dumpfen Charakter, der sie für das Gehör beide einander sehr ähnlich erklingen läßt. Gleichwohl sind sie von einander wohl zu unterscheiden, und in der That kommen sie auch dialektisch als zwei verschiedene Laute vor. Aber eben wegen ihrer großen Ähnlichkeit im Klange werden *ĩ* und *ũ* mit einander verwechselt; und mir scheint es, als ob *ĩ* und dann auch *ę* da gesprochen wird, wo auf den gedeckten Vokal ein *e* oder *i* folgt. Es braucht, nachdem die Annäherung in der Zungenstellung geschehen ist, dazu nur noch die Senkung des Kehlkopfes zu unterbleiben, um ein reines *e* oder *i* entstehen zu lassen. Ebenso war der Vorgang in allen den Beispielen, wo *ũ* > *ĩ* > *i* vor *e* oder *i* geworden ist. Folgte dem gedeckten Laute dagegen ein *u*, wie in *ũmplu*, so trat die Vh. nur durch Unterlassen der Kehlkopf-senkung ein, und das Wort lautete dann *umplu*. Ähnlich war es, wenn der durch *q* bezeichnete Laut dem gedeckten Kehllaute folgte.

An dieser Stelle möchte ich das, was ich oben (S. 113, 114) über die in der Schriftsprache mit *â* und *ä*, in phonetischer Umschrift mit *ũ* und *q* bezeichneten Vokale andeutete, etwas weiter ausführen.

Auf S. 3 und 4 seines Vlacho-Meglen giebt Weigand eine Charakteristik dieser beiden Laute und faßt sie zusammen in folgenden sechs Sätzen:

- 1) Der Kehlkopf wird nach unten gedrückt.
- 2) Die Zähne stehen beinahe aufeinander; bei *q* ist die Öffnung ein klein wenig größer, als bei *ũ*.
- 3) Die Lippen sind angepreßt. Diese drei Punkte sind das gemeinsam Charakteristische der „gedeckten Kehlkopflaute“.

- 4) Die Zungenartikulation von *o* ist die des offenen *o*, die des *ū* gleich der des *u*.
- 5) Das Gaumensegel ist gehoben; eine Nasalisierung findet nicht statt.
- 6) Der betonte *ū*-Laut scheint mir unbedeutend länger, als der betonte *o*-Laut [z. B. *botron* gegen *spol*].

Dazu kommt noch, wie mir Weigand mitteilt, folgender ebenfalls charakteristische Punkt:

- 7) Die Zunge zieht sich von beiden Seiten zusammen, so daß sie, von vorn gesehen, klumpenförmig zusammengeballt erscheint.

Die zur Hervorbringung der gedeckten Kehllaute nötigen Bedingungen sind also die unter 1, 2, 3 und 7 angeführten. Damit stimme ich nun vollkommen überein, und auch gegen die Punkte 5 und 6 ist nichts einzuwenden. Auch gegen Punkt 4 würde ich keine Bedenken erheben, wenn unter *o* eben nicht ein „gedeckter Kehllaut“ zu verstehen wäre. Soviel ich nämlich bei wiederholten Versuchen mit verschiedenen rumänischen Herren habe herausfinden können, gehen diesem Laute gerade die beiden Hauptcharakteristika, wie sie unter 1 und 7 angegeben sind, völlig ab. Dadurch, daß der Kehlkopf nicht herabgedrückt wird, verliert der Laut seinen eigentümlichen, dumpfen, wie aus der Ferne kommenden, gedämpften Klang; er wird oral, wie jeder andere Vokal, und bleibt nur insofern „gedeckt“, als der Oberkiefer dem Unterkiefer genähert bleibt und infolge dessen die Lippen angepreßt sind und so die Mundöffnung fast geschlossen ist. Dazu kommt nun noch, daß auch die Zunge sich durchaus nicht zusammenzieht, sondern flach, nach hinten zu etwas gewölbt, daliegt. Diese Lage kann gemeint sein, wenn unter 4 gesagt wird: Die Zungenartikulation von *o* ist die des offenen *o*. In der That liegt der Laut zwischen *a* und *o*; außerdem kommt dazu, wie mir scheint, noch ein leiser Anflug von Umlaut, so daß er sich einem offenen *ö* nähert. Einen solchen Laut kennt auch das Französische im unbetonten *e*, wie in *mé*, *te*, *se*, *le*, nur wird dies französische,

tonlose e nicht so lange angehalten, wie der rumänische ä-Laut; ähnlich klingt er im Englischen in sun, son, gun, fun; und auch im Deutschen ist dieser Laut bekannt, wenn er da auch nur unbetont vorkommt, wie das S. 97 genannte Wort beginne: begonnen zeigt; und dann ist er sehr bekannt als „Verlegenheitslaut“ oder „unartikulierter Laut“. Daher ist es auch erklärlich, daß der rumänische Laut ä (= ɔ) von den Deutschen sofort erkannt und ohne weitere Mühe hervorgebracht wird, während zur Bildung des ɔ = â die Schwierigkeit hinzutritt, den Kehlkopf herunter zu drücken, und daher zu seiner Erlernung längere Zeit notwendig ist.

Man könnte mir vielleicht entgegenhalten, daß ä gleichwohl ein gedeckter Laut sei, nur werde er reduziert gesprochen, derart, daß der Kehlkopf nur sehr wenig oder gar nicht gesenkt wird, so daß also eine Art Ersatzlaut für den gedeckten Kehllaut eintrete. Da muß ich aber doch zu bedenken geben, daß, wenn das Senken des Kehlkopfes unterbleibt (Punkt 1), auch die Zunge schlechterdings sich nicht in der angegebenen Weise zusammenballen kann (Punkt 7), sondern flach liegen bleibt, und daß man dann von einem gedeckten Kehllaute nicht mehr gut reden kann, da dessen beide Hauptcharakteristika fehlen. Es kommt also darauf hinaus, daß jener Ersatzlaut zusammenfällt mit dem vorher beschriebenen Laute ä.

Ich möchte infolge dessen den in der rumänischen Schriftsprache mit ä oder ë bezeichneten Laut in der phonetischen Umschrift etwa mit ɔ oder ε wiedergeben oder einfach das Zeichen ä dafür beibehalten. Weniger geeignet dazu erscheint mir aber ɔ, da mit dem untergestellten Kreischen der gedeckte Charakter des Lautes und besonders das Herunterdrücken des Kehlkopfes angedeutet werden soll, wie auch die übrigen gedeckten Vokale mit i, e, ɜ und u wiedergegeben werden; und da natürlich auch o gedeckt gesprochen werden kann, so möchte ich hierfür das Zeichen ɔ anwenden, das dann nicht zu verwechseln ist mit ə, ε oder ä.

Freilich ist zuzugeben, daß die beiden Laute â und ä einander sehr ähnlich sind. Diese Ähnlichkeit beruht auf der

fast gleichen Zungenartikulation von u zur Hervorbringung von â und von q zur Hervorbringung von ă (vgl. S. 151, Punkt 4), und sie wird noch vermehrt durch die passive Stellung der Lippen, die, wie S. 150, Punkt 3 gesagt ist, angepreßt sind. Daher erklärt es sich wohl auch, daß â und ă sehr häufig miteinander verwechselt werden und für ein ungeübtes Ohr auch den gleichen Klang haben, so daß sich â in Worten eingestellt hat, wo nur ă berechtigt ist, und umgekehrt. Dieser Wechsel in der Aussprache findet dann auch in der schriftlichen Wiedergabe sein entsprechendes Abbild, und so steht neben dârlog: dârlog, amândoi: amândoi, G., astâzi = astădi, rânesc = rănesc, rumânesc = rumănesc, năpărcă = năpărcă u. a. m. Nur darf man nicht vergessen, daß bei der Bildung des Lautes â der Kehlkopf herabgedrückt und die Zunge zusammengeballt wird, was bei ă nicht der Fall ist; und dieser Umstand veranlaßt mich, â und ă scharf voneinander zu unterscheiden; und aus diesem Grunde ist auch der Übergang von u > u vor irgend einem nicht gedeckten Vokale als ein Fall der Vh. anzusehen.

Aus der oben erwähnten Stellung des Lautes ă zwischen a und o erklärt sich auch der öfter wiederkehrende Übergang von ă (q) in a und o, wobei o in unbetonter Stellung auch zu u werden kann. Beispiele dafür sind: barbat = bôrbat, pahar = pôhar, pakat = pôkat; kuldurq = kôldurq, koltsun = kôltsun, norok = nôrok. Dazu findet sich auch der umgekehrte Übergang von o > q, wie in popqzarq < pupqzq, pôtornike = potornike, propodesk = propodesk. Auch luó = luă, luóm = luăm in Zfrph. III, 470 Nr. 67 findet so eine Erklärung, indem in progressiver Vh. q > o nach u geworden ist. Und schließlich erklärt sich daraus auch, wie es möglich ist, daß im Istrorumänischen auslautendes q > ę werden kann: kasę = kasq; weitere Beispiele siehe J. I, Istria.

Was nun noch den Übergang von ă > a vor a betrifft, so scheint er besonders in der Moldau häufig eingetreten zu sein; jedoch ist er keineswegs immer nötig, wie Şez. Nr. 7 und 8, Okt. Nov. 92, S. 213 zeigt, wo blastamat[ul Ham] =

blästămat, gleich darauf aber auch die andere vh. Form bləstemat zu lesen ist, auch păcat für pacat, das oben S. 123 verzeichnet wurde. Tritt dieser Übergang von unbetontem $\ddot{a} > a$ ein, so ist die Bedingung dazu aber immer, daß ein a darauf folgt; vor andern Vokalen erfolgt er nicht; man sagt also wohl pakat für păkat, pahar für păhar, aber immer nur văzut, căzut. Findet sich aber dennoch der Übergang $\varphi > a$ vor andern Vokalen als a, wie Ban. Dial. pag. 34. 76 vadzut, saptamună aufweist, so ist das ein spontaner Lautwandel; der mit Vh. nichts zu thun hat.

3. Angleichung und Ausgleich.

Auch an dieser Stelle verweise ich auf das in der progressiven Vh. unter „Angleichung und Ausgleich“ (S. 112—113) über unbetontes e und i, o und u Gesagte und gehe sogleich zur Darstellung über, um dann einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen. Selbstverständlich ist, daß das, was a. a. O. über den Gradunterschied zwischen Angleichung und Ausgleich gesagt wurde, in entsprechender Weise auch für die regressive Vh. gilt.

A. Angleichung

findet sich auch hier in den wenigsten Wörtern.

- 1) Der gedeckte Vokal \mathfrak{y} gleicht sich an zu u an einen andern Vokal.

luŋgəre = luŋgəre | umblətsí[ŭ = umblətsí[ŭ

- 2) Unbetontes e oder i gleicht sich an zu φ (ă) an \mathfrak{y} , u oder o.

nəskuntu	=	niskuntu		nəuk	=	nəuk
nəpurkə	=	nepurkə		nəvod	=	nevod
nətuŋg	=	netuŋg				

3) Unbetontes u > o vor a:

bördqhan. = burduhan | mošatu = mušatu

4) Verschiedne Angleichung findet sich in:

forostqũ = ferestqũ | mintonaš = mintenaš
lqskaje = leskaje

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Es gleicht sich aus u mit nachfolgendem e oder i.

a. betontes u > i (17 Bsp.).

(lt.) ainte = aunte	plimbi = plumbi
grindine = grūndine	plumīne = plumūne
imni = ūmni	sindže = sūndže
indžer = ūndžer	skimbi = skūmbi
inimq = ūnimq	spintek = s + pūntek
inši = ūnši [nico]	strimbi = strūmbi.
kumīnek = *kumūnek (comu-	

(sl.) rospintje = rospūntje	zimbri = zūmbri (sąbrū)
trimbisq = trūmbisq	zimbri = zūmbri (sąbrī)

b. unbetontes oder nebentoniges u > e, i (14 Bsp.).

(lt.) asplimpesku = asplūmp-	rumėnesk = rumūnesk
[sesku]	smzije = sūnzijene
inek = ūnek	sinmedru = sūnmedru
inel = ūnel	zinišqarq = *zūnišqarq
līmbrik = lūmbrik	

(sl.) gidilek = gūdilek	tindžire = tūndžire
osindit = osūndit	

(gr.) irtie = hyrtie

(mgy.) ġindžesk = gūndesk

vinderėiũ = *vūndereĩũ < vāndorlō

2) Es gleicht sich aus:

unbetontes a, o (ä), o, u mit folgendem e oder i (95 Bsp.).

(lt.) akumpīri	= akumpōri	multsimesk	= multsōmesk
a]ridik	= a]rōdik	niriesku	= nōrōiesku
arikėsku	= arōkėsku	ništine	= nuštine
asteze	= astōzi	pereke	= pōreke
beñket	= bañket	perete	= pōrete
biserikō	= bōserikō	perints	= pōrints
blestema	= *blōstema, blastema	petrindžel	= pōtrundžel
femeje	= fōmeje	pimint	= pōmint
frimiturō	= f(ō)rōmiturō	piner	= paner
kīstīg	= kōstīg	potīrnikō	= poturnikō
kimeš	= kōmeši	rozletsesk	= rōzłōtsesk
lepeda	= lōpeda	strenepot	= strōnepot
letin	= lōtin	trimit	= trōmit
mirmintu	= mōrmintu		

(sl.) a]pestesk	= sl. opozditi	nemeresk	= nōmeresk
beldie	= (*bōldie) srb. badalj	nemet[e	= nōmet[e
belesk	= srb-cr. buljiti	nevedesk	= *nōvedesk
betsigaš	= bōtsigaš	nidežde	= nōdežde
bīrbetše	= brōbetše	nīsip	= nōsip
dedetsej	= dōdōtsej	petrikolesk	= potrikolesk
felendreš	= poln. falendysz	pletesk	= plōtesk
gitšitqarō	= gōtšitqarō	rebedenie	= rubedenie
greiesk	= grōiesk	restejū	= rōstejū
hemejū	= hōmejū	restrište	= rōstrište
hemesesk	= hōmesesk	rōvnire	= rōvnire
iñglīnesku(m-r.)	= glumesk(dr.)	rikitō	= rōkitō
iritō	= russ. srb-cr. jarica	risipō	= rōsipō
kilimikō	= kōlimikō	ristik	= rōstik
kristejū	= kōrstejū	rōsodesk	= rōsōodesk
krišnesk	= kōršnesk	semets	= sumets
lesnitšqarō	= losnitšqarō	sisiaak	= sōsiaak
melin[ō	= mōlin[ō	smitšesk	= smōtšesk

strepezesk	= stropezesk	undreznets	= undroznets
striin	= strqin	unterezat	< sl. tarū
šelve	= šolve	zemislesk	= zomislesk
tresnet	= troşnet	žilesku	= žolesku
(tk.) a]rliq	= a]rokie	ristik	= roştik
kimiş	= kamiş	sefterea	= safterea
pitlindžan	= tk. srb. patliğan	tkie	= *tokie
revent	= ravent		
(gr.) doksisesku	= doksosesk	pipirig	= *popurig
felinar	= foġinar	porimið	= poromið
fermeka	= fořmeka	rdike	= rođike
katerisesku	= καταριοῦμαι	sistisesk	= sastisesk
klefesesk	= klořsesk	yllie	= *yolie
(mgy.) bireesku	= birgesku	muşetsel	= muşotsel
beleşteiū	= hoġşteiū	papele	= *papole
kretintşo	= kořrintso		
(alb.) arbines	= alb. arbereş	buzeresk	= buzoresk

II. Dunkle Vokale.

1) a wirkt ausgleichend auf e, i, o (19 Bsp.).

(lt.) barbat	= bořbat	sakarq	= sořkarq
pahar	= pořhar	salbatek	= soľbatek
pakat	= pořkat	umparat	= umpořrat
(sl.) namalo	= nemalo, nimalo	patak	= petak
(tk.) bahadurq	= tk. behadır	tavaturq	= tevaturq
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsimbalo
mazdrak	= mořdrak	zarnakadga	= tk. zerinkadè
saksana	= tk. seksanè	zarpa	= tk-pers. zer-baf
samsar	= simsar		

(gr.) matasq = mořtasq

(mgy.) katanq = kořtanq.

2) q wirkt ausgleichend:

a. auf vorhergehendes u in:

(sl.) vqžqiesk = vūžqiesk

(tk.) sqkqiesk = sukqiesk.

b. auf vorausgehendes, unbetontes e oder i: (6 Bsp.).

(lt.) pōq = pīq

(sl.) unšqlōtsune = unšelōtsune

(tk.) šqřqtłok = širetlōk

(gr.) kqřqmidq = *κεραμίδα* | mqņqtarkq = mīņqtarkq

(mgy.) kqfōiesk = kifōiesk.

c. auf vorangehendes, unbetontes o oder u (10 Bsp.).

(lt.) fōq = *furq

kōtrq = *kutrq

kōtsqt = kutsqt

lōngo = lungq

mqškqturq = muškqturq

pqpqzrq < pupqzq

pqtqrnīq = potqrnīq

(sl.) nqsglie = *nosqlie < srb.

nosilo

prqpqdesk = propqdesk

rōgqlie = rogqlie.

3) u oder o wirkt ausgleichend auf:

a. vorhergehendes, unbetontes e oder i.

(sl.) nōtotq = poln. nietota | surtuk = russ. sertukū

b. unbetontes a oder q (33 Bsp.).

(lt.) koltsun = kqltsun

kōpon = kōpun

kūldurq = kqldurq

kūmnīkūturq = kūmnīkqturq

nīmūruī = nīmqrūī

pūrumbu = pqrumbu

rūpusare = rqpū sare

sōpon = sqpun

sūturai = sqturai

usuku = *asuku

ūñkōtro = ūñkqtro

vūzut = vqzut

zōvon = zqvon

(sl.) borhot = *br̥hot	norok = n̥rok
durujesk = d̥urujesk	pokornitsə = p̥okornitsə
kotun = k̥otun	rokoinə = r̥okoinə
lokomesk = l̥okomesk	rozbojū = r̥ozbojū
nomol = n̥mol	slobonog = sl̥obonog
noprostok = n̥oprostok	sobor = s̥obor
norod = n̥rod	zovor = z̥ovor

(tk.) mosor = *m̥sor

(gr.) farmuku = φάρμακο	kulugur = k̥olugur [mar
folos = *f̥los	plopumar, plupumar = pl̥pu-

(mgy.) bolmošit = *b̥lmošit.

4) Es gleicht sich aus ȳ mit u zu u.

a. ȳ > u in betonter Stellung (10 Bsp.).

(lt.) kundu = k̥undu	umflu = ȳmflu
lu g urg = l̥u g urg	umplu = ȳmplu
n̄sul = n̄sul	untru = ȳntru
s̄ntu = s̄ntu	u n giū = ȳ n giū
umblu = ȳumblu	unl̄quntru = ȳnl̄quntru

b. ȳ > u in unbetonter Stellung (4 Bsp.).

(lt.) duntsurg = ḍuntsurg <	untrun = ȳntr'un
ḍuntsurg	untunekat = ȳuntunekat

(gr.) lumbrusesku = ḷumbrusesku.

5) Unbetontes o oder u wird durch Ausgleich zu ȳ in:

(lt.) f̣yntung = fontung.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die Klasse A, die solche Wörter enthält, in denen sich die Vokale so weit nähern, daß sie, wie S. 113 gesagt wurde, dem Grade der Angleichung zuzurechnen sind, so finden wir hier vier verschiedene Gruppen.

In der ersten Gruppe sind diejenigen Wörter aufgeführt, die den Übergang von $u > u$ zeigen, und zwar vor dunkeln Vokalen. Es ist die Vh. hier derart, daß der u -Laut seinen gedeckten Charakter vor einem nicht gedeckten Vokale verliert und sich ihm so annäherungsweise angleicht, ohne jedoch mit ihm ganz ausgeglichen zu werden.

Unbetontes e oder i gleicht sich an zu o ($ä$) vor betontem u , u oder o in den Wörtern der Gruppe 2. Auffällig ist dabei, daß es nur die Vorsilbe $ne-$, $ni-$ ist, worin e , $i > o$ wird, so daß man vermuten kann, es liege hier weniger Vh. vor, als eine Vertauschung mit der häufig vorkommenden Vorsilbe $nä < sl. na$, wie auch umgekehrt $ne-$ oder $ni-$ sich für $nä$ findet, z. B. $nicovalä = näcovalä$, $nezdravän = näzdravän$; vgl. S. 130 notung.

Zur dritten Gruppe, die die Angleichung von $u > o$ ($ä$) vor a darstellt, ist zu bemerken, daß sich diese Angleichung in dem Worte $bordqhan = burduhan$ auf zwei vorausgehende Silben erstreckt hat. Jedoch kann man auch annehmen, daß sich zunächst der Vokal u der Silbe $-du-$ vor a zu o angleicht, und daß dann in den beiden unbetonten Silben $burdo-$ Vokalausgleich eintrat. — Dieselbe Möglichkeit kann im Wort $mōšat = mušat$ vorliegen. Dazu ist aber nötig, anzunehmen, daß dieser Ausgleich im Substantiv $mušotęatsq > *mōšotęatsq$ eintrat und davon das Adjektiv $mušat > mōšat$ analogisch beeinflusst wurde. Nur scheint mir diese Entwicklung nicht sicher zu sein, da ich wohl $mušutęatsq$, aber nicht $*mōšotęatsq$ habe finden können.

In Gruppe 4 endlich gleicht sich der Vokal e in verschiedener Weise einem nachfolgenden a oder o ($ä$) an. In zwei Fällen wird $e > o$ vor o , und in einem Falle wird $e > o$ vor a . Ob dabei außer Vh. vielleicht noch ein Einfluß benachbarter Konsonanten vorliegt, läßt sich hier nur vermuten, aber nicht sicher feststellen.

Auch in diesem Abschnitte sind, wie in der progressiven Vh., die Beispiele für den Ausgleich der Vokale bei weitem mehr (213), als die, die sich für die Angleichung anführen lassen (121).

Verhältnismäßig stark vertreten sind dabei diejenigen Wörter, worin sich der gedeckte Kehllaut y einem nachfolgenden hellen Vokale assimiliert; weniger zahlreich sind die Beispiele für den Übergang von y in u oder in o (ä). In allen den Fällen, wo $\text{y} > \text{i}$ vor e oder i geworden ist, muß der vokalische Charakter des gedeckten Kehllautes zunächst sich dem i genähert haben, so daß $\text{y} > \text{i}$ wurde, das dann durch Wegfall der Kehlkopfsenkung in i überging; und dieser Vorgang trat sowohl bei betontem, als auch bei unbetontem y ein.

Was dabei das Wort *vinderejü* betrifft, so muß man falls Vh. vorliegt, zunächst **vünderejü* ansetzen, wo y aus a vor n lautgemäß sich entwickelt hat.

Folgte dem y jedoch ein u , wie II, 4 a, b zeigt, so brauchte nur das Senken des Kehlkopfes unterlassen zu werden, um $\text{y} > \text{u}$ werden zu lassen, z. B. *yimplu* $>$ *umplu*.

Nicht hierher gehört die Bildung des Gerundiums im Aromunischen, wo neben der Endung *-yundu* auch *-undu* erscheint, z. B. *kurundu* = *kurundu*, *trekundaluï* = *trekundu*. In diesen Wörtern haben wir es mit einer Analogiebildung zum Aoriste zu thun, der ebenfalls endungsbetont ist: *treküj*, *kurüj* (vgl. S. 99 *kurund*).

Der Übergang von $\text{y} > \text{o}$ (ä) zeigt sich in der Gruppe II, 2 a und giebt einen fernerer Beleg dafür, daß die beiden Laute y und ä (o) infolge ihrer großen Ähnlichkeit leicht ineinander übergehen.

Als einziger Fall, wo y die Kraft besessen hat, einen vorausgehenden (dunkeln) Vokal sich anzugleichen, steht das Wort *funtung* = *funtung* da. Hier konnte die Vh. um so leichter wirken und ihre ausgleichende Kraft ausüben, als die Zungenartikulation für y dieselbe ist wie für u ; und dann folgte in *funtung* auf die beiden dunkeln Vokale ein n , das zur Ausgleichung von nicht geringem Einflusse gewesen sein mag, da der gedeckte Kehllaut y im Rumänischen in Wörtern lateinischer Herkunft bekanntlich nur vor den Nasalen n und m entstanden ist, wie es die historische Grammatik des Rumänischen zeigt.

Im Übrigen ist aus der oben gegebenen Übersicht zu erkennen, daß, wie in der progressiven Vh., alle Vokale die Fähigkeit haben, sich sowohl andere an- und auszugleichen, als auch an- und ausgeglichen zu werden.

Das Gesamtergebnis, das aus den Untersuchungen über die regressive Vh. folgt, läßt sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1) In der rumänischen Sprache lassen sich die Vokale vieler Wörter auf lautgesetzlichem Wege nicht erklären, sondern nur durch regressive Vh. — Im Vergleich zur progressiven Vh. hat die regressive viel weiter um sich gegriffen.

2) Im Gegensatz zur progressiven Vh., wo der Hauptton fast gar keine assimilierende Kraft besitzt, zeigt die regressive Vh., daß der haupttonigen Silbe eines Wortes ein recht bedeutender v. Einfluß auf den Vokal der vorangehenden Silbe innewohnt (mirmíntu = mǫrmíntu). Weniger stark ist die v. Wirkung der unbetonten Silbe auf den Hauptton (ínimǫ = únimǫ, úntu = úntru). Die Vh. tritt ferner in solchen Silben stark auf, die im Vergleiche zum Haupttone unbetont sind (sùturái = sǫturái).

3) In der regressiven Vh. zeigen die hellen Vokale die größere Kraft, die dunkeln an sich zu ziehen; hingegen giebt sich bei den dunkeln Vokalen die Neigung zu erkennen, sich untereinander auszugleichen.

4) Auch in der regressiven Vh. ist, wie in der progressiven, die ausgleichende Kraft der Vokale bei weitem die größere gegenüber der angleichenden. Die Vh. geht also in den allermeisten Fällen über den ersten Grad der Angleichung hinaus bis zum zweiten Grade des Ausgleichs.

Drittes Kapitel.

Progressiv-regressive Vokalharmonie.

Außer den bisher untersuchten vh. Wörtern progressiver und regressiver Richtung giebt es nun noch eine kleine Anzahl anderer, in denen auch vh. Veränderungen der Vokale vorliegen, ohne daß es sich jedoch mit Bestimmtheit entscheiden läßt, ob in ihnen die Vh. progressiv oder regressiv gewirkt hat. Ich habe es daher für angemessen gehalten, diese Wörter in der Weise zu behandeln, daß ich die aus den bisherigen Untersuchungen gewonnenen Resultate auf sie anwandte und sie dann so einteilte, daß die eine Klasse von solchen Wörtern gebildet wird, die mehr der progressiven Vh. zu unterliegen scheinen, eine andere aber diejenigen Wörter enthält, in denen die regressive Vh. gewirkt zu haben scheint, während in der Mitte zwischen diesen beiden Klassen solche Wörter stehen, bei denen sowohl progressive, als auch regressive Vh. wirksam gewesen sein kann.

Ich führe diese Wörter nach den bezeichneten Klassen, alphabetisch geordnet, auf und füge nur noch hinzu, daß den entscheidenden Ausschlag bei dieser Einteilung der Akzent gegeben hat, während die Art der Vokale, ob dunkle oder helle, hierbei weniger in Betracht kam; auch blieb es gleichgültig, ob die Vh. nur bis zur Angleichung oder bis zum Ausgleich der Vokale vorgeschritten war.

1) Der progressiven Vh. neigen zu:

bèzəðǵá findet sich bei G. II, 102, 2 in der Form **ḡḡḡḡ** für bèzəðǵá G., beizadǵá C. G. Ṣ. = Fürstensohn; tk. bèy-zadè L. Y.

bèsəktǵá kennt C. neben besakta, bisakta C., bešaktǵa L. Ṣ.; Reise-, Schmuckkästchen; tk. pèçhtahta Y. L.

dìmǵǵátsə d-r., arom. C. D. Ṣ. und dìmǵǵátsə G. = Morgen, sind die vh. Formen für demǵǵátsə G. I, *8, 3, demǵ-
11*

reatsq G. I, *3, 1; auch Boj. kennt demoneatsq und dimoneatsq; lt. de manitia.

kámong C. = káming C. Ş. koming C., Weinsteuern, ist nach C. gleich srb-cr. komina, alb. komine.

pépene C. D. G. Ş. Wassermelone, sagt man statt *pepune, wie man aus ngr. *πέπων* erwarten sollte; vgl. srb. *pipun*, blg. *pepon*, *pepun*.

2) Unentschieden bleiben:

lèhemetisísk C., lèhemetuísk D. = lèhometisísk D., lèhametisísk Ş., satt bekommen, überdrüssig werden, ist eine Verbalbildung von lehámete, lehámite C. D. Ş., genug, überdrüssig.

kùtrumurátsq Cod. Dim. 46, 1, 2, ihr zittert, steht neben tròmuratsq; lt. (con)tremulatis.

Diese beiden Wörter können zur progressiven Vh. gerechnet werden, wenn der Nebenton auf die folgende Silbe wirkte; sie können aber auch regressiv vh. sein, indem Ausgleich der unbetonten Silben eintrat.

3) Zur regressiven Vh. neigen folgende Wörter:

àdemonésk C. Ş., àdeminésk C., locken, verführen, ist gleich àdemonésk C. Ć stellt das Wort zusammen mit momesk = sl. momiti, locken, verführen, während Ş. es von lt. ad + manum ableiten möchte. Wie dem auch sei, in jedem Falle liegt hier Vh. vor; denn weder sl. o, noch lt. a wird im Rumänischen auf lautgesetzlichem Wege zu e oder i.

aíre, C. G., airëa C. G. sind die vh. Formen für ajúre, ajúrëa C. G. Ş., anderswo, die nach C. von lt. aliubi (+ re) stammen; vgl. dazu V-M. § 138 liurea und Boj. alura. — Die davon gebildete negative Form ist nikófre, nikófree, nikóiri C. G. Ş., nirgends, wofür auch nikóíuri, nikóíurea J. IV, 329 steht; ban: nikóíúr, nikóúr; J. III; lt. nec aliubi.

àkótáre C. D. Ş., àkatáre, ein solcher, steht für akutare, kutare C. D. G. Ş.; lt. eccu tale.

gülišínédzu arom. Ar. II, ich entblöße, sagt man statt *gülišónédzu, das aus gulišan Ar. II, nackt, entstehen sollte.

hãrmasár, mold. Ş. = ârmqsár C. G. Ş., Hengst, kommt von lt. (equus) admissarius.

kãrvasará C. Ş., Zollamt, stammt von tk. kiarvansèray Y. kervanseraï C. L.

kòzorók C. D. Ş., Visier, vergleicht Miklosich mit russ. kozerogü = altsl. kozirogu, capricornus; Ş. erwähnt dazu russ. kozyrëkü.

mítítél C. D. G. Ş., sehr klein, steht nach Ş. für mikutel, das Deminutivum von mic.

simínekí C. Ş., sinimekí C. = senamekie Ş., Sennes-
strauch, -blätter; tk. sina-mèki Y.

síndžipíũ C. P. Ş., aschgrau, ist das die Farbe bezeichnende Adjektiv zum Substantiv sindžáp C. P. Ş., Marderpelz; tk. singab, singabi Y.

skriřq J. IV, 151, Nr. 15, 20, skriřrátsq J. IV, S. 187, 27, 2, skriřřri J. IV, S. 183 Z. 5 v. u. ff. sind die vh. Formen, die entstanden sind aus lt. *scribulare, schreiben. Die Entwicklung dieses Wortes ging etwa folgendermaßen vor sich: skribulo > urrum. skriuru; dazu lautet die 2. pers. sg. skriuri, worin regressive Vh. eintrat, so daß durch Ausgleich der unbetonten Silben die Form skriiri entstand. Doch mag auch hier, wie oben bei krejeri und weiter unten bei trijer der vorangehende Hauptton mit wirksam gewesen sein.

tirizíe C. L. Ş., terezíe C. L., Wage, Wagschale, stammt von tk. tẽrazi Y. L.; vgl. jedoch auch alb. terezí, C., Meyer, alb. Wörterb.

trijer, mold. C. G. Ş., trejer G., dreschen, ist aus lt. tribulare analog zu skriiri entstanden: vlt. *tribuli > triuri > triiri, trieri.

Viertes Kapitel.

Hier sind endlich noch solche Wörter zu behandeln, in denen zwar auch unregelmäßige Veränderungen von Vokalen

vorkommen, ohne daß sie jedoch ausschließlich *vh.* Natur zu sein brauchen, indem dabei auch die benachbarten Konsonanten zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben können. Es sind dabei zwei Gruppen zu unterscheiden.

a.

Einmal sind es solche Wörter, bei denen die Änderung der Vokale eintrat infolge eines vorausgehenden oder nachfolgenden halbvokalischen *i* (*i*, *ə*), das wegen seines konsonantischen Charakters schon nicht mehr als reiner Vokal gelten kann und sich dann auch mit andern Konsonanten zu den als moulliert bezeichneten Lauten verbindet und in solchen Verbindungen ebenfalls einen Einfluß auf die benachbarten Vokale ausübt. Hierher gehören sämtliche Wörter lateinischen Ursprungs mit moulliertem oder jotiertem Stamme, bei denen jedes dem moullierten Laute folgende *a* > *ă* > *e*, *â* (*u*) > *i* wird; z. B. *folia* > *foaie*, *pluvia* > *ploaie*, *taliat*, *taliat* > *tale* > *taje*, *taliámu* > *tăiem*; nur die 2. pers. pl. lautet *taliati* > *tălătsi* > *tălătsî*; das Partizip Präsens und Gerundium aber lautet wieder: *taliando* > *tăiînd*. Ebenso wird *u* (*â*) > *i* im Partizip Präsens derjenigen Verben der zweiten rumänischen Deklination, die in der ersten Person Präsens neben dem konsonantisch auslautenden auch einen moullierten Stamm kennen, und so steht *ţîînd* neben *ţinînd*, *puîînd* neben *punînd*.

Zu diesen Verben, in denen *i* progressiv wirkt, gesellen sich nun noch einige andere Wörter, die teils progressive, teils regressive Wirkung des jotierten Lautes aufweisen.

In progressiver Richtung wirkt die Moullierung bei:

aiévea C. G. Ş. = *aiave*, *aiavea* C. G., wirklich, wahrlich; zusammengesetzt aus *a* + sl. *jave*.

diñges arom. sagt man in Zayori und Sirakü für *ñgos* Ar. II, *diğos* J. I, 62 = unten, hinab; lt. *de* in *deorsum*.

iódeş C. für *iadeş* C. L. Ş., Wette; tk. *yadeş* Y., *iades* L.

iəvaşá Ş., *iəvaşé*, *ivaşé* C. statt *iabaşa* Ş., Bremse; tk. *yavaşa* C. Ş. Y.

moti^éš C. Š. neben maki^áš, trs. D. Š.; Häher, stammend von mgy. mátyás.

Regressive Wirkung des i-Lautes und seiner Verbindungen weisen auf:

índr^éá D. Š. = ȳndr^{ea} Š., ȳndrej^ü D. G.; Dezember (im Volkskalender so benannt nach Andreas).

k^álk^ín, k^álk^íŭ J. IV, 266, 30, für k^olk^ui^ü, Ferse, lt. calcaneum.

k^opít^ín^ü arom. Ar. II, 68, 12 neben k^opít^ún^ü Ar. II, 10, 10 ff.; dazu lautet der Plural k^opít^ún^e Ar. II, 52, 12; Kopfkissen; lt. capitaneum.

kov^éi^ü, pl. kov^éi^e J. III, 318 = kov^ói^ü, Biegung.

lik^íúm C. L. statt luk^íúm C. L., Zement, kommt über srb-cr. lućum aus dem tk. lukium.

l^íp^éán D. Š., Königskerze, stammt nach C. Š. vom poln. łopian.

ni^heam^o, arom.; Ar. II; J. I, 70, J. II, 125, ni^hamu J. III, arom. Txt. III ist gleich n^oh^éeam^o Ar. II, n^áxeamá, n^áθeam^á O-W. S. 48, ein wenig. Das Wort ist gekürzt aus un^o + θεαμα = ein (Augen)blick.

sejá C. = saja C. Š., Sarsche (Stoff), Kleid daraus, ngr. σαρjá C.

sp^éri^ü G. Š. steht für sp^óri^ü C. G. Š., erschrecke; lt. *expavorare K.; vgl. m-r. asp^áriat G., asp^{ár} Ar. II.

š^éi^{ko} kennt C. neben š^ái^{ko} C. L. Š., Barke, Boot; es stammt vom tk. ch^áiqa C., šaika L., Š.; vgl. auch srb-cr. šajka, russ. šaika.

ȳnt^éi^ü C., ȳnt^íi, dent^íi^ü G. findet sich für ȳnt^ui^ü G. Š., ȳnt^un^ü arom.; erster, erst; lt. *antaneum. Die von C. angegebene Ableitung von lt. ant^érius ist unhaltbar, da sich daraus ȳnt^{ser}i^ü hätte entwickeln müssen, eine Form, die sich jedoch nirgends findet.

b.

Zum andern kommen solche Wörter in Betracht, in denen sich unregelmäßige Veränderungen von Vokalen finden, die

sowohl von den benachbarten Vokalen, als auch von einem vorausgehenden Konsonanten hervorgerufen sein können. Es sind das in diesem Falle nur die Zischlaute s, z, š, ž und ihre Verbindungen mit t und d: ts, dz, tš, dž, die zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben mögen, und zwar um so mehr, als es in allen hierher gehörigen, unten aufzuführenden Beispielen der Vokal u in unbetonter Stellung oder auch o ist, der sich für den lautgerechten Vokal eingestellt hat. Freilich ist dabei der benachbarte Vokal jedesmal auch ein o oder u, so daß beide, der dunkle Vokal und der Zischlaut, die Ursache zur Veränderung gewesen sein mögen.

Daß der Zischlaut auch fähig ist, einen ihm folgenden hellen Vokal in o oder u umzuwandeln, ohne daß dabei ein andrer dunkler Vokal mit im Spiele ist, das geht schon aus seinem physiologischen Charakter hervor. Am meisten dazu geeignet sind š, tš, ž und dž. Bei ihrer Bildung werden nämlich die Lippen vorgestülpt, ähnlich, wie es beim Aussprechen des u geschieht. Hört nun das Reibegeräusch auf, so verharren die Lippen noch eine kleine Weile in der eingenommenen Lage und machen es so möglich, daß der nachfolgende Vokal den dunkeln Klang bekommt, der eben durch das Vorstülpen der Lippen mit bedingt ist. So konnte sich aus mgy. zseréb > *žureb entwickeln, woraus dann durch progressive Vh. und mit Anfügung der Endung -itsə žurubitsə entstand (vgl. S. 104); und so findet sich neben cărcimă auch cărciumă, cimilitură: ciumilitură, cercevea: cîurcîuvea, žup für žip S-Th. S. 82, Beispiele, die sich leicht vermehren ließen.

Auch hier ist, bei Berücksichtigung des vokalischen Einflusses, eine progressiv- und eine regressiv-vh. Klasse von Wörtern zu unterscheiden.

Zur progressiven Vh. würden folgende Wörter zu rechnen sein:

bútšum C. Š., butšúm, butšún G. = butšim, butšin, Schalmeie, Trompete; lt. buccinum wird damit zusammengestellt.

dušumǵá (mold.), C. D. Š. steht neben dušame C. Š., Fußboden; tk. dūšeme.

gùdžumán C. Š., Kopfputz, ist übernommen von tk. **gügeman**.

multsumesk C. G. Š. findet sich für **multsomesk**, danken; vgl. S. 122.

mùšuteátsq, arom. = **mušoteátsq**, Boj.; Ar. II; Schönheit.

pùtsunél G. I, 334, auch arom., ist entstanden über **putsunel** J. III, ban. Txt. LII, G. I, 256 aus **putsinel** G.; sehr wenig.

umbrotsošez mold. C. D. G. Š. = **umbrotsișez** C., umarmen, eine Verbalbildung von **brotsiș**, abgeleitet von **bratse** = lt. **braccia**.

unfotsošez mold. D. Š. = **unfotsișez** C. D. G. Š. erscheinen, Verbalbildung von **fățiș**, einer adverbialen Bildung von **față** = lt. ***facia**.

Regressive Vh. läßt sich bei folgenden Wörtern annehmen:

ardžuntu J. III, 38 statt **ardžintu**, Silber, lt. **argentum**.

klàuzumbúrg G. I, 178: **κλαυζουμπουργ** für **klauzenburg**, Klausenburg. Hier mag außer dem Zischlaute auch das dem e folgende **m** zur Verdunklung mit beigetragen haben.

óskolq steht S-Th. S. 79 für **mgý. ískola** = **școală**, Schule; hier wirkte der nachfolgende **š**-Laut.

šuguiésk C. Š. = **šeguiésk**, scherzen, spaßen, ist abgeleitet von **šago**, **šego**, Scherz, Spaß, sl. **šega**.

šúñgru, arom. Ar. II, allein, einzeln, mag folgendermaßen zu erklären sein: **siñgru** > **šiñgru** > ***šyñgru** > **šuñgru**; vgl. Ar. II, 348, 349. Da aber ***šyñgru** nicht existiert, so kann auch ein direkter Wechsel zwischen **i** und **u** stattgefunden haben.

tšobótq G., **tšubotq** Š., steht statt **tšibotq** C. G. Š.; Schuh, Stiefel; russ. **čeboty**.

ušór = **išor**, arom. **İšor**, leicht; auch hier hat, wie bei **óskolq**, nachfolgendes **š** die Verdunklung des **i** bewirkt; näheres siehe S-Th. S. 76, 77.

vèrzuuvúl G. II, 172, 2: **κερζυβυλ**, findet sich für **velzqvul**, **velzevul**, Beelzebub. Auch hier mag der dem **e**, **q** nachfolgende Labial **v** die Verdunklung des **e**, **q** > **u** mit bewirkt haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß außer dem halbvokalischen *i* (*i*, *e*) und den Zischlauten mit ihren Verbindungen auch noch andere Konsonanten verändernd auf Vokale einwirken können, wie dies ja auch zuweilen schon angedeutet worden ist. Besonders scheinen die Labiale dazu geeignet zu sein, Vokale zu verdunkeln, wie die Form *fumeale* Ar. II statt *fomeale* deutlich zeigt, wozu sich bei G. II, 277 noch *fumeille* (m-r.) und I, 218 *fomee* findet. Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 als nicht ganz echt vh. bezeichneten Wörter in ihrer vokalischen Veränderung einigermaßen erklären will. Denn es scheint mir, wenigstens was *romonitsq* betrifft, außer dem betonten Vokale *o* auch der Labial *m* nicht ohne Einfluß auf den nachfolgenden Vokal *a*, *ä* geblieben zu sein und ihn zu *o* verdunkelt zu haben. — Das andere Wort *sufulk* hat seine Erklärung schon S. 108 auf andre Weise gefunden. — Das Wort *kalugur* ist dann als einziges Beispiel für den Fall, daß der Hauptton progressiv vh. wirkt, zu wenig gesichert, als daß es dafür noch zu halten wäre. Vielleicht ist von der vollern Form *kalugoru* oder der artikulierten *kalugorlu* auszugehen, worin dann durch regressiven Ausgleich der unbetonten Silben *q* > *o*, *u* wurde, daß so die vh. Form *kaluguru* entstand, die dann das auslautende *u* > *ü* wieder verlor.

Schlußwort.

Überblicken wir noch einmal alles das, was in dieser Untersuchung an uns vorübergegangen ist, so werden wir uns des Gefühles nicht erwehren können, daß das Dargebotne nur ein Bruchstück von dem ist, was uns im Sprachleben als geheimnisvoll wirkende Kraft entgegentritt, die uns noch manches Rätsel zu lösen giebt. Es kann und will daher die vorstehende Untersuchung auch nicht den Anspruch machen, eine vollständig erschöpfende Darstellung der Vh. im Rumänischen zu sein; dazu fehlt es ihr noch an zahlreichen Bei-

spielen, die sich bei der Erforschung der rumänischen Dialekte sicherlich noch finden lassen. Sie will nur darauf hinweisen, daß außer den lautgesetzlichen Veränderungen, denen eine Sprache im Laufe der Zeit unterliegt, auch noch andre Faktoren, die oft nicht die gebührende Beachtung finden, die Sprache mit umgestalten helfen; und ein solcher Faktor ist die Vh. Von ihrer Wirkung im Gebiete der rumänischen Sprache giebt die vorstehende Abhandlung eine ungefähre Vorstellung. Doch läßt sich dabei nichts Bestimmtes darüber sagen, wann und wo die Vh. eingetreten ist; sie ist eben eine Erscheinung, die zu jeder Zeit und an jedem Orte eintreten konnte. Nur von dem Übergange von $\ddot{a} > a$ vor betontem a kann man sagen, daß er besonders in der Moldau häufig vorkommt, ohne aber regelmäßig zu werden, wie es der Einblick in die mit moldovischer Dialektfärbung geschriebne Șezătoarea deutlich zeigt, wo auch noch zahlreiche, hierher gehörige Wörter zu finden sind, die nicht mit in die aufgeführten Beispiele eingereiht wurden.

Sodann läßt sich aus den vorstehenden Untersuchungen entnehmen, daß die Vh. im Rumänischen eine Erscheinung ist, die dieser Sprache als ihr besonderes Eigentum zukommt. Denn man kann nicht annehmen, daß die Sprachen umliegender Völker, etwa das Türkische oder das Ungarische den Anstoß dazu gegeben hätten, da ja in diesen die Vh. progressiv ist; im Rumänischen hingegen ist sie progressiv und regressiv und hat sich auch auf solche Elemente erstreckt, die den Nachbarsprachen entlehnt sind. Der Rumäne behandelt also in v. Beziehung die fremden Bestandteile seiner Sprache ebenso wie die ursprünglichen.

Ein anderer dieser umgestaltenden Faktoren ist der Einfluß, den die Konsonanten auf die Vokale ausüben, wie er bei Gelegenheit dieser Arbeit gestreift wurde; aber auch er bedarf noch, wenigstens für die rumänische Sprache, einer eingehenden Untersuchung.

Freilich habe ich nicht umhin gekonnt, in einem Punkte von der hergebrachten Meinung abzuweichen; aber ich that

dies nur, weil es meinem Innern widerstrebte, an einer Ansicht festzuhalten, von deren Richtigkeit ich mich nicht überzeugen konnte; und so setzte ich ihr eine andre entgegen, von der ich, soweit meine Überzeugung geht, annehmen muß, daß sie begründet genug ist, um aufrecht erhalten zu werden. Wenigstens hoffe ich, daß durch einen solchen Streit der Meinungen das erreicht wird, daß mehr Licht und Klarheit über diesen Punkt verbreitet wird.

Somit hätte ich nichts weiter hinzuzufügen, als etwa den Gedanken, daß das Bewußtsein, ein kleines Sandkorn zu dem großen Aufbau der Wissenschaft beigetragen zu haben, mich für die darauf verwandte Mühe völlig entschädigt, und die Bitte, das hier Dargebotne zu beurteilen sine ira et studio.

Benutzte Litteratur und Abkürzungen.

alb. = albanesisch.

Albina, Revistă enciclopedică populară; Bucurescî.

A. L.L. = Wölfflin, Archiv für lateinische Lexicographie.

altrum. = altrumänisch.

altsl. = altslawisch.

ar. = arabisch.

Ar. II = Weigand, Die Aromunen, II. Leipzig 1894.

arom. = aromunisch; arom. Txt. = aromun. Texte.

arom. Wb. = aromunisches Wörterbuch des rumänischen Instituts zu Leipzig,

ban. = banatisch; ban. Txt. = banatische Texte.

blg. = bulgarisch.

Boj. = Bojadzi in J. II.

bosn. = bosnisch.

buc. = bucovinisch.

C. = Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s/M. 1870/79.

čech. = čechisch.

Cod. Dim. = Codex Dimonie, in J. IV, V.

Creangă, Joan; Opere complete; Biblioteca pentru toți 28—33; București.

D. = Damé, Nouveau dictionnaire roumain-français, A-R. Bucarest 1893—94.

Dan. = Δανιήλ ὁ ἐκ Μοσχοπόλεως, Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία, 1802.

Dietz, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1887.

d-r. = daco-rumänisch.

dtsh. = deutsch.

Familia, Oradea-mare.

Filipović, Neues Wörterbuch der kroatischen und deutschen Sprache; I. Teil, Agram 1869/70, II. Teil Agram 1875.

fr. = französisch.

G. I, II = Gaster, Chrestomathie roumaine I. II; Leipzig-Bucarest 1891.

Geheeb, Prothetisches a und s; Diss. Leipzig 1898.

G-M. = Gust. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache; Straßburg 1891.

gr. = griechisch.

hl. Ant. = Didahia alu ayu Antoniu, in J. I.

i-r. = istro-rumänisch.

it. = italienisch.

J. I—V = Jahresbericht I—V des rumänischen Instituts zu Leipzig, 1894—1898.

K. = Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch; Paderborn 1891.

Kav. = Kavalliotis, Πρωτοπειρία, Venedig 1770, von Miclosich alphabetisch geordnet und mit Erklärungen versehen, Wien 1882.

kluss. = kleinrussisch.

K-M. = Körösch- und Marosch-Dialekte, in J. IV.

L. = Loebel, Elemente turcești, arăbești și persane în limba română. Constantinopel und Leipzig 1894.

Legrand, Emile, Nouveau dictionnaire grec-moderne-français; Paris.

lt. = lateinisch.

M. = Murnu, Studiū asupra elementului grec antefanariotic in
limba română. București 1894.

maram. = Maramuresch-Dialekt.

mgl. = meglenitisch.

mgr. = mittelgriechisch.

mgý. = magyarisch.

Micl. = Miclosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen
Dialekte. Vocalismus III. Wien 1882.

Miclosich, Словарь = Miclosich, Dictionnaire abrégé de six
langues slaves. Petersburg-Wien 1885.

mlt. = mittellateinisch.

mold. = moldauisch.

m-r. = macedo-rumänisch.*)

ngr. = neugriechisch.

nsł. = neuslavisch.

O-W. = Weigand, Die Sprache der Olympos-Walachen, Leipzig
1888.

P. = Polysu, Romänisch-deutsches Wörterbuch; Kronstadt
1857.

poln. = polnisch.

Pop Reteganul, Povești din popor. Sibiu 1895.

prv. = provenzalisch.

Psalt. Sch. = Psaltirea Scheiană; Bucuresci 1889.

ptg. = portugiesisch.

R. = Rudow, Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im
Rumänischen, in Zfrph. 1893—95.

russ. = russisch.

Schmidt, J. A. E., Russisch-deutsches Wörterbuch, Leipzig
1880.

sl. = slavisch.

sp. = spanisch.

srb-cr. = serbo-croatisch.

*) Ich behalte die Bezeichnung m-r. für die Beispiele bei, die nicht
aus Weigands Werken entnommen sind.

S-Th. = Weigand, Samosch- und Theiß-Dialekte; Leipzig 1898.

Ș. = Șaineanu, Dicționar româno-german; București 1889.

Șez = Șezătoarea, Revista pentru literatură și tradițiuni populare. Fălticeni.

tk. = türkisch; tk-p. = türkisch-persisch.

trs. = transilvanisch.

urr. oder urrum. = urrumänisch.

venez. = venezianisch.

V-M. = Weigand, Vlacho-Meglen, Leipzig 1892.

Y. = Youssof, R., Dictionnaire turc-français; tome I, II; Constantinople 1888.

Zfrph. = Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie.

Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen

von

Eugen Neumann.

Einleitung.

Unter den bisher zur Ausführung einer längst erwünschten wissenschaftlichen Grammatik der rumänischen Sprache von den verschiedensten Seiten gelieferten Beiträgen und Vorarbeiten vermißt man sehr eine zusammenfassende Abhandlung über das Pronomen. Zur Ausfüllung dieser Lücke durch Zusammentragen, Sichten des zerstreuten Vorhandenen und, wenn möglich, durch Aufhellung einiger noch dunkler Punkte ein Scherflein beizusteuern, war der leitende Gedanke vorliegender Arbeit, in der aber nur ein Teil des von mir gesammelten Materials, alle Pronomina umfassend, verarbeitet worden ist.

Die hierbei angewandte Methode verfolgt den Zweck, die dem Rumänischen eigenen Formen der Personalpronomina ihrer Bildung nach zu untersuchen und gesondert mit gelegentlichen Ausblicken auf die andern romanischen Sprachen übersichtlich vorzuführen. Die syntactischen Beziehungen der Pronomina, so wichtig sie auch sein mögen, können nach der Stellung meiner Aufgabe natürlich nur ganz nebenbei gestreift werden.

Allerdings ist auch zu beachten der Einfluß von vorausgehenden und nachfolgenden vokalisch oder konsonantisch aus- resp. anlautenden Wörtern, denn das Pronomen wird dadurch in seiner Form beeinflusst. Ebenso wirkt auch die Stärke des Tones, mit dem es ausgesprochen wird, auf seine Lautgestalt.

Die hierdurch bewirkte Mehrformigkeit der persönlichen Fürwörter im Romanischen hängt also zusammen mit der durch die Stellung im Satze bedingten Abschleifung der lateinischen Grundformen, welche im Rumänischen hauptsächlich für den Dativ und Accusativ der eigentlichen Personalpronomina neben den alten selbständig (starkbetont) gebliebenen neue kürzere Formen entwickelt hat; die letzteren können zunächst nur in enger Verbindung mit dem Verbum, in zweiter Linie auch mit dem Nomen stehen; sie verschmelzen mit ihnen oft geradezu zu einem Worte. Am deutlichsten läßt sich in der Volkssprache dieser Unterschied beobachten, denn nur in ihr und in wenigen alten Schriftdenkmälern, die infolge der geringen Bildung ihrer Verfasser von gelehrten Einflüssen freier sind, findet man echte alte Formen, mit Hilfe deren sich weitere Rückschlüsse auf Ursprung und Bildung der heutigen dialektischen Formen ziehen lassen.

Freilich mußten, da Verfasser trotz seines mehrmonatlichen Aufenthaltes unter dem rumänischen Volke und trotz seines lebhaften Verkehrs mit rumänischen Studierenden an der Universität Leipzig doch nicht alle hier aufgeführten sprachlichen Erscheinungen hat selbst beobachten können, eine große Zahl früherer Textveröffentlichungen, von denen fast eine jede leider in besonderer Orthographie und nach eigener phonetischer Methode geschrieben ist, zu den folgenden Untersuchungen herangezogen werden.

Die Schreibart der verschiedenen Autoren und Texte glaubte Verfasser beibehalten zu müssen aus sachlichen Gründen; Irrtümer werden daraus nicht entstehen, zumal fast bei jeder Belegstelle Autornamen, Werk, Seite und möglichst noch Zeile angegeben ist. Für Weigands Aromunen und in einigen anderen, besonders angegebenen Fällen ist nicht die Seite, sondern die Nummer des Liedes etc. gegeben worden. Im allgemeinen ist bei eigenen Beobachtungen des Verfassers die in Weigands Arbeiten eingehaltene phonetische Transscription vorbildlich gewesen, wie auch die meisten Formbelege aus Weigandschen Texten als den phonetisch zuverlässigsten ent-

nommen worden sind. Für das Altrumänische dient vor allem die zwar auch an kleinen Mängeln leidende, im ganzen jedoch unersetzliche Chrestomathie von Gaster. Ein Verzeichnis der benutzten Litteratur folgt am Schluß der Arbeit.

Bei einer grammatischen Betrachtung der Pronomina sind, wie oben schon gesagt, zwei Gebrauchsweisen meist leicht zu unterscheiden, wir bezeichnen sie nach Diez. Gram. kurz, aber nicht ganz treffend als die absolute (satzbetonte) und als die konjunkte (satzunbetonte). Für beide existieren manchmal verschiedene Formen, namentlich kann die satzunbetonte oder mindertonige sich zu einer Art Kurzform entwickeln.

Bevor ich aber zu deren Besprechung übergehe, will ich noch bemerken, daß die Reihenfolge der zu behandelnden Pronominalformen, die aus praktischen Gründen nach ihren entsprechenden lateinischen Kennworten geordnet sein mögen, folgende sein soll: ego; tu; mihi, tibi, sibi; me, te, se; nos, vos; nobis, vobis. Ebenso werden die grammatisch zusammengehörigen Pronomen der 3. Person ille, sowie auch ipse und die adjektivischen Personalpronomina nach Maßgabe des lateinischen Deklinationsschemas im engern Zusammenhange behandelt werden, konjunkte und absolute Form stets nebeneinander.

A. Die substantivischen Personalpronomina oder das Personalpronomen im engern Sinne.

Aus lat. ego, das übrigens schon die Dichter der klassischen Zeit als egō mit kurzem unbetonten o, das zu u werden mußte, gebrauchen, ergibt sich nach Ausfall des intervokalischen g, von dem sich ebensowenig wie in den romanischen Entsprechungen von lt. magis auch nur eine Spur erhalten hat, in betonter Stellung folgende Entwicklung:

cl. ego > vlt. eo > rum. ieu.

Überblicken wir das gesamte rumänische Sprachgebiet, so finden wir fast überall diese Grundform, die ferner durch gutturale Aussprache oder Kontraktion und Kürzung weitere

Modifikationen erfuhr. Die rumänische Form eu, die sich eng an das norditalische eo anschließt und die man ja noch jetzt in der neurumänischen Orthographie teilweise festhält, läßt sich zahlreich in altrumänischen Denkmälern belegen, z. B. aus dem 16. Jhdt.: КЖ ЕС МЪ ЕСКЪР ДѢ ТИМЕ Gaster Chrest. I 3, 3, oft auch in ältester Zeit und namentlich bei Coresi ~~еу~~ geschrieben, wobei ~~еу~~ aber durchaus keinen Diphthong bezeichnen soll, sondern wie im Altbulgarischen, durch griechisches Vorbild veranlaßt, einfaches u ist. Ebensowenig hat jemals im Rumänischen trotz der Orthographie die Aussprache eu bestanden, da nach Ausweis der meisten romanischen Sprachen ego schon im späteren Vulgärlatein ieu ergeben haben muß. Wo im Rumänischen jetzt die Aussprache eu besteht, wie z. B. im Olympowalachischen, ist diese durch Wegfall des i-Lautes zu erklären. Die dakorumänische Schreibung eu für ieu ist slavischem Einfluß zuzuschreiben, da auch dort der Buchstabe e im Anlaut als ie gilt.

Der trotz seiner vielen, durch seine Zeit begründeten und daher entschuldbaren Irrtümer und trotz seiner Latinisierungssucht doch immerhin bedeutende rumänische Grammatiker Cipariu führt als dakorumänisch die Formen eu und io an, wovon die erstere nur noch altertümelnd und im kirchlichen Stile gebraucht werde, während volkstümlich nur io sei. Neben diesem am Ende der Entwicklungsreihe aus lat. ego stehenden io hört man in Siebenbürgen und in der Walachei noch die ältere und vollere Form ieŭ, welche in Kronstadt fast ausschließlich herrscht, während in der nächsten Umgebung schon io überwiegt, z. B. sagt man: io nu şt'u. In der Moldau, wo mir der i-Einsatz leiser erscheint als gewöhnlich, sagt man ieŭ, und im Banat iŭ oder ungedeckt ioŭ, kürzer io. Der Körösch-Marosch-Dialekt hat iŭ nach Jb. IV, 301 Nr. 1, 1, ebenso im Samosch-Theiß-Dialekt pg. 47 Nr. 15, 17. 26, 12, auch ioŭ Nr. 7, 3; 29, 17, io Nr. 9, 2.

Die Entwicklung war folgendermaßen:

$$\dot{\mathbf{i}}\mathbf{e}\mathbf{u} > \dot{\mathbf{i}}\mathbf{e}\mathbf{u} > \dot{\mathbf{i}}\mathbf{o}\mathbf{u} > \dot{\mathbf{i}}\mathbf{o}\mathbf{u} > \dot{\mathbf{i}}\mathbf{o}$$

Das orale e in *ieu* wurde zu *iou* durch den folgenden Labial

12*

u wie olympowalachisches Iopur aus Ijepur. Die zuletzt genannte Form io beschränkt sich allerdings auf den Gebrauch in mindertoniger Stellung.

Wie einige Gelehrten vermuten, ist wahrscheinlich dies io zur Zeit des bulgarowalachischen Reiches auch ins Bulgarische eingedrungen und wurde dort ebenso auch in Rumänien als iw formelhaft am Eingang von Urkunden etc. gesetzt, ganz wie bei uns im Deutschen: Ich, Michael —.

Als aromunische Form geben Daniel und Kavalliotis, jene beiden ältesten Gewährsmänner für die südrumänische Sprache, die Form *éov* an (Rumun. Unters. II pag. 16 und 53), wobei durch *ε* offenbar der Anlaut *ie* angedeutet werden soll. Damit stimmt überein Bojadschi, der allerdings in den seiner Grammatik beigegebenen Texten phonetisch ungenau *eu* schreibt, während er in späteren Jahren, so z. B. im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (s. Jb. II) die korrektere Schreibung *ieu* hat. Dieselbe Form, die auch der sonst freilich nicht sehr zuverlässige und deshalb weniger oft citierte Obedenar anwendet, findet sich auch in der sorgfältigen Transskription des Codex Dimonie 83, 1. 84, 4. Dazwischen erscheint ebenda auch zuweilen, aber seltener *eu* C. D. 12^b. 26, 25. 83, 4. Daß letztere Form wirklich, wenn auch auf kleinerem Gebiete, noch heute besteht, beweisen die in Weigands Aromunen veröffentlichten Texte: *εu* Ar. II 18, 4. Diese bei den Olympowalachen gebrauchte Form erscheint um so weniger befremdlich, als sie ja auch bei den weiter unten zu besprechenden Dativen *mi* > *mji* > arom. *ni*, olymp.-wal. *ni* und bei *li* die sogenannte Mouillierung, also auch einen *i*-Laut haben schwinden lassen. Die im Westen, Centrum und Süden des aromunischen Sprachgebiets herrschende Form ist *iou* Ar. II 14, 3. 61, 12 und *ioy* 7, 5. 19, 3. Daß beide Formen nicht sehr verschieden sein können, zeigt ihre gemischte Anwendung und beider Vorkommen in ein und derselben Gegend. Einfaches *io* ist belegt durch die Sammlung Papahagis in Jb. II Sprichw. 358. Rätsel 41. 66. 75 etc.

Allerdings steht, wie auf einem großen Teile des dako-

rum. Sprachgebiets so auch im Aromunischen, namentlich im Norden und Centrum südwärts bis Klisura gewöhnlich für den Nom. ieu der Akk. mine; außer anderen Gründen war auch offenbar der mit maßgebend, daß man durch das zweisilbige Wort die beabsichtigte Hervorhebung des Subjekts deutlicher machen wollte als dies durch das schnell verhallende und oft geradezu als konjunkte Pronominalform gebrauchte io möglich war. Im Altrumänischen — man versteht hierunter die meist kirchliche rumänische Litteratur bis etwa zum Ausgange des XVII. Jahrhunderts — ist noch nichts von diesem Bestreben der Sprache bemerkbar. Daß der Nominativ zu Gunsten des Akkusativs aufgegeben wurde, kam auch noch in anderen Sprachen vor. So hat z. B. im Italienischen im Norden, aber auch weit an den Apenninen hinunter der Nom. io dem Akk. mi weichen müssen, in Süditalien ist ieu geblieben. Auch im Französischen ist der betonte Objektskasus moi an die Stelle des Nominativs je in absoluter Stellung getreten. Diesem so weit verbreiteten Streben der Sprache liegt vielleicht die Thatsache zu Grunde, daß man auch im Plural die Akkusativform mit für den Nominativ verwandte oder besser, daß man für Nominativ und Akkusativ des Plurals die gleiche Form benutzte und danach auch im Singular dieselbe Uniformität zu erreichen suchte.

Dem westlichen Aromunisch nahe verwandt ist in vielen Beziehungen das Meglenitisch; wir finden hier die Form iou, vielfach belegt in Weigands Vlacho-Meglen, und genau so wie in den anderen Dialekten aus iou entstanden, da auch sonst gemeinrum. betontes o im Meglen zu o wird.

Die istrorumänische Form ist io, die wohl nicht ganz ohne italienischen Einfluß ältere Nebenformen gänzlich verdrängt hat. Weigand, Nouvelles Recherches, schreibt dafür yo, veranlaßt durch den Drucktypenmangel der „Romania“; auch sonst wird das Zeichen y oft zur phonetischen Umschrift von i benutzt. Mehrfach kommt in den Jb. I veröffentlichten istrischen Texten die durch Synizese aus io~voj entstandene

Lautverbindung *ioi* vor; beim schnellen Sprechen wird in der That von dem *io* nur das *i* hörbar. Auch Miklosich (Rum. Unters. I 75) giebt *io* (*yo*) an; ebenderselbe veröffentlichte auch die Forschungen von Ive, dessen Aufzeichnungen aber kein streng phonetischer Wert beizumessen ist, man müßte denn gerade für das Istrorumänische Formen wie *ie* und *ieu* (vgl. R. U. I 32, Zeile 6) annehmen wollen. In den Textbeispielen steht nur *jo*, das *ieu* scheint dem rumänisierten Itinerar von Majorescu entlehnt zu sein, *ie* kommt nur in der Bedeutung „ist“ vor.

Resultat: Lat. *ego* entwickelt sich völlig lautgerecht über *ieu*, das partiell seinen Anlaut *i* verliert, weiter zu *iou* und *io*. In substantivischer Stellung wird es meist durch den betonten Akkusativ ersetzt.

Über lat. *tu* ist nichts besonderes zu sagen, seine Lautgestalt ist sowohl im Rumänischen wie auch in vielen anderen romanischen Sprachen und Dialekten unverändert erhalten. Altrumänisch schreibt man *тѣ* oder *тѣу* G. I *7. Nur das eine sei bemerkt, daß *tu* im Aromunischen wie *ieu* durch *mine*, ja in noch höherem Maße durch den Akk. *tine* abgelöst worden ist. Im Dakorum. tritt bei einigermaßen gebildeten Leuten an Stelle von alleinstehendem *tu* in der Anrede gewöhnlich *dumnia-ta*, welches seinerseits auch wieder verblaßt und dem höflicheren *dumnia-voastră* gewichen ist.

Bojadschi scheint den nominativischen Gebrauch von *tine* nicht zu kennen oder kennen zu wollen, wenigstens wendet er niemals *tine* für *tu* an, wohl aber Daniel R. U. II 48: *τὴνε*. Weigand in seinen Aromunen bestätigt, daß *tine* die gewöhnlichere Form für betontes *tu* sei, Papahagi schreibt meist *tini* (Jb. II Sprw. 49, Räts. 11). Nur in Liedern fristet *tu* noch ein Schattendasein; die Olympowalachen kennen es überhaupt nicht mehr. Rumänische Grammatiker, wobei Tiktin und Manliu, sagen: Der Genitiv des Pronomens der 1. und 2. Person einschließlich des Reflexivums, der ja schon im Lateinischen dem Possessivum entnommen war, wird auch im Rumänischen vom sog. Possessivpronomen vertreten. Im Neu-

rumänischen muß dazu noch der Artikel *al* etc. hinzutreten: *al mieu*. Dieser Gen. besteht aber nur in der Grammatik, nicht in der gesprochenen Sprache.

Den Dativ *mie* direkt aus lat. *mihi* abzuleiten macht einige Schwierigkeit.

Lautliche Erklärungsversuche sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden. Einer der verbreitetsten ist folgender: Die noch jetzt in Süditalien dialektisch gehörten und auch in alten Denkmälern bezeugten *teve* und *seve* < cl. *tibi*, *sibi*, vlt. *tebe*, *sebe* riefen bald auch ein analogisches *meve* hervor, das sich im Rumänischen weiter entwickeln sollte zu

mieue, *mīee*, *mīie*, *mīe*.

Doch so scharfsinnig und bestechend diese Ableitung auf den ersten Blick auch scheinen mag, falsch bleibt sie doch. Ganz abgesehen davon, daß nichts die Ansetzung einer Form *mēbe* für *mihi* rechtfertigt, könnte auf lautlichem Wege daraus auch nur *meve*, *mee*, *me* entstanden sein, man müßte denn gerade und zwar ohne Berechtigung eine Einwirkung der kontrahierten Form *mi* auf *mee* annehmen, so daß daraus *mie* wurde.

Ich denke mir den Vorgang viel einfacher, wie die resultative Zusammenfassung Seite 188 zeigen wird. Im Latein findet sich schon seit Plautus häufig die aus *mihi*, *mii* zu *mi* kontrahierte und im familiären Stil oft gebrauchte Form des Dativ Singularis der 1. Person. Hierauf dürfte durch eingetretene Kürzung in unbetonter Stellung die rum. satz-unbetonte Form *mī* mit ihren von Pro- oder Enclise abhängigen Varianten beruhen. Wie wir aus Engadin., Ital., Altfranz. und Spanisch *mi* sehen können, ist überall für *mihi* die kontrahierte Form eingetreten. Sollte dies nicht auch im Rumänischen der Fall sein? Aber es heißt ja rum. *mia* und *mie*, wozu ich das sardische *mie* stellen möchte. Woher stammt das *a* in *mia*, aus dem die Form mit *ę* offenbar nicht erst wieder durch Schwächung entstanden ist, sondern *mia* aus *mie* + *a*?

Die Annahme einer urrumänischen Form *mia*, gebildet aus *me* + *ad* oder *mi* + *ad* nach lat. *mecum*, das im südital.

Dat. Sing. *mek* neben *mia* und *meve* noch vorliegt, ist wie es scheint von Meyer-Lübke noch nicht wieder ganz aufgegeben worden. Vgl. Z. f. r. Ph. 21, 327 Anm. Warum Miklosich (Beiträge: Lautgruppen) das an den Dativ *mi* angetretene *a* das „pronominale *a*“ nennt, ist nicht ganz klar. Einen Laut, der sich auch noch bei einer großen Zahl anderer Wortklassen findet, kann man doch nicht schlechtweg pronominal nennen, zumal diese Bezeichnung gar nichts besagt und leicht zu der Anschauung verführen kann, als sei dies *a* zuerst beim Pronomen aufgetreten. Es scheint mir vielmehr angebracht fürs Rumänische vom Adverb auszugehen, wo das Bedürfnis nach Klangfülle des vokativischen Gebrauches wegen am ehesten erklärlich ist. Um z. B. ein *aici* recht eindringlich zu machen, nahm man den vollsten Vokal, den man hatte, und bildete so *aicea*. Das *a* in arom. *nía* — im dr. ist die Form mit der Endung *e* durchgedrungen — halte ich also für ein rein epithetisches, lediglich angefügt zur Verstärkung, denn es liebt erstens eine jede Sprache, sofern sie sich noch nicht allzu weit vom Boden der Volkstümlichkeit entfernt hat, derartige Epithesen, und sodann finden wir gerade im Rumänischen dies *a* ungemein häufig an Wörter angehängt, die sonst eindruckslos verhallen würden und durch den vollen Vokal *a* gewissermaßen erst eine Stütze bekommen müssen. Auch im sicilischen Dialekte kennt man nach Schneegans beim Pronomen *mía*, *tía* ein derartiges epithetisches *a*. Im Rumänischen finden wir das *a*, das aber streng zu scheiden ist vom Artikel *a*, wie er beispielsweise in den substantivierten Infinitiven vorliegt, bei sehr vielen Wörtern. Ich führe nach Philippide, *Istoria limbii române*, einige Beispiele hierfür an: *acolă*, *atună*, *aîură*, *asemenă*, *acușă*, *așîzderă*, *altminterea*, *alătura*, *alocura*, *acuma*, *așa*, *abîa*; ferner bei Zahlwörtern: *doilă*, *treilă* etc.; bei Pronominalformen: *tsîia*, *căruia*, *uneia*, *nimenă*, *multora*, *ačela*, *ačesta* etc.

Gegen einen näheren Zusammenhang zwischen Rumänisch und Italienisch in diesem Punkte spricht wohl die Thatsache, daß sich das Verstärkungs -*a* auch in anderen nichtromanischen

Sprachen findet. Hier möchte ich nur anziehen das griechische *αὐτόν* neben *αὐτόν*, bulgarisches *nija* neben *ni*, *vija* neben *vi*, *tija* neben *te*, ferner auch albanesisches *mua*, lat. *mihi* entsprechend. Auffallend bleibt, daß das *a* beim Pronomen nur im Aromunischen und im Banatischen erhalten ist, während es sonst dr. nur *mie* etc. heißt.

Altrumänische Beispiele für den betonten Dativ: *съ мнѣ нѣмъ вѣщи хн ꙗ҃҃҃҃҃҃҃҃҃҃҃* G. I 4, 19, mit Assimilierung des *e*: *мрѣ мѣн с'ѣс нѣнтѣ дон ꙗ҃҃҃҃҃҃҃* G. I 207, 17, mit deutlichem zweigipfeligen *i*, an welches nochmals die Endung *e* trat: *съ-м дрѣтѣ мѣнѣ лѣкрѣнѣ* G. II 199, 15. Im heutigen Litterar-Rumänisch, das mit der Sprechweise der Walachei im allgemeinen übereinstimmt, kennt man nur *mie*. Die in Transsilvanien und in der Moldau üblichen Formen *mnie*, *nie*, welche sich mit dem Aromunischen enger berühren, haben sich auch weiter verbreitet, so daß man im Körösch-Marosch- und Samosch-Theiß-Gebiet neben *mie* auch *mnie* hören kann, während das Banat im allgemeinen noch an *mie* festhält. Die scheinbar so merkwürdigen Formen mit *mn* sind entstanden durch Palatalisierung des *m* vor folgendem *i*; hierauf schob sich der bequemerem Aussprache wegen in *mie* (*mie*) ein *n* ein, gerade wie in *mierlä* > *mnerlä* *mniirlä* Amsel etc. Das anlautende *m* konnte leicht abfallen. Ganz entsprechende Vorgänge finden wir auch in anderen dem Rumänischen sozusagen benachbarten Sprachen. Ich führe hier nur an: ital. *Settimiana* für *Septimiana*, neugriech. *νιαφορά* für *μια*, wofür im Zakonischen auch *μνια* steht, albanes. *mñekëra* neben *mjekrë*. Ähnlich in slavischen Dialekten, besonders im Polnischen, Bulgarischen, auch schon im Altslovenischen. (Weiteres hierüber s. Mikl. Beiträge, Konson. II 44.)

Im Banatischen kann man den auf dem Dativ liegenden Ton verstärken durch Anfügung des oben besprochenen *a* an *mie* zu *mia*.

Im Aromunischen ist das *a* überhaupt das Kennzeichen der absoluten Pronominalform. Sie lautet bei Daniel nach R. U. II 49, 16 *ννιά*, bei Bojadschi, der in seiner Grammatik

betonte und unbetonte Form nicht auseinanderhält, a njia, im Gleichnis vom Verlorenen Sohn (Jb. II 77) a nia geschrieben. Ebenso giebt der aromunische Grammatiker Athanasesku, dessen Schreibweise sich binnen weniger Jahre fast über ganz Macedonien hin verbreitet hat, gleichfalls die Schreibung a njia; auch sonst ist er in seinen Formen sehr von Bojadschi abhängig, was wir noch mehrfach im Laufe der Arbeit werden beobachten können. Cod. Dimonie hat immer a nia. Im Falle besonderer Hervorhebung wird die absolute und konjunkte Form zugleich gesetzt. Weigand, Arom. II 10, 5 etc. schreibt a nia; die Präposition a kann man eng mit dem Pronomen verbinden, wie es Jb. II Nr. 343: ania geschehen ist.

Im Meglen scheint keine besondere absolute Form für den Dativ Sing. zu existieren.

Das Istrische weist mie auf, von Gartner in R. U. I 75 a miye geschrieben. Die Präposition braucht nicht hinzutreten, wie das Bspl. Jb. I Istr. Text 6, 5 zeigt: tše ai tu mie fakut? Ebenso Text Nr. 7, 9: ke mie i milę.

Kurzform: Wie schon in der Einleitung gesagt worden, bilden die konjunkten Personalpronomen nicht selbst eine volltönende Silbe, sondern lehnen sich proklitisch an das folgende oder enklitisch an das vorhergehende Wort an. Wenn dies nicht möglich ist, so erscheinen sie unter Formen wie imi etc., das aus dem zu bloßem m gekürzten mi'entstanden ist. Dieses mi nun ist nicht, wie in verschiedenen Lehrbüchern zu lesen ist, aus dem betonten Dativ mie gekürzt worden, sondern hat sich jedenfalls neben der absoluten Form vom Spätlateinischen her erhalten. Bilden wir uns ein Beispiel mit einer Konjunktform m-fur (ich stehle mir), so wird das m silbenbildend; bei jeder m-Artikulation ist nämlich ein Laut hörbar, ein Sonant, der bei langsamerem Lippenschluß ganz deutlich vorausklängt, so daß wir die so gebildete Silbe als um auffassen können, die Rumänen schreiben sie gewöhnlich imi. Folgt ein vokalisches anlautendes Wort, so wird die Kurzform mi dadurch gehalten. z. B. mi ai dat. Dialektisch wird freilich auch hier elidiert.

Altrumänisches Bspl.: прѣдѣмъ жѣмъ порѣдѣмъ дѣмъ Г. I

215, 15. Im Codex Vor. erscheint auch nicht ein einziges Mal *mi*, sondern immer *mi*: *mi* *mi* *mi* Cod. Vor. 40, 14. Cipariu schreibt die konjunkte Form *mi*, z. B. *spune mi*. Er giebt diese Form als dem Genetiv und Dativ Sing. gemeinsam an und bemerkt dazu, daß sie auch durch das Possessivpronomen ersetzt werden könne; so könne man z. B. für *partea -mi* auch sagen *partea mea*. In Wahrheit ist der Vorgang gerade umgekehrt, nur ist die erstere Art den Rumänen durch den gewöhnlichen Gebrauch vertrauter geworden. Auch schon im Lateinischen konnte das Possessivum durch den Dativ des Personalpronomens ersetzt werden. Während Cipariu die absolute Form *mie* aus *mi* durch Dehnung des *i* und Anhängung eines *e* entstanden sein läßt, schreibt Barcianu in seiner Grammatik umgekehrt, die Form *mi* sei durch Verkürzung aus *mie* entstanden. Laurian, durch sein Tentamen criticum als ein fanatischer Latinist gekennzeichnet, erfreut uns gar durch die selbst gebildete Form *mibe*, die aber ganz in sein mit *egu* beginnendes Schema hineinpaßt. In der Walachei herrscht die schriftumänische Form *mi*, *mi*; im Banat hört man auch unpalatalisierte Formen. Um ein Bild von der Gestaltungsmöglichkeit der enklitischen Dativformen zu geben, will ich einige der in Ungarn im Samosch-Theiß- und Körösch-Marosch-Gebiete gebräuchlichen Formen anführen. Man sagt hier vor Vokalen gewöhnlich, wenn das Pronomen sich nach vorn anlehnen kann, *mi* (vgl. Sam.-Theiß-Dialekt 13, 1 und Kör.-Mar.-Dialekt in Jb. IV Nr. 43, 6), *n* (Kör.-Mar. 3, 15), in enklitischer Stellung *mi* (Sam.-Th. Nr. 11, 6), *ni* (Sam.-Th. 37, 2 und Kör.-Mar. 37, 9), vor Konsonanten proklitisch *mi* (Kör.-Mar. 2, 6), enklitisch *m* (Sam.-Th. 3, 6; Kör.-Mar. 13, 2).

In der Moldau finden wir entsprechend der absoluten Form *nie* außer anderen hauptsächlich die Kurzformen *ni*, *n*, *ni*; z. B. *no* *nu* *no* *plăcut*; *ni* *mîrzi* *ghini*; da *n* *cartea*; beim absoluten Pronomen zur stärkeren Hervorhebung: *ni* *dă* *ni* *iasta*.

Im Aromunischen haben wir dieselbe mouillierte Form:

Daniel R. U. II 49 Nr. 36: σση ννι ποῦ. Bojadschi schreibt in den Gesprächen (3) dafür nj: nj' este reu; nju frică aus nj e frică; ebenso in den Fabeln; im Verlorenen Sohn 12 schreibt er: tsi ní kade, dq n partea. Wie im heutigen Dakorum. finden wir bei Bojadschi Gespr. 1: am pare. Im Cod. Dim. lautet die konjunkte Form ni oder wohl richtiger ní 49^b. 51, n 49, in 48. 55^b, der Verstärkung dienend in: a nia in C. D. 11, 7; a nia n-ul 12^b, 15. Aus Wgd. Arom. II belege ich: ni Nr. 27, 3; ní alogam 5, 4; s n o arup 1, 6; in 97, 3. 100, 3; un 16, 5. Letztere Form bildet das Verbindungsglied zum Dakorum. und zeigt, daß es im Aromunischen auch einmal ein umi (imi) gegeben haben muß, aus dem sowohl in wie un entstanden ist. Ähnlicher Formenreichtum findet sich in Papahagis Sprichwörter- und Rätselsammlung Jb. II 147. Wir ersehen daraus, daß der enklitische Dativ im Süden gern das Possessivum vertritt: bunlu ní — mein Guter Ar. II 125, 4. Die Olympowalachen haben die Mouillierung wieder aufgegeben und sagen: ni, n, am. Ihre Sprache soll uns an einem Beispiele zeigen, wie formelhaft zum Teil schon die als ethischer Dativ empfundene enklitische Pronominalform geworden ist: Wgd. Olympowalachen Text Nr. VII, 3 ká ni esku saltšine — denn ich bin (mir) schwanger. Die Mouillierung gab es früher auch im Meglen. Bspl. Vlacho-Meglen Nr. 1: dq ni. Das Istrische weist mi (my) auf, vor Konsonanten m oder om Jb. I Istr. Text Nr. 4, Nr. 6. Daß das Istrische stets eine mouillierte Form besessen hat, ist zweifellos, doch schwindet sie oft im Satzinnern, wie auch anderwärts.

Resultat: Aus mihi kann rum. mie nicht ohne weiteres abgeleitet werden. Sowohl die dr. Dialekte wie auch die aromunische Form a nia verlangen ganz deutlich eine lat. Grundform mit langem i; eine solche ist aber nur bei Zugrundelegung der kontrahierten Form mi zu rechtfertigen. Sehr wohl ist denkbar, daß, wie lt. mi in der zweiten Person ein tibi bewirkte, dies tibi, später tive, tie nun seinerseits eine analogische Form mive, mie hervorrief. Das partiell am Schlusse auftretende und nicht weiter zu erklärende a ist

gerade wie in anderen Sprachen nur zur Verstärkung und Klangfüllung angefügt; an lat. *hac* oder *illac* ist hierbei nicht zu denken. Gleichfalls aus *mî* hat sich durch Kürzung eine konjunkte Form mit ihren Abarten entwickelt.

Lat. *tibi*:

Bei der Erklärung des Dativ Sing. des Pronomens der zweiten Person *ție* kann ich mich unter Hinweis auf das bei mir Gesagte kürzer fassen. Da es lat. immer *tibi* heißt, soweit unsere Belege reichen, müssen wir auch hier eine Übertragung des analog zu *mî* gebildeten *tî* auf *tibi* annehmen. Die Entwicklungsreihe war alsdann die folgende:

tibi > *tive* > *tie* > *tsie*.

Das ist in der That die Grundform des betonten Dativs im ganzen rumänischen Sprachgebiet, nur hinsichtlich der Aussprache herrschen kleinere Abweichungen. In den Gegenden, wo z. B. lat. *teneo* zu *tsîn* wird, sagt man auch für *ție* mit dem im Rumänischen eigentümlichen dumpfen Kehllaut *ție*. Cipariu giebt die nirgends gesprochene Form *tie* an, doch ist anzunehmen, daß er *t* vor *i* stets als *ts* gesprochen haben will, da er nie *ț* schreibt. Die am weitesten verbreitete und zur schriftumänischen gewordene Form *ție* entstammt dem Sprachgebrauch der Walachei; *uție*, *uțin* ist die auch im Altrumänischen überwiegend angewendete Form; das Istrorumänische hat sich gleichfalls *tsie* erhalten. In Transsilvanien hört man vom Volke *tsție*, in der Moldau *tsuii* (auch *țîi* geschrieben). Ähnlich lautet das in einem zum Banat gehörigen Gebiete übliche *tsție*, woneben auch schon *ție* aus der Sprache der Gebildeten und aus dem Schriftumänischen in breitere Schichten eingedrungen ist, z. B. Kör.-Mar. (Jb. IV) Text Nr. 23, 8 hat *ție*. Vom Banat finden wir leicht den Übergang zum Aromunischen, wo vor dem Dativ gewöhnlich noch die Präposition *a* steht. Zwar Bojadschi kennt nur *a cea* (zu lesen *tsea*), Athanasesku aber giebt schon mit ziemlicher Genauigkeit die Form *a țiea* an. Bei den Olympowalachen und auch sonst, wie Wgd. Arom. II 112, 8 zeigt, sagt man meist *a tsia*. Seltener ist im Aromun. die Form *tsie*, so z. B. Ar. II 119, 12; weit verbreitet

ist aber die Aussprache mit gedecktem Kehllaut: *atsyga* Arom. Sprichw. Jb. II Nr. 343. Cod. Dimonie hat ausschließlich diese Form mit ganz unbedeutender Abweichung: z. B. *atsgia* 25^b, 5; *tsgia* 84^b, 1. Bisweilen scheint beim Druck dieses transkribierten Codex ein unter- oder übergesetztes Zeichen abgesprungen zu sein, wodurch man leicht zur Annahme neuer Pronominalformen verführt werden kann, wenn nicht in zweifelhaften Fällen die Vergleichen mit der Originalschrift damit Hand in Hand geht. Fürs Meglen kann ich eine besondere betonte Form nicht belegen.

Die Kurzform

zu *tie* lautet *ti*, *t*, *s* (z), proklitisch *it*, ganz analog zur ersten Person gebildet. Altrum. Bsp.: *арѣ а-цѣ грѣхъ* G. I *5, 9; *ѡи-цѣ вою-* G. I 3, 8; *дѣнѣ ачѣлаа жѣ въ ѡдѣ* G. I 254, 21. Auch jetzt lautet im dakorum. die Kurzform je nach der Stellung im Satze *ti*, *t*, *it*. Das *t* wird in der Volkssprache vor einem *t* weiter zu *s* verflüchtigt, welches vor *d* und noch einigen anderen Stimmhaften selbst wiederum zum stimmhaften *z* wird, z. B. *z* daũ. Transsilvanien hat neben *its* auch noch, entsprechend der betonten Form *tie* ein *ti*, verkürzt auch *t*; im Falle besonderer Hervorhebung sagt man mit Setzung der betonten wie der unbetonten Form: *its* daũ *tsie*. Ähnlich heißt es in der Moldau: *its* daũ *tsi* *aiasta* oder *tsi* *ts meri ghini*? Im Banat kann man hören: *z* daũ und *iz* daũ, in anderen Fällen mit etwas mehr Nachdruck: *ts-* o-daũ. Fürs Aromunische sind gleichfalls eine Menge Formen für uns bemerkenswert. Bojadschi schreibt *ce*, wobei *c* wie immer bei ihm den Lautwert *ts* hat; genauer wäre wohl *tsi*, wie Athanasesku angiebt, da das hier in Frage stehende kurze *i* in der Vokalskala dem *e* doch immerhin ferner steht als dem *i*. Vielleicht hat Boj. damit aber eine ganz andere, dem dakorum. *tsi* entsprechende Form bezeichnen wollen, wie uns die Schreibung *tsq* im „Verlorenen Sohn“ zeigt. Cod. Dim. hat neben *tsq* 48^b, 7 noch die kürzeren *ts* und *s*, wovon letzteres in Proclise vor stimmhaften Konsonanten zu *z* wird, z. B. *z* *dedu* Cod. Dim. 15^b, 9. Wgd. Arom. II 119, 15 und Jb. III 162, 2

hat gleichfalls *tsq*, in Enklise: *nu ts-* Arom. II 13, 16. Proklitisch wird daraus z. B. Arom. II 25, 8 *uts* daß, Ar. II 52, 6: *s nu s* Kibq, und vor Stimmhaften: z. *dede* Ar. II 11, 10; *sq z* *ying* Ar. II 12, 7. Papahagi in seiner Sprichwörtersammlung Jb. II kennt außer *ts* und *uts* noch eine andere Lautform des Dativs, nämlich *tsu*. Er will damit im ganzen gewiß denselben Laut andeuten wie Obedenar mit *ti*, den wir ja auch im dakorum gefunden haben, so im Sam.-Theiß-Dialekt 27, 7: *tsu*. Fügt man noch aus dem Körösch-Marosch-Gebiet 1, 3 (Jb. IV) *uts* hinzu, das dem Aromun. im allgemeinen, wie auch dem Olympowalachischen *äts* völlig gleicht, so sehen wir wiederum, wie nahe sich auch in Einzelheiten Dakorumänisch und Aromunisch stehen.

Im Meglen haben wir neben *a-ts*, welche Form in betonter Stellung auch als Ersatz für die fehlende absolute Form eintritt, die überall zu hörenden *s* und *z*. Außerdem hat sich noch ein merkwürdiger Dativ *st* gebildet, den man wohl durch Metathese erklären muß. Öfter finden wir den Übergang von ursprünglichem *st* in *ts*, z. B. *tsupu* = dr. *stupq*. Man kann hiermit vergleichen das im Neugriechisch dialektisch vorkommende *τζόμαχος* für *στόμαχος*. Betrachten wir das Beispiel *nu-st-la* dau, das Wgd. in seinem Vlacho-Meglen anführt, so ist auch eine andere Erklärung noch möglich. Wie wir aus arom. *borbasli* (Daniel 4), *frasli* (Arom. II) etc. wissen, wird die Lautfolge *tsl* im Südrumänischen dialektisch durch *sl* ersetzt. So konnte sich auch in dem Satze **nu-t-la* dau — denn so muß er einmal gelautet haben — nach Verflüchtigung des *ts* zu *s* in die Lautfolge *s-l* ein *t* einschieben, und wir haben *nu st la* dau. Aber es fehlen gänzlich die Analoga zu dieser sprachlichen Erscheinung, und solange wir kein weiteres Beispiel für *stl* aus *sl* finden, ist mir auch die erstere Erklärung des *st* durch Metathese aus *ts* die wahrscheinlichere.

Istrisch lautet die Kurzform *tsi*, wie Jb. I Text 1 zeigt, in den Nouvelles Recherches *tii* ist Druckfehler, *ts* steht unterschiedslos vor Vokalen und Konsonanten in Text 4, pro-

klitisch heißt die Form qts ebenda. Miklosich, R. U. I giebt nach Gartner an: q t y.

Resultat: Auch für tsie, das auf einem großen Teile des rumänischen Sprachgebiets mit gedecktem Kehllaut gesprochen wird, ist eine lat. Grundform mit langem i anzusetzen. Auf Analogie zum enklitischen Pronomen der ersten Person beruhen die Kurzformen tsi, ts (s, z), its. Infolge von Metathese entstanden ist meglentisches st.

Lat. sibi:

Das Reflexivpronomen, welches eigentlich hinter das Pronomen der dritten Person gehört, mag hier gleich mit abgehandelt werden, da es sich in seiner lautlichen und analogen Gestaltung eng an mihi und tibi anschließt.

Lat. anzusetzendes sibī wurde über sive, şie zu rumänisch şie, nach rum. Schreibweise şie. Ein Beispiel aus dem Alt-rumänischen ist: **ѠСѢНДЖ ѠѢ ѠѢНѢКК ѠѢ БА** G. I 285, 2. Im Beispiel G. I 313, 14 ist **ѠНѢ** keine betonte Pronominalform şiea, obwohl in der vorangehenden Grammatik als solche Form aufgeführt, sondern heißt: Er nimmt sich (Kleider). Die heutzutage vielfach beliebte Aussprache sie für şie klingt affektiert; es ist eine falsche Analogiebildung: se zu sie wie me zu mie. Für das Aromunische und die anderen Dialekte sind keine betonten Dative belegt.

Die Kurzformen

zu sie lauten si, s (ž), uš in proklitischer Stellung und gehen in ihrer Anwendung mit den anderen konjunkten Personalpronomen zusammen. Der Dativ Sing. ist gleich dem Dativ Pluralis. Die Kurzform ist überliefert in zahlreichen Beispielen: **шн-шь вартъ стннуе** G. I 2, 7; in Vertretung des Possessivums steht sie: **кѡ доашна-ши ши кѡ боіапи** ci G. I 235, 19. Proklitisch: **ѡл шн аконере канѡ** G. I 167, 1, auch in besonderer Hervorhebung mit der absoluten Form zusammen: **шн пріатеи шѣ шш фаче-** G. II 14, 9, wofür man jetzt besser sagen würde sie-si face.

Die aromunischen Kurzformen:

Bojadschi giebt in seiner Grammatik shâ an, in den

Fabeln 36 und 40 und Verl. Sohn 16 schreibt er ebenso, womit er augenscheinlich etwa die Aussprache *şg* wiedergeben wollte. Ähnlich lautet die Form bei Athanasesku, er schreibt nämlich *şa*. Sehr häufig tritt uns in aromunischen Texten die reduzierte Form *ş* entgegen, z. B. bei Wgd. Arom. II 9, 10 *ş kũtq*, häufig als Dativus ethicus ganz überflüssiger Weise gesetzt, z. B. Arom. II 9, 4. In proklitischer Stellung heißt es: *doĩi uş sburqsku* Ar. II 9, 3, vor stimmhaften Konsonanten z. B. *ż bagq* Arom. II 86, 18. Papahagi Jb. II schreibt *şi* vor Konsonanten Sprichw. 103, *ş* vor und nach Vokalen Sprichw. 32 und 14, stimmhaften Zischlaut vor Stimmhaften: *ż bagq* Spr. 251. Aus den Olympowalachen 11, 2 führe ich noch als Beispiel an: *dzonile s'lu lo ku agape*; *s* entspricht dakorum. *is̃*. Obedenar schreibt die aromunischen Formen wie im dr.: *şi işi luo vizirlu* Obeden. 1, *çi 'şĩ era çi nu 'şĩ era*, ebenda.

Im Meglen heißt die entsprechende Form, an welche die Präposition *a* ständig vorgefügt erscheint, *aş*. Zum Ersatz für die fehlende absolute Form verwendet man das Pronomen der dritten Person, z. B. heißt mit sich: *ku iek*.

Resultat: Lat. *sibi*, das sich analog zu *tibi* und *mihi* entwickelte, hat nur im Dakorumänischen eine absolute Form *şie* hervorgebracht. Wie aus *tsie tsi*, so entstand die Kurzform *şi* aus *şie*. Bei den Olympowalachen ist *ş* wie auch sonst zu *s* geworden.

Lat. *me* ist bewahrt in der rumänischen Konjunktform. Sie lautet im Cod. Voroneţean wie überhaupt in alter Zeit gewöhnlich noch *me*, z. B. *мѣмѣтъ мѣ* Cod. Vor. 20, 4; *мѣмѣтъ мѣ* G. I *2, 9 von unten. Erst später hat das labiale *m* in atoner Stellung ein *mă* bewirkt. Bspile.: *мѣмѣтъ мѣ* G. I 16, 10 v. u., ebenso stets bei Coresi: *мѣмѣтъ мѣ* G. I 3, 3. Geschrieben wird im Neurumänischen wohl noch zuweilen *me*, aber gesprochen sicherlich überall *mě*, *mă*, phonetisch genauer *mq̃*. Soviel mir bekannt ist, wird dies *mq̃* vor folgendem Vokal im Dakorum. stets zu *m* elidiert: *m'ai vedut?* Eine Eigentümlichkeit hauptsächlich des Banater Dialektes ist die Wiederaufnahme des Pronomen, z. B. in:

m'am bätutu mă, ohne daß ein besonderer Nachdruck auf der Pronominalform liegen soll, wofür man die absolute Form *pö mine* gebrauchen würde.

Im Aromunischen dürfte es schwerhalten, einen Unterschied in der Anwendungsweise der Kurzformen *me* und *mi* herauszufinden, je nachdem sie in proklitischer oder enklitischer Stellung, vor Konsonanten oder Vokalen stehen. Einige Beispiele werden dies deutlicher machen. Cod. Dim.: *lasö me* 49, 4; *kö mi amönai* ebenda; *ma sölöga me di nu mi ntriabö maltu* 49, 6. Die Summe der in diesem Codex befindlichen Beispiele könnte mich fast zu dem Glauben verführen, daß in Enklise *me*, in Proklise *mi* die am häufigsten gebrauchte Form sei. Aber es stimmen nicht überein mit dieser Beobachtung die Belege bei Weigand Arom. II: *la disö s mi duk* 2, 8; *tru fatsa n me böşö* 13, 10; *pisti ubor s me aruk* 2, 9; *dada n m üngotşea* 13, 8 etc.; *mi* steht hier nur vor Konsonanten, *me* proklitisch vor Vokalen und in Enklise auch vor Konsonanten, aber Konsequenz herrscht nirgends. Papahagi, Jb. II, schreibt *mę* nur vor Vokalen: *kum mę admirö* Rätsel 9; *mi leg iu mi döari* Sprichw. 135.

Im Vlachomeglen lautet die unbetonte Form immer *mi*; sie ist belegt in Jb. V 147 und bei Wgd. Vlacho Meglen Text No. 2.

Das Istrische hat *me* erhalten, vor Vokalen tritt Elision ein. Beispiele: *se me reş* Jb. I Istr. Text. 1; *ke se m er lö* Jb. I Nr. 2. Gartner (nach Miklos. Rum. Unters.) giebt *m[ę an*.

Nicht so leicht ist es, in der betonten, absoluten Akkusativform *mine* den lat. Akkusativ *me* wiederzuerkennen. Zur Erklärung von *mine* ist schon sehr viel Material beigetragen worden. Am besten faßt alles zusammen Byhan in Jb. III Seite 6 ff.

Diez in seiner Grammatik der romanischen Sprachen II 485 will *mine* durch bulgarisches *méne* erklären. Miklosich, Rumunische Untersuchungen II 40 hält *ne* für ein „höchstwahrscheinlich deiktisches Element“, das zuerst zur Hervorhebung der Pronomina, dann auch anderer Wörter verwendet wurde.

Meyer-Lübke zieht in seiner italienischen Grammatik § 309 zur Erklärung von neapolitanisch-toskanischem *mene* als Analogon die Negationspartikel *non* heran, die durch ihre Sekundärform *none* neben altem *no* auch neben dem alten Akkusativ *me* ein *mene* bewirkt habe. Mir erscheint diese Deutung, die natürlich auch für das Rumänische Geltung haben würde, viel zu gesucht und geradezu unmöglich, da ich nicht die Beziehungen finden kann, unter welchen eine Beeinflussung des Pronomen *me* durch die Negationspartikel stattgefunden haben könnte. Byhan erwähnt noch *nimene* neben *nime* als möglicherweise vorbildlich für eine danach geschaffene Form *mene*. Doch alle die angegebenen Deutungsversuche lassen noch starke Zweifel offen; viel ansprechender ist die Erklärung mit Hilfe der Fragepartikel *ne*, die (nach Kühner, lat. Grammatik II 1005) zuerst an Interrogativa, sodann auch an andere Pronominalformen angehängt wurde und mit ihnen durch die Sprache des täglichen Verkehrs eng verwuchs: *me-ne vidisti*? Die Thatsache, daß *ne* auch im bloßen Ausrufesatze steht, beweist uns, daß man schon in römischer Zeit das Gefühl für *ne* als Fragepartikel verloren hatte. Es kann also keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nur hier der Ursprung des betonten Akkusativ Singularis *mine* gesucht werden muß. Für mich ist diese Hypothese um so wahrscheinlicher, da die lat. Fragepartikel *ne* als solche nicht mit in das Romanische herübergenommen worden ist; das nun nicht mehr verstandene *ne* in Enklise beim Pronomen konnte sich desto leichter erhalten, da ihm jede Beziehung zu einer anderen Wortklasse fehlte. In Italien, wo besonders an der Südostküste *mene* üblich ist, hat sich die angehängte ursprüngliche Fragepartikel *ne* außer auf die Pronomina auch auf Wörter anderer Kategorien ausgebreitet. Näheres hierüber teilt Nigra, Romania V 425 mit. Auch rein äußerlich aufgefaßt entspricht die Bildung dieser neuen starkbetonten Form *mine*, ebenso *tine*, *sine* neben altem *me*, *te*, *se* dem Bedürfnis aller romanischen Sprachen nach Doppelformigkeit der Pronomina und kommt im besondern dem Italienischen und Rumänischen in ihrer

Vorliebe für trochäischen Wortausgang hiermit zugleich entgegen.

Betonte Formen des Akkusativs im Altrumänischen: **ꙗꙗ** **ꙗꙗꙗ** G. I 1, schon seit dem 16. Jhdt. üblich, jedoch nicht ausschließlich, denn daneben findet sich auch noch die Form **ꙗꙗꙗꙗ ꙗꙗꙗ** G. I *1, letzte Zeile; vielfach steht wenige Zeilen später eine Form mit i, z. B. **ꙗꙗꙗꙗ**, was uns erkennen läßt, daß schon zu Beginn der Aufzeichnung rumänischer Schrift Denkmäler hierin der Gebrauch schwankte. Noch im 17. Jhdt. schwankte — nach Haşdeu Cuv. d. băt. — die Aussprache zwischen e und i, man sagte mente und minte, cuvente und cuvinte, den und din. Der schließliche Sieg der i-Formen im Neu- und Schriftrumänisch ist wohl außer auf die starke Akzentuierung auch auf den Einfluß der mindertonigen Konjunktform mi mit zurückzuführen. Auch ist es im Rumänischen zuletzt das Schicksal jedes geschlossenen e vor Nasalen gewesen, daß es zu i wurde. (Vgl. Tiktin in Z. f. r. Phil. 11 67.) — Zu einer von Tiktin abweichenden Meinung ist Byhan in Jb. III (Die Entwicklung von e vor Nasalen) gekommen. Da seine Ansicht wohl begründet erscheint, können wir uns ihr unbedenklich anschließen und sagen: Schon vor der Trennung des Rumänischen in Einzeldialekte war lat. geschlossenes e vor Nasalen in i übergegangen; spätere Schreibungen wie z. B. **ꙗꙗꙗꙗ** können uns nur zeigen, daß offenes i vor Nasalen auch durch e wiedergegeben wurde, umsomehr als in denselben Texten immer auch Schreibungen wie **ꙗꙗꙗꙗ** vorkommen.

Im 16. Jhdt. findet man neben **ꙗꙗꙗꙗ** und **ꙗꙗꙗꙗ** besonders in dem einen „Praxapostol“ überschriebenen Texte ziemlich häufig noch andere Formen, z. B. **ꙗꙗꙗꙗ ꙗꙗꙗꙗ** G. I *2, 6 v. u.: **ꙗꙗ ꙗꙗꙗꙗ** *6, 14 v. u. Einmal finde ich auf ein und derselben Zeile bei Gaster I *3, 3 **ꙗꙗꙗꙗ** neben **ꙗꙗꙗꙗ**; wenn auch erstere Form nur einmal belegt ist, wird man sie doch nicht als ungenaue Schreibung auffassen dürfen, sondern als eine Form mit nasalisiert gesprochenem e. Die Schreibung war eben im 16. Jhdt., wo es nur erst wenig litterarische Produkte gab, noch nicht zu festen Regeln gelangt. Dies zeigt uns

auch die dicht neben **meape** vorkommende Form **mīape** G. I *2, 2 v. u. und *6, 9 v. u.; ebenso im Cod. Vor. **meape** 20, 3; **mīape** 60, 8; **mmape** 43, 1. Diese als Rhotazismus bezeichnete Verwandlung von intervokalischem n zu r, welche wir außer im Cod. Vor. noch in der Psaltirea Scheiană 32; 38 (früher Cod. Sturdzanus nach Cuv. d. b. II) durch **mepe** belegt finden, lebt noch bei einer Reihe von Wörtern in dem Gebirgsland der Motsen in Ungarn, bei ganz wenigen z. B. **đerunkū** (cf. Normalwort **genuchū** in Weigands Dialektstudien) auf weiterem Gebiete in Siebenbürgen. Konsequent durchgeführt ist der Rhotazismus im Istrorumänischen.

Auch im Istrischen ist bei jedem intervokalischem n der vorhergehende Vokal zuerst nasaliert gesprochen und dann n zu r geworden: Lat. unus gab istrorum. ur. Belege hierfür sind in großer Zahl vorhanden in Mikl. R. U. I 32, Wgd. Nouv. Rech. Text 3 und Jb. I Seite 130; 148 etc.

Ausführlicher hat über den Rhotazismus, dessen Entwicklung schon durch die drei neben einander vorkommenden Schreibungen n, nr, r kurz angedeutet wird, Byhan in Jb. III 8 f. gehandelt.

Die in der Litteratur und in der Sprache der Gebildeten herrschende Form ist freilich allein mine geworden. Auch das moldauische mini ist verpönt. Abgesehen von den Motsen spricht man im übrigen Ungarn und im Banat meist **mīne**, **mīne**, **meñe**, selten mine, so z. B. im Körösch-Marosch-Gebiet. Die alte Form mene, die man auch noch in Texten der letzten Jahrhunderte antrifft, ist hier vielleicht erst eine sekundäre Bildung, da das istrische mire schon vor der Trennung der Istrorumänen vom gemeinrum. Sprachstamm ein mine voraussetzt. Aber auch später tritt noch manchmal ein mehr offener Vokal für den geschlossenen ein, wie z. B. o für u; es könnte aber auch dieses teilweise schon so früh in mine verwandelte mene nur ein Sprachrest sein, der später ebenfalls dem allgemeineren mine weichen mußte.

Fürs Aromunische geben Bojadschi und Athanasesku in ihren Grammatiken die Form mine an; sie ist die ver-

breitetste, wie uns durch Obedenar und Wgd. Arom. II 8, 1; 11, 19 etc. bestätigt wird. Die in „Olympowalachen“ bemerkte Form šmine, ebenso štine, stellte sich später als Spracheigentümlichkeit eines Nichtaromunen heraus und ist daher Aromunen I 235 berichtigt worden. Papahagi, Sprichw. Jb. II Nr. 234, 328 giebt mini an.

Wie unter ieu bereits angegeben, hat der absolute Akkusativ mine, ebenso tine ganz besonders im Aromunischen die Funktion des betonten Nominativs mit übernommen. Ich möchte noch auf die entsprechenden Pronominalformen in der dem Aromun. benachbarten und mit ihm in fortwährendem sprachlichen Austausch befindlichen albanesischen Sprache hinweisen. Betrachtet man neben dem regelrecht aus lat. ego über gó entstandenen albanesischen Pronomen der 1. Person u die vollere Form unā und in der 2. Person tinā neben ti, so kommt man ganz unwillkürlich zu der Frage, ob nicht ein gewisser Zusammenhang zwischen albanesisch tinā — du — und aromunisch tine zu finden sei. Wir sind freilich auch nicht weiter, wenn wir die Vertretung des arom. Nominativs durch die absolute Form des Akkusativs zuerst an der albanesischen Sprachgrenze suchen, von wo sich die Erscheinung nach allen Richtungen hin strahlenförmig verbreitet haben könnte. Im Dr. wären diese Formen alsdann zu erklären durch Wanderungen von Aromunen in Gegenden nördlich der Donau, doch ist in dieser Arbeit ein Eingehen auf solche Hypothesen unthunlich. Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, wenigstens soweit das Dakorumänische hierbei in Betracht kommt, daß der absolute Akkusativ zuerst nur in Verbindung mit einer Präposition gebraucht wurde. Bei Vergleichen empfand man nun die Partikel de cât ebenfalls wie eine Art Präposition und setzte demgemäß danach auch die Form mine. In einzelnen Teilen des dakorumänischen Sprachgebietes, so z. B. in Siebenbürgen, kann man aber auch noch hören im Vergleichssatz: ieşti mai mare de cât ieu.

Resultat: Der lat. Akkusativ me ist im Rumänischen nur in der konjunkten Form erhalten. Die absolute Form mine

ist gebildet durch Zusammensetzung von me mit der Fragepartikel ne. Daß dieses mine dann auch als Nominativ auftreten konnte, ist naheliegend und zeigt eine auffallende Parallele zu den albanesischen Nominativen ună und tină.

Lat. te:

Ganz analog dem Pronomen der ersten Person hätten wir bei der zweiten fast eben dieselben Bemerkungen zu machen. Auch hier ist te nur als konjunktes Pronomen bewahrt und wechselt im Gebrauch mit ti. Beide Formen stehen unterschiedslos gebraucht oft nebeneinander, so z. B. G. II 135: **НЪ ТѢ БЛАСТЪМЪ** neben **НѢ СРМЪ ТИ КЪЩИ**, gleich auf derselben Textseite steht noch: **ЧИ ТѢ АМБАЦЪ**. Cipariu nennt in der Tabelle seiner Grammatik als Kurzform nur te; er kennt aber auch ti, denn es heißt dann weiter: In Zusammensetzungen erscheint neben mene-mi auch tene-ti. Die heutige schriftmäßige Form ist te, sie ist auch die in der Umgangssprache der Gebildeten übliche. Vor Vokalen darf das e in te nicht elidiert werden: te-am văzut. Das Banatische, welches jedes t vor e, i palatalisiert und e in ę verwandelt, hat auch hier eine andere Aussprache, nämlich tśę, in der Arader Gegend kann man auch kę hören. Ein Beispiel aus dem Munde eines Einheimischen klang mir beinahe wie: kiaĭ skulatu ke? Über die Aussprache der Motsen belehrt uns Frăncu-Candrea: unde te duĭ, womit unde tśę duś gemeint ist. Im Körösch-Marosch-Dialekt kommen nach den in Jb. IV angeführten Beispielen wie überall, wo die Schulbildung Fuß gefaßt hat, mehrere oft einander ganz fremde Aussprachformen vor, die außerdem in den verschiedenen, aus verschiedenen Gegenden des rumän. Sprachgebiets gekommenen Einwanderungsschichten mit ihren Ursprung haben mögen: tśę Text 9, 9, vor Vokalen tśę 20, 3; daneben té 24, 8; modern ist te 30, vor Vokalen tę; um ein Beispiel für Silbenkontraktion zu geben, führe ich noch an: ki 3, 4 aus te vei? Ähnlich lauten die Formen im Samosch-Theiß-Dialekt, nämlich t'e 15, 18, t'ę 10, 5, vor Vokalen meist t'ę 5, 2.

Im Aromunischen ist die Kurzform nach Bojadschis

„Grammatik“ in Gesprächen und Fabeln immer *te*. In der Zusammensetzung von tonloser und betonter Form zur Hervorbringung größeren Nachdrucks schreibt Codex Dimonie immer *tine ti*. Diese Nebeneinandersetzung von absoluter und konjunkter Pronominalform im Dativ und Akkusativ findet sich genau ebenso im Bulgarischen und ist womöglich aus dieser Sprache erst ins Rumänische übergegangen. Nach Wgd. Arom. II 24, 3 etc. ist die konjunkte Form *ti* in Ochrida und Monastir gebräuchlich, im übrigen bieten Weigands Texte gewöhnlich die konjunkte Form *te* 4, 4; 7, 6 etc., wo sie ohne Unterschied vor Vokal und Konsonant steht. In den von Papahagi Jb. II gesammelten arom. Sprichwörtern und Rätseln finde ich hingegen streng die Regel durchgeführt, daß vor einem mit Vokal anlautenden Worte stets *te*, vor konsonantischem Anlaut aber stets *ti* steht. Obdenars Texte bieten außerdem noch Zusammenstellungen wie *te-tine*, *ti-tine* wie *me-mine*. Im Vlacho-Meglen wird *te*, häufiger aber *ti* als konjunkte Form angewandt, während das Istrische nur *te*, nach Gartners Schreibung *t[ɛ]* aufweist.

Auch für die absolute Form des Akkusativs will ich noch einige Beispiele geben. Im Altrumänischen finden wir gewöhnlich **ТННѢ** oder **ТНѦРѢ** G. I *3, 20, während die auf derselben Seite stehenden Formen der ersten Person häufiger **МЕѦРѢ**, **МЕѦРЪ** und nur einmal **МНѦРѢ** (Zeile 23) lauten. G. I *5, 8 v. u. finden wir **ТѦѦРѢ**, überhaupt sind alle die bei der ersten Person zu bemerkenden Schreibvariationen auch hier zu finden. Der Cod. Voron. hat Formen wie **ТНѦРѢ** 42, 8 und **ТНРѢ** 72, 12, die letztere finden wir auch Psalt. Schejană 10. Dieselbe rhotazistische Form *tire* herrscht noch jetzt bei den Motsen und im Istrorumänischen. Ganz entsprechend der sonstigen vom Schriftrumänischen abweichenden Aussprache heißt es im ungarischen Rumänisch: *t'íne* Sam.-Theiß 40, 5; *t'íne* Kör.-Mar. 19, 6, auch *tseńe* Kör.-Mar. 12, 1, mit *ɛ*, das aus offenem *i* entstanden ist, wie man ja auch im Altrum häufig *tene* für *tine* geschrieben findet. Der Banater Dialekt zeigt selbstverständlich *tśíne*.

Aromunisches *tine* bietet zu weiteren Ausführungen keinen Anlaß; es ist die einzig übliche Form, wenigstens giebt kein Grammatiker und kein mir bekannter Text eine andere an. Im Meglen sagt man wie in der Moldau *tini*, doch besteht deshalb kein engerer Zusammenhang zwischen beiden.

Lat. *se*

erscheint im Rumänischen als *se* in der modernen Schriftsprache, die gewöhnliche und volksmäßige Aussprache aber ist *să*. Natürlich ist *se* nicht mehr die alte lat. Form; da sie aber im Rumänischen von Anfang an in den Texten neben *să* vorkommt, dürfen wir darin eine Einwirkung des Kirchenslavischen sehen. Die jetzt übliche Schreibung *se* haben wir wohl lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß man eine von der Konjunktion *să* unterschiedene Form wünschte. Wäre das *e* berechtigt, so dürfte man auch nicht elidieren und sagen: *fratele s'a dus*, gerade so wie man nur sagen kann: *te am vedut*. Jedoch wird in älteren Texten, z. B. im Praxapostel sowohl die Konjunktion wie das Pronomen *se* geschrieben; ebenso ist es im Cod. Voroneţean, nur wird hier auch die Schreibung *сѣ* angewendet, wenn das folgende *a* mit herangezogen wird. In gleicher Weise konsequent waren auch die entsprechenden konjunkten Formen der Pronomina der ersten und zweiten Person *me* und *te* geschrieben; differenziert steht einmal *сѣ* G. II 56, 2. Die betonte Form, welche analog zu *mine* und *tine* *sine* heißt, kommt in älteren Texten häufig vor: *сѣ* *сѣ* G. I 46, 4 v. u. neben *сѣ* 47, 6 v. u. in demselben Texte. Häufiger finden wir das wie *mi*, *re* etc. gebildete *сѣ*, z. B. *сѣ* *сѣ* *сѣ* G. I *4, 8 v. u. In Cuv. d. b. II 57 steht neben *сѣ* noch ein *сѣ*, wo das *е* wohl nur eine ungenaue Wiedergabe des offenen *i*, wie auch sonst häufig, ist. Die Form *сѣ*, welche in Verbindung mit einer Präposition G. I 364, 4 belegt ist, erkläre ich mir, falls in *sine* kein Schreibfehler vorliegt, durch den Einfluß von *s*, überhaupt von dentalem Zischlaut, auf *i* entstanden, was dialektisch sehr häufig ist, wofür sich auch bei G. II 360, 9 ein Beispiel findet: in pre *săni*.

Cipariu giebt sene an, das sich bei alten Autoren in Zusammensetzungen wie sene-mi, sene-ti sehr oft finde. Dialektisch häufig zu hören ist auch die Form sini, wie sie z. B. in der Moldau üblich ist. Vielfach kennt man in der alltäglichen Umgangssprache, wie z. B. in Kronstadt und wohl in Ungarn überhaupt nicht mehr eine betonte Form zu să; man hilft sich hier durch das Pronomen der dritten Person und sagt z. B. nach Jb. III (Banater Dialekt Nr. 27, 3): *șu pō iel nu sō punē* — und er setzte sich nicht. Istrisch heißt die Form sire; ebenso Cod. Scheianū 108, dieser hat aber auch noch andere Formen.

Lat. nos:

Wenn die Schreiber von rumänischen Grammatiken den Plural noi zu erklären suchen, forschen sie immer vergeblich nach dem Grunde, aus welchem das s in lat. nos zu dem i in rum. noi geworden sein könnte. Jedoch haben wir in diesem vermeintlichen Übergange von s zu i weiter nichts zu sehen als das aus der Nominalflexion genau wie im Italienischen eingedrungene i der Pluralendung, das man nun einmal als das Charakteristikum eines Nominativ Pluralis auffaßte; auch tres mußte sich auf dieselbe Weise die Umformung zu trei gefallen lassen, nachdem man schon doi (zwei) sagte. Dies noi ist zwar nicht als satzunbetonte Form anzusehen — denn im Falle der Unbetontheit bezeichnet man den Nominativ der Pronomina gar nicht —, aber doch bedarf es zu seiner stärkeren Hervorhebung noch eines Zusatzes z. B. von inși. Die Beispiele lauten in alten Texten genau so wie die Formen des heutigen Sprachgebrauchs: G. I 1, 19 v. u. *нвн ввннн*, auch *нвн* geschrieben. Eine andere Schreibeigentümlichkeit finden wir G. I 363, 14 v. u.: *арѣтъм шн нѣн*; auch sonst steht in diesem der Moldau zuzuweisenden Texte u für regelrechtes o: *тѣатѣ* 363, 8 v. u., ebenso umgekehrt o statt eines zu erwartenden u: *фѡѡѡѡѡ* 363, 3 v. u. Diese Beispiele, die sich noch vermehren ließen, zeigen uns, daß der Lautwert von o und u kein sehr verschiedener gewesen sein kann. Das Venezianische und Norditalienische weisen dialektisch gleich-

falls eine Form *nui* für gemeinitalienisches *noi* auf. Es bedarf keiner Erklärung, daß die Form *noi* auch als Akkusativ fungiert, wo natürlich auch dieselben Schreibvarianten vorkommen: *Ѣ нѢн сѢннѢн* G. I 55, 3, woneben *грѣннѢнлѣрѣ* 55, 12 v. u. steht. Wie im Dakorumänischen lautet die Form auch in den anderen Dialekten, im Istrischen, im Meglen und im Aromunischen, wie außer den Texten von Weigand noch Bojadschi und der Cod. Dimonie bestätigen.

In unbetonter Stellung ist der lat. Akkusativ *nos* zu *nă* geworden gleichwie *vos* zu *vă*, *quod* zu *că*, *de-post* zu *după*. Im Widerspruch mit Meyer-Lübke, Gramm. der rom. Sprachen II § 82 möchte ich hier zugleich konstatieren, daß die Formen *ni* und *ne*, *vi* und *vă* nicht unterschiedslos für Dativ und Akkusativ Pluralis gebraucht werden, wenn ich mir auch versagen muß, in dieser der Pronominal-Bildung gewidmeten Untersuchung auf diese Frage unter umfassender Benutzung des vorhandenen Materials näher einzugehen. Aber *vi* und *ni* sind nur als Dative möglich, in ihrer Form beeinflusst offenbar vom Dativ Singularis; allerdings ist zuzugeben, daß ein im Hiat verkürztes *e* in dialektischer Aussprache bisweilen wie *i* klingen kann, z. B. in: *nę a vădut*. Daß im Akkusativ niemals *ni* steht, liegt vor allem wohl daran, daß auf den Akk. kein Atonon folgen kann wie beim Dativ. Unter dem Einfluß der Akkusative Sing. *me* und *te* kam später *ne* für *nă* auf, woraus dialektisch *ni* werden konnte. Ganz streng hält der Cod. Voroneţean an der alten Form *нѢ* fest, z. B. *а нѢ дѣчѣ* 24, 5. Auch darin muß ich Meyer-Lübke widersprechen, daß das Macedonische (Aromunische) zwischen einem Dat. *nă*, *vă* und Akk. *ne*, *ve* scheidet, wenn auch nicht streng. Es läßt sich überhaupt keine diesbezügliche Regel aufstellen. — Als Beispiele für das Aromunische führe ich nur an: Cod. Dim. 12, 21 *š-noi nę pōtidzomę*; Ar. II 22, 19 *š ka purung nę gugusteam*. Bei den Olympowalachen kennt man für den Akk. auch *ne* und *nă*. Im Meglen lautet die Form *na* mit einem epenthetischen *a*. Die in Jb. V 146, 36 veröffentlichte Form *nę* zeigt, daß auf einem Teile des Gebietes sich die ursprüngliche Form bewahrt hat.

Resultat: Lat. nos ist durch Eindringen der Nominalendung i zu rum. noi geworden. Derselbe Fall liegt im Italienischen vor. Der konjunkte Gebrauch machte aus nos einen Akkusativ nō, der im Dakorumänischen und Istrischen zu ne geworden, im Arom. sich bewahrt und im Meglen sich zu na entwickelt hat, neben der alten Form nō.

Lat. vos

schließt sich in allen Stücken eng an das Pronomen der ersten Person an, nur hat es die Entwicklung der Konjunktform vō zu etwaigem ve nicht mitgemacht, weil hier der Laut o vom vorausgehenden Labial v gehalten wurde. Zur stärkeren Hervorhebung setzt man entweder die absolute und konjunkte Form zugleich oder man schreibt verstärkend z. B. **ROM-VA**, wie G. I *12, 20 (auf derartige Zusammensetzungen werde ich später noch zurückkommen). Eine andere Art des verstärkten Akkusativs bildet man mit Hilfe eines angehängten deiktischen a, z. B. Ar. II 62, 23 vō pōlōkōrsesku, voia kuskri.

Lat. nobis:

Wohl durch die Singularformen mebe, tebe mit gehalten, findet sich im Altitalienischen der Dat. Plur. bobe (vgl. dazu Z. f. r. Ph. 20, 523 von d'Ovidio), der auf ein einst vorhanden gewesenes nobe schließen läßt. Diese auch für das Rumänische notwendig vorauszusetzenden Formen nobe und vobe können aber nur auf ein (freilich nicht belegtes) lat. nobis, vobis zurückgehen, denn lat. nobis würde rum. nur noi ergeben haben. Diese Ansicht läßt sich durch folgende Erwägung ausreichend, wie ich glaube, begründen: Im Vergleich mit der Pluralendung -bus des Dativs der dritten Deklination nahmen klassisch-lat. nobis, vobis gewissermaßen eine isolierte Stellung ein, und wir dürfen wohl ohne weiteres nun vermuten, daß die jeder Sprache, besonders der volksmäßigen innewohnende Neigung zur Schematisierung leicht ein nobis, vobis in der Alltagssprache hervorrufen konnte. Unterstützt wurde dies Bestreben außerdem jedenfalls noch durch die Beziehung zu den Dativen Singularis tibī, sibī. Halten wir dies fest, so ergibt sich für das Rumänische folgende Entwicklungsreihe:

nobis > *nobe* > *noe* > *noğ*. Diese Form *noğ* erfuhr nun wegen des *ğ* in der folgenden Silbe Brechung des *o* zu *oa*: *noağ*; die Brechung muß schon frühzeitig eingetreten sein, da wir sie in allen Dialekten durchgeführt finden, wenn nicht schon wieder Kontraktion stattgefunden hat. Von der Form *noağ*, die im Volke noch ziemlich weitverbreitet ist, müssen wir ausgehen, wenn wir uns die in den verschiedenen Dialekten bewahrten Formen erklären wollen. Von *noağ* aus spaltete sich die Form in drei Äste: Teils wurde daraus durch Kontraktion des *oa* zu *a* über *nağ* im Aromunischen *nao*, da, wie wir noch an späterer Stelle an Beispielen sehen werden, *ğ* durch lautgesetzlichen Vorgang zu *o* wird; andernteils wurde daraus mit Erhaltung des ursprünglichen *o* ein *noao* wie z. B. im Banat; die verbreitetste Form aber ist das im Schriftrumänischen eingebürgerte *noă* geworden. Es ist nicht das schon oben in der Entwicklungsreihe genannte *noğ*, das sich etwa noch erhalten haben könnte, sondern eine verhältnismäßig junge Bildung, die zu erklären ist als Kontraktion von *oa* zu *o* vor folgendem *u*. In der Umgangssprache ist hier bei der dem Rumänen eigenen schnellen Sprechweise oft fast nur noch ein zweigipfliges *o* zu hören, wobei das letztere reduziert erscheint: *no*. Dies *no* erklärt sich aus *noğ* wie *noao* aus *noağ* und ist eine von mir in Transsilvanien und in der Walachei oft gehörte Aussprache. In der Moldau und der ihr auch sprachlich nahestehenden Bukowina soll *noğ* und *no*, das von mir nur wie ein *no* mit einem Flüsterlaut am Schluß aufgefaßt wird, üblich sein. Im Banat spricht man nach Weigand, Jb. III 236 *noağ*, auch *noao*, außerdem in Gegenden mit modernem Einfluß etwa *noğ*. Interessante Formen, die sich deutlich als Vorgänger der auch heutzutage noch in eben solcher Mannigfaltigkeit gebräuchlichen ausweisen, finden wir in älteren Denkmälern. Es steht da z. B. *ноаѣ* G. I 48, 19; *ноаѣ* 137, 8; *ноаѣ* 196, 7 v. u. Schon früh, besonders bei Coresi, finden wir den Gleitlaut *u* mit *ğ* zu einem *o* kontrahiert: *ноау* G. I 25, letzte Zeile, ebenso noch 200 Jahre später G. II 199, 12 woneben auf der nächsten Zeile

nische zurückzuführenden und allgemein üblich gewordenen Form a noi ein Dativ noue angegeben, der noch dazu dem etwas dakorumänisch gefärbten Itinerar Majorescus entnommen ist.

Eine konjunkte Kurzform hat sich neben der absoluten aus nobis nicht entwickelt. Hier ist Ersatz durch die konjunkte Form des Akkusativ Pluralis **нѣ**, neurumänisch ne eingetreten. Im Altrumänischen heißt die Form, gleichviel ob in pro- oder enklitischer Stellung, noch meist **нѣ**; besonders Cod. Voronetean hält diese Form noch ganz fest, während daneben schon frühzeitig hauptsächlich bei Coresi **не** (vgl. G. I 26, 14 v. u.) auftritt. Dakorumänisch wurde durch Einfluß der Singulare me, te der konjunkte Akk. Plur. und somit auch der Dativ Plur. zu ne, das im Banat **не** werden mußte. Man elidiert aber niemals das e, schon um Verwechslungen mit der Negationspartikel nu, vor Vokalen n vorzubeugen. Die vom Singular beeinflusste und durch das Differenzierungsstreben jedenfalls mit hervorgerufene Schreibung des Dativ Pluralis **ни** oder **нѣ** ist wohl zuerst vor halbvokalischem i-Anlaut aufgekomen, wo eine Vokal-Assimilation am leichtesten möglich war, z. B. G. I 55 1 **ѣлѣ нѣ-н канѣл нострѣ**; ferner G. II 56, 8 v. u. **кѣ нѣшѣ ни ѣте**. Sodann erscheint ni auch vor Konsonanten, aber nur wenn das folgende Wort selbst wieder tonlos ist: G. I 285, 12 **кѣ нѣате скѣрѣ ни сѣ каѣ нѣам**. Ersatz des unbetonten e durch i ist im Dialekt der Moldau überhaupt durchgedrungen. — Im Samosch-Theißdialekt (Wgd. Nr. 41, 3) lautet die Form meist **не**. Eine scheinbare Elision haben wir G. I 92, Zeile 16 v. u. vor uns: **кѣтѣ немѣ** statt **не ам токѣнтѣ**. Wir dürfen hier aber nicht nemu lesen, sondern nur ne-am, denn da das Zeichen **ѣ** sowohl e als auch ea bedeutete, so kamen auch umgekehrt die Schreibungen **ѣ** für **ѣ** (= ea) vor. Außerdem haben wir in diesem Text, der eine Verkaufsurkunde darstellt, neben noch anderen orthographischen Eigentümlichkeiten auch die Schreibung **лѣам** für le-am. Miklosich Beitr. Lautgruppen 43 führt ni auf altlateinisches nis zurück, hat mich jedoch von der Richtigkeit seiner Hypothese nicht zu überzeugen vermocht.

Im Aromunischen hat man die ältere Form beibehalten; Beispiele für *nə* finden sich Ar. II 7, 1; Boj. Gespr. 3. In der Grammatik schreibt Bojadschi und auch Athanasescu *nă*, gemeint ist natürlich *nə*. Arom. II 22, 13 finde ich einen elidierten Dativ Plur.: *măare arășe n adunam* — rote Äpfel sammelten wir. Das Aromunische kann hier ohne Scheu elidieren, da seine Negationspartikel in der Regel nicht elidiert wird und daher keinerlei Verwechslung eintreten kann. Für Meglen, das anscheinend keine besondere absolute Form entwickelt hat, deren Funktion vielmehr dem konjunkten, durch das uns schon bekannte deiktische *a* verstärkten Dativ übertragen worden ist, ist uns durch Weigands Vlacho-Meglen *na* gesichert. Merkwürdig erscheint es einigermaßen, daß der tonlose Akk. und Dativ Plur. im Albanesischen gleichfalls *na* lautet (vgl. Albanesische Grammatik von Gustav Meyer, Seite 24). In dem meglenitischen Text aus Jb. V 146 kommt viermal die Form *nə*, nicht ein einziges Mal hingegen *na* vor, was in mir einige Zweifel hinsichtlich der phonetischen Treue dieser Formen weckt, wenn man auch zugeben muß, daß man in Oschin — denn der Dialekt dieses Ortes soll wiedergegeben werden — vielleicht anders als in dem von Prof. Weigand bereisten Teile des Vlacho-Meglen spricht. — Im Istrischen ist uns nach Wgd. Jb. I, istr. Text 9 und Nouv. Rech. 3 als unbetonte Form *ne* überliefert, auch in Elision. Gartner in Mikl. R. U. I giebt *nə* und *n* an, daneben *ni*, angegeben bei Mikl. R. U. I 32. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß einem dakorum. *ə* im Istrischen *e* oder *ę* im Auslaut entspricht.

Resultat: Lat. nobis mit notwendig als kurz anzusetzendem *i* wurde über *noie* zu rum. *noaŋə*. Von hier aus entwickelten sich arom. *nao* und neurum. *noŋə* als Hauptformen, daneben noch eine größere Zahl von Varianten, die aber nicht in die Schriftsprache einzudringen vermochten. Eine konjunkte Form hat sich nicht von nobis gebildet, sie ist ersetzt worden durch den unbetonten Akkusativ *nə* aus lat. nos, wie er in alter Weise noch jetzt im Aromunischen lautet. Im Dakorum haben wir durch Einfluß der Singulare *me* und *te* seit Coresi

auch ne, vor Atonen ni. Das Meglen weist na mit Verstärkungs -a und auch nq auf.

Lat. **vobis**:

Bei der Besprechung des Dativ Pluralis der zweiten Person kann ich mich mit Anführung einiger Beispiele und mit Beziehung auf das unter nobis Gesagte kürzer fassen. Die lautliche Entwicklung war ganz analog zu der von nobis folgende:

vobis > voue > voaou.

Hieraus entwickelte sich einerseits, ganz besonders auf nordrumanischem Gebiete, vouo und voo, andererseits entstand daraus vaou, vao im Aromunischen durch Zusammenziehung von vier Vokalen zu drei, resp. zwei.

Belege: **воао** G. I 18, 15 v. u.; **вѡаѡ** G. I 9, 13; **воаѡ** Cod. Vor. 105, 2; **воаѡ** G. I 46, 12; **вѡаѡ** G. I 231, 9. Schon frühzeitig, nämlich für das Jahr 1582 ist die kontrahierte Form belegt: **ши ле джрѡни вѡѡ фрацилор рѡмѡни** G. I 37, 15 v. u. Daneben finden wir z. B. 100 Jahre später bei Dosofteiu, der auch sonst jedes o gewissenhaft mit ж wiedergibt, die Schreibung **вѡѡ** G. I 266 3 v. u., das ist vouo ohne ausdrückliche Bezeichnung des Gleitlautes. Sodann möchte ich noch der Schreibung wegen hier eine Stelle anführen: **в'аѡ скрѡс вѡѡ** G. II 58, 6 und ebenso G. II 63, 13. Eine weitere orthographische Abweichung, auf die wir in unserer Abhandlung noch öfter stoßen werden, ist ein zuweilen am Wortschluß an volltonige Vokale angefügtes χ, welches weiter keine besondere Bedeutung hat: **дрѡци-ѡ вѡаѡ** G. I 141, 15. In demselben Texte findet man noch **ѡѡ** = cea, **ѡаѡ** = mea, **ѡѡѡѡ** = căuta etc. Als Dialektform wäre das alte im Banat und auch sonst noch hier und da übliche voaou zu erwähnen. In der Walachei und in Transsilvanien (vgl. auch Puschcariu, Dialekt des oberen Olithales in Jb. V) hört man ein deutliches voq, das in der Moldau voq oder mit geflüstertem Auslaut voü etwa gesprochen wird. Natürlich existieren auch noch andere Ausspracheformen, von denen ich noch als wichtig das litterarische vouq nenne. Aromunisch lautet die Form a vao C. Dim. 11^b, 1, bei den Olympowalachen

Weigand, 7. Jahresbericht.

nur a voa^a mit dem aus dem Singular auf den Plural übertragenen Verstärkungs -a. Das Meglen entbehrt einer eigenen starkbetonten Form, und das Istrische hat a voi, nach Miklosich R. U. auch voue.

Eine Kurzform ist von vobis nicht gebildet worden; es trat Ersatz durch die unbetonte Form des Akk. Plur. ein. Sie lautet noch vā (vq) im Altrumänischen (вѣ); daneben giebt es auch andere Schreibungen, z. B. **СНАННАДЪРЖ КОН-ШЪ** G. I *12, 20; ferner G. I 44, 16: **ЧѢ Р.А. ФАЧЕЦИ**, wo auch sonst immer in diesem Texte А für o steht. Während nun nā (no) analog zu anderen Pronominalformen, den Singularen me und te, zuerst vielleicht vor folgendem a aus Gründen der Bequemlichkeit, die ja bei der Entwicklung der Sprachen eine so bedeutsame Rolle spielen, zu ne wurde, ist das ā in vā gehalten worden durch den vorausgehenden Labial. Da Verwechslungsmöglichkeiten wie bei ne hier nicht vorliegen, kann man hier vor Vokalen elidieren; die gewöhnliche Umgangssprache macht von dieser Freiheit denn auch reichlichen Gebrauch: v am seris, aber nq a seris. Folgt dem vā noch ein tonloses Wort, so hört man meist und schreibt auch mit erkennbarer Beziehung zum konjunkten Dativ Singularis vi, z. B. vi sā cuvine. Man wollte offenbar eine Form haben für den Dativ Pluralis, die sich deutlich vom Akkusativ unterscheiden ließ, wie es im unbetonten Singular und bei den absoluten Formen der Fall war. Freilich Miklosich, Beitr. Lautgruppen 43 geht gleich zu weit, wenn er dem Dativ Plur. der Personalpronomina nur die Formen ni, vi, dem Akkusativ aber nur ne und vq überläßt. Wie schon oben unter nobis erwähnt wurde, bleiben ni und vi auf den Dativ beschränkt, weil nur hier dem Pronomen ein Atonon folgen kann, was syntaktisch begründet ist. Eine Form ve, etwa analog zu ne gebildet, habe ich nirgends zu finden vermocht, also wird es auch wohl nur ein vq geben, das man in Siebenbürgen und Ungarn ebenso wie im Königreich hört: vq daū voq.

Im Aromunischen lautet es gleichfalls vq, z. B. vā arise-ashte bei Boj. Gespr. 3, ebenso bei Athanasescu und Cod.

Dim. 11^b, 2; 14^b, 1. — Istrisch haben wir die ganz lautgerechte Form *ve* entsprechend einem dakorumänischen *vö*. — Meglenitisches *va*, das für Dativ und Akkusativ Plur. steht, bedarf keiner Erklärung mehr. Eine ähnliche Klangverstärkung bei der Enklitika durch Anfügung eines deiktischen *a* könnte man vielleicht noch im westlichen Rhaetoromanisch erblicken, wo in gleicher Weise der Dativ und Akkusativ Sing. *ma* und *ta* lauten = mich, dich.

Resultat: Lat. *vobis* hat im Rumänischen ganz genau dieselben Wandlungen erfahren wie *nobis*. Das Aromunische und das Banat repräsentieren noch den älteren Lautstand. In der Konjunktform *vö* hat der vorausgehende Labial den Kehllaut *ö* erhalten; vor Atonen lautet sie *vi*, welche Form nach dem enklitischen Dativ Sing. gebildet ist. Im Meglen dient *va* zugleich zum Ersatz für die absolute Form.

Das Reflexivum

hat im Plural nirgends auf romanischem Sprachboden selbständige Formen gebildet; es gilt daher auch für das Rumänische, daß hier der Sing. zugleich den Plural vertritt. So bei Wgd. Arom. II 9, 10 § *fak*; kann das Pronomen in abgekürzter Form nicht zur folgenden Silbe gezogen werden, so entwickelt es vor sich einen Stützlaut, über welchen weiter unten gesprochen werden soll, z. B. Ar. II 9, 3: *doişi ūş şbu-röşku* —.

Lat. *ille*:

Das Romanische hat sich ein oder sogar mehrere Pronomina der dritten Person neu geschaffen, aber nirgends auf der Grundlage von *is*, das im Lateinischen als Pronomen der dritten Person diente; meist benutzte man dazu das Demonstrativum *ille*. Das Sardische hat als Pronomen der dritten Person eine Form *issu* von *ipse* entwickelt und berührt sich hier enger mit dem Rumänischen, das sowohl von *ille* wie von *ipse* Ersatzbildungen für das Pronomen der dritten Person aufweist.

Ist man in den übrigen romanischen Sprachen meist genötigt, als Analogon zu *hi(c)*, *qui* einen Nominativ Sing. *illi*

anzusetzen, so steht im Rumänischen nichts der Annahme folgender Entwicklung für das Maskulinum im Singular entgegen:

Lat. illu[m] > ellu > elu

So lautet in der That diese Form im Altrumänischen, wenigstens in der Schrift. Beispiele nach älteren Überlieferungen sind: **ѠОУ-А ОУУ** G. I *5, 6; **ѠОУ ИИ ШСѢ** Cod. Vor. 40, 14; **ИИ ДѢ ѠС ПОЦИ** G. I *6, 19; **ОУЧНАѢ ѠС** G. I *3, 22. Daneben liest man: **ѠѢ ШСѢ АУР** G. I 18, 12; **АА ѠѢ** G. I 349, 2 v. u. Da ferner schon im 17. Jahrhundert Schreibungen wie **ѠѢ Ѡ** G. I 307, 1 oder 301, 1 **прѣ ѠѢИѢ ѠѢ** — wobei der Laut **Ѡ** seine Erklärung durch das vorausgehende **Ѣ** findet — ohne ein Jerik am Schlusse vorkommen, so erhellt hieraus einerseits, daß das u in **ѠС** schon frühzeitig geflüstert gesprochen wurde und dann ganz verstummte, wenigstens dialektisch, andererseits, daß das unter kirchlich-slavischem Einflusse in einzelne Schreibschulen eingedrungene Zeichen **Ѣ** oder seltener **Ѣ** am Wortende keinen Lautwert besaß. Zugleich verdient hier eine kurze Erwähnung die schon unter *ieu* gestreifte Jotierung des anlautenden e, die im Dakorumänischen jetzt allgemein durchgeführt ist, nach Ausweis der übrigen mit einem e anlautenden Wörter und Formen aber sicherlich weit ins Altrumänische hinein, ja vielleicht schon ins Urrumänische zu versetzen ist; denn es ist eine gemeinrumänische Erscheinung, und nur im Aromunischen kommt neben der jotierten Form auch noch ein elu vor. Daß man trotz der Aussprache *ieu* im Dakorumänischen noch die Schreibung mit bloßem e anwandte, beruht auf slavischem Einfluß. Infolgedessen ist nun im Rumänischen gerade wie im Slavischen allgemein anlautendes e zu *ieu* geworden; eine Ausnahme machen nur die Wörter fremder oder gelehrter Herkunft. Auch im Aromunischen, wo dialektisch der Anlaut mit e vorkommt, ist doch die Regel Jotierung. — Die Form der dakorumänischen Umgangssprache ist *iel*, das man auch von Gebildeten häufig — ich weiß nicht ob in affektierter oder dialektischer Manier — als *iel* mit breitem, offenem e hören kann. Cipariu, der

übrigens in elu das e für einen sekundären Laut hält, wie man schon am Plural loru sehen könne, giebt als Dialektformen auch **лэ** und **лэлл** an; beide gehören aber nicht hierher, sondern zum Demonstrativum. Im Banat, an der Samosch, Theiß, Körösch, Marosch, sowie in einem großen Teil von Siebenbürgen sagt man **iel**. In der Moldau spricht man **iel** mit etwas offenerem e und leiserem i-Einsatz. Für das Aromunische ist von unseren Gewährsmännern Bojadschi und Athanasescu nur elu angegeben und durch Beispiele belegt, Gespr. 3; Fab. 4: se fetsu elu sklavu. Bestätigt werden diese Angaben durch el in Wgds. Arom. II 38, 6; 86, 10 etc. und vom Cod. Dim. 54^b, 27 elu, gewöhnlicher el, wie 15, 27; 15^b, 13. Obschon auch im Aromunischen Bojadschi, Athanasescu und Cod. Dim. stets den Anlaut e schreiben, so meinen sie doch ganz sicher **ie**. Nur auf dem Olymp wird elu gesprochen, was wahrscheinlich eine erst sekundär eingetretene Erscheinung ist. Für das Meglenitische ist in den von Prof. Weigand veröffentlichten Texten mehrfach belegt **iel** Vlacho-Meglen Text 1; 3; 4, **ku iel** Text 3; in Jb. V 146, 39 ist jedenfalls nur ungenau in dakorumänischer Orthographie el dafür geschrieben. Im Istrischen **ie** (als Nominativ belegt in Jb. I Text 1, 14: **ie I ɔntreɓe**, als Akkusativ 1, 3: **ke se re maritoɓ dupɓ ie** —) ist das l wie auch sonst im Auslaute geschwunden, man vgl. z. B. istr. **kɔ** mit dr. **cal** etc. Den Übergang zu diesem Schwund bildet offenbar das meglenitische **iel** mit seinem im Albanesischen, Slavischen und dialektisch auch im Dakorum. vorkommenden gutturalen **ɫ**.

In satzunbetonter Stellung erfuhr der Akkusativ des Pronomen der 3. Person selbstverständlich eine andere Entwicklung:

Lat. **illu** > **ellu** > **lu** in Enklise. Vor Vokalen tritt Elision ein: **кѣ а-ам ѡѣнкаѣ** G. I 7, 11; **ѡн-а коѡмпѣрѣ** G. I 18, 4. Die Schreibung mit Apostroph z. B. **că'l** am —, wie man sie häufig findet, ist durchaus unrichtig, da sie auf der falschen Voraussetzung beruht, als sei vor dem l ein Vokal weggefallen, während l doch durch Elision aus **lu**

hervorging. In der Enklise erscheint es auch mit einem stummen Jerik geschrieben, z. B. **Ѣ СТРИГАРЖ: А-АА А-АА РЪСТИГНЪКЦЕ ЕАА** G. I 21, 18. Die aus lu vor Vokalen entstandene Form l wurde nun auch proklitisch vor Konsonanten gebraucht, wobei auf das l natürlich vielmehr Nachdruck gelegt werden mußte, um es deutlich klingen zu lassen, die Dauer der Stimmhaftigkeit wird also länger sein als vor folgendem vokalischen Anlaut: das l wird silbig, also l̥, wie man auch bei unbefangenen Beobachtern das Volk meist sprechen hört. Für das Auge fand man bei der Schreibung l-cunosc diese Silbigkeit nicht genügend ausgedrückt, und so fügte man denjenigen Laut als Stützvokal hinzu, der bei der Aussprache von l̥ mitklingt; dies ist aber y, meist i geschrieben. Nachträglich schlich sich dieses i als deutlicher Kehllaut auch in die mündliche Rede ein, so daß man jetzt wohl manche Gebildeten nach dem Muster der geschriebenen Sprache il sprechen hört. Demselben Vorgange begegneten wir bei imi, und erst danach haben sich it̥i, i̥i gebildet, die aber mehr litterarisch als volkstümlich sind, denn das Volk spricht meist it̥i fac wie ts-fak oder s-fak, bei folgendem stimmhaften Konsonanten z-daŭ für geschriebenes it̥i dau. (Nach Prof. Weigand.) — Vor einer Enklitika muß ursprüngliches u hörbar werden, da eine solche für das Ohr mit dem direkt vorausgehenden Wort ein Ganzes bildet. — Auch im Istrischen besteht Mehrformigkeit des unbetonten Akkusativs. Nach Wgd. Nouv. Rech. kennt man lo (entsprechend dakorum. lu) und in Elision l̥; in Jb. I Text 5, 5 (flot ol aw) ist außerdem eine dem dr. ul entsprechende Form gegeben, dasselbe meint auch Gartner R. U. I mit ěl. Im Aromunischen spricht man noch das ältere lu: Boj. Verl. Sohn 15 lu pitriku; ebenso Cod. Dim. 14^b, 7: va s-lu mpartu —. Große Mannigfaltigkeit herrscht hier in der Verwendungsweise, wie uns Beispiele aus Weigands Arom. II zeigen: muntris lu dipi frymte 29, 6; um eine Lautgruppe wie ts lu zu vermeiden, ist lu durch Metathese zu ul geworden: -ts ul. Auch sagt man für lu Ńtiu häufig ul Ńtiu. Es hat sich also nicht wie im Dakorumänischen ein silbiges l gebildet,

es wurde umgangen durch Metathese des *lu* zu *ul*. Arom. II 41, 5 steht: *dumnidzou s ul iartō*. Ferner: Jb. III Seite 168 (Text aus Monastir): *aistō ul boggo tu ipupsie*. — In Ochrida kommt auch *ul* vor: *ń ul nsuqaj, ń ul zuaj* Ar. II 104, 2. — Vereinzelt steht wieder hier das Meglen mit seiner unbetonten Form *la* für dr. *lu*, *l*, *il*. Wir wollen nur hierbei an die anderen mit *a* auslautenden meglenitischen Pronominalformen *na* und *va* erinnern. Eine dem *la* etwa entsprechende albanesische Form giebt es nicht. Wenn Meyer-Lübke in einer Kritik zu Weigands Vlacho-Meglen gemeint hat, dies *a* durch Herübernahme von einem folgenden mit *a* anfangenden Worte erklären zu können, so glaube ich, daß diese Ansicht schon durch ihre Unwahrscheinlichkeit in sich selbst zusammenfällt.

Resultat: Lat. *illu* ist zu rum. *iel* geworden, welche Form schon in frühester Zeit anzusetzen ist. Olympowalachisches *elu* hat sich erst sekundär entwickelt. Stets ist sonst für die Schreibung *el* die Aussprache *iel* anzusetzen. Das Meglen zeigt hier ein gutturales *l*, im Istrischen ist es ganz abgefallen. In tonloser Stellung entstand aus *illu* die rum. satzunbetonte Form *lu*, die vor Vokalen elidiert wird; in Proklise — d. h. wenn das *l* nicht mit der ihm folgenden Silbe gesprochen werden kann — blieb ein silbisches *l̥* (*il*). Letztere Form fehlt dem Aromunischen, wo Metathese eintrat. Das Meglen weist hier *la* auf.

Lat. Dativ Sing. **illi**:

Tobler hat mit der gewöhnlichen Schärfe seines Forscherblickes erkannt und nachgewiesen, daß romanisches *lui* auf eine lat. Grundform überhaupt nicht zurückführbar sei. Dafür ist in *lui*, das dann auch noch andere Pronominalformen nach sich zog wie z. B. rum. *únuĩ, ístuĩ, álтуĩ, cutăruĩ, căruĩ, nimăruĩ*, weiter nichts zu sehen als eine Analogiewirkung des Interrogativum *cui* auf sein Correlativum *illi*. Was scheint auch natürlicher als daß man im Vulgärlatein, das doch so viele analogische Formübertragungen aufweist, auf eine Frage mit *cui* mit *illui* antwortete? Die rumänische satzbetonte Form entwickelte sich also wohl folgendermaßen:

vulglat. illui > ellui > lui > lui.

Ebensowenig wie beim Substantiv ist auch beim Pronomen eine besondere Form für Genitiv und Dativ vorhanden, lui vertritt hier beide Kasus. Wenn man trotzdem noch von Genitiv und Dativ spricht, so geschieht dies nur in Parallele zur lateinischen Grammatik und zu anderen Sprachen in Bezug auf den syntaktischen Gebrauch der Form, die bald als Dativ bald als Genitiv fungiert, letzteres aber eigentlich nur in Vertretung des Possessivpronomens casa lui = casa sa. Verba, die den Genitiv regieren, giebt es im Rumänischen nicht, also braucht dieses auch keinen Genitiv des Personalpronomens. — Die schriftumänische und allgemein gesprochene Form ist lui. Auch im Aromunischen heißt sie so, bisweilen mit der vorausgehenden Präposition a zusammen alui geschrieben. Belege: Boj. Fabeln 3 tru bana lui; Verl. Sohn 14 a tatq lui; Fab. 40 alui; Cod. Dim. 11, 23 dupq vri-aria a lui. Soll besonderer Nachdruck auf das Pronomen gelegt werden, so setzt man die betonte und die unbetonte Form zugleich: Cod. Dim. 76^b, 18 a lui li iria friko. Das Istrische schließt sich mit lui an, vgl. Texte in Jb. I und Nouv. Rech. Gartner giebt R. U. I 75 als betonte Form ayē an, dies ist weiter nichts als die Präposition a mit dem Nominativ yē = dr. jēl. Ganz abseits steht wieder das Meglen hier wie überhaupt bei den Formen des Dativ und Akkusativ mit ali. Das a ist die mit dem konjunkten Dativ verwachsene Präposition, der auch als absolute Form dient.

Die konjunkte Form des Dativ Sing. hat sich aus lat. illi in unbetonter Stellung, wobei der erste Vokal des Pronomens verloren geht, folgendermaßen entwickelt:

illi > elli > li > li

Von letzterer Form, die urreumänisch ist, muß man ausgehen. Das Aromunische hat sie bewahrt. Wir lesen bei Boj. Verl. Sohn 16: li iera dor; Cod. Dim. 48^b, 26 s-li ſikatşq. Oft aber finden wir in Cod. Dim. noch eine andere Form, nämlich il, z. B. 48, 5 il da griai. Dieses il erklärt sich gerade so durch Metathese wie das vorher besprochene ul aus lu und ganz aus

demselben Bedürfnis wie dakorum. *il*, *îl*, d. h. in Proklise vor Konsonanten. Geht dem *li* ein tonloses Wort voraus, so lehnt sich das Pronomen an dieses an und verliert das *i* infolge der Enklise: Cod. Dim. 51^b, 26 *si I-da songotatia*. Aber nun trat dies *I* auch an den Anfang eines Satzes, wo es sich nicht anlehnen konnte. Alsdann wurde es silbig gesprochen also *I*, woraus sich *ul* entwickelte, das dem dr. *îl* völlig entspricht und gleichberechtigt neben arom. *il* vorkommt. Ein Beispiel für *ul* finde ich in der aromunischen Ballade von der Artabrücke Arom. II 96, 67: *š a ma mareluî ul dzutşea*. Fürs Meglen ist durch Wgd. Vlacho-Meglen eine unbetonte Form *li* belegt. Im Istrorumänischen lautet sie *li* und *I*; das sich bei Miklosich, Lautgruppen 44 findende und als zweifelhaft bezeichnete *ly[oi]* enthält in seinem zweiten Bestandteile eine auch mir unklare Form, die offenbar auf einem Mißverständnisse beruht.

Resultat: Rum. *lui* ist als eine Analogiewirkung des Fragewortes *cui* aufzufassen und lautet in allen Dialekten ebenso. Die in unbetonter Stellung aus lat. *illi* entstandene Form *li* erfuhr in den einzelnen Dialekten verschiedene Behandlung. Im Aromunischen tritt neben ihr die durch Metathese entstandene Form *il* auf, aber auch *I* in der Enklise, silbig *ul*. Im Dakorumänischen ist bekanntlich *I* überall geschwunden; es blieb nur ein *i* übrig, wofür in der Proklise auch *îl* auftritt.

Lat. **III** als Plural Maskulini ist schon im Vulgärlatein zu *elli* geworden. Daraus ergibt sich für die betonte Form:

elli > *eîl* > *ieîl* > *ieî* im Dakorum.

Analog zur Nominaldeklinaton hat auch hier beim Pronomen der Nominativ den Akkusativ Pluralis völlig aus dem Felde geschlagen.

Den letzten Grad der Entwicklung *ieî* hat wiederum nur das Dakorumänische erreicht; geschrieben wird die Form meist *ei*. Neben dieser normalen findet man im Altrumänischen noch andere Schreibweisen, besonders im Hiat: *ии ккŞенецкŞ*

спре **АН** neben **ЕН** ↑ **ТОАТЕ ЧАСЪРИЛЕ ПАЛНГЪ** G. I 1, 13 v. u. Überhaupt wird in diesem Text nach vorausgehendem **ε** anlautendes **je** gern durch **А** wiedergegeben. Im heutigen Rumänisch hört man häufig auch von Gebildeten die Aussprache mit offenerem **e**: **iei**. Das Banatische zeigt auch in dieser Form seinen gedeckten Kehllaut: **iei**. Auch im Aromunischen ist die jotierte Form die gewöhnlichere, im Norden wenigstens durchaus; freilich wird es hier gerade oft durch **noș** ersetzt und ist daher seltener zu belegen. Nirgends zeigt sich im Aromunischen die Neigung, wie das Dakorumänische das mouillierte **I** schwinden zu lassen. Auf dem Olym hat sich sekundär ein **el** gebildet. Bojadschi giebt in seiner Grammatik **elji** an und schreibt auch so in den Fabeln und Gesprächen; im Verlorenen Sohn, wo wir schon früher eine viel mehr phonetische Schreibweise beobachten konnten, heißt es z. B. Jb. II 77, 12 **di ieI**. Hieraus geht hervor, daß auch in Bojadschis früheren Schriften, die noch sehr unter dakorumänischem Einflusse standen, immer **ie** im Anlaut zu lesen ist. Obedenar schreibt die Form **ieII**. Unjotierten Anlaut finden wir bei Wgd. Arom. II 93, 5 **kø á me Iaŷ eI di kusitse**, als betonten Akk. 87, 5 **eI aklo Ii fetș pri dintșo**; bei Papabagi Jb. II Spr. 109 **di eIi**. — Im Meglen findet man ebenfalls wie gewöhnlich im Aromunisch **iei**, ebenso im Istrischen **iel** Jb. I Text 1; 3. Dasselbe besagen Schreibungen wie **yely**, **yeli**. Die konjunkte Form **Ii** des Akkusativ Pluralis wurde wohl gleichfalls dem lat. Nominativ entnommen, während lat. **illos**, im Rumänischen (nach **quod > că** etc.) zu **lă** geworden, in den Dativ Pluralis hineingeriet. Für das Aromunische giebt Bojadschi in den Gesprächen z. B. Nr. 11 die Schreibung **disupra Iji**, in den Fabeln hat er **Ii**. Auch bei Daniel findet sich diese Form in **λλε**; ähnlich schreibt Obedenar **’Ili**. Im Cod. Dim. steht: **kotse Ii nkatșo alantșo ŷamiŷi**, gekürzt zu **I** bei vorausgehendem Atonon: **di I-dutsemu** Cod. Dim. 50, 22. In Wgds. Arom. II steht neben der gewöhnlichen Form **Ii** z. B. 40, 5 **doŷ s no Ii pitretsem BeŷI** auch die wohl aus **I** zu erklärende Form **uI** mit deutlicher Hervorhebung des

silbigen Elementes: Arom. II 95, 56 pɔn di un yI dińikɔ. Auch die aus li durch Metathese entstandene Form iI soll als Akk. vorkommen. Bei den Olympowalachen heißt sie li. Die Megleniten haben nach Wgd. Vlacho-Meglen Text 1; 3; 6 als unbetonte Akkusativform lia (la), also auch hier wieder die dem Meglen eigentümliche Bildungsweise von Formen mit deiktischem a. Entstanden ist sie wohl durch Angleichung an die Akkusativformen der übrigen Personalpronomina, die sämtlich a zeigen.

Im Istrischen lautet die Form li; andere abweichende Bildungen sind nicht zu verzeichnen. Jb. I giebt uns einige Beispiele: i li dus aw ɔntr o ɔpɛ Text 1, 5; i lɔie I fɔrɛ 1, 6; mɔja I a kunoskut 1, 12; serla lasɔ durmi 3, 9 = se li rɛ lasɔ durmi 1, 11 — ob man sie schlafen lassen wolle.

Im Dakorumänischen ist das I von li schon in den ältesten Denkmälern geschwunden, und nur ein i ist übrig geblieben: с-и мѡиначскѣ G. I *2, 10 v. u. Wie schon in älterer Zeit, so sagt man auch jetzt noch in der Enklise z. B. nu-ı am vdut. In Proklise bildet das i mit Hilfe des bekannten gedeckten Kehllautes eine Silbe: прѣ тоу бѣлѣнѣ жѣ вѣй дѣлѣ G. I 213, 9. Die gewöhnliche Schreibung dieser proklitischen Form ist iI, und so bemüht sich auch der Gebildete zu sprechen; das Volk sagt i.

Resultat: Der lat. Plur. Masc. illi wurde zu urrumnischem ii. So lautet die Form auch noch im Aromunischen (den Olymp ausgeschlossen), im Meglen und Istrischen. Das Dakorumänische hat ii durch Schwund des mouillierten l. Im Banat tritt hier der gedeckte Kehllaut auf: ii. — Für die konjunkte Form kann man Herkunft vom lat. illi (Nom. = Ak. annehmen. Das Aromunische weist neben li (in Metathese iI), in Enklise und vor vokalischem Anlaut I, in Proklise das hieraus entstandene yI auf. Das Istrische kennt li vor Konsonanten, in Enklise I, ebenfalls I vor Vokalen. Im Meglen findet sich an li ein deiktisches a angehängt. Das Dakorumänische hat nach Beseitigung der Mouillierung bloßes i übrig behalten, das in Proklise als iI erscheint.

Der lat. Genetiv Pluralis **illorum** hat sich in den meisten romanischen Sprachen und Dialekten als lebensfähig erwiesen. Er dient nicht nur als Genetiv, sondern hat teilweise zugleich die Funktion eines Dativs mit übernommen. Nach Jubainville, *La déclinaison latine en Gaule etc.* Seite 72 und Geyer, *Archiv für lateinische Lexikographie* II 41, kann man sich diesen Vorgang leicht erklären. Die beiden Dative, im Singular *illi* und im Plural *illis*, fielen im Spätlatein zusammen, wirkten also den Dissimilationsbestrebungen der sich bildenden neulateinischen oder romanischen Sprachen entgegen. Da ist es denn doch wohl erklärlich, daß die eine Form weichen mußte, um so erklärlicher, als schon ein Ersatz für *illis* da war in *illorum*; diese Pronominalform nämlich ist schon im Latein ihres genitivischen Charakters zum Teil enthoben gewesen, wie wir an den angeführten Stellen sehen können. Noch jetzt übt im Italienischen *loro* dialektisch die Vertretung für verschiedene andere Pronominalformen und -Kasus aus. — Im Rumänischen vertritt *lor* (aus *illorum*) durchaus nur den Genetiv Dativ Pluralis Mask. und Fem. und zog später noch nach sich mit verschobenem Akzente: *ăltor*, *cutăror*, *căror*, *únor*. In alten Texten findet man noch die Schreibung *лоръ* G. I *7, 7 oder *лоръ* G. I 34, 2 v. u., daneben schon bei Coresi meist *лор*, was uns wiederum das frühzeitige Verstummen des Endvokals u beweist. Im Aromunischen tritt wie beim Gen.-Dativ Sing. gewöhnlich die Präposition *a* hinzu, oft gleich zusammen geschrieben, wie bei Bojadschi. Es steht *a lorû*: Cod. Dim. 13, 21; 51, 25, *a lor* Cod. Dim. 15, 2. Ebenso lautet die Form bei den Olympowalachen und bei den Istrorumänen. Für das Meglen ist eine entsprechende Form noch nicht zu belegen.

Neben dem betonten *illorum* hat sich für den Dativ Pluralis in unbetonter Stellung eine möglicherweise auf lat. *illis* beruhende Form erhalten können schon wegen des Strebens der rumänischen Sprache nach pronominaler Zweiformigkeit. Verkürzung von *illis* zu *illîs* dürfen wir dann wie bei *nobîs* und *vobîs* so auch hier annehmen ohne weitere Bedenken. Es

wurde nun daraus in lautgerechter Entwicklung und für beide Geschlechter geltend:

ellīs > līs > le

Hier trat nun Mischung mit dem als ursprünglich anzusetzenden Akkusativ lā (aus los) ein, und zwar schon in vorlitterarischer resp. urrumänischer Periode, da sowohl das Aromunische wie auch die ältesten dakorumänischen Denkmäler ausschließlich lō zeigen. Einigermassen merkwürdig erscheint es, daß sich nirgends auch nur eine Spur von dem vorauszusetzenden le erhalten hat und macht eine andere Hypothese wahrscheinlich. Möglicherweise ist die ursprünglich dativische Form li dem Dativ Pluralis und somit der Verwechslung mit dem gleichlautenden unbetonten Dativ Sing. in den Akkusativ Plur. ausgewichen, wo die schon bestehende betonte Form eli ein unbetontes li sehr gern neben sich aufnahm. Dadurch wurde aber der eigentliche Akkusativ lō < los frei und mußte sich nach anderer Verwendung umsehen. Diese fand er im Dativ Pluralis. So merkwürdig die ganze Sache auch scheinen mag, so muß doch bei dem Mangel einer besseren Erklärung die Möglichkeit einer solchen Form- und Funktionsübertragung für die Zeit des Balkanromanischen, denn das gemeinrumänische lō weist auf eine sehr frühe Übergangszeit hin, zugegeben werden.

Die Analogie von ne auf lō, welches nach der ersten Erklärung schon nach dem Verlauf einiger Jahrhunderte zum zweiten Male zu le geworden wäre, hat schon früh in alt- rumänischer Zeit gewirkt, wenigstens in der dialektischen Aussprache des Volkes. Zwar finden wir im Cod. Voroneţean die Schreibung лъ streng durchgeführt wie auch sonst noch in den ältesten Sprachzeugnissen z. B. G. I *5, 20 ши лъ шсе, in anderer Schreibung G. I 13, 9 ши лж се аколперъ, also vor einem Atonon, wo neurumänisch li stehen würde. Aber schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts bevorzugt man in der Schriftsprache die Schreibung ле, z. B. G. I 46, 5 къ ле мсте лор бнне-; G. I 213, 8 bei Dosofteiu: че ле кей фаче. Vor einem folgenden Atonon tritt dieselbe Erscheinung wie

bei ne und vā auf, das le wird zu li: G. I 80 **СННІ АН СІС**
АДТІ, ebenso in moderner Zeit z. B. li se pare. — Aus den
Dialekten ist außer kontrahierten Formen wie liī da statt le
vei da vielleicht noch das Banatische lē erwähnenswert, als
Beispiel gebe ich: Samosch-Theiß Nr. 26, 19: **ńíz-lē port'ē,**
ńíz-lē vundo. — Im Aromunischen heißt die unbetonte Form
des Dativ Pluralis lō, so Cod. Dim. 48^b, 20 di lō adzutoṃu;
oft steht der konjunkte Dativ anstatt des Genitivs: sora lō
für sora a lor Ar. II 126, 6. Vor Vokalen tritt mitunter Elision
ein: Ar. II 96, 52 apa noaptea l o neka. In Papahagis Texten
findet sich lō und l: altor l-amurtō dintsuī Spr. 12 und aušlor
lō-amurtsōsku dintsuī Spr. 93. — Im Istrischen haben wir le
Jb. I 4, 13 nu le a vrut lō niš. Dieses ist aber nicht etwa
eine alte Form le, sondern sie vertritt lā wie auch istr. ne
für altdr. und arom. nō (nā) erscheint. Statt le könnte man
auch ein lē aus lā erwarten; in Elision erscheint l. Weigand
führt in den Nouv. Recherches liī neben lor als dativische
Form auf, das aus dem Akkusativ eingedrungen ist, während
lor die absolute Form ist, die auch als conj. benutzt wird.
Im Meglen lautet der Dativ Pluralis wie der Akkusativ
Singularis la nach Analogie zu den Pronominalformen der
ersten und zweiten Person. Über die Entstehung dieser Form
läßt sich nichts Gewisses sagen. Jedenfalls aber könnte man
bei Betrachtung der Personalpronomina versucht sein, dem
Meglenitischen eine besondere Vorliebe für solche Formen
zuzuschreiben, die mit einem vollen a ausklingen.

Resultat: Die Funktion des betonten Dativ Pluralis ist
mit vom Genetiv illorum übernommen worden, der im Rumä-
nischen als loru, lor erscheint. In unbetonter Stellung hat
sich entweder illis über illis zu rum. le entwickelt, das durch
Einfluß des als urrumänisch anzusetzenden Akk. lō gleichfalls
zu lō wurde, oder es ist, und dies mit größerer Wahr-
scheinlichkeit, schon fürs Urrumänische eine Vertauschung von Dativ
und Akkusativ Pluralis anzunehmen, die von uns nur durch
Differenzierungsbestrebung erklärt werden kann. Dabei wurde
der Dativ ellis zum Akk. li, der Akkusativ illos zum Dat. lō.

Letzteres erfuhr im Dakorum. ebenso wie ne im 17. Jahrhundert spätestens eine Umgestaltung zu le, das wieder vor Atonen zu li wurde. Im Istrischen erscheint regelrecht le für gemeinrum. lq, im Meglen la.

Lat. *illa* als Femininum Singularis hat im Rumänischen für Nominativ und Akkusativ ebenfalls nur eine betonte Form entwickelt. Schon im Spätlatein war *illa* zu *ella* geworden; durch Brechung des e wurde hieraus wahrscheinlich rumän.

ealla > eała > găuă.

Letztere Form ist nicht in dieser Gestalt belegt, sondern immer nur ea für die betonte, uă oder kontrahiert o, (u) für die unbetonte Form, schematisch ausgedrückt, gerade wie man vom Maskulinum *ellu* den ersten Bestandteil *el* im absoluten, die zweite Silbe *lu* im konjunkten Sprachgebrauch anwendet. Halten wir an dieser Herleitung von ea fest, die außerdem noch gestützt wird durch eine große Zahl von Substantivbildungen wie şea, stea aus şeauă, steauă etc., und die alle bestätigen, daß lat. *ll* in *u* übergeht, wenn ihm ein betonter Vokal vorhergeht und ein *q* folgt (vgl. Mikl. Konsonantismus 52, 53), so haben wir auch nicht die Schwierigkeit wie Tiklin, Studien zur rumänischen Philologie 24, ein Umspringen des Akzentes annehmen zu müssen. Er entwickelt dort wie folgt: *illa* éa íéa — íěá íá. Dies kann uns aber nicht genügen. In älteren Texten läßt sich leicht die gewöhnliche Form *ea* oder *u* belegen; in einzelnen Fällen finde ich Formen wie *кѣ ѡх* G. I 136, 16 v. u. und *нѣ ѡх* G. I 142, 8. Das h am Ende ist wohl nur als ein rein graphisches Anhängsel an das stark betonte ea angetreten wie auch in vielen anderen Wörtern. Im heutigen Rumänisch klingt die Form mehr ia als ea und wird oft auch so geschrieben. Fürs Aromunische bietet uns Bojadschi nur ia, während wieder Athanasescu ea schreibt. Beide Formen sind belegt bei Wgd. Aromunen. Es steht ea Ar. II 38, 9; 125, 3, ebenso in den Olympowalachen und in Papahagis Texten Spr. 167; daneben ia Ar. II 96, 105, bei den Farscherioten heißt es sogar ía mit verschobenem Akzent (Arom. II 97, 7). Ebendieselbe Form ía findet sich auch im

Cod. Dim. 73^b, 15, wo sie durch schwebende Akzentuierung ihre Erklärung findet. Wenn Obedenar diese Form *iea* schreibt, so ist dies thatsächlich fast zu große Genauigkeit zu nennen, da man den zwischen *i* und *a* allerdings sich einstellenden Gleitlaut *ɛ* kaum hören kann. Im Meglen ist *ia* belegt. Bspl.: *ku ia Vlacho-Meglen Text 1*. Für das Istrische giebt uns Wgd. in Jb. I mehrfach die Form *iɔ* an, was dasselbe ist wie das in Nouv. Recherches vorkommende *yoa*, entstanden aus *iä* mit Übergang des betonten *a* > *ɔ*, was dort Regel ist. — Die Konjunktform *o* ist, wie schon weiter oben gesagt wurde, eigentlich der zweite Wortbestandteil von lat. *ella* und als *uă* Urrumänisch anzusetzen. Abzulehnen ist die Ableitung dieses *o* von lat. *una*, das allerdings nach Ausfall des intervokalischen *n* in *ua*, *uɔ* und dann gleichfalls in *o* (unbestimmter Artikel) übergeht, aber nur im Dako-Rumänischen und Istrischen, während Arom. und Megl. *ună* resp. *nă* haben, also *o*, das auch dort als Pron. fem. vorkommt, unmöglich aus *unam* erklärt werden kann. Die Erscheinung, wonach *la* > *ɫa* > *ɥa* > *uɔ* wurde, erinnert an die ähnliche Vokalisierung des *l* in slavischen Dialekten, ist also für das Rumänische auch wohl denkbar. Auf die Entwicklung des *u* aus *ll* resp. *l* hat zuerst hingewiesen Mussafia: Zur rumänischen Vokalisation, Wiener Sitzungsber. 58. Hierauf fußend hat dann Schuchardt diese Ansicht weiter ausgebaut. — Bei schnellem Sprechen konnte sich *uă* sehr leicht zu bloßem *o*, das mit *u* wechseln kann, weiter entwickeln. Ich weise hier auf das früher Gesagte hin, wo wir z. B. sahen, wie aus *noaŭă* ein *noao* wird. Bspl. G. I 2, 9 **крѣче ѡ цинѣ ↑ мѣннѣ салѣ**. Im Neurumänischen dient dies *o* dazu, den Objektskasus nach dem Verbum nochmals aufzugreifen, z. B. *pisica am bătut-o*. Im Aromunischen haben wir *o* und *u*; falsch ist aber die Regel Athanasescus, daß *u* vor, *o* nach dem Verb stehe. Über den Gebrauch beider Formen läßt sich keine Regel aufstellen, wie einige Beispiele zeigen werden: *heavra s o da muşatilor* Ar. II 11, 1; *fɔ u ŋ kale mare* 12, 10; *tsi nu o tiŋisesku* Cod. Dim. 52, 4; *kɔada nu ɔ-apleakɔ* Jb. II

Papahagi Spr. 158; okľul a domnuluj u űgraűi tutiputa Spr. 68; la-ű, kyndu ű-aľi, s-q-ai, tro kynd lipseaűti Spr. 224. Das Meglen hat als unbetonte Form ein u, wie uns Vlacho-Meglen Text 1 und Jb. V 146, 12 zeigen; daneben aq mit einem vorgeschlagenen a. Möglich wäre die Annahme, daű die beim Dativ Singularis alj stehende Präposition a auch im Akkusativ beibehalten wurde, da er sonst zu wenig eindrucksvoll für das Ohr gewesen wäre. Auch für das Istrische ist eine unbetonte Form o anzusetzen. Sie kommt aber nur vor mit einem nach kroatischem Sprachgebrauch vor dunkeln Vokalen zur Hiatus-tilgung sich einstellenden w; man vergleiche auch istr. űtiwu mit dr. űtiu, dűwu mit dr. daũ etc.; dieses wo ist die üblichste Form, während das von Miklosich R. U. I 75 angeführte la rein italienischer Herkunft ist.

Noch auf eine von Miklosich, Beiträge Vokalismus II 35 ausgesprochene Ansicht muű ich hier zum Schluű zurückkommen. An der angeführten Stelle wird geuűert, daű aus ea in der Enklise durch starke Abschwächung ę entstand, in älterer Zeit (nach Cipariu, „Principia“) ˆ geschrieben; für ę sei alsdann o eingetreten. Die andere Erklärung von o, u aus ella > eau ist da doch wohl noch dieser vorzuziehen.

Resultat: Gerade wie aus lat. stella steau, so wurde auch aus lat. illa, ella ein urrum. eau, und genau wie ellu zu ęel und zu lu, so wurde eau zu ea und zu u = o, für betonte resp. unbetonte Form.

Lat. illi als weiblicher Dativ Singularis erfuhr schon im Vrgrlatein in der Form Veränderungen und bekam bald darauf auch doppelte Funktion, als Genitiv und als Dativ. Nach Analogie zum Maskulinum illui hängte man auch an die nach dem Muster der ersten (weiblichen) Nominaldeklinaton gebildete Dativform illae ein i an, denn bei dem Formenreichtum der Pronomina der 3. Person war zur Vermeidung von Miűverstndnissen eine deutliche Unterscheidung der Geschlechter und Kasus durchaus notwendig geworden. Nun entwickelte sich

illae + i > ellei > Iei.

Die letzte Form ist als die urreumänische anzusetzen, die noch jetzt von den Aromunen gesprochen wird. Auf dakorumänischem Gebiet ging die Entwicklung noch weiter durch Schwinden des I. So haben wir z. B. schon im ältesten Rumänisch **сѡцѡа еи** oder **іей**. Ein Text vom Jahre 1692 schreibt: **Ѡ** **шсѣ(ѣ)** **аи** **бѣтрѣнѡа** G. I 306, 4 v. u. wobei natürlich **Ѡ** als **ie** zu lesen ist, wenn auch **ѡр Ѡ рѣснѡсѣ** für **ea**, Zeile 3 v. u. steht. Die moderne Form ist **ei** oder **iei**. Im Banat spricht man **iei**, im Aromunischen **Iei**, Boj. und Athanasescu schreiben **ljei**, Obedenar **lliei**. Bei Weigand, Aromunen **li** finden sich viele Belege, z. B. **surorile a Iei** 122, 7; ebenso Cod. Dim. 14, 7: **trg kiffi a Iei**. Das Istrische schließt sich mit **Iei** (auch **liei** geschrieben) an. Im Meglen ist keine eigene betonte Form erhalten worden, sie wird ersetzt durch die unbetonte mit vorausgehender Präposition und lautet wie im Maskulinum **ali**. Denn in der unbetonten Form ist hier keine Differenzierung der Geschlechter eingetreten. Neben dem nur absolut gebrauchten **Iei** entwickelte sich eine Konjunktivform

$$\text{illi} > \text{li} > [\text{dakorum.}] \text{ i.}$$

Beispiele: ş a mǝ sǝi li spunǝ. Bei den Olympowalachen fällt die Mouillierung weg: dzi-l a mǝ tǝi. Im Dakorumän. schwindet das I; ein Beispiel aus dem Aromunischen giebt hierfür Schaiakdschi in Jb. III Seite 162 III: kǝ-i plǝndʒǝ fitʂorlu. Dieses i tritt im Dakorumänischen in gleicher Weise für unbetontes Maskulinum wie Femininum auf und wird in der Proklise, nach Analogie zu den übrigen silbigen Pronominalformen iŭ geschrieben: жѣмътатѣ ѡи є пѣцин G. II 212, 16. Vor konsonantisch anlautenden Wörtern in Enklise steht immer nur i: кѣ и сѣ вѣ дѣ G. I 39, 10 v. u.; nu i dau etc. Aber es heißt stets: iŭ dau nimic etc.

Resultat: Das sicher schon für das Spätlatein anzusetzende Pronomen illaei entwickelte sich zu rum. Iei, welche Form uns im Istrischen und Aromunischen bewahrt ist. Auf dem linken Donauufer wurde daraus weiter jei, im Banatischen jei. Die unbetonte Form Ii, i ist von lat. illi abzuleiten und erfuhr

ganz dieselben Wandlungen wie die entsprechende Form des Maskulinums.

Lat. *illae*, der betonte Nom. Plur. Feminini, der wie beim Nomen erhalten ist und auch die Funktion des betonten Akkusativ Pluralis übernommen hat, entwickelte sich ganz lautgerecht folgendermaßen:

illae > *ellae* > *eale* > *ele* > *iele*.

Die Form *eale* oder auch schon *iale* finden wir auf nord-rumänischem Gebiet im Altrumänischen: *ХРЪНЕЩЕ АЛЕ* G. I *8, 14 v. u.; *АША МАЕ СЪНТ БЪНЕ* G. I 94, Zeile 10. In vielen Gegenden hört man auch *iele* sprechen, so in der Moldau und am Olt in Siebenbürgen, jedoch gilt die Aussprache mit geschlossenem *e* für gebildeter. Im Banat sagt man *iele*, doch finden sich auch noch andere Formen entsprechend der Herkunft der von hier oder dorthier Eingewanderten. Im Aromunischen lautet die Form nach Bojadschi *ele*. Diese Aussprache ist nach Weigand besonders bei den Farscherioten üblich. Sonst sagt man gewöhnlich *gale*, z. B. Arom. II 126, 6 *eale sintsiro ko boná sora lo*. Zu bemerken ist noch beim betonten Akkusativ eine Form *ęali*, die dem meglenitischen *iali* zuneigt. Fürs Istrische belegt Weigand Jb. I Text 7, 14 *ku iple*; Gartner meint (Mikl. R. U. I 75) mit *yale* dasselbe, da er auch sonst stets istr. *o* durch *a* wiedergibt. — Der betonte Genitiv und Dativ Pluralis des Femininums der 3. Person ist die Form des Maskulinums *lor*; es erinnert an das französische geschlechtlose *leur* und an italienisches *loro*. — Die Konjunktform *le* des Akkusativ Pluralis stammt vom lat. Nom. *illae*, der gerade wie beim Mas. *illi* > *li* auch Akkusativfunktion übernommen hat, wobei auch der Artikel mitwirkte.

Belege: *МАРЪ АЕ БОЮ СЕКА* G. I 8, 7 v. u.; ferner eine ähnliche scheinbare Kontraktion wie schon weiter oben in demselben Texte, wo wir zweifelsohne für *АЕМЪ* zu lesen haben: *АЕ АМ ВЪНАСТ* G. I 92, 13 v. u.; *și le arde* Cod. Vor. 16, 11; *și veșmentele voastre moliile măncară-le* Cod. Vor. 131, 9. Fürs Aromunische giebt Bojadschi ebenfalls *le* an, ebenso sagen die Olympowalachen. Sonst wechselt das *e* oft mit einem *i*;

wir treffen li an Cod. Dim. 50, 5 š-muļerg li fatsimu, gleichfalls gewöhnlich bei Wgd. Arom. II: ma kq ni li strundze 18, 13; daqli tsutso li akotsai 21, 7; hingegen: tu simie le bogam Ar. II 22, 14. Es besteht ein Gebrauchsunterschied, allerdings nicht überall, zwischen li und le, wie uns ein Text aus Monastir zeigen mag; Jb. III Seite 164 unter 4 steht nämlich: š-li boggo di uqo parte und noch auf derselben Zeile ši le-aŋgliŋ, wobei also vor a die Form le eintritt, was auch im Dakorum. die Regel ist. — Für das Istrische ist uns durch Gartner in Mikl. R. U. I die Form le, l bezeugt; ebenso bei Weigand in Nouv. Rech. — Meglenitisch heißt der weibliche Akkusativ Pluralis la sowohl in absolutem wie auch konjunktum Sprachgebrauche.

Resultat: Lat. illae, ellae wurde zu rum. eale, welche Form im Altrumänischen, dem Aromunischen, dem Meglenitischen wie auch Istrischen bewahrt ist. Im modernen Dakorumänisch wurde daraus iele, farscheriotisch auch ele. Die in unbetonter Stellung aus illae entstandene Konjunktform le wechselt aromunisch und dakorum. dialektisch mit li.

Lat. ipse:

Neben den von ille gebildeten Formen des Pronomen der dritten Person hat man im Rumänischen noch solche vom alten Identitätspronomen ipse. Daß dieses schon in vor-romanischer Zeit zur Bedeutung eines Personalpronomen abgeschwächt gewesen ist, beweist uns vor allem das Sardische, welches sich gleichfalls aus ipse ein Personalpronomen issu gebildet hat; im italienischen desso, medesimo, im spanischen mismo und französischen même ist mit Hilfe von Zusammensetzungen ipse in alter Bedeutung noch erhalten. — Die Entwicklung von ipse resp. ipsu muß ungefähr wie folgt verlaufen sein:

ipsu > impsu > insu > insu.

Da der beim Übergang der Zunge aus der i- in die p-Stellung sich leicht einstellende und schon vulgärlat. in der Form inspius belegte Nasal (auch sardisch insoru aus ipsorum weisen darauf hin) in allen rumänischen Dialekten vorhanden

ist oder wenigstens gewesen ist, so darf die eben gegebene Reihe als gesichert erscheinen. Bei *insu* angelangt, spaltete sich die weitere Entwicklung in mehrere Äste; denn während einerseits die alte Form teils weiter bestand, teils zu *ons* wurde und dann Metathese erfuhr — im Aromunischen —, so bildete sich andererseits auf nordrumänischem Sprachgebiet neben *insu* durch vokalharmonische Wirkung des *u* der Endung eine neue, allerdings nicht zu belegende Form *unsu*, die durch Metathese zu dem im Altrumänisch außerordentlich häufigen *nusu* wurde. Hieraus entstand sowohl eine Kompromißform *nunsu* durch Kreuzung von *nusu* und *unsu*, als auch trat Rhotazismus ein: *rusu*. Häufig sind die vokalisch anlautenden Formen von *insu* mit der Präposition *de* zu einer Einheit zusammengewachsen; im Aromunischen ist das alte *insu* noch erhalten, und zwar in *disu*, Fem. *diso* worin *n* geschwunden und daher keine Verdampfung eintreten konnte. Pl. *inşi*, das auch als Subst. sowohl *dakorum*. wie *arom.* gebraucht wird, zeigt *i* und nicht *ı* durch die weiche Stellung, allerdings kommt auch Pl. *inşi* vor.

Es mögen nun einige Beispiele folgen: *пре ѱнс* G. I 229, 11 v. u.; neben einander stehen *пре ѱсѡль*, *пре ѱнсѡль*, *пре ѱнсѡл'* auf Seite 188; *кѡ ноуѡуѡл* 18, 19; *кѡ нѡсѡ* 187, 19 v. u. neben *пре ѱсѡль*; *кѡ нѡнсѡл* 58, 17; *коу рѡсѡл* *7, 14 v. u. *ла дѱѡуѡл* *7, 13; *кѡтрѡ днѱнсѡл* 83, 4; *ла дннсѡ* neben *пре ѱсѡль* 188, 2—4; *дела дѡнѡ* 108, 6; *дела дѡѱсѡ* 48, 15 v. u.; *пре дѡнсѡл* G. I 287, 16 v. u. neben *пре дѡнсѡл*; *сѡ сѡ ботѡѡ де ла дѡнѡсѡль* 238, 9 v. u.; am häufigsten findet man *дннсѡль*, so z. B. auch G. I 88, 15 v. u. Dosofteiu in der *Viața sfinților* hat öfter *insü* als *dänsu* angewendet, sehr häufig steht hierfür *sângurü*. Auch für das Femininum Singularis will ich einige Beispiele geben: Die gewöhnliche noch allgemein gedruckte und am häufigsten gesprochene Form ist *insä*, artikuliert *insa*. Auch hier herrscht große Formenmannigfaltigkeit. *пре дннсѡ* G. I 110, 8; *кѡ нѡсѡ* neben *спре ѱнсѡ* 188, 5; *кѡ ноуѡсѡ* 108, 6 v. u.; *кѡ нѡсѡ* 187, 19 v. u.; *кѡтрѡ ѱсѡ* 365, 6 v. u. neben *ѱтрѡ ѡнсѡ* 365, 3 v. u. und *при ѱнсѡ*

366, 20 v. u. — Für den Plural führe ich an: **кѢ нѡѡшѣ** 15, 18; **коу нѡшѣ** 85, 5 v. u.; **кѢ рѡшѣ** Cod. Vor. 30, 13; **кѢтрѣ дѣншѣ** G. I 215, 8 v. u. Dazu das Femininum **дѣнсе** G. I 215, 5; **кѢ дѣнскѣ** G. II 132, letzte Zeile; **дѣтрѣ жѣнсе** G. I 215, 18 v. u. — Die meisten der genannten Formen leben noch in den Dialekten weiter. — Für das Aromunische belegen wir zuerst bei Daniel 53 **νέσου**. Das **ε** hat hier den Lautwert von **o** wie Bojadschis **nâsu**, Fem. **nâsâ**, Plural **nâshi**, **nâse**. Genau dieselben Formen giebt Athanasescu in seiner Grammatik. Im Cod. Dimonie finden sich u. a. folgende aromunische Formen: **dupo nqs** 28, 5; **disû** 80^b, 17; **ma nus** Jovul 80, 6; Plural **nqš** 14, 9; **di nqšo** 50^b, 6; **ku nqš** 15, 11; artikuliert **ku nqšli** 49^b, 13; **nqšoli** 74^b, 12; **la disli** 87^b, 15; Femin. Plur. **di nqse** 11^b, 14. Durch Weigand Arom. II sind ähnliche Formen bezeugt: Sing. Mask. **nqs** 95, 23; artikuliert **nqslu** 119. 17; Fem. **nqso** 95, 33; Plural Mask. **nqš** 118, 9; Fem. **nqse** 118, 11; außerdem Formen ohne Metathese: **ko ęaste borbato su insu** 123, 12; Plural mit der Bedeutung Mensch, wie auch dakorum. **trei sute de inş** 122, 21; ferner mit der schon zu sehr früher Periode vorangetretenen Präposition **de**: **la diso s-mi duk** 2, 8; **s-mi duk la diso** 10, 7. Obedenar schreibt hierfür **la dissâ** im Plural **la disse**. Bei den Olympowalachen wird **nâssu** viel häufiger gebraucht als das eigentliche Pronomen der dritten Person. Papahagi, Jb. II schreibt: **kuţru nys** Spr. 146; Fem. **dupo nys** Spr. 197. — Für das Istrische giebt Ive nach Mikl. R. U. I 27 unter **densu** ein Beispiel **la dinsu uşe**, ferner p. 28 **âns**, **ânsâ**, dazu einen Plural **ânseli** 18; Gartner R. U. I 64. 649 und Weigand Jb. I 7 haben **qns**, demnach das Femininum **qnse**, der Plural **qnsi** resp. **qnse**. Im Glossar Gartners bei Mikl. R. U. I 64 findet sich dem italienischen **stesso** entsprechend noch angegeben ein **stes**, **-sa**, **-sî**, **-sî**; bei Miklosich. Wanderungen der Rumunen p. 9 **ke-j semprovavik isteşa**. — In das Meglenitische scheint **ipse** als Ersatz für das Pronomen der dritten Person nicht sehr tief eingedrungen zu sein. Belegt ist in Weigands Vlacho-Meglen nur der Plural **qnš** in der Bedeutung „Person“.

Resultat: Das lat. Pronomen der Identität ipse resp. ipse ist gemeinrumänisch zum Pronomen der dritten Person insu, insu geworden und in Verbindung mit de wurde es zu dinsu, dinsu, arom. auch nqs, altrum. auch nusu, nunsu rusu.

Hiermit ist der erste und infolge seiner schwierigen Probleme ausführlichere Teil der Untersuchung abgeschlossen. Nachzutragen wäre nur noch einiges zusammenfassend über die Verwendungsweise enklitischer Pronominalformen in der Zusammensetzung mit anderen Pronomen, was bis jetzt absichtlich unterblieben ist. — Von der Verstärkung der betonten Dative der Personalpronomina durch die entsprechenden enklitischen Formen war oben schon mehrfach die Rede. Darnach nahm diese Erscheinung, die wir jetzt betrachten wollen, ihren Ausgang vom verstärkten Dativ wie mie-mī, ție-ți, sie-și. Diese Enklitika și, die man infolge ihrer völligen Unbetontheit wohl schon frühzeitig nicht mehr als eigentliches Reflexivpronomen, sondern eher als ein bloß verstärkendes Pronominalsuffix empfand, ergriff zunächst wohl den reflexiven Akkusativ sine und gewann dann größere Ausdehnung auch auf die anderen in Betracht kommenden Pronominalformen. Beispiele: **НЪ ПОАТЕ СЪ КЪНОАСКЪ ЧИНЕВА ПРЕ СИНЕ-ШЪ БИНЕ** Gaster II 5, 5; **НЪ АРЕ АНТРОС СИНЕШЪ КАП** G. II 107, 11 v. u.; **КА СЪ НЪ МЖ АРЪТ АДНЕСЪ МИНЕСЪ ЮБИТОРЮ** G. I 94, 16 v. u.; **НЪ ПОЧЪ ЕЪ СЪ ФАКЪ ДЕ МИНЕСЪ НИМИКА** G. I 183, 8; aus einem der ältesten Denkmäler entstammt das Bspl. **ТИНЕ-ШЪ ВЪСЪНДЕШИ** G. I *13, 8. — Schon in früher Zeit tritt eine ähnliche Form auf: **НЪ ПОЧЪ ЕЪ СЪ ФАКЪ ДЕ СИНЕ-ШЪ НИМИКЪ** G. I 316, 15 v. u.; man braucht hier nicht Kreuzung mit der oben entwickelten Form **МИНЕ-ШЪ** anzunehmen, sine-mī steht hier etwa für insu-mī — ich selbst. Wir haben letztere Form belegt G. I 138, 14 v. u., sodann insu-ți 113, 21; insuși 15, 17; insine 44, 2 v. u.; inșivă 46, 22; inșîși 46, 2 v. u. — Mit dem ursprünglichen enklitischen Pronomen și darf man nicht verwechseln ein anderes zum Suffix gewordenes și aus lat. sic, wie wir es beim Pronomen auch finden (vgl. die Indefinita oareșicare, fieștecare, fie și țșine = fieștine oder fietșine); aber

auch bei anderen Wortklassen treffen wir das letztere *și* (z. B. in *iarăși, acuși, totuși*, hiernach wohl auch *totuluși* G. I 95, 7). Da also einerseits der Dativ *și* auch an andere Pronomina (wie *același, aceastași*) angefügt wurde, andererseits z. B. beim indefiniten Pronomen die Konjunktion *și* gern angewendet wurde, so haben wahrscheinlich Bedeutungskreuzungen und -Trübungen stattgefunden, die nun vielfach eine Zuweisung des *și* zu dem einen oder anderen Grundworte erschweren. Belegstellen: *Dosofteiu, Viața Sfinților*, hat *cumuși era îmbrăcată* 45, 27; *șiși dzăsă cătră slugă* 118, 25; ist hier *și* als Dativus ethicus noch ganz gut denkbar, so fällt diese Auffassung schon schwerer in einem Beispiel wie *atunceși eși dimonulă* 29^b, 21, wo wir höchstwahrscheinlich sic vor uns haben. Nach Gaster führe ich noch einige Beispiele an: *пѣмжнтѣа дѣ еаш родеѣ* I 128, 12; *чине ш-аѣ зѣднт ашнш касѣ пре нѣсѣп* II 62, 4 v. u.; *аѣ нѣмнт пре ѣш-пѣгжнтѣе* II 79, 13 v. u.; *пѣрцнрѣ вѣшмнтѣе мѣе ларѣ-шѣ* I 21, 2 v. u.; die von Cipariu Principia Seite 136 angeführten Formen wie *пѣрннцнлорѣшн, фѣчорнлорѣшн* sind gebildet wie *мѣернлорѣж* für *voastre*, und *лѣсацн лѣ мнне оѣн фратѣж* für *vostru*. Wohl in Folge eines Lesefehlers verweist Gaster in dem der Chrestomathie vorausgehenden grammatischen Schema auf eine Form *ei-și* G. I 21, doch steht dort nur auf der vierten Zeile von unten: *кѣтрѣ еншн* = *inși*.

B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessivpronomina.

Diese Pronomina, welche anzeigen, daß eine Sache sich im Besitz einer oder auch mehrerer Personen befindet, haben dieselben Wurzeln wie die sog. eigentlichen Personalpronomina, können also mit vollem Recht in eine engere Beziehung zu diesen gesetzt werden, ganz abgesehen von der äußeren Gebrauchsverwandtschaft beider. Ins Rumänische sind die männlichen und weiblichen Possessivpronomina vollständig aus dem Latein herübergenommen worden, jedoch hat man sich hierbei

meist nur auf die Entwicklung betonter Formen beschränkt, Kurzformen haben wir noch vereinzelt in bestimmten Wortverbindungen erhalten. Lateinische gekürzte Possessivpronomina werden uns von dem gallischen Grammatiker Vergilius in großer Zahl überliefert (vgl. hierüber Wölfflins Archiv für lateinische Lexikographie II 34). Man braucht aber z. B. bei den aromunischen Kurzformen nicht notwendig an eine direkte Überlieferung der lateinischen kurzen u-losen Possessiva zu denken, die schon Ennius und die Komiker kennen, sondern es sind möglicherweise Neubildungen aus den rumänischen vollen Formen. Vor dem Possessivum erscheint, wenn das darauf folgende Substantivum nicht artikuliert ist, der Artikel *al* etc.; es kann, wie schon früher angegeben worden ist, durch den enklitischen Dativ der persönlichen Fürwörter vertreten werden. — Betrachten wir die lateinischen Formen *meus*, *tuus*, *suus*, *noster*, *vester*, so leuchtet sofort ein, daß bei dem Streben der Sprache nach Uniformierung und Ausgleichung diese Endungsmannigfaltigkeit schon sehr früh im romanischen Munde, ja vielleicht schon früher zu Umgestaltungen führen mußte. Daher steht denn auch im Rumänischen die Klasse der Possessiva in ziemlich einheitlicher Lautgestalt vor uns; aber trotzdem haben wir hier noch genug des Abweichenden und Interessanten, um ein näheres Eingehen auf die Bildung der Possessivpronomina lohnend erscheinen zu lassen.

Auf ein Subjekt bezügliche Pronomina:

Lat. **meus**:

Auszugehen haben wir für rum. *mîeu* vom lateinischen *mëus*, das sich lautgesetzlich über *mëu* zu *mîeü* entwickeln mußte. Geschrieben wurde die Form ehemals und auch meist jetzt noch dem sonstigen rumänischen Schreibgebrauch gemäß als *meu*, gesprochen wird aber wohl nur *mîeu*. Ältere Belege: **Ѡ** **ѠРАТЕА** **МЕШ** G. I 6, 11 v. u., trotz **ѠІЕРШ** Seite 7, 10, **КШЕЪ-ИТЪЛШ** **МЕШ** 8, 9 neben **А** **КНПОУА** **МІЕШ** 8, letzte Zeile; **ЛОКОУА** **ИНОУ** 4, 13; **ГЛАСА** **ИМЕШ** 366, 8 v. u. neben **СШФЛЕТЪА** **ИНАШ** 366, 7 v. u. Letztere Form beruht wohl nur auf einem Schreibfehler, denn in dem gleich folgenden **ДЕ** **ЧЕА** **ЧЕ** etc. vertritt

das **А** ein **ea**. Auch auf einen Schreibfehler, wie wir sie in Kaufverträgen von ungeübter Hand neben anderen Fehlern häufig finden, ist zurückzuführen **ЗАПИСА М88** G. I 135, 7 v. u. Auch die beiden Beispiele für **miu**: **КС ФІ8 М88** 87, 1; **КС ЧЕСТ ЗАПИС АА М88** 102, 2 v. u. beruhen sehr wahrscheinlich nur auf einer Ungeschicklichkeit der Urkundenschreiber. Zum enklitischen Gebrauch der Possessiva bemerkt der Grammatiker Barcianu: Wird **meu**, **teu**, **seu** mit einem Hauptwort ohne Artikel verbunden, so wird es auch **mio**, **to**, so gesprochen. z. B. **socru-mio**, **domnu-so**. Allerdings ist

mīeu > ŋeu > ŋou > ŋou zu ŋo

bei flüchtiger Aussprache in der Enklise geworden genau wie
īeu > iou > iou > io.

Cipariu leitet **mieu** vom Akkusativ **me** her; daß die Lateiner schon **mieus** gesprochen haben, erscheint ihm durch eine scipionische Grabschrift erwiesen: **Virtutis generis mieis moribus accumulavi** (Orelli 554). Die Dialekte bieten uns noch einige Weiterbildungen der Normalform, indem sie das **m** palatalisieren. So wurde aus **mīeu**, indem sich genau wie beim Dat. Sing. des Pronomen der 1. Person **mie** zwischen **m** und dem Halbvokal **i** zur Erleichterung der Aussprache ein **ŋ** einstellte, eine Form **mŋeu**, bei der dann das im Anlaut überflüssige **m** wieder wegfallen konnte. Diese Palatalisierung ist aber nicht gleichmäßig überall durchgeführt, und in moderner Zeit kann man schon in manchen Orten und Gegenden das stetige Vordringen des schriftmäßigen **mīeu** beobachten. In der Walachei kennt man **mīeu**, **mŋeu**, **ŋeu**, ebenso in Transsilvanien und in der Bukowina. Im ungarländischen Rumänisch gebraucht man neben **miou** Jb. III Ban. Text 13, 15 und Jb. IV Kör.-Mar. Text 10, 2 auch **mŋeu** Kör.-Mar. 13, 5; **ŋeu** ebenda 37, 11; **mŋeu** ebenda 48, 7 und Sam.-Theiß 40, 9; **ŋou** Sam.-Theiß 37, 6; **mŋou** Sam.-Theiß 15, 10. Die zuerst angeführte Form **miou** ist am gebräuchlichsten; in der Moldau überwiegt wohl **ŋeu**. Eine große Vielgestaltigkeit hinsichtlich der Formen ist auch in den nicht dakorumänischen Dialekten zu verzeichnen. Daniel giebt **αννέου** an. Bojadschi hat in

der Grammatik *meu* und *ameu*, in den Texten die durch Kürzung entstandene konjunkte Form *nju*; dazu gehören die Genitive *amei* Fab. 23 und *ñui* Fab. 29. Er hat vergessen zu erwähnen, daß die Kurzform nur enklitisch nach dem Substantivum in Verbindung mit Verwandtschaftsbezeichnungen gebraucht wird, ebenso bei *domnu*: Boj.: *frateñu*, im Verl. Sohn 18 *la tatq ñu*, der Genitiv dazu lautet *a tatq ñui*. Diese Art der Genitivbildung ist offenbar von lui herübergewonnen worden. Aus Cod. Dim. greife ich einige Beispiele heraus: Die satzbetonte Form ist *añeu* 51^b, 2, konjunkt steht *tatq ño* Cod. Dim. 26, 21; *la domnu ñio* 49, 19; Genitiv *a domnu ñioi* 50, 13; *a ñilu ñoi* 84, 1; *a greiñui a ñui* 87, 23. Bestätigt werden diese Angaben durch Papahagis Rätselsammlung in Jb. II und durch Weigands Aromunen. Hier finden wir auch noch einige andere Formen z. B. *meu* Ar. II 7, 5; 8, 4. Dies ist eine mehr im Süden, in Thessalien übliche Form, die durch die fehlende Palatalisierung uns einigermaßen auffällt. Dennoch ist es wohl schon eine ältere Form, welche sich zwar lautlich nicht rechtfertigen läßt, aber als analoge Bildung zum Fem. Sing. *mea* gelten darf. Es möge hier daran erinnert werden, daß im Dakorumänischen dialektisch teilweise die Mouillierung nach Labialen geschwunden ist, indem man *pept*, *merg* etc. sagt. Für unseren Fall im Aromunischen braucht man aber diese Erscheinung nicht in Anspruch zu nehmen. Wir finden ferner Ar. II 26, 2 *ñou* für ein früheres *ñeu*, das uns Daniel aufgezeichnet hat. Die Kurzform ist *tatq ñu* Ar. II 61. 7; *frati ñu* Papahagi Räts. 99. Letzterer giebt uns in Rätsel 24 auch noch ein Beispiel für die volle Form *ameu*. Ganz vereinzelt findet sich bei Papahagi Jb. II 192, 99 *amel* *rată* aus dem Pl. *amelî* nach *ameale* neu gebildet. Auf dem Olymp kennt man nur *ameu* resp. *meu*. Im Meglen und Istrischen lautet der Singular Maskulini gleichfalls *meu*, nach Nouv. Recherches Text 3 noch weiter im Istrischen zu *me* gekürzt.

Resultat: Die betonte Form des Mask. Sing. *mieu* mit ihren oben angegebenen Varianten ist lautgerecht aus lat.

mëus entwickelt worden; die hauptsächlich südaronumische Form *meu* hat Einwirkung vom Fem. *mea* erfahren. Ein Gen. Dat. existiert nur im Aromunischen nach *lui*: *a meu*, resp. *ñui*.

Lat. *mēi* als Plural Maskulini wurde rumänisch zu *miei*, woraus sich Dialektformen wie *mnei*, *nei* weiterbildeten. Wie schon im Altrumänischen, so heißt es auch noch heute [im Schrifttrumänischen] *miei*, die Schreibung ist meist noch *mei*, doch schon G. 365, 2 v. u. **WKNH MHCH**; in Ungarn hört man dialektisch *mnei* Sam.-Theiß 48, 92; ferner ebenda *nei* 37, 8; ebenso *nei* in der Moldau, als Singular gehört dazu *neu*. Der Genitiv Pluralis *meor* kommt dakorum. nicht vor. Fürs Aromunische giebt Bojadschi Fab. 40 *amei* an, dazu gehört der Genitiv *ameor* Fab. 38. Im Verlorenen Sohn 29 schreibt er *oaspitsli a nei*; diese Form entspricht genau dem *αννέη* bei Daniel in R. U. II. Aus Cod. Dimonie führe ich an: *a nei fratsq* 11, 10; *frasli a nei* 24^b, 2; *a grejfor a njor* 26^b, 23; aus Wgd. Arom. II 45, 7: *perli a nei*. Eine sonst selten auftretende Analogie zum Femininum steckt in Papahagi Jb. II Seite 186 Räts. 41: *š-puli ameł*. Ebendieselbe Erscheinung tritt im Istrischen und im Meglen (*meili*) zu Tage und zeigt wie auch sonst noch oft engere grammatische Beziehungen zwischen Istrisch und Meglen. Wenn im Dakorum. ehemals *miei* existiert hätte, würde es auch zu *miei* geworden sein, wie die alte Form lautet. Also läßt sich für Dakorum. nichts nachweisen.

Resultat: Wie im Italienischen lautet auch die im Rumänischen aus lat. *mēi* hervorgegangene Form *miei*, das sodann dialektisch Weiterbildungen erfuhr, die aber nicht besonders auffallen. Istrisch und Meglen, teilweise auch das Aromunische, bildeten aus der Femininendung *-eale* ein Maskulinum Plur. auf *-eli*.

Lat. *mea*:

Man geht entschieden zu weit in seinen Voraussetzungen, wenn man, wie es durch die Frage Cuv. din bătrâni I Supplement Seite 38 unten angedeutet wird, nach dem Plural *mele* auch einen Singular *meauă* als Grundform wie *steauă* zum

Plural stele annehmen wollte. Andererseits dürfte nach der Theorie Lambriors zum Maskulinum mieu das Femininum nur mia lauten; nun ist aber selbst in den allerältesten Denkmälern dies mia nicht zu belegen, sondern nur **mk** = mea. Auch Tiktin, Studien zu rumänischen Philologie Seite 25 erkennt, daß aus lat. mēa — denn nur in dieser Quantitierung ist es uns bezeugt — nur mīēa und miā werden konnte und verurteilt mit Recht die von Mussafia (Zum rumänischen Vokalismus, Anm. 19) und Schuchardt (in Haşdeu, Cuvinte d. băt. I Suppl.) aufgestellte Reihe mēa, mēā, meāā, mēa und stellt fest, daß wir von mēa, mīēa, mīēāā, mīāā auch nur zu miā, nicht aber zu mēā gelangen. Ähnlich verfährt Miklosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte, Vokalismus II, Seite 38. Er sagt: Von méva (miéva) ist auszugehen: Daraus wurde meáu und aus diesem mea (mja), **mk**, das nicht auf lat. mea beruhen kann, da dieses notwendig mieáje ergeben würde.

Ich halte die Sache für viel einfacher. Wie sämtliche romanischen Sprachen beweisen, ist sicher neben dem latein. Maskulinum mēus ein Femininum Singularis mēa mit geschlossenem e anzusetzen, was zwar nicht lautlich zu rechtfertigen, aber durch den Einfluß des Akkusativ Sing. mē zu erklären sein würde. Das Umspringen des Akzents im Rumänischen wurde durch den enklitischen Gebrauch bewirkt. — Im Altrumänischen lautet, wie schon gesagt, die Form meist mea: **мѣа** **mk** G. I 4, 22. In breiter Aussprache mag dies denn im schnellen Fluß der Rede verkürzt geklungen haben, wenigstens finden wir schon in frühester Zeit manchmal Schreibungen wie **мѣа** **me** G. I 1, 7 v. u., ferner um die Mitte des 17. Jahrhunderts in einem Kaufvertrag **мѣа** **me** **мѣа** **me** G. I 135, 5. Es findet sich auch einmal die Schreibung **мѣа** neben **mk** für mea G. I 141, 11 v. u. und zwar in derselben Handschrift, die auch schon das weiter oben erwähnte voah, eah aufweist. — In dialektischer Aussprache, z. B. der Moldauer, glaube ich auch ganz deutlich bemerkt zu haben, daß man statt mēā mē (ebenso avē für avea) spricht;

indem man zuerst mit schwebendem Akzent *mę* sprach, entwickelte sich daraus *mę*. *mę* ist häufig in Ungarn nach Sam.-Theiß-Dialekt 26, 13 (la maika *mę*) neben *męa* Sam.-Theiß 14, 1. — Für das Aromunische können folgende Beispiele dienen: Boj. Fab. 40 *amea*, Gespr. 7 *mea*. Er hat auch analog dem Maskulinum und im Anschluß an *Iei* einen Gen. Fem. Sing. *a meai* Gespr. 10, mai Fab. 38. Aus dem Cod. Dim. führe ich nur an: *inima a mja* 26, 13. Bei Weigand, Arom. II liest man *męa* 2, 5; 7, 5 etc., ebenso in Jb. III 165, 7; *mveast- amęá*. Daneben findet sich auch einige Male *męa* Ar. II 15, 10; 91, 11; 101, 11. Ich halte dieses *męa* für Analogiebildung zu arom. *steao* nach dem Plural *meale* analog *steale*, nicht etwa für eine ältere unkontrahierte Form. Sie wird nur des Reimes wegen bisweilen, nie aber in der Umgangssprache gebraucht, wie mir Herr Professor Weigand mitteilte. — Das Meglen weist die oben beim Dakorumänischen schon mitgesprochene Form *mę* auf. — Ebenso heißt es im Istrischen nach Jb. I Istr. Text 2 z. B. la *mę kşę*. Dasselbe soll die in Nouv. Rech. 3 sich findende Schreibung *mea* bedeuten.

Resultat: Nach Ausweis der übrigen romanischen Sprachen ist ein lat. *męa* auch für rum. *mea* zugrunde zu legen. Dialektisch lautet es häufig *mę* (*mę*).

Lat. *meae* als Form des Fem. Pluralis erfuhr Analogiewirkung von Substantiven der Klasse *steá* etc., Plural *stele*, früher *steale*. Nach diesen zahlreich vorhandenen Wörtern auf -*eá*, Plural -*eále* bildete man auch zum Singular *męá* einen Plural *męale*, das dann zu *męle* und schließlich zu *mele* geworden ist. Alle diese Formen werden noch heute gesprochen. Schriftrumänisch ist *mele*. — Beispiele: **ТОКЪМЪКАСА МЪКА** G. I 3, 4 v. u.; **WACEAE MЪKAE** G. I 365, 13 v. u., woneben schon **ΛΕΥΗΑΙ ΜΕΛΗ** und **ΠΛΚΑΤΗΛΗ ΜΕΛΗ** G. I 365, 10 v. u. Ebendieselbe Form G. II 57, 12 v. u. **ΠΗΥΟΡΕΛΟΡ ΜΕΛΗ**. Das unbetonte e am Wortausgang wechselt bekanntlich oft mit i. — Daß auch der dakorumänische Genitiv *mele* für altes nach dem Maskulinum zu erwartendes, nicht dekliniertes *mea* schon in ältester uns überlieferter Sprachperiode dagewesen ist, zeigt ein Beispiel

wie **КАОУНОУА САДРЕН МЕЛЕ** G. I 9, 19. Übereinstimmend mit den sonstigen Sprachgewohnheiten sagt man in Ungarn z. B. Sam.-Theiß-Dialekt 11, 4; Kör.-Mar. 47, 5 noch *meleş*. — Fürs Aromunische giebt Bojadschi *amele* an: Verl. Sohn 31 *tute a mele a tale suntu*. Eigentlich müßte man bei dem bekannten konservativen Geist der aromunischen Sprache eine Form *meale* erwarten, wie es denn in der That auf dem größten Teil des südumänischen Sprachgebiets heißt; *mele* ist eine dialektische Eigentümlichkeit des mehr nordwestlichen Aromunisch. Cod. Dimonie, der wohl den Dialekt von Ochrida wiedergiebt, schreibt *a miale*: 11^b, 15 *dimondôrô a miale*; *zbuarô a miale* Cod. Dim. 96^b. 7; Weigand Arom. II: *mëale* 12, 12; 15, 5. — Das Meglen hat *meli*, natürlich gleichfalls aus einer älteren Form *meale* entstanden; hiernach hat man den Plur. Mask. *meļi* gebildet. Das Istrische ist belegt mit Beispielen wie: *ameale koarte* Nouv. Rech. Text 1. Gartner, nach R. U. I 75, scheint mir zu Unrecht die Maskulinform *mely* auch auf das Femininum übertragen zu haben. — Der Genitiv Pluralis Fem. heißt im Aromunischen *ameor* wie im Maskulinum.

Resultat: Der Nom. und Akk. Plur. Fem. *meale*, modern *mele* wurde wie *steale* von *stea*, so vom Sing. *mea* gebildet.

Lat. **tuus**:

Bei einer Vergleichung mit den übrigen romanischen Sprachen könnte man im Zweifel sein, ob rum. *tôu*, geschrieben meist *tău*, aus lat. *tuus* wie it. *tuo* oder aus *teus* abzuleiten sei. Bei letzterer Hypothese muß man dann selbstverständlich eine lat. Grundform *teu* ansetzen, die analog zum Possessivum der ersten Person gebildet sein kann, nachdem man schon *meu* sagte. Anderenfalls, bei Gleichzeitigkeit von *meu* und *teu*, wäre nicht der Grund einzusehen, weshalb nicht auch *teu* zu *tiu* geworden wäre. An eine innere Beziehung von *teu* zum Fem. *mea* zu denken hat man hier wohl kaum das Recht. Die moderne schriftumänische Form *teu* (auch *tëu*) statt des besseren *tău* ist nur eine graphische Anlehnung an *meu*, *mea*. Im Altrumänischen wird dieses *tou*, wie wir es phonetisch schreiben müssen, teils mit Jer, teils mit Jerik wiedergegeben:

↑ *НСМЕЛЕ ТЪС* G. I 2, 3, daneben ↑ *ТРОСНА ТЪС* Zeile 3 v. u. Während sonst auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet meist *tou* (täu) herrscht, finden wir im Banat und im ungarischen Rumänisch *teu* Kör.-Mar.-Dialekt Jb. III Nr. 49, 2 sowie noch *t'eu* oder gar *keu*: Im Hinblick auf die dort übliche Aussprache weisen diese Formen nichts Neues auf. Das banatische *t'eu* geht direkt zurück auf *teu*, das sonst zu *tou* geworden ist. Im Genitiv tritt hier wie bei *mieu* schon von Anfang an der unflektierte Nominativ zum Substantiv. Im Aromunischen ist belegt durch Daniel *α τέου* = *tou* (Mikl. R. U. II 81); Bojadschi giebt in seiner Grammatik *ateu* an, Fab. 1 und Verl. Sohn 21 schreibt er genauer *atou*. Die enklitische Form lautet bei ihm z. B. Verl. Sohn 27 *frate tu*, dazu der Gen. *fratetui*. Das Endungs -i ist, wie wir schon bei *ñui* sahen, aus *lui*, *cui* zu erklären. Die betonte Form ist auch nach Cod. Dim. 15^b, 9 *fišoŕu a tou*; ebenso bei Papahagi Spr. 38 und Wgd. Ar. II 52, 7 *vrutlu a tou*; im Gen.-Dativ *a sokru tui* Ar. II 8, 3; *a frati toi* Cod. Dim. 83^b, 11. Eine Kurzform haben wir in *ta-tu* (dein Vater) Ar. II 88, 2. Die Olymptowalachen kennen nur eine betonte Form *atäu*, Gen. *täi*. — Im Meglen erscheint *tou*, das dakorumänischem *tou* genau entspricht. — Als Beispiel für das Istrische führe ich nach Wgd. Jb. I Istr. Text 4 an: *te om*; Gartner Mikl. R. U. I 75 und nach ihm wohl Meyer-Lübke, Grammatik der roman. Sprachen II 109 giebt nur *teu*. In den Texten Mikl. R. U. I Seite 2 steht z. B. *svetija-se te lume* (*lumele teu*) = lat. *nomeu tuum*.

Resultat: Nach Ausweis der eben angestellten Erörterungen ist für das Rumänische eine lat. Grundform *teu* anzusetzen. Das hieraus entstandene *tou* wird im Aromunischen und Dakorumänischen mit Ausnahme des Banats noch allgemein gesprochen. Im Meglen ist daraus *tou* geworden, das Istrische hat *te[u]* bewahrt. Kurzform ist *tu* wie schon im Lateinischen. Der aromunische Genitiv *tui* scheint nach *lui* gebildet zu sein, im Dakorumänischen wird er schon seit alter Zeit unflektiert gebraucht, z. B. hat Cod. Voron. 42, 10 *martorului täu*.

Lat. **tui** als Plural ist im Rumänischen nicht erhalten, sondern die entsprechende Form lautet nach dem Singular **tău** natürlich **tăi** (t_oi), vielfach auch von modernen rumänischen Schriftstellern analog zu **mei** als **tei** geschrieben. Die ältere dakorum. Form lautet gleichfalls schon t_oi; am strengsten ist sie im Cod. Voronețean durchgeführt, z. B. 56, 13 cându clevetnicii tăi veinri-voru; ein Beispiel für den unflektierten Gen. Plur. finden wir ebenda Cod. Vor. 57, 5: oameinriloru tăi. Für das Aromunische giebt Daniel α τ_εη an, ebenso Bojadschi und Athanasescu atei, **tei**. Beide meinen natürlich ebenso wie Daniel t_oi. Diese Form finden wir Cod. Dim. 82, 18 di okli a t_oi, ebenso bei Weigand Ar. II 96, 16 sklai a t_oi. Nur die Olympowalachen sagen hierfür atei. — Im Meglen sagt man nach dem vom Fem. Plur. gebildeten meili ebenso t_oili für t_oili. Das Istrische hat als maskuline Pluralform nach Gartner R. U. 75 tely, gebildet nach dem Femininum. Weigand bestätigt diese Form.

Resultat: Entsprechend dem Singular heißt der Plural des männlichen Possessivpronomens t_oi, geschrieben oft **tei**. Das Meglen und Istrische haben aus der Femininendung -le sich ein Maskulinum auf -li gebildet.

Lat. **tua**:

Der Singular des weiblichen Possessivums, der schon (nach Angabe der lateinischen Grammatiker) in der lateinischen Umgangssprache **ta** hieß, erscheint in allen romanischen Sprachen ebenfalls als **ta**, also in der Gestalt einer Kurzform. Ein etwa nach **mea** zu erwartendes **tea** findet man nirgends in altrumänischen Denkmälern, überall steht **TA** wie die Form auch meist jetzt im Dakorumänischen heißt. Nur das Banat hat in moderner Zeit ein t_{ea}, t_e oder t_{ea} mit gedecktem Kehl-laut gebildet. Daneben besteht außerdem ein **ta**, ebenso **sa**; hierzu giebt es aber keine Nebenform **sea**. — Für das Aromunische geben Bojadschi und Athanasescu als Genitiv zu **ta** ein atei und tai an. Im Cod. Dim. liest man u. a.: a ta niaskultare 88, 13. Den Genitiv Sing. hat man im Aromunischen im Anschluß an den Gen. des weiblichen Pronomens der

3. Person Iei gebildet, da man in -ei ein Charakteristikum des weiblichen Genitivs sah. Der Gen.-Dativ lautet also a fumjalili a tgei Cod. Dim. 15, 18 oder tunusirili a tgei Cod. Dim. 25^b, 7. Bei Weigand Arom. II giebt es eine Menge von Belegen für ta. Nicht zu verwechseln hiermit ist ein anderes ta, entstanden durch Silbenkontraktion und Vokalassimilation ku mę ta š ku ta ta Ar. II 48, 4 für gewöhnliches tatę tų. Es findet sich auch einmal in der Dichtung analog zu męa ein tęa Ar. II 95, 76: tu frunțęa tęa, sodann des Reimes wegen tao Ar. II 12, 21: dę n frunțęa tao. Als Dativ ist belegt a dadę tų Ar. II 11, 15 neben a soakre tai. Auf dem Olympe bildet man zum Nominativ ata den Genitiv tai. — Im Istrischen herrscht eine analogisch zu męa, mę gebildete Form tę. — Das Meglen kennt nur ta: Vlacho-Meglen Text Nr. 3.

Resultat: Lat. ta setzte sich im Rumänischen fort; außerdem kennt man im Banat, in Istrien und, wenn auch seltener, bei den Aromunen eine zu męa, mę analoge Form tęa, tę. Der flektierte Genitiv, welcher im modernen Rumänisch durch die pluralische Form vertreten wird, lautet im Aromunischen mit deutlicher Anlehnung an Iei meist tgei, tgei oder tai.

Lat. tuac

hat sich nicht im Rumänischen erhalten, ebensowenig wie meae, welches das Lexikon von Laurianu und Massimu zu mee werden läßt und dann zur Hiatusstilgung ein l einschiebt. — Da der Singular ta und nicht tea hieß, konnte sich auch kein teale, tele, sondern nur ein Plural tale entwickeln. Besonderheiten giebt es hierbei nicht zu bemerken. Daniel führt als aromunisch an *ατάλε* und *ατάλλε*, Bojadschi atale, Athanasescu neben tale merkwürdigerweise noch ein tele. Nach Wgd. Arom. II 21, 10 und 117, 12, ebenso nach Cod. Dim. 56, 10 kann kein Zweifel mehr bestehen, daß im Aromunischen die gewöhnliche und vielleicht einzige Form tale ist. — Das Meglen hat tali, während das Istrorumänische nach dem Singular tę ein tęle bildete.

Resultat: Nach den Substantiven auf á, Plural -ále bildete

man zum Sing. *ta* auch den Plural *tale* und nur im Istrischen *te* nach dem Singular *te*.

Lat. *suus*:

Das rumänische Possessivpronomen der dritten Person hat sich in seiner Bildung ganz nach dem der zweiten gerichtet. Die Form *său* (*sq̃*), die wir sowohl auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet treffen, wird gern bei Verwandtschaftsbezeichnungen, besonders im Makedorumänischen, durch die schon im Latein seit Ennius bezeugte Kurzform *su*, so vertreten. Der Genitiv zu dieser bei Bojadschi und Athanasescu außerordentlich häufig vorkommenden Form lautet nach *lui*, *acestui*, *îui*, *tui* auch auf *ui* aus, so Boj. Fab. 29 als Dativ *a tat̃ sui*. Der Cod. Dim. schreibt meist so: *tatu-so* 15^b, 2; *la lălu-so* 72^b, 17; auch *tatu su* 74, 5 und *domnu-suo* 73^b, 14; als Genitiv: *oile a lălu-soi* 72^b, 19. Bei Wgd. Arom. II findet sich neben gewöhnlichem *frate su*, z. B. 66, 23, seltener die volle Form *frate sq̃* 124, 2; Gen.-Dat. lauten *a tat̃ sui* 30, 4; *îil sui* Jb. III Seite 166, 8. Wie uns Papahagis Texte in Jb. II zeigen wird die Kurzform *su* in der Enklise bisweilen noch weiter reduziert, z. B. *domnu-s* Jb. II Sprichw. 183. Die Olympowalachen kennen nur die Kurzformen *su* und *sa*, infolge von Silbenkontraktion kann *tata su* als *tasa* nach Assimilation des Pronomens an das *ta* erscheinen. — Im Meglen ist nur belegt die Form *su* (vgl. Wgd. Vlacho-Meglen Text 3 und 4). — Das Istrische zeigt nach Mikl. R. U. I 45 ein *sq̃*, doch wird wohl das *u* am Schlusse nicht mehr zu hören sein wie in *me*, *te*. Die Form *se* ist von Weigand belegt. Bezüglich des Genitivs der Possessiva sei nochmals im allgemeinen bemerkt, daß schon im Altrumänischen das Pronomen beim Maskulinum nicht flektiert wurde, z. B. [ушра] тѣтъниѣ Cipariu Principia 136 ebenso G. II 82, 5; зисѣ монѣ сокросѣ Cip. 137; шна чертъ татѣ ebenda.

Resultat: Wie *sq̃* auf lat. *teus*, so muß man rum. *sq̃* notwendig auf eine lat. Form *seus* zurückführen. Von der Kurzform *su*, die daneben besteht, macht man bei Verwandtschaftsbezeichnungen viel Gebrauch. Der Gen. heißt aromunisch

sui. Im Altrumänischen steht fast ausschließlich säu geschrieben; (z. B. rodulu säu Cod. Vor. 135, 11; oder sufletulu säu Cod. Vor. 162, 2; aber nur einmal **Трѣнѣлѣн сѣс** G. I 2, 4). Das Istrische hat se[u].

Lat. **sui**:

Der Plural des Possessivums der 3. Person hat sich nach der zweiten Person gerichtet und heißt demzufolge z. B. im Cod. Voron. 104, 10 ochîi săi. Die übliche Schreibweise ist aber fast allgemein sei nach Analogie zu mei. — Im Aromunischen sqi. — Im Meglen hat ein seilî sich entwickelt; wenn hier nicht direkte Analogie zu meilî vorläge, könnte man von dieser Form aus einen männlichen Singular seu erschließen, der aber wieder nicht mit tqx zusammenpassen würde. — Das Istrische bietet, ganz wie zu erwarten ist, ein selî, z. B. seî kof Jb. I Text Nr. 4.

Resultat: Der Plural Masculini lautet dakorumänisch und aromunisch sqi, geschrieben meist sei; im Meglen und Istrischen ist er in seiner Bildung von der weiblichen Form beeinflußt worden.

Lat. **sua**

ist im Rumänischen nicht erhalten, dafür aber die schon (vulgär)lateinische Kurzform sa. Um etwaige Bedenken gegen die Annahme von lateinischen Kurzformen zu heben, citiert Cipariu in seiner Grammatik Seite 255 den bekannten Vers des Ennius: Virgine', namque domi quisquis romanus habet sas. — Bemerkenswert ist die Form des Gen.-Dativs der 3. Person des Possessivpronomens, von dem wir gerade hier viel Belegstellen haben. Einen unflektierten Gen. surori-sa oder **МЪНН-СА** = seiner Mutter finden wir bei G. I 59, 21 vom Jahre 1620. Cipariu Principia Seite 136, 137 giebt noch mehr Beispiele dazu, ebenso in seiner Grammatik 256: **сѣлѣ сѣпо-рѣса**. Diese alte Form, welche noch in Kronstadt und in Siebenbürgen überhaupt existiert, ist noch mehrfach in alten Texten bezeugt. Ein so starres Festhalten an alten Ausdrücken ist nur möglich bei alltäglich gebrauchten Wörtern und in ganz bestimmten Wortverbindungen (vor allem Verwandt-

schaftsbezeichnungen), denn sonst hätte sofort Analogiewirkung eintreten müssen. Zum Teil ist dies auch geschehen, indem man an dieses *sa* im Genitiv aus dem Pronomen *iei* die Endung *i* anfügte, wodurch das auch noch jetzt lebenskräftige *sai* entstand. Abgesehen vom Aromunischen führe ich noch ein spezifisch walachisches Beispiel hier an: *Cine la moartea lui a intrat in pântecile măică-sii?* Diese Form *sii* ist nämlich über *sei* aus *sai* entstanden und massenhaft zu belegen. z. B. *mămă-cii* Cipariu Principia 137; *fii-sei* bei Dela Vrancea, Trubadurul 148; *din cuvintele mă-sii* ebenda 142 etc. Gesprochen klingt dies wie einfaches *si*. Im Schriftrumänischen steht bei einem Gen. Sing. Fem. meist *sale*, welches nach Vorgang der Deklination der Substantive vom Plural entlehnt worden ist. *Sale* finden wir kaum im Altrumänischen, im Cod. Voroneţ. ist es überhaupt nicht nachzuweisen. — Im Aromunisch lautet das Possessivum gleichfalls *sa*, der Gen. *sai* oder *şoi*. Belegstellen: *mumşa* Boj. Fab. 22; *mş-sa* Cod. Dim. 14, 5; 16, 10; Genitive *a doamna sai* Cod. Dim. 73^b, 15; *a mularisai* 80, 19 ebenda; *a mulerisai* Arom. II 121, 5; 123, 6; einmal auch *a mş şoi* Ar. II 95, 24. — Im Meglen haben wir ebendieselbe Form *sa* wie in den übrigen rum. Mundarten. — Im Istrischen heißt die Form in Analogie zu *mş, teş* natürlich *şş*: *on şş kşş* Jb. I Istr. Text Nr. 6.

Resultat: Für lat. *sua* ist wie für *tua* die Enklitika im Rumänischen eingetreten. Nur das Istrische hat eine analogische Form *şş*. Der possessive Genitiv wurde in ältester Zeit nicht flektiert, dann trat aus *iei* ein *i* an, und dies ist die aromunische Form *sai*, die dakorum. zu *sei, si* wurde. Im Dakorumänischen besteht außer diesen beiden noch ein dritter Brauch, indem man die Form des Fem. Plur. in den Gen. Sing. zog. Zu dieser Erscheinung verweise ich auf Jb. IV Seite 37.

Lat. *suae*

ist verschwunden. Der Singular *sa* konnte sich ebensowenig wie *mea* und *ta* der Analogiewirkung seitens der Substantiva mit dem Plural *-le* entziehen, und so erhalten wir eine Form

sale, deren Endungs-e häufig mit i wechselt, z. B. **сѢАТѢРНАЛОР**
СААН G. II 82, 6 v. u.; der Cod. Vor. schreibt stets **СААН**, wie
auch allgemein jetzt noch gesprochen wird. Freilich kommt
es vor, daß man im Volke auch einen Plural Fem. sele ebenso
wie tele hört; dies sind aber nach meiner Meinung nur Sprach-
fehler, noch keine dialektischen Abweichungen. — Für das
Maskulinum konnte ich im Aromunischen keine Belege an-
führen, für das Fem. Plur. auch nicht. — Das Meglen bietet
das normale sali; im Istrischen finden wir entsprechend dem
Singular **se** als Pluralform: **sele opintă** Jb. I Istr. Text Nr. 6.
Bei Miklosich R. U. I Seite 15 steht statt dessen **saă**.

Resultat: Der weibliche Plural sale wurde wie tale vom
Singular gebildet mit Anfügung der substantivischen Endung
-le der Wörter auf Sing. -ă. Im Istrischen heißt es dement-
sprechend **sele**.

Auf mehrere Subjekte bezügliche Possessiva:

Lat. **noster**

ist schon im späteren Latein den übrigen possessiven Pronomen
in der Gestalt **nostru** angeglichen worden. Wie im heutigen
Dakorumänisch lautete auch schon die altrumänische Form
ТАТНА НОСТРѢ G. I 1, 18 v. u. Beim schnellen Sprechen hört
man das r kaum oder gar nicht ebenso wie in **fereastă** etc.
Diese Form **nostu** oder **nost** findet sich überall auf dako-
rumänischem Gebiete. — Für das Aromunische giebt uns
Daniel nach R. U. II an **κάπλου α νόστρου**, ebenso Boj. Fab. 29.
Auch Cod. Dim. 51 und Weigand, Aromunen II haben **anostru**.
Istrisch lautet das Pronomen nach Gartner R. U. I **nostru**,
ebenso bei Wgd. Nouv. Rech. Text 3; einmal finde ich **nostru**
hliw Jb. I Text 3. Es ist nicht nötig, **nostru** auf Einfluß des
Plurals zurückzuführen, denn wie auch istr. **foşt** (= dr. **fost**)
zeigt, erscheint in der Verbindung **st** im Istrischen immer
ein **ş**. — Das Meglen zeigt hier **nostru**, vgl. Vlacho-Meglen
Text 3.

Resultat: Viel einfacher als die auf einen Singular be-
züglichen gestalten sich die pluralischen Possessiva. Dies

zeigt gleich gemeinrumänisch nostru, gesprochen vielfach nostu; Istrisch: noštru.

Lat. nostri

muß regelrecht zu rum. noštri werden. Beispiele: грѣшницѣмъ нощри G. I 32, 11, auch пѣринциѣмъ нощри G. I 76, 9 v. u. Einmal finde ich auch in einem Text aus Jaši vom Jahre 1625 die Schreibung скрѣнтвѣрѣмъ нощри G. I 69, 15; aber gleich daneben Zeile 17 zeigt das Wort проци, daß man ein št vor i wohl gekannt hat. Da man auch heute noch partiell dialektisch — ob auch in der Moldau, weiß ich nicht — die Aussprache nostri hören kann, so braucht an unserer Stelle auch nicht unbedingt ein Schreibfehler vorzuliegen. Die Banater sagen noštá, auch die Formen nošti und nošt kommen vor. Das Resultat: Lat. nostri wurde zu rum. noštri, partiell auch nostri gesprochen, gilt auch für das Aromunische. Daniel schreibt z. B. περὶ αὐτοῦ, ebenso nostri Bojadschi und Athanasescu. Cod. Dim. 49^b, 14 und Arom. II 95, 92 weisen auf anoštri; der Genitiv dazu ist a nuštror. Cod. Dim. 24^b, 7. — Im Istrischen und Meglen heißt es noštri.

Lat. nostra

lautet im Rumänischen nach den ältesten Texten schon noastră. Bisweilen ist die Brechung des o zu oa in der Schreibung noch unterlassen, aber sicher neigte auch bei solchen Texten die Aussprache schon zu oa hin, denn wir müssen mit Rücksicht auf die rum. Dialekte die Form mit gebrochenem o schon als urrumänisch ansetzen. Auch das istrische noštrę (nach Gartner in Mikl. R. U. I) entspricht einem gemeinrumänischen noastră, da dr. oa im istr. immer als o erscheint. Also ist istr. noštrę eine ganz regelrechte Form. Für das ältere Dakorumänisch seien noch einige Beispiele angeführt: скрѣоаре а нощтрѣ G. I 38, 15 v. u.; де євнѣ воа нощтрѣ G. I 45, 1; гриже нощтрѣ G. I 141, 15 v. u. — Der Genitiv Sing. wird schon durch die Pluralform ersetzt in: съмнѣа нощтрѣ G. II 84, 5. — Die Schreibung mit bloßem o finden wir noch 1820, wo doch offenbar schon oa gesprochen wurde, z. B. пѣнтрѣ а нощтрѣ грѣшѣа G. II 233, 14. Ja,

noch jetzt liest man häufig o oder ó für oa gedruckt. Vom Volk kann man überall auch daneben *noaştə* sprechen hören, was belegt ist durch Jb. V, Kőr.-Mar.-Dialekt Text 19, 5. Im Aromunischen heißt es: *anoastră* Boj. Gespr. 11, Genitiv *nostrei* Gespr. 7; Cod. Dim. a *noaştrə* 49, 15; *anoaştrə* 49^b, 21; Gen. *nuştréj* 25, 27. — Das Meglen bietet *noaştrə*.

Resultat: Lat. *nostra* wurde zu gemeinrum. *noastră*, woraus im Istrischen *noştrə* entstand. Der Gen. lautet im Dakorumänischen (vgl. auch Cod, Vor. 74, 8) *noastre*, im Aromunischen *nostrei*.

Lat. *nostrae*

hat im Rumänischen wie der Singular Brechung erfahren: vgl. *коръѣни нѡастрѣ* G. II 84, 12 mit sementē ale *noastre* Cod. Vor. 74, 14. In der Volkssprache hört man häufig die Form ohne r sprechen. Für das Aromunische ist nach Bojadschi außer *noastre* auch *anostre* anzusetzen, was wir sonst nicht belegt finden. Cod. Dim. hat *anoastre* 55^b, 23; *noastre* 26^b, 9. Aus dem Maskulinum ist der Laut *ş* auch bisweilen im Fem. eingedrungen, z. B. im Gen. *anuştror*. Auch im Meglen finden wir die *ş* in *noaştri*, wohl eine Einwirkung des Maskulinums, da sonst dr. st im Meglen auch als st erscheint: dr. *acesta* = megl. *tsista*. Das Istrorumänische weist die lautgerechte Form *noştre* auf.

Resultat: Lat. *nostrae* ergab urrumänisch *noastre*, woraus im Istrischen konform den sonstigen Ausspracheregeln *noştre*, im Meglen durch Einfluß der männlichen Form *noaştri* wurde. Die im Schriftrumänischen teilweise herrschende etymologisierende Schreibung ist *nostre*.

Lat. *vester*

ist schon im späteren Latein durch das danebenstehende *nostru* zu *vostru* geworden. Wie im Altrumänischen, z. B. *risula vostru* im Cod. Vor. 129, 4, so heißt es auch noch jetzt. Überall hört man auch sprechen *vostu*, *vost*. Aromunisch und Meglen haben *vostru*. — Das Istrische zeigt regelrecht *voştru*, daneben auch *vostru* nach Jb. I Istr. Text 3.

Stellenbelege sind bei der Einfachheit der Formen wohl

unnötig; es genüge allgemein der Hinweis auf völlige Analogie zu nostru.

Lat. vestri.

schon vorromanisch *vostri* in Analogie zu *nostri*, ergab im Rumänischen *voștri*, wofür erst in moderner Zeit durch den Einfluß der Etymologie auch *vostri* geschrieben wird, wo nicht diese Form dialektisch bewahrt worden ist. Im Banat hört man *voštá*. Aromunisch (vgl. Cod. Dim. 51, 10), Istrisch und Meglenitisch bieten in gleicher Weise *voștri*, wie es schon im Altrumänischen (Cod. Vor. 104, 2) heißt.

Lat. vestra.

später vostra, wurde zu rum. voastră, das vielfach nur mit o geschrieben wird. Beispiele: **нѣкрѣдница воастрѣ** G. I 9, 10 v. u.; Genitiv **ниинини вострѣ** G. I 141, 17; ferner Schreibungen mit dem uns schon bekannten **↑** für ä: **арѣцни воастрѣ** G. I 144, 18; auf der nächsten Zeile steht die auch heute noch gesprochene Form **воастрѣ**. Vgl. *dumia-vostŕo* Sam.-Theiß-Dialekt 40, 1. — Für das Aromunische und fürs Meglen ist *voastră* belegt. — Das Istrische mit seinem *vostrę* ist lautgerecht.

Lat. vestrae

gab rumänisch **ВОАСТРЕ**, wie es stets im Cod. Vor. heißt. Der Genitiv ist öfter belegt: **ΦΑΝΤΙΛΩΡ ΒΟСТΡΗ** G. I 141, 19; neuerumänisch würde dafür stehen *voastre*. Nach dem Maskulinum hat sich das banatische *voastse* gerichtet. Aromunisch haben wir *voastre*: Cod. Dim. 24^b, 5, Arom. II 18, 16. — Ganz lautgerecht entwickelt finden wir im Meglen *voaštri*, im Istrischen *voštre*.

Während suus im Latein bei einem wie bei mehreren Besitzern gebraucht werden konnte, ist es im Rumänischen, ebenso im Italienischen, Französischen und Provenzalischen auf die Einzahl beschränkt worden, in Beziehung auf eine Mehrheit erfuhr es Ersatz durch illorum. — Überhaupt ist wenigstens bei den rumän. Schriftstellern der Neuzeit ein Nachlassen in der Anwendung der Formen von squ zu beobachten, in älteren Texten ist es noch mehr in Gebrauch.

Am weitesten ist dieser Verfall jedenfalls im Aromunischen vorgeschritten, wo die dem Dakorumänischen *sqi, sale* entsprechenden Pluralformen sehr selten sind. Beispiele von Ersatz im Aromunischen: *fratele a lui* Ar. II 66, 14 für *squ*; für *sa*: *la guvø* I 123, 1; für *lor*: *sora lø* 126, 6. Für diese und ähnliche Erscheinungen, wie sie auch im Dakorumänischen uns tagtäglich begegnen, ließen sich ungezählte Belege anführen. Dabei kommt es vor, daß man das Possessivverhältnis sogar doppelt ausdrückt wie in: *mø sa lui* Arom. II 122, 7.

Außer anderen Werken benutzte ich besonders:

- Athanasescu, *Gramatica romănescă*. Bukarest 1865.
Bianu, *Psaltirea in versuri* (Dosofteiu). Bukarest 1887.
— *Psaltirea Scheiană*. Bukarest 1889.
Bojadschi, *Romanische Sprachlehre*. Wien 1813.
Cipariu, *Gramateca limbei romane*. Bukarest 1859.
— *Principia de limba*. Blasendorf 1866.
Frăncu-Candrea, *România din munții apuseni*. Bucarest 1888.
Gaster, *Chrestomathie roumaine* I. II. Leipzig-Bucarest 1891.
Haşdeu, *Cuvinte din bătrâni* I, II. Bukarest 1878—79.
Jahresbericht d. Instituts f. rum. Sprache zu Leipzig. Bd. I—V.
Laurianu, *Tentamen criticum etc.* Wien 1840.
Manliu, *Gramatica*. Bukarest 1894.
Miklosich, *Beiträge z. Lautlehre d. rum. Dialekte*. Wien 1881.
— *Rumunische Untersuchungen* I, II. Wien 1881—82.
Obedenar-Bianu, *Texte macedo-romine*. Bukarest 1891.
Philippide, *Principii de Istoria Limbii*. Jassy. 94.
Sbiera, *Codicele Voronetean*. Czernowitz 1885.
Tiktin, *Gramatica română*. Iaşi 1892.
— *Studien zur rumänischen Philologie*. Leipzig 1884.
Weigand, *Die Aromunen*, I, II. Leipzig 1894.
— *Die Sprache der Olympowalachen*. Leipzig 1898.
— *Nouvelles Recherches sur le Roumain de l'Istrie*, in *Romania* XXI 240. 1892.
— *Samosch- und Theiß-Dialekte*. Leipzig 1898.
— *Vlacho-Meglen*. Leipzig 1892.

Berichtigung.

Auf S. 170 Z. 8 ff. muß es heißen wie folgt:

Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 geäußerte Vermutung von der Einflußlosigkeit des Haupttones auf die folgende Silbe aufrecht erhalten will. Denn es scheint mir, wenigstens was kamong (S. 164) betrifft, außer dem betonten Vokal a auch der Labial m nicht ohne Einfluß auf das folgende unbetonte i geblieben zu sein, das, mit e wechselnd, in harter Stellung nach Labialen lautgerecht zu q (ä) wird.

Adolf Storch.

~~~~~  
**Druck von August Pries in Leipzig.** · 1  
~~~~~

ACHTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERRAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIIUS BARTH
1902.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1900 und Wintersemester 1900/1901.

Die Ausgabe des 8. Jahresberichtes hat sich um ein halbes Jahr, die der dritten Sektion meines Atlases um 1 1/2 Jahre verspätet. Der Grund dieser Verspätung war die kritische Finanzlage Rumäniens im Jahre 1900. Glücklicherweise hat diese sich so gebessert, daß wir mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen können. Material zur Publikation ist überreichlich vorhanden. Herrn Stinghes interessante Monographie über die Trokaren in Kronstadt, seiner Heimatstadt, Herrn Puşcariu's wichtige und lehrreiche Arbeit über die Diminutivsuffixe und meine möglichst kurz gefaßte Beschreibung der Dialekte der Großen Walachei füllen bereits über 20 Bogen des vorliegenden Jahresberichtes, so daß ich aus pekuniären Rücksichten nicht weiter gehen konnte. Folgende Arbeiten, die bereits druckreif sind, verbleiben für den folgenden 9. Jahresbericht: 1) Streller, Die Bildung des Hilfsverbs im Rumänischen. 2) Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen. 3) H. Moser, Bildung der Präpositionen. 4) Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha. In Vorbereitung und dem Abschluß nahe sind: 1) Helbig, Die italienischen Elemente im Albanesischen. 2) Weigand, Die lateinischen Elemente im Albanesischen. 3) Piekenhayn, Der Gebrauch des Konjunktivs im Rumänischen. 4) Kurth, Zur Syntax der Präpositionen. 5) Scurtu, Mihail Eminescu. 6) Borcea, Die deutschen Ele-

mente im Rumänischen; wie man sieht, eine Reihe von Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten der rumänischen Philologie, die bekanntlich nicht tiefergehend betrieben werden kann, wenn nicht auch die vergleichende Betrachtung der Balkansprachen, besonders des Albanesischen hinzutritt, weshalb ich mich auch veranlaßt gesehen habe, drei Semester lang Vorlesungen über diese Sprache zu halten. Sehr gut wäre freilich auch eine eingehendere Kenntnis des Bulgarischen, ich fand aber bei den jungen Leuten, die sich vorwiegend mit Rumänisch beschäftigen, immer eine gewisse Scheu vor der Beschäftigung mit dieser Sprache, obgleich sie doch besonders in der Syntax so viele auffallende Übereinstimmungen mit dem Rumänischen zeigt.

Das Seminar wurde im Jahre 1900/1901 besucht von 23 Herren (14 Deutsche, 8 Rumänen, 1 Spanier). Gelesen habe ich im Sommersemester 1900 1) Einleitung in das Studium der rumänischen Sprache und Litteratur, 2) Albanesische Grammatik mit besonderer Rücksicht auf die Beziehungen zum Rumänischen II. Teil; im Wintersemester 1900/1901 1) Praktische Grammatik des Rumänischen, 2) Die Syntax des Albanesischen mit Übungen. In beiden Semestern fanden einmal wöchentlich abends 7—9 Uhr Seminarsitzungen statt, in denen Texte aus dem Altrumänischen erklärt wurden, und außerdem an einem dazu bestimmten Nachmittage von 3—5 Uhr Einzelunterweisung zum Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten, eine Einrichtung, die sich sehr bewährt und wesentlich zum Gedeihen des Institutes beiträgt.

Ich bin glücklich in dem Gedanken nunmehr mit meinen Reisen für die Erforschung der dakorumänischen Dialekte abgeschlossen zu haben. Im Sommer 1900 habe ich die Moldau, Dobrudscha und östliche Große Walachei besucht, im Sommer 1901 die Bukowina und Bessarabien, so daß ich nun in sieben langen Reisen das ganze dakorumänische Gebiet von der Theiß bis jenseits des Dniester, von Czernowitz in der Bukowina bis nach Zaitsar in Serbien besucht habe. Daß diese Reisen überhaupt ermöglicht wurden, dafür gebührt in

erster Linie der Verwaltung der hiesigen Albrechtstiftung Dank, die mir, wie für die früheren so auch für die letzte Reise die Summe von 800 Mark gewährt hat. Das ganze Material liegt nun vor; im neunten Jahresberichte werde ich die Dialekte der Moldau und Dobrudscha und im zehnten diejenigen der Bukowina und Bessarabiens veröffentlichen. Der linguistische Atlas, von dem die dritte Sektion gleichzeitig mit diesem Jahresberichte ausgegeben wird, wird nun schneller erscheinen können, denn einmal ist mir von Seiten der rum. Akademie die regelmäßige Auszahlung der Druckkosten in Aussicht gestellt worden, und dann werde ich selbst mehr Zeit für meine Arbeiten haben, da ich nicht mehr wie seither ein Viertel Jahr und mehr auf Reisen zu sein brauche.

Leipzig, Weihnachten 1901.

Gustav Weigand.

20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Inhalt.

	Seite
Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt von Sterie Stinghe	1—85
Wohnort, Einteilung, Bewohner, Beschäftigung, Stiftungen . . .	2
Tracht	6
Ostervergnügungen der Juniï	9
Hochzeit	18
Aberglaube	28
Sprache der Trokaren I. Lautlehre	36
II. Flexion	41
Allgemeine Charakteristik des Dialektes	47
Ursprung der Schkejer	49
Texte	59
Glossar	81
Die rumänischen Diminutivsuffixe von Sextil Puşcariu	86—232
Einleitung	86
Erster Teil:	
I. A Verkleinernde, liebkos. Suff. u. Patronymica . . .	90
B Motionsdiminutiva	95
C Diminution der Adj. und Adverbia	96
D Namen von Pflanzen und Tieren	98
E Andere Bedeutungsentwickelungen der Dim. . . .	105
II. A Allgemeine Betrachtungen	109
B Denominativa und Deverbativa	110
C Zusammenwachsen des Suff. mit dem Primitivum .	111
D Suffixverkettung	115

Zweiter Teil:

I. c-Suffixe (ac, -ec, -atic, -ic, icel, -icea, icică; -eel, -cea, -ică, -oc, -uc)	117
II. ts- und ts-Suffixe (-ice, -eciū, -ociū, -cīos, -iță, -uț, -cut)	145
III. l-Suffixe (-el, -ul, ur, -īor, -cīor, -uīū, -uīcă. Verkettung: -ulean, -uleț, -uliță, -ulică, -ulice, -ulīū, -ulie, -lug, -luīū, -luīe, -luț, -luș)	163
IV. ș-Suffixe ((uș, -iș, -uș, -șor, -așcă, -ișcă, -ușcă)	190
V. 1) -ache, -andru. 2) g-Suffixe (-ag, -eg, -eag, -ig, -og, ug)	222
Index der Suffixe	231
Abkürzungen	233
Die Dialekte der Grossen Walachei von Gustav Weigand 234—324	
A. Reisebericht	234
Bulgarische Siedelungen in Rumänien	248
Rumänische Gemeinden in Bulgarien	252
B. Beschreibung der Dialekte	
1. Liste der Normalwörter	254
2. Zur Flexionslehre	273
C. Texte	279
D. Glossar	314
Liste der untersuchten Gemeinden	319

Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt

von

Sterie Stinghe.

Der Umstand, daß die Rumänen aus Schkej bei Kronstadt sich einigermaßen in Sprache, Tracht und Gewohnheiten von den anderen Rumänen unterscheiden, hat die Aufmerksamkeit Vieler auf sie gelenkt. Hinsichtlich ihres Ursprungs haben sich zwei Meinungen herausgebildet; die Einen haben versucht ihre rein rumänische Herkunft nachzuweisen, ohne den sprachlichen Eigentümlichkeiten und den historischen Daten Rechnung zu tragen; die Andern jedoch haben ihre rein slavische Abstammung behauptet, indem sie die Argumente, welche gegen diese Meinung sprechen, willkürlich auslegten. In der vorliegenden Arbeit habe ich die verschiedenen Eigentümlichkeiten dargestellt, welche das Besondere dieser Rumänen bilden, und habe versucht — ohne den Anspruch zu erheben, in jeder Beziehung das Richtige getroffen zu haben — zu zeigen, inwiefern diese beiden Meinungen über die Herkunft der Wirklichkeit entsprechen oder nicht.

Indem die Osterbräuche der Juniï den Punkt bilden, auf den sich besonders diejenigen stützen, die sich mit der Frage der rumänischen Herkunft beschäftigen, habe ich versucht, mit Hilfe historischer Dokumente eine Lösung der Frage nach der Entstehung dieser Bräuche zu geben.

Was die in der Arbeit benutzten historischen Angaben betrifft, so habe ich sie teils dem Archiv der St. Nicolaus-Kirche in Schkej, teils dem städtischen Archiv in Kronstadt entnommen; dagegen ist das Material, das den linguistischen und ethnographischen Teil betrifft, das Resultat meiner Beobachtungen, die ich inmitten dieser Rumänen, teils unabsicht-

lich, da ich selbst mit zu diesen Schkejern gehöre, teils durch direktes Fragen gemacht habe.

Was die benutzten Schriften betrifft, so habe ich sie an den Stellen angegeben, wo ich mich auf sie berufe.

An dieser Stelle statte ich dem Herrn Archivar Stenner, der mir das städtische Archiv zugänglich gemacht hat, und auch dem Vorstand unserer Kirche, der mir das Archiv zur Verfügung gestellt hat, sowie auch allen denen, die mir verschiedene Mitteilungen betreffs des folkloristischen Teils gemacht haben, meinen herzlichsten Dank ab.

Zugleich drücke ich auch Herrn Professor Dr. Weigand, auf dessen Anregung hin ich mich zu dieser Arbeit entschlossen habe, meinen besten Dank für seine Ratschläge aus.

Wohnort, Einteilung, Bewohner, Beschäftigung und Stiftungen.

Die Vorstadt Schkej, einer der vier Teile, welche zusammen die Stadt Kronstadt bilden, liegt südwestlich von der inneren Stadt. Sie zieht sich wie zwei ausgestreckte Arme in einer Länge von ungefähr 4 km hin, und liegt teils im Thale, teils auf dem unteren Abhange der Berge.

Die Vorstadt Schkej zerfällt in 4 Teile, welche Nachbarschaften (Vecini) genannt werden. Diese Nachbarschaften heissen: Roamuri, Cacova, Tocile und Coastă. An der Spitze jeder Nachbarschaft befindet sich je ein Nachbarvater (tată de vecin), welchen die Mitglieder der betreffenden Nachbarschaft auf eine Zeitdauer von 3 Jahren wählen. Dieser ist verpflichtet, die Ordnung in seiner Nachbarschaft zu überwachen und den städtischen Behörden die nötigen Auskünfte über die materielle Lage und das moralische Verhalten der Mitglieder seiner Nachbarschaft zu geben. An ihn wenden sich die Mitglieder der Nachbarschaft mit ihren Klagen und Bedürfnissen, die er seinerseits den städtischen Behörden zur Kenntnis zu bringen hat, damit diese für deren Beseitigung sorgen. Jedem Nachbarvater stehen zur Seite ein Schreiber, ein Bote und mehrere weibliche Boten (țimănese). Neben dem Nachbarvater

giebt es in einer jeden Nachbarschaft noch die „Ältesten“ (bătrini), welche unter der Leitung des Nachbarvaters in Versammlungen über die Bedürfnisse der Nachbarschaft beraten, z. B. über Weide, Verbesserung der Strassen u. s. w. Zur Deckung der Kosten ist ein jedes Mitglied verpflichtet, eine bestimmte Summe zu bezahlen, welche der Nachbarvater in Begleitung des Schreibers und des Boten, von Haus zu Haus gehend, einkassiert. Diese Gebühr heisst „scutit“ und beträgt für den Besitzer eines Hauses 60 kr., und für die anderen 30 kr. jährlich. Aus diesen Einkünften werden die Ausgaben der Nachbarschaft bestritten.

Die Bewohner der Vorstadt Schkej sind beinahe ausschliesslich Rumänen.

Was die Beschäftigung dieser Schkejer betrifft, so war sie und ist heute noch sehr verschieden. Ihre Hauptbeschäftigung war früher der Handel. Als Kaufleute haben sie eine bedeutende Rolle gespielt, indem sie den Verkehr zwischen den Handelsplätzen des Abendlandes und Orients vermittelten. Das Jahr 1769 zeigt uns, wie wichtig die Stellung dieser Rumänen war, welche nicht einmal das Bürgerrecht hatten, im Vergleich mit ihren sächsischen Mitbürgern, welche alle möglichen Vorrechte besaßen. In Schkej befanden sich damals 60 rumänische und nur 11 sächsische Kaufleute. Heutzutage beschäftigen sich die rumänischen Kaufleute besonders mit Fischhandel, indem sie mit ihrer Ware durch ganz Siebenbürgen ziehen, ferner mit Woll- und Fellhandel, sowie auch mit Gartenbau. Die der letzten Gattung kaufen ausserdem auch noch das Obst der benachbarten Dörfer auf, das sie dann wieder verkaufen. Hinsichtlich der Handwerke, kann man jetzt von den Rumänen in Schkej sagen, daß sie ihre Kinder fast in allen Zweigen beschäftigen. Eine der ältesten Beschäftigungen ist die Fleischerei. Viele unter den Rumänen sind auch Fabrikarbeiter, und ein kleiner Teil Tagelöhner. — Auch die Frauen haben ihr häusliches Gewerbe. Früher beschäftigten sie sich vornehmlich mit der Anfertigung von Galonen (Schnüren) [nach dieser Beschäftigung der Frauen

gab man den Rumänen aus Schkej den Beinamen „Trokaren“, nämlich nach der Troaca (eine kleine Mulde) die die Frauen beim Flechten der Galonen auf die Kniee nahmen] und Kotzen (straie); letztere werden auch heute noch angefertigt. Auch die Fabriken sind voll von Frauen und Mädchen aus Schkej.

Die Schkejer haben 2 Kirchen: eine ältere in „Prund“, mit dem Namen St. Nikolaus, welche Anfangs des Jahres 1392 aus Holz errichtet, und 1495 aus Stein mit Hilfe des Herrschers von Muntenien Neagoe Basarab gebaut wurde, und eine neuere „Pe Tocile“, 1813 aus Holz errichtet, und 1825 aus Stein neu erbaut.

So bilden sie zwei Kirchengemeinden, die eine Cacova, Coasta und Roamurî umfassend und die andere Tocile.

Die Kirche St. Nicolaus stand bis in die jüngste Zeit hinein unter dem Protektorat der rumänischen Fürsten, mit deren Hilfe vielfach bedeutende Erneuerungen gemacht wurden, auch haben sie dieser Kirche grosse Schenkungen vermacht, wie aus Urkunden im Kirchenarchiv hervorgeht. — Im Jahre 1751 hat sogar die Kaiserin Elisabeth von Russland diese Kirche erneuern lassen und mit vielen kostbaren Gegenständen beschenkt, die sich heute noch in der Kirche befinden und sorgfältig aufbewahrt werden.

Eine bedeutende Rolle haben die Gläubigen dieser Kirche zur Zeit der Unie (wo ein Teil der gr.-or. Kirche zum gr.-kath. Glauben übertrat) gespielt. Fest und unerschüttert in ihrem alten Glauben haben sie dem Strome der Unie Widerstand geleistet. Nachdem sich die im Jahre 1700 in Alba-Julia abgehaltene metropolitane Synode für die Unie mit der katholischen Kirche erklärt hatte, haben die Pfarrer und die Kirchengemeinde dem Kaiser Leopold ihre Klage vorgelegt. Dieser hat durch einen Erlaß ihnen die Bitte bewilligt und befohlen, sie in ihrem alten Glauben nicht zu stören. — Ebenso bei den wiederholten Angriffen von seiten der unierten Bischöfe haben die Pfarrer der Schkejer für die Unabhängigkeit der Kirche zu kämpfen gewusst; und daß heute die meisten Rumänen ihrem alten Glauben treu geblieben sind, ist dem Kampfe zu

verdanken, den die Pfarrer von St. Nikolaus geführt haben, was aus der Geschichte dieser Kirche deutlich hervorgeht.

Diese Rumänen, die vor Josef II. keine Bürgerrechte hatten, sehen wir schon im Jahre 1760 im Kampfe für die Idee einer eigenen Schule*), ein Kampf, der nach einigen Streitigkeiten mit dem Kronstädter Magistrat mit der Verwirklichung ihrer Wünsche endigte.

Im Jahre 1803 finden wir in Kronstadt eine Schule mit 2 Klassen für die zukünftigen Priester, Lehrer und Kantoren.

1853 sehen wir, dass die Rumänen eine Schule sogar in der inneren Stadt errichteten — denn durch die Gnade Josefs II. wurde auch den Rumänen das Bürgerrecht gewährt, infolgedessen sie sich in der inneren Stadt Häuser kaufen, Kirchen bauen und alle Handwerke ausüben konnten und 1850 sehen wir die beiden Kirchengemeinden, nämlich die der Rumänen der inneren Stadt und die von St. Nicolaus vereinigt, um das grosse Gymnasium zu errichten, das heute noch der Stolz der Rumänen ist, und um dessen Errichtung die Schkejer ein unlengbares Verdienst haben. Begeistert für den edlen Zweck, haben sie nach seiner Verwirklichung gestrebt, indem sie neben der materiellen Hilfe sogar ihre physischen Kräfte dazu angewandt haben, da sie Steine und anderes Material auf dem Rücken herbeischafften zur Ausführung des grossartigen Instituts, in dem viele grosse Männer unserer Nation ihre Kennt-

*) Ein Manuskript vom 22. Februar 1761 betitelt: „Punctele, cari s-au dat la guvern cu notițe cronologice despre întemeierea orașelor săsești Mediaș, Sas-Sebeș, Sibiu, Cluj, Bistrița, Orăștie, Brașov și despre venirea Rominilor în Bolgarszek.“ enthält unter Punkt 2 folgendes: „Decind s-au zidit sf. biserică și școala la a. 1495.“ Obschon ich mich nach den bisher gemachten Untersuchungen nicht von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen konnte, so kann ich doch annehmen, da ich das Leben und die Thätigkeit unserer Priester jener Zeit kenne, daß diese in ihrem grossen Eifer und in ihrer unübertroffenen Liebe für ihr Volk sich um die Ausbildung derjenigen haben kümmern können, die späterhin die Diener der Kirche und Schule sein sollten, indem sie nämlich einen Kursus für deren Vorbereitung einrichteten, welcher Kursus mit der 1495 erwähnten Schule gemeint sein kann.

nisse erworben haben. Wie bei der Errichtung dieses viel geschätzten Gebäudes diese Schkejer sich zu begeistern und alle möglichen Mittel für die Verwirklichung der grossen Idee, welche von ihrem lieben Führer Joan Popazu, dem damaligen Erzpriester ausging, zu suchen wussten, so verstehen sie auch heute die grossen Erfolge zu schätzen, welche diese Schule der ganzen rumänischen Nation bringt, und geben von ganzem Herzen Geldhilfe aus ihrem Kirchenschatze für die dauernde Erhaltung dieser Quelle der Bildung.

In Schkej befinden sich auch eine rumänische Handelsschule und eine Mädchenschule, die ebenso wie das Gymnasium von der Kirche St. Nikolaus unterstützt werden.

Seit einigen Jahren wurde auch eine Fröbel-Schule, die von 70—80 Kindern aus Schkej besucht wird, errichtet.

Dieselbe reich dotierte Kirche lässt auf ihre Kosten eine stattliche Anzahl Kinder ebenso für den Handwerker —, wie für den Gelehrtenstand erziehen.

Die Tracht.

Was die Tracht der Rumänen aus Schkej betrifft, so werde ich versuchen ein treues Bild der alten Tracht, die sich bis heute mehr oder weniger verändert hat, zu geben.

Die Tracht der Mädchen.

Die Mädchen beginnen ungefähr in ihrem 14. oder 15. Jahre sich zu putzen und sich zum Tanze führen zu lassen.

Die Mädchen von 12—13 Jahren kleideten sich mit einem Androc aus Tuch, einer wollenen Schürze, einem roten oder schwarzen sammetnen Leibchen, einem mit aufgestreiften Ärmeln aus Matipolon gemachten Hemde (iie), und trugen ein Band im Zopfe.

Die älteren Mädchen flochten ihre Haare und banden sie in einem Zopfe auf den Rücken, mit einem buntfarbigen Bande. Sie trugen über die Ohren auf Papier gewickelte Haarlocken.

und einen Strauß (boartă), zwei Hemden, das untere aus Matipolon, das obere, welches Cîupag genannt wird, aus Musalin. Der Kragen war mit schwarzer Seide und die Ärmelenden, welche Pumnî heissen, mit Goldfaden und dazwischen mit schwarzer Seide benäht. Die Brust des Hemdes war auch verziert mit Stickerei aus Goldfäden und Seide, welche Furament hieß. Die Ärmel wurden mit einem in der Form einer Schleife oder Rosette (rujă) zusammengelegten Bändchen gebunden. Das Leibchen war aus Sammet oder Seide — je nach dem Vermögen der Betreffenden — mit einem Band auf der Kante und je 6 silbernen oder bei den reicheren vergoldeten Hafteln. Ausserdem trugen sie noch einen seidenen Rock. In noch früherer Zeit wurden Pantoffeln (kondurî) getragen, die mit einer Rosette und einem weissen Knopf verziert waren, mit hohen hölzernen Absätzen. Die ärmeren Mädchen trugen rote oder gelbe Stiefel mit hohen Absätzen (kopurî), mit hohen Schaft, wie man sie jetzt noch bei Ungarinnen und den Rumäninnen der schnellen Körösch sieht, die an den Knöcheln in Falten gelegt waren. Am Halse trugen sie verschiedene Goldstücke, wie Dukaten, Rubel u. a., welche an ein Band genäht sind, und zusammen den Ghirdan bilden, wie bei den Bulgarinnen oder Aromuninnen, die auch dasselbe Wort, das türk. Ursprungs ist, benutzen.

Die Tracht der Frauen.

Die Frauen hüllen sich in ein dunkles, rot punktiertes Tuch, das Dzimbir (ung.) genannt wird, darüber kommt ein weisses, an den Enden mit Blumen durchwobenes, Ștergar genanntes Tuch. Die letzteren werden nur in Săcele, einem Dorfe bei Kronstadt, angefertigt. Sie wickeln ihr Haar auf einen kleinen hölzernen Reifen, welcher koantș heisst. Sie tragen ein Hemd aus weisser Leinwand, îie genannt, ein sammetnes Leibchen, einen wollenen Rock (Androc), eine wollene oder aus Kattun gemachte Schürze, dann einen sammetnen Kittel (zăbun), dessen Ärmel unten umgeschlagen werden,

welche Aufschläge Capace genannt werden. Die Saumnaht des Kittels war mit schwarzen Galonen genäht. Dann trugen sie einen aus Prizäl gemachten Mantel (skurteikā), der mit Flanell, vorn aber mit theuerem schwarzen Fell, an dessen Stelle heute ein breites Marderfell getreten ist, gefüttert war. Die alten Weiber trugen lange Pelze ohne Ärmel, wie die Skurteiken, schwarze Stiefel mit hohen Absätzen. Im Winter aber trugen sie einen mit Fischotterfell gefütterten Mantel ohne Ärmel, welcher Malotea genannt wird. Die ärmeren hatten an Stelle der Malotea eine Giubea, ebenfalls aus Tuch, vorne ein wenig mit Fuchsfell, das übrige mit Schaffell gefüttert. Die ganz alten Frauen trugen Pelze (cojoc), zusammengehalten durch einen Gürtel.

Die Tracht der Männer.

Früher trugen die Männer im Winter grüne sammetne Mützen, darüber als Bügel kreuzweis übereinandergelegte grüne seidene Galonen von der Breite eines Fingers, in der Mitte der Mütze eine grüne seidene Quaste, und ringsherum einen breiten aus Fischotterfell gemachten Rand, welcher Zagara genannt wird; im Sommer dicke runde Filzhüte. Den Oberkörper bedeckte ein gelber, grüner oder schwarzer Tuchrock, dessen Ärmel mit sammetnen Aufschlägen und ringsherum mit Galonen verziert waren. Darauf kam ein etwas längerer ärmelloser Rock mit umgeschlagenem Kragen; die Ränder des Rockes werden mit Galonen besetzt mit ebenfalls aus Galonen gemachten Knöpfen versehen und mit Bändern (bäerī) von verschiedenen Formen. Darüber trug man einen mit farbigem Parquettstoff gefütterten Rock (ghebā), dessen Ärmel seidene, rote oder gelbe Aufschläge hatten, und an dessen Kragen grosse aus Galonen gefertigte Quasten hingen. Die Hosen waren aus weißer Wolle (dimńie, linā țigae), die von den Frauen in Săcele gewebt wird. Ein weißes Hemd mit weiten Ärmeln wurde darüber getragen, das an den Ärmelenden und am unteren Rande mit gestickten Löchern verziert, am Halse

aber ohne Kragen war und mit Bändern geknüpft wurde. Heute ist es mit einem umgeschlagenen Kragen und an den Ärmeln mit Bändchen versehen und wird am Halse von einem weißen Halstuche zusammengehalten. Den Leib umgab dann noch ein wollener Gürtel, welcher 3 m lang und beinahe eine Elle breit war, darüber lag ein breiter farbiger Riemen mit Taschen, gerade so wie bei den Balkanslaven. Als Fußbekleidung trugen sie im Sommer wie im Winter schwarze ziegen- oder schaflederne Stiefel, welche bis an die Kniee und manchmal noch höher reichten; am oberen Theile des Schaftes trugen sie eine Rosette, die Absätze waren mit Eisen beschlagen. Seltener wurden ausgeschnittene Schuhe (iminei) getragen. Die alten Leute trugen auch Pelze (cojoc) und einen mit schwarzen seidenen Verzierungen genähten Gürtel und Brustpelze ohne Ärmel (keptaro). Sie hatten langgelocktes Haar, das man auch nach vorn auf die Stirne herabhängen ließ. An den kleinen Finger steckten sie einen sehr schweren silbernen Ring mit einem Abzeichen ihres Berufes; so z. B. ließ der Metzger einen Ochsenkopf, der Fischhändler einen Fisch, eingraben.

Die Ostervergnügen der Junii.

Nirgends in den von Rumänen bewohnten Gegenden wird Ostern so gefeiert wie in Schkej. Es ist diese Feier etwas den Trokaren Eigentümliches.

Dieser Umstand ist einer der stärksten Beweise für diejenigen, welche behaupten, daß wir Rumänen aus Schkej den anderen Rumänen fremd wären, und daß wir die Nachkommen der bei Gelegenheit des im Jahre 1385 angefangenen Baues der Schwarzen-Kirche hierher gekommenen Bulgaren sind.

Wenn die Meinung dieser richtig wäre, dann müßten sich dieselben oder wenigstens ähnliche Sitten bei den Slaven finden.

Der Umstand also, dass diese Gebräuche mit den Sitten anderer keine Ähnlichkeit haben, spricht — meiner Meinung nach — noch gar nicht gegen die rumänische Abstammung

der Einwohner von Schkej, sondern ihre Entstehung müssen wir in lokalen Verhältnissen suchen, da sie sich weder als rumänisch, noch als slavisch erweisen.

Soweit ich habe herausbringen können, sind sie nur ein Rest der alten Organisation aus der Zeit des Unabhängigkeitskampfes der Schkejer.

Wie aus den aufbewahrten Urkunden ersichtlich wird und wie die alten Chroniken berichten, waren die Verhältnisse zwischen den Rumänen aus Schkej (größtenteils Kaufleuten) und den an der Spitze des Magistrats sich befindenden Sachsen, von den ältesten Zeiten her, sehr gespannt. Das beweisen vor allem die wiederholt ausgebrochenen Kämpfe der Schkejer um ihre Unabhängigkeit.

Die folgende Stelle aus der Geschichte des sächsischen Geschichtsschreibers Th. Tartler zeigt uns klar genug, daß es die Absicht der Sachsen, die die Führung der Stadt hatten, war, eine absolute Macht über die Rumänen auszuüben; er sagt: „Anno 1615 fingen diese schädlichen Leute (Schkejer) an, eigenmächtig Geistliche oder Pope ein- und abzusetzen, ohne daß sie einem löblichen Magistrat, der *Ecclesiae Valachicae Brassoviensis* Episcopus ist, auch Patronus, das Geringste gemeldet hätten.“

Derselbe Geschichtsschreiber zeigt uns mit Jahresangaben, wie die Rumänen aus Schkej schon im Jahre 1615 in der Richtung zu arbeiten anfangen, sich von dem sächsischen Magistrat zu befreien, in der Absicht einen unabhängigen Magistrat und eine eigene Jurisdiction einzusetzen. Dieser Kampf wurde 1707, nachher 1728 wiederholt und endlich wurden 1735—38 Popa Statie und Christof Voicul nach Wien geschickt, um von dem Kaiser Rechte zu verlangen, nämlich:

- 1) jus civitatis.
- 2) jus municipale.
- 3) Wallachische Richter, Honnen, Rath.
- 4) Markt auf dem Angerplatz.
- 5) Ladengeschäfte in- und ausserhalb der Stadt u. s. w.

und bestimmten zugleich die Leute, welche an ihrer Spitze stehen sollten, und zwar:

- 1) Mogoş als walachischer Richter.
- 2) Löbel, Projudex (ein Sachse, den sie auf ihre Seite gezogen haben).
- 3) Duma, Hoan.
- 4) Gamulie, Stadtschreiber.
- 5) Precop, Proquaestor.
- 6) Elie Birth, Capitän.

Dieser Versuch aber blieb ohne den erwarteten Erfolg.

Am besten aber zeigt folgende Stelle die gespannten Verhältnisse (S. 45. § 31): „an diesem Ort sollen auch, wie alte Leute erzählen, einige Köpfe der unruhigen und rebellischen Wallachen, die man ihnen abgeschlagen, unter die Stadtmauer zum ewigen Andenken begraben sein, und zwar eben deswegen an diesem Ort, weil sie die Stadtmauer übersteigen wollen“. — Diesen Versuch müssen die Rumänen noch vor dem Jahre 1603 gemacht haben, denn es wird gesagt: „A. 1603 hat der Herr Mechel Weiß, damaliger Notarius, an die Mauer eine lateinische und deutsche Schrift von der Wallachischen Untreu schreiben lassen, folgenden Inhaltes:

„Barbara Progenies dum nos vicina Valachus

item: Als uns das wilde Volk der tölpischen Wallachen . . .“

Dieser Kampf um die Unabhängigkeit von der Herrschaft des sächsischen Magistrates, der schon — wie wir gesehen haben — vor 1603 begonnen hat, setzt irgend eine Organisation militärischer Art voraus, so einfach sie auch gewesen sein mag, und ich glaube, daß die heutige Einrichtung der Junii als der Rest jener militärischen Organisation anzusehen ist, als unsere Vorfahren zum Kampfe gegen die sächsischen Bürger zogen, um sich die Freiheit mit Gewalt zu erringen, da sie sie auf gütlichem Wege nicht erreichen konnten.

Dieser Kampf, der sich noch lange Zeit fortsetzte, hat die Schkejer veranlaßt, noch im Jahre 1736 sogar an die Einrichtung eines rumänischen Regimentes zu denken. Der Magistrat hat aber dafür gesorgt, daß der Wunsch der Rumänen nicht in Erfüllung gehen sollte. Die Sachsen schickten an die Landesregierung eine Abordnung, an welcher die Senatoren

Andreas Thartler und Christof Seewald, ausserdem 4 einflußreiche Leute aus der Vertretung der Stadt, 4 der treuesten Bürger aus jedem Zech (Zunft) und 2 aus der Umgebung, nämlich der Richter von Zeiden, Thomas Foith, und der Vorsteher von Weidenbach, Petrus Römer, teilnahmen. Diese Kommission wurde so zusammengestellt, weil diese Frage die ganze Umgebung interessierte, denn der sächsische Geschichtsschreiber aus dem Jahre 1794 sagt: „daß es damals in der Umgebung kein Dorf ohne ‚Wallachisches Gesindel‘ gab.“ Welchen direkten Erfolg diese Absendung gehabt hat, weiß man nicht; man weiß aber, daß die Sachsen ihre alten Privilegien bewahrt haben, und die Rumänen wegen dieses Versuches schwer bestraft wurden.*)

Daß die Osterunterhaltungen Überbleibsel der alten militärischen Organisation sind, beweist uns auch die im Volke gebliebene Überlieferung, laut welcher die Sachsen die Thore der Stadt schlossen, wenn sich die Juniï auf ihrer Rückkehr von den Steinen Salomons der Stadt näherten. Sie stellten sogar Soldaten als Wache an den Stadthoren auf. Bis in die neueste Zeit hinein stellten sich die berittenen Juniï vor den Thoren so auf, als wenn sie die Stadt bestürmen wollten, und gaben Pistolensalven ab. Ganz dasselbe beweist uns auch der merkwürdige Umstand, daß an dem Tanz bei diesen Unterhaltungen keine Mädchen und Frauen teilnehmen. Ausserdem weist auf eine ursprünglich kriegerische Institution die Einteilung und Benennung der Führer der „Juniï“ hin, wie man weiter unten sehen wird. (vâtaf = Höchstkommandierender, armaş = General, sutaş = Hundertführer = Hauptmann cf. tk. iüzbaş, kurkanî = Dorobanţi, Art Juni etc.)

Heute ist im Volke die richtige, ursprüngliche Auffassung dieser Unterhaltungen verschwunden, und sie haben den Charakter einiger durch den Glauben verursachten Sitten angenommen, wie es aus

Josif Comanescu: Studiu istoric-statistic asupra prezentului şi trecutului Romînilor din opidul Codlea. S. 19.

den Ausrufen der Alten, wenn sie bei Maria-Verkündigung zum erstenmal im Jahre die Surla (siehe weiter unten) hören, klar wird, welche Auffassung nach dem oben Gesagten — wie es mir scheint — nicht zu halten ist.

Über die Entstehung dieser Unterhaltungen kenne ich noch zwei andere Erklärungen, die mir aber weniger annehmbar erscheinen.

Nach der einen sollen die Juniř ein Rest einer alten, militärischen Organisation sein, aber aus jener Zeit, wo die Vorfahren der Schkejer noch in slavischen Gegenden wohnten, eine militärische Organisation gerichtet gegen die Türken, die aber wegen des ruhigen Lebens, das sie nachher führten, ihren ursprünglichen Charakter verlor. Daß die als Maurer nach Kronstadt kommenden Bulgaren eine militärische Organisation gehabt und behalten hätten, ist doch äußerst unwahrscheinlich.

Die andere Erklärung, die noch weniger wahrscheinlich ist, sagt, daß diese Unterhaltungen eine Art Mysterienspiel des Mittelalters seien, wie sie sich ähnlich auch bei anderen Völkern fanden.

Beide Erklärungsversuche, obwohl sie auf den ersten Blick eine gewisse Spur von Wahrheit zu enthalten scheinen, verdienen doch meiner Ansicht nach keine ernstliche Berücksichtigung; denn warum sollen wir eine Erklärung in einer so entfernten Zeit suchen, wo wir doch den Ausgangspunkt für dieselben in einer uns viel näher liegenden historisch bekannten Zeit und in den ebenso bekannten gespannten sozialen Verhältnissen finden können?

Die bereits oben genannten Gründe sind stark genug, um für meine Erklärung eine gute Grundlage abzugeben.

Bevor ich mit der Beschreibung der Osterunterhaltungen anfangе, will ich die nötige Erklärung über das Wort June — Pl. Juniř geben.

Unter June verstehen wir die Burschen von ungefähr 17–18 Jahren, welche an den Unterhaltungen zu Ostern teilnehmen wollen. Die Juniř sind zweierlei: Juniř de companie und Juniř cu ziuа.

Die ersteren nehmen an diesen Unterhaltungen während ihrer ganzen Dauer, und die letzteren, zurückgehalten durch ihre Berufsthätigkeit, nur an bestimmten Tagen teil, indem sie für den betreffenden Tag eine bestimmte Summe zahlen.

Außer diesen Juniî giebt es noch die alten und die weißen Juniî und die Căciulariî oder Curcaniî. Diesen 3 letzten Arten von Juniî begegnen wir nur am **Mittwoch** nach Ostern, wenn sie zu Pferd nach den Steinen Solomons ziehen. Die Gruppe der alten Juniî bilden verheiratete Männer. In die Reihe der weissen Juniî können aber Burschen und verheiratete Männer eintreten; sie werden so genannt, nach der Tracht der Rumänen (aus Rumänien), welche sie bei dieser Gelegenheit tragen. Endlich Căciulariî oder Curcaniî sind diejenigen, welche ähnlich wie Mihai Viteazu eine Mütze mit einer langen Feder tragen. Ihre Gruppe wird fast ausschließlich von den Bewohnern der Coasta gebildet.

Eine jede dieser Gruppen hat ihre Führer, und zwar: einen Vătaf, Armaş mare, Armaş mic und Sutaş (siehe Glossar). — Früher wählten die Juniî selbst ihre Führer, und zwar immer die kräftigsten und die angesehensten von ihnen. Es gab sogar eine Zeit, in welcher die Hauptführung (vătăşia) versteigert wurde, und derjenige, welcher das Meiste bot, wurde gewählt. Heute aber werden zur Beseitigung der Unannehmlichkeiten, welche aus dieser Versteigerung entstehen könnten, als Führer diejenigen angestellt, welche mehrere Jahre an diesen Unterhaltungen teilgenommen haben. Die Anstellung der Führer geschieht unter der Leitung des Erzpriesters, welcher ein Register führt, in welches er die Namen der neu-eingetretenen Juniî dem Alter nach einträgt.

Die Unterhaltungen fangen mit dem ersten Feiertage an und dauern die ganze Woche mit Ausnahme des Sonnabends.

Das Bevorstehen dieser Unterhaltungen verkündigt die Surla*) bei Maria-Verkündigung, wo die Burschen, welche

*) Surla ist ein einfaches nur bei den Schkejer existierendes Blasinstrument, welches 6 Löcher hat, und an dem oberen Teil 2 mit

sich daran beteiligen wollen, samt dem Surlaş, auf einen Hügel (Coasta Prunduluî) bis an das Kreuz hinauf gehen, wo sie tanzen und den Buzdugan*) werfen.

Am ersten Feiertage sammeln sich die Burschen im Hause des Vătafs, gehen dann in die Kirche und von hier zum Erzpriester. Nachdem der Erzpriester mit einer kurzen Rede sie auf ihre Pflichten und die Ordnung dieser Unterhaltungen aufmerksam gemacht hat, liest er die Liste der alten Juniî ab und führt die neu Hinzugekommenen ein. Wenn ein June in einem Jahre wegen des Waffendienstes, oder aus einem anderen Grunde teilzunehmen verhindert ist, muß er dennoch seinen Anteil der Kosten bezahlen, damit er im nächsten Jahr wieder dort, wo er war, angestellt werden kann; oder er muß sich wieder als neuer June einschreiben lassen. Wenn der Erzpriester den Namen des Vătafs nennt, gehen alle Juniî zu diesem und heben ihn dreimal in die Höhe. Ebenso machen sie es auch mit den anderen Führern. Nach der Verlesung der Liste, nehmen alle ihre Hüte ab und singen dreimal: *Cristos a înviat* (Christ ist erstanden). Dann fangen die Zigeuner an, die sogenannte Hora Junilor zu spielen; die Burschen tanzen und ein jeder wirft dreimal den Buzdugan in die Höhe. Von hier gehen sie zum Kreuze auf den Anger, wo sie wieder „*Cristos a înviat*“ singen, bis zum Abend die Hora tanzen und den Buzdugan werfen.

Am zweiten Feiertage putzen sie sich schön, die gewöhnlichen Juniî bringen auf ihren Hüten Bänder an, der Vătaf drei Rosetten, der grosse Armaş zwei und der kleine nur eine. So gehen sie in die Kirche, und teilen sich in 3 Gruppen unter der Führung je eines Führers. Eine jede Schar geht

Zwirn zusammengebundene Platten aus Weidenrinde trägt, welche fufază heißen.

*) Der Buzdugan ist eine Art Streitkolben, welcher ungefähr 30 cm lang ist, und an einem Ende einen kupfernen Knopf hat, an dem anderen mit Blei beschlagen ist, dazwischen ist ein mit Draht und Leder umwickeltes Holzstück. Er wiegt ungefähr 2 Kilo. Nur die ersten 3 Führer haben einen solchen Buzdugan.

dann mit einem Drittel der Zigeunermusik auf Besuch zu bekannten Mädchen, von denen sie mit roten Eiern und Kuchen beschenkt werden. So machen sie bis ungefähr um 4 Uhr Nachmittags ihren Umgang; dann kommen sie in einem Garten (Grădina lu Țimin) zusammen, wo viele Leute, Rumänen und Fremde, welche mit der Absicht sich zu unterhalten hinausgegangen sind, sie erwarten. Von hier gehen sie wieder zum Kreuz auf den Anger, wo sie bis spät Abends tanzen. Zuletzt begeben sie sich zu dem Vătaf, wo sie sich weiter unterhalten.

Dienstag, um 2 Uhr Nachmittags, sammeln sich die Juniï bei dem Vătaf; von hier gehen sie wieder auf den Anger, wo sie tanzen und ein jeder den Buzdugan dreimal in die Höhe wirft, und nachher gehen sie auf die Coasta Prundului, wo sich viele Leute, welche mit Speise und Trank hinaufgegangen sind, befinden. Abends kehren sie wieder auf den Anger zurück, tanzen ein wenig und setzen dann ihre Unterhaltung im Hause des grossen Armaș fort.

Am Mittwoch reiten sie zu den Steinen Salomons*) (Intre Chetrii). Hierher kommen sehr viele Rumänen und Fremde, um sich zu unterhalten. Die Juniï kommen zu Pferde, und die andern in Wagen, Droschken oder auch zu Fuß. Für diesen Tag bilden sich außer der Gruppe der gewöhnlichen

*) Über die Steine Salomons existiert die folgende Überlieferung: Man sagt, daß es einst ein Schleifer und zwar ein Zigeuner war, der seinen Schleifstein in der Nähe der Salomons Steine hatte. Als er einmal nach dem Salomons Steine ging, um die Messer zu schleifen, sah er einen auf den Ellenbogen gestützten Mann neben einem großen Haufen von Gold. — Das war der König Salomon, welchen seine Mutter verflucht hatte, daß er in die Tiefe der Erde sinken und in die Höhe des Himmels steigen sollte, weil er von der Liebe, welche sie für seinen Kanzler hegte, erfahren hatte. — Als er den Schleifer sah, winkte er ihm mit der Hand, er sollte von dem Golde nehmen, und nachdem dieser das gethan hatte, winkte er ihm wieder, sich zu entfernen. Da begann der Zigeuner zu laufen, und wenn er nicht schnell genug gelaufen wäre, hätten ihn die Steine zerdrückt. Als er heim kam, erzählte der Zigeuner einem jeden, was er gesehen und gethan hatte.

Junii noch andere Gruppen, worüber ich vorher gesprochen habe. Zwei Junii bleiben am Eingang stehen und sammeln in einer Büchse Geld von denjenigen, welche hinein gehen wollen; dieses Geld wird zur Deckung der Kosten verwandt. Oben zwischen diesen Steinen tanzen und singen sie, und geben um die Wette Pistolensalven ab. Abends gegen 5 Uhr fahren sie in der Ordnung herunter, in welcher sie hingefahren sind, reiten an den Stadthoren vorüber, schießen mit Pistolen und fahren weiter bis an ein Kreuz, welches Crucea Muşicoiului genannt wird.

Die Alten erzählen, daß vor vielen Jahren Soldaten vor den Stadthoren standen, die die Junii verhinderten in die Stadt zu dringen, denn man glaubte, daß die Stadt kapitulieren müßte, wenn die Junii hineindringen und um das Rathaus dreimal herum reiten.

(Seit einigen Jahren spielt bei dieser Gelegenheit die Militärmusik auf der Promenade außerhalb der Stadtmauern, wo die Junii vorbeireiten).

Donnerstag Nachmittag gehen sie unter die Zinne, ein Berg unmittelbar neben der Stadt, wohin bei schönem Wetter viele Leute mit Essen kommen, und dort unterhalten sie sich bis zum Abend. Von hier gehen sie wie gewöhnlich auf den Angerplatz, wo sie auch ein wenig tanzen, und nachher setzen sie ihre Unterhaltungen im Hause des Vătafs fort. Bei diesem wird ein jeder Bursche auf eine wollene Kotze gelegt und dreimal in die Höhe geworfen. Diejenigen, welche abends bei dem Vătaf nicht geworfen wurden, kommen am nächsten Tage auf dem Angerplatz an die Reihe.

Freitag nach dem Essen gegen 2 Uhr kommen sie wieder auf den Angerplatz, um dort zu tanzen und die übrig gebliebenen Junii und andere Burschen auf der Kotze in die Höhe zu werfen.

Sonnabend giebt es keine Unterhaltung, sondern ein jeder geht auf die Arbeit, und die Leute sagen, daß sie die vorigen Tage beweinen.

Sonntag ist derjenige Tag, mit welchem die Unterhaltungen

ihr Ende nehmen. Die Juniř gehen ebenso wie Donnerstag unter die Zinne.

Diese Unterhaltungen sind sehr schön und so interessant, daß sie auch die Fremden zur Teilnahme anlocken.

Die Hochzeitsfeier bei den Rumänen aus Schkej.

Der Umstand, daß die Hochzeitsfeier bei den Rumänen aus Schkej von der bei den anderen Rumänen üblichen verschieden ist, bestimmt mich, diesem Kapitel eine grössere Ausdehnung zu geben, indem ich die alten Gebräuche mit allen einzelnen Umständen anführen werde, die mehr oder weniger auch heute noch existieren.

Der erste Schritt, der in dieser Richtung gemacht wird, ist die Vederea (die Brautschau), die nur am Sonntag, Dienstag oder Donnerstag und nur nach 9 Uhr abends stattfindet, damit kein Nachbar, im Falle daß der Versuch mißlingt, davon etwas erfahre. Eine fremde Frau oder eine Verwandte des Burschen, die hier „Voatră“ genannt wird, wird zu der Familie des Mädchens geschickt, wo sie der Regel nach mit freundlichen Worten empfangen und Platz zu nehmen gebeten wird, worauf sie antwortet:

„n-am venit să stau,

am venit să iau, să mă duc.“

(Ich bin nicht gekommen zu sitzen, ich bin gekommen zu nehmen und fort zu gehen).

Nach wenigen Worten verläßt sie das Haus des Mädchens, um dem Burschen das Resultat zu bringen. Abends geht der Bursche mit seinen Verwandten zum Mädchen, wo sie schön empfangen werden. Das Mädchen tritt ins Zimmer und küßt allen Verwandten des Burschen die Hände und zuletzt auch dem Burschen selbst, dann geht es beiseite, der Bursche aber, um es besser zu sehen, verlangt ein Glas Wasser oder sogar mehrere, bis er es gut geprüft hat. Nachher fragen ihn seine Verwandten, ob das Mädchen ihm gefalle, und nach-

dem er seine Meinung geäußert hat, fragen sie auch die Verwandten des Mädchens, ob der Bursche ihnen gefalle, und ob sie ihm das Mädchen geben wollen. Wenn nicht, so suchen sie irgend eine Ausflucht, indem sie etwa sagen, daß sie es sich noch überlegen wollen, oder das Mädchen sei noch zu jung, denn direkt will man nicht zurückweisen. Wenn sie aber mit dem Burschen zufrieden sind, warten sie nicht mehr auf die Einwilligung des Mädchens, sondern antworten: „Pentru fată sintem noi răspunzători.“ (Für das Mädchen sind wir verantwortlich.) Dann folgt die Besprechung über die beim Heiraten gewöhnlichen Dinge; es wird weiter der Verlobungstag und die Art, ob die Hochzeit mit mehr oder weniger Pracht gefeiert werden soll, festgestellt.

Darauf folgt die Verlobung. Sie wird Sonnabends, Sonntags, Dienstags oder Donnerstags abends gefeiert. Bevor die Gäste kommen, wird um 4 Uhr nachmittags das Geschenk (ploconu) geschickt, das aus ein paar Pfund Fleisch oder einer Gans, zwei Striezeln, einem Eimer Wein in 2 hölzernen Flaschen besteht. Wenn abends die Gäste kommen, wird das Mädchen schön angekleidet und erwartet sie. — Sie ist mit einem Gürtel (brîu), der bei Mädchen aus besseren Familien aus Silber besteht, umgürtet. Das Hemd ist unten an den Ärmeln zugeknöpft, am Halse trägt sie eine Kette (gherdan) mit Rubeln und Icosaren (türkische Münzen), und noch einen Halsschmuck von großen und kleinen Dukaten; an den Ohren hat sie Ohringe mit 3 Spitzen und an den Fingern silberne Ringe. Die Ringe der Mädchen haben 3 Steine, die der Männer sind aus Kupfer, Blei oder Silber mit einer Platte (seacun). Bei der Ankunft der Gäste verstecken die Eltern die Braut auf dem Hausboden oder in der Kammer — welcher Brauch heute nicht mehr existiert. — Der Bräutigam aber hilft seinen Schwiegereltern beim Decken des Tisches. Die Eltern des Bräutigams nehmen den Ehrenplatz ein. Wenn die Striezel (colacul) auf den Tisch gesetzt wird, nimmt der Vater der Braut (socru mic) den Bräutigam und führt ihn zu dem Tische der Burschen, giebt ihm eine große Weinflasche

und einen großen Teller mit Braten, womit er die Burschen bewirten soll. Dann rufen sie die Braut von dem Hausboden oder aus der Kammer heraus, geben ihr auf einem zinnernen Teller die Blumensträuße für die Burschen, und für den Bräutigam ein Taschentuch — *marama* genannt — mit einer Nelke und ein wenig Rosmarin. Damit geht die Braut zuerst zu dem Bräutigam, küßt ihm die Hand und übergibt ihm das Tuch; der Bräutigam aber schenkt ihr einen Dukaten oder, wenn er ärmer ist, einen Gulden. Wenn die Braut mit dem Verteilen der Blumen fertig ist, stehen die Gäste auf, lassen die Tische hinaustragen, und tanzen die sogenannte „*Hora niresi*“ (Brauttanz); denn bei der Verlobung giebt es immer Zigeunermusik, sogar bei den Ärmsten; denn die Verlobung soll kein Leichenmahl sein.

Nach Mitternacht gegen 2 Uhr nimmt man das vom Bräutigam gebrachte Geschenk, zerschneidet es und trägt es auf den Tisch, zu dem man auch den Bräutigam und die Braut ladet. Früh Morgens gehen alle nach Hause. Während der Verlobungszeit kauft der Bräutigam jeden Donnerstag und Sonnabend abends Bonbons, Kipfeln (Hörnchen), Striezel, und während der Obstzeit Trauben u. s. w., legt sie auf einen Zinnteller, hüllt ihn in ein Tuch, giebt ihn dem Hochzeitsbitter und geht mit ihm zur Braut. Wenn der Bräutigam der Braut das Geschenk überreicht, küßt sie ihm die Hand, nimmt das Geschenk, und dankt ihm; dann stellt sie sich an den Rand des Bettes oder in eine Ecke, wo sie bescheiden stehen bleibt, während die Eltern der Braut den Bräutigam am Tische beköstigen.

Am Vorabend des Hochzeitstages kommt der Bräutigam mit Zigeunermusik zu der Braut und bringt ihr ein Geschenk, das *Punga* (Beutel) heißt und aus den Stiefeln, die der Bräutigam der Braut und den Schwiegereltern schenkt, einem Kopftuch (*gimbr*) und einem Spiegel besteht. Das Kopftuch und der Spiegel werden von dem Bräutigam, die Stiefel aber von dem Hochzeitsbitter gebracht. Bei derselben Gelegenheit schenkt die Mutter der Braut (*soacra mică*) dem Vater des

Bräutigams (*socru mare*) und dem Bräutigam selber ein Hemd, seiner Mutter (*soacra mare*) ein Frauenhemd mit feinem, aus Seide und Wolle gemachten Ärmeln, seinen Schwestern ebenso feine Ärmel, den Brüdern aber je ein wollenes, fein gesticktes Halstuch.

Am Tage der Hochzeit spielt die Zigeunermusik (*zoreşte*) gegen 9 Uhr in der Früh bei dem Bräutigam, dann geht sie zu der Braut, wo Frauen und Mädchen versammelt sind, und wo man gleich nach dem Schluß der Messe, bei schönem wie bei schlechtem Wetter, zu tanzen anfängt. — Wenn es beim Tanzen regnet, sagt man, daß die Braut aus dem Topfe gegessen hat (*a mincat din oală*). — Gegen 11 Uhr geht der Bräutigam zu den Beistehern, nimmt sie und die dort versammelten Leute mit, um gegen 12 Uhr die Braut abzuholen und mit ihr in die Kirche zu gehen. Wenn der Beistehrer mit dem Bräutigam in den Hof eintritt, hören die dort Versammelten mit Tanzen auf, und die Zigeuner begrüßen die Ankommenden mit einem Marsch.

Wenn das junge Paar nach der Kirche geht, wirft man ihnen mit Brot und Salz nach, womit man ihm alles Gute fürs künftige Leben wünscht. — Haben sie Feinde, so werfen diese ihnen Pfeffer, Asche oder Steine aus den Rinnen nach.

Wenn die Braut eine gute Freundin hat, so streicht sie mit dem Fuß über den Boden und denkt an diese bei sich sprechend: „Komme mir nach“ und so glaubt man, daß auch diese in kurzer Zeit heiraten wird.

Die Beisteherin tritt mit den Frauen ins Haus, kleidet die Braut mit der sogenannten *Scurteica* und mit der *Guibeauna* an. Wenn die Beisteherin vermögend ist, kauft sie ihr Stoff für einen Rock aus Wolle, aus *Salamagea* (der feinsten Wolle) oder aus Seide, und die Braut trägt ihn in der Hand, wenn sie in die Kirche geht. Der Beistehrer schenkt ihr einen neuen großen Kessel und eine Holzflasche mit Wein, 2 Striezel und ein Huhn, worauf alle anderen Gäste den jungen Eheleuten nach Belieben etwas schenken.

Vor vielen Jahren umwickelten die Eltern der Braut das

Gesicht ihrer Tochter mit einem Tuche (procov), so daß es vorkommen konnte, daß der Bräutigam nicht das geworbene Mädchen, sondern deren häßlichere Schwester heiraten mußte.

In die Kirche ging man vor Zeiten in der folgenden Ordnung: zuerst kam der Beistand mit dem Bräutigam und den andern Männern, ihnen folgten die Frauen. Heute ist es gerade umgekehrt. Die Musik spielt, so lange sie die Hochzeitsgäste noch sehen kann. Kurz darauf begiebt sie sich auch nach der Kirche, um dem Hochzeitszuge entgegenzugehen.

Wenn zur selben Zeit zwei Hochzeiten stattfinden, und sie sich zufälligerweise begegnen, so verhüllt man die Bräute, damit sie sich gegenseitig nicht sehen können, denn man glaubt, daß sonst eine sterben wird.

Wenn sie unterwegs einem Leichenzug begegnen, so glaubt man, daß eines von den Eheleuten bald sterben wird.

Hat man etwas zu Hause vergessen, wenn man in die Kirche geht, so sagt man, daß das junge Paar keine glückliche Ehe führen wird, sondern sie wird mit Flucht oder Scheidung enden.

Nach der Beendigung der Messe in der Kirche kehrt man heim mit der Musik, die unaufhörlich bis an das Haus, wo der Schmaus stattfinden soll, spielen muß. Hier wird in die Mitte des Hofes ein gefülltes Wasserfaß gestellt, in welchem sich Brot und Blumen befinden, und ein jeder Gast wirft 1 bis 2 Kreuzer hinein, die den Dienstmädchen gehören. Die Musikanten stehen an dem Hausthor, und sobald sie jemanden von den Eingeladenen kommen sehen, fangen sie an, einen Marsch zu spielen.

Im Hofe befindet sich auch ein Tisch, auf dem ein Paar Striezel und ein Huhn (das Geschenk des Beistehers — nun —) gelegt wird. Unter dem Tische steht ein Kessel und darin die Holzflasche voll Wein und eine große zinnerne Schüssel, in der ein wenig Brot und Salz ist.

Die Frauen gehen ins Haus und setzen sich so an den Tisch nieder, daß sie am Ende des Tisches Platz nur für die

Beisteherin und die Braut frei lassen. Die Beisteherin, die Braut und der Bräutigam stehen im Hofe hinter dem Beistand und nehmen die Geschenke an.

Im Hofe stehen auch die Kinder mit den zwei Kerzen, die in der Kirche gebraucht worden waren, die eine für den Bräutigam und die andere für die Braut, und derjenige, dessen Kerze schneller niederbrennt, der wird zuerst sterben, wie man glaubt.

Zuerst schenken die Eltern des Bräutigams (socrîi ei marî) ein Kissen, ein wollenes Betttuch oder eine wollene Kotze, ein Kopftuch (gimbir), das der Bräutigam mit der Punga (siehe oben) mitgebracht hat. Dann bekommen sie von den Eltern der Braut (socrîi micî) ein wollenes Betttuch, verschiedene Decken nebst Kopf- und Handtüchern. Dann schenkt ein Hochzeitsbitter im Namen des Nun die Holzflasche, den Kessel, die Striezel und das Huhn; der Nun aber giebt ihnen Geld je nach seinem Vermögen. Nachher folgen die Gäste, die Hausgeräte oder Geld nach Belieben schenken. Ein jeder übergiebt sein Geschenk mit den Worten: „Ja în nume de bine jupune ginere, dela D-zău mai mult, dela mine mai puțin.“

Nachdem die Geschenke übergeben sind, legt der Beistand das Geld in ein Tuch, stellt darauf Brot und Salz aus der Schüssel, bindet es zusammen und übergiebt es der Braut mit den Worten: „Poftim kînă daru, dela D-zău mai mult, dela mine mai puțin.“

Die Braut küßt ihm die Hand, nimmt das Geschenk und steckt es in den Busen oder in die Tasche. Dann nimmt die Beisteherin die Braut und den Bräutigam an der Hand, läßt sie sich die Hände reichen und führt sie bis an die Schwelle des Zimmers, wo sie eine Striezel über ihren Köpfen bricht und sie zwischen die Gäste wirft, welche sich bemühen, ein Stückchen zu erlangen; denn man glaubt, daß, ebenso wie die Gäste sich hier abmühen, die Leute sich drängen werden, wenn die jungen Eheleute irgend ein Handelsgeschäft unternehmen.

Nachher geht man ins Haus. Die Verwandten der Braut ermuntern sie, zuerst in das Haus einzutreten, dasselbe thun

auch die Verwandten des Bräutigams; denn man glaubt, daß derjenige, der vorangeht, der Herr im Hause sein werde. Im Hause nehmen sie der Braut das Kopftuch weg, schicken sie, wie bei der Verlobung, in die Kammer oder auf den Boden — was heute nicht mehr geschieht — und die Beisteherin setzt sich an den Tisch der Frauen und der Beistand an den der Männer. Ein jeder dieser Tische befindet sich in einem andern Zimmer. Jeder Gast muß sein Besteck mitbringen. Die Bedienung besorgen der Bräutigam, die Hochzeitsbitter, die Eltern des Bräutigams, dessen Schwestern oder Brüder. Bei Tische machen die jungen Männer sogenannte Plocoane. Sie stellen auf einen Teller ein Stück Brot, ein umgekehrt gestelltes Glas Wein, Fleisch, Knochen, Blumen und Obst und schicken ihn zu den Frauen — eine Sache, die viel zu lachen giebt, denn wenn man das Glas schnell aufhebt, läuft der Wein heraus.

Wenn der Braten gebracht werden soll, gehen die Hochzeitsbitter, die Köchin und die Zigeuner zum Bäcker — um den Braten zu holen — und bringen dem Koch eine Striezel und eine Flasche Wein. Hier wird gespielt und getanzt, bis der Braten aus der Bratpfanne (kikotor) in eine Mulde gestellt ist, und dann geht man fort. Zugleich mit dem Braten wird jedem Gast auch ein Stück Striezel serviert, das er nach Hause mitnehmen soll. Die Beistehender bekommen je ein Spanferkel und eine ganze Striezel. Während die Striezel verteilt wird, sammeln die Hochzeitsbitter und die Frauen, die bedient haben, Geld, das sie unter sich verteilen.

Nach dem Braten führt man die Braut aus der Kammer, setzt sie in der Mitte des Zimmers auf einen Stuhl, nimmt die Blumen von ihrem Kopf ab, läßt den Bräutigam eine hölzerne Sticknadel bringen, und macht ihr einen Kopfbund (coancă), und läßt ihr in der Regel durch ein Kind ein Kopftuch mit folgenden Worten auflegen: „Să-l porți sănătoasă și să ție într-un ceas bun.“ Zweimal wird es ihr aufgelegt und wieder abgenommen, das dritte Mal aber läßt man es umgebunden. Dabei weint die Braut die ganze Zeit. Dann

schmücken sie sie wieder mit Blumen, und die Musik spielt eine Melodie, zu der die Gäste folgendes Lied singen:

- „tatš níraso, nu mai plundže,
kø la maiķo-ta tē-om dutše,
š-ei gundi ķo-i mumo-ta,
ši ie uotsa suķķo-ta.
5. suķķo, suķķo, puķmo aķo,
de t-ei ķuķtše, ķut t-ei ķuķtše,
to-mai dultše nu t-ei fatše.
unde stō paņķlitšile,
akolo stō ģitšele.
10. ģa-ts níraso, zūņa bunō,
dela tatō, dela mumo,
dela frats, dela surorī,
dela grōdina ku florī,
dela ķir de siminik,
15. dela dragu ibovnik.
-
muņķa-i ķitō ku mōsline
ši bō-ga-i venin un mine.
(da) ķund ģeām la maiķa fatō,
(de) muņķam untr-o zū odatō,
20. ši de muņķam de nu muņķam,
to-draga maiķi ģeām.
da ņila dela bōrbat,
ka ķita de kumpōrat,
to-tšupķešt' puņō fūršešt'.
25. ši sōtulō nu mai ģešt'.

Nachdem dieser Vorgang, invālitu ņiresī genannt, zu Ende ist, trägt die Braut auf einem zinnernen Teller das Hemd zu ihrem Schwiegervater, küßt ihm die Hand, und übergibt es ihm, dann überreicht sie ihrer Schwiegermutter eine ģe ohne Schoß, cūpag genannt, und dem Bräutigam ein für ihn bestimmtes Hemd. Sie schenkt weiter den Schwägerinnen Ärmel zu einem Hemde, den Schwägern Tücher,

der Beisteherin Stoff zu einer *scurteica*, dem Beistand einen wollenen Shawl. Dieser schenkt ihr dabei einen oder mehrere Zwanziger. Dann läßt man den Bräutigam sein Hemd ausziehen, und das von der Braut geschenkte anziehen, worauf man die „*Hora niresiï*“ (einen Rundtanz) und auch andere Tänze, wie *Breaza*, *Polka*, *Brîu* u. s. w. tanzt. Gegen Abend geht man ins Haus, — wenn man im Hofe getanzt hat — legt ein ganzes Brot auf den Tisch, und steckt die Kerzen hinein, die man in der Kirche gehabt hat, und läßt sie bis ungefähr um 10 oder 11 Uhr nachts brennen. Hier bietet man den Gästen noch ein wenig Wein dar, darauf ladet der Beistand die Gäste zu sich ein um weiter zu tanzen bis zum Tagesanbruch.

Die Hochzeitsbitter nehmen einen oder zwei Zigeuner mit und gehen zu einem Mädchen, das einer von ihnen später zu heiraten beabsichtigt. Das nennt man: *a duce plăcintă*. Sie nehmen auch das Huhn mit, die zwei Striezel, die vom Beistande geschenkte Holzflasche voll Wein und was ihnen sonst der Bräutigam noch gegeben hat. Das Huhn lassen sie braten, die Striezel werden verteilt unter die Mädchen und Burschen, welche gewöhnlich mit den Hochzeitsbittern kommen und dann tanzt man bis zum Morgen.

Im Falle, daß die Hochzeit bei dem Bräutigam gefeiert wird, bringt seine Mutter dem Ehepaare Montag früh eine Schüssel mit *Muĭeț* (Semmel in warmer Milch), die Braut aber darf nichts anderes essen, bevor sie nicht die *Muĭeț* und den Lebkuchen gegessen hat, den ihr die Beisteherin in den Busen gesteckt hat, ehe man in die Kirche ging. Davon muß auch der Bräutigam am Morgen essen, niemand anders darf aber etwas davon kosten, denn man glaubt, daß sonst ein gutes Zusammenleben unmöglich sei.

Der Lebkuchen soll bedeuten, daß ihr Leben eben so süß wie der Lebkuchen sein soll.

Den ganzen Montag Vormittag gehen die Spielleute herum und bringen den Gästen ein Ständchen. — Abends aber kommt die Musik gegen 6 Uhr zum Bräutigam, wohin sich in der

Regel die Verwandten und die Freunde des jungen Paares zum Nachtmahle begeben. Dann wird auch die Perinița, ein Rundtanz, getanzt. — Einer steht dabei in der Mitte mit einem Kissen auf den Armen und die anderen tanzen rechts und links herum. Der in der Mitte Stehende dreht sich ein- oder zweimal herum, dann geht er zu einem der Tänzer, wirft das Kissen vor dessen Füße und kniet darauf mit den Worten: „Cine joacă perinița, să-i pupe nechiî gurita.“ Die betreffende Person muß auch niederknien und dann küssen sich die Beiden, und die Zigeuner bringen auf ihren Geigen ohrenzerreißende Töne hervor. Dann nimmt die zweite Person das Kissen, geht in die Mitte und das Spiel wiederholt sich. Am selben Abend werden auch mancherlei Späße gemacht. Man hüllt z. B. die Braut und zwei ihrer Freundinnen in weiße Decken und stellt sie nebeneinander; der Bräutigam soll dann seine Braut herausfinden, wenn er sie nicht findet, muß er eine Strafe zahlen.

Montag früh muß der Bräutigam und die Braut in einem Zuber vom Brunnen Wasser holen, und wenn sie zurückkehren, bespritzt sie der, der ihnen zuerst begegnet mit Wasser aus dem Zuber.

Die ganze Woche darf die Braut gar nicht ausgehen außer zu ihren Eltern. Am nächsten Sonntag wird sie in die Kirche geführt. — Auch das wird gefeiert und zwar folgendermaßen: Sonnabend Abend laden die beiderseitigen Schwiegermütter und die Beisteherin die Frauen, welche an der Hochzeit teil genommen hatten, für den Sonntag zu der Braut. Am Sonntag Morgen wird diese von der Naşa geputzt, und dann geht man zusammen in die Kirche und von dort zu der Beisteherin, die ihnen Kipfel und feinen Likör anbietet.

Wenn gerade in der Kirche eine Taufe stattfindet, so glaubt man, daß die Braut in einem Jahre ein Kind haben wird. Es wird als ein gutes Vorzeichen betrachtet, wenn die Eheleute nach der Hochzeit zuerst zu einer Taufe oder zu einer Hochzeit gehen können, und als ungünstiges Vorzeichen, wenn sie zu einem Begräbnis gehen müssen.

Aberglaube.

In diesem Kapitel stelle ich zusammen, was ich über Aberglauben und Zauberei bei den Schkejern gesammelt habe.

1) Es ist nicht gut Freitags irgend eine Arbeit anzufangen oder eine Reise zu unternehmen, weil dies Unglück bedeutet.

2) Wie der erste Mensch ist, dem man Montags früh begegnet, so werden alle Tage der Woche sein. Wenn er ein glücklicher Mensch ist, so hat man die ganze Woche Glück, ist er ein unglücklicher Mensch, so ergeht es einem die ganze Woche schlecht.

3) Man darf die Hand beim Einschenken nicht verkehrt halten, weil man sich sonst berauscht.

4) Wenn man den Rest aus der Flasche oder das Glas ganz austrinkt, so wird man ein großer Trinker.

5) Wer von dem Deckel des Topfes ißt, der kann nichts verschweigen.

6) Wenn man etwas aus dem Schoße gegessen hat, wird man Witwer oder Witwe werden.

7) Wenn eine schwangere Frau an einem nicht gedeckten Tische ißt, so wird sie ein Kind ohne Haupthaar gebären.

8) Die weißen Flecken auf den Nägeln bedeuten Glück und Ehre.

9) Wenn jemand im Hause der Wöchnerin vom Teufel redet, so werden die Kiefer des Kindes zusammengepreßt, so daß es den Mund zum Sagen nicht mehr öffnen kann. Als Arzneimittel braucht man dagegen ein wenig Teig mit Milch von der Wöchnerin befeuchtet, womit man die Kiefer des Kindes ein wenig einreibt.

10) Es ist nicht gut, das Kind jeden Tag zu baden.

11) Wenn ein entwöhntes Kind nach einiger Zeit wieder gestillt wird, so wird es bezaubernde Augen bekommen.

12) Wenn der Priester am Vorabende der heiligen drei Könige von Haus zu Haus geht und die Leute mit Weihwasser besprengt, nimmt das Mädchen ein wenig Basilikum aus dem Sträußchen des Priesters, dann schläft sie abends auf der Stelle, wo der Pfarrer während des Besprengens gestanden hat, und derjenige, von dem sie träumt, wird ihr Mann werden.

13) Derjenige, welcher ein Muttermal auf der Nase hat, wird nicht lange leben.

14) Wenn die Kühe im Frühling wieder auf die Weide getrieben werden, reibt man ihre Stirne zwischen den Hörnern und ihren Rücken mit Knoblauch, Pfeffer, Myrrhen und Weihrauch ein, an den Schwanz bindet man ein rotes Band, und an der Thür des Stalles zündet man auf einer Feuerschaufel Weihrauch und Myrrhen an und läßt die Kuh darüber hinweg gehen, damit sie nichts Übles treffen soll.

15) Wenn die Frau nach dem Wochenbett zum erstenmale in die Kirche geht, nimmt sie ein Stück Brot, Salz und einige Kreuzer mit; das Brot und die Kreuzer giebt sie dem ersten Manne, dem sie begegnet, das Salz wirft sie aber in den Bach, wenn sie darüber geht.

16) Nach der Geburt wird das Kind erst am dritten Tage mit dem Hemd bekleidet. Bei dieser Gelegenheit werden drei Glas Schnaps oder Wein, ein Stück Brot und drei oder mehrere Kreuzer auf den Tisch gelegt. Das bekommt derjenige, welcher am andern Morgen zuerst ins Haus eintritt. Man thut das alles für die Schicksalsgöttinnen, welche am dritten Tage zum Kinde kommen und seine Zukunft bestimmen sollen.

17) Wenn jemand rückwärts geht, so wird sein Vorsatz nicht in Erfüllung gehen.

18) Wenn man etwas träumt und am Morgen das Fenster anschaut, so vergißt man den Traum.

19) Wenn man beim Ausgange jemandem mit einem leeren Gefäße begegnet, so soll man nicht dahingehen, wohin man gehen wollte, denn man hat kein Glück.

20) Wenn einem unterwegs ein Hase über den Weg läuft, dann soll man einen Knoten in sein Taschentuch machen, denn sonst hat man kein Glück.

21) Begegnet einer auf der Fahrt dem Priester, so soll er, um Glück zu haben, ihm Heu nachwerfen.

22) Wenn ein Bursche Perlen an seinen Hals hängt, so wird er bei seiner Hochzeit weinen.

23) In der Neujahrsnacht kommen mehrere Freunde zusammen und lassen Kuchen backen, in den sie ein Stückchen Papier stecken, worauf sie irgend ein Wort wie Rausch, Dieb etc. schreiben. Ein jeder bekommt ein Stück Kuchen, und wie das Wort auf dem einliegenden Papier lautet, das wird eintreffen.

24) Am Neujahrsabend gehen die Mädchen in den Garten an den Zaun, binden ihre Augen zu und, indem sie rückwärts gehen, zählen sie zehn Pfähle ab, an dem zehnten bleiben sie stehen, und wie dieser beschaffen ist, so glauben sie, daß auch ihre Gatten sein werden. Ist z. B. der Pfahl ohne Rinde und krumm, so wird der Mann arm und häßlich oder sogar einäugig sein, hat er aber seine Rinde ganz und war er gerade, so soll der Bräutigam reich und schön sein.

25) Da, wo eine Kuh im Stalle ist, geht das Mädchen hinein, und wenn die Kuh liegt, so stößt es sie einmal mit dem linken Fuße, und wenn die Kuh aufsteht, so soll das Mädchen noch in demselben Jahre heiraten, wenn die Kuh aber nicht gleich aufsteht, so stößt sie das Mädchen zum zweiten und drittenmale. Steht sie auch jetzt nicht auf so wird das Mädchen sitzen bleiben.

26) In der Sylvesternacht fegen die Mädchen das Haus, indem sie bei der Thür des Zimmers anfangen und bringen den Kehricht in eine Ecke, wo sie ihn bis zum Abend liegen lassen. Abends nehmen sie ihn in ihre Schürze, und mit einem Pfannkuchen im Munde gehen sie an einen Kreuzweg, wo sie den Kehricht wegwerfen und warten, bis sie einen Hund bellen hören. Aus der Gegend, woher das Bellen erschallt, glaubt man, daß die Mädchen ihren künftigen Mann

bekommen. Wenn der Hund sich ihnen nähert, so können sie sich sogar das Bild ihres Bräutigams vorstellen. Ist der Hund alt, so soll der Bräutigam auch alt sein, ist es ein kleiner, schöner Hund, so soll der Bräutigam auch jung und schön sein.

27) In der Neujahrsnacht legt man einzelne Blätter von Immergrün oder Epheu auf den Ofen und je nachdem sich das Blatt dreht, so wird auch derjenige das ganze Jahr sein, welcher es auf den Herd gelegt hat. Dreht es sich schnell, so wird er fleißig sein, dreht es sich langsam, so ist er faul, wenn es aber versengt und verbrennt, wird er bald sterben.

28) Um Mitternacht gehen die Mädchen mit einem Glas und einem Ei in der Hand zum Brunnen; dort schöpfen sie Wasser und schlagen das Ei ins Glas aus, nachher gehen sie heim. Wenn das Ei die Form einer Kirche angenommen hat, so wird das Mädchen schon in diesem Jahre heiraten; soll das Mädchen bald sterben, so erscheint das Ei wie ein Sarg. Es ist zu bemerken, daß sie gar nichts sprechen, bis sie wieder zurück sind. Wenn sie das Ei öffnen, geben sie auch auf das Bellen der Hunde acht; wo der Hund bellt, in der Richtung muß der Bräutigam wohnen.

29) Wenn jemand den Henker anrührt, so wird er 40 Tage lang von seinem Schutzengel verlassen.

30) Droht jemand mit dem Messer, so wird sein Engel 7 Tage lang nicht bei ihm sein.

31) Es ist eine Sünde, am Fenster des Nachbarn zu horchen, wenn man drinnen Zank hört.

32) Wenn es jemanden an der Nase krabbelt, so wird er sich mit einem zanken oder ihm zürnen.

33) Wenn man zufällig einen Floh auf der Hand findet, so widerfährt einem ein Unglück.

34) Wenn man die Kleider links anzieht, kann man nicht bezaubert werden.

35) Wenn man von Hornvieh träumt, wird jemand im Hause krank.

36) Wenn jemanden die linke Hand juckt, bekommt er Geld, juckt die rechte, so giebt er welches aus.

37) Wenn sich die linken Augenlider unwillkürlich bewegen, so bedeutet es Übles, sind es die rechten, so wird man einem Fremden begegnen. Man darf es aber nicht sagen, denn es heißt: „das Auge sieht vieles, aber sagt nichts davon.“ Bewegen sich aber die Augenlider sehr, so wird jemand aus der Familie sterben oder man wird großen Schaden leiden.

38) Es ist nicht gut die Kohlenbrände auf dem Kamine auszulöschen, wenn man das Feuer nicht mehr braucht.

39) Ein am Rande zerbrochener Krug im Hause bedeutet, daß Armut einzieht.

40) Wenn man sich auf der Straße beschmutzt, so bekommt man eine böse Frau.

41) Es ist nicht gut, wenn zwei Personen zugleich trinken.

42) Es ist nicht gut, die Hände zu zeigen, weil sonst die Leute Übles von einem reden.

43) Wenn zwei zugleich gähnen, muß einer von ihnen bald sterben.

44) Wenn einen bei Tage der Schlaf befällt, ohne daß man müde ist, so ist das ein Zeichen, daß jemand in der Familie sterben wird.

45) Träumt eine Frau des Nachts von einem Kinde, so stößt ihr ein Unglück zu. Wenn sie aber träumt, daß sie es stillt, dann geschieht nichts Übles.

46) Wenn man ein Streichholz anbrennt und es knistert, so wird einem ein Unglück zustoßen oder man wird sich zanken.

47) Wenn das Feuer Funken wirft, bekommt man Gäste. Dasselbe glaubt man, wenn größere Kinder auf allen Vieren gehen.

48) Wenn sich die Katze leckt, ändert sich das Wetter. Dasselbe geschieht, wenn das Schwein Stroh in der Schnauze hat.

49) Wenn es im Herbst donnert, so wird es ein guter Herbst.

50) Wenn es im Frühling zum erstenmale donnert, so soll man mit einem Steine oder einem Stück Eisen an den Kopf schlagen und sagen: „mein Kopf sei wie der Stein,“ so wird man das ganze Jahr keine Kopfschmerzen haben.

51) Wenn es am St. Eliastage donnert, so werden die Haselnüsse wurmstichig.

52) Wenn es viel Haselnüsse und Walnüsse giebt, so wird der Winter streng.

53) Wo Ameisen am Hause sind, da ist viel Glück; ebenso wo eine Schwalbe ihr Nest baut.

54) Wenn eine Krähe über das Haus fliegt und krächzt, so stirbt jemand in diesem Hause.

55) Wenn der Hund heult mit der Schnauze nach der Erde zu, so stirbt jemand.

56) Wenn der Hund heult mit der Schnauze aufwärts, dann brennt es irgendwo.

57) Niemals setze dich an die Ecke des Tisches, sonst wirst du nicht heiraten.

58) Wenn man an einer Blume von dem Grabe riecht, so verliert man den Geruch.

59) Wenn man die ersten Lämmer sieht, und man sieht ein schwarzes, so werden einen die Flöhe beißen und man ist den ganzen Sommer über böse; wenn man aber ein weißes Lamm sieht, wird man den ganzen Sommer fröhlich sein, und die Flöhe beißen einen nicht.

60) Wenn man vom Begräbnis kommt, so ist es nicht gut jemanden aus der Familie des Verstorbenen zu begleiten.

61) Wenn der Tote nicht erstarrt, so stirbt noch jemand aus der Familie.

62) Man soll niemandem etwas über den Sarg hinweg reichen.

63) Es bedeutet nichts Gutes, wenn die Katze oder der Hund unter dem Sarg hinweg kriecht.

64) Wenn die Glocke rein und laut klingt, so ändert sich das Wetter.

65) Wenn ein Mädchen einen Burschen lieb hat, welcher in der Fremde lebt, so glaubt man, daß sie ihn durch Zauberei gegen seinen Willen zu ihr zurückführen kann. Sie nimmt nämlich dazu das erste Ei von einer Henne und einem schwarzen Hahn, sagt eine bestimmte Zauberformel — die sonst niemand erfahren darf — an drei aufeinander folgenden Diensten und dann läßt sie es ausbrüten, worauf ein Hahn herauskommt. Dann kehrt sie ihn dreimal um — man sagt, der Hahn sei dadurch dem Teufel geweiht — und dann kommt der Bursche von selbst auf einem Haselnußstocke reitend geradeswegs zu ihr.

66) Damit es nicht regne, gräbt man Wegerich in die Erde ein.

67) Wenn irgendwo Tanz sein soll, wozu man viele Leute erwartet, so gehen drei Mädchen um Mitternacht, ohne etwas zu reden und ohne sich umzusehen, mit einem neuen Topfe zu einem Ameisenhaufen, thun ihn in den Topf, binden ein Tuch darüber, und vergraben ihn in der Mitte des Platzes, wo am anderen Tage der Tanz stattfinden soll, in dem Glauben, daß die Leute von allen Seiten wie die Ameisen zum Tanze kommen würden. Nachher reichen sie sich die Hände und rufen:

„Man soll die Stimme der Jungfrauen hören
Und sollen die Burschen zu Pferde einkehren.“
(„să s-auză glas de fată mare
și să vie voiniciî călare“)

wodurch sie auch ihren Wunsch sich bald zu verheiraten ausdrücken.

68) Will man nicht bezaubert werden, so muß man sich neunmal wiegen.

69) Wenn zwei Brüder in dem gleichen Monat geboren sind und einer von ihnen stirbt, so darf der andere nicht mit zur Leiche gehen, sondern er muß während des Begräbnisses in Ketten gebunden zu Hause bleiben; denn wenn er es thut, so muß auch er in 6 Wochen sterben.

70) Wenn jemand eine lange Reise unternehmen will, so wirft man ihm Brot und Salz nach.

71) Wenn es jemanden an dem Rücken oder an dem Ohr krabbelt, so wird sich das Wetter ändern.

72) Wenn man vor St. Georgstag oder vor der Prozession mit den Kirchenfahnen in der Sonne steht, so lassen einem die Feen einen Buckel wachsen. Man kann es aber doch thun, wenn man Knoblauch bei sich hat.

73) Man darf nicht eilen, wenn man eine schlechte Nachricht bekommt.

74) Man muß einen Stein in den Mund nehmen, wenn es zum ersten Male donnert oder schneit.

75) Es ist nicht gut am hohen Neujahr schmutzige Wäsche im Hause zu haben.

76) Am Vorabend der Fasten muß jeder ein Ei essen, damit sie ihm leicht werden.

77) Es ist Sünde am Charfreitage Töpfe zu kaufen.

78) Das Kind, das mehrere Jahre Muttermilch trinkt, wird dumm und lässig.

79) Es ist Sünde die Asche am Neujahrstage, am Ostag und überhaupt an Feiertagen, oder an Sonntagen aus dem Ofen zu nehmen, und die Woche über am Montag, Mittwoch und Freitag.

80) Am Tage des heiligen Georg bringt man an dem Thore grünes Laub an, und an der Thüre des Kuhstalles Dornen, damit die Feen den Kühen die Milch nicht nehmen.

81) Am Johannistage machen die Leute Feuer im Hof oder vor dem Hause mit dem Laube, womit sie zu Himmelfahrt die Thüren geschmückt hatten, und springen über das Feuer, damit sie im Sommer die Flöhe nicht beißen. An demselben Tage werden auch grüne Pflaumen gekocht und gegessen.

82) Am Tage der 40 Märtyrer kocht man Brennesseln und ißt sie, damit einen im Sommer die Flöhe nicht beißen.

83) Am Abende des heiligen Georg gehen die Leute gewöhnlich in die Gärten und unterhalten sich bis Mitternacht, wo, wie man glaubt, durch eine augenblicklich wieder verschwindende Flamme die Stellen angezeigt werden, an denen Schätze vergraben liegen.

Die Sprache der Trokaren.

I. Zur Lautlehre.

Die von mir angewandte phonetische Umschrift ist dieselbe, wie die im Jahresberichte des rumänischen Instituts eingeführte, eine besondere Erklärung wird dadurch überflüssig, um so mehr als die meisten der angewandten Zeichen in der ihnen beigelegten Bedeutung fast allgemein bei phonetischen Umschriften üblich sind, höchstens wäre zu erwähnen, daß ξ , ϱ nicht etwa nasal zu lesen sind, worauf Slavisten leicht verfallen könnten, sondern schwebende Diphthonge bedeuten $\xi = \epsilon$, das in offenes a übergeht, ebenso $\varrho = \varrho + a$, während die Nasalität durch die Schlangenlinie bezeichnet ist \tilde{a} , \tilde{u} etc. Auslautende Stimmhafte werden stimmlos, bleiben aber Lenes.

Ich habe natürlich keine vollständige Beschreibung unseres Dialektes geben wollen, sondern nur die Abweichungen von der Sprache der großen Walachei und von der Schriftsprache hervorgehoben, und mich auch der linguistischen Erklärungen der Abweichungen enthalten, da dieselben in die allgemeine Grammatik gehören, soweit sie auch anderwärts vorkommen. Für den Hauptzweck meiner Arbeit d. i. die Feststellung des Ursprungs der Schkejer kam es vor allem darauf an, die spezifischen Eigenheiten des Dialektes festzustellen, um gerade durch das Vorkommen solcher Eigenheiten die gesonderte Stellung der Schkejer gegenüber den übrigen Rumänen zu erweisen.

Die in der Form besonders abweichenden Wörter habe ich in das Glossar aufgenommen, ebenso die gesperrten Wörter in den Texten.

a. Vokalismus.

E und J. Gewöhnlich verwandeln die dentalen Zischlaute s, z, ts das e in o und das i in u, sowohl in harter, wie in weicher Stellung, betont als auch unbetont, z. B.

nach ts: iutsok, iutsokst', iutsokste, möruntsoł, umbogotsok, otsoł, potsok; putsun, tsunea, betsu, fratsu, kurtsule, umporo-tsuje, möruntsuš.

nach z: umbulzok, unkolzok, slobozok; auzu, magazun, slobozu, solzu, zutse, zuo.

nach s: iskusk, somn, isoz; afurisu, nosup, suli, ursu-tore, sunts, sungur, sunt.

Dabei verliert gewöhnlich der Diphthong ea sein e z. B. umbulzalö, iutsalö, samö, sarö.

Eine ähnliche aber nicht so weit gehende Wirkung zeigen die Konsonanten: t, ganz besonders in der Verbindung st, und r z. B.

t) tunor, stung, stuklo.

r) krop; strug, strukat, strujesk = strivesc.

O. Für betontes o tritt auch der Diphthong uo ein, und zwar nicht nur im Anlaut, sondern abweichend von anderen Dialekten auch im Inlaut, z. B. fuok, fuost, kuos, nuor, muorkoi, uom, hoč = uots etc.

Für o erscheint u nach v in unkovui.

U. Statt u finden wir oft o in unbetonter Silbe: koles, maskor, kopring, koprins, kovunt. Sogar sagt man to für tu und on für un. In kolk für kulk haben wir es wohl mit der alten Form zu thun, die anderwärts durch die endungsbetonten Formen a culcă, noi ne culcăm etc. beeinflusst wurde; denn man sagt bei uns mulg, mult, curg, curte, culme etc.

Der Diphthong *ea* wird *ia* und mouilliert vorausgehende Konsonanten: *ían* = hrean, *obǵalǵ* = obealǵ, *aiǵa* = airea.

Der Diphthong *au* wird zweisilbig gesprochen, und *u* wird dabei durchgehends zu *o*: *káot*, *skáon*, *láod*, *fáor*, *aód*, *áor*, *adáog*.

Allgemeine Erscheinungen des Vokalismus.

a) Attraktion findet gewöhnlich in den Wörtern mit palatalem *k* statt z. B. wird aus *ochǵ* > *uoiǵ*, ferner *poreǵi*, *ureǵi*, *veǵi*, wozu noch das aus dem Slavischen stammende *roiǵi* kommt; in allen diesen Wörtern beruht *k* auf *kl*. Es findet sich auch sonst noch z. B. *beǵer* = Bäcker.

b) Aphärese erscheint in den Wörtern: (e)vangeliǵe, (i)talian, (a)gonisǵsk, (a)coperit, (a)coperemunt.

c) Synkope. Bei den Wörtern *derept* und *dereptate* tritt gewöhnlich keine Synkopierung ein, wie im Schrift-rumänischen, sondern es sind die alten Formen im täglichen Gebrauch. Dagegen findet sonst in großem Umfange Synkope statt, mehr als sonst irgendwo, und gerade dieses ist ein Punkt, der der Redeweise der Schkejer etwas charakteristisches giebt und ihnen oft den Spott der anderen Rumänen zuzieht. So sagt man ihnen nach, daß sie den Satz *mǵ duc in cetate*, *sǵ aduc un sac* aussprechen wie *mǵ-k-un tǵate*, *s-ak-un sak*.

Weitere Beispiele: *ǵumate* = *ǵumǵtate*, auch sonst bekannt. *neǵtsa* = *bunǵ dimineǵta*, *paispretǵe* = *patrusprezece* auch sonst bekannt. Weitere Beispiele führe ich beim Verbum p. 46 an.

d) Vokalharmonie haben wir in den Wörtern: *irtie* = *hǵrtie*, *nimurui* = *nimǵruǵi*.

e) Nasalierung. Reine Nasalvokale sind in unserem Dialekte ziemlich häufig, so z. B. wird durch auslautendes *n* *m* vortoniger Wörter der vorhergehende Vokal nasaliert mit vollständigem Schwund des *n*, *m*: „*dacǵ am vǵzut*“ wird zu „*dak-an-vǵst*“, darauf zu „*dak-ǵ-vǵst*“ VII, 23; „*bǵtrinu in*

kasă wird zu „botrȳnũ-kasq“; „un hoť“ wird „ũ ȳots“ I. 7; „in vremea“ wird „ũ vremea“ I. 2; „floarea in mină“ wird fluoreă mȳnq“.

In anderen Fällen wird der dem n vorausgehende Vokal zwar nasaliert, aber es tritt nicht Schwund des n ein, also sagt man: ingerilor = ũndzerilor; gĩndit > gũndit; unsprezece > ũnspretse. Ich lasse aber diese Nasalierung unbezeichnet, weil sie auch sonst die Regel bildet.

β. Konsonantismus.

1. Die Labiale gehen vor *i* aus *ě*, *i*, zuweilen aus *ea* > *ia*, in die entsprechenden Palatale über, doch ist der Vorgang durchaus nicht auf die lateinischen Elemente beschränkt, sondern hat auch viele slavische und moderne ergriffen.

b, p. a) Im Anlaut und im Inlaut, nach einem Konsonant wird *b* > *ǵ* und *p* > *k* z. B.

b) alǵiie, alǵinq, ǵine, ǵivol (slav.), korg, izǵesk (slav.) org, zǵer, vorǵesk.

p) keptine, katrg, kitšor, kele, kiper, kept, skorkiie, skumkesk, stulk, šerk, strimp = Strumpf Pl. strimk. (Anderwärts lautet dieses Wort moderner štrimf).

β) Zwischen zwei Vokalen und im Auslaut wird *b* > *bǵ* und *p* > *pk* z. B.

b) korabǵiie, skobǵesk, vrabǵiie, sabǵiie, obǵalq aus obeală resp. objală.

p) kopkil, kopkitq, ȳntsep̄k, lup̄k, strop̄kesk.

f vor *i* im Anlaut und in der Mitte wird durch *ħ* ersetzt, z. B. ħerb, ħer, ħere, ħirostrq, ħikat, ħir, unħig, staħie, trandaħir.

v im Anlaut und im Inlaut zwischen zwei Vokalen fällt, nachdem es vorher zu *y* geworden war, vor *i* vollständig, vor *e*, *o* ist es als halbvokalisches *i*, nicht wie anderwärts als Konsonant *y* bewahrt. z. B. lăviťă — lăitsq, skilqiesk, loĩ, morkoi, otrqĩt, strivesk — struiesk, vis — is, (v)itq, (v)inovat, (v)in, vers — iers, viorică — iorikq, vioĩ — ioĩ.

Nur in der Poesie begegnet uns bisweilen das alte *v*, ja sogar finden wir da ein irrationales *v*, das offenbar hier eingeführt wurde, um die feinere Sprache zu zeigen, dabei aber auch an die falsche Stelle, d. h. an solche Wörter geriet, die mit ursprünglich anlautendem *i* versehen sind, wie *inimă* > *vinimq*, *vinimiqrg*; *inel* > *vinel*, *vineluş*; auch *vibovnikq* aus *ibovnikq*, *îubovnikq*.

m α) Im Anlaut und Inlaut nach einem Konsonanten wird *m* + *i* > *n* z. B.

ñere, *ñik*, *adurnit*, *ñez*, *ñizlok*, *ñilq*, *ñir*.

β) Zwischen Vokalen und im Auslaut wird *mi* > *mñ* z. B. *amñin*, *korgmñidq*, *lumñing*, *lqrgmñ*, *primñi*, *blqstqmñ*.

2. Gutturale. *k* wird zu *g* durch den Einfluß der stimmhaften Nachbarlaute in den folgenden Wörtern: *gripkq*, *greier* (Gehirn), *tiqeşte* und *puglq*.

3. Dentale. *d* erscheint als *r* in dem Worte *logornq* für *logodnă*, vgl. dazu *arvokat* = *advokat* bei Weigand: Banater Dial. Glossar.

4. Liquide. Statt *r* begegnet uns *l* in *tulbure* (= *turbure*), was auch anderwärts vorkommt.

Das mouillierte *r* ist erhalten hauptsächlich in den Wörtern auf — *oriu* z. B.

vunqtor, *dator*, *kuptor*, *kqlqtor*, auch *boier* und *tşer*.

Das Wort *vitriqon* (= *vitriol*) zeigt ein *n* statt *l*, ebenso findet sich *şene* statt *şele* Pl. zu *şa*.

5) Nasale. Über *m* siehe Labiale.

In dem Worte *cunună*, besonders in der Poesie, wird das alte *r* bewahrt: *curunq*.

n > *d* in dem Worte *smirnă* > *znirdq*.

Mouilliertes *n* fällt:

aĩ = *anĩ*, *pui* = *pun*, *spui* = *spun*, in *tsyu* = *tin* ist es durch Nasalierung wie in *grtu* gefallen.

6) Spiranten. *h* fällt gewöhnlich aus sowohl im Anlaut wie im Inlaut z. B.

(h)aida, (h)aiŋg, (h)org und ɣorg, dior und diɣor = dihor,
(h)ots und ɣots, (h)ran, (h)inger, (h)oding, paar = pahar.

Allgemeine Erscheinungen des Konsonantismus.

Sandhierscheinung. am plecat, aber an-dus, an-luat,
und entsprechend auch aŋ-grešit, aŋ-kulkat.

itŋ dau > z-dau, in casa > ŋ-kasɔ und dergl. mehr.

căci erscheint als kɔz, vielleicht durch Vermittelung von
kɔš, kɔž vor Stimmhaften, aber doch bleibt dann noch der
Übergang von ž zu z zu erklären.

Konsonanten-Ausfall. t im Auslaut vor einem
folgenden Konsonant fällt gewöhnlich aus.

z. B. altcum > alkum, tot mereu > to-mereu, nu pot sɔ
> nu po-sɔ etc.

Dasselbe zeigt sich auch bei d in den Wörtern vrednic
und pridvor, die vrenic und privor lauten.

Das Wort sfirșit erscheint fast nur unter der Form furșit.

Dieselbe Erscheinung, d. h. Abfall von s ist in dem Worte
sfiiŋ > fiit eingetreten.

Assimilation findet in dem Worte nînika = nimica
statt, wo das erste n sich dem folgenden n assimiliert hat.

II. Flexion.

a. Das Substantiv.

1) Artikulation.

Das l des männlichen Artikels ist überall verschwunden,
nur in der Poesie ist es dann und wann hörbar.

2) Nominativbildung.

Die meisten Wörter auf -or zeigen gewöhnlich ein
mouilliertes r, so z. B. vîŋtoŋr, kɔŋtoŋr, datoŋr, kuptoŋr etc., so
auch boier und tșer.

Neben der Form *taur* eigentlich *taor* ist auch *taore*, das auch im Altrumänischen vorkommt, in Gebrauch.

Die Feminina auf *-uă* sind hier *gar* nicht zu finden, da *uq* zu *o* kontrahiert ist: z. B. *nqo*, *zqo*, *kio* (= *piuă*) etc.

3) Pluralbildung.

Als eine regelmässige Erscheinung erwähne ich den Wegfall des *ī* nach Konsonanten nicht nur als Plural-Endung, sondern auch als Wort-Endung z. B. *az*, *tots*, *kyts*, *frats* etc.

Das Wort *žok* zeigt uns zwei Formen des Plurals: *žokuri* und *žqotše*; die letztere wird als Scheide-Form beim Spiel gebraucht.

Ebenso zeigt der Plural der Wörter *mormunt* und *groape* zwei Formen: *mormyntur* und *morminte*, *groape* und *grope*.

Öfter als die gewöhnlichen Pluralformen werden die Formen: *toṭuni*, *mumuni* und *frqtsuni* angewendet.

4. Kasusbildung.

Was die Bildung vermittelt *lu* betrifft, so findet sie sich fast nur bei den Wörtern, die *gar* nicht flektiert werden können, z. B.

kasa lu ḡorḡe, *lu Vqsui* etc. bei den übrigen wird *lu gar* nicht angewendet, wobei der Verwandtschaftsname in Verbindung mit dem Possessivum oft ganz unflektiert bleibt

kasa: *taiki*, *toṭikutsului*, *tato-ṇeu*, *taiko-ṇeu*, *toṭuni-ṇeu*, *-toṭu*; *maiki*, *moṭikutsi*, *mumo-mea*, *maiko-mea*, *muni-mi*, *mumo-mi*, *mume-ti*, *muni-ta*; *soru-mea*, *soro-mea*; *frate-ṇeu*, *frqtsuni-ṇeu*; *popi*, *vetšinului*, *Tsiki*, *Flqori*, *Pqtrului* etc.

5) Suffixbildungen.

Bemerkenswerte Suffixbildungen bieten uns folgende Wörter dar: *moṭikulitsq*, *neṭikulitsq*, *neṭikutsu*, *broḡdutsan*, *droḡostos*, *kutšišel*, *fotoi*, *feteloj*, *feteluškq* auch *fqtorou* (= Hermaphrodit), *gulaś*, *moṇuśitsq*, *sqounetś* und *muṭerotkq*, *leṭikulitsq*. Für die Suffixbildung lasse ich hier noch eine Reihe Diminutiva der Vornamen und einige Beinamen folgen:

Gheorghe. *Gheorghită*, *Ghiță*, *Ghițică*, *Ghițucă*, *Ghițucă*, *Gheorghilaș*, *Ghițoi*, *Jorgu*. *Vasile*. *Vqsui*, *Suiko*, *Vqsuiko*. *Neculae*. *Necula*, *Neculița*, *Culița*, *Culae*, *Lae*, *Cula*, *Necu-*

lăită Radu. Răducu, Duțu, Duțicu, Rădulet, Răduț. Ioan. Ioniță, Niță, Nițică, Nuțu. Toader. Todor, Todorică, Toderică, Tudorel. Dumitru. Dumnitru, nitru, nitrișor, nitrikș, nitrulets. Costandin. Costache und Costaike, Costăchită. Maria. Mariuța, Marica, Țica, Ticuța, Țicina. Paraschiva. Paraschivuța, Paraschivița, Vuța, Vuțica, Vița, Vuța, Chivuța, Chiva, Vicița. Elena. Lința, Linuța, Lina, Lincuța, Linca, Leana, Ileana, Lintica, Lintuca. Efrosina. Frosa, Frosinica. Ecaterina. Catrinuța, Trina, Trinuța, Catinca, Tincuța, Tinca. Ana. Anica, Anicuța, Nușca. Marina. Marinica, Mina, Minica, Minița.

Beinamen: Bancinu, Băcioișu, Bighinusu, Btr, Bocea, Bocirtu, Bolodzan, Buia, Buru, Cîucișu, Cîulei, Dirjan, Gabăr, Gagiu, Chieș, Cicitu, Cocă, Costăchioae, Cuculeț, Mănic, Motcă, Muculeț, Murnu, Mușică, Nirică, Pachiciș, Păcică, Panț, Păpărușcă, Parmac, Pipuța, Pirna, Pleașe, Porcăneată, Ptrușlea, Retevei, Vșoaktor.

b. Das Pronomen.

Personale

I Sg. N. ieu; D. niie; ȳm, mi, ni, me = mî + e(ste) (VII 4), m, n; A. mine; mș.

Pl. N. noi; D. nșo und nouo; ne; A. noi; ne.

II Sg. N. tu; D. tsuie; tsu, uts, uz, ts, z; A. tine; te.

Pl. N. voi; D. vșo und vouo; vș; A. voi; vș.

III m. Sg. N. iel; D. lui; ȳi, i (uș, ș, uț, ț); A. iel; ȳl.

Pl. N. iei; D. lor; le; A. iei; ȳl.

f. Sg. N. ia; D. iei; ȳi, i; A. ia; o.

Pl. N. iele; D. lor; le; A. iele; le.

Demonstrativum

dieser: m. Sg. șta; ștuia; f. asta; eștiia (esteia).

m. Pl. eștiia; ștora; f. estea; ștora.

jener: m. Sg. șa und ala; șaia und aluia; f. aia; éia und eleia.

m. Pl. éjja; ɣlora und alora; f. eļə und ele; ɣlora und alora.

celālalt: m. Sg. ɣlɔlant; ɣluilant; f. aɪlantɔ; eleilante und eilante.

m. Pl. eilants; ɣlorlants; f. elelante; ɣlorlante.

cestālalt: m. Sg. ɔstɔlant; ɔstuilant; f. astɔlantɔ; esteilante (eštilante).

m. Pl. eštilants; (ɔstorlants) mehr la eštilants; f. estelante; (ɔstorlante) mehr la estelante.

Possessivum

m. Sg. néu, tɔu, (lui), sɔu.

f. Sg. mɛa, ta, (iei), sa.

m. Pl. nostru, vostru, lor.

f. Pl. nuɔstro, vuɔstro, lor.

Indefinitum

Wenn dem Pronomen-Indefinitum tot ein Konsonant folgt, so fällt das letzte t weg. z. B.

to(t) rɔu, to(t) mereu;

wenn aber ein Vokal folgt, so verbindet sich das auslautende t mit dem nächsten Wort, so z. B.

to-tuna, to-tatuta, to-taz etc.

v-re-o, v-r-un wird immer als v-o, v-un gebraucht. nis-carī lautet neskaɪ. fieste-care > kiješte-kare oder kiteš-kare. In nimenī und nimenea erscheint das unbetonte e als i, so niminī und nimineā; D. nimuruj.

c. Adverbia.

airī = airā, altādatā = aldatɔ, altmintenea = aɪmiterā und almintrelɛa, alcum = alɔum, asemenea = ašizdera, cam = kan, cind-va = kunva, doar = dɔarɔ, mintenī (= indatā) = mintenaš, numai = numa, nicāirī = nikɔirā, tocmaī = tomna, totdeauna = todeāuna.

d. Konjunktionen.

Die Konjunktion *căci* finden wir oft durch die Form *kəz* vertreten; *saŭ* durch *aŭ* in fragender Stellung.

e. Präpositionen.

punt-o finden wir gewöhnlich für *printr-o* z. B. *punt-o vreme ka asta*; ebenso *dupə* statt *de pe* (*de pə*) z. B. *depə masə* = vom Tische. (Weigand: Samosch und Theiß Dialekte, Glossar, *du-puŋgə* = *de pe lingă*) durch Einfluß von Labialen.

pentru-că ist durch *kətsə* ersetzt z. B. *kətsə n-am vrut* = *pentru-că n-am vrut*, also wäre darin die altrum. Form *căce* bewahrt.

f. Das Verbum.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die III. Pers. Sg. gleich der III. Pers. Pl. ist, so z. B. *el vede* und *ei vede*, *el aŭ vəst* = *eŭ aŭ vəst*.

Mouillierte Formen sind die üblichen *vəz* = *vəd*, *potš* und *pots*, *sai* = *sariu*, *riu* = *vin* etc. *utšig* und *utšiz*, *tsuŋ* = *tin*.

Auffallend ist die Form *lupk* statt *lupți*, welche am meisten im Gebrauch ist.

I. Konjugation

Sg. <i>apropki</i>		<i>spari</i>		<i>iaŭ</i>
<i>apropki</i>		<i>spari</i>		<i>iai</i>
<i>apropkiie</i>		<i>spariie</i>		<i>ia</i>
Pl. <i>apropkiem</i>		<i>spəriem</i>		<i>lom</i>
<i>apropkiats</i>		<i>spəriats</i>		<i>luəts</i>
<i>apropkiie</i>		<i>spariie</i>		<i>ia</i>

II. Konjugation.

Sg. <i>pots</i> , <i>potš</i>		<i>šez</i>		<i>vəz</i>
<i>pots</i>		<i>šez</i>		<i>vez</i>
<i>puəte</i>		<i>šade</i>		<i>vede</i>

Pl. putem	šedem	vedem
putets	šedets	vedets
puqte	šade	vede

III. Konjugation.

Sg. trimets	mō duk und mōk	deškiz
trimets	te dutš und tetš	deškiz
trimete	sō dutše und sōtše	deškide
Pl. trimetem	ne dutšem und netšem	deškidem
trimetets	vō dutšets und vōtšets	deškidets
trimete	sō dutše und sōtše	deškide

IV. Konjugation.

Sg. sai	iiu = vin
sai	ii, i
sare	iiine, ine
Pl. sgrim	venim
sgrits	venits
sare	iiine, ine

Verba auf esk.

Sg. vor'gesk	loiesk = lovesk	gōsōsk
vorgešt'	loiešt'	gōsōšt'
vorgešte	loiešte	gōsōšte
Pl. vor'gim	loim	gōsum
vorgits	loits	gōsuts
vorgešte	loiešte	gōsōšte

Imperfektum. Statt mō dutšam findet man fast ausschließlich die verkürzte Form mō-tšam, te-tšai, sō-tša, ne-tšam, vō-tšats, sō-tša. cf. Weigand, Olympowalaachen p. 101.

Perfektum. Die Verba aduc, caz, kerz, gōsōsk, sez, (v)iu, vōz, zeigen meist die verkürzten Formen: am as (= adus), kōst (= cāzut), kért (= perdut), gōst (= gāsīt), šest (= šezut), vint (= venit), vōst (= vāzut) wozu am auch an, ai, aq, am auch an, ats, aq gestellt wird.

Futurum. Sg. I oi, II ei, ii, oi, ui, III o, oa, uo, ap
[gundeam kō le-au (el) adutše].

Pl I om, II ets, III o, oa, uo, au.

Der Imperativ kennt neben der Form adu auch die verkürzte Form a, z. B. a-o-tsūr-de apō = adu o ȧră de apă. iaino = ia vino. Kiua aus fi + ua hat die Bedeutung von ajungăti z. B. ajungă-ȧi odată = Kiua oder Kitsuō.

a fi Präs. Sg. sunt und sun wenn ein Kons. folgt. iest', ieste.

Pl suntem, suntets, sunt.

Konj. Kiū, Ki, Kiie, Kim, Kits, Kiie.

Allgemeine Charakteristik des Dialektes.

Im allgemeinen weicht der Dialekt der Schkejer nur wenig von dem der umwohnenden Rumänen oder denen des Olthals ab, was ja auch ganz selbstverständlich ist, aber doch finden sich einige Punkte, die allein bei den Schkejern zu Hause sind, und selbst bei den anderen Rumänen in Kronstadt selbst nicht vorkommen. Hierher gehört:

I. Diphthongierung von o im Inlaut fuok = foc.

II. Attraktion von i aus k: uoik = ochi, pōreike = păreche etc.

III. Vollständiger Abfall des Spirans h, auch kein Vorkommen von Aspiration, die sich doch sonst fast überall findet, wie man aus Weigands Forschungen ansehen kann: hrană > rană, hoȧ > oȧ etc. ebensowenig ein 'aripō, 'ōsta oder 'ōla etc. Abfall des Spiranten h zeigt auch das makedonische Bulgarisch, doch will ich nicht darauf Gewicht legen, das kann Zufall sein.

IV. Synkope, Ausfall von ganzen Silben findet sich in solchem Umfange wie bei den Schkejern nicht mehr auf dakorumänischem Gebiete. gost = găsit, vint = venit etc. oder jumate statt jumătate kommt ja auch sonst häufig genug vor,

allein eine derartige Zusammenziehung der Formen wie bei uns, ist sonst unbekannt, und wird uns ja auch oft genug vorgeworfen. Bei den Olympto-Walachen findet sich auch eine Zusammenziehung von *no dutsem* zu *ne-tsem*, aber *me duk* wird nie zu *mek*; es wäre im höchsten Grade lächerlich, wollte man aus solch einer einzelnen zufälligen Übereinstimmung einen näheren Zusammenhang mit den Olympto-Walachen konstruieren.

V. Auch kann man auf *ao* statt *au* hinweisen, das sich auch vereinzelt anderwärts findet, aber es ist nicht so durchgeführt wie bei uns; *aod*, *láod*, *fáor* etc.

VI. Sehr auffallend ist Schwund von *y*, *i* aus *v*, *vin* > *in*, *vițel* > *itsol* etc., das sich kaum anderwärts finden dürfte; während 'in, 'itsel vereinzelt an der schwarzen Körösch vorkommt.

VII. Das Überziehen des konsonantischen Auslautes zur folgenden Silbe z. B. *u-nac* = *un ac*, *to-tuna* = *tot una*.

Dann sind noch auffallende Einzelheiten anzuführen:

a) Erweichung s. p. 40 Gutturale.

b) *logornô* = *logodnă*; *zîrdô* = *smirnă*; *vitrișon* = *vitriol*; *șene* = *șele*.

c) *vrenic* = *vrednic*; *privor* = *pridvor*.

Die übrigen wie:

u > *o*: *on*, *koles* etc.,

Verwandlung der Labialreihe in die Palatalreihe:

kitô = *pită*, *kele* = *piele*, *nic* = *mic* etc.

sind so verbreitet, daß man nichts besonderes daraus schließen kann.

Jedenfalls geht aus dem Dialekte mit Sicherheit hervor, daß die Bewohner von Schkej einfach aus den rumänischen Nachbargemeinden oder auch weiterher aus Siebenbürgen eingewanderte Rumänen nicht sein können. Nachdem ich dieses festgestellt habe, werde ich mich weiter unten hierauf beziehen, ohne das Detail des sprachlichen Teiles noch einmal anzuführen.

Der Ursprung der Schkejer.

Was die Frage des Ursprungs der Schkejer betrifft, so existieren zwei Meinungen; die eine spricht sich für ihre slavische, die andere für ihre rumänische Herkunft aus.

Unter denjenigen, welche ihre slavische Abstammung behaupten, ist auch Dr. Mileticī, welcher mit seiner im XIII B. des bulg. Sbornik veröffentlichten Arbeit: „**НОВИ БЛАЗГО-БЛАГАРСКИ ГРАМОТИ ОДЪ БРАШОВЪ**“ 3—153 diese Frage ganz gelöst zu haben glaubt.

Wir wollen sehen, wie er zu dieser Behauptung gekommen ist.

Nachdem er zuerst Rumänien besucht hatte, entschloß er sich auch einige Städte in Siebenbürgen aufzusuchen, wo er wegen der Handelsverhältnisse dieser Städte mit Rumänien, viele wertvolle Urkunden zu finden hoffte, und er fand auch im Sommer des Jahres 1895, als er in Kronstadt war, in dem städtischen Archiv viele slavische Urkunden von nicht geringer Bedeutung, auf Grund deren er seine in diesem Buche niedergelegten Schlußfolgerungen gezogen hat. — Indem aber die Frage der Schkejer für ihn der Hauptgrund war, der ihn veranlaßte, Kronstadt zu besuchen, wie er sich in seiner Arbeit ausdrückt, so hielt er es für nötig, auch das Archiv der Kirche St. Nicolaus zu studieren, das auch eine Menge wertvoller Handschriften besitzt. Hier hat er eine wichtige Handschrift gefunden, auf Grund deren er seine Meinung über die Frage der Entwicklung dieser Vorstadt ausgesprochen hat.

Da mir alles, was Dr. Mileticī in Sbornik sagt, aus einem von einem Kollegen bulgarischen Ursprungs, Mitgliede des rumänischen Seminars, St. S. Kalpaktschieff gemachten Auszuge, sowie auch aus der Recension des Herrn Jagić im Archiv B. XIX., bekannt ist, und da für mich als Trokaren diese Frage von großer Wichtigkeit ist, besonders weil auch ich in dieser Monographie diese Frage zu behandeln habe,

Weigand, a. Jahresbericht.

habe ich mich bemüht, mich von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen. Da die Handschrift*) noch im Besitz unserer Kirche ist, war es mir sehr leicht, sie mir zu verschaffen, und nun, nachdem ich sie durchstudiert habe, muß ich leider bekennen, daß seine Behauptungen durchaus nicht immer richtig sind.

Wir wollen seine Behauptungen der Reihe nach betrachten.

1) Er sagt: — indem er von der Chronik spricht — „Hier wurde eine Handschrift über die Geschichte der Kirche St. Nicolaus, die bis jetzt unbekannt war, gefunden.“

Die Unrichtigkeit dieser Behauptung beweist uns die Broschüre: „Șchiță din Istoria Brașovului cu specială considerare la Rîmîni“ von Dr. Nicolau Popă, erschienen in Kronstadt 1883, eine Abhandlung, die bei Gelegenheit einer Generalversammlung der „Asociațiunea Transilvană“ in demselben Jahre in Kronstadt vorgelesen wurde, und die ebenfalls auf obiger Chronik beruht. — (Sie hat wahrscheinlich auch der sächsische Geschichtsschreiber Joh. Tartler, noch im Jahre 1741, bei der Abfassung einer Geschichte der Stadt Kronstadt benutzt.) — Sie ist eine Handschrift des Erzpriesters Radu Témpé, die wie aus den ersten Seiten ersichtlich ist, im Jahre 1878 vom jetzigen Erzpriester Joan Petric der Kirche geschenkt worden ist.

2) „Diese Handschrift — sagt er weiter — wurde im Jahre 1742 mit rumänischer Kursiv-Schrift geschrieben, und besteht aus 100 Blättern. Aus dem Inhalt dieser Geschichte wird ersichtlich, daß sie auf einem alten schon verloren gegangenen Original beruht.“

Das Jahr, das er angiebt, ist das letzte Datum der Chronik, welche folgendermaßen schließt: „1742 Mai 23. stringându-să orășaniî și făcând sobor, au așezat pă părintele Eustathie Gridovici protopop, în locul celui pristăvit, și s-au hirotonit la Carloveț de fericitul patriarh:

*) Ich habe unterdessen diese Chronik publiziert unter dem Titel: Istoriia besérecei Schéilor Brașovului (Manuscript dela Radu Témpé, Brașov 1899.

Nach dieser Stelle finden sich zwei Punkte, und die Spur der weggerissenen Blätter ist sehr leicht zu bemerken, ein Beweis, daß diese Handschrift noch andere die Geschichte der Kirche St. Nicolaus betreffende Daten enthalten hat. Dr. Miletićs Jahresangabe ist also falsch.

Ein starker Beweis für die Richtigkeit meiner Meinung ist außerdem die Thatsache, daß jemand auf dem zweiten der unbeschriebenen Blätter der Chronik versucht hat, die Daten betreffend die Gründung und Erneuerungen dieser Kirche, nach dem Text der Chronik zusammenzustellen, und das letzte Datum ist hier das Jahr 1765, wo die neue Kapelle errichtet wurde, wonach, wie man sieht, der Betreffende die Absicht gehabt hat noch andere Daten hinzuzufügen.

Meiner Ansicht nach ist diese Chronik ein Versuch des Pfarrers Radu Témpé — erst Lehrer, nachher Priester und endlich Erzpriester an der Kirche St. Nicolaus, gestorben 1742 — eine Geschichte der Kirche zu schreiben, der er diente, und zwar auf Grund der in dem Kirchenarchiv befindlichen Urkunden, welche er vor 1742 angefangen hat, und woran er längere Zeit geschrieben hat, und welche nach seinem Tode, — wie aus den letzten Daten ersichtlich wird — Radu Duma fortgesetzt hat, dessen Handschrift mir aus anderen seiner Schriften bekannt ist.

Sie ist keine Übersetzung, sondern scheint das Original selbst zu sein, was nicht nur die unbeschriebenen Blätter zeigen, auf welche der Verfasser wahrscheinlich später andere Daten nachtragen wollte, sondern auch der Umstand, daß dort, wo der Verfasser sich auf andere Stellen beruft, die Zahl der Seiten fehlt, ein Beweis, daß er während der Abfassung keine Zeit hatte, die Handschriften durchzublättern, um die Seitenzahlen mit der gleichförmigen Stelle anzugeben.

Für die Meinung — daß die Chronik ein Original und keine Übersetzung ist — spricht auch der Umstand, daß sie die einzige größere Chronik zu sein scheint.

Die Meinung Miletićs, daß die Chronik eine Übersetzung sei, scheint mir dadurch veranlaßt zu sein, daß einige Ab-

schriften von Schenkungsurkunden einiger Herrscher aus Rumänien, sowie die Verordnungen einiger Bischöfe und die Erklärungen einiger Priester dieser Kirche in treuer Abschrift der Chronik beigelegt sind.

3) Weiter sagt er: „Die Genealogie der bulgarischen Pfarrer wird hier ausführlich behandelt, indem sie mit einem gewissen Pfarrer Peter beginnt.“

Wo Dr. Miletič diese Angabe hergenommen hat, das bleibt für mich ein Rätsel, denn nirgends ist in der Chronik von bulgarischen Priestern die Rede.

4) Das merkwürdigste an den Behauptungen des Dr. Miletič liegt in der folgenden Stelle: „Und indem der unbekannte Verfasser der Chronik davon spricht, vertauscht er die kyrillische Schrift mit der lateinischen und wechselt die rumänische Sprache mit einer gemischten kyrillisch-bulgarischen Sprache, ohne den Leser darauf vorzubereiten. Dieser Punkt der Chronik ist wichtig, da der Verfasser zugesteht, daß er ein Bulgare ist, indem er sich und seine Landsleute aus dem Stadtviertel Bulgare nennt. Diese Stelle ist das einzige bezüglich ihrer Nationalität uns von den Bulgaren in Braşov hinterlassene Zeugnis.“

Da wir nun den wirklichen Verfasser dieser Chronik kennen, fällt die Behauptung des Dr. Miletič weg, und da wir wissen, daß die Schreiber des vorigen Jahrhunderts den Gebrauch hatten, bulgarische Wörter und Stellen in ihre Schriften einzuschieben und sich sogar bulgarisch zu unter schreiben, so fällt auch der Umstand, auf den Dr. Miletič soviel Gewicht gelegt hat; denn es wäre auch thöricht diese sieben nach mehr als 300 Jahren (seitdem die Bulgaren nach Kronstadt gekommen waren) geschriebenen Zeilen als einen Beweis für die slavische Abstammung der Schkejer anführen zu wollen.

5) Endlich behauptet Dr. Miletič noch, daß die bulgarische Sprache erst im Laufe des XVIII. Jahrhunderts ganz durch die rumänische Sprache verdrängt worden sei.

Gegen diese Behauptung sprechen eine Menge Umstände,

die ich erwähnen werde, wenn ich zu zeigen versuche, in wie weit jene beiden Meinungen, die den Ursprung der Trokaren betreffen, wahr sind oder nicht.

6) Ich erwähne hier noch das unrichtige Jahr 1500, in welches Herr Miletici die Gründung der Kirche St. Nicolaus in Braşov setzt, denn dieser Umstand zeigt auch, wie leicht er es mit der Behandlung dieser Frage nimmt. Die von ihm benutzte Chronik nämlich sagt schon auf der zweiten Seite: „1495. 7003. din veniré Bolgarilor 103, căzut-au un cuget bun spre creştinii dintr-acesta loc, de merseră la cinstitul sfat, cu mare rugăciune şi cu mare cinste, şi cu rugămintele dela Io Neagoe Basarab voevod din ţara muntenescă şi i-au îngăduit statul de au zidit şi au ridicat besérecă aceasta de peatră.“

Das Resultat der Untersuchungen des Herrn Miletici läßt sich also in folgendem Satze ausdrücken: Die Vorfahren der heutigen Trokaren waren Bulgaren, und als solche haben sie sich erhalten bis in das 18. Jahrhundert, in dessen Verlaufe der Vorgang der Assimilation vor sich geht.

Ein anderer, welcher sich mit der Lösung der Frage nach dem Ursprung der Rumänen aus Schkej beschäftigt hat, ist Dr. Nikolau Popă, der seine Meinung in der oben erwähnten Broschüre mit dem Titel: *Şchiţă din Istoria Braşovului cu specială considerare la Romni*“, geäußert hat.

Dieser, auf Urkunden gestützt, versucht die Unwahrheit der Meinung derer, welche aus dem Namen der Vorstadt Schkej und der Benennung Bulgaren, die Schlußfolgerung machen, daß die Vorfahren der Rumänen aus Schkej direkte Nachkommen der Bulgaren seien, nachzuweisen. Dieser Schlußfolgerung, wie er sagt, fehlt es an historischen Gründen und sie steht mit der Wahrheit, wie aus dem folgenden ersichtlich wird, im Widerspruch.

Hier führe ich einige Stellen aus diesem Büchlein an, aus welchen sich erweisen soll, daß die ersten Bewohner der Vorstadt Schkej Rumänen und keine Bulgaren waren. So z. B. auf Seite 18 finden wir folgendes: „Seit der Zeit

Peters und Asans, waren im Reiche der Asanen die vorherrschenden Völker die Bulgaren und Rumänen. „*Imperium Bulgarorum et Valachorum*“ war der offizielle Name dieses Reiches, wie es aus einer Menge Urkunden, unter anderen auch aus den Briefen der Päpste Inocenz III. und Gregor IX., bewiesen werden kann. Der Name des bulgarischen Reiches kam in XIII.—XIV. Jahrhundert, teils zur Abkürzung des Namens, welchen das Reich jenseits der Donau trug, teils um sich von den Rumänen, welche seit dem XIII. Jahrhundert ihren eigenen Staat diesseits der Donau mit dem Namen Valachia hatten, zu unterscheiden, immer mehr und mehr in Gebrauch. So geschah es, daß der Name Bulgare einen mehr geographischen, als ethnographischen Sinn bekam, und infolge dessen die Bewohner, welche von der anderen Seite der Donau herkamen, Bulgaren genannt wurden, aus demselben Grund, wie die Rumänen aus dem Königreich Rumänien auch heute noch die Rumänen aus Siebenbürgen „Ungurenî“ nennen.“

„Ferner: Später wird der Name Bulgare auch den Rumänen auf der anderen Seite der Karpaten gegeben.“

Haşdeu in der „*Historia critică a Romînilor*“ I. Lief. S. 12 indem er die Behauptung vorausschickt: „bis in die neue Zeit hinein bezeichnen uns (Rumänen aus Rumänien) die Siebenbürger manchmal mit dem Zunamen „Bulgaren“, citiert den Sachsen Reichsdorfer, welcher in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts schreibt und sich über die Vorstädte Kronstadts folgendermaßen äußert: „*unum incolunt Bulgari, alterum Hungari, Saxones agricolae tertium*“; und nachher, nicht weiter als auf der folgenden Seite, setzt derselbe Verfasser an die Stelle der Bulgaren die Rumänen „Valachi“ indem er sagt: „*reliquam loci istius partem intra ipsas usque montium angustias Valachi fere occupant, hic templum habent et ei praesidendum sacrificulum*.“

„Wir können noch den berühmten Sachsen Eber (*scriptores rerum Transilvanicarum* F. I. Cibinii 1797) erwähnen. Dieser sagt S. 34: „*Atque hoc vocabulo (es ist von Bulgaren die Rede) saepe nostri scriptores Valachos adpellant*“ und

nachher speziell über die Rumänen aus Kronstadt: „Nec fortasse abs re Coronense suburbium, Valachis habitatum, hodieque Bolgarszék appellatur.“

An einer anderen Stelle S. 25 finden wir eine Urkunde des Generals von Tige dato Hermannstadt den 20. Januar 1728, welche lautet: „Inhabitatores suburbis Valachici Coronensis ab aliquot proxime retroactis annis, dum victribus Majestatis Caesarae armis capta cisaltana Valachia angustissimo accedit, dependentiam suam in spiritualibus a reverendissimo Episcopo in eadem Valachia austriaca ordinato tenere ad instantiam praesentem in dubitatam fidem facio.“

Dies sind die Beweise, die Herr Popū benutzt um diejenigen zu bekämpfen, welche den slavischen Ursprung der Trokaren behaupten, und mit deren Hilfe er diesen gegenüber den rein rumänischen Ursprung der ersten Ansiedler in Schkej darzuthun versucht.

Beide Meinungen sind, soviel ich aus meiner Untersuchung ersehe, nicht richtig. Die erste kommt der Wahrheit noch am nächsten, insofern sie nämlich behauptet, daß die Maurer, die bei Gelegenheit der Gründung der Schwarzen-Kirche nach Kronstadt gekommen sind, Bulgaren waren; insofern sie aber behauptet, daß das bulgarische Element sich bis in das 18. Jahrhundert erhalten habe, steht sie mit der Wahrheit in Widerspruch.

Alle Chroniken, sowohl die rumänischen, als auch die fremden stimmen darin überein, daß die Maurer Bulgaren waren, z. B. beginnt die obenerwähnte rumänische Chronik folgendermaßen: „Anul 1392. 6900. au venit Bolgariī intr-acesta loc, care să zice Bolgarszek.“

Weiter sagt auch der sächsische Geschichtsschreiber Thomas Tartler, auf den Miletici sich beruft, in seiner Geschichte B. II. S. 525: „Auf diese Veranlassung (d. h. den Bau der Schwarzen-Kirche) kamen aus Bulgarien, die von uns noch sogenannten Belger herzu, welche teils wegen der Langwierigkeit des Kirchenbaues, teils wegen damaliger hier sehr wohlfeilen Zeit sich gefallen ließen, an diesem Orte, welchen

wir noch die Belgerey nennen, mit Vergünstigung des Löblichen Magistrates sich wohnhaft niederzulassen. Das ist der erste Anfang dieser Vorstadt, welche durch nach und nach sich auch dahin gezogenen Sachsen ist erweitert worden.“

Diese klaren und bestimmten Angaben können weder erfunden sein, noch auf einem Mißverständnisse beruhen, sondern müssen eine sichere Thatsache zur Grundlage haben.

Was uns ferner berechtigt dies zu glauben, ist die Thatsache, daß in einer Urkunde, die ich in den Publikationen der rumänischen Akademie B. II. Th. II. Nr. 708. S. 229 aus dem Jahre 1474 gefunden habe, der Bulgaren in Kronstadt Erwähnung geschieht. Dort steht, daß Papst Sixtus IV die Sündenvergebung allen denjenigen bewilligt, welche zu der Erbauung der Kirche der Jungfrau Maria in Kronstadt beitragen werden, einer berühmten Stadt, gelegen an den Grenzen des Christentums und nahe dem Gebiete der Ungläubigen aus dem rumänischen Lande, und in welcher eine Menge Rumänen, Armenier, Bulgaren und Griechen wohnen.

Es liegt kein Zweifel vor, daß diese Bulgaren die Nachfolger derjenigen sind, die 82 Jahre vorher nach Kronstadt gekommen sind, und mit Einwilligung des Löbl. Magistrats sich an der Stelle niedergelassen haben, die sie Schkej nannten.

Selbst wenn wir die Urkunde des Papstes Sixtus IV. nicht zur Hand hätten, berechtigte uns die Thatsache, daß zu dieser Zeit in Siebenbürgen an verschiedenen Orten Bulgaren sich niedergelassen haben, zu glauben, daß auch diese nach Kronstadt gekommenen Maurer, die auch in den Chroniken als Bulgaren bezeichnet sind, wirkliche Bulgaren waren.

Es ist also jeder Versuch vergeblich — wenn man nur diese Thatsache kennt — darzuthun, daß die Bezeichnung Bulgaren gleichbedeutend ist mit der Bezeichnung Rumänen, wie könnte sonst auch in der Urkunde Sixtus IV. von Bulgaren neben Rumänen die Rede sein, und es ist Unrecht von Seiten mancher Rumänen an der Meinung fest zu halten, daß die ersten Ansiedler in Schkej Rumänen gewesen seien.

Die bulgarischen Maurer haben sich, wie uns der Chronist

berichtet, mit der Einwilligung des Löbl. Magistrats im oberen Stadtteil niedergelassen, und so zum ersten Mal diesen Teil bevölkert. Erst mit der Zeit haben sich außer ihnen auch Sachsen und besonders Rumänen hier angesiedelt.

Das bulgarische Element, das keinen anderen Zuwachs als den durch natürliche Vermehrung hatte, konnte sich natürlich gegenüber dem ständig eindringenden rumänischen Elemente in seiner Nationalität nicht auf die Dauer behaupten.

Wie man aus der oben erwähnten Urkunde ersieht, hat das rumänische Element schon im Jahre 1474, d. h. 82 Jahre nach der Ankunft der Bulgaren, so sehr zugenommen, daß es unter den fremden, nur geduldeten Einwohnern von Kronstadt die erste Stelle einnimmt, während die Bulgaren erst an dritter Stelle erscheinen.

Allmählich wird das rumänische Element in Schkej so stark, daß die Vorstadt die Bezeichnung „Walachisch“ bekommt.

Im Jahre 1559 wird in die Stadtmauer in der Richtung nach Schkej, ein Thor eingemauert, welches den Namen „walachisches Thor“ erhält.

Etliche Jahre später (1603) läßt der Notarius Mechel Weiß an der Stadtmauer gegen Schkej folgende, schon oben erwähnte Inschrift anbringen: „Barbara Progenies dum nos vicina Valachus item: Als uns das wilde Volk der tölpischen Wallachen“

Außer diesen Beweisen, welche für die Zunahme des rumänischen Elementes sprechen, können wir auch noch die Thatsache erwähnen, daß die Rumänen aus Schkej im Jahre 1495 die Gunst des Herrschers von Muntenien erwerben, welcher ihnen eine steinerne Kirche erbauen läßt.

Im Jahre 1550 wird in Kronstadt der lutherische Katechismus in rumänischer Sprache gedruckt, indem die Sachsen dadurch die Rumänen für ihre Kirche gewinnen wollten.

Dann in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts werden in Kronstadt noch eine Menge Übersetzungen gedruckt und zwar lediglich für die Rumänen, nicht für die Bulgaren.

Alle diese Thatsachen stehen in direktem Widerspruch mit der Behauptung Dr. Miletićs und lassen die Annahme nicht zu, daß das slavische Element sich länger als bis höchstens in das XVI. Jahrhundert hinein erhalten hat.

Außer diesen historischen Argumenten, welche allein schon genügen würden zum Beweise der oben erwähnten Behauptung der bulgarischen Niederlassung in Schkej, kann man noch andere anführen, welche nicht weniger beweiskräftig sind.

So werden wir, wenn wir die Sprache der Trokaren betrachten, welche eine Anzahl Besonderheiten darbietet, zu dem Schlusse kommen, daß das rumänische Element die Beimischung eines fremden Elementes erfahren hat.

Es ist richtig, daß wir viele von den Eigentümlichkeiten, die wir bei den Trokaren finden, auch bei anderen Rumänen antreffen, aber ich habe bereits weiter oben eine Reihe von Erscheinungen angeführt, die nur bei den Trokaren zu finden sind. Und ich weiß nicht, wie man diese Besonderheiten in der Sprache anders erklären will, wenn man nicht die Beeinflussung von Seiten eines fremden und zwar bulgarischen Elementes annimmt.

Was die Gewohnheiten, die Tracht und den Aberglauben betrifft, so sind sie nur insofern in Betracht zu ziehen, als man mit Sicherheit sagen kann, daß sie das Eigentum nur eines einzigen Volkes sind; sobald sie aber auch bei einem anderen Volke zu finden sind, können sie nicht in Betracht kommen.

In der letzten Zeit ist der Versuch gemacht worden, die Trokaren mit den Farscherioten in Verbindung zu bringen, indem dabei unter anderen auch die Bezeichnung Cătun (bei uns coton) zu Hilfe genommen ist. Das könnte man wohl in dem Falle thun, wenn diese Bezeichnung nur das Eigentum der Farscherioten und Trokaren wäre; da dieses Wort sich aber auch bei den Bulgaren, Albanesen und bei allen Rumänen findet, so kann man gar nichts daraus beweisen.

Wir haben aber in Schkej andere Ortsbezeichnungen, welche der rumänischen Sprache fremd zu sein scheinen, und

10. ši mō legō de kitšor,
ka sō nu mai potš sō zbor,
mō bōgō ši-n koliviē,
mai mult mūortō dekūt iē.

II.

1. luŋgō-i valēa ši aduŋkō,
iakō lupu mō mōnuŋkō.
lupule, nu mō muŋka,
pūn-o rōsōri luna,
5. sō dau mūna ku mūndra,
š-apoi, lupe, m-i muŋka.

III.

1. frunzulitsō foī de žale
ieū de doru dumŋitale,
mō topkesk dupō kitšore,
ka un muk de lumynare,
5. kynd o puī ūn kiotōre,
ši o bate vūntu tare.
rabdō inimō ši tatš,
ka pōmūntu kare-l kaltš,
hi vinimō rōbdōtōare
10. ka pōmūntu sub kitšore.
sōrakō vinima mea,
arde-ŋkis, ka kandela,
ši n-o štije nimineā,
arde, arde nu sō styndže
15. ši n-are gurō sō strūdže.
kō dē-ar aveā gurišōrō,
ar struga dē-o mōikušōrō.

IV.

1. strugō mūndra dela rūpō,
aida, ġitsō, de mōnuŋkō.

- nu mōnuŋk, muŋkarę-aš fok,
kō n-am mai avut norok.
5. aida, aida de mōnuŋk,
kō ts-am gōtit pui de kurkō,
ts-am kiert lapte ku pōsat
š-mōmōligō ku kikat.

V.

1. sōratš potetšile mele,
kum krešte iarba pō iele.
las-sō kreaskō sō-nfloreaskō,
numa mōndra sō-n-trojaskō,
5. sō-n-trojaskō mōndra mēa,
kare m-am iubit ku ia
din kopkilōrija mēa.
vibovnikō, vibovnikō,
puōrtō-te ši kī vojnīkō,
10. ši iubešte fōr-de frikō.
vibovnikō ka a mēa,
nu ie kūt tsune lumeā,
ba mai sūnt ši ba mai ieste,
ba mai sūnt doo neveste,
15. numa nu sō povestešte.

VI.

1. verde frunzō lilijak,
am iubit un ġet bōiat,
nitš mustatsa nu i-au dat,
numa bun de sōrutat,
5. iī aveā neikō pōkat,
m-aī iubit ši m-aī lōsat,
ku trupšoru-mpovōrat,
ši tē-o bate, neikō bate,
dragosteā dela amante.
10. verde frunzō de bužor,

- neikutsule puișor,
nu trimetę-atuța dor,
și pę stele și pę nor,
vino Dumniata ku iel,
15. sę-ts paie mai ușurel.
verde fuęie sęltșiuęęę,
tradęe męndro din viuęęę,
k-am un fok la vinimięęę,
de nu-l potolește-o tsarę,
20. numa męndra męa-ntr-o sarę.
verde fuęie męę uskat,
tęęę nuęęęęa-m tremurat,
la o krutșe de feręastro,
pentr-o dragę de nevastę,
25. ba am și ęęęęęękat,
și gurę tot nu n-au dat.
sara bung leikulitsę,
și-ts multșęnim de guritsę.
sara bung neik-al neę,
30. stai dragę sę viu și ieę.
las neikę numai veni,
kę tș-au fost nitș n-au mai fi,
s-au trekut amar de noi,
a ne iubi amęndoi,
35. s-au trekut amar de tine,
a te mai iubi ku mine.
verde fuęie, fuęie arsę,
dela pop-a treia kasę,
ieę am iubit o nevastę,
40. dumnezęu s-o niluiaskę,
ku oku mę kamę-n-kasę,
aida neikutsule-n-kasę.
k-afarę plę de varsę,
ai dragę sę ne iubilim,
45. numa amęndoi sę știm,
de maikę-ta ne ferim,

- maikō-ta-i muĭere reā,
nu te lasō-n voĭa ta,
sō ĭubešt' pō tšine-i vrēa,
50. ši pō tšine ts-o plōtša.

VII.

1. frunzulitsō de božor,
tše vi, dragō, tūrziōr,
or de mine nu tsō dor?
ba m-e dor, mūdno, ši žale
5. nu pot tretše, valēa-i mare,
nitš pō punte, nitš kōlare,
kōz valēa-i ku bolovań,
nu pots tretše nitš ku kaj,
kōz valēa-i ku ketritšele,
10. nu pots tretše de gur-rele,
kōz kurelele mō strundže,
ši mūdno, kōz kurelele mō plundže,
š-ar plundže š-ele bōtrune,
da l-este numa rušine.
15. frunzulitsō de urmuz,
kyte fete-n bratsē-am struns,
tūpte dupō mine-au pluns,
de tē-oĭ strundže ši pō tine
ši tu-i plundže dupō mine.
20. drag-asar tē-am ašteptat,
to-ku fok ši ku lumńino,
ši ku dor dela vinimō,
dak-ā-vōst kō nu maj i (= viĭ)
ĭeĭ an-luat-o š-am plekat,
25. ši m-an-dus ši m-ań-kulkat,
peste nūpte te-am isat,
ka kūd te-aš ĩi sōrutat.

VIII.

1. verde fuoie mōr mustos,
te kunosk myndro pō mers,
pō mersu kitsorelor,
ši pō portu puolelor,
5. kō le ports albe spolate,
mults vojnitš badž ūn pōkate,
astōz, muine sau poimuine,
mō badž drago ši pō mine.
verde fuoie mōr kretsosk,
10. ieu to-stau ši mō gundesk,
pō tše kale sō pornesk,
puinea sō n-o gonisosk,
kopilaši sō ni-i kresk,
kopuršeū din patru skundur,
15. nu mō boga myndro-n-gundur.
verde fuoie de nout,
rōū ūm pare tš-am fōkut,
am dat dragosteā-mprumut,
š-akum stau ieu ši mō uīt,
20. ši mō uīt unde-am iubit,
k-aū rōmas loku purlit,
ši pōmuntu dogorit.
frunzulitsō treī foī late,
departe myndro, departe,
25. doo dēalūr ne desparte,
doo dēalūr š-o pōdure,
š-o kale de v-o treī zule.

IX.

1. du-te neikō, duku-ts doru,
kōz tu n-aī sōkat trupšoru,
ūn grōdina ku božoru.
du-te neikō, duku-ts nila,
5. kōz tu n-aī sōkat vinima,

- un grōdina ku zamvila.
 du-te neikō ši sō-m vi,
 kolea-ntre sunte Mōri,
 kund ie puoma-kuoptō-n vi,
 10. ši struguri de koles,
 sō-m vi neikō sō mō vez,
 sō mō vez kum am rōmas,
 ka un pom purlit ši ars.
 du-te neikō ši te-ntuortše,
 15. ši-z-mai fō v-o kale-nkuortše,
 de vez myndra tše-z-mai fatše,
 kō s-au pus la pat de zatše,
 da nu zatše de v-o buolō,
 da un zatše de margōalō.

X.

Kolindō.

1. sus un puorta rajuluī,
 iestō-o masō mare-ntinsō,
 dar la masō tšine šade?
 šade bunul Dumnezōu
 5. ši Iuan sfintu Iuan.
 ši-n žudekō pō Adam:
 ieš, Adam, afar-din raj,
 dakō-n raj nu ts-au plōkut,
 de nīrosu florilor,
 10. de glasu ūdžerilor,
 de iersu pōsorilor.
 iartō, Dōmne, k-an grešit,
 k-an grešit š-am adurñit
 supt-un pom mare-nflorit,
 15. šarpele m-au amgdžit.
 busuīok verde pō masō,
 rōmuī Tsiko sōngtuosō,
 kum iešt' dalbō ši frumuosō,

- din ȳoik negri muŋgȳoiesȳ.
20. floritsikȳ din funatse
 ši ku Nitsȳ strunš ūn bratse,
 k-amundoȳ sunt doi frumoš,
 sȳ rȳmuȳie sȳnoȳoš.

XI.

Kolindȳ.

1. oȳ roȳ roȳ tšel pešte din mare,
 mare ši mai mare.
 oȳ roȳ roȳ Tsika tȳnoȳra,
 grȳding-š fȳtša.
5. oȳ roȳ roȳ florȳ ūš sȳmȳna,
 oȳ roȳ roȳ florȳ de tȳȳte florȳ,
 mai mult bosioȳk,
 kȳ-i mai ku nȳros,
 ši mai drogostos.
10. oȳ roȳ roȳ tšel pešte din mare,
 din mare ieša,
 gardu nȳ-l sȳreȳ,
 ȳn florȳ sȳ trȳntȳa.
 oȳ roȳ roȳ Tsika tȳnoȳra,
15. ȳn grȳding ȳntra,
 maiȳkȳ-sa-i zȳtša:
 „maiȳkȳ, drago maiȳkȳ,
 asta tš-ȳ sȳ hȳie?
 de tše le stropȳesk,
20. mai rȳu vešteȳesk.“
 maiȳkȳ-sa-i zȳtša:
 „Tsiko draga maiȳki,
 ȳn grȳding sȳ merdž,
 brȳu sȳ-l dezledž,
25. peštele sȳ-l ledž.“
 Tsika tȳnoȳra,
 k-aša-š fȳtša,

oī roī roī tšel pešte din mare,
pešte-le-i grōja:

30. Tsiko draga mēa,
nu mō mai lega,
kōz ku karņa mēa,
nunta vej nunta,
ši ku solzū ņei

35. ūnzestrate-vej
rōmūi Tsiko sōngtūqso,
etc. etc. etc.

XII.

Povestēa norokulūi.

(Noroku ieste ka o fluore:)

aū fost ūodatō un ūmpōrat, ši ūmpōratu ōsta aū avut šapte fete. iel pōng n-aū nōskut a dē-a šapteleā aū fost tare norokos, da dupō tš-aū nōskut a dē-a šapteleā, n-aū mai fost aša norokos. aša s-aū želuit iel odatō la alts ūmpōrats, da un ūmpōrat l-aū ūntrebat, kuts kopki are? ši iel i-aū spus kō šapte fete. atuntš i-aū zūs ūmpōratu ōsta bōtrūn sō mērgō sara, dupō tše sō kulkō tūqte ši sō sō ūite la iele, kare kum dūqme. aša dupō tše s-aū kulkat tūqte aū ūntrat ūmpōratu la iele ši s-aū ūitāt, š-aū vōzut, kare kum au durŋit. una iera ku mūna sup-kap, alta ku mūnile peste kap, da a dē-a šapteleā aū durŋit ku mūnile ūnkrutšišate ūntre ġenunk. apoi s-aū dus iel la ūmpōratu ala bōtrūn ši i-aū spus tš-aū vōst. Atuntš iel i-aū spus, kō fata a dē-a šapteleā aū nōskut fōrō fluoreā norokulūi. nōkōžit aū vint apoi akasō ši i-aū spus ūmpōrōtesei lūi tš-aū auzūt, da fetitsa n-aū fost durŋind, š-aū auzūt to-tš-aū povestit tato-sōū ku mumō-sa. ši dakō s-aū skulat fata dimiņatsa aū zūs: mamō, iēū am auzūt tš-aū povestit tata az nūqpte tūqte ieleā, kō iēū am nōskut fōrō fluoreā norokulūi ši kō-s fōrō norok ūn kasa dumneāvōstrō. da dumneata n-aī dekūt sō strundž fetele de-mpōrat, sō dai o masō, kō iēū vrēaū sō mō duk dela dumneāvōstrō, ka sō

nu hîi ieŭ ina nenorokulî kasi, sô hîi
 „nu draga maiķi, n-au zûs tatô-tôŭ s
 kum sô te dutš tu dela mine draga m
 mumô-sa. „nu maiķô ieŭ mô duk ši
 o kômaše ku galbiŭ.“ mumô-sa n-au
 kusut kômaša ši fata s-au umbrôkat
 š-au plekat. dupô tš-au ažuns la un b
 dea solăș. akolo iera tomna zû de tû
 buts ku in ûn kurte ši ku alte môrful
 noroku ieŭ k-un sfredel mare ûn mûnô
 butsule š-au pornit inu pûn kurte, ši sf
 ieŭ. kund s-au skulat dimingatsa uor
 au koutat sô vazô tšine-au dat gôr la
 ieŭ sfredelu. atuntš ia au zûs: „nu-i n
 nenoroku ņeu, sokotits kût fatše pagub
 apoi s-au dat la oparte, au luat ban
 š-au plekat mai departe pông au dat d
 oprit sô duormô. akolo au fost iar
 iera o grômadô de karô ku vase. pe
 noroku ieŭ ku o môtšukô mare š-au
 vasele din karô, pông tše le-au spart p
 môtšuka la kapu ieŭ, unde durŭa. I
 uomeni š-o ûntreabô: „tšine te-au pus
 môtšuka?“ atuntš s-au nôkôžit ši ia š-au
 tše fatše, asta-i nenoroku ņeu, sokotits
 apoi s-au dat de-oparte, au luat galbiŭ
 paguba š-au plekat mai departe nôkôž
 mai dea de nôkaz au tras la un kroitor
 o aîŭ de nîreaso la o fatô de-mporat
 iar noroku ieŭ, au fôkut aîna to-zdran
 la kapu ieŭ ši s-au dus. dimingatsa
 gôsôšte numa petetše din aîna tša sku
 kautô, vede fuorfetšile la kapu ieŭ, fuo
 mai vôt. ši o ûntreabô: „tš-aî fôkut
 aî vînt ûn kasa meă ku fuorfetšile est
 ieŭ o aîŭ ka asta? tš-oî fatše ieŭ ak

a plundze š-au untreat kut fatše aina? apoi au plotit paguba
ši ia au romas akum forq nitš un galbun. de nilq kroituru
i-au dat un galbun, ka sq aibq ku tše sq sq-kq mai departe.
apoi s-au dus soraqa plungund ši nqkqžitq mai departe, pinq
tš-au vqst o lumning. akolo iera skorburu norqtselor. Ažun-
gund aitš au gqst o kasq frumuqsq ši kuratq, un kare iera o
mujiere uruq, uruq, de mai gine-z-vinia sq skuipk pq obrazu
iei, dekut pq podin. ši mujierea asta i-au zqs: „ieu štiu de
tš-ai vint tu aitša, da sq-m kauptš otsur un kap.“ kqutundu-i
fata un kap iau vint sq skuipe, s-au uitat un drepata ši nu
i-au vint sq skuipe nikqier, s-au uitat a-poi ši un stunga š-au
vqst, kq fatsa babi ie mai uruq, ši pq fatsa iei au skuipat.
atuntš au zqs baba: „kq pentru ginele tše n-ai fqkut akuma,
— kq iei i-au (plqkut) kqst gine, kq uq skuipat — sq-ts fak
ši ieu tsyie un gine. sq vez kq punt la 12 ine tuqte noruq-
tšele kqntund, noroku tqi ie ql dintui, ši ie mai ku voie ka
tuqte norqtsiele, kq-i ku fluqrea ta la iel, ši tu kund te-i
qntulni ku iel un fatsq, sq pui muna ši sq-i-zmuldž fluqrea
ši sq pletš unainte ku ia ši qndqrot sq nu te uits de fel, kq
iel nu mai puqte veni dupq tine, dakq i-ai luat fluqrea noro-
kului.“ ia au fqkut kum au qnvqtsat-o baba ši aša š-au
kqstiqat fluqrea norokului, ku kare s-au untors apoi akasq.
kund au fost venind fata ku fluqrea un mung š-au untrat un
oraš, qmpqratu sta tomna pq fereastrq ši sq uita pq ulitsq.
trekund fata pq lungq kasa qmpqratului, au strugat-o qmpq-
ratu: „fetitsq, fetitsq, stai otsur un lok, tše tšej tu pq fluqrea
aia din mung?“ ia au zqs: „kut va veni ia.“ atuntš qmpqratu
au kemať-o unquntru š-au pus fluqrea-ntr-o kumpung ši-n
ailantq au to-pus la bań pung š-au pus tuqto averea, da
fluqrea to-nu s-au ridikat dela pomunt, atyta au fost de graq.
atuntš s-au nirat qmpqratu, kq tše fluqre puqte ši aia, ši dak-
au vqst kq iel n-arq-atytsa bań s-o puqto kumpqra, i-au dat
fetšoru de bqrbat. ši unde sq-tša bqrbatu ku fluqrea izbyndea.
akuma s-au gqdit ia: sq vedem ku fluqrea la mine mq potš
propqdi. au pus š-au ars kuptoru o zy š-o nuqpte, š-au dez-
bqkat š-au luat fluqrea-mung sq sq badžē-kuptor, da n-au

apukat sô untre ș-au vint o furtunô ș-au arunkat-o-ntr-o livade ku fluore ku tot, ș-au vint aitș bôrbatu-sôu ș-au untrebat-o tș-au pôtșut. ia i-au povestit to-tș-au avut. iel au umbrôkat-o ș-au as-o akas, ș-au trôit zule dultș ši de n-au murit, mai trôiește ši astôz.

și ieu m-am pus p-o șa,
și v-am spus așa,
și m-am pus p-o panô de goino,
și m-au da(t) pün tinô,
și m-am pus p-o ratsô,
și m-am da-pô gâtșô.

XIII.

au fost uodatô un klisier bôtrôn. klisieru ala are o fatô vrenikô ši frumôșô, de numa iera mai vrenikô ši mai frumôșô ka ia. ia un tuote duminetș diminetsia môtura pô malu biseritș. untr-o dimineatsô — kum ine boieri din tsarô — sô-tșe un boier (din tsarô) la biserikô ș-o vede, ši-i zutșe: „da fetitșo to numa sungurô môtur p-aitș?”

„numa boierule, i-au rôspuns fetitșa, kô ieu sun(t) fata klisierului ši numa pô mine mô are taika.“

„da akasô-i taikô-tou?”

„akas“.

atuntș negustoru s-au dus la bôtrôn-ukasô, i-au dat binete ši bôtrônul i-au multșônit. apoi l-au untrebat boieru: „moșule ști la tș-am vint ieu?”

„știu, dakô n-ei spune.“

„am vint sô-n dai pô fata asta nîie.“

„o boierule! au zûs atuntș moșu, sô ts-o dau dumnitale? kum sô ts-o dau? kô sun-tom bôtrôn ši neputintșos, ši tșe sô fak ieu for-de ia?”

„nu-i nîni-ka, moșule, ieu vreau s-o iau de nevastô ši grižesk ieu ši de dumnîata.“

„o boierule! puote-ts bats zok, kum sô iai fata męa? o fatô de uom sôrak?”

„nu, moşule, foggdujeşte-m, kə́ n-o daí niŋe ši ieu uts foggdujesk de az unkolo, kə́ n-eí kŋi tatə.“

atuntš iau foggduiŋ bətrunu, kə́ i-o də. iel n-au mai zys niŋika, dupə aia s-au luat ši s-au dus un turg ši i-au luat feti la kəməš, aine ka s-o-mbratše š-au vint ku iele, š-au luat kə́ iel š-o nevasŋ mai bətrunə, kare-au štuit sə́ o-mbratše, au kema(t) pə́ popa ši i-au logodit, ši mai turzuu au fəkut ši nuntə. pə́ bətrunu l-au luat ku iei ši l-au ungrizit, ši lui i-au umblat aša de gine, ši din nevasta lui aša o muŋiere au iešit, unkuŋt au fost fuŋrte multsə́nit de ia. untr-o sarə́ iel sə́ gəŋa sə́ pletše la drum ku negots ši ka sə́ nu lase pə́ nevasŋ-sa suŋfigurə́, au lə́sat o bətrunə sə́-i tsə́ie de uruŋt. la drum au plekat ku mai mults uə́menŋ tiner, ši-ntre iei ši un fetšor. pə́ drum au untšepuŋ kŋieštəkare (kŋieškare) sə́-š laude nevestele, da iel nu štija kum sə́ š-o laude p-a lui mai tare. atuntš kraiu de fetšor i-au zys: „tše to-t-uts laoz nevasta, kə́ nevasŋ ka a ta nu mai ieste? ai sə́ ne (prindem) rə́məšim amundoi pə́ tuŋŋŋ averə́a ta ši pə́ tuŋŋŋ averə́a meə́, kə́ mə́ duk ieu la ia.“

„pots merdže, ieu mə́ rə́məšesk ku tine pə́ tot tše am.“ apoŋ iel s-au dus un trə́aba lui, nu i-au fost frikə́, k-au štuit tše nevasŋ are, ši kraiu de fetšor s-au untors undə́rə́t.

iel nu štija akuma kum sə́ untre la ia, kə́ ia kum unsgra unkiŋea tot. untuŋi s-au fəku(t) ka kə́lŋtoŋ betə́ag š-au tšeru(t) sə́-i dea lə́kaš, da ia n-au vrut sə́-l primnaskə́-kasə́. apoŋ s-au fəku tšersitoŋ ši nitš aša n-au putu(t) sə́ untre, kə́ ia i-au da(t) bətruni un štuk de kito, sə́-i dea sə́ sə́ dukə́. aša iel tše sə́ fakə́, kə́ iera rə́məšit ši-š kerdə́a tuŋŋŋ averə́a? sə́-nvojeşte ku bətruna, uŋ foggdujeşte baŋ mults, ši bətruna tše sə́-i fakə́? aveə́a o ladə́ a iei afarə́, l-au bogə́a-t-un ia ši s-au dus la stopunə́-sa s-o ruŋdže s-o lase sə́ š-o-badže un kasə́, sə́ duŋrmə́ pə́ ia, kə́ pə́ ia duŋrme mai gine, ka pə́ or tše. stopunə́-sa s-au unvoit š-atuntš baba au kemə́t doi uə́menŋ ši š-au bogə́at lada-n kas. sara s-au uŋtat kraiu de fetšor pə́ gaura dela ladə́ š-au və́st to-tš-au fəkut ia, kuŋd s-au kulkat. ia š-au luat tšertšei din ureŋk, ineŋele ši lə́-au skos din dedžete

ši lē-au pus sup kōpōtūi. peste nuōpte ūi deškindē baba lada, iel iese afarō, sō dutše frumušel la patu iei, tradže frumos keile de sup kōpōtūi ši deškindē ūntšet skrinu, ši-i ia un inel ši sō šterdže ūotsu ku iel. apoi s-au dus sō dēa de bōrbatu-sou, ši l-au ūntulnit ūntr-o kurtšumō, unde bēa ūomu nēu ši benketūia vesel kō au kuštigat rōmōšagu. kraiu de fetšor s-au dus frumos la iel ši i-au zūs: „te mai rōmōšēšt' tu ku mine? al kui ie inelu ošta? vez de drag tše (i-am fost) m-au avut, n-au dat ši inelu ošta.“ atuntš iel s-au ūntristat fuōrte tare ši n-au mai avut tše sō zūkō.

„aša am zūs ši aša sō hiie.“ aša au vint akasō trist tare. nevastō-sa au vōst numa dekyt, kō are tševa bōrbatu-sou ši l-au ūntrebat: „tšē-ai de iēšt' aša nōkōžit, n-ai vūndut kumva marfa de iēšt' aša trist?“ da iel nu i-au spus nīnika, i-au strūns to-tš-au avut ia dela tatō-sou š-au bogat ūn nēste dōsadž š-au porūntšit sludži sō prinzō kai, ši iei i-au zūs sō sō gōtēaskō, kō are poftō sō sō-kō ku ia la plimbare. pō ia au pus-o dindōrōt ši iel s-au pus dē-au mūnat kai. aša s-au to-dus puņō la mardžineā Dunōri, akolo i-au zūs: „dō-te zōs. nevastō, ši te dezbrakō de ainele alēa, kō vōz kō n-ai fost vrenikō de iele ši te-mbrakō ku ele dela tatō-tou, š-au ūnbrakat-o ku alēa ši i-au da(t) drumu ūn Dunōre, forō s-o ūntrebe tševa. iel au vint apoi ūndōrōt, da s-au sfetit trēaba, kō politsija l-au tras la rōspundere, kō tš-au fōkut ši tš-au deres ši unde-i ieste nevasta? ši l-au ūnkis.

dumnezou au vōst kredintsa iei ši n-au lōsat-o sō sō-netše. peste nuōpte au bōtu(t) vuntu ši i au adus o saltšije, ia s-au agōtsa(t) de ia š-au to-mers pō ia, mai un an de zule. dela o vreme s-au oprit la o mardžine. tš-au fōkut ia, s-au tras š-au iēšit afarō ši aitš iēra o scorburgō ši kiinkō plova tare s-au bogatū-ia. peste nuōpte aude un kuntek frumos, iēra ielele. vinja ku kuraže mare, kō losese putereā la u-n-ūmporat ši kunta ši žuka ši zūtša, kō atuņtša i-q tretše ūmporatului. kynd s-au spōla ku apō din skorbura asta. Atuntš ia mintenaš s-au deskultsa(t) de tšizme, au lūat apō-iele ši lē-au lūat) dē-a umere, š-au vint pōn-au dat de orašu ala, unde iēra

ymporatu betëag. akuma ja tše sq fakq, stq un lok ši sq gundešte ši sq dutše la un kroitor ši sq ruqgq sq-i dëa un rënd de aine borbtešt', kq dakq-i ažutq Dumnezq un sq-i šiie gine plgtite ainele alëa. kroitoru i-au da-t-ainele, ka sq vazq tš-uq sq fakq. apoī fata i-au tšerut š-o stqklq š-au golit apa din tšizme ši s-au dus ku ja la palat, unde kyte zetše rëndur de doftor untra ši iëša ši n-avëa tše sq-i fakq ymporatului, kq i-au fuost kerit tuqtq puterëa. aitš s-au rugat (ši) ja de straža dela puqtq s-o lase sq untre sq-ntšertše sq vindetše ši ja pğ-mporatu. atuntš s-au dus sludžile sq-ntrebe tše sq fakq, k-au vint un doftor stroin sqrak, sq-l lase or nu unquntru? l-au këmät apoī sus, ka sq vazq tš-are sq-i fakq. ja au dat pğ tots afarq din kasq, au dezbrëkat pğ ymporatu un këlëa guqlq š-au untšeput al spqla ku apq di-aja, kare au zys ielele. dupq tše l-au spolat, parkq i-au luqt ku myna betëžala, apoī s-au da-t-ymporatu žos, š-au zys: „tšine iëšt' ši tše sq-z-dau, kq m-ai fqku-t-odatq songtos?“ ja n-au vrut sq spuie niñika, š-au zys: „kq altševa nu vrëau, numa sq šiū mai mare peste unkisor,“ kq iëra to-ku gundu la borbatsu-sq, k-au štint k-uq sq šiie unkis, ši ymporatu i-au fqku(t) pğ voje.

Acuša au porüntšit ja, sq slobuqzq pğ tots robgi sq-i vazq. kynd au iëšit borbatsu-sq ku nešte ħarq de kitšuqre, iei i-au vint rqu, da ši lui iëra frikq, kq domni l-au osundit la mqrte, kq iëra mai anu. ja poryntšëšte mintenaš la službaš sq-i ja ħarqle dela kitšuqre ši sq-l adukq sus. dupq tše l-au adus sus, l-au untrebat: „tš-ai fqkut dë-ai avut ħarqle de kitšuqre ši de kynd iëšt' unkis?“ da iel n-au askuns niñika, au spus tot tš-au fqkut. Atuntš ja i-au zys: „pğkqtosule, de tše n-ai untrebat pğ nevastq-ta, dak-ai vint akas sq vez, i-adevrat ku inelu, or ba?“ atuntš iel au zys: „qm pare rqu, kq n-am untrebat-o.“

„da tu krez, k-au fqkut ja lukru ala?“

iel au zys, kq n-au untrebat-o ši nu štije. atuntš q(v)ine iei rqu dela inimq ši ymporatu iëra akolo š-au untrebat-o tše ie, š-au zys, nu-ts kerde ħirëa pentru un pğkqtos ka asta. atuntš ja au strugat: „iëu ql iert, kq ie borbatsu-ñeu.“ š-a-

tuntš au kōst iel žos š-au lešinat. ia au pus numa dekūt de l-au trezūt, l-au dus numa dekūt la baie ši l-au umbrōkat un aine fáine, s-au umbrōkat pō urmō ši ia ku aine mujerešt' ši umpōratu l-au fōkut pō iel al doilea umpōrat ši pō ia umpōrōteasō š-au luat pō bōtruna la-ntrebare ši pō untsfutu ala de tūnōr, ši i-au osundit umpōratu la mūrte pō amundoj i-au lega(t) la kuōdele telegarilor ši i-au fōkut to-ni ši fōrume iei uō mai hi trōind ši astōz, dakō nu-ō hi murit.

XIV.

1. Vilinkutsa sō gōtea,
bota-n mūnō kō o lua,
ši la apō sō dutša,
ia unžos kō sō uita,
5. sumō de Turtš kō vedeā,
ši-ndōrōt kō sō-ntortša,
ši din gur-aša struga:
„maikō, maikō, dragō maikō,
ieš afarō de te uito,
10. nu štiū, ružar' unflorits,
or sūn(t) Turtši unvolits.“
maikō-sa afar ieša,
ši unžos kō sō uita,
ši din gur-aša-i zūtša:
15. „Vilinkutso, draga maiki,
nu sūn(t) ružar' unflorits,
da sūn Turtši unvolits.“
ia din gurō uš vorģa:
„taikō, taikō, dragō taikō,
20. fō-m-o grōapō-ñ-kimnitsō,
ši-n lasō ši de-o fereastro,
sō mai vōz tše ie un kasō.“
nitš vorba n-o isprōia,
Turtši-n-kasō kō-n sosa,
25. ši din grai aša zūtša:
„bōdiulģasa tša frumōasō,

ku portu de župunešo,
ku kipu de kurv-alėšo,
skqatem pō Vilinka fatsq.“

30. taiķq-sqū aša zūtša:
„kq Vilinka nu-i akasq,
k-au plekat dē-a noua tsarq,
k-au avut dē-o soriuqroq,
š-au auzūt k-uq sq-i muqroq.“
35. nitš vorba n-o isproģia,
ši kapu i-l reteza,
pō Vilinka o skotēa,
iar Vilink-aša grōģia:
„Turtšilor boģerilor,
40. ūngōduits putsuntel,
sq moi kornu šurtsului,
ūn syndzele tōģkutsului.“
pō Vilinka n-o lega,
ši-n trošurq n-o punēa.
45. ia din gur-aša zūtša:
„rōmqi taiķq sōģotos,
ka un buštenel pō žos.“
kynd la valēa Jiului,
Vilinkuts-aša zūtša:
50. „Turtšilor boģerilor
ūngōduits putsuntel,
sq-n spōl kornu šurtsului
de syndzele tōģkutsului.“
ši Turtši n-o dezlega,
55. ia ūn apq s-arunka
ši din gur-aša zūtša:
„dekūt damq Turtšilor,
maj ģinī masq peštilor,
ši lōkašu brqštelor
60. ši rudžing ketrilor.“

XV.

1. „ientšo, ientšo dragu maiki!
tše šez to-trist ši muhnit,
or galbini i-ai furšit,
au mündrele te-au urut,
5. au murgu ni te-au spetit?“
„maiko, maiko, drago maiko,
nitš murgu nu m-au spetit,
nitš galbini n-am furšit,
nitš mündre nu m-au urut,
10. da kute fete-n Tsarigrad,
po tote le-am sörutat,
numa doo n-au sköpat,
una, Tsika de-mpörat,
š-una de ovrei bogat,
15. ale doo n-au sköpat,
ši de nu le-oj söruta,
ieu songur m-oj spunzura.“
maiko-sa k-aša-i zutša:
„ientšo, ientšo, dragu maiki,
20. dezbrakö aine krojesh',
ši-mbrakö kölugöresh',
ši tšere po la ferestri,
kum tšere kölugöri,
po sama müngöstiri.“
25. ientša k-aša ši fotša,
nitš aša nu izbundeä,
ši akasö kund veneä,
ši din inimö oftä.
maiko-sa k-aša-i zutša:
30. „ientšo, ientšo, dragu maiki,
tše-m oftez, aša ku sete,
nu-i lumäa friptö de fete,
dezbrakö ainele tale,
ši-mbrakö ainele mele.“

35. ientša k-aša ši fõtša,
ši aša kq-š izbundeä,
l-Aletsika sq dutša
ši din gur-aša-i vörga:
„Aletsiko de-mpörat,
40. nu-n dai putsuntel sqlaš?“
Aletsik-aša-i gröja:
„ieü sqlaš dakq ts-oi da,
ts-oi fatše patu pq prispq.“
„nu-m fatše patu pq prispq,
45. k-avets mušte ši mq kiškq.“
„ts-oi fatše-n tindq pq vatrq.“
„nu-m fatše patu pq vatrq,
k-avets kyine ši mq latrq,
peste nqpte m-oi untinde,
50. ši rokitsa ni s-aprinde.“
„tsq l-oi fatše la feręastrq.“
„nu ni-l fatše la feręastrq,
kq sunt fqmee frikuqsq.“
„ts-oi fatše pat la kitsqre.“
55. „nu-m fq patu la kitsqre,
k-am inimq ši mq duqre.“
„ts-oi fatše pat la pqrete.“
ientša pq la nez de nqpte,
vqrsa to-sudoř de muqorte.
60. dimingatsa sq skula,
sq spqla sq keptyna,
qn oglindq sq uita.
ši pq uše kq ieša,
Aletsik-aša-i zptša:
65. „ientšo, ientšo, kurvq ientšo,
kund te kultš ku fata-n pat,
arunkq-i dq-o kypq-n kap,
sq sq štije ku bqrbat.
ia la tatq-sqn sq-tša (se ducea)
70. qntrq-n kasq suskinund,

- š-iesg-afarq lqkrqmund.
iar taikq-sq̃ ũi zqtša:
„Aletsiko draga taiki,
da asta tše mai ieste?
75. ũntri-n kasq suskinund,
š-ies afarq lqkrqmund?“
ia din gur-aša-i zqtša:
„taikq, taikq, dragq taikq,
kute fete de-mpqr̃at,
80. mai tq̃te s-au mq̃ritot,
numa ieu sunt fatq mare,
la kurtea mq̃riei tale.“
dupq ientša-m trimet̃ea.
mumq-sa aša-i vorqa:
85. „ientšo, ientšo, dragu maĩki,
nu-ntra-n kasq nepof̃tit,
nu bea paar ne-nkinat.“
ši ientša n-au askultat,
au ũntrat ũn kasq nepof̃tit,
90. š-au bq̃ut paar ne-nkinat,
pq̃ ientša l-au otrq̃it.
strugq ientša-n gura mare,
„pripkešte, popo, pripkešte,
kq itš muqr̃tea mq̃ sosq̃ste.“
95. ši ientša au ši murit,
Aletsika ñi l-au pl̃uns:
„ientšo, ientšo, dragq ientšo!
az dimineatsq fetitsq,
pq̃-n l-am̃q̃az mq̃ritatq,
100. pq̃nq sara vq̃duvitq.
taikq, taikq, dragq taikq.“
„d̃ea Dumnezq̃u sq̃ nu moř,
sq̃ te-nsoř de noo oř,
sq̃ fatš noo kokonaš,
105. ši la urm-o kokonitsq,
sq̃ te badze-n temnitsq.“

XVI.

1. „kopkilitso ku porints,
la tše foku te morits?
ko nila dela porints,
kut ŋi troi n-o mai uits,
5. da nila dela borbat,
ka kita de kumporat,
to tšupkešt' pyn-o furšešt',
ši sotulo nu mai iešt'.“
„taiko-neu m-au moritat,
10. nu s-au uitat, kui m-au dat,
dupo uotsu din podure,
kare omparo ši furō.
ko ieu n-am fost unvotsato,
so šez un kasō-nkuiato.
15. so spol aine sundžerate,
dupo ŋomen' despoiate.“
uotsu la uše-askulta,
ši un kasō ko untra,
ši din gur-aša-i zutša:
20. „nevasto, nevasta mea,
de tše-m plundž ši-n lōkrōmnez,
ši po maiko-ta n-o blōstōmn'“
ia din gur-aša-i zutša:
„borbat, borbotolu neu,
25. ieu n-am pluns, n-am lōkrōmat,
po maika n-am blōstōmat,
da ieu foku l-am fokut,
š-am pus lemne de štežar,
ši štežaru-au fumegat,
30. lōkrōmn' din ŋoik n-au kikat.“
iel afarō ko ieša,
ši po slugō k-o struga:
„kutšiš, kutšišelu neu,
prinde-m kai la hinteu,

35. k-uq sɔ plek la sokru-
pɔŋ kai kɔ-i prindeŋ,
palošu ši-l askutsa,
ši-ntrošurɔ sɔ punɛa.
žumɔtate kodru verde,
40. lɔŋg-on stup mare de
din trošurɔ sɔ dedeŋ,
ploska-n mɔŋɔ kɔ i-o
ši din gur-aša-i zɔtša:
„na nevastɔ in de beŋ,
45. kɔ de astɔz ɔnkoleŋ,
tšine štije de-i mai beŋ
dela mɔnušitsa meŋ,
ši-n ja palošu-l bɔga.
ja din gur-aša struga:
ja din gur-aša struga:
50. „bɔrbat, bɔrbɔtsɔlu neŋ
sɔ te dutš la tato-neŋ,
sɔ-n tragɔ klopotu-n sa
sɔ ni-l tragɔ trogɔnat,
kɔ n-e muɔrteŋ din bɔr
55. iel la suɔkro-sa sɔ-tša,
ši ɔn puɔrtɔ kɔ-i bɔteŋ
ši din gur-aša-i zɔtša:
„suɔkro, sokriɔra meŋ,
in de-n deškide puɔrta.
60. suɔkro-sa aša-i zɔtša:
„deškizɔ-ts-o nevasta,
kɔ ja-i štije sama.“
iel din gur-aša-i zɔtša:
„nevasta nu ie ku mine
65. žumɔtate kodru verde,
lɔŋg-on stop mare de g
numa sundže pɔŋ-n br
ši sɔ-i tradž klopotu-n
ši sɔ i-l tradž trogɔnat,
70. kɔ ie muɔrteŋ din bɔrb

Glossar.

In das Glossar wurden alle in den Texten gesperrt gedruckten Wörter, deren Verständnis hätte Schwierigkeit machen können, aufgenommen, wobei die lateinische Ziffer sich auf die Nummer des Textes, die arabische sich auf die Zeile bezieht. Außerdem habe ich auch alle weiter vorn und mir sonst bekannte Wörter eingereiht, die in irgend einer Beziehung von Interesse sind. Dialektische Formen wie *kitšor* für *picior* etc. blieben, weil zu bekannt, aus dem Glossare weg. Die Reihenfolge ist phonetisch *q* nach *o*, *u* nach *u*, *g* nach *g* u. s. w.

adáoq = adaug.
 aida IV. 5 = haida.
 ailantq XII = cealaltă.
 ainq XII = haină.
 aldatq = altădată p. 44.
 alkum = altcum.
 amnin = amin
 ajminteră = alminterea.
 an VII. 24 = am.
 androk = Weiberrock p. 6.
 aód = aud.
 áor = aur.
 armaş, armaşul mare şi — nic
 = der zweite und dritte
 Führer der Junii p. 14.
 atşupkesk = atipesc.
 as XII = adus.
 beiker = Bäcker.

Weigand, 8. Jahresbericht.

bizuiesk, mq = ich habe Ver-
 trauen (magy.).
 bqartq de florî = Blumenstrauß
 p. 7.
 božoru IX. 3 = bujor.
 brqđutšan = kleine Tanne.
 buqóge = buhă, Bergeule.
 dator = dator.
 deskalts, mq = deskult.
 dimnie = Baumwolle (dimie).
 diór und diqór = dihor.
 dī-un I. 9 = de un.
 dorovqit = schäbig, abgenutzt.
 dulqmńitsq = weißes langes
 Oberkleid für Männer (türk.).
 dumńitale III. 2 = dumitale.
 dupq III. 3. p. 45 = de pe.
 dutkq = 4 Kreuzer (slav.).

- džimbir = rotes, schwarzpunkt-
tirtes Kopftuch (magy. gy-
ömbér).
džubga = Frauenoberkleid
(türk.).
eja, eleja s. p. 43.
eštea, eštija s. p. 43.
faor = faur.
feteloj, feteluškq = Zwitter.
forde aus fără de zusammen-
gezogen, auch im Sinne von
„unpaarig“ gebraucht.
fotoi = derbes, großes Mädchen.
fotqon = Zwitter.
fotša als Inf. neben face üblich
s. p. 68 Z. 2 v. unten.
furament = Hemdenbrustver-
zierung p. 7.
furšit = sfiršit.
goglištāt = Kegelbahn.
gonisqsk = agonisesc.
grejer = creer.
greunqts = greutăti.
gripkq = criptă.
gebo = Mantel (türk.).
get VI. 2 = bîet.
gîts = bică Peitsche.
gîrdan und gerdan = Hals-
kette aus Goldstücken (türk.).
gîvol = bivol.
hieškare, hieştekarē = fieceare.
hiit = sfiit.
kîrqrôn = firestreu.
i VII. 23 = vi, du kommst.
iie f. I. 13 = lebend.
iera = era.
iers X. 11 = vers.
in = vin.
inger = hingher, Henker.
inovat = vinovat.
iorikq = viorică.
irtie = hirtie.
is = vis.
isqz = visez.
itq = vită.
iutsalq = iuteală.
iutsqsk = iutesc.
izydq = Verschwendung.
kalq, Pl. kolî = Kachel.
kan = cam.
kaot = caut.
kapak, Pl. -tše = Aufschlag
am Ärmel p. 8.
koantš = Holzreif zum Auf-
binden der Haare p. 7, der
Kopfbund selbst p. 24.
koles IX. 10 = cules.
kolk = culc.
konduř = Pantoffeln für Mä-
chen p. 7.
kour, Pl. ur = hoher Absatz
p. 7.
koprins = cuprins, auch Fa-
milie: să-ţi trăiască tot co-
prinsu.
kopyrşe VIII. 14 = Sarg.
koraže = Mut, curaj.
koturlesk = durchstöbern. co-
telesc.
kovunt = cuvînt.
kqst = căzut.
kqtše = pentru că, căci.

kqz IX. 2 s. p. 41 = cǎci.

krgp = cresp.

krgmpot = angeheitert, beduselt.

kuqntš s. koantš.

kurkanī oder kqtsulanī = Art von juni s. p. 14.

kurunq = cunnā (in der Poesie).

keptarg = Leiber aus Pelz p. 9. pīeptar.

kikqtor = eiserne Pfanne, picātor p. 24.

kimnitsq = pivniță.

laitsq = lavită.

lāod = laud.

ligiŋqie = lighioană.

livade XII = livadă.

logornq = logodnă.

loi = lovi.

lupki = Pl. von lup und lupți von a lupta.

malotea, gr. = eine Art Wintermantel der Frauen mit weiten Ärmeln p. 8.

marama = mahramă, Taschentuch p. 20.

margqalq IX. 19 = marghiolie, Spaß, Scherz.

maskor = mascur.

matipolon = eine Art Stoff p. 6.

morkoi Sg. u. Pl. = morcov.

motšesk = beschmieren, besudeln, m. injesc.

mjikušqg II. 17 = dim. von maică.

mqmulgrije = Kramhandel.

mqnusitsq XVI. 47 = kleine Hand.

mujerotkq = Weibernarr.

mujets = Semmeln in Milch geweicht.

mušalin = Musseline p. 7.

mušitsq = Made.

nefusqitq (mqmqligq) = ungedämpft, neasudat.

neskai = niscari v. p. 44.

niminī = nimeni v. p. 44.

nimurui = nimerui v. p. 44.

nqstrapq = Kanne (türk.).

nilžok = mijloc.

niŋika = nimica.

obqalq = obeală.

oi, roi, roi interj. XI. 1.

olar = Kasten für das Küchengeschirr.

on XVI. 40 = un.

orq und qorq = horq (Tanz).

otrqit XV. 91 = otrăvit.

ots und qots = hoț.

otsq = oțet.

otsyr XII, o țiră = ein wenig.

otšenik = ucenic.

qlqlant = celălalt v. p. 44.

qstqlant = cestălalt v. p. 44.

paar XV. 87 = pahar.

paŋklitšile p. 25 = Bänder.

plok on n. Geschenk aus Eßwaren bestehend bei der Verlobungsfeier p. 19. 24.

potš I. 11 = pot.

ponos, Pl. ponqase = poreclă.

pğreike = päreche.
 premenealä = primenealä.
 prepuı, te = te bănuesc, ver-
 dächtigen.
 prikožit = abgehärmt.
 privor = pridvor p. 41.
 prizol, skurteiko de = eine Art
 Stoff p. 8.
 prokov = eine Art Tuch p. 22.
 pungo = Geschenk des Bräuti-
 gams am Vorabend der Hoch-
 zeit p. 20.
 puglo = piclă.
 punto = printră p. 45.
 rebedžit = durchfrozen.
 rinik = rarunchi (Sg. u. Pl.).
 roam = Gestell, Rahmen.
 roamp = der Trog, dessen sich
 die Frauen bei Verfertigung
 der Gallonen bedienen.
 rogtund = rotund.
 ružar XIV. 10 = Rosenstock.
 ružo = Rosette, Schleife p. 7.
 řan = hrean, Meerrettich.
 salamadža = eine Art sehr
 feiner Wolle p. 21.
 sfants und sfantsik = Silber-
 münze, Zwanziger.
 skáon = scaun (Platte an Ringen
 p. 19).
 skurteiko = Frauenmantel ohne
 Ärmel p. 8. 21.
 skutit = Steuer in der Nach-
 barschaft p. 3.
 skgunetř kleiner Stuhl.
 slad, sl. = Malz.

slon = Schutzdach.
 socru (mare — mic) = Schwie-
 gervater (Vater des Bräuti-
 gams — der Braut) p. 19,
 ebenso soacră mare — mică
 p. 20.
 solzu XI. 34 = solzii von solz
 = Schuppe.
 sq-tše = să duce XIII.
 sō I. 6 = să — mī.
 spgriat = speriat.
 stahe = stafie.
 strimp = Strumpf.
 strug = strig.
 strujesk = strivesc.
 strukat = stricat.
 sulastru = Aalraupe, mihalt.
 surlo = ein Blasinstrument
 p. 14 Anm.
 surlař = Surlabläser p. 15.
 sutař = der 4. Führer der junii
 eigentlich Führer über Hor-
 dert, entspricht türk. Jüzbař
 = Hauptmann p. 14.
 sungur wird auch als Anrede
 gebraucht für D-ta.
 řetrařka = der Name von ge-
 stickten Blumen.
 řleapoitsq = řleapovită (Stra-
 ßenkot aus Schnee und
 Wasser).
 řlepeiesk = a să umplea de
 tină, sich beschmutzen.
 řolovari = wollene Strümpfe.
 řpentsol = Rock, Spenzer.
 řtuk XIII = Stück.

taor und taore = taur.
 te-tš = verkürzt von te ducî.
 tertš = Brûhe, welche man von
 der Mamaliga abgießt.
 tignešte = ticnešte.
 to = tu, auch to(t).
 tomna = tocmaî.
 topkesk II. 3 = topesc.
 tron = Kiste, die als Bett dient.
 tsimqneasq = weiblicher Bote
 p. 2.
 tsakur = schielend.
 tsarkqne pq la uoîk, blaue
 Streifen unter den Augen.
 tsate = cetate.
 tsokurtit = verstümmelt, ciun-
 gârit.
 tsupag, sl. = cămaşe fără poale,
 kurzes Hemd.
 tulbure = turbure.
 tųte ielea XII = toate celea.
 uluit = verwirrt, zăpăcit, auch
 m-am uluit = m-am greşit.
 uoîk X. 19 = ochî (Sg. u. Pl.).
 ŋots I. 7 = hoţ.
 ŋorq = horă.
 ŋuntsfutu XIII = Schurke,
 Hundsfoth.
 urdujesk = grob mahlen.
 ureîke = ureche.
 urmuz VII. 15 = falsche Perle.
 ŋmpunsqturq = împunsătură,
 Stoß.
 ŋmplqskat = mit umgehängtem
 Rocke.

unkorqi = incoroi.
 ŋŋkurdoşi a sq = sich an-
 hängen, sich befreunden.
 vantşing = eine Zwirnrolle.
 vqst = văzut.
 vqtaf, sl. = der erste Führer
 der juniî p. 14.
 vedere f. = Brautschau p. 18.
 vejîk = vechî.
 vibovnikq V. 8 = ibovnică.
 vigan = Rock der kleinen
 Mädchen.
 vilinkutsa = dim. von Elena.
 vinele = inele, Ringe.
 vineluş = ineluş.
 vinimq III. 9, VII. 22 = inimă.
 vinimiqrq VI. 18 = inimioară.
 vint XII = venit.
 vitriqon = vitriol.
 voatră = Hochzeitsvermittlerin
 p. 18.
 voksqsk = văpsesc (durch vâc-
 suesc resp. Wochs, Wachs
 beeinflusst).
 vrenik p. 41. XIII = vrednic.
 zagara = Rand der Pelzmütze
 p. 8.
 zger = sber.
 znirdq = smirnă.
 zoreşte = bringt Morgenmusik
 am Hochzeitstage p. 21.
 zqbun = Frauenjacke p. 7.
 zuo = ziua.
 ždir = jder, Marder.
 župun = jupân p. 23.

Die rumänischen Diminutivsuffixe

von

Sextil Puşcariu.

Das Material für diese Arbeit habe ich zunächst aus **HEM = B. P. Haşdeu: Etymologicum magnum Romaniae. Bucureşti 3. Bde. und aus Şăin. = Lazar Şăineanu: Dicţionar român-german. Bucureşti 1889** gesammelt, doch habe ich oft auch die anderen Wörterbücher (**Tiktin, Damé. Polizu, Laurian-Massimu, Lexiconul budan etc.**) vor allem **Cih. = A. de Cihac: Dictionnaire d'Etymologie Daco-Romane. Frankfurt Bd. I: 1870, Bd. II 1878**, zu Rate ziehen müssen. Allen den Wörtern, die aus diesen Werken ausgezogen sind, folgt nur in Ausnahmefällen ein Citat. Die aus verschiedenen Schriften der rum. Litteratur entnommenen Wörter werden mit Belegstellen angeführt. — Für die Dialekte benutzte ich das Material in **Jb. I—VI = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, herausgegeben von Weigand. Leipzig 1894—1899**. Für das Aromunische entnahm ich die meisten Beispiele (ohne Citat) dem Aromunischen Wörterbuch von Prof. Weigand, das mir im Manuskript vorlag. — Für das Altrumänische fand ich Beispiele, ausser in anderen alten Texten, die mit den üblichen Abkürzungen citiert werden, hauptsächlich in **G. = M. Gaster: Chrétomatie roumaine. Leipzig-Bucureşti 1891. Bd. I u. II (b), in Cod. Vor. = Codicele Voroneţean, herausgegeben von J. Sbierea und in Dos. V. = Dosofteiū Viaţa şi petreacerea svinţilor, philologisch bearbeitet von C. Lacea. — Von den Sammlungen von Volks-**

litteratur, die ich benutzte, werden außer G. b. noch mit Abkürzungen citiert: JB. = Jarnik-Bârsean: *Doine și strigături din Ardeal*. București 1885, Sez. = Șezătoarea. Fălticeni und Mar. Or. I—II = St. Fl. Marian: *Ornithologia poporană română*. București. 2 Bde.

Die Vorarbeiten, die ich benutzen konnte, waren ziemlich unzureichend. Ich erwähne an erster Stelle: Quin. = N. Quintescu: *De deminutivis linguae rumanicae, vulgo walachicae nominatae*. Berolini 1867, eine für ihre Zeit vorzügliche Arbeit, die aber jetzt veraltet ist; auch ist wenig Material darin enthalten. Reicher an Beispielen ist Stef. = St. Ștefurea: *Sufixele latinești, cercetări filologice**) in den „Convorbiri literare“ 1877—1878, eine in jeder Beziehung schwache Abhandlung. Die mit a anfangenden Suffixe sind von Hașdeu in größeren oder kleineren Aufsätzen seines *Etymologicum magnum* vorzüglich behandelt worden. Doch da nur sehr wenige Dsuff. mit a beginnen, habe ich selten von diesem Werke Gebrauch machen können. Mehr für die Vergleichung mit den Schwestersprachen, als für die rum. Suffixe selbst, waren mir vom großen Nutzen die Abschnitte, welche über die rom. Suffixe handeln in Diez. = Diez: *Grammatik der romanischen Sprachen*. Bonn 1882, II Teil, Seite 604 ff. und ML. = Meyer-Lübke: *Grammatik der romanischen Sprachen II* Leipzig 1894, Seite 491 ff. Vielfach habe ich auch Cohn = Dr. G. Cohn: *Die Suffixwandelungen im Vulgärlatein etc.* Halle 1891 benutzt. Weitere kleinere Abhandlungen werden im Verlauf dieser Arbeit citiert werden. — Für das Slavische war ich weit schlechter daran. Außer dem Abschnitt über die slav. Suffixe in Mikl. = Fr. v. Miklosich: *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen*, Bd. II, der außerordentlich reiches Material bringt, welches man indessen nicht kritiklos gebrauchen

*) Diese Arbeit ist mit wenig Änderungen auch ins Deutsche übertragen und veröffentlicht worden in dem „Programm des griech.-orient. Ober-Gymnasiums in Suczawa, für das Schuljahr 1880“, worin der Verfasser merkwürdigerweise Ștefureac heißt.

darf, stand mir zu Gebote nur noch eine kurzgefaßte, aber ausgezeichnete Übersicht über die altbulgarischen Suffixe von Prof. Leskien = Lesk., in seiner im Wintersemester 1898—1899 in Leipzig gehaltenen Vorlesung über „altbulgarische Grammatik“.

Die Abhandlung über die rum. Dsuff. besteht aus zwei Teilen. In einem ersten Teile werden allgemeine Betrachtungen über das Wesen der rum. Dsuff. angestellt werden. Ich war bestrebt darin alles zusammenzufassen, was sich über die Bedeutung und Sinnesentwickelungen, sowie über die Bildung mittels Dsuff. sagen läßt, um somit unnützen Wiederholungen bei der Besprechung der einzelnen Suff. aus dem Wege zu gehen.

Im zweiten Teil dieser Abhandlung habe ich folgende Einteilung vorgenommen: vor allem gruppierete ich das Material in vier Abschnitte, welche nach dem Konsonanten des Suff. benannt wurden: I. c-Suff., II. ts- und tš-Suff., III. l-Suff., IV. ʃ-Suff., und diesen fügte ich einen fünften bei, worin alle anderen kleineren Gruppen von Dsuff. behandelt werden. Diese Einteilung ist aus rein praktischen Gesichtspunkten gemacht worden, da sich auf diese Weise am leichtesten Ordnung und Übersichtlichkeit in die Beispielsammlung bringen ließ. Inkonsequent ist diese Gliederung deshalb, weil in einem solchen Abschnitt nicht alle Suff. denselben Ursprung haben, wie dies bei II der Fall ist; doch gerade die Nebeneinanderstellung von ähnlich lautenden Suff. ermöglicht uns, die Etymologie zu ersehen. Andererseits, wenn sie auf dieselbe Sprache zurückzuführen sind, kann es geschehen, daß sie mit dem Titel in Widerspruch stehen, wie das bei III der Fall ist, wo unter l-Suff. auch solche, die nur aus Vokalen bestehen oder r als Konsonanten haben, mit hereingezogen werden. Doch wollte man konsequent sein, müßte man z. B. lat. -ellus > -el unter l-Suff., hingegen das Fem. dazu ella > ea[uä] unter vokalischen Suff. behandeln, was natürlich unzweckmäßig wäre.

Nach der Zusammenstellung der Beispiele folgt dann die

Besprechung der einzelnen Suff. und Suffixverkettungen mit Angabe ihrer Etymologie. Über das Zusammenwachsen der Suff. mit dem Primit. wird nur dann gehandelt, wenn es Abweichungen von den in dem ersten Teile festgesetzten Regeln bildet.

Die Einteilung in Paragraphen und Anmerkungen habe ich der Übersichtlichkeit halber angewandt. Sie erwies sich als zweckmäßig auch für den am Schlusse folgenden Index, worin alle behandelten Suffixe in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt sind.

Mein Augenmerk war vor allem auf die lebenden Suffixe gerichtet, d. h. auf Ableitungen, bei denen man Primitivum und Suffix scharf von einander trennen kann; doch habe ich oft auch die erstarrten und nichtdiminutivischen Ableitungen — diese meist in Anmerkungen — mit behandeln müssen.

Für die dr. Wörter habe ich die moderne phonetische Orthographie, für die Dialekte die in den Jahresberichten angewandte phonetische Transskription gebraucht.

Erster Teil.

§ 1. Diez hat Recht, wenn er (S. 618) behauptet, daß unter den an Dsuff. so reichen rom. Sprachen das Rumänische unübertroffen dastehe. Teils bekamen die vielen aus dem Lat. geerbten Dsuff. größere Produktionskraft, teils kamen durch die Berührung mit Slaven und Griechen neue Suffixe hinzu, endlich bildeten sich auf rum. Boden durch Zusammenwachsen mehrerer Suffixe neue Dsuff. Der Kreis des Gebrauches des „Diminutivs“ hat sich weit über den ursprünglichen des „Verkleinerns“ ausgedehnt. Über die Nebenbedeutungen, die das rumänische Diminutivum angenommen hat, werde ich im ersten Abschnitt Aufklärung zu geben versuchen — und zwar ohne Vergleiche mit anderen Sprachen zu machen. In einem

zweiten Teil werde ich über die Bildung selbst, sowie über Suffixverkettungen reden.

I. A. Verkleinernde, liebkosende Suffixe und Patronymica.

§ 2. Die drei Begriffe von „klein“, „lieb“ und „jung“ lassen sich bei den meisten Dim. nicht scharf von einander trennen, daher habe ich es vorgezogen an dieser Stelle sowohl, als auch in der weiteren Folge dieser Arbeit unter A, alle drei zusammenfassend zu behandeln. Joniță heißt der kleine Johann, er ist klein, weil er jung ist, und da er klein und jung ist, hat man ihn lieb.

Anm. Die rum. Volkspoesie wimmelt von Dim. Viele derselben haben aber keinen anderen Zweck, als eine gewisse Stimmung hervorzubringen, welche bei der Übertragung ins Deutsche nicht wieder durch Dim. wiedergegeben werden darf. Auch ist das Suffix ein bequemes Mittel des Reimes, da man z. B. in der Weiterbildung mit -uță Wörter, wie masă (măsuță) und Maria (Măriuță) ohne weiteres auf einander reimen kann.

§ 3. Rein verkleinernd ist nur die Diminution von Sachen: căciul-iță = kleine Mütze, scăun-el = kleiner Stuhl etc. Der Sinn von „jung“ kommt natürlich unbelebten Dingen nicht zu, doch ist auch bei Sachen oft ein Beigeschmack des „Lieben“, „Sympathischen“, „Guten“ fühlbar. So muß man z. B. ein Wort wie trebșoară, wenn man es genau wiedergeben will, im Deutschen mit „kleines, gutes Geschäft“ übersetzen.

§ 4. Dieser Nebengriff eines rum. Dim. — wir werden ihn schlechtweg liebkosend nennen — ist unzertrennbar von dem der Verkleinerung, so oft ein Wesen diminuiert wird; so heißt z. B. frățior „liebes Brüderchen“, surioară „liebes Schwesterchen“ etc. In vielen Fällen hat dieser Nebenzug von „lieb“ den Hauptbegriff von „klein“ ganz verdrängt. Wenn das Mädchen zu seinem Schatze bădiță und das Kind zu seiner Mutter mămucă sagt, so wird durch die Suff. -iță und -ucă nur Liebe ausgedrückt. Der Einwohner von Bran,

der wegen der schlechten Beschaffenheit des Bodens auf seine Haustiere angewiesen und daher ganz an diese gebunden ist, kennt das Wort vite fast gar nicht mehr, sondern gebraucht dafür vitigoare. — In den vielen Volksanekdoten vom Zigeuner und Rumänen kehrt sehr oft ein Satz, wie: „și unde-î trase Ruminașul mîeu țiganului o sfîntă de bătaie“ wieder. Unter Ruminaș ist keinesfalls ein „kleiner Rumäne“ gemeint, sondern der dem Erzähler liebe, sympathische Mensch im Gegensatz zum Zigeuner. — Codreanu ist in den rum. Volksballaden der Typus eines furchtbaren Banditen, doch liebt ihn das Volk, da er die Gutsbesitzer, die es unterdrücken, beraubt. An einer Stelle wird der Kampf des Codreanu mit dem Polizeihauptmann Januș Ungureanu geschildert. Codreanu ist groß und schön, Januș ist klein und häßlich. Eine silberne Kugel trifft Codreanus Brust und da heißt es: „pe Codrenaș mî-l rănea!“ Codrenaș ist immer noch der große, gefürchtete Bandit, und das Suff. -aș zeigt nur — ebenso wie der Dativus graecus „mî-l“ rănea — wie dem Erzähler die Verwundung Codreanus persönlich nahegeht. — Auch die vielen Metaphern, wie păunaș = Held, porumbiță = Geliebte haben lediglich ein liebkosendes Suff.

§ 5. Gerade dadurch, daß der Zug der Liebkosung so stark hervortritt, wurde verhindert, daß sich im Rum. wie bei anderen Sprachen, z. B. im Ital., bei manchen Dsuff. eine Pejorativbedeutung einstellte. Es liegt in vielen Fällen sehr nahe mit dem Begriff der Kleinheit auch den der Minderwertigkeit oder des Schlechten zu verbinden. Zwar giebt es auch im Rum. in der Sprache der Gebildeten Dim. wie doctoraș, poetaș, welche einen „schlechten“ Arzt oder Dichter bezeichnen, doch sind solche höfliche Umschreibungen für „doctor rău“, „poet slab“ dem Volke unbekannt. Im Gegensatz hierzu haben fast alle Augmentativa den Nebenbegriff der Pejoration: Ganz abgesehen von der Grösse eines Rosses, heißt căluț (-uț Dsuff.) „schönes Pferd“ und căloc (-oc Augsuff.) „Mähre“.

Anm. In Wörtern wie androcea = altes Weib und cojocel = alter Mann ist Pejoration enthalten, doch wird diese nicht durch das Suff. ausgedrückt, sondern diese Wörter bedeuten ursprünglich nur „androc mic“, „cojoc mic“, und diese Bedeutung wurde dann auf „alter Mann“ „altes Weib“ spöttelnd übertragen. — Bei den c-Suff. hat sich die Pejorativbedeutung nicht aus der diminutivischen, sondern aus der diesen Suff. innewohnenden Augmentativbedeutung entwickelt. — Über -u† vgl. § 100; über -ache § 197.

§ 6. Wenn man z. B. das ab. Suff. -išt_a ins Auge faßt, so sieht man daß es a) Dim. bildet: rob-išt_a = kleiner Sklave, otroč-išt_a = kleines Kind; b) Patronymica im weiteren Sinne des Wortes z. B.: l_av-išt_a = „puiū de leū“, gol_ab-išt_a = „puiū de porumb“, gospod-išt_a = junger Herr; c) eigentliche Patronymica. Man vergleiche die ungemein zahlreichen Familiennamen auf srb.-ić (Jagić, Miloš-ev-ić) slov. -ič (Miklosich), russ. -ič (Nikolaj-ev-ič), čech. pol. -ic etc. Ein rum. Dsuff. kann nur a) verkleinern, b) Patronymica im weiteren Sinne bilden. Die Bedeutung „jung“ ist meist mit der von „klein“ und „lieb“ vereint, doch kann sie auch allein durch das rum. Dsuff. wiedergegeben werden, z. B.: domn = Herr — domnișor = junger Herr; doamnă = Frau — domnișă = junge Frau, domnișoară = Fräulein; craiū = König — crăișor = Prinz G. b. 113. 176, crăișă = Prinzessin und junge Königin; insurat = vermählt — insurăteî = Neuvermählte. Ebenso wie domnișor „Herrensohn“ infolgedessen „junger Herr“ bedeutet, heißt dănciucă (danciū = Zigeuner) „Zigeunersohn“, „junger Zigeuner“; man sagt indessen häufiger „puiū de țigan“, sogar „băiat de domn“ (Brașov), wie man fast ausschließlich für junge Tiere „puiū de leū“, „puiū de urs“ sagt, statt leuș, ursuleș, welche letzteren auch als Benennungen erwachsener, doch einer kleineren Sorte von Löwen oder Bären gebraucht werden können. Ebenso kann man gleichbedeutend sagen „i-am tras o bătaiușcă“ oder „i-am tras un puiū de bătae“. Ein „Joan Răducu“ für Johann, der Sohn des Radu, wie im Slav., also Patronymicon im strengen Sinne des Wortes kommt im Rum. nicht vor, sondern man umschreibt in solchen Fällen durch „Joan al lui Radu“.

§ 7. Aus praktischen Rücksichten werde ich in diesem Paragraph Beispiele für die so mannigfaltige Diminution der Vornamen geben, bei denen man am klarsten die feste Verknüpfung der drei Begriffe „klein“, „lieb“ und „jung“ beobachten kann, damit ich im weiteren Verlaufe dieser Arbeit, von diesen Bildungen ganz absehen kann. Die in allen Sprachen dabei vorkommende Verkürzung der Vornamen ist auch im Rum. im hohen Grade entwickelt. (In runde Klammern werden die Silben, die abfallen können, in eckige diejenigen, die abfallen müssen, gesetzt.) Beispiele:

Ana: An-ica, An-ița, An-uța, An-icuța, An-ca, An-ușca.

Andreiū: Andre-ică, Andre-uța, Andre-ița Andreiaș (vgl. § 37).

Aurel: Aur-ică (vgl. § 64, Anm. 1), [Au]riculeț.

Bădilă: Bădil-ucă.

Bratu: Brăt-ucu.

Chiriaca: ar. K'i[ri]ak-ușa Dr. Obed. t. II.

Co(n)standin: Cost[andin]-ache, Cost[andin]-ică, Cost[andin]-ăchiță, (Costan)din-ică.

doamnă: Domn-ica.

(Du)mitru: (Du)mitr-ache, [Du]mitr-ișor, [Du]mitr-uieț, (Du)-mit(r)-ică, Dumitr-aș, Dumitr-așcu; ar. [Du]-mitr-uș.

(E)cat(e)rina und (Ca)tinca: [E]căt[e]rin-ița [E]căt[e]rin-uța, [E]căt[e]rin-uca, (Ca)tinc-uța.

Efrosina: [E]frosin-ica.

Elena und Lina: Lin-uța, Lin-cuța, Lin-ca Elen-uța, Elen-cuța.

Floarea: Flor-ica, Flor-ioara.

Gavrilă: Găvril-ucă.

Gheorghe: Gh(eorgh)-ița, Gheorgh-i-aș, Gh[eorgh]-ițucă Gh[eorgh]i-ucă, Gh(eorgh)-ilaș.

Ilie: Ili-aș G. 150. 190. 2.

Ioan: Ion-ică, Ion-el, (Io)n-ița, (Io)n-uțu, [Io]n-ițică, [Io]n-ache, vgl. Ienache, Iancu.

Jorgu: Jorg-ușor.

Lazar: Lăzăr-el.

Maria: Mar-ica Quin. 23. Mări-uca, Mar-ița, Mări-oara JB. 64. 1. (Măr(i))-uța JB. 401., (Mar-i)țica, Mar-icuța, (Mar-i)-

țicuța, Mar-ișca, Mar-ușca; ar. Mar-uș(e)a Obed. II; Marina, Mar-inuța, Măr-inița, M(ăr-in)ica, Mar-ișcuța JB. S. 129, 1. S. 273, 1 etc.

Mihăi(lă): Mihăil-aș Mir. Cost. Let. I 228, Mi(hai)l-uțu. Niculae, Nae, Nicu: N(icol)ă-ică, Nicolache Nic-ușor, (Ni)-cul(ă)-iță, Nă-iță; ar. Nikur-uș und Culuș (Obed. II).

Oprea — Opr-ișor.

(Paras)chiva: ((Paras)chi)v-uța, ((Paras)chi)v-ița [Paraschi]v-uțica.

Petru: Petr-ică, Petr-ache, Petr-ișor; ar. Pitr-uș (Obed. II).

Radu: Răd-ucu, (Ră)d-uțu, (Ră)d-uțucu, Răd-ulet.

Ștefan: (Ște)făn-ică, Ștefăn-iță G. b. 32, 2. (Ște-)făn-uță.

Șmaranda: Smărând-ița, Smărând-ica.

Sultana: Sultăn-ica.

Susana: Susăn-ica.

Tudor und Toadăr: Tudor-el, Tudor-aș, Tudor-ache, Toder-ică; ar. Tudur-uș (Obed. II).

Vasile: Vasil-ică; Vasil-ache.

Vioara: Vior-ica.

Anm. 1. In diese Liste sind nicht alle Namen und nicht alle davon vorkommenden Dim. aufgenommen, sondern nur die in meiner Vaterstadt gebräuchlichsten und die, welche mir in der Lektüre am häufigsten aufgestoßen sind; denn es wäre unmöglich, alle vorkommenden Dim. anzugeben, da sie bekanntlich nicht nur dialektisch, sondern auch schon in den einzelnen Familienkreisen wechseln.

Anm. 2. Nicht alle Dsuff. werden zur Ableitung von Vornamen verwendet, z. B. nicht ac, andru etc. Manche Suff. diminuierten nur Mask. z. B. -șor, -ache; ein Suff.: -ache wird nur zur Ableitung von Eigennamen gebraucht; über dieses in vielen Beziehungen merkwürdiges Suff. vgl. § 196 ff. Daß das Suff. mit dem Primit. nicht immer übereinstimmt in Genus, darüber vgl. § 31, betreffs des Gebrauchs der artikulierten Form siehe § 34. Manche der angeführten Namen sind sowohl unabgekürzt, z. B. Marușca, als auch abgekürzt, z. B. Nache, direkte Entlehnungen, so daß z. B. Anca, Marina als Dim. erscheinen, während das Suff. -că und -in, da sie sonst nicht Dsuff. sind, gar nicht weiter im Folgenden besprochen werden.

Anm. 3. Nur -ache diminuiert auch Familiennamen (§ 196). Patronymica mit Dsuff., wie im Slav. giebt es, wie schon erwähnt, im Rum. nicht.

Anm. 4. Es ist begreiflich, daß gerade die Vornamen die meisten Suffixverkettungen zeigen; doch sind diese meist nur doppelte Dsuff., indem ein schon diminuiert Name noch einmal verkleinert wird. Deshalb werden diese nur ausnahmsweise bei der Besprechung der Suffixverkettungen erwähnt. So ist z. B. ein Wort wie Ghiţucă, nicht aus Gheorghîţucă abgekürzt, sondern eine neue Verkleinerung von Ghiţă, ebenso ist von Maria Mariţa, davon Mariţica abgeleitet, davon Ţica abgekürzt, und dieses als Ţicuţa noch einmal diminuiert.

Anm. 5. Was die abgekürzten Vornamen anlangt, so ist zu bemerken, daß die nichtdiminuierten meist in ihrer vollen Form gebraucht werden (nur selten kürzt man ab, wie (Anasta)-Sia, (Du) Mitru), während die diminuierten gewöhnlich abgekürzt erscheinen, manchmal freilich so sehr, daß nur das Suff. übrig bleibt, z. B. Neagoe — (Nego)-iţă, Maria — (Mari)uţa, ja dieses nicht einmal ganz, z. B. (Mar-i)-iţeuţa. Eine Regel, nach welcher die Verkürzungen stattfinden, läßt sich nicht geben. Meistens bleibt außer dem Suff. nur der Anfangs- oder End-Konsonant des Primit. übrig, z. B. N(iculă)-iţă, Gh(eorgh)-iţă; (Ră)d-uţu etc. — Verkürzungen kommen außer bei Vornamen nur noch bei den Ableitungen folgender drei Wörter, die meistens, wie die Namen, in der Anrede gebraucht werden, vor: bade, mamă, tată: b(ăd)-iţă, b(ăd)-ică; m(ăm)-ică, m(ăm)-uică; t(ăt)-ică, t(ăt)-uică.

B. Motionsdiminutiva.

§ 8. Da bei Menschen und Tieren das Weib, bezw. das Weibchen in der Regel kleiner ist, als der Mann oder das Männchen, konnte sich der Gebrauch herausbilden, die Dsuff. auch zur Bildung von Fem. aus Mask. anzuwenden*). Solche Fälle kommen fast bei jedem häufigeren rum. Dsuff. vor, und die einzelnen Beispiele werden dort unter B. näher besprochen werden. Doch ist das durchaus nicht die im Rum. gewöhnliche Art, Fem. von Mask. abzuleiten. Dazu dient entweder das Suff. -a, oder andere Suff., deren Funktion in den meisten Fällen bloß movierend ist (z. B. -easă). Nur -iţă bildet eine

*) Der entgegengesetzte semasiologische Begriff liegt im Aj. mare = groß vor, dessen Ursprung nicht im Keltischen zu suchen ist, sondern in einem lat. mas, maris = männlich.

ziemlich unbeschränkte Zahl von Fem.; doch hat sich dieser Gebrauch nicht erst im Rum. herausgebildet, sondern ist in weitem Maße schon im Slav., woher das rum. Suff. stammt, vorhanden.

Anm. 1. Der verkleinernde oder liebkosende Begriff wird in manchen Ableitungen neben dem der Motion noch gefühlt, so in *porumb-iță*, welches Wort nicht nur „weibliche Taube“, sondern auch eine „kleine, liebe weibliche Taube“ bedeutet. Der liebkosende Beigeschmack tritt hier sehr deutlich hervor, und dieses Wort wird sehr häufig als Metapher für „schönes Mädchen“ angewendet.

Anm. 2. Manchmal ist es nicht ganz leicht, zu unterscheiden, ob das Suff. moviert oder diminuiert; so führt C. Lacea in seiner Ausgabe des Dos. V. das 141b/12 vorkommende *fiçor-iță* unter den Fem. und gleich auf der nächsten Seite unter den Dim. an.

C. Diminution der Adjektiva und Adverbia.

§ 9. Die für das deutsche Sprachgefühl befremdende Diminution der Adjektiva ist im Rum. in ziemlich großem Umfange verbreitet, — selbst vom Worte *mic* = „klein“ werden oft Dim. gebraucht, z. B. *mic-uț*, *mic-șor*, *mic-utel*, *mit-itel*, ja selbst *mititeluț*. Folgendes Beispiel (aus der Volksanekdote „*Are haine noi*“ von D. Stăncescu) zeigt einen interessanten Fall, wo durch Dsuff. ein Aj. gesteigert wird: „..... unul mai mare, pe care-l chema *Îțic* și unul mai mititel, pe care-l chema *Ștrul*, și altul micșor de tot, pe care-l chema *Ștoim*....“ Wenn man indessen ein Dim. wie *micuț* etc. richtig deutsch übersetzen wollte, so müßte man es durch „niedlich“ wiedergeben, da auch hier der bei den Sb. so innig verbundene Begriff der Liebkosung scharf hervortritt.

§ 10. Aus diesem stark entwickelten Nebenbegriff des „Lieben“ erklärt es sich auch, daß zwei sich widersprechende Anwendungen der Diminution der Aj. neben einander bestehen können. Im Grunde genommen ist das Resultat jeder Verkleinerung eines Aj. eine Annäherung an die Bedeutung, die

dem Primit. gerade entgegengesetzt ist. Ein Dim. von „schlecht“ ist „weniger als schlecht“ also dem „gut“ näher, während ein Dim. von „gut“ „weniger als gut“ ist, also dem „schlecht“ nahe. Im Rum. bedeutet răuŭ und bunuŭ dasselbe, doch beider Sinn bildet nicht die Mittelstufe zwischen „schlecht“ und „gut“, sondern nähert sich mehr dem „gut“. Ebenso gebraucht der Rumäne călduŭ = „weniger als warm“, was im Grunde genommen — wenn man „warm“ als eine angenehme Temperatur betrachtet — etwas „Schlechtes“ ist, nur dann, wenn man es im Deutschen mit „angenehm warm“ wiedergeben kann. Mişel heißt „niederträchtig“, während mişelache immer im guten Sinn gebraucht wird, etwa wie unter Umständen das deutsche „Kerl“. Folgendes Beispiel (aus einer Novelle von E. Gregoroviŭa) ist sehr einleuchtend für diesen Gebrauch: „au ridicat'o incetişor, incetişor... au aşezat'o binişor... pe divanul molicel“.... Acum ea „părea tărnicică“. Es ist die Rede von einer Tochter, die ihre kranke Mutter pflegt. Aus dieser Anhäufung von Dim. tritt die ganze Liebe hervor, mit welcher sie die Kranke behandelt.

§ 11. Natürlich giebt es auch solche Dim. von Aj., die bloß die Relativität, oder eine Nüance ausdrücken. Es sind das meistens Ableitungen von Farben z. B. roşa-tec, roş-ior = rötlich, albuiŭ, albel = weißlich etc. Dieser Gebrauch ist auch dem Deutschen bekannt. Er drückt es meist durch das Suff. -lich (weißlich etc.) aus. Dem deutschen einzeln entspricht genau rum. singuratic („unŭ in grupurŭ, alŭŭ singuraticŭ“ „El era mai tot deauna singuratic“ etc.). Manchmal drückt die Diminution das „stufenweise“ aus, so z. B. „Sunetul clopotului să depărta incetişor“. Über -ŭ vgl. § 131.

§ 12. Auch Adverbia können im Rum. diminuiert werden. Ihr Sinn ist dann meistens intensiv. Vgl. § 23.

D. Namen von Pflanzen und Tieren.

§ 13. Wenn man die vielen Hunderte von rum. Pflanzennamen betrachtet, wird man nur wenige besondere, nur für die betreffenden Pflanzen gebrauchte Stämme finden; die überwältigende Mehrheit derselben ist von Appellativen abgeleitet. Und es ist dies auch natürlich, da unmöglich für die zahlreichen Pflanzennamen selbständige Worte existieren können. Der Deutsche hat dafür die Möglichkeit der Komposition, z. B. für die Unterarten der Pflanze „Kresse“ sagt er „Brunnenkresse“, „Waldkresse“, „Gartenkresse“, „Steinkresse“ etc. In seltneren Fällen nennt der Rumäne seine Pflanzen ebenso wie der Deutsche „floarea Paştelor“ = Osterblume, „ciubota ursului“ = Bärensuh etc., in der Regel wählt er die Bildung mittelst Suff. Daß nur die Dsuff. in Betracht kommen können, ist natürlich, da doch die Blume nicht nur an und für sich etwas „Kleines“ ist, sondern auch etwas „Schönes“ „Anziehendes“, „Liebes“, — häßliche, stechende oder sonst mit etwas Unangenehmem behaftete Pflanzen, wie Nessel, Distel etc. haben undimiuierte Namen, während selbst große Blumen diminuiert sind.

§ 14. Also anstatt, daß man „ciubota ursului“ sagte, nennt man die Pflanze Aurikel (*Corthusa Matthaeoli*) einfach ciuboţică. Wie ciuboţică sind die meisten rum. Blumennamen gebaut. Wenn die Form einer Pflanze oder ihrer Blüte irgend eine Ähnlichkeit mit einem Gegenstand aufweist, so wird dieser betreffende Gegenstand einfach diminuiert, und man bekommt die Benennung der Pflanze. Sehr oft sind die Vergleiche so schön, daß viele rum. Blumen sich durch besonders poetische Namen auszeichnen, so z. B. lăcrămioare (auch mărgăritărele = Perlchen) für die Maiglöckchen, indem die an dem schlanken Stiel zart hängenden vollen, weißen Blüten mit Thränen verglichen werden, oder die für die so einfach naive und eben deshalb so reizende Art zu vergleichen charakteristische Benennung smîntinică (*Spirea ulmaria*) = Milchsabne. Andere

werden sicherlich noch oft unter den reichen Beispielsammlungen durch ihre poetischen Namen auffallen. Nicht die Form allein, sondern auch eine besonders auffallende Farbe, oder ein bezeichnendes Merkmal der betreffenden Blume, wie z. B. die Art, wie sie wächst oder die Wirkung, nachdem man sie gegessen hat etc., kann ihren Namen bestimmen. Einige Beispiele, deren noch viele weiter folgen werden, sind: gălbinele = Friedlos = *Lysimachia* (galbin = gelb); tîlhărea = *Lactuca muralis*, weil sie wie ein „kleiner Dieb“, sich in den Ritzen und Löchern der Mauern verbirgt, zorele = Zaunwinde = *Convolvulus arvensis*, die Blume, die „früh morgens“ (= in zorî de zi) ihre über die Nacht geschlossene zarte Blüte wieder aufmacht, primăvăriță, die den „Frühling“ ankündigende Primel: *Primula veris*, nebunele = Tollkorn, denn es existiert der Glaube, daß man toll wird, wenn man sie verzehrt etc. etc. Wie diese zwei letzten Beispiele gezeigt haben, besagt der lateinische und der deutsche Namen dasselbe, wie der rum., natürlich ohne daß man irgendwie einen gegenseitigen Einfluß anzunehmen braucht. In der Aufzählung von Blumennamen bei den einzelnen Suff. habe ich, wenn die deutschen oder lateinischen Benennungen mit der rum. übereinstimmen, dieselben gesperrt und zwar sehr oft habe ich das thun müssen, da es geradezu auffallend ist, wie die Anschauungsart verschiedener Völker auch in dieser Beziehung dieselbe ist. Das lat. *Filago* heißt deutsch Fadenkraut, rum. firică, das lat. *Gladiolus* = deutsch Schwertel, rum. săbiuță etc. Für *adormițea* (adorm = ich schlafe ein) bin ich im Stande, außer den deutschen Benennungen: Tageschläfchen, Siebenschläfchen, Schlafkraut, Gutenacht, noch das sp. *buenosnoches* und das russ. *Sontrava* zur Vergleichung heranzuziehen. Sehr oft ist indessen dies auch nicht der Fall. Bei der Blume „*Centaurea cyanus*“ fällt dem Deutschen ihre Eigenschaft, im Korn zu wachsen, auf; daher nennt er sie „Kornblume“; der Rum. sieht ihre blaue Farbe oder ihre besenähnliche Form als besonderes Merkmal an und nennt sie daher (je nach den Gegenden, wo für „blau“

vinăt oder albastru gesagt wird) albăstrea und vinețea oder măturică. Als krasses Beispiel sei noch die Pflanze *Cistus helianthemum* erwähnt, wofür der Deutsche den schönen Namen „Sonnenröschen“ hat, während der Rumäne, dem ihre Beziehung zur Sonne nicht auffällt, mălăcel sagt, da sie ihm irgendwie mit einem Büffelkalb ähnlich zu sein scheint.

Anm. Sehr viele Pflanzennamen erscheinen nur im Plur., z. B. (um nur solche, die mit Suff. -el gebildet sind, anzuführen): acățele = mains de vigne; bulbucei = Trollblume; călțuneî = Benediktenkraut: *Geum urbanum*; clocotei = Wiesenraute: *Thalictrum*; coconei = Schneeglöckchen: *Galanthus nivalis*; clopoței = Glockenblume: *Campanula rhapsodica* (vgl. clopoțel = Maiblume); cocorei und cocoșei = Hundszahn: *Erythronium* (vgl. cocoșel = Blutauge: *Adonis*); copăcei = Springkraut: *Balsamine hortensis*; crașei (= crășici) = Wegdorn: *Rhamnus frangula*; nebunele = Tollkorn; strugurei = Johannisbeere: *Ribes nigrum*; sufletele (= mărghăritărele, lăcrămioare) = Maiglöckchen: *Convallaria majalis*; păducei = Frostbeule (vgl. păducel = Hagedorn: *Crataegus*); trierei = Leberblume: *Anemone hepatica*; zorele = *Convolvulus arvensis* etc. Dieser Gebrauch erklärt sich dadurch, daß die betreffenden Pflanzen nach ihren „Blüten“ genannt werden (vgl. denselben Fall im Deutschen: Schneeglöckchen, Pfaffenhütchen etc.).

§ 15. Der Gebrauch, für Blumen diminuierte Worte anzuwenden, muß schon früh sehr fest ausgebildet worden sein. Lat. und fremde Blumenamen, wenn sie nicht schon Dim. sind, bekommen das charakteristische Gepräge der rum. Pflanzenbenennung erst wenn man sie diminuiert. So wird lat. *arum* zu rum. *arel*, lat. *vervena* zu rum. *brebenei* etc.; *tillium* > *teiū* kommt in einigen Gegenden nur unter der Form *teiūș* (Jb. VI, 81) vor (cf. fr. *tilleul* < *tillium*), ja das Pfiemengras, welches lat. *Stipa penn-ata* heißt, hat im rum. ein doppeltes Dsuff.: *păn-uș-iță*. Weiteren Beispielen wird man im Verlaufe dieser Arbeit begegnen; hier mögen nur noch die Suffixverkettungen -ărică und -ăriță besprochen werden, da sie am besten zeigen, wie im Rum. das Dsuff. als Merkmal der Bildung von Blumenamen gefühlt wird.

§ 16. -ărică und -ăriță. In *fumărică* = Erdrauch, *lunărică* = Mondkraut, *săpunărică* = Seifenkraut,

empfindet jedermann als Primit. fum, lună, săpun und als Suff. -ărică. In der That ist aber das Suff. ebensowenig -ărică, wie etwa in luminărică (vgl. C. Negruzzi, die Novelle „Luminărică“) und mîncărică, die nicht in lumină, mînc und ărică, sondern in luminare, mîncare und ică zu trennen sind. Daß auch die genannten drei Pflanzennamen einst *fumare, *lunare, *săpunare gelautet haben, beweisen ihre lat. Benennungen: Fumaria, Botrychium lunaria, Saponaria. An diese trat dann -ică, weil das Suff. -are nicht Dim. bildet, infolgedessen auch nicht Pflanzennamen ableiten kann. Später als man ein lunărică in lună + ărică trennte, bildete man für dieselbe Pflanze noch eine andere Benennung: văcărică, von vacă abgeleitet. Ebenso ist -ăriţă zu erklären in inăriţă = Leinkraut: Linaria und lunăriţă (= lunărică) = Mondkraut: Botrychium lunaria, und ebenfalls von vacă bildete man durch -ăriţă den Vogelnamen: Motacilla flava: văcăriţă. Ebenfalls aus -are und -iţă besteht das anders betonte Suff. -ăriţă. Doch geht dieses are nicht auf lat. -aria, sondern auf -ale zurück, und hat im Rum. die Function, vorzugsweise Worte, die eine Krankheit bezeichnen, zu bilden (z. B. găin-are = Darrsucht, grumăz-are = Kehlsucht, gălbin-are = Gelbsucht, flăminz-are = Weiche (bei Tieren), lup-are = Wolfsgeschwür, pîntec-are = Durchfall etc.), dann auch Namen von Pflanzen die als Medizin gegen die betreffende Krankheit gebraucht werden (cium-are = Bockskraut) und schließlich Pflanzennamen überhaupt. Doch in diesen zwei letzten Bedeutungen wurde -are durch das Dsuff. -iţă erweitert, z. B. bolînd-ăriţă = Stechapfel: Datura stramonium; gîsc-ăriţă = Gänsekraut: Arabis; ghimp-ăriţă = Dornengras: Cypsis scolenoides; lîn-ăriţă = Fadenkraut: Filago; limb-ăriţă = Wasserwegerich; măsălăriţă = Bilsenkraut: Hyoscianus niger; nigelăriţă (vgl. § 110, Anm. 2) = Schöllkraut: Chelidonium; şerp-ăriţă = Kreuzblume: Polygala; venin-ăriţă = Gratiola officinalis etc. (Der Sinn „Medizin gegen ein Übel“ tritt in Pflanzennamen wie: limbricăriţă und purecăriţă, die man gegen limbricî und

purecî gebraucht, deutlich hervor.) Diese Erweiterung des Suff. -are durch -iță, welche ursprünglich nur den Namen für Pflanzen zukommt, hat sich dann auch auf die Krankheitsnamen übertragen, so daß armurăriță (abgeleitet von armur = Schulterblatt) sowohl eine Viehkrankheit, als auch eine Pflanze, die man dem Vieh gegen diese Krankheit zu fressen giebt, neben armuráre, bedeuten kann.

§ 17. Selbstredend ist die erste Folge der Anwendung von Dsuff. zur Bildung von Pflanzennamen eine große Konfusion. Durch die Möglichkeit der Komposition präzisiert der Deutsche in einem Fall, wie „Erdbeere“ eine bestimmte Art von Beeren, die am Erdboden wachsen, indem für andere Beerenarten, welche niedrig wachsen, andere Zusammensetzungen von „Beere“ vorkommen z. B. Heidelbeere etc. Durch die Diminution von poamă: pomiță sind aber im Rum. zwei Möglichkeiten der Bedeutung gegeben, es kann heißen „Erdbeere“, als auch „kleine Frucht“. Ebenso kann ciubotică „Primel“, als auch „kleiner Schuh“, strugurei „Johannisbeere“, sowie „kleine Traube“ bedeuten. In den meisten Fällen geht lediglich aus dem Zusammenhange der gemeinte Sinn des Wortes hervor. Doch hat man auch andere Erkennungszeichen, wie a) der Sinn des Wortes erlaubt keine Diminution, z. B. zorele. Jedermann weiß, daß so nur die Blume (Ackerwinde) heißen kann, da es doch nicht gut geht ein Wort wie „Tagesanbruch“ zu verkleinern; b) die Form des Wortes kann manchmal einen Zweifel kaum aufkommen lassen, da die Pflanzennamen, wie dies in § 28 und § 31 gezeigt werden wird, oft abweichende Bildungen aufweisen; c) der feststehende Gebrauch von Diminution einzelner Wörter kann auch als (ein weniger zuverlässiges) Criterium dienen, so z. B. wird man wissen, daß ein Wort wie călugărișor eine Pflanze (Grindkraut) bedeutet, da ein Dim. auf -ișor von călugăr sonst nicht gebraucht wird. — Bei diminuierten Pflanzennamen kommt man selten in die Lage, nicht zu wissen, ob ein Dim. oder eine neue (Art von) Pflanze gemeint ist, da eigentliche Verkleinerungen von Blumen

kaum in der Rede gebraucht werden. Man wird also nur im Zweifel sein können, ob z. B. *strugurei* eine ganz andere Pflanze (Johannisbeere) oder eine Art von Traube ist; daß darunter „kleine Trauben“ gemeint sein könnten, ist ein zu seltener Fall, da man auch im Rum. bei solchen Gelegenheiten, wo doch der Ton des Satzes auf „klein“ ruht, nicht das Dim., sondern die Umschreibung durch *mic* wählt. In den meisten Fällen haben die diminuierten Pflanzennamen indessen einen ganz speziellen, scharf ausgeprägten Sinn, und zwar „die wildwachsende Art einer Gartenpflanze“: *bucăţel* = Straußgras: *Agrostis canina* (vgl. *bucate* = Getreide); *cucurbeţ-ică* = Zaurübe: *Bryonia alba*; *mărăr-aş* = gemeiner Eppich: *Phellandrium*; *aior* = Waldknoblauch: *Allium ursinum*; *lintiţă* = Wasserlinse, *garofiţă* (= *garoafă sălbatică*) = Grasnelke, *vişinel* = Erd-Zwerg-Kirsche: *Prunus chamae-cerasus* etc. Wie dieses letzte Beispiel zeigt, hat sich dieser Sinn daraus entwickelt, daß die wilden Arten von Pflanzen in der That kleiner sind, als die im Garten gut gepflegten.

§ 18. Endlich sei noch eine methodische Frage erörtert. Da doch der Gebrauch, durch Diminution Pflanzennamen zu bilden, fast durchgeführt im Rum. erscheint, darf man die Sache umkehren, und aus Pflanzennamen Schlüsse auf die rum. Dim. ziehen? Darf man beispielsweise, wenn man eine Pflanze wie *brăbănoc* (= Immergrün: *Vinca Pervinca*) hat, welches wahrscheinlich von *broboană* (*brăboană*) abzuleiten ist, mit Bestimmtheit sagen, daß in diesem Falle -oc nicht das aug., sondern das dim. Suff. ist? Oder ist es gestattet, wenn die slav. š-Suff., die allem Anscheine nach das Vorbild der rum. ş-Suff. waren, keine Diminutivbedeutung haben, doch viele Blumennamen ableiten, zu sagen, daß sich im Rum. die diminutive Funktion dieser Suff. dadurch entwickelt hat, daß man eben diese Pflanzennamen als Dim. aufgefaßt hat? Ich will diese Fragen, deren Antwort nicht leicht zu geben ist, nur gestellt haben, ohne sie zu lösen, und wenn ich in Verlegenheit kam, einen Schluß zu ziehen, habe ich mich begnügt

anzudeuten, daß die Möglichkeit einer derartigen Ableitung oder Beeinflussung, wenn sie auch nicht sicher ist, doch keinesfalls außer acht gelassen werden darf.

§ 19. In weit geringerem Umfange werden die Dsuff. im Rum. zur Bildung von Tiernamen gebraucht, und von diesen am allerwenigsten für die Vierfüßler. Solcher giebt es bedeutend weniger als Pflanzen, und für die meisten giebt es im Rum. ererbte oder entlehnte Wörter mit selbständigem Stamm. Auch sind die Tiere meist so groß, daß ein Dsuff. als ableitend gar nicht passen würde. Nur wenn ein Tier wirklich durch seine Kleinheit auffällig ist, kann sein Name ein Dim. sein, wie z. B. *mişunel* = Hamster (*mişuna*). Geeigneter sind die Dsuff. zur Bildung von Namen für Insekten. Doch giebt es für diese ziemlich wenig Benennungen im Rum., auch vermissen wir eine Zusammenstellung der Namen von Käfern. Beispiele: *căl-uţ* = Heupfeid; *mări-uţă* und *mămăr-uţă* (Et?) = Marienkäfer: *Coccinella*; *condraţel* (Et?) = Floh. ar. *bubulik*(o) (vgl. über die Etymologie dieses Wortes V. Jb., S. 305; auch im Dr. soll *bubulic* vorkommen, wie mir N. Sulică mitteilte) = Mistkäfer; *căpuşe* (= *cap* + *uşe*, weil die Schaf-laue mit dem Kopf in dem Fell des Schafes steckt) = *acăr-iţă* (vgl. § 90) = *mielăriţă* (das Suff. *-ăriţă* ist analogisch nach *acar-iţă* entstanden) = Schaf-laue: *Pediculus ovis*. (In *cărăbuş* = Maikäfer ist *-uş* nicht Suff., sondern gehört zum Stamm). Daneben giebt es natürlich auch nichtdiminuierte Namen, wie *albină*, *gîndac*, *muscă*, *ţîntar* etc. Auch für Namen von Fischen giebt es Dim. z. B. *baboi-aş* = *Perca fluviatilis*; *mol-aş* = Aalquappe: *Gadus lotta* (vgl. § 161); *porc-aş* = Steinkarausehe: *Cyprinus gobio*; *albişor*, *albişoară* = *Cyprinus alburnus* = *plăticiă* (Quin. 23 von „lat. *platus* (= *planus*) cuius vox forma *latus* alia est“; vgl. die Pflanze *plăticiă*); *crăişor* = Lachsforelle: *Salmo trutta*; *poduţ* = Nasenfisch: *Cyprinus nasus* etc. Unter den Vogelnamen giebt es ziemlich viele, die durch Diminution gebildet werden; deshalb werden sie neben den Pflanzennamen bei den einzelnen Suff. unter D aufgezählt. Die Mehrheit der Namen für Vögel

sind jedoch *Nomina agentis*, da sie als lebende Wesen einer Handlung (singen, rauben etc.) fähig sind und gerade durch diese ihre Fähigkeiten gekennzeichnet werden, so z. B. ein Vogel der Fische oder Bienen frißt, wird „Bienenfänger“ bezw. „Fischer“ genannt (*albinar*, *pescar*). Dim. sind meist nur ganz kleine Vögel; so z. B. finden sich die meisten diminuierten Namen für den Zaunkönig. Sehr oft tritt auch das Dsuff. an das *Nom. agentis* an z. B. *albinărel*, *pescăraş*, welche nicht in *albină*, *peşte* + *ărel*, *ăraş*, sondern in *albinar* + *el*, *pescar* + *aş*, also „kleiner Bienenfänger“, „kleiner Fischer“ zu trennen sind.

Anm. Sehr selten finden sich Fälle, wo das Dim. von einem Tiernamen die wilde Art desselben Tieres bezeichnen soll, wie z. B. *căprioară* = Reh G. b. 110, 2. 304, 3 ar. *kăprioară* (*capră* = Ziege); sonst haben diese eine ganz andere Bedeutung, wie z. B. *bour-el* ist nicht kleiner Auerochs, sondern Schnecke, *gîndăc-eî* nicht wilde Käfer, sondern spanische Fliege. — Mit *arel* etc. (§ 15) ist zu vergleichen *greeruş*, welches viel verbreiteter ist als *greer* = Grille.

E. Andere Bedeutungsentwickelungen der Dsuff.

§ 20. Aus dem Kleinheitsbegriff hat sich sehr leicht die Subalternität bei Würden entwickeln können, so heißt *armăşel* nicht „kleiner *armaş* (= *Präfoss*)“, sondern „Amtdiener“, *vătăşel* nicht „kleiner *vătaş* (= *vătaf* = Aufseher)“, sondern „Nachtwächter“, *vornicel* nicht „kleiner *vornic* (= Minister)“, sondern der Minister einer Hochzeit, d. h. „der Brautführer“.

§ 21. Der Gebrauch der Dim. ist der Kindersprache charakteristisch, daher die vielen Dim. zur Bezeichnung von Kinderspielen, z. B. *alun-el*, *băieţ-el*, *ineluş-invirtescuş*, *ulceluşe*, *aţişoară*, *cărămiz-ioară*, *brăzdiţă* etc.

§ 22. Ein eigentümlicher Gebrauch im Rum. ist es, wenn Dim. als Namen für Hautkrankheiten gebraucht werden. Solche sind als „kleine, unbedeutende Krankheiten“ aufzufassen, ja die meisten von ihnen sind sogar nicht ganz unangenehm,

wie z. B. der Mutterfleck. Fast jedes Dsuff. bildet solche Worte, z. B.: alun-el, alun-ea G. b. 308, 3 alun-ică G. b. 308, 3 = Muttermal, fu(r)nicei und puştea (= lat. pustella) = Pustel, sugel (sug) = Nagelgeschwür, negel (§ 110, Anm. 2) Fingerwarze; rapură (lat. rapula?) = eine Hautkrankheit; lip-ică (lipesc) = Grind; alun-iţă = Muttermal; lint-iţă = pistr-uie = Sommersprosse; noiţă (nou) = weißer Nagelfleck; unghişoară (unghie) = Frosch (Krankh.) etc.

§ 23. Sehr befremdend muß es einem, der in den Geist der rum. Sprache nicht eingedrungen ist, erscheinen, wenn aus der Diminution gerade eine entgegengesetzte Bedeutung hervorwächst: die der Intensität. Wir wollen zuerst ein Beispiel (aus einem Gedicht von Coşbuc) vorführen. Der Bauernbursche geht früh morgens mit seinem Wagen am Fenster der Geliebten vorbei. An dem Knall der Peitsche hat sie ihn erkannt, springt zum Thore hinaus, um ihm wenigstens einen flüchtigen Gruß zuzuflüstern, denn sie weiß, daß er sonst den ganzen Tag bei der Arbeit betrübt sein wird. Das ist rum. ausgedrückt: „că toată ziulica lui munceşte supărat.“ Was hat hier das Dim. ziulică (von zi) zu thun, da doch gesagt sein soll, was übrigens auch aus „toată“ ersichtlich ist, daß er den „ganzen, langen“ Tag, der ihm in seinem Ärger noch länger erscheinen muß, betrübt sein wird? So sehr dieser Gebrauch beim ersten Blick befremdend wirkt, ist er erklärlich, wenn man sich erinnert, daß das rum. Dsuff. nicht nur verkleinert, sondern auch Liebkosung ausdrückt. Man vergleiche das angeführte Beispiel mit einem ganz ähnlichen aus dem Deutschen: „Den lieben langen Tag, hab ich nur Müß und Plag.“ Das intensive „la urma urmelor“ (vgl. russ. въ концѣ концовъ) wird im Deutschen durch „zu guter Letzt“ ausgedrückt. Andere rum. Beispiele sind (ich muß ganze Sätze anführen, da die Intensität, welche durch das Dim. ausgedrückt wird, nur aus dem Satzgefüge erkennbar ist): „Şi-am rămas aşa, singurică, singurea!“ (Aus einem Volkslied), synonym mit „singur — singurel“ und „singurică cuc“ = Ich bin somit ganz allein (allein wie der Kuckuck) geblieben“, oder „stai

binişor!“ ein Ausruf, den oft die Mutter ihrem Kinde wiederholt, und welcher nicht „sei ein wenig still“, sondern „sei ganz still“ heißt; „mergî mai încetinel!“ drückt eine Verstärkung des Komparativs „langsamer“ und ist intensiver als „mergî mai încet“; „şti că mî-estî istecior!“ heißt „du bist mir ein ganz schlauer Kerl!“; „aî umblat toată nopticica haimana“ bedeutet „du bist die ganze, lange Nacht gebummelt“ „un cuţit nou (de) nou“ = „ein nagelneues Messer“ u. s. w. Aber nicht nur Sb., Aj. und Av. (diese haben meist intensiven Sinn, wenn sie diminuiert werden), sondern auch Interjektionen werden durch die Diminution potenziert, z. B. „aolică!“ drückt grösseren Schrecken, Schmerz etc. aus, als „aoleu!“ „Măiculiţă!“ hört man oft einen Überraschten ausrufen, und zwar ebenso wie im Deutschen „Du lieber Gott!“, wird dieser Ausruf bei unangenehmen Überraschungen gebraucht. — In anderen Fällen läßt sich der intensive Gebrauch aus dem verkleinernden erklären. Wenn man z. B. sagt „viu acuşica!“, so drückt dies mehr als „viu acuşa“ aus; und zwar ist hier die Anschauung die, daß durch die Diminuierung von acuşa = „sogleich“ ein noch kürzerer Zeitraum ausgedrückt wird, weniger als „sogleich“. Noch klarer tritt dies an einem Beispiel wie „nu-ţi dau nicî atitica pine“ hervor, wo „nicî atitica“ weniger als „nicht einmal soviel“ (hier begleitet gewöhnlich eine Geste die Rede) ist.

§ 24. Noch viele andere Bedeutungen kann ein Dim. haben, da sich jedoch diese nicht gut in Gruppen einteilen lassen, habe ich es unterlassen, über diese weiter hier zu handeln, und habe bei den einzelnen Suff. unter E die Fälle angeführt. Der Sinnesübergang ist meistens klar (z. B. cuţit = Messer — cuţitaş = Federmesser; unchiū = Onkel — unchiaş = (eigentlich „kleiner Onkel“) Greis; negustor = Händler — negustoraş = nicht nur „kleiner Händler“, sondern auch Kleinhändler etc., wo das nicht der Fall ist, habe ich ihn (in Klammern) zu erklären versucht.

§ 25. Wir haben gesehen, wie durch den Gebrauch die Dim. für Pflanzennamen zu verwenden, der Sinn mancher

Worte, wenn sie diminuiert werden, unklar wird. Die Konfusion wird durch die in diesem Abschnitt besprochenen weiteren Möglichkeiten der Bedeutungsentwicklung noch größer. Zwar lassen manche Dim. keinen Zweifel über ihre Bedeutung entstehen, wie wir das im § 17, a bei zorele gesehen haben, doch manchmal können wir dem vereinzelt Wort seine Bedeutung gar nicht ansehen und nur der Zusammenhang kann uns über dessen Sinn Aufklärung geben. Brumar heißt November (eigentlich der Reifmonat), davon haben wir ein Dim. brumärel. In diesem Fall können wir mit Bestimmtheit sagen, daß dies Wort nicht „der kleine November“ bedeuten kann, da es keine großen und kleinen November giebt, sondern es muß eine andere Bedeutung haben und zwar bedeutet es „Oktober“ (eigentlich der Monat des kleinen Reifes). Woher soll man indessen wissen, ob unter alu n-ea „kleine Haselnuß“, „Muttermal“, „ein Kinderspiel“ oder die Pflanze „Bunium bulbocastanum“ gemeint ist? Solche Beispiele wie alunea kann man noch viele anführen: ațică = 1) kleiner Faden, 2) Leinenstoff, 3) Kinderspiel; ciubotică = 1) kleiner Schuh, 2) Primel: *Primula veris*; clocoticî = 1) Pfaffenhütchen: *Evonymus europaeus*, 2) Walldrebe: *Clematis integrifolia*, 3) Kappertopf: *Rhimanthus*, 4) Art Flanell für die Beine; fetică = 1) kleines Mädchen, 2) Ackersalat: *Valeriana*; luminărică = 1) kleine Kerze, 2) Königskerze: *Verbascum thapsus*; clopoțel = 1) Schelle, 2) Maiblume: *Convalaria majalis*; prisnel = 1) Spinnwirtel, 2) Schafgarbe: *Myriophyllum*; sugel = 1) Nagelgeschwür, 2) Taubnessel: *Lanium*; turtea = 1) Scheibe, 2) Eichelbecher, 3) Abguß, 4) Eberwurz: *Carlina* (vgl. turtel = Flachsseide = *Cuscuta europaea*); albișor = 1) ziemlich weiß, 2) *Cyprinus gobio*, 3) Art Pilz; asprișor = 1) ziemlich rau, 2) Münze (vgl. asprișoară = *Asperugo*); brădișor = 1) kleine Fichte, 2) Schlangenmoos: *Lycopodium selago*, 3) *Juniperus*, 4) Birkenhenne; crăișor = 1) Prinz, 2) Lump (nicht im schlechten Sinne); perișor = 1) kleines Haar, 2) Haargras: *Elymus*, 3) Wintergrün: *Pyrula* (*perișoare* = Birnchen und Klöße: von

pară); scortişor = Caneelbaum: *Laurus cynamonum*, scortişoară = 1) Zimmt, 2) Purpurreiher: *Ardea purpurea*; cuişor = 1) kleiner Nagel, 2) clou de girofle G. b. 42, 3. 45, 1, 3. 109, 3 (vgl. cuişoare = Tausendguldenkraut); găinuşe = 1) Birkhenne: *Tetrao tetrix*, 2) Silbergestirn, 3) Tolldocke: *Isopyrum*; gălbîn-uş = 1) Eidotter, 2) Leindotter: *Camelina sativa*; lemnuş = 1) Streichholz, 2) Eberraute: *Artemisia absotanum*. Weitere Beispiele unter E, bei den einzelnen Suff.

II. A. Allgemeine Betrachtungen.

§ 26. Kann man von jedem Worte, welches überhaupt fähig ist diminuiert zu werden, mittelst eines jeden Dsuff. ein anderes ableiten? Die Antwort auf diese erste Frage, die sich uns aufdrängt, ist verneinend. Im Rum. ist es nicht möglich, wie im Deutschen durch -chen und -lein, jedes Wort durch dieselben Suff. zu diminuiieren; von pälărie kann man pälăriuță, pälăriucă, pälărioară ableiten, doch nie ein pälăriăşe, pälăriuliță, pälăriandră etc. Ein Kriterium, welches uns belehren könnte, wann gewisse Suff. diminuiieren dürfen, giebt es nicht: lediglich der Gebrauch ist bestimmend und ist auch dialektisch ziemlich feststehend. Zwar giebt es gewisse Lautgruppen, die aus dem Zusammenwachsen des Auslautes des Primit. und des Anlautes des Suff. entstehen, die unbeliebt sind (vgl. Suff. -şor), und denen man deshalb aus dem Wege geht; doch würde jeder Versuch scheitern, wollte man für jedes Suff. Regeln aufzustellen suchen, nach welchen es Wörter mit bestimmtem Auslaut bevorzugt. Auch ein Streben nach Vokalharmonie, wie z. B. im Ungarischen, ist bei der rum. Suffigierung gar nicht bemerkbar. Alles, was man sagen kann, ist, daß die rum. Sprache nicht gerade so streng in der Wahl der Dsuff., wie ihre Schwestersprachen ist, was sich aus dem bei einem rum. Dsuff. so stark entwickelten Nebenzug der Liebkosung erklärt. Wenn das Herz spricht, zerreißt es oft die Fesseln

der Sprache. Die ungemein vielen Dim. von einem Wort wie Maria beweisen dies am besten: wenn die Mutter ihre Tochter, oder der Bursche seine Geliebte Maria liebkosen, so können sie sich nicht genug thun in schmeichelnden Worten, um ihrer Liebe Ausdruck zu geben. — Ich glaube bemerkt zu haben, daß die innigere Beziehung, welche zwischen einigen Dsuff. (z. B. zwischen -uț und -uliță) existiert, auf welche ich im Verlaufe dieser Arbeit oft die Aufmerksamkeit lenken werde, von der Übereinstimmung im Kons. oder im Vok. bedingt ist.

§ 27. Haben alle Dsuff. dieselbe Bedeutung? HEM behauptet, daß bădiță und bădișor zärtlicher sind, als bădică. Ich halte ein derartiges Verfahren, feinere Sinnesnāncen innerhalb der Dim. eines Wortes herauszusuchen, für eine Manieriertheit, die nie zu einem positiven Resultat führen kann, weil es ganz subjektiv und individuell ist, einen stärkeren oder schwächeren Grad der Liebkosung oder Verkleinerung in bestimmten Dsuff. zu finden. Meinerseits empfinde ich die Dsuff. mit u-Vok. besonders zärtlich, doch bin ich sicher, daß, wenn die Stimmung und der Ton, in welchen ein Wort wie băbică gesprochen wird, geeignet ist, mir Zärtlichkeitsgefühle einzuflößen, ich dieses Dim. zärtlicher als ein băbucă nennen würde. Selbstredend ist die Ausdruckskraft potenziert in den Doppeldiminutivsuffixen und in den langsilbigen, die als solche empfunden werden.

B. Denominativa und Deverbativa.

§ 28. Es ist selbstverständlich, daß die Diminution eine sekundäre Ableitung ist. Da im Rum. die Möglichkeit Handlungen zu verkleinern, nicht vorhanden ist (wie z. B. im Russ. durch die Präposition no-: no-курить = ein wenig rauchen), so ist es natürlich, anzunehmen, daß die Dim. denominative Ableitungen sind. Das ist auch der Fall bei den echten Dim., d. h. bei unseren Klassen A—C. Es ist ganz gleichgiltig, ob das Dim. ein Sb., Aj. Av. oder gar Interjektion ist, das Primit. hat immer dieselbe syntaktische Funktion, wie

das suffigierte Wort, also: bărbat—bărbăţel; fiu—fiică; roşu—roşatec; bine—binişor; aoleu—aolică. Da jedoch ein rum. Dsuff. auch andere Funktionen (D—E) angenommen hat, so giebt es auch Dim., die eine von ihrem Primit. verschiedene syntaktische Bedeutung haben. Das ist indessen auch selbstverständlich. Wir wissen, daß die Pflanzen ihren Namen bekommen können: a) nach einem Gegenstand, dem sie in der Form gleichen z. B. ciuboţică; in diesem Falle muß das Primit. natürlich ein Sb. sein; b) nach irgend einer Eigenschaft, durch welche sie sich kennzeichnen, z. B. rotunjoare (rotund); das Primit. muß in diesem Falle ein Aj. sein; c) nach irgend einer Handlung, der sie (direkt oder indirekt) fähig sind z. B. vindec-ea (vgl. lat. medicago); also muß das Prim. ein Vb. sein. Ebenso verhält es sich mit den anderen unechten Dim. (E). Wenn eine Hautkrankheit dadurch gekennzeichnet ist, daß sie ansteckend ist, nennt man sie lipică (să lipeşte = es steckt an) oder wenn in aprinjoare = Streichhölzer das Primit. ein Vb. ist, liegt der Grund darin, daß man diesen Namen gewählt hat, weil die Streichhölzer „angezündet werden können“ u. s. w.

C. Das Zusammenwachsen des Suff. mit dem Primitivum.

§ 29. Wir haben 1) die grammatischen und 2) die lautlichen Veränderungen zu betrachten, die bei dem Zusammenwachsen des Primit. und des Suff. entstehen.

1) Grammatische Veränderungen.

§ 30. Die Hauptregel ist: Zwischen Primit. und Suff. findet meist Kongruenz statt. Da jedoch von dieser Regel wirkliche oder scheinbare Ausnahmen existieren, müssen wir im einzelnen über die Übereinstimmung in a) Genus, b) Numerus, c) Kasus und d) Artikel sprechen.

§ 31. a) **Genus.** In den meisten Fällen ist Kongruenz wahrnehmbar: cal—căluţ, masă—măsuţă etc. Die Masc. mit fem. Endung schwanken: tată—tătuc und tătucă; doch

hat in der Mehrheit der Fälle auch das Suff. die weibliche Form. Eine Eigentümlichkeit, die sich sowohl im Rom. als auch im Slav. wiederfindet, ist es, bei intensiver Liebkosung dem Suff. das dem Primit. entgegengesetzte Geschlecht zu geben, z. B. *Leanța* — *Lențisorul mîeu!* *Ștefănuță* (al mîeu!). Aber auch sonst finden sich Fälle mit Wechsel des Geschlechtes, meistens bei Pflanzennamen, bei welchen man an „floare“ denkt. (Beispiele werden sich im Verlaufe dieser Arbeit so reichlich finden, daß ich hier keine zu bringen brauche), und bei den unter E besprochenen Ableitungen, bei welchen durch den Wechsel des Geschlechtes auch die Differenzierung der Bedeutung stärker hervorgehoben wird, z. B. *paiu* — *păioară*; *babă* — *băbaș*; *cap* — *căpuș*; *chita* — *chituș*; *pană* — *pănuș* und *pănușe*; *limbă* — *limburuș*; *turlă* — *turlisor*; *fată* — *fetișor*, *fir* — *firică*; *car* — *căruș* und *căruță* etc. Einige Dsuff. haben nur ein Geschlecht, z. B. *-ică*, *-iță*, *-ache*. Diese sind unveränderlich, daher leiten die zwei ersten Dim. fast nur von Fem. ab, das letzte nur von Masc. Wegen ihrer Unmovierbarkeit diminuieren sie keine Aj. (so *-iță* und *-ache*), oder wenn sie solche verkleinern sollten, so schließen sie sich an ein anderes Suff. an (vgl. § 63). Wenn *-ică* und *-iță* dennoch männliche Sb. ableiten, so bekommt das neue Wort das weibliche Geschlecht z. B. *Ion-ică*, ar. *kluput-iko*, *Ion-iță*, *trup-iță*, *fluer-iță* JB. 110, 4, *omet-iță* etc. Nur sehr selten kommt es vor, daß diese Suff. *-ic* und *-iț* heißen z. B. *bunic* (vgl. § 63) und *bădiț* G. b. 320. JB. 227. 10, 565, 1. 564, 1. 302, 12. 121, 3 etc. (neben 50 Mal *bădiță*).

Anm. 1. Ebenso wie in *neică-neicușor* das natürliche Geschlecht siegt, so auch in dem von *labă* = *Pfote* abgeleiteten Hundennamen *Lăbuș*. *Căprior*, welches man heute in *capră* + *ior* trennt, ist lat. *capreolus*.

Anm. 2. Derselbe Genuswechsel, wie bei den diminuierten Eigennamen, tritt auch bei potenziertem Augmentation der Personennamen auf, z. B. *Vlăd-uță*, *fet-eleu* etc.

§ 32. **Numerus.** So seltsam es auch scheinen mag, giebt es hier und da Dim. die von einem Plur. abgeleitet sind. Man vergleiche *dințisor* mit *dințisori* (vgl. auch *dinț-at* und *mortărie*, *mormințarie* im Banat) und die Suffixverkettungen mit *-ur-* (§ 137, 2). Doch sind diese Fälle nicht ganz durchsichtig. Über Blumenamen, die Plur. tant. sind vgl. § 14, Anm. Vgl. endlich auch § 137, 2.

§ 33—34. **Artikel.** Hier kommen wieder nur die Eigennamen in Betracht, da die anderen Worte die unartikulierte Form zum Primit. haben. Wenn ein Eigenname artikuliert ist, bekommt auch das Suff. den Artikel, sonst nicht, z. B. *Ana-Anica*, *Maria-Marioara*, *Susana-Susănica* und alle anderen weiblichen Namen. Von den männlichen Namen werden nur die artikuliert, welche einen wirklichen Artikel in der nichtsuffigierten Form haben, also: *Bratu—Brătucu*, *Radu—Răducu*, aber *Gavrilă—Găvrilucă*, *Ștefan—Ștefănică* (vgl. *Ștefănia—Ștefănica*), *Ilie—Iliaș*, *Oprea—Oprișor*, *Costea—Costică*, *Petru—Petrișor*, *Jorgu—Jorgușor* etc.

Anm. Man darf damit nicht Formen, wie *acușica*, *atitica*, *atituța* verwechseln, deren *-a* nicht der bestimmte Artikel ist, sondern, wie das HEM gezeigt hat, das emphatische *-a*, welches auch in den Primit. *a-cuș-a*, *atit-a* enthalten ist.

2) Lautliche Veränderungen.

a) Veränderungen im Anlaut des Suff.

§ 35. Die von vorhergehenden Lauten bedingten Veränderungen der folgenden, gelten auch für den Anlaut der Suff., z. B. *a-* des Suff. wird durch den palatalen Auslaut des Primitivs in weicher Stellung in *e-* verwandelt z. B. *roși-atec* > *roșietic* (vgl. § 50, Anm. 3) *-aș* > *-eș* ist nur dialektisch z. B. *mănuncheș*, *uncheș* etc. In der Moldau, wo dieser Übergang am weitesten fortgeschritten zu sein scheint, herrscht noch Schwanken; so findet sich in den „Cintee mold.“ von Sevastos S. 179: „Gheorghieș cu palărie“ und S. 171: „Măi bădiță Gheorghiaș“ (reimt auf *sălaș*). Auch in Muntenien

(Gorj, Vilcea) hört man unchies. e- des Suff. wird bei folgender dunkler Stellung nach den im Auslaut des Primit. stehenden (Lab.), Zischlauten (und r) dialektisch fast überall zu ä. z. B. măhniț-ăl Dos. V. 281b/27 (auch in neuen Wörtern, wie șervețăl). Über die Verteilung dieses Überganges auf die verschiedenen Mundarten siehe das Normalwort vițel (vitea) in den Dialektforschungen Weigands.

i- des Suff. verwandelt sich in dunkler Stellung nach den im Auslaut des Primit. stehenden Zischlauten und r in i- z. B. -iș > -is: chior-iș etc.; țițișoare etc.

Zu bemerken ist jedoch, daß diese Übergänge nicht so konsequent durchgeführt werden, wie sonst im Wortinlaut, weil das Suffix in seiner ursprünglichen Gestalt in vielen Fällen rein erhalten bleibt und so analogisch wirken konnte. Meines Wissens wird z. B. nirgends *amăräl, *rîndurică gesagt, obwohl man rău und rîu überall hört und auch in der Schriftsprache ausnahmslos gebraucht.

b) Veränderungen im Inlaut des Primitivs.

§ 36. Durch das Suff. kann helle oder dunkle Stellung entstehen. Die von folgendem e, i einerseits und u, o, a, ä andererseits bedingten Veränderungen der Vokale, treten dann im Primit. ein, z. B.: băiat — băiețel, băiețaș; văr — verișoară; păr — perișor; vînt — vîntuleț, vîntișor (dieser Fall ist weniger konsequent durchgeführt), fată — fătucă, fātuță, fetică, fetiță, fetișoară, fetișcană etc.

c) Veränderungen im Auslaut des Primitivs.

§ 37. Für vokalisch auslautende Wörter gilt die Regel, daß alle unbetonten Vokale, die nach dem Kons. der letzten Silbe stehen, vor dem Suff. ausfallen: socru — socr-ișor; masă — măsuță; mare — mări-șor, glesne — glesnișoară etc. Endet das Wort auf einen Diphthong, so fällt dieser, wenn er unbetont ist, in der Regel aus, wenn er den Ton trägt. verliert er alles, was hinter dem Ton steht: fînie — funișoară; mîlie — molaș; vie — vi-ișoară; Ilie — Iliăș, bou

-bo-işor etc. Sehr selten ist der Fall, daß betonter Vokal in den Auslaut zu stehen kommt; vor dem Suff. bleibt er erhalten, wenn auch meist nur als Gleitlaut: türk. nine + ac > nine-acă. Zur Hiatusstilgung dient j, übertragen von Fällen, wo es im diphthongischen Auslaute stand z. B. Andreiū — Andre-(i)-iţă, Andre-(i)-aş; baboîū — babo-i-aş, und regelmässig in der Verbindung: -ăū + aş und -andru: flăcău — flăcă-i-aş flăcă-i-andru; părăū — pără-i-aş etc. Manchmal stellt sich auch ein -i- ein: Gheorghe — Gheorgh(i)eş, aşch(i)e — aşch-i-ută etc. Über -ăişe, -ăuş vgl. § 170. Von mintă wird minte-ută abgeleitet, vielleicht zur Differenzierung von mintuţă (minte).

§ 38. Wenn das Primit. consonantisch auslautet, so treten alle Lautveränderungen ein, die auch sonst bei dem Zusammentreffen derselben Laute stattfinden. Es kommen jedoch von dieser Regel viele Ausnahmen vor, und zwar nach zwei Richtungen hin: 1) wird durch das Vorschweben des Primit. verhindert, daß der auslautende Kons. affiziert wird z. B. nuc-ă + iţă > nuk-iţă statt *nutsiţă, 2) weit häufiger indessen tritt der entgegengesetzte Fall ein, daß der affizierte stammauslautende Kons. auch auf solche Ableitungen übertragen wird, wo er rein bleiben sollte z. B. băiat + el > băieţ-el, băiat + ime > băieţ-ime etc. băiat + aş, -uş > *băiet-aş, *băiet-uş (wie băiet-an), statt dessen heißen diese Dim.: băieţaş, băieţ-uş; gramadă + ioară > gră-măj-oară, und dieser Stamm grămăj- wird auch auf andere Ableitungen übertragen: grămăj-uie, statt *grămăd-nie etc. (vgl. § 132). Solche analoge Entwicklungen werden bei der Besprechung der einzelnen Suff. erwähnt und erklärt.

D. Suffixverkettungen.

§ 39. Durch die häufige Anwendung von Dim. erklärt sich die große Anzahl von diminutivischen Suffixverkettungen der rum. Sprache. Sehr oft kommt man in die Lage, schon suffigierte Wörter zu diminuieren, z. B. albinărel = albin-

ar + el = „kleiner Bienenfänger“. Da man daraus als Primit. albină (nicht albinar) trennt, entsteht die Suffixverkettung -ărel. In anderen Fällen beruht die Entstehung einer Suffixverkettung auf falscher Trennung eines Primit. mit doppeltem Stamm z. B. stea, stele, Dim. stel-uță, das man für aus stea und einem Suff. -luță entstanden hält, und wieder in anderen Fällen ist die Suffixverkettung nichts anderes, als das Resultat einer doppelten Diminution. Gerade dadurch, daß man so häufig die Dsuff. gebraucht, hat sich ihre Bedeutung geschwächt, und man sieht sich gezwungen, wenn man einen intensiven Grad der Kleinheit oder Liebkosung ausdrücken will, ein Dim. noch einmal zu diminuieren. Wenn man z. B. seinem Kind Marița (Dim. von Maria) tagtäglich sagt, so wird Marița nicht mehr als Dim. empfunden, und man ist gezwungen (Mari)țica zu sagen, um den Namen wirklich als Dim. zu empfinden; ja selbst [Mari]țicuța, mit dreifacher Diminution kommt vor.

§ 40. Da die Macht der Analogie gerade bei der Entstehung von Suffixverkettungen so groß ist, müssen wir es hier unterlassen zusammenhängend über die Suffixverkettungen zu handeln; wir werden die einzelnen Fälle an den betreffenden Stellen zu untersuchen haben. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß jede Suffixverkettung — sei sie wie -ărel, oder -luță, oder -ițica entstanden — eine größere Kraft zu verkleinern und zu liebkosen besitzt, als die einfachen Dsuff.

Anm. Manche Dsuff. kommen nur noch in Suffixverkettungen als lebende Suff. vor, so -ul und -iș(?). Gerade die Thatsache, daß man das Bedürfnis empfand, Ableitungen mittels solcher Suff. noch einmal zu diminuieren, beweist, daß die diminutivische Bedeutung dieser Suff. schon von Alters her schwach und im Aussterben begriffen war.

Zweiter Teil.

I. Abschnitt.

Die c-Suffixe.

§ 41. In seiner Abhandlung über „Die Suffixe accus, iccus, occus, ucus (uccus) im Romanischen“ Ztschr. XX 335 ff. sucht A. Horning das Vorhandensein der c-Suff. im Lat. nachzuweisen. Einige darunter sind im Lat. direkt belegt, andere kommen in bestimmten Suffixverkettungen und im Wechsel mit anderen verwandten Suff. vor. Die rom. Sprachen bezeugen indessen am klarsten, daß das Vglat. alle diese Suff. gehabt haben mußte. Wenn man die Schwestersprachen vergleicht, so liegt überall in den c-Suff. dieselbe Diminutiv- oder Pejorativ- (und damit verbunden Augm.-)Bedeutung vor. In formeller Hinsicht muß man annehmen, daß diese Suff. sowohl mit -c- als auch mit -cc- vorhanden waren. Gerade dieser Punkt jedoch, für dessen Erklärung A. Hornings Erwägungen meiner Ansicht nach nicht unwiderlegbar sind, kommt für das Rum. nicht in Betracht, da schon vorrumänisch die kurze und die lange gutturale Tenuis zusammengefallen sind. Dem rum. -ac kann lautlich sowohl -acus als auch -accus zu Grunde liegen.

§ 42. Für uns ist es wichtig zu wissen, wie es sich mit den c-Suff. im Rum. verhält, insofern sie Dsuff. sind. Doch hielt ich es nicht für zwecklos, in Anmerkungen auch auf die anderen Bedeutungen dieser Suff., wo solche vorhanden waren, aufmerksam zu machen und somit die Verwandtschaft mit den Schwestersprachen hervorzuheben.

-ac.

§ 43. -ac ist kein häufiges Suff. Von den -ac-Ableitungen sind wieder nur wenige Diminutionen. Diese sind entweder Sb. oder Aj.

§ 44. Von den Sb. ist eigentlich nur dr. băbac(ă) von türk. baba = Väterchen (vgl. duducă) und ar. fitşorak (Arom. II 95, 18: tiner ş muşat fitşorak) von fitşor = Bursche, sichere Dim. Das dr. pălmac = Zoll scheint ein Dim. von palmă = Spanne zu sein, wenigstens wird es sicher so empfunden in „inaltă de o palmă şi 6 palmace“ Mar. Orn. II 279, nota. Doch ob palmac von palmă abzuleiten ist, wird zweifelhaft durch das von Cih. II 604 angeführte „parmac = largeur du pouce, pouce = 12 lignes“, zurückgeführt auf türk. „parmaq = pouce, mesure de 12 lignes“. Aus parmac hat durch Volksetymologie nach palmă ein palmac leicht entstehen können. Vielleicht ist auch das ar. bqltak ein Dim.; darüber vgl. jedoch das in § 70 über dr. băltoacă Gesagte. HEM nennt băbîrnac (bobîrnac) = Nasenstüber ein Dim. von băbîrnă und JB. (Glossar) laibărac = Art Rock ein Dim. von laibăr. Ich kann weder das eine noch das andere Wort als Dim. empfinden. HEM. (siehe § 45 Anm.) kennt im Rum. nur ein -ac mit Diminutivbedeutung und das wird ihn verleitet haben, in băbîrnac eine Verkleinerung des etwas ganz anderes bedeutenden băbîrnă zu sehen. Was laibărac anbetrifft, so glaube ich, daß es — wohl unter dem Einfluß des Suff. -ac — aus dem deutschen „Leibrock“ entstanden ist, ebenso wie laibăr = deutsch „Leibel“. Nineacă = Mutter wird von Şăin. vom türk. nine = dass. abgeleitet, und wenn die ungewöhnliche Bildung nach § 37 zu erklären ist, so geht dieses Wort sicher auf *nineá (= türk. nine) + acă zurück. In fundac = Heuschober (Polizu Wb. 521, Şăin. 161, Cih. I, 104, Damé Wb. 44) kann -ac sehr wohl Dsuff. sein, doch kann ich das Primit. nicht erkennen. An fund = Boden zu denken, wie Cih. Şăin. u. a., wäre das Einfachste, doch woher dann ein tertium comparationis nehmen? Dachte man vielleicht an den bauchigen „Boden“ eines Kessels, der dieselbe Form wie der Heuschober hat? Jedenfalls werden wir aus Cih.s Verweis fr. fonceau < *fundicellus ebenso wenig klug, wie aus der Vergleichung mit anderen Sprachen: it. fundaccio, rtr. fundach = Bodensatz oder türk. funduk > funduc = 22 Piaster-Stück. In turmác

= einjähriger Büffel, *godác* (= *gódin*) = einjähriges Schwein, kann man leicht das Primitivum *turmă* und sl. *godak* = Jahr erkennen. Wenn man dazu *minzoc* = einjähriges Füllen und ar. *demuš* (Et?) = einjähriges Kalb vergleicht, so haben alle diese vier Worte den Begriff der „Einjährigkeit“ gemeinsam.

§ 45. Durch -ac diminuierte Aj. giebt es wenige. Ein sicheres Beispiel ist *porumbac* = ziemlich grau von *porumb* = taubengrau Alex. P. p.² 8: „Ba, cucule, ba, nu te-oi asculta, *porumbacule*, *frumuşelule*, *pestrişorule*, *drăguşorule*“ etc. Mar. Or. II 375: „*porumbe* sau *porumbace* la culoare, *adecă cenuşii* şi *pătate cu negru*.“ Vielleicht liegt ein Dim. in dem oft begegnenden Dorfnamen *Albac*. Drei weitere Beispiele giebt HEM. 117 ff. aus *Jipescu* (*Vălenii de munte*): „*Dacă uscăţiva, puţinica şi budulaca mea vorbire*“ etc. „*Cînd ieşti mic, scundac, văzut ai cum te hărtăpălesc toţi?*“ „*. . . . îndrăsneala tinerilor, mintea pururea crudacă a fetelor*“ Was das Wort *budulac* betrifft, so wird es wie *Şăin*. (Elem. turc. 18) „*budalá, budulac* = prost, *neghiob*“ aus dem türk. *budala* = dass. abzuleiten sein. Vgl. *Cih*. II 484 und Schuchardt: *Ztschr.* XV, 98 ff.: „*Romano-Magyarisches*“. HEM. nennt alle diese drei Wörter Dim., was auch richtig sein mag (vgl. „*sînt oameni apropiaţi, budulaci, ospătareţi şi miloşi*“ *Jipescu* 100), doch könnte man sie auch als Pej. auffassen.

Anm. HEM. sagt (S. 479), daß -ac nie Pej. und Verachtung ausdrückt. Das stimmt keinesfalls. In der Mehrheit der Beispiele ist -ac nicht Dsuff., sondern bildet Aug.-Pej. oder dient zur Motion von Mask., ganz genau dem -oiu entsprechend, oft mit ihm wechselnd. Ich lasse hier einige Beispiele folgen, in denen Primit. und Suff. deutlich zu unterscheiden sind: *buhac* = *buhă mare* Mar. Or. I 208, *cîorac* = *cîoroaie* Mar. Or. II, 25, *găzdac* JB. 393, 6, 9 = *găzdoiu*, *gînsac* (vgl. § 78) = *gî(n)scoiu*. *prostac* = Mann aus niederen Stände bei Dos. V. 11b/23 (vgl. § 78) etc., ein Aj.: *zodiac* = launenhaft und das durch -ăn- weitergebildete *prost-ăn-ac* = tölpelhaft.

§ 46. **Etymologie von -ac.** HEM. geht der Frage nach der Herkunft dieses Suff. aus dem Wege. ML. erwähnt das

rum. Suff. -ac nicht. Diez giebt als rum. Beispiele: *gînsac*, *omac* = Pflanze, *ortac* = Gefährte, *băracă* = Reif, an. Von diesen ist *ortac* direkt aus dem Türk. entlehnt; *omac* und *băracă* (*bură*?) sehen mir so verdächtig aus, daß ich mich gescheut habe, sie unter den Wörtern auf -ac anzuführen. Diez sagt über dieses Suff. weiter, daß es: „an die slav. Endung -ak erinnert“, worauf Horning mit Recht erwidert: „indessen ist die Existenz einer slavischen Endung -ak noch kein ausreichender Beweis für diese Annahme.“ Dieser kennt ein rum. -ac nur in *gînsac* und in dem sicher entlehnten *spanac*.

Im Lat. bildete -acus Aj., wie *ebriacus*, *meracus*, und Sb., wie *lingulaca*, *portulaca*, *pastinaca*, *verbenaca*, *arboraca*. Diese sind meist Pflanzennamen und enthalten vielleicht dim. Bedeutung (vgl. § 18). Pejoration tritt in dem Worte *lingulaca* = geschwätzig hervor (Horning 349). -ac(c)us findet sich weiter in Verbindung mit -ulus z. B. *merac(u)lus*, vgl. auch *betaculus* = *betaceus* (zu *beta*), *dicaculus* (Horning 350, Anm. 1) und im Wechsel mit -ax (Horning 350, Anm. 1). abruzz. *furnache* (= *fornaca*), lat. *styraca* = *styrax*; (ML. Gramm. II, 22): *limaca* = *limax*; *pastinaca* (= afr. *pasnaie*) = *pastinax* (afr. *pasnais*). Im Rom. finden sich zahlreiche Ableitungen auf -ac und zwar scharf präzisiert mit diminutiver oder pejorativ-augmentativer Bedeutung (Beispiele bei Horning), so daß der Etymologie des rum. -ac aus lat. ac(c)us nichts im Wege steht.

-ec

§ 47. Das rum. -ec kann zweierlei Ursprunges sein. Es kann auf ein lat. -ēcus (-ēccus) und auf ein lat. -īcus (-īccus) zurückgehen. Der Accent ist allein im Stande uns für die Etymologie von -ec ein Criterium zu geben, da -ec < -ēc(c)us den Ton tragen muß, während -ec < -īc(c)us unbetont ist.

§ 48. I -éc hat sich im Rum. nicht erhalten.

Anm. In Dos. V. VII, 30 kommt das Wort *dumnădzărécă* vor. Eine derartige Bildung ist unbegreiflich. Es muß ein Druckfehler statt *dumnădzărécă* (Aj., ebenso wie das folgende *ințăleptă*) vorliegen. In

der Bearbeitung von Lacea S. 85 ist ein Dim. *ciolănécele* angegeben, welches in Dos. V. 95/30 vorkommen soll. Das beruht auf Verlesung des Herausgebers: bei Dos. ist *ciolănélele* geschrieben, also ein Dim. von *ciolan* mittelst -el. Cih. und Mar. Or. II 292 giebt ein *libec* = *liboc* = *libuc* = *libuț* an. Das Wort ist eine Entlehnung aus dem Slav. (vgl. cr. nsl. *gibec*, sl. *bíbek* etc., siehe auch § 78, Anm. 3), ebenso wie das ar *k'irk'inekū* = Raubvogel das blg. *репенекъ* = *Falco tinunculus* ist.

§ 49. II -ec. Ein Dsuff. -ec giebt es im Rum. nicht. Dasselbe kann man wohl auch von den anderen Schwestersprachen sagen (vgl. ML. S. 455).

Anm. 1. Außer in Wörtern, wie *basilica* > *besearecă*, *dominica* > *duminecă*, *intenebricus* (+ *intunec*?) > *întunerec*, *pedica* > *pîedecă*, *persica* > *persecă*, *serica* > *sarecă* etc., hat sich -icus auch in Wörtern, worin man das Primit. noch fühlen konnte, erhalten, so in *canticus* > *cîntec* G. 1*. 10. 13. 3. 30. 83 etc. ar. *kântiku*, neben *cînt*, *manica* > *mînecă* G. b. 11. 3. 337. 351. 373, 2 etc., neben *mină*. Nichtsdestoweniger ist dieses Suff. unproduktiv geblieben und das Wort *peteci* = Fleckfieber, welches Șăin. von *pată* ableiten will, kann ebenso gut als ein (differenzierter) Plur. von *petec* angesehen werden.

Anm. 2. Ein adjektivisches -icus > -ec hat sich im Rum. erhalten, doch nicht als Dsuff. Beispiele aus dem Ar. sind: *arăvdarik* (*arăvdare*) = dauerhaft, *ingărniérik* (*ingărniésku* = zanke) zänkisch bo. 199, *ingl'inerik* (*ingl'inesku* = necke) = scherzhaft bo. 199 etc. Aus dem Dr. ist *lăuntric*, wenn dies nicht gelehrt ist, anzuführen; *năprásnic* ist *năprasnă* + *nic*; *desmetic* = unordentlich hängt vielleicht mit *desmățat* zusammen, doch kann es auch mit *besmetic* (vgl. § 50. Anm. 3) verwandt sein. Aj. wie *harmónic*, *germánic*, *románic*, sind natürlich Neologismen.

-atic.

§ 50. Diminutive Bedeutung hat die Weiterbildung des -icus: -at-icus > -átec (dial. -átic, nach Pal. auch -étic). Es leitet Aj. ab. Beispiele: *bătrîn* — *bătrîn-atec* = ziemlich alt, *ăltlich*, *nebun-atec* = leichtsinnig, *roș-atec* = rötlich, *singur-atec*, *spîn-atec*, *surd-atec*, *subțiratec* (*subțire*) und *subțiatec* (Einfluß des Vb. *subțiez*) etc.

Anm. 1. HEM. S. 2046 sagt über -átec: „le sens est généralement un peu péjoratif.“ Diese Bezeichnung paßt nicht ganz. -atec hat

beide charakteristischen Bedeutungen der c-Suff.: 1) Dim. 2) Pej. (-Ang.). Die oben angeführten Beispiele haben gezeigt, daß -átec Dim. bildet — schon Diez S. 629 hat auf diese Bedeutung des rum. -atec gewiesen — und man darf ein Wort wie *nebunatec* nicht als Pej. auffassen, denn „om *nebunatec*“ ist nur ein leichtsinniger, nicht wie „om *nebun*“ ein verrückter Mensch. In anderen Ableitungen ist -atic freilich rein pej. und nähert sich dadurch dem lat. -aticus (z. B. *volaticus*, nach HEM. schlechter als *volatilis*, *volucer*, *silvaticus*, nach HEM. schlechter als *silvester*, *fanaticus*, *lunaticus* etc.). Beispiele: *muŕere* — *muŕe-atic* = weibisch, *moale* — *molatic* = weichlich, *ŕurúiatec* (Et?) G. b. 94, 3 = *fou*, *confus d'esprit*, *váer* — *váŕiatec* — kläglich. ML. giebt ein mir unbekanntes *gurátec* = *guraliv* = geschwätzig an. Dann drückt es einen Krankheitszustand aus: *lunatec* (lat. *lunaticus*) = mondsüchtig, *splin-atec* = milzsüchtig, *zánatec* (lat. *dianaticus* Muratori Anecd. IV, 99—100; nach HEM.) und endlich giebt es viele Ausdrücke für „flatterhaft, leichtsinnig“, manchmal mit dunkler Etymologie: *flutere* — *fluturatec* Dos. V. 146b/13 und *fluŕuratec*, *palavatec* (Et?), *spulber-atec*, *ŕtrulubatec* (Cih. Vsl. *ŕtréla* = Pfeil, HEM. **exturbulaticus* mit Metath.) (s) *vintur-atec*, *zarpalatec* (Et?). Vgl. auch „*flăcău tomnatec*“ = Hagestolz. Das Wort *prostatec*, welches heute gleich *prostănac* = tölpelhaft ist, hatte früher den Sinn von „gewöhnlich, gemein“: Dos. V. 12/36, G. b. 170, 3. — In vielen Fällen ist aber -atec weder dim. noch pej., sondern bildet — wie das lat. *viaticus*, afr. *evage*, *marage*, *ramage*; it. *fumatico*, *lugliatico*; sp. neben pej. *bobatico* = einfältig, auch einfach determinativ *friatico* = frostig etc. — Aj., die eine Zugehörigkeit zum Primit. ausdrücken. Von den vier Jahreszeiten bildet man: *primă-văratec*, *văratec*, *tomnatec* G. 12*, *iernatec*, ebenso *noptatec* (z. B. *măr văratec* = *măr de vară*, *pasăre noptatecă* = Nachtvogel. In derselben Weise: *furtunatec* = ungestüm, *îndemănatec* G. b. 153, 2. 252, 2. (*îndemînă* zur Hand) = geschickt, *nelutatec* Dos. V. 1300:1 (vgl. *luptulă* 181/7) = unüberwindlich, *sbur-atec* = *sburător*, *posnatec* = spaßhaft, *sulatec* = ahlenförmig, *umbratec* (vgl. afr. *ombrage*) = schattig etc. Dies Suff. ist heute sehr beliebt und viele der modernen Dichter wenden es mit Vorliebe zu neuen Bildungen, wie *doîn-atec* (*doină*) etc. an.

Anm. 2. Das Ar. kennt ein adjektivisches -atec nicht, jedoch wird dies Suff. sehr oft zur Bildung von Sb. angewendet, meist mit abstraktem Sinne; Beispiele: *amintatiklu* = Gewinn (*augmento* vgl. sic. *umintari*), *arnatik* und *iernatik* (nicht „winterlich“ wie dr., sondern) Überwinterung, *auŕatik* = *senectus* (auŕ = Greis), *avinatik* = Jagd (*avin* = jage), *džunatik* = Mut, Tapferkeit (*džone* = tapfer, mutig), *džura-*

tiku = Schwören, *strămb-i-atiklu* = Verkehrtheit Jb. I. 73. Ein Rest dieser Bildung scheint sich im Dr. in Ortsnamen, wie *minăstirea Văratecu* = das Kloster der Übersommerung (vgl. Überwinterung ar. *arnatiku*) bewahrt zu haben. *Buratec* = Frosch (vgl. Philippide Princ. S. 62: „bură?“) ist eine Korruption aus griech. *βάρραχος*, vgl. auch *brotac*, *brotăcel* (wofür HEM. ein **broatec* voraussetzt) ar. *broatiklu*. *Aghiazmatică* = Art Heilkraut ist griech. *ἀγιάσμα -ατος* + *ică*. *Jăratec* ist nicht wie HEM. annimmt *jar* + *atec*, sondern eine Korruption des ab. *žaratъkъ* beeinflusst von *-atec*. — Dieser substantivische Gebrauch von *-atec* ist schon im Lat. vorhanden (Beispiele bei Diez S. 630) und im Rom. zu großer Ausdehnung gelangt (Diez S. 629 ff., ML. S. 522 ff.). Ebenso wie im Ar. hat es abstrakte Bedeutung (z. B. *agen. incomenzaiga* = Anfang, *gen. finagda* = Ende, fr. *hivernage* etc.).

Anm. 3. Ob das rum. *-étic*, welches in einigen Wörtern vorzuliegen scheint direkt auf ein von Diez S. 631 erwähntes lat. *-éticus* (vgl. it. *-otica*) zurückgeht, oder ob es unter dem Einfluß von *-etic* < *-atic* nach Palatalen (z. B. *roșetic*, *coroietic* = *coroiu* + *atic*, wohl auch *maietic* = *maiu* + *atic*) entstand, ist zweifelhaft. *Venétic* (meist *venetic* betont) ist tk. *venedik*, doch wird es als eine Ableitung von *veni* gefühlt, wozu auch der Sinn „Herkömmlich“ verleitet. *Bezmetic* = *demens* leitet Philippide Princ. S. 62 von ab. *bezumъnъ* ab (vgl. *desmetic* § 49, Anm. 2).

-ic.

§ 51. *-ic* leitet nur Dim. ab. Die Beispiele sind sehr zahlreich, so daß wir die in dem ersten Teil unternommene Einteilung nach der Bedeutung eines rum. Dim. beibehalten können.

§ 52. A. *băb-ică*; *băd-ică* und *bică* (vgl. § 7 Anm. 5), *fată* — *fetică*; *lele* — *lelică* JB. 141, 2; *nevastă* — *nevestică* (vgl. *nevăstuică*); *păsăr-ică*; *scindur-ică*; *tăt-ică* etc. Ar. *arbur-ik* = Gebüsch; *fit-ik* = kleines Mädchen; *kluput-ik* = Glöckchen; *kotsik* = Hündchen etc.

Anm. Folgende Wörter mit dunkler Etymologie gehören vielleicht auch hierher: *firfirică* = kleine Silbermünze, von Cih. mit pol. *firka* und deutsch „vier“ verglichen (doch ist der Wert der Münze auch bei Cih. „drei“ Kreutzer); ar. *buzikă* = Stückchen; *poșidic* = kleiner Kerl will Şăin. mit *puşchiu* in Zusammenhang bringen.

§ 53. B. bun (eigentlich „guter“ vgl. consobrinus verus > văr — verișoară) = Großvater — bunică = Großmutter, nebst Weiterbildungen bunic und bună (wie verișor und vară; fiu = Sohn — fiică und fică = Tochter (altr. fiică G. 313, 2. b. 60, 2. 83, 2. 137, 2 182, 2. Dos. V. 25/13 etc. hiică. Dim. ar. kile = filia entspricht dr. fie nur noch in der Verbindung fie-sa, fie-ta, fie-mea); hagiū (trk. hağgi) — hagică = das Weib eines Hadschi; pisă (Quin. 22): pis-oiū = Kater — pis-ică = Katze. Bei Dos. V. 251/13 simetică als Fem. zu sâmeț.

§ 54. C. Beispiele für Aj. auf -ic in § 63 für Av. auf -ic in § 23.

§ 55. D. Orn.: ngr. bibil: bibilică. Über turturică. rîndunică vgl. § 64. Aus dem Ar. ist das etymologisch undurchsichtige andzikō und andžikō = Meise (Sperling) anzuführen.

Bot. 1. a) argint-ică (= -ăriță, -ură) = *Potentilla anserina*; fecior-ică = Bruckkraut: *Hermiaria glaba*; lingur-ică = Löffelkraut: *Cochlearia*; mătur-ică = Kornblume: *Centaurea cyanus*; rouă (vgl. rou-r-ez) — rourică = Sommertau: *Drossera*; rumin-ică = Bertram: *Pyrethrum*; smîntin-ică = *Spirea ulmaria*; sulit-ică = Bartklee: *Doryginium*; vultur-ică = Habichtskraut. — b) flocos — flocoșică = Pferdegras: *Holcus lanatus*; țăpos — țăpoșică = Borstengras: *Nardus*. — c) opintesc — opintici = Hauspilz: *Agaricus deliciosus*; rinjesc — rinjici = Brunnenkresse. — d) Et. ? angelică = *Angelica silvestris* (Neol.), bolonică = Sichelkraut: *Sium latifolium*; călinică und chilinică (călin?) = Ringelblume: *Calendula*; dobronică = Waldmelisse: *Melittis melisso-phyllum*; orăstică = Waldrebe: *Orobis vernus*; plătică = Platteise: *Pleuronectes platesia* (vgl. plătică = Fisch: *alburnus* vgl. pol. platakja, lat. platesia; vgl. plătesc); sincerică (sincer volkstümlich?) = Knaul: *sceleranthus*; ventrilică (Săin.: vîntre: vîntrelă?) = Ehrenpreis: *Veronica*.

2. cucurbetă — cucurbetică = Osterluzei: *Aristolochia clematitis*; răchită — răchițică = Ölweide: *Elaeagnus*; salată

— sălățică = Chondrillenkraut; vioară (Philippide Princ. S. 62) = viorică = Veilchen; vișin-ică = Bohnenart.

§ 56. E. lopată = Schaufel — lopățică = Feuerschaufel uncl Schulterblatt; giuvaer-ică = Juwelenschmuck; popă (== der mittlere Kegel, König) — popică = Kegel; zahar-ică = Zuckerwerk (vgl. zaharicale).

Anm. Șăin. will das Wort clic = Klebrigkeit von cleiū + ic ableiten. Das ist unmöglich, da -ic nie Abstracta bildet. Vgl. auch § 63. Es wird vielmehr das ganze Wort eine Entlehnung aus dem Slav. sein. Vgl. čech, kliš, klīh = Leim.

§ 57. Suffixverkettungen mit -ic. Im ersten Bestandteil der Verkettung ist -ic oft schwer zu erkennen. Sicherlich liegt es nicht vor in icer √ițier, im adjektivischen icesc = griech. -ic + esc (apostolicesc, serafinicesc G. b. 192, 2. 195, 2 etc.) und in -icios √itiosus. Über -icel, -icea, -icică vgl. § 58. Das Suff. -icea in căcicea beruht auf einer falschen Trennung des Aj. căc-ăcios in căcăc-os und an den căcăc- trat -ea heran. Ob -icean (Brăd-icean, Băd-icean) auf -ic + ean oder auf ič + ean zurückgeht, läßt sich nicht sagen. Wörter auf -icos, z. B. costreș boticos = kleiner Barsch: Aspro, nopticoasă = Nachtviole = Hesperis matronalis, sind kaum aus *botic (bot) und noptică entstanden, sondern werden direkt unter dem Einfluß griechischer Aj. wie plicticos (vgl. plict-isesc), politicos etc. entstanden sein. Ein Doppelsuffix: icuț (= ic + uț) liegt vor in Wörtern wie: bade — bădicuță, An-icuța, Maricuța, Ster-icuța.

Im zweiten Teil der Zusammensetzung steht -ic in:

-ărică siehe § 16.

-eric. Das einzige Beispiel ist buberice = Drüselkraut:

Scrophularia nodosa, das an bubă erinnert. Doch -eric?

-ițică. Ein Beispiel: cerițică = Wachsblume: Cerinthe.

Empfunden wird es als ceară + Doppelsuff. iță + ică, doch kann es auch sein: cerinthe + ică > *cerințică, woraus n le icht als mobiles n vor ț (vgl. ameninț) gefühlt werden und unter dem Einfluß eines ceriță (Dem. von ceară) abfallen konnte.

-ucică = Doppelsuffix -uc + -ică kommt nur in Eigennamen vor z. B. Bărb-ucică (vgl. Bărb-uc-eanu).

-îrnică: Das einzige Beispiel: bobîrnică = Gründling: *Cyprinus gobio*, wird nicht auf „bob“, wie Şăin. meint, sondern auf bobîrnă (HEM.: băbîrnă) zurückzuführen sein.

ulică siehe § 142.

-icel, -icea, -icică.

-cel, -cea, -cică.

§ 58. Mit diesen Suff., über deren Herkunft im § 69 gehandelt wird, werden viele rum. Dim. gebildet.

-icel: a) Sb.: fir-icel = Fädchen; vintr-icel = „venter infimus“ (Quin. 24); Ana — Anicel (Quin. 24). — b) Adj. bun-icel, căld-icel, măr-icel, mult-icel, prost-icel G. b. 364, 2, tăr-icel, scund-icel Dos. V. 264b/27 etc.

Anm. 1. Quin. 24 will păducel = *crataegus oxyacantha*, *viburnum lantana* (Mehlbeerbaum) von *păduricel ableiten. Philippide Princ. 64 setzt ein *păduchicel an. Weder aus dem einen, noch aus dem anderen, höchstens aus einem *păduch + cel, konnte sich păducel entwickeln. Ich glaube aber, daß wir es hier mit einer Analogie zu thun haben. Weil alle Wörter auf -c in der Verbindung mit -el ein -cel ergaben, so hat diese große Masse auch das păduchel gezwungen, sich zu păducel zu entwickeln.

-icea. Nur Sb.: căl-icea, cărt-icea G. 340, 2. b. 25. 153, 3. floricea (vgl. sp. florecilla), mătricea = *matricaria parthenium* (Quin. 24 ✓ mater, -tris vgl. *matricaria*), părt-icea G. 244, 2, pîetr-icea G. b. 300, 2. 327, 2 ar. Ketritseaug, vintr-icea = vintr-icel.

-icică. Die Beispiele sind zahlreicher als bei -icea. Alle Adj. auf -icel haben im Fem. -icică und alle Sb. auf -icea kommen auch in der Form -icică vor (ausgenommen natürlich mătricea; auch für vintricea, das ich nur bei Quin. 24 gefunden habe, kenne ich keine Entsprechung *vintricică) z. B. cărticică G. b. 183, 3. 195, 3. 236, 2. 346, 2. pîetricică G. b. 339, 2 etc. Andere Beispiele: fir-icică = Fadenkraut: *Filago*, luntr-icică (= -işoară) = 1) Dim. von *luntru*. 2) Fahnwickel: *Oxytropis*, scăr-icică, săr-icică = „*proprie parvum sal*“ (Quin. 24), Salzkraut (Şăin.: = şoricică). — Der

Plur. von -icică sowie von -icea heißt -icele z. B. pietricele JB. 154, 5.

Anm. 2. Von bortă heißt das Dim. bortecică neben borticică. — Von ploaie gibt es ein Dim. geschrieben ploicică. Ist das ploicică (viersilbig) oder ploică (dreisilbig) zu lesen? Ich glaube beide Formen gehört zu haben. — Hericică = Knöterich: Polygonum aviculare wird eine vom Suff. -ică bedingte Korruption aus hirișcă sein.

-cel: folcel = kleiner Blasebalg Dos. V. 142/6 (von foale = Blasebalg), sat — sătcel = bourgade G. 232, 3 vgl. den häufig begegnenden Dorfnamen Săcele.

-cea: vale -vâlcea G. 178, 2. b. 311, 2. Vălčă = Eigenname G. 72, 3, Dorfname G. b. 127, 2. Vâlcele = ung. Előpatak (nicht zu verwechseln mit Vâlcea, welches einen anderen Ursprung hat); oală — ulcea.

Anm. 3. Das Wort sprinceană ist aus sub + fruncea (Dim. von frunte) mit Anlehnung an geană entstanden. Vgl. frunceaua = die Stirn bei Dos. V. 249b/29, 293/5 und ar. frântseao und frântseauă = Augenbraue. — Invățăcel = Lehrling = învățat + cel, quasi „kleiner Gelehrte.“

-cică. Außer vâlceică = vâlcea und ulceică = ulcea, noch pîle — pîelceică (Zamfirescu: Viața la țară). Șăin. gibt auch ein pār — percică an. Der Plur. ist von -cică sowohl, als auch von -cea: -cele.

§. 59. **Etymologie von -ic.** Die Herkunft dieses Suff. ist nicht ganz klar. Von den rom. Sprachen haben das Span. und das Prt. ein Suff. -ic, welches genau dem rum. -ic in seiner Diminutivbedeutung entspricht. Beispiele für Aj.: Sp. bueno — bonico, llano — llanico, menudo — menudico, moreno — morenico u. a., für Sb.: animal — animalico, asno — asnico, perro — perrico, luanico (rum. Ionică) Perico (rum. Petrică) Sanchica etc., ebenso im Prt. amores — amoricos, Anica (rum. Anica) etc. Horning 340 ff. gibt auch für das It. und Fr. Beispiele. So it. in folgenden Personennamen: Giannícco, Martícca, Anich-in(o), Zanichelle, Zaniccotti, — sard. Pericu, Antonicu, Johanicu „e molti altri“ (Spano: Ortografia sarda I, 50). Auch in Appell. z. B. martinicca, brabiccio, mormicca und die Dim. pasticca,

-icco zu pasta orichicco zu orichalco. Auf ein -icus (mit einfachem -c-) geht mollica (von mollis), auf -icus + späterem ulus: abruzz. vennericule, mericule, moricule, curricule, redicule (zu rem), vielleicht auch panichina (zu pannus), pazzicone, barbicaia, sassicheta. Unter diesen Wörtern haben einige pej. oder aug. Bedeutung. Für das Fr. werden Dim. von Eigennamen angeführt (Loriquet, Valiquet, Heuriquet, Robiquet, Aniquet, Watziquet etc.) und Appel. wie potiquet (zu pot) etc. Die Beispiele bei ML. S. 542 Anm. für wald. -ik (pulik = Küchlein, üzlik = kleiner Vogel, bunik = freundlich) gehören wahrscheinlich auch hierher.

§ 60. Die Verbreitung eines Dsuff. -ic scheint demnach im Rom. allgemein zu sein. Wie verhält es sich mit dem Lat.? Diez S. 627 kennt ein lat. -icus 1) zur Bildung von Aj., wie apricus, mendicus, pudicus, welches dem Rum. fehlt und 2) in Sb. wie amicus, umbilicus, formica (furnică), lectica, urtica (urzică), vesica (băsică), posticum, welches im Rom. nicht produktiv wurde. Weiter (S. 625) konstatiert er die Existenz eines Suff. -ic im Span. Port. und Rum. mit Diminutivbedeutung, aber „ein lat. -icus, -īcus dieser Bedeutung ist nicht vorhanden.“ Einen Augenblick denkt er an ein celt. -ic und an ein ahd. -ihh, as. -ik, got. -ik, doch scheint ihm eine Ableitung von diesen unwahrscheinlich. ML. (S. 542) drückt sich ziemlich zweideutig aus. „iccus, -a erscheint auf der hiberischen Halbinsel einerseits, im Rum. andererseits zur Bildung von Dim.“ und weiter „ob das rum. -ică, das natürlich auch auf einer Basis -ica (mit einfachem -c-) beruhen kann, mit dem span.-prtg. zusammenhänge, ist fraglich....“ Dann sagt er: „Sein Ursprung liegt außerhalb des Lat., es findet sich aber auch in römischer Zeit, zunächst auf afrikanischen Inschriften, allerdings meist mit -c-, nicht, wie die rom. Formen verlangen, mit -cc-, und ohne daß die Länge des i sich nachweisen ließe. Wir haben unter anderen Bodicca C. I. L. VIII 2877. Bonica 4560. Karica 3288 u. s. w. Von weiblichen Namen hat dann die Übertragung auf Appelativa stattgefunden....“ Diese letzte Meinung hat früher

(Ztschr. VI 625 Anm.) Schuchardt ausgesprochen. Indem er die Ansicht, daß -ic aus griech. -*ix*- stamme, widerlegt, sagt er: „Die rom. Betonung möchte aber -ic vermuten lassen, wie ja überhaupt die Verlängerung der Personennamen betont zu sein pflegt (Kuhn's Ztschr. XXII 188).“ Er glaubt auch, daß -ic von Afrika als Kosenamen bildendes Suff. kam „zunächst auf die iber. Halbinsel und wurde schließlich auch an andere Nomina angefügt (die Existenz im Rum. ist etwas zweifelhaft!)“. Horning (S. 350) sieht ein lat. -icus in nasica (npr. nasico). Auch aus -iculus (vgl. puericulus, nepotícula) „konnte sich ein -icus ablösen; Anhaltspunkte gewähren lat. cunica = kleine Rinne neben cuniculus und trabica (= carina) neben trabicula.“

§ 61. Wie steht es nun mit dem rum. -ic? Aller Wahrscheinlichkeit nach hat im Lat. ein Dsuff. -ic existiert. Romanische Suff. mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung weisen darauf hin, daß sich im Vglat. neben den anderen c-Suff. auch ein -ic herausgebildet hat, gleichviel ob dieses auf Grundlage des schon vorhandenen nichtdim. -icus (am-icus etc.) unter dem Einfluß des afrikanischen -ic, oder aus Zusammensetzungen wie -ic-ulus entstanden ist. Was für die anderen rom. Sprachen von großer Wichtigkeit ist, ob nämlich ein -iccus neben -icus bestanden hat, kommt für das Rum. nicht in Betracht; -ic kann auf beide zurückgehen. Somit scheint die Frage gelöst zu sein: rum. -ic, -ică ist das lat. ic(c)us, -a. Doch es kommt ein anderer Umstand in Betracht, welcher gegen diese Etymologie spricht. Rum. -ic, ä muß unbedingt auf ein lat. -ic(c)us, -a, also mit langem, betontem i zurückgehen. Als solches müßte aber i (= *î*) die Dentalreihe, auf welche es folgt, affizieren. Unter den Ableitungen mit -ic giebt es solche, welche den Dentalen vor dem Suff. in den entsprechenden Zischlaut übergehen lassen (z. B. băţică, bucăţică, covăţică, frăţică, und — außer arginţică — alle Pflanzennamen), aber auch solche, die den Dent. rein behalten (z. B. tăţică, rotică etc.). Es wäre das Einfachste diese letzte als neue Bildungen zu bezeichnen und die affizierten

als ursprünglich aufzufassen. Es sprechen aber gewichtige Gründe gegen diese Annahme.

§ 62. Vor allem haben die ar. Beispiele die Dent. vor -ic rein behalten (kluputikŋ, muŋotik, džumetikŋ). Das könnte an der geringen Zahl der Ableitungen, die ich im Ar. fand, liegen, doch scheint es, daß ar. fitikŋ die ursprüngliche Form des Wortes ist, denn dr. heißt das Dim. von fată auch fetică, nicht *fețică. Wenn man von den dr. Pflanzennamen, die als erstarrte Formen anzusehen sind, und von den Aj. und von einigen Sb., denen Formen auf -ea entsprechen, absieht, so kann man, ohne daß dies gegen das Sprachgefühl verstößt, alle affizierten Ableitungen mit -ică auch mit reinem Dent. bilden. z. B. frățică neben frățică. Undenkbar wäre jedoch ein *tățică, *băzică. Man kann sogar mit ziemlich großer Sicherheit sagen, wie sich im Dr. dieser neue Gebrauch der Affizierung der Dent., welcher immer mehr an Ausdehnung gewinnt, gebildet hat.

§ 63. ML. (S. 542) bemerkt sehr richtig, daß dieses Suff. nur in der weiblichen Form gebräuchlich ist. Außer bunic. welches eine ebenso anomale Bildung ist wie verisor, kenne ich kein zweites etym. klares dr. Beispiel, in welchem einem männlichen Sb. -ic zukäme. Von den Mask. werden nur solche durch dieses Suff. diminuiert, welche eine weibliche (tată, popă) oder eine zugleich auch für das Fem. dienende Endung (bade, frate vgl. mare) haben. Wenn dennoch ein Mask. auf -u verkleinert werden soll, so bekommt es ohne weiteres -ică, z. B. Ion-ică, Petr-ică (ein *Ionic, *Petric ist nicht gebräuchlich). Selbst das Ar., welches ein analoges -ic herausgebildet hat, hat zwar arburik, skŋrtŋik, aber daneben kluputikŋ. Im Dr. ist aber geradezu ein Sträuben gegen die mask. Form bemerkbar. Das kommt am klarsten bei den Aj. zum Vorschein. Zwar geben Jarnik und Gaster in ihren Glossaren Formen mit -ic an, doch sind diese nur schematisch gebildet, da alle Aj. in diesen Glossaren in der männlichen Form aufgenommen sind. Wenn man z. B. eine Form frumuŋic in JB. aufsuchen will, so wird man finden, daß das

Wort an allen betreffenden Stellen *frumușică* lautet und ein bei Gaster (Glossar 491) angegebenes *ocheșic*, heißt in der Chrestomatie b. 318 *ocheșică*. Um einer Form wie *tineric* (von *tinăr*) aus dem Wege zu gehen nimmt man ein anderes Suff. zu Hilfe und das Mask. von *tinerică* heißt *tinerel*. Daß man gerade dieses Suff. gewählt hat, wird seinen Grund darin haben, daß das Fem. von *-el*: *-ea* sich durch lautliche Verhältnisse sehr vom Mask. entfernt hat. Im Plur. des *-ea* tritt das *l* wieder zum Vorschein (*-ele*), so daß die Zugehörigkeit zu *-el* klar empfunden werden konnte, daher konnte sich *-ice* nicht auch im Plur. festsetzen. Somit hat sich folgendes Verhältnis herausgebildet: *tinerel* fem. *tinerică*, Pl. mask. *tinereî* fem. *tinerele*. Je weiter man die Sprache in ihrer Vergangenheit untersucht, desto häufiger wird man auch für das Fem. *tinerea* finden, das heute fast gänzlich von *tinerică* verdrängt ist. Allein man wird nie eine Form *tineric* finden, auch *tinerică* und *tinerice* habe ich weder jemals gelesen, noch gehört. Ebenso: *amărel*, *-ică*, *-eî*, *-ele*; *juneî* (Cod. Vor. 16/2 51/8 *džurel*); *pușinel* (Dos. V. 293/19: *pușanelă*: G. 9, *3. 61. 71, 2. 157. 166. 185. 297. 304, 3. 360: *pușinel* G. 256: *pușanel* G. 334: *pușunel*. Cod. Vor. 81/8. 81/11. 164/12—13. 130/10—11. 164/6: *pușinelu*; Cod. Vor. 156/7: *pușinei*), *rumenel*, *singurel* (JB. 528. 8: „c'ăi rămas așa: *singurică* *singurea*“), *subțirel*, *voinicel* (bei Dos. V. 306/16: *voniceî*), und die Aj. auf *-icel*, *-icică*, *-iceî*, *-icele* (§ 58). Da aber *-el* die Dent. affiziert und *-ică* nicht, so hätte von *frumos* das Dim. lauten müssen: *frumușel*, **frumușică*, *frumușeî*, *frumușele*. Die Sprache hat, wie gewöhnlich in solchen Fällen, ausgeglichen, indem sie auch für das Fem. das *s* in *ș* übergehen ließ, also: *frumușică*. Solcher Beispiele giebt es viele: *cărunt* — *cărunțel*, *-țică*, *-țeî*, *-țele*; *burduhoșel* Dos. V. 42/23 = ein wenig dick, *cumințel*, *curățel* G. b. 327, 3. *măhnițălu* Dos. V. 281b/27 = betrübt, *prospețel*, *scobițălu* Dos. V. 92/21 (*la nări* = breit) *vinețel* etc.

§ 64. Von den Aj. hat sich dieses Verhältnis zwischen *-ică* und *-el* auch auf die Sb. übertragen, zuerst auf lebende

Wesen, nachher auch auf Sachen und damit auch die Affizierung der Dent., denn einem *bucăţea* kann nicht ein **bucăţică*, sondern nur ein *bucăţică* entsprechen. Beispiele: *alunică* = -ea = Muttermal, *fintinică* = -ea, *păsărică* = -ea; *săcurică* = -ea = Aniskerbel: *Carum carvi*, *viorică* = -ea = Veilchen etc., sogar *purcică* neben *purcea* (= porcella), *surcică* neben *surcea* (= **surcella*), *viţică* (Philippide Prin. 62) neben *viţea* (= *vitella*), *turturică* neben *turturea* (*turturella* vgl. § 112). Auch die Mehrzahl -icî kommt bei den Sb. öfters vor, z. B. *rîndunicî* neben *rîndunele* (weil Sing. *rîndunică* viel verbreiteter ist als *rîndunea*) Mar. Or. II. 120, (während Mar. Or. II 78: „*berbecel* = *Lanius excubitor*, fem. *berbecică* Pl. *berbecele*“).

Anm. 1. Auch für den Wechsel zwischen männlichen Formen lassen sich einige Beispiele anführen, doch haben diese keine Affizierung vor -icî! *Clocot-ei* = *clocot-icî* = Pfaffenhütchen und *cras-ei* = *cras-icî* = Wegdorn. — In dem neol. Namen *Aurel* (= *Aurelius*) fühlt man *aur* + *el* und daher kommt sehr häufig als Nebenform dieses Namens auch *Aurică* (nie *Auric*!) vor.

Anm. 2. In einigen Fällen scheint sich eine Differenzierung des Sinnes herausgebildet zu haben, so: *lopăţică* = Feuerschaukel, Schulterblatt, *lopăţea* = Mondviole: *Lunaria rediviva*; *mărgică* = *Melica uniflora*, *mărgea* = Perle; *sălăţică* = *Chondrilla* kraut, *sălăţea* = Scharbockskraut.

§ 65. -ică als Fem. zu -el ist nicht alt. Die Ar. haben sich ein anal. -ic herausgebildet, so daß sie bei Diminuirung von Aj. nicht zu -el greifen mußten, und daher hat sich auch keine Affizierung der Dent. vor den -el-Formen auf die -ic-Formen übertragen können. Also: *muşat* — *muşotik* fem. *muşotikq*. Aber auch im Dr. ist das Fem. zu -el in alter Zeit durchwegs -ea. Beispiele: *mitiutea* Cod. Vor. 1235, *scîndurea* Cod. Vor. 95/4—5 (Plur. *scărdurele*), bei Dos. V. *livedzea* 236b/19, *măhniţea* 233b/11 (zu *măhniţă* 281b/27) *nepoţeo*a 92b/7 (charakteristisch ist die Bemerkung von Lacea: „für *nepoţică*“), *puţântea* 143b/6 (*puţântea* cale 12b/6 zu *putântel* 36/5 143b/5), *tinerëo*a 92b/7. Gaster: *bucăţ* 9*, 3. 258, 2. Formen mit -ică treten erst nach 1700 auf:

puținică 337, 3. puțințică b. 5, 3. 42, 2, 3. 173. 192, 3. mititică b. 369, 3. — Daß die Affizierung der Dent. vor -ică nicht ursprünglich ist, sondern einer Analogie zu -el zu verdanken ist, dafür mag auch folgender Umstand sprechen: In den Fällen wo -el die vorhergehenden Dent. nicht affiziert, bleiben sie auch vor -ică unversehrt; das geschieht vor dem neuen, eingeschobenen t in mititel (zu mic) und puțințel (zu puțin) (Cod. Vor.: mitiutel 123/7—8 G.: mititel 19. b. 247, 3. 250, 3. 292, 2. puțântel 198, 3. 200. 253. 255, 2). Beispiele für das Fem. sind schon gegeben worden. Vgl. auch § 107.

§ 66. Auf ein lat. -īc(c)us ist das rum. -ic nicht zurückzuführen, man müßte denn eine Akzentverschiebung, dem kein Analogon zur Seite steht, annehmen.

Anm. Ich erwähne dies, weil einige Andeutungen vorhanden sind, die zu folgender Annahme verleiten können: lat. *Annīc(c)a > *Anecă > *Anică > Anică. In Braşov hört man nämlich Dim. wie Frósica zu Frosa, gígica = hübsch zu gigi (bei Şăin. gígica). Diese Betonung ist aber nicht alt, sondern sie erklärt sich so: Ein Frosíca, gígica (das Wort kommt nur in der Kindersprache vor) mußte in dem Mund der ungarischen Dienstmägde zu Frósika, gígika werden und diese Magyarisierung des Akzentes drang dann auch in rum. Kreise ein. — HEM. führt ein Wort barbaríc („cu mustaşa 'n barbaric“) an, welches er vom lat. barbaricum ableitet. Ich glaube an diese Etym. nicht und halte es für eine Ableitung von barbă. — Endlich kann man noch ein arădic < arădic (diese Form soll dial. noch vorkommen) < *arădec < lat. eradīco (G. 3*, 2. 6*, 2. 8*, 3. 5. 8, 2. 14. 15 etc.: arădic) anführen, jedoch ist beim Vb. eine Akzentverschiebung viel leichter anzunehmen.

§ 67. Eine Möglichkeit ist noch vorhanden und ich glaube, daß diese genügend erklärt, wie -ic vom lat. -ic(c)us abgeleitet werden kann, trotzdem, daß die Dent. unaffiziert bleiben. Die Ähnlichkeit des rum. -ic mit den -ic-Suff. der Schwestersprachen ist doch zu auffallend, als daß man ihre Verwandtschaft rundweg ableugnen könnte. Es kann auf einem bloßen Zufall beruhen, daß sich im Rum. nur einige Dim. auf -ic erhalten haben und daß deren Stamm nicht auf Dent. ausging. Die Annahme eines „Zufalles“ darf bei derartigen Ableitungen nicht befremden. -ic kann eine Zeit lang unproduktiv ge-

blieben sein, d. h. es blieb an den Wörtern, mit denen es direkt aus dem Lat. übernommen worden war, stehen, bildete aber keine neuen Dim. Dieser Zustand kann sich bewahrt haben noch lange, nachdem der Lautwert des Lat. *i* nicht mehr gleich war einem *j + i*, mit anderen Worten, nachdem die Palatalisierung der vorhergehenden, nichtdentalischen Laute verschwunden, und der Übergang der Dent. in die entsprechenden Zischlaute schon vollzogen war. Dann erst — immer noch urrumänisch — kam die Zeit heran, wo *-ic* produktiv wurde. Da jedoch *i* nicht mehr gleich war einem *j + i* und auch keine Analogie eines früheren aus Dent. entwickelten Zischlautes vor *-ic* vorhanden war, so konnte nun *-ic* den dent. Auslaut der Stämme, an welche es trat, nicht mehr affizieren.

Gerade die Ableitungen mittelst Suff. sind solchen — ich möchte fast sagen — Moden unterworfen. Suff. *sterben* leicht aus, es entstehen durch Analogie neue; alte, die unproduktiv waren, gewinnen plötzlich Lebenskraft. In unserem Falle muß noch ein Umstand hervorgehoben werden. Schon im Vglat. war ein Wechsel zwischen *-ax* und *-acus*, *-ix* und *-icus* etc. im Gange (vgl. für *ac* § 46; für *ix* — *icus*, *ex* — *ecus* ML. Gramm. II 22 f. und Cohn 292 ff.). Im Rum. haben alle Ableitungen auf *-icem* eine Nebenform auf *-icam*. Daß das schon auf einen vglat. Wechsel zwischen *-ix* und *-icus* zurückzuführen ist, bezweifle ich; es wird vielmehr eine falsche Singularbildung auf rum. Boden vor sich gegangen sein. Von *-ice* (= lat. *-ix*, *-icem*) ist die Mehrzahl *-icî*, welche man aber ebensogut als Plur. von *-ică* empfinden konnte. So kommt es, daß, neben einem *junice* (= lat. *ju(ve)nix*, *icis*) = Färse (bei Şăin.: Ferse!) sich ein *junică* und mit eingeschobenem *n*: *junincă* herausbilden konnte. Alle drei Formen kommen neben *juncă* (Damé) < lat. *juvenca*, noch heute vor (Laurian-Massimu: *junice*, Polizu: *junică* Laurian-Massimu = *junincă*). In diesem Worte fühlte man scharf ein *june + ice* bzw. *-ică* heraus und man bildete weiter: *curel-ice* = *-ică*, *găurice* = *-ică*, *măturice* = *-ică*, *pădurice*

= -ică, pitulice = -ică, săcurice = -ică (und vgl. măm-ulică, drăg-ul-ică mit curv-ul-ică neben curv-ul-ice). Dieses neue -ică (aus -ice) kann dem alten unproduktiven -ică (= lat. -ic(c)a) mit einem Male neue Lebenskraft verliehen haben, denn die Bedeutung beider Suff. ist die gleiche. Ich kenne kein einziges Beispiel mit -ice, wo es an einen Dent. angetreten wäre, — was natürlich reiner Zufall sein mag — so daß auch von dieser Seite keine Analogie vorlag, nach welcher -ică die Dent. hätte affizieren sollen. Auch die fem. Form des -ică läßt sich (wenn diese nicht schon aus dem Lat. so übernommen worden ist, vgl. die Inschriften) durch dieses neue -ică (= -ice) erklären. cf. § 78.

§ 68. Philippide macht sich die Sache sehr leicht, indem er (Principiū 62) das Suff. -ic als durch Analogie entstanden erklärt. Er schreibt: „Din cuvinte ca buric — umbilicus, furnică — formica, limbric — lumbricus, mic — mica, pic (onomatop), spic — spica, carī arată ceva mic, și unele au putut fi considerate ca derivate, umbilicus — *umbulus (ὀμφαλος), formica — forma, s'a desvoltat sufixul diminutival -ic, cu care s'au format derivate ca Anica (port. Anica), buníc (sp. bonico), Petrică (sp. Perico) la Spaniolī, Portughezi și Rumini. La cei dintii acest sufix s'a diferențiat de cel vechiū, prin aceea că a rezistat la prefacerea în tonică a lui c: sp. bonico, llanico, menudico etc. însă mendigo, amigo, ombligo, hormiga, lechiga, vexiga, postigo — port. amoricos, bacinica; Anica, însă amigo, umbigo, formiga etc.“ Wenn wir vom Span.-Port. absehen, wo die Media einem c und die Tenuis einem cc entspricht, absehen (vgl. auch den Widerspruch: aus einem lat. formica > sp. hormiga, port. formiga trennt sich ein -ica ab!) und nur auf rum. Gebiet bleiben, so müssen wir Philippide mancherlei entgegen halten. Vor allem ist der Kleinheitsbegriff in diesen Wörtern nicht so auffallend, aber wenn wir dies auch zugeben würden, wie denkt sich Philippide, daß von einem pic, mic, spic ein -ic als Suff. gefühlt werden konnte, nach Analogie eines formica = Ameise, worin ein forma = Gestalt und eines umbilicus, in welchem ein nicht nach-

weisbares umbulus gefühlt werden sollten? Was bliebe denn als Primit. übrig? Ein m-, p-, sp-!

§ 69. Ebenso verfährt Philippide (Prin. 62) bei der Erklärung des Suff. -icel (§ 58). Er sagt: „... din derivatele floričică (— Florica — floare), purčică (— purcea) s'a considerat ă ca aparținând sufixului și a rezultat astfel un nou sufix -čic, cu care s'a derivat vălčică din vale.“ Philippide scheint auch hier zu vergessen, daß ein Wort nur dann als suffigiert empfunden wird, wenn man es trennen kann in ein Primitiv und in ein Suff., sonst kann ich nicht begreifen, wie er ein purčică, worin doch jedermann ein porc + ică erblickt, in pur + čică trennen kann. Was floricică anlangt, so hätte man hier höchstens ein floare + ičică aber nie ein flori + čică fühlen können, abgesehen davon, daß er das Wort „Blümlein“ von einem Eigennamen „Florica“ ableiten will. Er scheint aber selber nicht recht daran zu glauben. da er, zwei Seiten weiter vălcea mit it. valicella, afr. vaucel vergleicht.

Die Sache steht vielmehr so: wie -ellus das unbetonte -ulus verdrängte, so wich auch -culus dem betonten -célus aus. Schon im Lat. finden sich neben avícula, navícula ein avicélla und navicélla. Im Vglat. siegte die letzte Form (Reichhaltige Beispielsammlungen bei Diez 671, ML. 546 und Cohn 25 ff.). Neben lat. vallícula gab es im Vgl. ein *valli-célla (it. valicella afr. vaucel), welches im Rum. mit Synkope des vortonigen ĭ zu vălcea wurde. Dazu fühlte man das Primit. vale (nicht val, wie Diez 671) und bildete mit dem Suff. -cea bzw. -cel die im § 58 angeführten Beispiele. (Domnicel, frățicel, domnicea, die sich bei Diez 671 und ML. 545 finden, sind keine rum. Worte). Daneben haben sich unsynkopierte Formen erhalten: *filicellu > firicel, *particella (für particula) > părțicea. Die Form -icică, -ică hat sich später aus -icea, -cea entwickelt. Das Ar. kennt sie meines Wissens nicht, es kommt da also nur ein Ketritseao, nicht auch *Ketritsikø vor. Merkwürdig ist es, dass auch im Sp.-Prt. ein -cico vorkommt [z. B. sp. cieguccio

(*iego*), *airecico* (*aire*), *arbolecico* (*arbol*), *avecica* (*ave*), *mugercica* (*muger*)).

Anm. 1. Philippide (Prin. 64) will *păducel* aus **păduchicel* ableiten (vgl. § 58, Anm. 1). Auch an *mușcel* von **mușchicel* glaube ich nicht. Wahrscheinlich geht *muncel* auf *monticellus* zurück.

Anm. 2. Daß in einigen Fällen das *i* nicht synkopiert wurde, wird seinen Grund darin haben, daß man Wörter wie *învăţăcel*, *cintecel*, *pătuțel* fälschlich in *învăţ + âcel* (statt *învăţat + cel*), *pat + ucel* (statt *pătuc + el*), *cînt + ecel* (statt *cintec + el*) trennte, so daß man als Suff. -cel empfand, welches mit oder ohne Bindevokal (*a, e, i, u*) an das Primit. — gerade so wie *șor* (*ășor, -ișor, ușor*) — treten konnte.

-oc.

§ 70. Ein Dsuff. -oc liegt vielleicht in folgenden drei Wörtern vor: *minzoc* = einjähr. Füllen, Klepper vgl. § 44, *băltoacă*, ar. *boltqak* (= *boltak* vgl. § 44) und in *Blindocul*. Dies letztere ist der Name der ebenso betitelten Novelle von J. Pop-Reteganul (Novele și schițe S. 26: „.... că cine iese om mai blind ca Chifor Cîrlan dela noi, căruia doară și porecla-îe Blindocul...“) Ob hier -oc dim. oder aug-pej. Suff. ist, hängt ganz davon ab, ob ihm dieser Zuname in gutem oder spöttischem Sinne gegeben worden ist. Was dr. *băltoacă* betrifft, so empfinde ich es mehr als ein Aug.-Pej. zu *baltă*. Doch kann ich mich täuschen. *Baltă* heißt auch See (vgl. dr. „Cetatea de baltă“, ar. „balta dela Ochrida“), während man unter *băltoacă* nur eine Pfütze, gesammeltes Regenwasser versteht.

Anm. -oc ist kein vielgebrauchtes Suff. im Rum. Doch hat die Mehrheit der wenigen Ableitungen nicht dim., sondern ausgesprochen aug-pej. Bedeutung, z. B. vgl. *cot-oiu* — *cot-oc* = Kater, ar. *mașok* und *mașorok* (vgl. *matsă* = Katze), *gîns-ac* = *gîns-oc*, *făt-oc*, *cîn-oc*, *lup-oc*, *om-oc*. In Zusammensetzungen z. B. *sărăntoc* = armer Teufel, *boșintoc* = *boș-orog*, *ghem-otoc* = großer Knäuel etc.

§ 71. Lateinisches -ocus liegt vor in *batioca* (Plautus) = große Trinkschale (vgl. *batiola*, *batillum*). Im Rom. tritt aber -oc(c)u sehr häufig auf, mit der charakteristischen dim. oder aug-pej. Bedeutung. Beispiele: it. Pej. *baciocco* =

Dummkopf, balocco = Geck, barocco = Wucher, bizzocco: Schwachkopf, marzocco = Tölpel, Aug.: fratocco, Dim. anitrocco. Weitere Beispiele bei Horning 344 f. vgl. auch Ascoli im Arch. glott. it. 7, 598, wo er -oc ein „derivatore assai frequente“ nennt z. B. pesoc = pessante, patoc, sadoc etc.) — prt. Aug.-Pej. dorminhoco = schläfrig, beiçoca = dicke Lippe, beijoca = Schmatz, lanter Kuß etc. dim. moçoco (zu moço), bichoca = kleines Blutgeschwür etc., dann Eigennamen wie Belôca (Isabel), Doca (Theodora) — sp. milocha cat. miloca — rtr. manuchoa, (s)bajocca = Schwätzer; Dim.: balloch = kleines Fuder Heu. — aprv. badoc(a) = niais, sot. — fr. Personennamen auf -oche: Ninoche, Totoche, Fannoche, Flamboche, auch Appell wie cabrioche, pendeloche etc. (vgl. Horning 346 ff.).

-uc.

§ 72. -uc ist ein ziemlich beliebtes Dsuff. im Rum. Die uc-Ableitungen sind meistens reine Dim. Selten begegnet man auch Aj. wie bunuc, ă; tineruc, ă, sonst fallen alle Beispiele in unsere Klasse A: băb-ucă, băč-ucă (baciă), dănc-ucă (danciă) = Zigeunerkind, dudue — dducă, făt-ucă, puŭuc; — căs-ucă, măm-ucă G. b. 305, 2, păsăr-ucă?, tăt-ucă, văruc?, vărucă etc.

Anm. 1. Die letztgenannten 6 Beispiele werden von Quin. 26 angeführt, und allen soll eine Form auf -uică entsprechen. Außer păsăruică, wofür mir ein păsărucă unbekannt ist und muică (Jb. III Gloss.) kenne ich căsuică, t(ăt)uică und vărnică nicht.

Anm. 2. Cih. leitet das Wort burtucă = Loch im Eise vom ungd. burduga = Strudel ab. Ich sehe nicht ein, warum man zu einem fremden Wort, welches andere Form und Bedeutung hat, seine Zuflucht nimmt, wenn man es sehr leicht als eine rum. Ableitung von bortă + ucă = kleines Loch (im Eise) erklären kann.

§ 73. Suffixverkettungen mit -uc sind:

ucan = uc + an: Răducan = Radu + uc + an.

-ucean, kann uc + ean sein, wofür Namen wie Băr-bucean (vgl. Băbuc-ică), oder auch uŭ + ean, wofür căru-

ce an spricht, indem man eher ein căruț + ean als ein *c ăruc + ean vermutet.

-ucel ist Doppeldiminutivsuffix. (uc + el): pătuțel.

-ucică vgl. § 57.

-ucos: ar. afundukos = tief.

-ucuț = uc + uț: mămucuță G. b. 352, 2. 353, 2.

§ 74. Die Etymologie. Im Lat. liegt ein Suff. -uc vor in Beispielen wie *albucus*, *sambucus*, *baltuca*, *carruca*, *eruca*, *festuca* (rum. *festucă*), *mastruca*, *verruca* (Diez. 631). Als lat. zu erschließen ist *matteuca* (rum. *măciucă*, fr. *massue*) und *tortuca* (ML. 456). Im Rom. haben sich wenige von den angeführten Beispielen erhalten, doch außer *carruca* und *lactuca*, worin noch ein Primit. trennbar war, wurden alle diese Worte als erstarrte Formen gefühlt. Im Rom. hat sich ein -uc-Suff. weiter entwickelt und zwar mit der charakteristischen dim. oder aug.-pej. Bedeutung. Im It. giebt es eine große Zahl Bildungen auf *úcolo*; diese Endung tritt an Bezeichnungen von Personen und Sachen an, an Sb. und Aj. sie ist nicht bloß dim., sondern auch pej. (*fratucolo*, *pretucolo*, *paesucolo*, *legierucolo* etc.)“ Horning 347 f. Beispiele für andere rom. Sprachen, in denen jedoch das Dim. oder Pej.-Aug. nicht so prägnant zu Tage tritt, bei Diez 631 f. und ML. 456.

Im Rum. kann sich ein Dsuff. -uc von Beispielen wie lat. *lactuca* > *lăptucă*, ar. *loptukg* = Lattich: *Lactuca sativa* und Brodchwamm: *Agaricus lactifluus*, gefühlt *lapte* + *uc* und zugleich als ein Dim., übertragen haben.

Anm. 1. Diez 632, und nach ihm Quin. 26, nennt -ucică eine Nebenform von -uc, was natürlich nicht geht. Quin. macht noch größere Verwirrung, indem er schreibt: -uc = -ucică = it. -uccio (*uceus*). Komisch ist auch seine Bemerkung, daß von -uc mehr die Bauern Gebrauch machen.

Anm. 2. Wahrscheinlich durch das Spanische verleitet, nennt Diez 632 auch -ug eine Nebenform von -uc, indem er die Beispiele bringt: *celug* (worin -ug zum Stamm gehört) und *beteșug* (worin das Suff. -ug ist).

Anm. 3. Als -uc-Ableitungen mit nichtdiminutiver Bedeutung werden noch folgende Wörter angegeben: bulbuc = Blase (Diez 632). Ich glaube, daß dieses Wort, sowie bolboacă etc. (siehe Cih.) slavischer Abstammung ist; ein lat. Stamm bulb — kann jedoch vorliegen in dem Pflanzennamen bulbuc = Dotterblume: *Chaerophyllum bulbosum*. — Bătucă = Gefügelmagen will Cih. vom čech. serb.atak = „coapsă de galîţă“ ableiten. Man würde aber ein *bătac erwarten. Ich sehe in diesem Worte eine Weiterbildung von bat. Der Magen hat, wie das Herz, die konvulsiven Bewegungen, welche man durch „bat“ („să bate inima“, „bătaie de inimă“) ausdrückt. Es giebt im Rum. auch ein iter. Vb. bătucesc, dem prt. batucar genau entsprechend, zu dem bătucă Verbalsubstantiv sein kann (vgl. auch sp. pech-uga = *Gefügelbrust*). — Schuchardt bespricht (Ztschr. XV 98 ff.) das Wort butuc = Klotz. Ohne daß er zu einem positiven Resultat gelangt, widerlegt er die bisherigen Etym. aus dem Türk. und Ungar. Auch Horning (348) glaubt an ein rom. Suff. -uccus, angefügt an den Stamm but-. Măimucă — Affe leiten Diez und Quin. von moimă ab. Vgl. auch măimuţă.

Anm. 4. Einen ausgesprochen pej. Sinn hat -uc in uituc = vergeßlich, welches in seiner ganzen Konstruktion genau dem lat. caducus entspricht. Dieses aj. -uc mit Pejorativbedeutung (man darf damit nicht, wie Diez 631 thut, das -uc in bunuc verwechseln) ist im Prt. reichlich vertreten, z. B. caluc = stumpfnasig, damnuc = schadhaft, faduc = langweilig, faichuc = lästig, frevoluc = frostig, pauruc = furchtsam, pezuc = lastend (Diez 631). — Wahrscheinlich gehört hierher auch hăbăuc = tölpelhaft, mit dunkler Etym. (Siăin. will das Wort vom lat. hebes ableiten! Auch die von Cih. angeführten: čech. hebedlo = niaia, imbécil, ab. gybákz = flexibilis klären nichts auf.) Ebenfalls etym. undurchsichtig ist mir das vielleicht hierher gehörige matracucă = dumme Gans.

Anhang.

§ 75. Flexion der c-Suff. Die Flexion von -ac, -ic, -oc, -uc, -atec ist regelmäßig: Fem. -acă, -ică, -ocă, -ucă, -atecă, Plur. Mask. -aci, -ici, -oci, -uci, -ateci, Fem. -ace, -ice, -oce, -uce, -atece und -aci, -ici, -oci, -uci. Ausnahmen sind selten. So kommt gelegentlich ein Gen. buniciî (Delavrancea „Trubadurul“ S. 33) statt bunicî vor. Manche Plur. der c-Suff. decken sich mit solchen von č-Suff., was Anlaß zu Analogiebildungen giebt.

§ 76. Zusammensetzung mit c-Suff. Diese ist regelrecht. Über die Affizierung der Dent. vor -ic vgl. § 63 ff. Ungewöhnlich ist *sălbățică* G. 339, Dim. von *sălbatec*, statt **sălbătățică*. Das Wort *sălbatec* = lat. *silvaticus* zeigt, da dem -atec kein Primit. mehr zur Seite stand, noch die Unregelmäßigkeit, daß, wenn noch ein betontes Suff. daran tritt es *sălbătăc-* heißt: *sălbătăcie*, *sălbătăciune* etc. (Ebenso zu *broătec* ein *brotăcé*, zu **errătico* ein *rătăcésc*, über **rátec*.) Das *ă* erklärt sich durch Vokalharmonie.

Anm. Betreffs -atec ist noch zu bemerken, daß vor das Primit. gerne die Partikel *ne-* tritt, wenn das Wort im negativen Sinn gebraucht wird: *nepărtatec* (*Istoria besearici Sf. Nic. ca. 1730*), *nelup-tatec* *Dos. V.* etc.

§ 77. Zur Etymologie der c-Suff. Das Vorkommen der c-Suff. nördlich und südlich der Donau bürgt für ihr Alter. Wenn man daher die Etym. suchen will, muß man zuerst auf das Lat. sein Augenmerk richten. Sowohl Bedeutung als auch Form der rum. c-Suff. decken sich mit den lat. bzw. rom. c-Suff.

Anm. Horning führt auch solche Beispiele an, worin die c-Suff. auch Vb. ableiten. Auch im Rum. kommt das vor. Ich lasse einige Beispiele folgen. Manche von ihnen können auch anal. Bildungen sein. Die meisten von ihnen haben iterat. Bedeutung, was an die dim. -c-Suff. erinnert, oder nähern sich dem Aug. dadurch, daß sie einen ähnlichen Sinn haben, wie z. B. fr. *fummaquer* = „fumer beaucoup“. Beispiele:

-ac (erweitert *ăc-esc*): *dup-ăcesc* = durchprügeln, *spăl-ăcesc* = blaß werden, *șopăcăesc* G. b. 208, 3 = *médire* (cf. *șop-ăesc*), *ticăcesc* *Dos. V.* 188/21, 253/24 (vgl. *tic-ăesc* bei *Dos. V.*), *uimăcesc* (vgl. *uim-esc*).

-ec (am gebräuchlichsten): *vindico* > *vîndec*, *duplîco* > *în-duplec* (*suflec* kann also nicht wie *Șăin.* will *supplicare* sein, sondern hängt mit *suflu* und mit *sufule* vgl. *fúlec* zusammen), *lubrîco* > *lurec* (*lunec*), **a* + *mîxtîco* (nicht **amastîco* wie *HEM.*) > *amestec*, **comminico* (für *communico*), *cuminec*, **intunico* (*Jb. III* 26) > *întunec*. (Synkopierte Verba: **morsico* > *mușc*, *incarrîco* > *încarc*).

Durch judico > judec, *olmīco (HEM.) > ulmec und urmec, *manīco > minec, *in-grevīco > ingrec, ar. aŋgreku, woneben jude, urmă (falsche Analogie), mine, greu existiert, wird -ec produktiv: fier-ec = mit Eisen beschlagen, foale — infulec = verschlingen, cal — incalec = ein Pferd besteigen, invirt — invirtec = drehen, orb — orbec = tasten, sfert — sfirtic = zerreißen; ar. ŋkaliku, smurtik = schlängeln, gōd(il)ik = kitzele. — Mit -esc weitergebildet ist -ecesc (vielleicht auch -éc + esc) in impletecesc (impletesc) Dos. V. 79b/36 G. b. 91, 2. — Ob ştiricesc (ştire) = spionieren auf -ec + esc, -éc + esc oder -ic + esc zurückgeht ist nicht zu entscheiden.

-oc (erweitert: oc-esc und och-ez) clipocesc (clipesci) = blinzeln, scorocesc (scol?) = erwecken, scot-ocesc = durchstöbern, născ-ocesc = erdichten (gegen serb. naskoiti spricht die Bedeutung), in-tort-ochez = verdrehen vgl. fr. vert-oquer (vgl. auch prt. bej-oc-ar).

-uc (erweitert: -ucesc) *adstrūco (für adstruo) > astruc Dos. V. 2/9, 9b/21 etc. *batuco (prt. batucar) > bătucesc. *apūco (für ap-iscor, wenn diese Etym. von Haşdeu richtig ist) > apuc, invălătucesc (invălesc vgl. vălătuc) G. b. 9, 3 = rouler etc.

§ 78. Man darf indessen einen Einfluß von Nachbarsprachen nicht ableugnen. Da diese Suff. urrumänisch sind kann natürlich nur das Slav. (und das Alban.) in Betracht kommen. Im Slav. kommen dieselben c-Suff. wie im Rum. vor (Mikl. Vgl. Gramm. II 239 ff.), oft sind sie pej., seltener dim., meist bilden sie Nom. ag. Durch slavischen Einfluß bekamen die rum. c-Suff. größere Lebenskraft, ja es gibt c-Ableitungen, die ganz an das Slav. erinnern. So ist slav. das -ac in bosniac, prusac etc. = sl. bosnijak, prusak. Nach slav. Muster ist auch bijbac = Stotterer (btjbäesc) gebildet, wohl der einzige Fall eines deverbale -ac (vgl. ab. prosij-akъ = mendicus težak = agricola, kruss. propijaka = Säufer etc.) Einem prostac entspricht genau serb. kruss. russ. prostak. Auch das -ac, welches Masc. von Fem. bildet, er-

innert stark ans Slav., vgl. blg. mečk^h = Bärin — meček = Bär, wie gt(n)scă — gtinsac (vgl. slov. gosak, kruss. čech. husak), mit ar. mgtš(or)ok ist slov. mačak, blg. maček, kotak, kotarak (vgl. cotoc) = Kater zu vergleichen; vgl. auch slov. recak = Enterich. Ein Dsuff. -ak ist selten, so kruss. koń-aka. Aus einem ab. sirak^h = homo pauper, srb. sirak rum. sărak, welches sich mit siromah = dass., rum. sārman (unter dem Einfluß des Suff. -man) gekreuzt hat, fühlt man ein sār + ac (vgl. sār-ăntoc nach boş-intoc). Auch zu einem cosac (blg. kosak^h) = Heupferd, empfindet man ein Primit. coasă, zu capac (türk. kapak) = Deckel ein cap. — Naheliegend, da die Ableitung des -ic vom lat. -ic(c)us Schwierigkeiten macht, ist es, dies Suff. aufs Slav. zurückzuführen. Doch geht das nicht gut, da das slav. -ik meist keine Diminutivbedeutung hat und unbetont ist. Nur im Russ. bildet es in ziemlich weitem Kreise Dim., doch kann gerade das Russ. für das Urrumänische am allerwenigsten in Betracht kommen (auch ist es hier ebenfalls unbetont). Im Ab. — lehrt Leskien — wird es an n-Partizipien angefügt und wird somit zum Vorbild der sich auch im Rum. findenden -nik-Ableitungen. Sicherheit könnte uns nur eine Spezialarbeit über das slav. -ik verschaffen. Zu vergleichen mit rum. popică ist das srb. popik = „Art Spiel“; auch in pitic = Zwerg, ab. pitik^h (aus dem Griech.) scheint sich das Empfinden für ein Primit. pit- (pitesc, pit-ulice, pit-ullesc vgl. tupilesc etc.) und das Suff. -ic herausgebildet zu haben. Das russ. Dsuff. -čik^h (kolokolec^h — kolokol — čik^h, malec — malo-čik^h, žbanec — žban-čik^h) ist eine relativ junge, sekundäre Bildung. Auch die Betonung paßt nicht zum rum. -cel, -cică. Größeren Einfluß scheint das Slav. -ok^h (= -ok^h und -ak^h vgl. ab. nāpra-stak^h > rum. nāprăstoc, ab. dobitak^h > dobitoc etc.) auf das Rum. gehabt zu haben. Sogar Philippide trennt cojoc (= blg. kožok) in coaje + oc. In cotoc = ab. kotak^h fühlte man cot + oc und bildete cot-oiū. — Das Suff. (j)uk^h ist im Slav. selten. Auch diminutivisch wird es dann und wann gebraucht, so russ. gadjuka = kleine Schlange

- und kruss. die Dim. von Eigennamen Habjuk (Gabriel), Jašuk (Johann), Kosćuk, Stašuk, vgl. auch Bogdan-ćuk etc. Funduc = 22 Piasterstück ist nicht fund + uc, sondern türk. funduk; zu türk. ĉubuk > ciubuc = Pfeife gehört ciubeică = schlechte Pfeife.

Anm. 1. In vielen Wörtern ist -ac, -ec, -ic, -oc, -uc kein Suff., sondern gehört zum Stamm. Es sind das direkte Entlehnungen. Beispiele:

-ac: slav. buiac, bumbac, burlac, colac, ciorpac, najdac, novac etc. — türk. acmac, baibarac, bairac, barac, conac, iatac, ortac etc. — griech. aschitac, ham-bac, harac etc. — ung. durac etc.

-ec: türk. iedec; slav. scutec; griech. petec, farmec.

-oc: slav. batoc, boloboc, busuioc, cosoroc, iarmaroc etc. — griech. boboc etc. — deutsch răstoc, androc, — türk. bondoc.

-ic: slav. calic, iŝlic, sibičă, vlădică etc. — türk. caic, chertic, fiŝic, ibric etc. — griech. archondarie, cheruvic, politrică etc. — deutsch orŝic.

-uc: slav. clăbuc, haiduc etc. — türk. boluc, bocluc, bursuc etc. — Aus zăpăcit + năuc entstand zăpăuc. — Neol. ist perucă (vgl. jedoch părucă Jb. VI, p. 70).

Anm. 2. Oft begegnet man Wörtern auf -c, wo dieses gar nicht zu erwarten wäre. So ist cafaltic = türk. kawalty. Es sind das solche, welche auf einen ungewöhnlichen Laut ausgehen und zu keiner Deklinationsklasse passen; daher giebt man ihnen einen üblicheren Ausgang. Wörter wie pitpalac = Wachtel, ciuvic = Nachteule, huŝtiuluc = Schall des Sprunges sind onomatopoetische Bildungen (für das Ohr des Rumänen klingt der Gesang der Wachtel „pitpalac“ und der Schrei der Eule „ciuvic!“ vgl. Mar. O. II 292). In der Interj. ŝontic, gewöhnlich verdoppelt als ŝontic — ŝontic! vorkommend, welche man Hinkenden nachruft, steckt wahrscheinlich das ung. santa = hinkend, ebenso wie in ŝont-orog (= boŝ-orog). Ich glaube nicht, daß hier die Endung -ic auf das Suff. -ic zurückgeht (etwa wie in aolică!) -ic statt -ic wäre durch Beispiele wie mocirlic und mocirlie (= mocirlă + lie erklärlich), sondern, daß wir es ebenso wie in dem etymol. undurchsichtigen bobîrnac = Nasenstüber und ar. ñgritsikă (neben ñgriskă) = huckepack, mit einer ähnlichen Endung wie in

huştiuluc zu thun haben. Vgl. auch HEM., der aber zu weit geht, indem er auch bijbac auf diese Weise erklärt.

Anm. 3. In neuen Entlehnungen (meist etymologisch unsichere) wechseln oft c-Suff. z. B. *siminic* = *siminoc* = Strohblume: *Gnaphalium* (Et?), *păstărnac* = *păstărnoc* = *pastinaca* (durch ungar. Vermittlung; vgl. fr. *épinache* = *épinoche*), *libec* = *libuc*, *pîrpălac* = *Carbonade* — *pîrpălec* = Bratenverkäufer (*pîrpălesc*?) vgl. auch *gînsac* = *ginsoc*, ar. *băltak* = *băltoacă* u. a.

II. Abschnitt.

Die tş- und ts-Suffixe.

§ 79. Ich lasse die tş- und ts-Suff. gleich auf die c-Suff. folgen, da die meisten von ihnen aus c + Pal. entstanden sind. Doch sind die Bedingungen, unter welchen einem lat. c + Pal. bald tş und bald ts im Rum. entspricht, durchaus nicht klar, so daß wir, bevor wir zu den einzelnen Suff. übergehen können, diese dunkle Frage zu lösen versuchen müssen.

§ 80a. Im Rum. giebt es ein Wort *fugaciû*, von welchem sofort ersichtlich ist, daß es aus *fug* und einem Suff. *-aciû* besteht. Im Lat. war *fugaceus* und *fugacem* (*fugax*) gleichbedeutend und das rum. *fugaciû* deckt sich dem Sinne nach vollkommen mit beiden. Die Frage ist also: welchem lat. Wort entspricht das rum.? Die Meinungen sind geteilt. Diez (633 ff.) und nach ihm Stefurea (217) setzen *fugaciû* = *fugaceus*; HEM. und ML. (457): *fugaciû* = *fugacem*.

Was zunächst diese letzte Meinung betrifft, so erklärt HEM. *fugaciû* aus *fugace* so, daß die Form auf -e für das Fem. blieb: „*vacă fugace*“ und daß sich aus dieser dann später eine männliche Form „*bou fugaciû*“ differenziert habe. Ich glaube, daß ein aj. *fugace* für beide Geschlechter die Endung e hätte behalten müssen, wie die zahlreichen aj. auf -e (*mare, tare, verde* etc.). Der Grund, daß sich ein masc. *fugaciû* herausgebildet hat, liegt wahrscheinlich in der Analogie nach dem neuen aus dem Slav. entlehnten Suff. *-aciû*, mit dem es

in der Bedeutung und formell zusammenfiel. Wir müssen auf jede dieser zwei Meinungen näher eingehen.

§ 80b. Fugaciũ = fugaceus. Für diese Ansicht sprechen folgende Gründe:

1) lat. ericius > ariciũ ar. aritšu, ebenso wie -áceu > -aciũ, ar. atš. Danach wäre also zu schließen, daß die Gruppe -kju > dr. und ar. -tšu.

Dagegen ist jedoch Folgendes einzuwenden:

1) Es ist sicher, daß im späteren Vglat. die Lautgruppen -kju und -tju zusammengefallen sind; das wird bezeugt durch falsche Schreibungen, wie arenatius, formatius etc. Auch für das Gallo-rom. muß man dies annehmen (Cohn 35). Da aber die Gruppe -tju im Rum. -tsu ergibt (pútju > puț etc.), so würde man erwarten, daß auch ein -kju sich ebenfalls zu -tsu hätte entwickeln müssen, zumal da wir sicher wissen, daß die Gruppe -kja mit -tja zusammengefallen ist und zu -tsa wurden (also: acia > ață, licea > ițe, glacia > ghiățã ar. glatse, facia > față, is. fõtse, ar. fatsă, mustakja > mustață*) gerade so wie -itia > eață: blanditia > blindeață etc.) Man müßte demnach annehmen, daß die Gruppe -kja, wie auch sonst im Rom., mit -tsa zusammengefallen ist, aber -kju, im Gegensatz zum Gallo-rom., nicht dem -tju gleichlautend war, was an und für sich nicht unmöglich, doch unwahrscheinlich ist.

2) lat. brachium und laqueus > braț und laț, ar. bratsu, latsu, ir. lqts(?), also -kju > -tsu. Doch ließe sich für diese Ausnahme die immerhin ein wenig gesuchte Erklärung geben, daß nicht brachium, sondern (ebenso wie licea > ițe) der Plur. brachia > brațe geerbt wurde und davon ein Sg. braț. Schwerer ist dieses bei laqueus anzunehmen, welches ein Mask. ist.

3) lat. Suff. -áceu > -aț: carnáceu > cîrnaț (sic. kar-nattsu, prv. carnas, sp. carnaza); *foenaceu > finaț; galli-

*) ar. mustak'e ist Entlehnung aus dem Griech., ebenso wie lance = nsl. lanča, ung. lancia, nicht wie Mikl. (Lautlehre II 55) lat. lancea. Die von ihm angegebene Form lanțe ist falsch.

naceu > găinaţ (sp. gallinaza, prt. gallinhaça); vinaceu > vinaţ (it. vinaccia, fr. vinasse, sp. vinaza, prt. vinhaça etc.). Hier kann man unmöglich einen Plur. -acea > -aţe und davon Sg. -aţ annehmen. Selbst die Thatsache, daß ein Suff. -aceu > -aţ wird, schließt jede Möglichkeit aus, daß -aciũ auch auf ein -aceu zurückgehen sollte. (Diez kennt dies Suff. im Rum. gar nicht; Stéfurea kennt es, doch glaubt er, daß ein -aceu außer -aciũ noch aţ und aș im Rum. geben konnte). A n ein lat. *-atium, welches auch einige Unregelmäßigkeiten des Fr. erklären würde (Cohn 293), kann man nicht denken, weil ein solches im Lat. gar nicht existiert hat. Ein Umstand ist indessen hervorzuheben. Neben cîrnaţ kommt im Dr. vielfach cîrnat vor, als ob es von einem *carnatus käme. Man brauchte an dieser Form keinen Anstoß zu nehmen, wenn man sie als eine falsche Singularbildung zu dem Plur. cîrnaţi ansehen wollte, zumal da cîrnaţ auch durch die Zusammensetzungen cîrnăţar, cîrnăţărie gesichert ist, doch das einzige derartige im Ar. vorkommende Wort lautet goľinat (= dr. găinaţ). Dieses goľinat kann aber ebenfalls eine falsche Singularbildung sein, besonders da das Suff. -at im Ar. ganz geläufig ist. Bemerkenswert ist auch die Form fineţ (Damé) statt finat, auch fineaţă glaube ich gehört zu haben. Das kann indessen eine sehr leicht erklärliche Anlehnung des unproduktiven Suff. -aţ an das sehr häufige -eţ sein, und wir brauchen nicht gleich an ein lat. *foenċium zu denken. (ФѢНАЦѢ = fănăţea G. 93, 1 ist durch Plur. fănăţe zu erklären.)

4) Suff. -ċiu > -eţ: iudicium > judeţ. (Bei Georges hat das Wort neben der Hauptbedeutung „Urteil“ auch die sich heute im Dr. findenden Bedeutungen von „Gerichtsort“ und „Richter“. In alten Texten wiegt der Sinn „Urteil“ vor: Dos. V 75/36; G. 77. 150, 2. 183 ... 184, 2. 198, 2 etc. Cod. Vor. (= iudex und iudicium) 1/7. 59/10. 119/6. 133/5. 62/9. 67/5. 69/8. 161/7—8. 170/13. 47/4. 138/1—2. 150/3—4. 117/6. 148 2—3 „a preemi dżudetsu“ = a fi judecat 65/7. 62/9—10. 119/5—6. 150/9—10) *nutrċiu > nutreţ (Körting giebt ein

nutricium an, was nicht geht. Für den Wechsel zwischen -îciu und -itiu vgl. Cohn 29 ff.) Georges giebt auch eine Form nutritium an. Man könnte annehmen, daß nutreţ von nutritium käme (vgl. Cohn 38, Anm.), dann würde dies, ebenso wie hospitium > ospăţ keine Ausnahme gegenüber fugaceu > fugaciû sein. Doch bleibt immerhin judeţ übrig, wofür eine Annahme *judîtium durch nichts gerechtfertigt ist.

5) Suff. -uceu > -uţ (§ 100). Direkt auf das Lat. kann nur grăuţ < *granuceu geführt werden (mit eingeschobenen n vor ts, wie in ameninţ ar. astândzi etc.; *granuceus muß lautgerecht zu *grăuţ, wie granu > grîu, werden, also nicht wie Cih. annimmt: *granuceu > *grănuţ > *grăuţ; für die Nebenform grăunte hat man glonţ — glonte etc. zu vergleichen.)

§ 81. Fugacem > fugaciû. Für diese Annahme sprechen alle die fünf Gründe, die gegen die Etymologie fugaceu > fugaciû im vorigen § angeführt worden sind. Dazu kommen noch:

1) Wörter auf -ex, -ecis; -îx, -îcis > ece: vervecem > berbece, forficem > foarfece, pulicem > purece, soricem > soarece etc.

2) Suff. -îx, -îcis > ice (vgl. § 83). Direkt auf das Lat. ist zurückzuführen junicem > junice.

Dagegen spricht:

1) Wenn Suff. -aciû, -ice = lat. -acem, -icem wären, müßten im Ar. dafür -ats, -its erscheinen. Die wenigen Beispiele, die wir kennen, haben indessen -atş, -itşe. Für diese scheinbaren Ausnahmen giebt es indessen eine Erklärung. Was zunächst -ice betrifft, so hat das Ar. dafür ein einziges Beispiel: lilitşe = Herbstzeitlose und Blume überhaupt. Dies Wort besteht aber aus lilî + Suff. -tşe. (Wenn -itşe das Suff. wäre, würden wir lilîitşe erwarten). Dieses -tşe ist ein im Blg. sehr gebräuchliches Suff. zur Bildung von Blumenamen cf. bulg. Sbornik Bd. XV, 6 ff. und das Wörterbuch von Marcoff im Appendice. Ebenso ist -atşu slav. Ursprungs

in den wenigen mir bekannten ar. Beispielen: *kurpatš*, dr. *cirpaciũ* = blg. *крѣпачъ*, *ndreptatšu* = rechtshändig (vgl. dr. *stingaciũ*) und *kopilatšu* = unehliches Kind. Zu dem lat. *-acem* > *-aciũ*, welches deverbale war, gesellte sich bald ein slav. *-ačъ*, welches Denominative bildete (vgl. Mikl. Vergl. Gramm. II 332) und auch im Rum. zu Ableitung von Nominibus Anlaß gab. Das alte deverbale *-aciũ* existiert im Ar. nicht mehr, sondern nur ein denominatives *-atšu* = sl. *atšъ*.

2) Lat. *ericius* > *ariciũ* ar. *aritšu*. Die ar. Form des Wortes macht jeden Versuch, das Wort analog zu *șoarece*, *purece*, *săcurice* (wie Taverney in *Etudes romanes*) zu erklären, zu nichte. Man kann höchstens den Einfluß des Suff. *-itš* (z. B. *licuriciũ* ar. *likuritš*, *pricoliciũ*, *vircoliciũ*) auf einer früheren Gestalt des Wortes **arits* vermuten, doch scheint mir dies deshalb unwahrscheinlich, weil schwerlich anzunehmen ist, daß sich neben *ericius* ein *ero* > **aru* erhalten hat, so daß man **its* als Suff. fühlen und mit *-itš* vertauschen konnte. Die Form *ericius* bietet auch in anderen rom. Sprachen Schwierigkeiten. Wenn man A. Hornings: „Zur Geschichte des lat. C vor e und i im Romanischen (Halle 1883)“ durchblättert, wird man finden, daß das Wort *ericius* unter neun Fällen, wo es erwähnt wird, sechsmal eine andere Entwicklung im Rom. zeigt, als die ähnlich gebauten Wörter.

§ 82. Wenn man nun alles zusammen ins Auge faßt, so muß man annehmen, daß im Rum. die Gruppe *-kju*, ebenso wie *-tju* (ähnlich *-kja* wie *-tja*) zu *-tsu* wird — nur *aritš* harret noch einer Erklärung — also auch das Suff. *-aceu* > *-aț*, während *fugaciũ* auf *fugacem* beruht. Dies zugegeben, können wir zu der Besprechung der einzelnen *tš* und *ts*-Suff. übergehen, doch dürfen wir nicht vergessen, daß nicht alle a) Dim. sind und b) nicht alle auf c + Pal.-Vokal zurückgehen, sondern auch α) slav. Ursprunges sein β) auf lat. t + Pal.-Vokal zurückgehen können. Wir werden uns nur mit den Dsuff. beschäftigen, also *-aciũ* (lat. und slav.), *-aț* (lat.), *-eț* (lat. und slav.), *-iciũ* (slav.), *-eață*, *-ețe* (= lat. *-itia*) außer acht lassen.

-ice.

§ 83. Aus lat. junice > rum. junice trennte man ein Primit. june und ein Suff. -ice ab, welches als produktives Dsuff. erhalten blieb. Beispiele sind schon im § 67 gegeben worden, wo auch der Wechsel mit -ică besprochen worden ist. Zu ergänzen ist noch folgendes: -ice wurde auch an einen slav. Stamm angefügt in vetrice = Wurmkraut: Tanaacetum (auch Eigenname: Vetrice), wenn dies Wort mit slav. větrъ = Wind zusammenhängt. Etymol. unklar ist găgălice = kleines Ding (vgl. gîgăuţ, gîgăesc?). In şirince „infaşindule în năfrămî şirince“ Dos. V. 250b/15 haben wir es wahrscheinlich mit einem Aj. şirinc = gesalbt (von ung. zsir) zu thun. Ein n vor ě tritt auch in dem etymol. dunklen sperince = Berufskraut: Erigeron auf. Über ar. lilice vgl. § 81.

Anm. Im Slov. giebt es auch ein Dsuff. -iče (es bildet Dim. aus Kollekt.) z. B. grozdjice (grozdje), perjice (perje), drevjice (drevje), trnjice, zeljice etc., doch hat dieses mit dem rum. -ice nichts zu thun.

-eciū und -ociū.

§ 84. Auf slav. -ějъ und -ějъ gehen die im Rum. vereinzelt vorkommenden Suff. mit mehr oder minder fühlbarer Diminution -eciū und -ociū zurück. Alle mir bekannten Fälle sind: corn-eciū = Pulverhorn, pod-eciū = kleine Brücke, scăun-eciū (und mit dem nicht seltenen Einschub von n vor tş: scăunenciū) = Schemel (= scăunaş, scăunel) tăurenciū (= taur + eciū mit demselben n wie im scăunenciū) — puşc-ociū = Kinderspielgewehr, murg-ociū (vgl. Luni-aie, Zor-ilă) = „viţal născut la murgul sării“. Săin. will gregheciū = Storchschnabel: Geranium pratense mit girb zusammenbringen, was keinesfalls geht. Kein Suff. ist -eciū in Wörtern, wie ghîuveciū = türk. gûveç oder prediteciū Dos. V. 253b/30 etc. = Vorläufer (slav.).

-cios.

§ 85. Eigentlich ist das Suff. gar nicht -cios, sondern -ios = lat-eosus (z. B. puteosus > pucios), welches aber, da es meist an Partizipien angefügt wird und deren t in ts verwandelt (vgl. meinen Aufsatz: „Din fonologia rumnească“ in „Convorbiri literare“ Nr. 6—8 von diesem Jahre, worin ich diesen Übergang besprochen habe), als -cios gefühlt wird und ä-, i- als Bindevokal, also mînc — mîncat — mîncăţşos, scîpesc — scîplit — scîplitşos. Die Bedeutung des Suff. -ios ist, wie auch die des -os ursprünglich und heute noch größtenteils rein adjektivisch. Da man aber von albicios ebensogut albesc — albit, als auch alb trennen kann, so hat sich eine neue Funktion herausgebildet neben der alten deverbale, so daß nun mittelst -cios auch Aj. von Aj. abgeleitet werden können. Der alte Sinn des Suff. war eine Neigung zu dem auszudrücken, was die Handlung des Primit. besagt, also mîncăcios ist einer, der große Eßlust besitzt, gefräßig. Aus dieser Bedeutung konnte sich leicht eine verkleinernde entwickeln: bolnăvicios = einer der zum Krankwerden neigt, kränklich. Dies ist der Fall, wenn -cios Aj. von Aj. ableitet. Beispiele: acr-icios = säuerlich, alb-icios = weißlich, amărăcios G. b. 235, 2 = ziemlich bitter; bătrănicios = älthlich, gălbănicios = gelblich, lesănicios = (ziemlich) leicht, negricios = schwärzlich, sărăcăcios G. b. 26, 2 = ärmlich etc.

-iţă.

§ 86. A) Durch -iţă werden sehr viele Dim. abgeleitet, z. B. băb-iţă (babă), băbăiţă (băbae), băd-iţă, bund-iţă, cîrm-iţă G. 9*, 3, corf-iţă, cunun-iţă, duduiţă (dudue), Dunăriţă (Dunăre) G. b. 302, fet-iţă G. b. 295, 3, fintin-iţă G. b. 295, 3, fluer-iţă JB. 110, 4, grădin-iţă, grop-iţă, mior-iţă, movil-iţă, negur-iţă Dos. V. 37b/13, trup-iţă G. b. 344, 3 etc.

§ 87. B) -iță ist das allergebräuchlichste Dsuff zur Bildung von Fem. und zwar bezeichnen die -iță-Ableitungen sowohl „die Frau des betreffenden Mask.“, also florar = Blumenhändler — florăriță = die Frau des Blumenhändlers, oder „das Weib, welches dieselbe Beschäftigung hat wie das Mask.“ z. B. florăriță kann auch eine (unverheiratete) Blumenhändlerin heißen. Beispiele:

a) Tiere: bivol — bivoliță; măgar — măgăriță, porumb — porumbiță (vgl. § 8, Anm. 1) iepure — iepuriță (neben iepuroaică), leu-leiță Dos. V. 82b/11, 250b/11 (vgl. § 92; heute meist leoaică) etc.

b) Bei Eigennamen besagt es die Frau oder die Tochter des Betreffenden (ein nicht streng eingehaltener Unterschied ist der, daß man für „Fräulein X.“ meist das auch diminutivisch gebrauchte -iță anwendet, während man für „Frau X.“ öfters das auch augmentativisch angewandte -oaie setzt): Damian — Dămienița, Bogdan — Bogdănița, Nanu — Nănița, Pușcariu — Pușcărița etc. (Nie wird -iță gebraucht, wenn der Name auf -escu oder -ean endigt; es tritt dann -ă und -că, z. B. Baiulescu — Baiuleasca, Dobrogeanu — Dobrogeanca.)

c) Wie florar — florăriță sind auch: apostoliță (bei Dos. V. 124/31, 39: apostolă) = weibl. Apostel boeriță; călugăr-iță G. 319, 2. b. 98 Ar. kōlgōritsō (= kōlgōreō) = Nonne; cucon = Herr — cuconiță = Frau und Fräulein; craiū = König — crăiță = Königin und Prinzessin; diacon-iță (bei Dos. V. 220b/12, 14: diaconă); doctor-iță; domn — domniță = Frau und Fräulein (vgl. domnișoară); ficior = Bursche — ficioriță = Mädchen Dos. V. 141b/12 (= ficioreauă 317b/24), Gasper ein Zigeunername — gasperită = Zigeunerin (eigentlich „Frau von G.“), igumeniță G. 319, 3 = Äbtissin; prorociță Dos. V. 6b/30 = Prophetin; răzeșiță; tartor = Teufel — tartoriță = böses Weib (eigentlich Teufelin); zău — zeiță etc.

d) Die meisten hierher gehörigen Fälle werden indessen mit -ăriță, -oriță und -așiță gebildet. Mittelst -ar, -aș,

und -or werden meist Nom. ag. abgeleitet. Diese haben gewöhnlich daneben ein Fem. (als „Frau“ des Betreffenden oder als weibliche handelnde Person) auf -iță oder -easă, seltener auf -oaică (meistens ist es ganz gleichgiltig, welches dieser drei Suff. angewandt wird), z. B.: pescăriță, morăriță, bucătăriță, ștempăriță G. b. 224, 3 (von ștempar G. b. 223, 3 = Bergarbeiter) etc.; — cusătoriță, spălătoriță, călcătoriță etc.; — birtășiță, armășiță, cămărășiță etc. Da manche Beschäftigungen nur von Frauen ausgeübt werden, so existieren die dazu gehörigen männlichen Nom. ag. gar nicht, so cofăriță ohne *cofăr etc.

Anm. Scheinbar haben einige Wörter im Mask. -ic und im Fem. -iță; doch sind diese für beide Genera aus dem Slav. so entlehnt: mucenic — muceniță = Märtyrerin Dos. V. 8/30; ucenic — uce-nița Dos. V. 19b/3 = weiblicher Lehrling etc.

§ 88. D) Orn.: băbiță Mar. Or. II 400 = Pelecanus onocrotalus; cîntiță (vgl. cîntez, cîntriū) = Rotfink: Fringilla coelebs; (porumbiță, ciocîrlăniță Mar. O. I, 335 sind natür-lich Fem. von porumb, ciocîrlan).

Bot.: 1) căpr-iță = Glaskraut: Salicornia; cleiță (cleiū) = Seidelbast: Daphne mezereum; cristofořiță = Kristoph-kraut: Actaea spicata; drobiță = Färberginster: Genistra tinctoria; lăcrimiță (vgl. lăcrimioară) = Schattenblume: Majanthemum bifolium; luminița (noptii) = Nachtkerze: Oenothera biennis; lupiță G. b. 344, 3 = Hahnenkamm: Ama-ranthus; primăvăřiță = Primel: Primula veris; slăviță = Traubenart; stînjiniță = Jelängerjelieber: Lonicera; vineriță = Günsel: Ajuga; 2) garofiță G. b. 295, 2. 344 (= garofioară G. b. 295, 2 = garoafă sălbatică) = Grasnelke: Statice gmelini; hreniță (hrean) = Pfefferkraut: Lepidium perfoliatum; iniță = Flachsseide: Cuscuta europaea; măli-niță = Mundholz = Ligustrum; peliniță = Beifuß: Artemisia; pomiță = Erd-, Brombeere etc.

§ 89. E) cătran = Phosphor — cătrăniță = Streichholz (= lemn-uș, aprin-j-oare); coadă = Schwanz, Stiel — codiță = 1) Dim., 2) Häckchen, 3) Obststiel, 4) Fehler; crăiță =

1) Königin, Prinzessin, 2) Dame im Kartenspiel, 3) Sammelblume: *Tagetes crecta*; *foiță* = 1) Dim., 2) Schreibheft, 3) Schminke, 4) Cigarrettenpapier; *gît* = Hals — *gîtiță* = Lufröhre; *gură* = Mund — *guriță* = 1) Mündchen G. b. 308, 3. 318, 2, 3. 344, 3, 2, Kuß; *ar. linguritsq* = 1) Löffelchen (= *dr. linguriță*), 2) Herzgrube (= *dr. lingurea*); *lămîie* = Citrone — *lămîiță* = 1) Dim., 2) Citronenquendel; *ocnă* = Salzgrube — *ocniță* = Fensterchen (*ocniță* schließt auf ein *ocnă* = Fenster, welchen Sinn auch das russ. *окно* hat); *oiță* = Schäfchen, 2) Wölkchen, 3) Waldanemone: *Anemone nemorosa*, 4) Zeisig: *Fringilla*; *omăt* = Schnee — *ometiță* = Mehlstaub; *plumb* = Blei — *plumbiță* = bleierne Flasche etc.

§ 90. **Suffixverkettungen mit ită.** Als erster Bestandteil von Kompositen kommt *-iță* vor in *-ițel* (vgl. § 107) und in *ițică* (vgl. § 57). Die Suffixverkettungen mit *-iță* als zweitem Bestandteil sind:

-ăriță. In Wörtern, wie *ochelăriță* = Brillengläser: *Biscutella laevigata* ist das Suff. nicht *-ăriță*, sondern *-iță*. Ebenso in *acarîță* = Schaflaus: *Pediculus ovis*, welches auf ein lat. *acarus* (it. *acaro*) + *iță* zurückzuführen ist. Es giebt noch ein Wort *acarîță* = *acar* = *acarniță* = Nadelbüchse. In *acar* ist das lokale Suff. *-ar* (vgl. *băligar*, *frunzar*, *furnicar* etc.) an *ac* = Nadel getreten; daran ist noch einmal *-niță*, welches dieselbe Bedeutung wie *-ar* hat, angefügt worden: *acarniță*, während *acarîță* Dim. von *-acar* ist, ebenso wie *arăriță* von *arar* (hier ist *-ar* instrumental) = Pflug. Ganz so gebaut wie *albinăr-el* ist sein Synonym *vespăr-iță* = Bienenfresser *Merops apiaster* gebaut. — Die eigentlichen *-ăriță*-Ableitungen sind im § 16 besprochen worden.

-ăriță. Über *ar* + *iță* (*florăriță*) vgl. § 87 über *-are* + *iță* vgl. § 16. — *Măsăriță* kann sowohl „Tischtuch“, als auch „Tischlerin“ heißen, je nachdem im ersten Falle *-ar* instrumentales Suff. u. *-iță* Dsuff. ist (vgl. *arăriță*) oder im zweiten Falle *-ar* Nom. ag. bildet u. *-iță* zur Motion dient (vgl. *florăriță*).

-ășiță. Beispiele für *aș* II + *iță* sind im § 87 gegeben worden. In *tălpășiță* („*a-și lua tălpășiță*“ = „sich aus dem

Staube **machen**“, eigentlich „seine kleine Sohle nehmen“) haben wir es mit einem doppelten Dsuff. **aş I + iță** zu thun.

-**ăviță**. Das einzige Beispiel **prohaviță** = Staupilz: **Lycoperdon bovista** ist unklar, doch scheint es mit **praf** (**prah**) zusammenzuhängen.

-**ilîță**: **gropilîță** G. 97 = petit trou. Man vergleiche **gropilă**, Aug. von **groapă** bei Dos. V. 128/4.

-**óniță**: **aconiță** = Nadelbüchse (= **acar**, **acarniță**, **acar-iță**) ist eine dunkle Bildung. Ich glaube, daß hier **-niță** das Suff. ist, was auch zum Sinne passen würde, doch unerklärt bleibt das **o**. Vielleicht **acon** = große Nadel + **iță** oder **niță**?

oșiță: **zămoșiță** = Eibisch kann **zămos** + **iță** (vgl. **flocoș-ică**) sein. Wahrscheinlicher ist es, daß wir es hier mit dem Suff. **-ușiță** zu thun haben (vgl. **-ușesc** = **oșesc** etc.).

ulîță vgl. § 141.

urîță vgl. § 148.

ușiță vgl. § 168.

§ 91. Die **Zusammensetzung mit -iță** bedarf in vielen Punkten einer näheren Besprechung.

a) Betonung. **-iță** ist nicht immer betont. Feste Regeln über den Akzent lassen sich nicht geben: er schwankt ebenso wie im Slav., woher **-iță** übernommen ist. Im großen und ganzen kann man sagen, daß man fast nie fehl geht, wenn man in den Wörtern, in welchen das suffigierte Wort ein reines Dim. ist, **-iță** betont. Das ar. **skǫnduritsq** ist der einzige Fall, wo man den Stamm betont, obwohl das Primit. scharf geföhlt wird, denn dr. **peliță** neben **pelîță** bedeutet Menschenhaut, nicht kleine Haut (während „**piele**“ meist „**Fell**“ heiűt), so **pelîță** G. 138. In älteren Texten wird **pelîță** G. 25, 2. 54, 2 . . 55, 2 Cod. Vor. 137/11. 155/14. 156/11. 157/4, 6—7, 10. 158/11. 160/1 sogar für „**Fleisch**“ und „**Körper**“ gebraucht. Wenn **-iță** zur Motion angewandt wird, so trägt es meist den Ton. Ausnahmen sind solche Wörter, deren Zugehörigkeit zu einem Primit. nicht mehr recht empfunden wird, so **gășperîță**, **tártoriță**. Einige Tiernamen haben doppelte Betonung, und zwar trägt seltener **-iță**, als die erste Stamm-

silbe den Akzent, z. B. *bívoliță*, *măgăriță*. Bei den Suffixverkettungen hat *-iță* nie den Ton, wenn es den ersten Bestandteil der Zusammensetzung bildet, doch immer an zweiter Stelle außer in *-ăriță*, *-áviță*, und *-óniță*. In den direkt aus dem Slav. entnommenen Wörtern auf *-iță*, ist dieses meist unbetont und der Akzent strebt soweit als möglich zurückzugehen. Deshalb halte ich für direkte Entlehnungen folgende Wörter: *stúdeniță* = Mundfäule, *gógoriță* = Scheuche und *mámoriță* = Hundskamille, welche Šain. für rum. Bildungen (von sl. *student* = Kälte, *goga* = Wauwau und *mamá*) hält. Desgleichen ist *Dimbovița* direkt so aus dem Slav. übernommen und enthält keine rum. Suffixverkettung.

b) Die Anfügung von *-iță* an den letzten Kons. des Stammes ist insofern unregelmäßig, als das *k* vor *i* in manchen Wörtern nicht in *tš* übergeht, was auf die junge Entstehung dieser Worte weist, z. B. *ploscă* — *ploschiță* Jb. 1, 113, *măciucă* — *măciuchiță* G. b. 355, 3. 356, 3, *nucă* — *nuchiță* (Bihor); auch ar. *foarfikó* — *furfukitsó* = Scheerchen.

Anm. In einigen Bildungen scheint *iță* den vorhergehenden Dent. zu affizieren, so in *zămoșiță* = Eibisch (vgl. § 90) und in *Grășițe* = ein Ortsname und *frușiță* = eine Pflanze, doch gehen diese kaum auf *zămos*, *gras* und *Frosa* zurück. Über *arșiță* vgl. § 92, Anm. 1. Sicherlich liegt keine Affizierung vor in *rămășiță* = Rest, Überbleibsel. Cod. Vor. 114/5, G. 12, 2. 144, 2. 155, 2. 247, 2. 253 (= it. *rimasuglio*). Von *rămas* kommt auch eine Ableitung mit *-ag* vor: *rămășag* = Wette, welches auch *ș* statt *s* zeigt. Der Sachverhalt ist indessen folgender: von einem *rămas* (oder *rămin*) wurde mittelst Suff. *-șag* ein **rămăs-șag* (oder **rămin-șag*) abgeleitet. Da nun vor *-șag*, ebenso wie vor *-șug*, der auslautende Kons. des Stammes ausfällt (z. B. *adă-o(s)șag*, *priete(n)șug*), entstand ein *rămășag*. Davon trennte man fälschlich *-ag* als Suff. ab, und es entstand ein *rămaș* (dies Wort ist mit *rămășag* gleichbedeutend). Das *ș* in *rămășiță* ist also nicht das Resultat einer Affizierung vor *i*, sondern beruht auf Analogie.

§ 92. **Etymologie.** Diez (S. 636) führt *iță* auf das slav. *-ița* zurück, doch trennt er es nicht von *-niță*, welches Suff. eine ganz andere Funktion hat. ML. (S. 461) nimmt als Etymon für Dsuff. *-iță* die weibliche Form des lat. *-icius* an, während er betreffs des movierenden *-iță* an eine Ent-

lehnung aus dem Slav. denkt. Er wirft -iță und -niță auch zusammen. Kaum erwähnenswert ist Stefureas Ableitung (vgl. § 189) aus lat. -icia. Das lat. -icius, -icia ist zwar sehr verführerisch, doch läßt sich damit nichts anfangen. Die Thatsache, daß gerade so wie im Slav. nur eine weibliche Form -iță, nicht auch ein -iț (denn Wörter, wie plăviț, pistriț etc. muß man von -iță scharf trennen) vorhanden ist, spricht schon an und für sich gegen lat. -icius. Das von ML. angeführte *pellicea (für pellicea) it. pelliccia, fr. pelisse, sp. peliza hätte im Rum. ein *pește aber nie ein peliță, oder gar peliță geben können. Hingegen spricht für das slav. -ica alles: die fem. Gestalt, die Nichtaffizierung der Dent., sogar der Guttur., die Bedeutung des Suff., der Akzent, die movierende Funktion, direkt entlehnte Wörter etc. Das slav. -ica ist ungemein häufig in allen slav. Sprachen, so daß es genügen mag, wenn ich hier bloß einige ab. Beispiele für beide Funktionen von -iță anführe: klětaka (= klětaka) = Zimmerchen; ovaka (vgl. lit. avis) = Schaf, rybica (ryba) = Fischlein; dāstica (dāska) = kleines Brett etc. (vgl. auch russ. sestra — sestrice etc.) — blagarinā — blagarica = Bulgarin; drugā — družica = Freundin etc.; otrokā — otročica = Mädchen; prorokā (rum. proroc) — proročica (rum. prorociță); lavā (rum. leu) — lavica (rum. leița); bogā (cf. zău) — božica (cf. zeiță) etc. (vgl. russ. carā — carica etc.).

Anm. 1. Direkt aus dem Slav. entlehnt sind unter anderen: alo-viță, caracătiță, chiselă, căiță, mlădiță, tirtiță etc. — In suliță fühlt man das Primit. sulă; căpiță, copăiță = sl. kopice faßt man als Dim. von cap auf; so auch Quin. 28 der cosiță = Haarflechte (srb.) von coasă ableiten will. Ebenfalls aus dem Srb. ist rapăiță entlehnt, welches nicht auf lat. rapa + iță zurückzuführen ist. Da man in undiță (ab. odica) ein unghiū fühlte entstand unghiță. Aus straiū + traistă entstand straiță. — Altiță wird von Quint. 28 von ala „littera t interposita“ abgeleitet. Das geht nicht. Cih. führt es auf srb. latica, mit Metathese zurück. HEM. nimmt ein vgl. latus = Schulter an > lat + iță > *lătiță, woraus srb. latica und rum. altiță = „épaulette“. Cih.s Ableitung aus dem Srb. scheint mir deshalb wahrscheinlicher, da die Metathese in slav. Elementen oft vorkommt, während sie in lat. Elementen höchst selten ist; auch habe ich die

Bedeutung „Schulter“ für vglat. *latus* nicht finden können, so daß der Sinnesübergang, so scharfsinnig die Etymologie von *Haşdeu* auch ausgedacht sein mag, nicht ganz einwandfrei ist. — Da man bei der Etymologie von Ortsnamen allerlei Umstände mit in Erwägung ziehen muß, kann ich nicht bestimmen, ob der Name des Dorfes *Boiţa*, wie HEM. von *bou* + *iţă* oder wie *Cih.* von slav. *bojiti* herzuleiten ist. — Ob *crimpîţă* = Hindernis, Schnitzer mit *crîmp-eiû*, *crîmp-oîû*, *crîmp-otesc* zusammenhängt, ist der verschiedenen Bedeutung wegen fraglich; vgl. V. Jb. 316. — *Goniţă* = Brunstzeit, junge brünstige Kuh, hängt offenbar mit *gonesc* zusammen. Ein **gonica* fand ich im Slav. nicht, doch ist es wahrscheinlich, daß ein solches existiert hat, denn sowohl die deverbale Ableitung (es könnte höchstens anzunehmen sein, daß das Sb. *goană* auch beide in *gonesc* steckende Bedeutungen hatte) als auch das nicht diminutivische -*iţă* ist dem Rum. fremd. Auch für *băniţă* wird ein slav. **banica* (vgl. poln. *banieczka*, *bannicja*) anzunehmen sein, da das Primit. **bane* (vgl. poln. *bania*) im Rum. nicht vorkommt. Auch die Betonung ist slavisch. — Auf einem älteren **crate* = lat. *crates* weist *crătiţă*. — *Arşiţă* bedeutet 1) Sonnenglut, 2) Gelse. Wie HEM. richtig bemerkt, zeigt diese Bildung soviel Unregelmäßigkeiten, daß es nicht ohne weiteres auf Part. *ars* + *iţă*, geschweige denn auf ein lat. **arsicia* (wie *Cih.*) zurückgeführt werden kann. Erstens ist die Betonung zweitens der Übergang von *s* > *ş*, drittens die Anfügung von -*iţă* an ein Part. und endlich die augmentative Bedeutung des -*iţă* (*ârşiţă* = „große“ Hitze) befremdend. Für beide Bedeutungen haben die Slaven ganz ähnlich gebaute Wörter: *sûsica* = Sonnenglut, *mûsica* = Gelse (beide mit einem *ş* vor dem Suff.), welche analogisch bei der Entstehung des rum. Wortes gewirkt haben können (HEM.).

Anm. 2. Slav. *troica* = Dreifaltigkeit kam durch die Kirchensprache ins Rum.: *tróitǎ*; danach bildet *Dosofteiu* auch *úniţă* und *duiţă* („*nice* au crescut *úniţă* în *duiţă*, *nice* *duiţă* în *tróitǎ*“ Dos. V. 131b9).

Anm. 3. Auch Entlehnungen auf -*iţă* aus anderen Sprachen giebt es im Rum., so: *mingăliţă* = ung. *mangalica*, *carfiţă* = ngr. *καρφίτσα*, *păteriţă* kommt im Griech. und Slav. vor. Aus dem deutschen „Ranzen“ wurde *răniţă*. Neologismen sind *notiţă*, *póliţă* etc.

Anm. 4. -*iţă* kann auch, wie im Slav., das Fem. zu -*eţ* (= sl. -*ьца*) sein: *vorbăreţ* fem. *vorbăriţă* (*vorbăreată* ist fem. von *vorbăreţ*; aus *vorbăreţă* etc. Interessant ist folgender Fall: aus gr. *πίζματός* + *eţ* entstand *pizmăreţ*, fem. *pizmăriţă*. Da man darin ein *pizmă* als Prim. empfand, faßte man -*ătăriţă* als Suff. auf und man bildete von alb — mit Anlehnung an die Heilmittelnamen auf -*ăriţă* (vgl. § 16) — ein *ălbătăriţă*, welches neben *albăriţă* eine Medizin gegen die *albeaţă* bezeichnet.

-uț.

§ 93. -uț, fem. -uță ist sehr beliebt. Beispiele für A.: ac-uț albin-uță; arc-uț; argint-uț G. b. 294, 2, așchi-uță, bărb-uță; biseric-uță G. b. 32, 3; bordeiū — bordeuț Dos. V. 259/8 (= bordeiașū Dos. V. 1106/4); bot-uț; brosc-uță; camăr-uță; cuti-uță; g1(n)sc-uță (= -ușoară, -uliță) Mar. Or. II 374; fiu — fiuț; furc-uță (= -uliță); măic-uță G. b. 351; mămălig-uță; mîn-uță G. b. 344, 3 etc. (= -ușită), năs-uț; pom-uț; scintei-uță; vâc-uță etc. In den Liedern, welche Prof. Weigand im Jb. VI veröffentlicht hat, finde ich: spic-uț S. 42, bād'uț S. 43, virv-uț S. 46, prăg-uț, gârd-uț S. 57, port-uț S. 59, cuc-uț S. 65, plumb-uț = Kugel S. 67, 68, pār-uț S. 69, pic-uț codruț, cuib-uț S. 72, cer-uță 72 und ebenda die unklaren: boticuță — bouruță.

Anm. Cotruță = katrocs; libuț = ung. libuc; neben maimuță — Affe existiert moimă und maimucă (vgl. serb. majmunče). Für „Teufel“ giebt es im Rum. vier Dim. auf -uț: Aghiută, Ghighiută, Michiduță, Tichiută, deren Primit. schwer zu erkennen ist. Die Etymologie von HEM. für aghiută kann nicht richtig sein. Es ist, wie Cih. vorschlägt und später Sulica beweist, auf gr. ἅγιος = heilig zurückzuführen. Daß Michiduță mit mititel zusammenhänge (Siăin.) ist kaum anzunehmen; für Tichiută vgl. Siez. III, 76: „că dracu poartă fes roșu ca tichia, de aceea și dracului i-se mai zice și Tichiută.“

§ 94. C. Mit -uță werden auch viele Aj. diminuiert, z. B. acr-uț, alb-uț, adînc-uț, bun-uț, căld-uț, dulce-uț, drăg-uț G. b. 345, 1. 2 etc. (auch ein Sb. drăguț existiert und bedeutet „Schatz“), gălbănuț Jb. VI, S. 65, înălt-uț, mic-uț G. b. 254. 292, 2 und mititel-uț G. b. 258, 3 etc. Auch für diminuierte Av. giebt es Beispiele, wie: atituța (= atitica vgl. § 23), abia — abieluță (vgl. § 152).

§ 95. D. Orn.: berbec-uț = 1) berbecel = Lanius excubitor Mar. O. II 77, 2) = Heerschnepfe: Gallinago gallinaria Mar. O. II 301; găinuță = Schneehuhn.

Bot.: 1) americ-uță = Pelagonium hortulanorum; botuț = Giftmorchel; Phalus impudicus; căpruță = Ackerwurz; chedicuță (piedecă) = Bärlapp: Lycopodium clavatum; cloc-

uță (= cloc-oticî) = Spindelbaum: *Evonymus europaeus*;
 corn-uță = Hornkraut: *Xanthium*; degetăruț (= degetel)
 = Alpenglöckchen: *Soldanella montana* făliuță = Schildfarn:
Aspidium; mîer-uță = Ochsenzunge: *Achusa*; splin-uță
 = Goldrute: *Solidago virga aurea*; săbiuță = Schwertel:
Gladiolus; tășcuță = Täschelkraut: *Thlaspi* — 2) fere-
 uță = Engelsüß: *Polypodium*; ierb-uță = Kanarienkraut:
Thalaris canariensis; lili-uță = Zaunblume: *Anthericum ramo-
 sum*; minte-uță = Gauchheil: *Anagallis*; pipirig-uță =
 Rasenschmiele: *Aira caespitosa*.

Anm. Brîncuță scheint sich aus brunc(r)uță (deutsch Brunnen-
 kresse?) mit Analogie an brîncă entwickelt zu haben.

§ 96. E.: bancă = Geld-)Bank — băncuță = 10-Kreuzer-
 banknote; băn-uț = 1) Dim., 2) Kern des Eies; cătrăbuțe
 (vgl. catrafuse, cotrobăesc) = Siebensachen; cerb-uț = 1) Dim.
 2) Weinachtsmaske; car = Wagen = căr-uț(ă) (vgl. ar. kōrutser
 = Kutscher; auch im Blg. kommt das Wort vor); fășcuță
 (deutsch Fäßchen + uță?) = Fäßchen; hîrti-uță = 1) Dim.
 2) Cigarrettenpapier; ar. mușutsq = Fliegendreck zu ver-
 gleichen mit dr. mușită = dass.; ar. pōlm-utsq = Fußsohle;
 fășie = Streif — sfășiuță = Haarlocke; stel-uțe = Stern,
 Façonnudeln; tărăb-uță (vgl. tărăb-oiū, nicht wie Șăin. tirăse)
 = Sack und Pack.

§ 97. Suffixverkettungen mit -uț finden sich ziemlich
 selten. -ieuț (§ 57) und ucuț: mămuțuță G. b. 352, 2. 353, 2.
 duducuță etc., sind doppelte Dsuff.; -iluță scheint vorzu-
 liegen in bănciluță = Satteldecke, wenn dieses Wort mit
 bancă zusammenhängt (vgl. Eigenname: Băncilă); über -(e)luță
 siehe § 107. Interessant ist

-cuț.

§ 98. Das allergebräuchlichste Suff. zur Bildung von
 Fem. aus Mask. ist -că, z. B. Ardelean-că, sirman-că
 neben sirman-ă; mocan-că, pui-că etc. Wenn diese Worte
 mittelst -uță diminuiert werden, so heißen sie: Ardelențuță,
 sirmăncuță G. b. 309, 2, mocăncuță, puicuță G. b. 296, 3.

305 etc. Da man daneben ein Ardelean, sirman, mocan, puiŭ hat, so wird nicht mehr -uŭă, sondern -cuŭă als Suff. empfunden. Mit diesem neuen Dsuff. sind gebildet: baler-cuŭă (Et?) G. b. 318, 2 = petit baril; cior(c)uŭă Mar. II, 27 = puiŭ de cioară (vgl. ciorcuŭe = Elster); fele — felcuŭă JB. S. 99, 5. Schoppen; făŭcuŭă (Et?) = Waldrebe: Orobis tuberosus; Elen-cuŭă (während Ancuŭă = Anca + uŭă); pipelcuŭă (vgl. Pepelea) = Aschenbrödel; ruŭcuŭă (roŭu) = Blutauge: Adonis; tată — tătăcuŭă G. b. 352, 2. 353, 2. — Băncuŭă = Zehnkreuzerstück kann auch in ban und -cuŭă getrennt werden; tărtăcuŭă = türkischer Kürbiŭ ist durch Metathese aus tătarcă + uŭă entstanden. Da -cuŭă als selbständiges Suff. geföhlt wurde, konnte sich leicht ein Mask. -cuŭ herausbilden: ceas — cescuŭi Dos. V. 12/13. 16/17. Auch das Aj. molcuŭ, ă (moale) hat dieses Suff. und das c ist nicht, wie Diez (636) und Stef. (219) glauben, lat. Ursprungs (molliculus).

Anm. Da -uŭă neben -cuŭă; -el, -ică neben -cel, -cică (§ 58), -lor neben -cior (§ 127); -aŭe, -iŭe, -uŭe neben -aŭcă, -iŭcă -uŭcă existierten, so konnte sich leicht das Geföhle entwickeln, als gehörte ein c-Element zur Verstärkung der Diminution. Hierzu kamen noch einzelne Wörter mit und ohne c, wie lat. olla und olc- > oală und ulc-; car und încarc, slav. milovati und milkovati > miluesc und milcuesc (bei Vb. bildet dieses c meist Iterat.). So erklärt es sich, daß Formen mit c bei vielen Suff. vorkommen, indem diese Dim. oder Iterat. bilden. So: cat: roŭu — roŭcat = rötlich. Über maŭcat vgl. V. Jb. 321. -cean: crap — crăpcean; pat — pătcean = Bettchen Dos. V. 271[19. -cuŭe: cioară — ciorcuŭe = Elster Mar. Or. -căesc: hor(c)ăesc, cîr(c)ăesc. -cuesc: mil(c)uesc, jel(c)uesc. -căresc: răi(c)ăresc etc.

§ 99. Die Anfügung von -uŭ an den Stamm ist die regelmäßige (vgl. § 30 ff.). Befremdend ist die Form căŭuŭă Dos. V. 99b/16 neben gewöhnlichem ăsuŭă G. b. 350, 3 etc., welches von căŭ-cioară beeinflusst sein kann. Auch zwei deverbale Ableitungen mittelst -uŭă giebt es: coc-uŭă = Wickelkind (coc-olesc) und gîgăuŭ (gîgă-esc) = dummer Junge, doch wird in diesen Wörtern die Diminution nicht mehr recht empfunden.

Weigand, 8. Jahresbericht.

§ 100. **Etymologie von -uț.** Nicht nur das im Rum. so häufige -uț, sondern auch das im Ital. sehr beliebte Dsuff. -uccio weisen darauf hin, daß das lat. -uceus, welches sich in pannuceus und wahrscheinlich auch in *granuceu (rum. grăuņ) vorfindet, im Vglat. eine große Verbreitung hatte. So könnte man aus it. casuccia, rum. căsuța auf ein vglat. *casucea, Dim. von casa schließen; vgl. it. gialluccio = rum. gălbinuț, cavalluccio = rum. căluț etc. Auch im Span. scheint ein Dsuff. -uz, -uza vorzukommen, vgl. capuz, caperuza, gentuza etc. Merkwürdig ist es, daß das Suff. -uț im Rum. gegen den Geist der rum. Sprache in einigen Fällen Pejorativbedeutung hat (vgl. § 5), so in Vlăduțu und Vlăduță (vgl. „Vlăduțu mamii“), welches nicht „der kleine Vlad“ bedeutet, sondern der Ausdruck für „dummer Junge“, ebenso wie gîgăuț, ist, dann auch einem „deutschen Michel“ entsprechend, eine spöttisch-scherzhaft Benennung für den Rumänen überhaupt ist; auch in dul-uță (vgl. dul-ău) = kleiner, plumper Hund und in den erwähnten Namen des Teufels, kommt die Pejoration zum Vorschein. Ein tadelnder Beigeschmack ist dem it. -uccio (aber auch -accio) eigen, so: abit-uccio = schlechtes Kleid etc.; auch das sp. terruzo = schlechte Erde ist pej., so daß man schon dem vglat. -uceus, -ucea einen pej. Sinn zuschreiben kann.

Anm. Mit -uț = lat. -uceus ist ein ähnliches rum. Suff., welches Städtenamen bildet, nicht zu verwechseln, wie dies Stefuca macht. Wenn man für Namen, wie Cernăuț G. 173, 3. 174, Climouți, Rădăuți, Toporouți, Vascoți etc. die slavischen Namen Czernovici, Klimovci, Radovci, Toporoveci, Vaskovci vergleicht, erkennt man gleich den slav. Ursprung dieses rum. -ăuț, -euț, -ouț. Doch, da man schon ein -uț hatte, und in Wörtern wie Rădăuț, Toporouți ein Radu und topor als Primit. fühlen konnte, so bildete man mit diesem ăuț etc. neue Ortsnamen, wie bade — Bădeuți; frate — Frăteuți etc. Dies letztere wurde dann in der Form Fratorci ins Ruthenische übernommen.

III. Abschnitt.

Die l-Suffixe.

§ 101. Das lat. l hat sich im Rum. verschieden entwickelt:

a) es blieb l nach Konsonanten außer nach c und g und in intervokalischer Geminatio (falls nicht der Fall b) eintrat)
 b) es wurde intervok. geminiert zu u vor a, c) es wurde zu r in nicht geminierter intervokalischer Stellung und d) es wurde palatalisiert und schwand im Dr. vor j und nach c, g. Wir werden daher, da alle l-Suff., insofern sie Dsuff. sind, lat. Ursprungs sind, drei Unterabteilungen machen müssen und zwar werden wir unter 1) den Fall a) und b), die sich nicht leicht trennen lassen, zusammenfassen, unter 2) den Fall c) und unter 3) den Fall d) behandeln.

1) -el.

§ 102. -el, fem. -ea (-eauă, -ică) bildet wohl die meisten rum. Dim. Beispiele:

A) albin-ea; aprod — aprozel; argat — argăţel; armă-săr-el; băiat — băieţel G. b. 247, 3 etc. capăt — căpeţel; caier — căierel G. b. 328; cintec-el; clopot — clopoţel G. b. 213, 2; codalb — codălbel G. b. 334, 3; joc-el; coltuc-el; copăc-el (auch Ortsname); cumnat — cumnăţel; deget — degeţel; inger-el; mior-ea G. b. 329; năstur-el (auch Eigennamen); nepot — nepoţ-el; orăş-el; păhăr-el G. b. 351, 3; păhărnice-el G. b. 203; petec-el, ar. pititsel; peştere — ar. peştereao bo 192. Obed. 366; pîntec-el Dos. V. 95b/20; purec-el (auch Eigennamen); săpun-el; scindurea-le Cod. Vor. 95/4—5; scăun-el; şoric-el; stejer-el; tăur-el etc. etc.

Anm. Fraţel (frate), furcea (furcă), welche Diez als Beispiele vorführt, sind kaum rum. Bildungen; rotilă gehört nicht hierher. Dasselbe gilt von păşărel bei ML; părintel bei Quin. 7 wird Druckfehler sein für părinţel; das munt. oricel = „ceva frumos“ leitet er (S. 9—10) von „oare-ce“ = „etwas“ ab.

§ 103. B) *căţea* (= lat. *catella*) wird nicht mehr als Fem. von *căţel* = kleiner Hund, sondern als Fem. von *cîne* geföhlt und bedeutet „Hündin“, dagegen ist *purcea*, dessen Zusammengehörigkeit zu *purcel* scharf empfunden wird, nicht wie Quint. annimmt „Sau“, sondern „kleine Sau“. Dem dr. *călugăriţă* = Nonne entspricht ein ar. *kölugreaşa*.

§ 104. C) Eine reiche Beispielsammlung ist im § 63 gegeben worden. Durch *-el* werden mit Vorliebe Aj. und sogar Partizipia, die sonst nicht im adjektivischen Sinn gebraucht werden (z. B. *spălat* = gewaschen — *spălăţel* = hübsch (rein)) diminuiert.

§ 105. D) **Orn.** *auş-el* = *regulus cristatus* (*auş* = Greis); *berbec-el* (= *-uţ*) Mar. Or. II 77: *Lanius excubitor*; *bour-el* = (Schnecke und) Zaunkönig: *Troglodytes parvulus* = *impărăţ-el*; *drepnea* (Et?) = Regenschwalbe; *logocel* (*luga-ciū*?) = Stieglitz; *pescăr-el* = Taucher: *Colymbus* und Regenspeifer: *Charadrius pluvialis*.

Bot. 1) a) Sb.: *aerel* = *Asa foetida*; *degeţ-el* = Alpenglöckchen: *Soldanella montana*; *duminec-ea* = Weiderich: *Lysimachia munularia*; *inger-ea* = Petersilienkraut: *Selinum*; *lopăţ-ea* = Mondviole: *Lunaria rediviva*; *opăiţ-el* = Lichtnelke: *Lychnis chalcidonica*; *secer-ea* = Schwertel: *Gladiolus* = *săgeţ-ea*; *tort-el* = Flachsseide: *Cuscuta europaea*, dazu *-el*-Ableitungen von Tiernamen: *cocor-ei* und *cocoş-ei* = Hundszahn: *Erythronium*; *cocoş-el* = Blutauge: *Adonis*; *malăc-el* = Sonnenröschen: *Cistus helianthemum*; *păducei* (vgl. § 58, Anm. 1) = Hagedorn: *Crathegus* und Frostbeule; *şorec-el* = Berufskraut: *Erigeron*; — b) Aj.: *albăstr-ea* = *vineţ-ea* = Kornblume: *Centaurea cyanus*; *amăr-el* = Bitterandron; *şugărel* (*şugar* = schlank) = Bathengel: *Teucrium chamaedrys*; — c) Vb. *acăţele* = *mains de vigne*, *vindecea* = Betonie: *Betonica*. —

2) *copăc-ei* = Springkraut: *Balsamine hortensis*; *lăur-ea* = Kellerhals: *Daphne mezereum*; *neghin-ea* = Nelke: *Dianthus caryophyllum*; *sălăţea* = Scharbockskraut; *şofrănel*

= Saffor.: *Caranthus tinctorius*; *strugur-ei* = Johannisbeere: *Ribes nigrum*. —

3) Et? *cerențel* = Benediktenwurz: *Geum urbanum*.

Anm. Fräsinel = Diptam: *Dictanuis fraxinella* ist *fraxinella* mit Genuswechsel nach *frasin*, welches man als Primit. empfand; *năsturel* = Brunnenkresse: *Nasturtium aquaticum* kann *nasturtium* mit Anlehnung an *nasture* sein; *amărea* = *Chardus Mariae* scheint aus dem lat. Namen (Maria) nach Analogie von *amar* entstanden zu sein (HEM). — Auf türk. *'atrişahi*, *yüksük* (= Fingerhut), *meneske* gehen zurück *andrişea* = *Geranium*, *iucsuca* = Schneeball, *micsunea* (vgl. *mics-andră*, *căp-şune*) = Veilchen: *Viola adorata*; *pătrunjel* = *Petersilie* ist durch slav. Vermittelung (vgl. čech *petružel*) aus lat. *petrosilium* ins Rum. gekommen und hat da eine Volksetymologie nach dem Vb. *pătrund* erlitten.

§ 106. E) *abur* = Dampf — *aburel* = Zephyr; *bărbat* = Mann — *bărbăţel* = Männchen (ebenso deutsch; vgl. *femeiuşcă*, *muieruşcă* = Weibchen); *coadă* = Schwanz — *codele* = Umschweife; *copac* = Baum — *copăcel* = 1) Dim., 2) Strauch; *falcă* = Kinnbacken — *fălcea* = Schlittenkufe; *ficat* = Leber — *ficăţei* = Art Leberspeise; *lingură* = Löffel — *lingurea* = Herzgrube.

§ 107. Suffixverkettungen mit -el. Im ersten Bestandteil der Komposition geht -el meist auf ein fremdes, aus dem Slav. (xr-Partizipien) analogisch entstandenes Suff. zurück, z. B. in -*élniță*: *cristélniță* = sl. *krstīlanica*, *cădelniță* = sl. *kadīlanica*, woraus man ein *cad* + *elniță* herausfühlte und danach bildete: *şurup-elniță*, *urech-elniță*, *virt-elniță* (vgl. ar. *voṭeaniṣo*); in -*élnic*, welches neben direkten Entlehnungen viele neue Bildungen aufweist, wie: *amăg-elnic*, *bănu-elnic*, *ficior-elnic*, *brobod-elnic*, *greşelnic* (*greş-esc*), *pri-elnic*, *scut-elnic*, *tîrzielnic*, *vrem-elnic* (vgl. *vremeanic* G. 325, 3); ebenso in -*elişte*: *priv-elişte*, *băt-elişte* und wahrscheinlich in -*e-lîe*: *bătelîe* = Stahlband, *vijelie* = Sturm. Ebenfalls fremden Ursprungs (verwandt mit *ăr-*, *ăl-* in *ărău*, *ălău*) ist -*el* in -*eléu*: *fet-eleu* (*fată*) = *fătărău* = Zwitter, vgl. *fătăr-ău* = großes, plumpes Mädchen, und in -*élea*: *pizd-élea*. Aus alten Vor-

bildern zum Teil auch durch die obliquen Kasus der fem. auf -eá (siehe § 151) entstanden: -elar: *condel-ar* = Bandwirker, *curelar* = Riemer, *șelar* = Sattler, *măcelar* = Fleischer etc., -elez: *pistrelez* = umherspritzen: „*pistrelindă scinter*“ Dos. V. 243b/28 „p. singe“ Dos. V. 70/7 (*săcelez* scheint eine Metathese aus *țaselez* zu sein), und Participia auf -at: -elat: *îngrelat* = überladen Dos. V. 12b/32 (neben häufigerem *îngreuiat* Dos. V. 83/23) analog zu *înzelat*, *vergelat* etc. Vielleicht ist auf diese Weise auch -elesc zu erklären: *ciup-elesc* = abbrühen (*ciupă* = lauwarmes Bad); *cot-elesc* = durchsuchen (scheint mir eher mit *scot(-ocesc)*, als, wie *Șăm. annimmt*, mit *cotesc* zusammenzuhängen), *scorb-elesc* (vgl. *scorb-ură*) = grübeln; *șterp-elesc* = rauben (quasi „*fac șterp*“); doch kann dieses -elesc auf ein fremdes -el zurückgehen und mit -ălesc (vgl. -ălău, -eleu) zusammenhängen (vgl. auch *feștelesc*, welches aus dem Ung. stammt).

Als zweiter Bestandteil der Suffixverkettung findet sich -el sehr oft:

-ănel: *drăg-ănele* Pl. = Reiz, Anmut; *ciocănel*, *ciocănea* = Waldschnepfe. Diese Benennung rührt von dem langen Schnabel (*cioc*) des Vogels her. Die Anlehnung an *ciocănitoare* = Grünspecht (von *ciocăn-esc*) hat bewirkt, daß die Waldschnepfe nicht **cioc-el*, sondern *cioc-ănel*, nach welchem sich dann auch *drăgănele* im Suff. gerichtet hat, heißt.

-ărel. Nach Analogie von *mărgăritărel*, *brumărel*, *albinărel*, *pescărel* etc., welche man fälschlich in *albină + arel* etc. (vgl. § 19) trennte, entstand das neue Suff. -ărel: *miel-ărea* = Keuschlamm: *Vitex*; *țint-ărel* = *țint-at* = besterntes Pferd (damit zu vergleichen ist *pătrărel* = vierjähriges Pferd, welches aus *pătrar* (Aj. wie *primar*) + *el* besteht), *văcărel* = *Charadrius pluvialis* Mar. O. II 298 (vgl. *văc-ăr-iță*, *văc-ăr-ică*); *jugărel* = Gamander kann ebensogut *jugar* (= *Zugochs*) + *el*, als *jug* (= *Joch*) + *ărel* sein.

-ășel: *cuî-ășel* G. b. 370 = *petit clou*; *oîșea* (*oaie*) = Brennessel: *Urtica urens*, entweder Doppeldiminutivsuffix *așel*

+ el, oder analog nach den -el-Dim. der Ableitungen auf aș II z. B. armăș-el etc.

-ățel. Im § 104 wurde erwähnt, daß -el gerne Partizipia diminuiert. Wenn es hinter -at-Partizipia zu stehen kommt, so kann leicht ein neues Suff. -ățel entstehen, welches dann auch an Nomina angehängt wird. Zunächst sind einige Namen von Speisen hervorzuheben, die wie ficăț-ei (§ 106) auslauten: frec-ăț-ei und tăi-eț-ei = Nudeln; auch lifcățele = Art Mehlspeise, dessen Primit. dunkel ist, gehört vielleicht hierher. Die folgenden Beispiele sind meist Pflanzennamen: bozățel = Nießwurz (boz = Holunder); corn-ățel = Hörnchen und Klebekraut: Gallium aparine; creastăța (creastă oder crestată) = Prenanthes muralis; corăbățică (corabie?) = 1) Kornblume: Centaurea cyanus, 2) Mandelkrähe: Coracias garrula; dădățel (dadă) = Küchenschelle: Pulsatilla; înșirățel G. b. 368, 2, sowie însurățel sind Ableitungen von înșirat, însurat; mușățel = Kamille: Matricaria chamomilla kann mit dem auch in dr. Ortsnamen erhaltenen istr. ar. mușat = schön zusammenhängen (Șăin. leitet es von mușățel = ml. muscatus ab. Das ș deutet auf ung. Vermittelung hin); picățică G. b. 300, 2 = ?; roșățea = Blumenbinse: Butomus umbellatus; țint-ățel (țintă) = chanfrein G. b. 334, 3; sâr-ățel Mar. Or. II, 430 = Art Vogel. Vielleicht gehört hierher auch condrățel = Floh, dessen Primit. ich nicht erkennen kann. Unerwarteten Übergang von d zu z weist cruzățea (crud) = Hederich: Erysimum barbarum auf.

-ăvel: drăgăveï = Gartenampfer: Rumet patientia, scheint von drag (oder vielleicht von einem *dragav?) abgeleitet zu sein.

-cel, -cea, -icel, -icea etc. Vgl. § 58.

-inel: încetinel = ziemlich langsam, schön langsam. -in als erster Bestandteil einer Suffixverkettung ist nicht selten; părt-in-esc, boer-in-aș (vgl. -inaș), alb-in-eț etc., so daß man nicht staunen darf, es auch in Verbindung mit -el zu treffen. Philippide (Princ. 64) giebt nach seiner Art folgende unmögliche Erklärung: „Din cuvinte ca brebenél, săpunel, scăunăel s'a luat sufixul -nél pentru încetinel —

incet.“ Ein Synonym von incetinel ist cătinel Dos. V. 133 b/6 = dass. Die Etymologie oder Entstehung dieses Wortes kann ich nicht erklären.

-ițel kann kaum, wie -ățel, aus -el bei Part. der IV (-it) erklärt werden, sondern ist allem Anschein nach aus -iță + el entstanden. Bobițel = Goldregen: *Cythirus* kann bob + ițel oder bobiță + el sein, ebenso kann cosițel = Wasserpeterlein coasă + ițel oder cosiță + el sein. Das dritte vorhandene Beispiel ist verițea = Sommerwurz: *Orobanchelutea*.

-oșel ist analog (vgl. -oșeni: *Petroșeni* etc.) nach den -el-Dim. der Aj. auf -os: *pîetr-oș-el* = *pîetr-ar* = Hänfling: *Tringilla cannabina* und Weißfisch: *Cyprinus alburnus*.

-oțel. Wie -in- ist auch -ot- in Suffixverkettungen ziemlich häufig, z. B. *grec-ot-eiă*; *crîmp-oț-esc*; *mîor-c-ot-esc*, *svîr-c-ot-esc*; *pie-ot-ez*; *floc-ot-ină*, *scorț-ot-ină*, *florț-ot-ină*; *ghem-ot-oc*. Bei -oțel können auch Wörter wie *clopoțel*, *clocotei* etc. analogisch gewirkt haben. Die hierher gehörigen Beispiele sind nicht ganz klar: *bojoței* (vgl. *boz* = Hollunder) = Bärenfuß: *Helleborus odoris*; *roc-oțel* = Spurre: *Holosteum* (vgl. *roc-oină*, *răc-oină*), *rotoțel* (*roată*) = *Achillea milleflora*.

-unel: *ghîunghîunele* = Ziererei gehört wahrscheinlich zu ung. *gyöngy* = Perle. Dies -unel kann durch Vokalharmonie aus -ănel (vgl. das der Bedeutung nach naheliegende *drăg-ănele*) entstanden sein, doch kann das Suff. auch aus *șerpunel* = kleine Schlange übernommen sein. *Șerpunel* = kleine Schlange ist durch Dissimilation aus *șerpurel* hervorgegangen.

-urel. Vgl. § 147.

-ușel ist Doppeldiminutivsuffix: -uș + el. Beispiele: *cuc-uș-el* = *cuc-uș-or* = *cuculeț* Mar. Or. I 43 = kleiner Kuckuck; *călușel* = Klepper (vgl. *căluș-ar*); *călușei* ist Volksetymologie aus Carussel; *dîel-ușel* G. b. 32, 3; *miel-ușel* Cod. Vor. 143 1 = Lämmchen. *Aușel* Mar. Or. I, 326 = *Regulus cristatus* ist *auș* + el, *arcușel* ist *arcuș* + el, *bîelușel* G. b. 327, 2 = schön = *bîeluș* (vgl. ar. *biluș*) + el.

-(u)tel: mic-utel hat nach HEM. 765 dasselbe -ut- wie alb-ute, Grec-ot-eiű, Strb-ot-eiű, puťintel(!). Wohl hängen micutel, mititel und puťintel enger zusammen, wie dies die Bewahrung des t vor -el zeigt (und dies schon von alters her, wie die Beispiele im § 64 und § 66 und Ortsnamen wie Puťintel in Teleorman beweisen), doch sind sie von den anderen von HEM. angeführten Fällen zu sondern. Was zunächst mititel anlangt, so ist es klar, daß es aus *mikitel entstanden ist und zwar wird hier das zweite t (wahrscheinlich zunächst auf einem Gebiet, wo man es *mikiťel aussprach) auf das k assimilierend gewirkt haben. Es erscheinen demnach die neuen Suff. -tel, -itel, -utel. Welcher Analogie sind sie zu verdanken? Vor allem giebt es die Suff. -it und -ut (Partizipialendungen), die auch in Suffixverkettungen vorkommen: itez: durmitez (dorm) = sich verspäten Cod. Vor. 1695, einschlafen Dos. V. 77b/9; -itesc: privitesc = anschauen und (vgl. ung. lát-ogatni) begrüßen Dos. V. 43/30 etc. In beiden Fällen ist t vor -ez und -esc bewahrt, und der Sinn ist iterat., was der Diminution sehr nahe ist; -utesc in ar. řukutesk = schlage, töte bo. 193, 196 (ťřoku = Hammer); arqkutesku = werfe G. b. 279, 3, -utos: ar. gurgulutos = rund (vgl. gurgulat = dass., gurgul = Kugel). Auch einfaches -t kommt vor: alint (zu alin) = stillen Dos. V. 3/32, G. b. 348, 2, salt (als iter. zu sar empfunden) = tanzen, hüpfen; dann: řau-t-ăcios (aus řăutate + řos), moř-t-ean (neben moř-n-ean), săcul-t-eť, săcul-t-eaťă (neben săcul-eť, săcul-eaťă), căscăunt (neben căscăun), scrin-t-esc (zu sl. řakrenati), oft-ez (vgl. auch of-t, ah-t), fur-t (zu fur); řiř-t-oare, negu(t)s-t-or, vielleicht auch sburd (zu sbor empfunden). Das -t- (-ut, -it) all dieser Wörter kann auf die Entstehung des micutel, mititel, puťintel beeinflussend gewirkt haben. — Endlich sei hier auch niťel = puťintel erwähnt, welches von Philippide von nuřtiu cit + el (nuřtiu ist auch in anderen Zusammensetzungen verschiedenartigen Verkürzungen unterworfen) abgeleitet, indem er (Princ. 37 und 64) als Zwischenstufen das altr. niřciťel und das munt. niřciťel anführt.

§ 108. **Etymologie.** Das vglat. Dsuff. -éllus, -(élla) verdrängte das unbetonte -ulus (vgl. Cohn 17—23) und bekam im Rom. große Ausdehnung. Solche rum. -el-Ableitungen, die direkt auf lat. Wörter zurückgehen, haben meist keine Diminutivbedeutung mehr, da das lat. Primit. entweder gar nicht geerbt, oder mit einer anderen Bedeutung übernommen worden ist. Da jedoch die meisten dieser Ableitungen einer besonderen Besprechung bedürfen, lasse ich im nächsten Paragraphen eine thematische Liste aller mir bekannten Fälle folgen. Die Beispiele für das Rom. entnehme ich Körtings lat.-rom. Wörterbuche.

§ 109. Caïa = Hufnagel, von Cih. Körting, Phil. Prin. 33 auf lat. *clavella zurückgeführt. Ich glaube, wie Tiktin Wb., eher an ein türk. kaja (für die Bedeutung vgl. türk. kajar, kajarly), als an ein lat. *cavella (mit Schwund des l, wie in fr. cheville = c(l)avicula). Es wird nicht als Dim. empfunden und hat kein Primit. — Căţel G. b. 362, căţea G. b. 260 = lat. catellus, catella (it. catello, prv. cadel-s, cat. cadell, sp. cadiello). Kein Primitiv. Es bedeutet zwar „kleiner Hund“, aber es wird nicht als Dim. gefühlt, außer wenn es von neuem verkleinert wird: căţeluş etc.; sogar căţelei kommt G. b. 329 vor. — Cenghel will Quin. 10 von mlat. cancellus ableiten, was unmöglich ist. Dieses mir unbekannte Wort findet sich auch bei Cih. nicht. — Cercel = lat. circellus (fr. cerceau, sp. cercillo, zarcillo, prt. cercilho) hat auch im Spanischen die Bedeutung „Ohrgehänge“; heute wo die Ohrringe nur selten noch die Form eines Ringes haben, wird es kaum noch als cerc + el empfunden, wie Phil. Prin. 64 annimmt. — Creer = Gehirn hängt offenbar mit lat. cerebrum (sp. prt. cerebro) zusammen. Fraglich ist nur, ob es sich aus *créur < *crebru < cerébru, oder aus *creél < *crebellu < cer(e)bellu (it. cervello, prv. cervel-s, cervella, fr. cerveau, cervelle, cat. cervelle) worauf Vlacho-Meglen unkreelat hinweist, entwickelt hat. — Curea = Riemen. Mit corrigia (so im Rom.), wie Phil. Prin. 55 und Körting, nach Cih. (aus *coreă mit Analogie an die vielen -eá = -ella-Ableitungen) wollen, ist nichts anzufangen,

da cōrřgia ein *cureage ergeben würde. Man muß daher ein vřlat. *corella (von corium, corius) annehmen. Als Dim. wird es nicht mehr empfunden (verkleinert: cureluře, cureluřa etc.) und hat auch kein Primit. Neben curea G. b. 3, 3. 269, 2 kommt dial. auch curá G. b. 11, 3. 90 vor. — Cucumea = kleine Gurke ist wohl cucumă (= lat. cucumis, die rom. Formen gehen auf cucumere zurück) + eá, doch kann es auch direkt auf cucumella (Dig.) zurückgehen. Ebenso degeřel = deget + el oder lat. digitellum (Col.) — Fintinea = kleine Quelle ist wie fintniřă etc. ein gut empfundenes Dim. zu fintnă, so daß man nicht an ein vřlat. *fontanella denken muß (vgl. bei Cih.: it. fontanella, prv. fontanil(ha), fr. fontanelle). — Ghiocel = Schneeglöckchen, gewöhnlich von einem *glaucellus (klass. lat. glaucion = Chelidonium glaucion) abgeleitet. Auch wenn man ein durch nichts gesichertes *glocellus annähme, so würde das im Rum. (vgl. glomusghem) kaum ghiocel geben. Wir haben es vielmehr mit einer Ableitung von ghioc zu thun. — Inel (durch inel) = lat. anellus = Ring; ohne Prim. und ohne Diminutivbedeutung (vgl. ineluř, ineluř etc.). — Miel, mřa = lat. agnellus, agnella = Lamm. Nicht Dim. (vgl. mieluřel, mieluřa etc.); ohne Primit. — Miřel (im Ar. miřelu und in alten Texten hat das Wort noch die alte Bedeutung von „arm“ G. 8. 24, 3. 25, 2. 30, 3 etc. Cod. Vor. 116/12, 117/13, „elend“ Dos. V. 3/1, 136/17 etc.; heute bedeutet es „schlimm“ auch niederträchtig“) = lat. misellus (ait. misello, afr. mesel, asp. mesillo). Das Primit. dazu ist altr. measăr = lat. mřser, doch wird es nicht mehr als solches empfunden. — Negel vřl. § 110, Anm. 2 = *nřgellu. — Nuřa = Ruthe = lat. novella (eigentlich bedeutet novellus, a, um „neu“, [so it. novello, rtr. nujala, prv. nevel(h), fr. nouvel etc. cat. sp. prt. novel; in diesen Sprachen hat das Fem. novella die Bedeutung: „Novelle, Erzählung“], davon übertragen „jung“ und zwar von Bäumen, Ästen, vřl. bei Georges: novellatio = das Neueinsetzen von Pflanzen, novellae im Altrum. = junge Bäume, Weinstöcke); das Primit. nou wird nicht mehr als dazugehörig gefüřt. — Păsărea = kleiner Vogel ist Dim.

von *pasăre* und geht kaum auf ein lat. **pasarella* (cf. fr. *passereau* = Sperling) zurück. — *Purcel* G. 58, 2 (auch als Eigename G. b. 33, 3 Ar. *purtsel*; Fem. *purcea* JB. 21. 6 = lat. *porcellus* (it. *porcello*, fr. *pourceau*, cat. sp. *porcel*), *porcella* (Plaut.) als Dim. von *pore* gut empfunden; verkleinert: *purcelus* = ganz kleines Schwein. — *Puştea* = Pustel, vermutet ein **pustëlla* (nicht *pustilla* wie das Sp. verlangt) durch den bekannten Suffixwechsel aus *pustula* (fr. *pustule*, it. cat. sp. prt. prv. *pustula*); ohne Primit und nicht Dim. — *Reţea* vermutet ein **retella* (von *rete* it. *rete*, sp. *red*, prt. *rede* oder von *retia* it. *rezza*, fr. *roiz* All. V, 453 Anm.), nicht von **reticella* (it. *reticella*, sp. *redecilla*), wie Cih., und nach ihm Körting meint. Es bedeutet „Netz“, also nicht Dim., und hat kein Primit. — *Rîndunea* G. 179, 2. b. 327, 2, 3 deutet auf ein **hirundunella* nicht *hirundënella* (it. *rondinella*, prv. *irondella*, afr. *arondelle*, nfr. *hirondelle*). Es bedeutet „Schwalbe“, also nicht Dim. und hat kein Primit. (vgl. § 110, Anm. 2). — *Şa* = Sattel = lat. *sella* ohne Primit. und nicht Dim. — *Stea* = Stern = lat. **stëlla*. Körting und Gröber (All. V, 455) geben nur *stëlla* und **stëla* an (sard. *istella*, sic. *stidda*, rtr. *stïela*, prv. *estela*, afr. *esteile*, nfr. *étoile*, cat. *estele*, sp. prt. *estrela*), doch verlangt das Rum., wie das It. doppeltes l und langes e (Schuchardt Vok. 339). Es wird schon im Lat. nicht mehr als Dim. empfunden und hat kein Primit. — *Surcel*, *surcea* G. 24 vermutet ein **surcellus*, **surcella* für *surculus* (it. *surcolo*, prt. *surcolo*). Über ein Primit. *surcă* siehe § 114, 4. — *Sugel* leitet Quin. 10 von einem mlat. *sugella* ab. Ob ein **sugellu* im Vglat. existiert hat, ist fraglich. Das rum. Wort kann auch eine Ableitung von *sug* (vgl. § 28) sein, vielleicht mit Anlehnung an *negel*. — *Viţel* (bei Diez 671 fälschlich *vetzel*) = lat. *vitellus*. Daß in *viţel*, *viţea* ein Primit. *vită* gefühlt wird, beweist die *yită* analoge dial. Form *yitël*. — *Vergea* = Ruthe = lat. **virgella* (it. *vergella*), Dim. von *virga* > *vargă* (it. *verga*, fr. *verge*, cat. sp. prt. *verga*).

§ 110. Danach ergeben sich als gemeinrom. (z. T. auch klass. lat.) -ellus, -ella-Ableitungen im Rum.: *căţel*, *căţea*;

cercel; mîel, mîa; inel; nuia; purcel, purcea; şa; surcel, surcea; viţel, viţea; vergea. Nur aus rum. Wörtern muß man vglat. -ellus, -ella-Ableitungen vermuten in: *corella; *pustella; *retella, *nigellus, *hirundunella und vielleicht *sugellu. Das Aj. misellus ist klas. lat. sowohl, als auch rom. — Manchen unter diesen Ableitungen stehen Primit. zur Seite, so daß -ellus, -ella als Dsuff. empfunden und produktiv werden konnte.

Anm. 1. Etymologisch undurchsichtig sind: brebenei — Gekröse, corcodea (vgl. corcod-uşe) — Beere, covăsea (vgl. covată — Bachmulde, covăşesc — Milch gerinnen) — Reisegefäß; aus türk. mizrak > mizdrac — Lanze trennte man die Endung -ac als Suff. ab und man bildete mezdr-ea — Schabmesser; nunea — Sommersprosse kann sowohl türk. nune, als auch türk. nune + ea sein.

Anm. 2. Die auch in Gegenden, wo wahrscheinlich intervokal. n nie rotazisiert war, sehr verbreitete Form rîndurică läßt auf ein hirundula > *rîndură (ar. lăndură) + ea, -ică schließen (cf. Normalwort Nr. 9 bei Weigand). Negel — Fingerwarze, wird, wie auch sein Primit. neg, von naevus, naevellus abgeleitet, ebenso wie fag(ur) < fav(ulus), negură < nebula, uger < uber, rug < rubus. Wie ich in einem Aufsatz („Din fonologia rumînească“) in „Convorbiri literare“ Nr. 6—8 von 1899 gezeigt habe, müssen alle fünf Wörter, die als Ausnahmen angeführt werden, schon im Vglat. mit g vorhanden gewesen sein, da intervokalisches b, v im Rum. schwindet. Für negură wird ein *negula statt nebula (durch Angleichung an negru) durch das alb. *negul* bezengt. Ebenso muß im vglat. ein *nigellus (statt nevellus) mit Anlehnung an nigellus — Dim. von niger angenommen werden. Nach Georges 1027 f. hat niger auch die Bedeutung von „schwarzer Fleck“, „der äußere Hornhautrand“, welches verkleinert auch in nigellus vorhanden sein konnte. Die Fingerwarze ist gewöhnlich schwarz, so daß eine Analogie von nevellus nach negellus leicht stattfinden können. Diese Etymologie wird ferner durch folgende Pflanzennamen bestätigt: nigelariţă — Schöllkraut, von Siăin. von neg(el) abgeleitet, nigel-uţă — negr-uşcă — *Nigella damascena*.

§ 111. Das *ë* in -ëllus, -ëlla hat bewirkt, daß die Dentalreihe in die homorgane Affrikatenreihe übergang. Beispiele finden sich im § 63 und § 64 massenhaft. (Auch *z* > *ž* in obraz — obrăjel). Unaffizierte Dēnt. finden sich, außer in mititel, micutel, puţintel, nur sehr selten in neuen

Bildungen, wie săgetea neben săgețea, ar. arutel (von roată) = Rädchen etc.

Anm. vătășel und vătăjel kommen von vataș, aber nicht von vătaf. In porumbiel neben porumbel ist das j kaum ursprünglich; ein solches j kommt öfters vor, z. B. in bădiucă (bade) neben bādută (wohl durch Kreuzung von bădică mit bād-ucă).

§ 112. Die Dentale bleiben natürlich unverändert in solchen Fällen, wo -el, -ea nicht auf -ëllus, -ëlla, sondern entweder auf -ëllus, -ëlla, wie in stea (die im IV. Jb. 275 für zehn Dörfer belegte Form štea ist selbstverständlich nicht alt, sondern in neuerer Zeit aus stea hervorgegangen), oder auf -ïllus, -ïlla zurückgehen. Im Lat. gab es neben -ellus, -ella auch ein Dsuff. -ïllus, -ïlla, welches aber im Vglat. vom ersteren verdrängt wurde. Außer im Sardischen, Sizilianischen und Kalabresischen sind die rom. -ïllus, -ïlla-Ableitungen höchst selten. (ML. 543.) Für das Rum. kommen folgende Fälle in Betracht: argea = Erdhütte = lat. argilla; măsea = Backenzahn = lat. maxilla (it. mascella, prv. maisella, afr. maiselle) und turturilla > turturea = Turteltaube; doch kann dieses Wort auch auf ein *turturella zurückgehen, welches das Vorbild der rom. Formen sein mußte (fr. tourterelle und tourtereau, it. tortorella und tortolella, sp. tortolilla, tortolillo). Für das Wort cordeă = Band, ar. kordeo = Darm läßt sich nur ein *chordilla, von chorda, rum. coardă vermuten, denn ein coardă + ea (wie it. cordella, fr. cordelle, prv. sp. prt. cordel) hätte *corzea ergeben.

§ 113. Der Übergang von -ëlla, -ëlla, -ïlla > -ea (dr.), hat fast alle Philologen, die sich mit der rum. Lautlehre befaßt haben, beschäftigt. (Eine Zusammenstellung und Kritik der verschiedenen Ansichten giebt Philippide in seinen Princ. 33—34; vgl. auch Ztschr. XII 227 etc.). Vor allem muß hervorgehoben werden, daß die schriftumänische Form -eă nicht die alte Gestalt des Suff. ist. Im Ar. kommen nur die Formen -eaqq, -eao vor, in alten Texten neben -eă auch noch vielfach -eauă, -eao und auch in den heutigen dr. Dialekten finden sich alle drei Gestalten, die dem lat. -ëlla, -ëlla,

-illa entsprechen. Für das Ar. und Altr. sind in den vorhergehenden Paragraphen Beispiele gegeben worden; durch Prof. Weigands Dialektforschungen sind wir im Stande für ein Wort wie schriftumänisch *stea* die Aussprache aller ungarländischen Rum. ziemlich genau zu wissen. Von 245 besuchten Dörfern haben 156 die Form *stea* (ich sehe von anderen Unterschieden ab) und 89 *steauă*. Diese letzte Form herrscht in den Körösch- und Marosch-Dialekten vor (59 gegen 56). Ähnlich bei *vișea* und *șea*, doch scheint sich die volle Form bei einsilbigen, wie *șea*, *stea* länger erhalten zu haben. (In Țara Oltului habe ich nur *vișea*, aber 4 Mal *șeauă* gefunden.) Wenn *ell*, *ill*, *ull* (für *all* fehlen Beispiele) vor *a* zu stehen kommen, so erscheint *ll* im Rum. nicht als *l*, wie sonst in intervokalischer Stellung, sondern als *u*. Dieses *u* weist darauf hin, daß *ll* in dieser Stellung guttural gesprochen worden ist. Ein tiefes *l* ist für das Ohr von einem *u*-Konsonant kaum zu scheiden, so daß sich dafür leicht ein *u* einstellen konnte, dessen Aussprache dem Rum. geläufiger war. Also ebenso wie ein *medulla* > *meduța* > *mădușă* (wovon einerseits *mădușă*, andererseits *măduvă* entstehen konnte), auch ein *ella* > *-*eșă*, mit Brechung *-*eașă* > -*eauă*, das auch heute noch gebräuchlich ist, während die artikulierte Gestalt des Suff. -*eaua* so allein üblich ist. Aus -*eauă* konnte durch die bekannte Kontraktion des *uă* > *o* ein -*eao* entstehen. Weigand erklärt in derselben Weise (III. Jb. 220) das viel umstrittene Pronomen *o* aus *ella*. Aus *steaua* wurde -*ua* als Artikel empfunden und es entstand als unartikulierte Form neben *steauă* ein *stea*. Diese kürzere Form findet sich nur im Dr. — Die Mehrzahl lat. *stellae* mußte sich zu *stele* (ar. *șteale*, is. *ștele* mgl. *șteli*) entwickeln. Auch wenn ein Wort, wie *stea* suffigiert wurde, wählte man den Stamm *stel-* z. B. *stel-nțe* (*șelar* = lat. **sellarius* etc.), so daß sich leicht Analogiebildungen entwickeln konnten, da man neben *stele* ein Sing. *stea* und neben *steluță* ein Primitivum *stea* hatte. Man empfand -*le* als Merkmal für die Mehrzahlbildung und -*luță* als Suff. und bildete danach

basma — Plur. basmale (vgl. § 114, 3) und abia — Dim. abieluță (vgl. § 152).

§ 114. Diese auf lautlicher Entwicklung beruhenden Verschiedenheiten in der Flexion eines und desselben Wortes hat Anlaß zu folgenden Analogiebildungen gegeben:

1) Fem., deren unartikulierte Form, die auf anderen Lauten beruhende lautgerechte Endung -uă hatten, haben sich im Dr., wie stea neben steauă, eine zweite Form ohne -uă herausgebildet z. B. greu — fem. greauă und grea (ar. gr̥ao, mgl. gr̥o); rău — fem. reauă und rea (ar. arao, mgl. raq̥); neve > neauă (wie nobis, vobis > noauă, voauă) und nea (diese Form, welche Philippide Princ. 34 nicht anerkennen will, kommt thatsächlich vor); gr ζάβα > *zauă > za.

2) Wörter auf -ă (es sind das neue Entlehnungen aus dem Griech. und Türk.), die in keine Deklinationsklasse hineinpassen, haben sich nach stea gerichtet. Sie haben seltener eine unartikulierte Form auf -uă angenommen, immer jedoch bilden sie, nach stea — steaua die artik. Form auf -ua. Solche Fälle sind: basmă (türk.) und basmauă (selten) — art. basmaua (nur so); buceă (türk.); boiă (türk.), cafeă (türk.-ngr.), canapeă (ngr.), narghileă (türk.), ocă (türk.), pară (türk.), perdeă (türk.), tablă (türk.) etc. Dies konnte natürlich nur im Dr. geschehen.

3) Nach stea und steauă, Plur. ste(a)le bilden analogisch auch die unter 1) und 2) angeführten Beispiele ihre Mehrzahl auf -le. Also: greu, Plur. grei, Fem. grea und greauă, Plur. gre(a)le (nur so); basmă und basmauă, Plur. basmăle, cafeă(uă), Plur. cafele. Hierzu kommen noch die Possessivpron. für das Fem. meă, tă, să mit den Plur. me(a)le, tale, sale. (Bei ieă — iele ist die Bildung ebenso wie bei stea — stele lautgerecht entwickelt) und zi nă. ziuă*) Plur. zile. Diese und die unter 1) angeführten Wörter haben auch im Ar. die Mehrzahl auf -le. Dazu gesellt sich

*) Nie sagt man ziuă anstatt zi in Wendungen wie: „zi și noapte“, „a doua zi“, aber „să crapă de zi“ oder „de ziuă“.

im Arom. ein analoges *năle* für *noauă* (von *nou*, *náo* = neu). Die Beispiele unter 2) bilden ihr Plur. nach griech. Muster, also *pară* — *paradzî*. — Phil. Prin. 55 leitet auch *bale* von einem Sg. **ba* = lat. *bava* ab. — Natürlich gilt das für die Mehrzahl dieser Wörter bemerkte auch für die Casus obliqui: Gen. Dat. *stellae* > *stele* + *eî* > *steleî*, ebenso *greleî*, *basmaleî*, *mele(î)*.

4) Der umgekehrte Fall trat auch ein. Es giebt ein Suff. *-eală*, Plur. *-e(a)le*. Dieses *-e(a)le* fühlte man in manchen Wörtern als Plur. zu *-ea* und es entstand eine analoge Singularform: *greşesc* — *greşală*, Plur. *greşale* (neben *greşeli*) Sing. *greşă*; *propteală* und *proptea*; *rumeneală* JB. 496. 15 etc. und *rumeneă* JB. S. 258. 6; *văpseală* G. 106 und *văpsea* G. b. 173, *socoteală* = Rechnung und *socotea* = Spielmarke (also mit Sinnesdifferenzierung); *podeală* und *podea*; *zăbrală* (= sl. *zabralo*) und *zăbrea*. Diese Analogie hat sich auch auf einige echte *-ea*-Ableitungen erstreckt: *mîa* (= *agnella*), Plur. *mîele* — Sing. *mîală*; *puţinea*, Plur. *puţinele* — Sing. *puţinelă* Cod. Vor. 90/12—13; außerdem auf ein paar Beispiele aus dem Türk.: *sarmă* > *sarma* und *sarmală* nach Plur. *sarmale*; bei *boială* kann man nicht wissen, ob man es mit einer solchen Analogie zu thun hat (türk. *boîa* > rum. *boîa*) oder ob es eine *-eală* Ableitung von *boîesc* ist. — Eine merkwürdige Pluralform ist *suroreli* in Şez. II 180, wohl von einem **surorea* (von *suroră*), wie *greşeli* zu *greşa*, gebildet. Ein ab. *vétrilo* hat eine Volksetymologie nach *vînt* erlitten, so daß die heute gebräuchlichen Formen *vîntrea* und *vîntrelă*, Plur. *vîntrele* sind, doch kommen bei Dos. V. noch *vétrele* 193/2, *véatrilile* 260/20, *vétrilelor* 200/23 vor. — Wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist, ist *-eală* ein deverbales Suff. Die Kreuzung mit diesem Suff. hat bewirkt, daß mit *-el*, *-ea* auch deverbale Ableitungen vorkommen können (da diese jedoch keine Diminutivbedeutung mehr haben, ist es möglich, daß sie auf einem älteren — **eală* zurückzuführen sind) z. B. *şchimb* — *şchimbea* = Darmsuppe (die Gedärme werden vor der Zubereitung

viel gewaschen, was rum. „a șchimba apele“ heißt); smicesc — smicea = Ruthe (vgl. smiceală = Ruck); zu srb. skrizati — scrijă = Schnitt; ob cîrcel mit ab. krăčiti, einel — ein-el (nach Șăin: „cine el“) mit ab. činiti, wie Philippide (Princ. 64) meint, zusammenhängen, ist nicht sicher; dasselbe gilt von prisnesc — prisnel = Spinnwirtel; saltea = Matratze kommt nicht von salt, sondern von türk. selte. — Da man neben proptea (= propteală) ein proaptă hatte, neben luleă (= türk. lulè) ein lulă (= alb. loulă oder srb. kr. lula), neben vergeă ein vargă etc., so trennte man von surcea = *surcella ein surcă ab.

5) Das Verhältnis mărunțel, Plur. mărunței, Fem. mărunțea, Plur. mărunțele ist, wie in den §§ 63 und 64 gezeigt worden ist, nicht so fest, so daß sich für das Fem. mărunțea im Dr. meist mărunțică einstellte. Nur mișel hat eine ganz andere Form des Fem., und zwar miș(e)arcă, wohl aus *mișealcă (durch Anlehnung an Suff. -arcă oder an measăr) entstanden. — Die Mehrzahl auf -ele ist auch nicht ganz fest; dies gilt hauptsächlich von Wörtern wie șa, worin kein Suff. mehr empfunden wird. Man sehe die im V. Jahresbericht (170) von mir gegebenen Plurale von șa im Țara Oltului.

§ 115. Natürlich giebt es im Rum. auch entlehnte Wörter auf -el, -ea, worin diese zum Stamm gehören: archangel (gr.), ecpaeă (türk.), cortel, arățel (ung.) nicht etwa mit cortel = cort + el zu verwechseln; daß arățel nicht arăt + el ist, beweisen die Nebenformen: orățel, otrățel, atrățel); ferme-neă, sfrédel (sl., die Betonung sfredél bei Șăin ist mir unbekannt) etc. — Jaluzeă neben jaluzie ist aus dem fr. jalousie gebildet. — Bemerkenswert ist es, daß auch neue Entlehnungen auf -ella zu -ea, nach den alten Wörtern umgeformt werden: it. bagatella > bagatelă und bagatea; it. sardella, ngr. alb. sardelle > sardea; ngr. σκορδαλία (σκόρ(ο)δον) > scordolea. scordală, scordoleă, scordoneă; candelă ist natürlich nicht lat. candela, wie Șăin. glaubt; férdelă hängt mit firtal = ung. fértály zusammen; cucuvae = ngr. κουκουβάγια und nicht lat. cucuvella, wie die Behandlung des intervok. v zeigt:

anders bei märkea (vgl. märkeä), welches Wort in allen Balkansprachen verbreitet ist, und auch in Mlat. vorkommt (Du. C.); jedoch kann es ins Rum. ebensogut aus dem Griech. (ngr. μαργέλλα, μαργέλλιον etc.) gedungen sein, als auch die Fortsetzung eines vgl. margella sein (cf. afr. marle).

-ul.

§ 116. Das lat. Dsuff. -ullus, -ulla (homullus, lenullus etc.) hat sich ins Romanische in einigen Wörtern, wie medulla (rum. mădu(v)ă), satullus (rum. sătul) u. a. gerettet, doch außer in einigen italienischen Dialekten, nur als unproduktives, meist erstarrtes Suff. Im Rum. giebt es einige -ul-Ableitungen, aber in alter Zeit muß das Suff. -ul, -ulă produktiv gewesen sein. Neben satullus (Dim. von satur, a, um) muß sich auch ein *sat ins Rum. vererbt haben, was aus dem ar. sat und aus dr. sāt-ur ersichtlich ist. Dieses *sat neben sătul hat bewirken können, daß -ul als Suff. gefühlt wurde. Wir begegnen ihm in vielen Suffixverkettungen (vgl. § 40, Anm.) Als selbständiges Suff., — von sătul und destul = des(a)tullus sehe ich ab — kenne ich es nur noch in folgenden Ableitungen: pătul (von pat) = 1) Sb.: Heubrett, langgestreckter Holzbau zum Aufbewahren von Mais, 2) Aj.: z. B. măr pătul = eine im Winter auf dem „pat“ gehaltene Art von Äpfeln; ferner: pis-ulă = pis-ică = Kätzchen und vielleicht buşdulă = elendes Haus (cf. buştean?). Sonstige Wörter auf -ul, -ulă sind direkte Entlehnungen, wie z. B. căciulă = Fellmütze (nicht wie Quin. und Lexiconul budan = lat. causiola), caraulă (türk.), fodul (türk.), misculă (ngriech.), păsulă (slav.) etc. oder Neologismen, wie credul, patrulă etc.

Anm. 1. Wir würden als Fem. von sătul eigentlich *sătună (wie medulla > măduă) erwarten, doch hat hier, wie Philippide annimmt, die Form des Mask. sătul analogisch gewirkt.

Anm. 2. Im Ar. kommt ein Wort pătul'ü = „Ort für neugeborene Zicklein“ und „Rebenhütte“ vor, welches l' zeigt. Darüber vgl. § 133.

Anm. 3. Über Suffixverkettungen mit -ul vgl. § 135 ff.

2) -ur.

§ 117. Das rum. Suff. -ur, -ură geht auf lat. -ulus, -ula, -ulum zurück. Wie bekannt, zeigt dieses Suff. im Vglat. Eigentümlichkeiten, die noch nicht erklärt sind. Zum Teil wurde es durch das betonte ellus ersetzt (vgl. § 69 und § 108), zum Teil tritt es in derselben Form wie im class. Lat. und zum Teil hatte es eine Synkope des -u- erlitten. Die Ansicht, daß die synkopierten Formen des Vglat. ursprünglich sind, und daß das Class. Lat. ein svarabhaktisches -u- entwickelt hat, wird auch durch die vergleichende Grammatik bestärkt. Es bleibt immerhin eine ungelöste Frage, wie das Volkslatein in einer Anzahl von Fällen mit dem Class. Lat. übereinstimmt. Die Ursache wird wohl darin bestehen, daß die Sprache des Volkes fortwährend von den Gebildeten beeinflusst wurde; und wie das Volk heutzutage sich Worte der gelehrten Klasse aneignet, so hat es sich sicherlich auch zur Zeit der Römer, wo die Vulgärsprache doch in weit größerem Maße wie heute verpöht war, bemüht, „schön“ zu sprechen. Ich glaube daher, daß die Frage, die uns beschäftigen muß, nicht lautet: „wie es möglich war, daß das Volk synkopierte und unsynkopierte Formen neben einander hatte?“, sondern „welche Wörter beibehalten und welche verändert wurden?“ Waren formelle Ursachen bestimmend, oder ist der Sinn und der alltägliche Gebrauch die Ursache der Beibehaltung einiger alten -ulus-Ableitungen? Ich glaube, daß dies letztere der Fall gewesen ist.

§ 118. Eine Lösung dieser „crux philologica“ kann nicht Aufgabe meiner Dissertation sein, da hierzu sämtliche romanische Sprachen herangezogen werden müßten. Doch kann sie die Aufgabe derjenigen erleichtern, die berufen sind diese Frage zu lösen. Der erste Schritt, welcher gethan werden muß, ist, meiner Ansicht nach, eine Materialsammlung in verschiedenen rom. Sprachen, so vollständig wie möglich. Diese wird den ungefähren vglat. Stand zeigen. Vor allem kommen in Betracht die italienische, die albanesische und die rumänische Sprache,

die keine Synkopierung der unbetonten Penultima kennen. Wenn daher in diesen Sprachen die Synkopierung erscheint, so ist sie sicherlich schon vglat. gewesen. Auch im Prov. und Span., ja selbst im Franz. giebt es Erkennungszeichen, nach denen man bestimmen kann, ob die Synkope auf dem Boden dieser Sprachen oder des Volkslateins stattgefunden hat. Wir werden uns nur mit dem Rum. beschäftigen und nur das Ital. zum Vergleich heranziehen. Die Beispiele, welche folgen, sind schon in der erwähnten Arbeit („Din fonologia ruminească“) einzeln besprochen worden. Ich gebe daher nur das Resultat dieses Artikels, auf den ich im Übrigen verweise. Einige Verbesserungen, die hier aufgenommen sind, werden in Anmerkungen erläutert.

§ 119. Vor allem lasse ich die Liste der rum. -ur-Ableitungen folgen. Da uns die Synkopierung oder Nichtsynkopierung allein interessiert, werden in dieser Zusammenstellung von Wörtern auch die Ableitungen auf -bula, (-bulu), -icula (-iculu), -ucula (-uculu) -culu und die Vb. auf -ulo mitbehandelt. Desgleichen auch Wörter wie oculus, angulus (< gr. ἄγκυλος) etc., deren -ulu schon im Lat. kein Suff. war.

a) Die Synkope ist italienisch und rumänisch.

aşch(i)e: sic. aschi etc.: *ascla. chiag: it. caglio: *clagu < *caglu. chingă: it. cinghia: *clinga < *cingla. curechiû: it. colecchio: *coleclu. friscă: regg. frischio etc.: *friscla? genu(n)che: it. ginocchio: *genuclu. mîerlă: it. merla: merla (< merula). muşchiû: it. muschio: *musclu = Moos. ochiû: it. occhio: *oclu. păduche: it. pedocchio: *peduclu. păreche: it. parecchio: *pariclu, *paricla. plop: it. pioppo: *plopu < *poplu (< populum). rărunchiû: cf. sic. ranunkya: *ranuclu. staul: it. stabbio < *stablu*). sulă: it. subbia < subla (Corp. Ins. Lat. 4, 1712)*). timplă: it. tempia < *templa (< tempula).

*) Die Etym. von sulă und staul ist nicht slav. und griech., wie ich annahm, sondern sie gehen auf subla (< subula) und *stablu (< stabulu) zurück, indem hier voc. + b + liq. > voc. + u + liq., wie in fabru > faur, lubrico > *luurec > lurec vgl. auch oblito > uit.

unghe: it. unghia (ungula, ungola sind gelehrt) < *ungla
ureche: it. orecchia: *orecla. vechiũ: it. vecchio: *veclu.

b) Rumänisch und Italienisch haben die Formen unsynkopiert:

batjocurã: cf. it. bajucola. ghindurã: it. ghiandola: glandula. ar. lɔndurɔ (dr. rɔndur-icã): it. rondola: hirundula. pãcurã: it. pegola: pĩcula. popor*): it. popolo: populus. scindurã: lomb. scandola: scandula. scutur: it. scotolare: *executulare. singur: cf. it. sciungolo: singulus. (cu)tremurare: it. tremolare: (con)tremulare. usturare: it. (br)ustolare: (br)ustulare. (s)vinturare: it. sventolare: *(ex)ventulare.

c) Die Synkope ist nur rumänisch:

arichitã: alicula (+ itã?). fringh(i)e: *frangula**). in-junghia: *in-ju(n)gulare. mãnunchiũ: *manu(n)clu (sp. manojol). pĩrghie: *pergla (< pergula) it. pergola, arom. pergulã aus πέργυλο. potirniche: *poturnicla (? für *coturnicula). rãdiche (ridiche): *radicla. rinichĩ: *reninclu (vgl. obw. narunkel, oeng. nĩrunkel). trunchiũ: *trunclu. umblare: *amblare (vgl. fr. aller etc.). unchiũ: *unclu (vgl. fr. oncle etc.).

d) Rumänische unsynkopierte Formen:

armur: *armulu. buturã: *butula (über den vlt. Stamm *but vgl. Ztschr. XV, 98 ff.). codobaturã: *-batula***). gaurã: *gavula (vgl. alb. gavre). grangur (gaŋgur Jb. VI, 76): galgulu. graur: *gra(v)ulu (Ztschr. X, 172). fagur: *fagulu (? für favulu).

*) Der Akzentwechsel, der in vielen Vb. vorliegt (cf. mäsũr — mäsór, strãcur — strãcór etc.) ist im Prov. in sehr vielen -ulus-Ableitungen zu Hause. Somit hätten wir *pópũr — popór.

**) Ein *frángula von frango (wie cingula — cingo etc.) ist sehr leicht möglich und auch semasiologisch nicht unerklärlich. Die Etymologie von *frimbia < fimbria erklärt den Sinn, stößt aber auf unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten.

***) Herr Prof. A. Thomas machte mich aufs prov. batoũl < *batalus aufmerksam.

flamură: flammula. lingură: lingula. negură: *negula (cf. alb. *negul*). pănură: *pannula. im-presurare: *impressulare. ramură: *ramula. săturare: *satulare. smicurare: *ex-miculare. spînzurare: *expēdiulare. (mînă)ștergură: *extergula. strămur: stimulus (vgl. it. *stímolo*). turburare: turbulare (vgl. fr. *troubler*). țărmur: *termulus (Suffixverwechslung aus *term-înus*, wie:) vărgură: *virgula. volbură: *volvula.

e) Das Italienische und Rumänische sind verschieden:

junghiū: jug(u)lu: it. *jugolo*. mascur: masc(u)lu: it. *maschio*. mușchiū (vgl. rtr. *muschla*): musc(u)lus: it. *muscolo*. nastur(e): nast(u)lu: it. *nastro*. unghiū: ang(u)lu: it. *angolo* (vgl. fr. *cat. angle*, prv. *angle-s*, sp. prt. *angulo*).

Wie aus dieser Aufzählung ersichtlich ist, stehen 33 synkopierte gegen 35 unsynkopierte Formen. Jedoch sind diese letzteren nicht alle sicher, da einige rum. Bildungen sein können. Sicherlich sind das nicht diejenigen, die auch im It. vorkommen (10), ausgenommen vielleicht *batjocură*, und die, welche kein Primit. im Rum. haben (16). Dagegen können *armur*, *butură*, *codobatură*, *ramură*, *săturare*, *smicurare*, *ștergură* und *țărmure* rum. Ableitungen sein. Wenn wir den das Suff. vorangehenden Kons. ins Auge fassen, so sehen wir, daß: 1) nur unsynkopierte Formen erscheinen nach Dentalen*) und nach Nasalen (für *n* allerdings nur ein Beispiel), 2) nur synkopierte erscheint -ulus nur nach *r* (überhaupt nur ein Beispiel) und im suf. *ic(u)lus*, -*uc(u)lus* (aber nicht in -culus in dem einen vorkommenden Beispiel *musculus*, wenn es aus *mus* + *culus* besteht). Nach allen

*) Anders hat sich das Wort *nastulus* im It. entwickelt: *nastro*, welches auch durch sein *r* bemerkenswert ist. Natürlich sind *vetulus* und **astula* unter die auf Gutturale ausgehenden gezählt worden, da sie schon im Vglat. zu **ascla* **veclu* geworden sind. Ein mittleres Stadium zwischen *nastulus* und **veclu* wäre **spatla* (< *spatula*), doch glaube ich nicht daran, da doch dies Wort wahrscheinlich schon vglat. **spadula*, **spadla* war.

anderen Kons. kommen synkopierte sowohl, als auch unsynkopierte Formen vor.

§ 120. Wenn wir nun die Suff. selbst betrachten, so hat sich -bulu, -bula in subula (suo) und stabulum (sto) vererbt (sulă, staul), natürlich ohne produktiv werden zu können, ebenso -culu in musculus > muschiu. Die Suff. -iculu, -icula und -uculu, -ucula, haben sich in mehr Wörtern vererbt, als wie bei ML. angegeben ist, wie aus der gegebenen Liste ersichtlich ist. (Er kennt nur ureche, curechiu, păreche; genunchiu, păduche, mănunchiu und rărunchiu). Jedoch konnten sie nicht produktiv werden, da ihre Ableitung vom Primit. in keinem Beispiel, außer vielleicht in mănunchiu — mină, gefühlt werden konnte. Und dennoch haben wir ein Beispiel, wo wir einem Dsuff. -iche (= icula?) begegnen: măzărîche = mazăre sălbatică). Das Suff. -ur, -ură konnte allein produktiv werden. Außer dem im vorhergehenden Paragraphen angeführten Beispiele (armur — arm etc.), sind noch zu erwähnen: ghindură — ghindă, fagur — fag und lingură — ling. Dies Suff. wird also produktiv, obwohl seine Diminutivbedeutung so geschwächt ist, daß sie in einigen Fällen gar nicht mehr zu Tage tritt.

Neben pat ein pătură, neben conciu hat man conciuură in derselben Bedeutung, neben ar. scorbu, dr. scorbură (cf. scorbelesce). Das ar. scorbu hat im Plur. scorburi, wovon dr. scorbură auch eine falsche Singularbildung sein könnte, die um so leichter entstehen konnte, da dem Suff. -ură eigentlich keine Bedeutung mehr innewohnt. Auf diese Weise erklärt HEM. die Wörter pajură aus persisch paž, (s)griptură aus gr. γρῦψ und man könnte noch hinzufügen trans. şpiţură aus dem Plur. şpiţuri = deutsch Spitzen. HEM. hat aber kaum Recht, wenn er denselben Übergang auch für andere Wörter auf -ură annimmt, wie z. B. für armur (welches, wenn es nicht lat. armulus, doch rum. arm + ur sein kann) und batjocură. Dies letzte Wort zeigt eine so unregelmäßige Zusammenstellung (wir würden *jocbatură erwarten), daß es kaum vom it. bajucola zu trennen ist.

Wenn es aber auch aus *bat* und *joc* ursprünglich und nicht durch Volksetymologie entstanden sein würde, so könnte *-ură* dennoch ein echtes Suff. sein. Gerade wie im It. (cf. *latti-vendolo*, *terrimuotolo* etc.) haben wir auch einige zusammengesetzte Wörter, die *-ură* als Suff. bekommen, so *capîntor-tură* = Drehhals: Jungs *torquilla* und die schon erwähnten: *codobatură* und *minăştergură*.

Anm. 1. Bei einigen Wörtern ist das Suff. *-ur* und *-ure*, so: *grangur(e)*, *graur(e)*, *fagur(e)*, *nastur(e)*; *ţarmur(e)* etc. Diese Form ist analog nach dem Plur. *-urî*, Sing. *-ure* in *îepure*, *fluture* etc., die ebenfalls durch Analogie im Sing. auch die Endung *-ur* haben. Das Wort *strugur(e)* hat nichts mit lat. *uva* zu thun, (welches doch dr. und ar. zu *auă* wird), sondern hängt mit dem slav. Stamm *strug-* zusammen, wie dies auch aus ar. *strugur* = Hobelspan ersichtlich ist.

Anm. 2. Ebenso wie ein nominales *-ur* im Rum. produktiv weiter besteht, so auch ein verbales, welches aus Wörtern, wie *scutur* — *scot*, *vintur* — *vînt* etc. herausgeföhlt wurde. Doch ist dieses *-ur* meist bedeutungsvoll, indem es Iter. bildet. Für manche der folgenden Beispiele können schon vglat. Vorbilder existiert haben: *ajutur* (HEM. **adjutulo*); *înfăşur* — *faşe* (Quint: *infasciolare*); *învălor* (vgl. *învălesc*) — *vă* von *Quin.* fälschlich von „*val*“ abgeleitet; *înrou(er)* — *rouă*; *pic-ur* — *pic*; *satur* — *sat* (vgl. § 116) kann nicht, wie *Cih.* meint vom lat. *satur*, a, um kommen; zu *arăk'isunedzu* etc. = gleite aus gehört ar. *arăk'isur* (*arăg'isur*) = Schlittschuhlaufen.

Anm. 3. Es giebt einige *-ur*-Ableitungen, sowohl Sb., als auch Vb., welche etym. dunkel sind, so: *gudur*, *sgribur*. Über *bălaur* siehe HEM. Neben *fleoancă* kommt in derselben Bedeutung ein *fleură* („*ţine-ţi fleoancă*“ = „*ţine-ţi fleură*“) vor, als ob *fle-oancă* getrennt würde, und *-oancă* einer Vertauschung mit *-ură* unterlegen wäre.

Anm. 4. Manche Vb. auf *-ur* haben Nebenformen mit betontem *-ór* (*oără*), so *împresór*, *înfăşór*. Ebenso *măsór*, *încunjór* neben *măsur*, *încunjur*, auch *strecór* (*stră* + *colare*) neben *strécur*.

-îor.

§ 121. Das Suff. *-îor* ist im Rum. sehr beliebt zur Bildung von Dim. Zu beachten ist, daß es mit dem Primit. meist so zusammenwächst, daß das Suff. heute als *-or* er-

scheint und der Dental, (oder die dentale Affricata) bedeutende Veränderungen erleidet. Beispiele:

A. alămîie — alămîioară; aripă — aripioară; cărut — cărucîor; corabie — corăbioară; cutie — cutioară; farfurie — farfurioară; frate — frăţior; grămadă — grămăjoară; inimîoară G. 181. 295, 2. mustaţă — mustacîoară; obraz — obrăjor; perie — perioară; pimniţă — pimnicîoară; Mar. Or. I 49: pasăre — păsărioară (= -ea, = -ică, = -uică). paltin — păltior; soţie — soţioară; salcie — sălcioară; sanie — sâncioară; soră — surioară; uliţă — ulicioară; vrabie vrăbioară Mar. Or. I, 409 (= -uţă) etc.

§ 122. C. Die Aj. drücken Relativität aus (-îor entspricht in vielen Fällen einem -uîū, -iū, -atec): albăstr-ior; alb-ior; gălb-ior (galben); istecior (istet); rotunjor (rotund bei G. b. 306 hat es die Bedeutung „drehend“ (Auge) vgl. roată rotesc; repejor (repede); tîrzior (tîrziu). In Afumăcior: (afumat) = Ortsname in Muntenien haben wir es mit einer Ableitung von Afumaţi zu thun.

§ 123. D. Orn. dumbrăvioară (= dumbrăveancă) = Mantelkrähe: Coracias garrula Mar. Or. I, 62; lespegioară (lespede) Mar. Or. II, 406.

Bot. 1) a) Sb. cîrligîor = Zweizahn: Bidens tripartita: lăcrimioare = Maiblume: Convalaria majalis (vgl. lacrimită = Majanthemum bifolium); tămfioară = Rittersporn: Delphinium consolida; — b) Aj. roşior = Ringelblume: Calendula: rotunjoare = Alpenlatlich: Homogyne alpina; —

2) cînep-ioară = Odermennig: Agrimonia cupatoria: păltior (paltin) = Stachelbeerstrauch: Ribes petraeum; rădichioară = Benediktenkraut: Geum urbanum.

Anm. Sâncioară = Sanikel: Sanicula ist weder sâniţă + ior. wie man heute empfindet, noch lat. sanitoria, wie Siăin. annimmt sondern *saniciola für sanicula (über „-olus in Verkettung mit -icius und -ucius“ siehe M. Mirisch: „Geschichte des Suff. -olus in den romanischen Sprachen“ etc. 22 ff.); măcrişor = Sauerklee = Oxalis acetosa könnte auch als macru + işor aufgefaßt werden, doch wahrscheinlicher ist es măcriş + ior.

§ 124. E. aprind = zünde an — aprinjur = Zündholz; capră = Ziege — căprior = Dachsparren (vgl. § 31, Anm. 1); chilie = Zelle — chilioară = kleine Zelle und Bienenzelle; paiu = Stroh — păioară = Schleier; rogu = roșior = ziemlich rot und rumänischer Husar (vgl. auch „Ringelblume“).

§ 125. **Etymologie.** Über das vglat. -jólus aus klass. lat. -olus und dessen Ausbreitung im Rom. handelt die oben citierte Abhandlung von M. Mirisch (vgl. auch ML. 473—475). Direkt auf lat. (vglat.) -jólus-Ableitungen gehen folgende rum. Wörter zurück: alliolum > aior; *alveola > albioară (für alveolus ven. albuol, lomb. albiö); areola > Ari-oară, Ortsname, (sard. ardzola, it.ajuola, pr. airou); capreolus > căprior (it. capriuolo, fr. chevreuil); urceolus > urcior. Da man aiū neben aior, albie neben albioară etc. scharf herausföhlte, konnte -ior produktives Suff. werden.

Anm. 1. Einer näheren Besprechung bedürfen folgende Wörter: 1) fecior (G. 5. 7. 15. 20, 2. 23. 25, 3. ficior G. 38, 2. 3. 44, 3. 135, 3. 207, 2 ar. fișor, is. fetăor G. b. 285, 3) = Bursche, dazu ein Fem. ficioară (G. 183, 2. 214, 2. 227, 2 etc. fecioară 282, 3, b. 16 etc.) = Jungfrau; picior (G. 2*, 2. 11, 2. 16, 2. 27. 36. 54, 2. 127, 2. 139, 2. 184, 3 . . . 186, 3 etc. etc.) = Fuß, Bein; ușcior = Thürpfosten. Alle drei wollte Mikl. von făt, *pied-, *uște (= foetus, pēde, ustium) + Suff. -șor erklären. A. Taverney („Études romanes“ S. 271—272) hat die Unhaltbarkeit dieser Ansicht bewiesen und die richtigen Etymologien: *foetiolus, petiolus (Georges 1485: „das Füßchen, Beinchen“) und ostiolum(?) (die Gruppe șts würde doch șt ergeben) gegeben. Alle drei zeigen kleine Unregelmäßigkeiten. Neben der regelrechten Form fecior, ficior kommen ein fecur G. 92, 2, feciuriū G. 43, 3 vor, das auf ungeschickter Schreibung des (geschlossenen) o beruht, und ein ficer in einem Volkslied („Convorbiri literare“ 1899 pag. 775), welches mit dem folgenden picere zu vergleichen ist. Ein ar. fișior G. b. 268, 269 ist falsch. Die Mehrzahl von picior ist picioare; so auch in Cod. Vor. 27/4—5, 37/8, 77/7—8; doch kommt heute dialektisch (muntenisch) die Form picere vor; dieser Übergang von oa > e ist in diesem Dialekt durchaus nicht Regel und beschränkt sich auf diesen einen Fall. Statt ușcior schreibt Dos. V. 205b/11 „umșoriș uși“ (von Lacea mit „Säulen“ übersetzt). Über die richtige Etymologie dieses Wortes siehe § 127.

Hordeolum (it. orz-aj-uolo, sp. orzuelo) wurde durch Anlehnung an urceolus > urceor zu urcior (statt *urdzor). — 3) Subțioară sup-

tusuoară G. 13, 3. subțisioară G. b. 115, 3. subsuară, subsuoară JB. S. 359, 4. S. 343, 2. S. 94, 2. S. 82, 6. susuoară JB. 146, 21. 197, 9; subtusuară Cor. Psal. 97, 1. ar. sumsuoară Ar. II, 30 = Achselhöhle ist *subsubala (vgl. subalaris, dann rum. suară Lexiconul budan) mit Volksetymologie nach subțire (vgl. N. Sulică: „Etimologisări poporane“ Gazeta Transilv. 1899 Nr. 37).

Anm. 2. Noch einige falsche Ableitungen sind zu erwähnen: Ein soțor und fățioară (ML. 473) existiert im Rumänischen nicht. Nach Quin. 10, der auch cotor von coadă + țor herleiten will, führt ML. 473 fälschlich cosor (= sl. kosorъ) auf coasă zurück. Fuior G. b. 263. 268, 2 = Hanfbüschel wird von Siăin. u. A. von funie + țor abgeleitet. Die ar. Form des Wortes: ful'or spricht dagegen. Auch mit foale (folia), wie Quin. 21 meint, hängt es nicht zusammen, sondern wahrscheinlich mit foale, da der Hanfbüschel eine „bauchige“ Form hat. Das von Diez (638) angeführte ar. turrólu = Turm ist mir unbekannt; jedenfalls ist es aber keine țor-Ableitung. Mit dr. fluor hängt offenbar das gleichbedeutende ar. filioară zusammen.

§ 126. Wie j in dem betonten Diphtong jo(sus) das t in tș verwandelt (§ 85), so auch das j in -jo(lus). Parallel ist der Übergang des d in dž, aus dem in den meisten Dialekten ž wurde. Von den anderen Dent. wird s > ș, z > ž und n, l im Ar. (ń auch im Banat) > I, ń, im Dr. dagegen schwinden sie. Die Affrikaten ts und dz werden natürlich tș und dž. Beispiele:

1) t > tș: petiolus > picior, *foetiolus > ficior; cuminte > cumincior (Quin. 20); mărunț > măruncior; afumat > Afumăcior; grăuncior kann sowohl von grăunte, als auch von grăunț abgeleitet sein.

2) d > dž (ž): grămadă — grămăjoară; lespede — lesped-joară Mar. Or. II, 406; neted — netejoar; oglindă — oglingioară; repede — repejor; rotund — rōtunjor G. b. 306: aprințor kann sein: aprind + țor oder aprinz + țor.

3) s > ș: frumos — frumușor.

4) z > ž: obraz — obrăjor JB. 223. 4. 300. 15. S. 50, 5. pupăză — pupăjoară Mar. Or. II 221.

5) l > ar. I, dr. i: foale — ar. fulor, dr. fuior; miel-mior (ML. 473: „zweijähriges Lamm“; mioară ist von mia abgeleitet).

6) $n > ar.$ $bn.$ \acute{n} , $dr.$ \acute{i} : galbin — gălbior JB. 487, 9. 503, 4. 541, 9. 219, 3. 491, 6 S. 317, 3. rumen — rumeior JB. 64, 5. 142, 6. 622, 39. 300, 15 S. 55, 8. rogojină — rogojioară Dos. V. 27b/19; paltin — păltior G. b. 317, 2 etc. Ein tretior dreijährig ist nicht, wie Șăin. annimmt abulg. tretiĭ + ĭor, sondern ein -ĭor-Dim. vom Aj. tretin; bălăĭor kann sein: balan oder bălaiŭ + ĭor.

7) $ts > t\acute{s}$: cosiță — cosicĭoară; cărunt — căruncĭor; fierbinte — fierbincĭor; isteț — istecĭor; mustață — mustăcĭoară G. b. 298, 2. pimniță — pimnicĭoară; prepeliță — prepelicĭoară Mar. Or. II, 221; uliță — ulicĭoară etc.

8) $dz > d\acute{z}(\acute{z})$: vielleicht aprinĭor.

Diese Veränderung wird z. T. bis heute bei neuen Bildungen beobachtet (meistens bei n und ts), doch haben sich, da j heute nicht mehr so palatalisiert wie einst, andere Bildungen eingeschlichen) z. B. $t > ts$: frate: frățior; $n > n$: pristenior, sprintenior G. b. 259 (neben sprinteior), ar. mōrdzineór = Weisheitszahn; $z > z$: sturzor Mar. Or. I 279, als ob -or, nicht -ĭor Suff. wäre.

Anm. Über Suffixverkettungen mit -ĭor vgl. das Suff. -șor.

-cĭor.

§ 127. Ob das Suff. im lat. *manciola* = Händchen dasselbe -c- wie die Ableitungen auf -cellus hat, wie Diez meint, oder ob es durch Synkope aus -icius, -ucius + ĭolus entstanden ist, wie Mirisch 23 annimmt, will ich dahingestellt sein lassen; jedenfalls kommt ein solches Dsuff. im Lat. vor. Auch das Spanische kennt es, z. B.: anzuelo (prt. anzol), autorzuelo, ladronzuelo etc. Im Rum. findet sich -cĭor in: casă — căscĭoară; gros — groscĭor; masă — mescĭoară; os — oscĭor; ovăs — ovăscĭor = Wiesenhafer: Arrhenatherum avenaceum; Sas — Săscĭor (Ortsname in Siebenbürgen); gras — grăscĭor. Alle diese Wörter haben s, welches, da es von $t\acute{s}$ gefolgt ist, in den meisten Dialekten vor dem Suff. als ș gesprochen wird. In dem Worte ușcĭoară =

kleine Thür ist das *ș* alt, da das Prim. *ușe* ist. Daneben haben wir die Wörter *ușcior* und *ușor* = Thürpfosten. Keine dieser Formen läßt sich direkt auf ein *ostiolum zurückführen, welches *uștor ergeben hätte. Wie das *ș* in rum. *ușe* zeigt, haben wir es mit einer vlglat. Form *ussia (für ostium) zu thun. Dieses Wort + iolum hat rum. *ușor* ergeben. Was endlich *ușcior* betrifft, haben wir es mit einer Kontamination der zwei Formen *ușcioară* und *ușor* zu thun, welche leicht entstehen konnte, da doch *ușor* auch der einzige Ausdruck für das übliche Aj. und Av. „leicht“ ist.

3) -uîũ.

§ 128. Das Lat. hatte ein Suff. -ale, welches, wenn es im Plur. (-alia) gebraucht wurde, einen kollektiven Sinn hatte, (z. B. genitalia, inguinalia, mortualia, muralia, nugalia, turmalia, victualia, carnalia, fabalia etc. auch Festagnamen, wie: Lupercalia, Minervalia, Saturnalia etc.). Im Rom. hat sich dieses Suff. als Fem. Sing. erhalten, also batt(u)alia > it. battaglia, fr. bataille, sp. batalla, und vielleicht prt. batalha. Im Rum. wurde es zu bătaie = Schlacht, ebenso wie folia > foaie. Daneben hat sich aber auch ein Mask. herausgebildet, das schon im Lat. durch den Gen. Plur. auf -orum. neben -ium angebahnt war (ML. 483). Ein minutalia, das rum. zu măruntaie wurde, empfand man nicht als Fem. Sing., sondern (wie auch das it. minutaglia) als Neutr. Plur., so daß dazu ein Sing. măruntaiũ gebildet wurde (vgl. auch it. -aglia neben -aglio). Da man nun bătaie und măruntaiũ in bat + aie, mărunț + aiũ trennen konnte, wurde -aiũ, -aie ein produktives Suff. im Rum. mit der ursprünglichen Bedeutung „einer meist verächtlichen Menge von Dingen“. Doch hat es auch andere Bedeutungen.

Anm. Von den vielen Beispielen mit -aiũ, -aie, welche nicht Dim. sind, seien hier einige erwähnt: a) deverbative: băcsaiũ, bobotae, futaiũ, hălălaie, jigăraie, pălălaie, plesnaie Ar. băta'le, fita'lu etc. b) denominative: buraiũ, pufaiũ, mucegaiũ, putregaiũ, sfirlaiũ ar. friptal'lu etc.

§ 129. Wie *-alia* > *-aie*, so wurde *-ilia* > *ie* ar. *ile*. Im Lat. giebt es nur zwei Beispiele: *mirabilia* und *volatilia*, für die langes *i* anzunehmen ist (Cohn 154 ff. und ML. 483: *volatilia*). Auch das Rum. verlangt dieses *i*, doch giebt es da auch ein Beispiel, welches auf *ī* weist: *jucăreie* Dos. V. 63b/31. 306/25 neben *jucărie*. (Auch bei Coşbuc: *Sacuntala* p. 125) ar. *džukqreale* (also wie *famīlia* > *făme(a)ie*, ar. *fumeale*). Die rum. Beispiele auf *-ie* sind Abstracta, und diese Bedeutung des *-ie* hat sich aus dem kollektivischen Sinn entwickelt.

Anm. Da das dr. *-ie* nicht immer auf *-ilia* zurückgeht, führe ich hier nur einige Beispiele an, die durch ar. *-il'e* gesichert sind: *avuție* ar. *avutsil'e*; *bogăție* ar. *bugutsil'e*, *curvărie* ar. *kurvările*, *frăție* ar. *frătsil'e*, *omenie* ar. *umenil'e*.

§ 130. Während *-alia* und *-ilia* schon lat. sind, ist **-ulia* für das Vglat. aus dem It. und Rum. zu erschließen. Neben *-uie* hat sich auch ein Mask. *-uiū* (wie *-aiū* neben *-aie*) herausgebildet; im It. ist *-uglia* selten, während *-uglio* das Gewöhnliche ist. Befremdend bei *-uiū*, *-uie* ist, daß es meist diminutivisch gebraucht wird. Doch ist diese Sinnesentwicklung nicht nur rum., sondern auch it., und wahrscheinlich schon vglat. Man vergleiche it. *avanz-uglio* und *rimas-uglio* mit rum. *rămaş-iţă* (sic. *rusuggya*), sard. *aşudza* mit rum. *surcea* etc.

Anm. 1. Auch ohne den Begriff der Kleinheit giebt es einige rum. *-uiū*-Ableitungen. Diese sind aber dann (ebenso wie sard. *farfarudza*, *funduludza*, bol. *zgripoya* etc.) Concreta, z. B. *buduīū* und *băduīū* = Tonne vgl. *bud-an*, *băd-an*; *burluiū* = Röhre vgl. *burl-an* etc.

Anm. 2. Über die Etymologie dieser Suff. wurde bisher wenig gehandelt. Diez kennt sie gar nicht. ML. erwähnt ein *-aiū* in *bătaie* und *măruntaīū*; Cih. leitet *mučegaiū* und *putregaiū* von **mucidanau* und **putridanau* ab. HEM. hat zum ersten Mal über *-aiū*, *-aie* eine zusammenhängende und meist zutreffende Abhandlung geschrieben. Über *-ie* giebt es verschiedene Meinungen. Philippide (Princ. 61) denkt an das ar. *-il'e* nicht und leitet jedes dr. *-ie* von lat. **-ia* < *-ia* ab. ML. bemerkt ausdrücklich (483) „mazed. *frăţil'e* = Brüderschaft, *kurvaril'e* = Ehebruch, *mbuguţil'e* = Reichtum haben Suff. *-ia*, nicht *ilia*“. Wie er es sich denkt, daß ein *-il'e*

aus -ie entstanden sein könnte, kann ich nicht begreifen, wo es doch auf der Hand liegt, daß sich ein dr. *frăție* aus einem älteren *frățil'e*, im Ar. noch so erhalten, entstanden ist. Dan („Din toponimia ruminească“. București 1896 S. 25 ff.), der dies einsieht, erklärt dieses Suff. folgendermaßen: das (sl. oder lat.) unbetonte Suff. -ia wurde an die artikulierte Mehrzahl angefügt, also: dr. *frați* + *ia*, ar. *frați*-*li* + *ia*. Die Unhaltbarkeit dieser Theorie hat ML. im Litteraturblatt 1897 S. 283 bewiesen. Was endlich -uie betrifft, so hat bis jetzt nur Quin 17 seine Etymologie (in lat. -ullus, -ulus) zu finden versucht, doch ist seine Ableitung unmöglich, und *cucuïu* ist nicht **cucullus*, sondern serb. *kukulj*, *săcuïu* nicht *sacculus*, sondern ung. *székely*; slav. ist auch *gutuiu* und ung. *curuiu*.

§ 131. -uïu, -uie ist im Rum. kein sehr häufiges Diminutivsuffix. Beispiele für Sb.: *cărare* — *cărăruie*; *cetate* — *cetățuie*; *ferastră* — *ferestruie*; *gramadă* — *grămăjuie*; vgl. *pistr-iț* — *pistruie* = Sommersprosse (vgl. § 22). Das adjektivische -uïu entspricht meist dem Suff. -iü, mit dem es oft wechselt. Doch ist zu bemerken, daß, während -iu gewöhnlich von einem durch seine Farbe oder Geschmack auffälligen Gegenstand ein Aj. bildet, welches die Farbe oder den Geschmack des Primit. aussagt, z. B. *vișină* = Weichsel — *vișiniü* = hochrot, *salcie* = Weide — *sălcü* = fad („apă sălcie“ = geschmackloses Wasser), die -uïu-Ableitungen eine Nüancierung in die Aj., die schon Farbe oder Geschmack bezeichnen, bringen, z. B. *albăstr-uïu*, *alb-uiü*, *galb-uïu* (galb-en), *amăr-uiü* etc. = ziemlich blau, weiß, gelb, bitter etc. Dieses Verhältnis, welches ursprünglich eingehalten worden zu sein scheint, hat sich indessen durch die große Ähnlichkeit der Bedeutung und Form von -uïu (l-Suff.) und -iü (v-Suff.) getrübt, indem auch -iü einerseits die Nüance einer Farbe oder eines Geschmackes ausdrückt, z. B. *alb-iü*, *albăstr-iü*, *amăr-iü* etc., und andererseits -uïu Aj. wie *căpr-uïu* = *căpr-iü* = „ziegenfarben“ bildet.

Anm. 1. Diese Bedeutungsübertragung des -uïu auf -iü berechtigt uns indessen nicht, das Suff. -iü (= lat. *ivus*) als Dsuff. zu betrachten. Auch ist in den meisten Fällen der Gebrauch von -iü rein adjektivisch: *beliu* (belea) = verhängnisvoll, *căpiu* (= *capie*) = drehkrank, *mijloc iu* = mittelmäßig etc.

Anm. 2. Etymologisch dunkel ist căruîŭ = benebelt; ȕuȕuîŭ — Spitze gehört zu ung. csúcs; für vātuîŭ = zweijähriges Schaf setzt HEM. eine dakische Wurzel voraus; gurguîŭ = Brustwarze ist mit lat. gurgulio zu vergleichen.

§ 132. Auffällig ist es, daß die Stämme auf Dental, diesen vor -uiŭ, -uie in einen entsprechenden Zischlaut übergehen lassen. Doch ist diese Affizierung nicht lautlich, sondern analog: verde — verzuîŭ (Quin. 17 giebt auch ein verduîŭ an) ist von verzu beeinflusst, grămăjuie von grămăjoară; cetătuie (cetate) zeigt endlich ein ebenso unberechtigtes ts, wie es auch in cetăţean erscheint.

Anm. Berechtigt ist ts in cătuie = Kohlenpfanne, wenn dieses Wort mit it. cazza, cazzuola, rtr. caz, fr. casse, casserole, cat. cassó, sp. cazo, cazuela (vgl. Körtnig Nr. 1838) zusammenhängt.

§ 133. Im Ar. scheint dieses Suff. nur in pötuîŭ (vgl. § 116, Anm. 2), welches Wort auch im Dr. dial. vorkommt: patuî = Bett Jb. VII Lied 49, 33, vorzuliegen, da das I auf dr. -uiŭ, nicht -ul, weist. Sonst kenne ich kein Beispiel. Im Dr. erscheinen hingegen -uiŭ, -uie auch in Suffixverkettungen. Diese sind: -ăruie: ȕapă — ȕăpăruie = Stachel (der Ähre); âtuie: cană — cânătuie = Kännchen. Dies Wort kann durch falsche Trennung des cetătuie in ceată + âtuie analogisch entstanden sein. Ein ziemlich beliebtes Dsuff. ist die Verkettung:

-uică.

§ 134. Beispiele von Ableitungen mit -uică (pl. -uice und -uică) sind: cămaş — cămăş-uică; casă — căsuică (Quin. 26); fată — fătuică; fereastră — ferestruică G. b. 295, 3; mamă — m(ăm)-uică (Quin. 26); pasăre — păsăruică G. b. 44, 3; raţă — rătuică Mar. Or. I 396; săgeată — săgetuică Dos. V. 142 b/32 „săgetuice“; tată — t(ăt)-uică (Quin. 26), vară (für verişoară) — văruică (Quin. 26).

Anm. 1. Daß -uică mit -uc nichts zu thun hat, wie Diez und Quin. meinen, ist schon im § 74, Anm. 1 hervorgehoben worden. Indessen ist es nicht unmöglich, daß auch im Slav. ein -ujka vorkäme, ebenso wie -ajka, -ejka > rum. -aică, -eică. Dagegen spricht nur, Weigand, 8. Jahresbericht.

daß in -uică die Diminutivbedeutung des -uîu bewahrt ist, während die aus dem Slav. stammenden -aică und -eică. (Vgl. auch oaiică = oiû + că) keine Dsuff. sind.

Anm. 2. Nevăstuică = Wiesel ist unter dem Einfluß des Suff. -uică aus slav. nevěstuka entstanden; fiţuică = Quittung (ich kenne nur die Bedeutung „Stückchen Papier“) wird von Siăin auf fit = cit zurückgeführt.

Anhang.

§ 135. **Suffixverkettungen mit -(u)r, -(u)l.** -ur, -ul erscheinen als erster Bestandteil sehr vieler Suffixverkettungen. Es ist fast unmöglich, ihren Ursprung in einzelnen Fällen zu bestimmen, da sich sehr viele Analogien geltend gemacht haben. Dazu kommen Assimilations- und Dissimilations-Erscheinungen (z. B. cărt-ul-ar Cod. Vor. 11/12. 45,6—7. Dos. V. 124b/4, 20. 149b/15 (fem. cărtulare 162b/29), G. 4*, 2. 18. 79. 125, 1, 3. 233, cărtulăriră G. 51, 2 etc. neben cărturar G. 146, 2. 284. b. 37, 2. 66, 3. 312, 2), so daß man manchmal -ur von -ul gar nicht zu trennen imstande ist, ganz abgesehen von dem Wechsel von o und u (-oresc — uresc; -olesc — ulesc etc.) bei Vb. Ich hielt es daher für angemessen, nicht bei jeder einzelnen Suffixverkettung den ersten komponierenden Teil zu besprechen, sondern, sie alle ins Auge fassend, zu zeigen, woher -ul oder -ur abstammen können.

§ 136. -ul- kann zurückgehen:

1) auf lat. -ullus. Im § 116 wurde gezeigt, daß Bedeutungen vorhanden sind, daß das Suff. -ul = lat. -ullus, welches heute nicht mehr als lebendes Suff. empfunden wird, ehemals produktiv gewesen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die meisten Suffixverkettungen mit -ul-, auf erweiterte -ul-Ableitungen zurückgehen. Zu dieser Annahme berechtigt auch die Thatsache, daß Suff., die sonst keine Diminutivbedeutung haben, wie -eţ, -ean etc., in Verkettung mit -ul zu Dsuff. werden (vgl. -uleţ, -ulean).

2) Bei Mikl. habe ich nirgends ein slav. Suff. -ul erwähnt gefunden, welches, wie das rum. -ul in gewissen Suffix-

verkettungen erscheinen sollte. Dennoch scheint es mir, daß ein solches Suff. auch im Serb. vorkommt, wenigstens wird dort, ebenso wie im Rum., von *buba* (rum. *bubă*) ein Dim. *bubulica* (rum. *bubuliță*) abgeleitet. Inwiefern im Serb. *-ulica* verbreitet ist, oder *-ul* noch in Verbindung mit anderen Suff. vorkommt, vermag ich, in Ermangelung einer Spezialarbeit, nicht zu sagen.

3) Endlich scheint *-ul* manchmal nichts anderes als der Artikel zu sein, wenigstens in Suffixverkettungen mit nicht-diminutivischer Bedeutung, wie *-úlea* (*somnulea*, *Fragulea* G. 207, 2 etc.) *-úlescu* (*Crețulescu* G. b. 205, 3. *Boțulescu* G. b. 76, 3 etc.) etc.

§ 137. *-ur* kann herkommen:

1) vom lat. Suff. *-ulus*. Es liegt sehr nahe, ein Wort wie *șerpurel* mit lat. *serpula* zu vergleichen. Quint. 17 geht soweit, daß er ein lat. **serpulellus*, **rivulellus* (> *riurel*) ansetzt. Sicher ist *-ur* aus dem verbalen Suff. *-uresc* auf lat. *-ulo* zurückzuführen.

2) Wie das lat. Wort *temporarius* zeigt, wurden schon im Lat. die Suff. bei Neutra wie *tempus*, *temporis* an den Stamm des *Casus obliquus* angefügt. Im Rum. ist dieser Gebrauch (vgl. *stea* — *stelută*; *om*: *omuț* — **omen*: *omenie* etc.) weiter ausgebildet, und es giebt Neutra auf *-urî*, welche nur von dem längeren Stamm ableiten, wie *fel*, Plur. *felurî*: *felurit*, *felurime*. Vielen Ableitungen kommt die plur. Bedeutung des Primit. besser zu, z. B. *deluros*, *noduros*, *clenguros* = „mit *nodurî*, *dealurî*, *clengurî* versehen“; *infumurat* = „einer der *fumurî* (= Grillen, nicht *fum* = Rauch) hat“ etc. Da nun daneben *fel*, *deal*, *fum* etc. existieren, konnten neue Suff. wie *-urit*, *-urat*, *-urime*, *-uros* etc. entstehen.

3) Endlich haben gewiß auch Fälle, wie: *alburiiu* (= *alboare* + *iu*), *urduros* (= *urdoare* + *os*) etc., die man fälschlich in *alb* + *uriiu*, *urdă* + *uros* trennen konnte, zur Entstehung von Suffixverkettungen mit *-ur-* beigetragen.

§ 138. Die Suffixverkettungen mit *-ul-*, *-ur-* sind folgende:

-ulean.

§ 139. -ulean drückt einen hohen Grad von Liebkosung aus. Die meisten mit diesem Suff. abgeleiteten Wörter kommen auch als uliță-Ableitungen vor. Beispiele: boulean (bou) G. b. 260, corb-ulean (= -ușor, -ișor, -uleț) Mar. Or. II, 16; drăg-ulean G. b. 137, drăg-uleană JB. 516 (= -uliță; mîndr-ulean JB. 27, 2. 32, 1. 48, 2, 7, 14 etc. (noch 18 Fälle); măic-uleană JB. 216, 25. 411, 15. 424, 1. 445, 2. 633, 2; neic-ulean; șoim-ulean (= -uleț) Mar. O. I, 118; tăic-ulean JB. 435, 35 etc.

-uleț.

§ 140. Die -uleț-Ableitungen sind sehr zahlreich und haben meist Nebenformen auf -uț. Beispiele: ac-uleț; arc-uleț, codruleț JB. 576, 6 (= codruț 584, 9, 11); colț-uleț = Spitzen (= ișori); corb-uleț Mar. O. II, 16; coș-uleț; cuib-uleț JB. 435, 16; drăc-uleț; drăg-uleț G. b. 260; lorg-uleț; nuc-uleț JB. 396, 2, 3. om-uleț; prund-uleț JB. 297. 396, 1. răc-uleț = Natterwurz: Polygonum bistorta; ri-uleț; steg-uleț; strop-uleț G. b. 327, 2; șoim-uleț Mar. Or. I, 118 (= -uț); turc-uleț = kleiner Türke und Stieglitz: Fringilla carduelis; vierm-uleț etc.

Anm. 1. Neben săculeț G. b. 45, 2 kommt săculteț Dos. V. 118b/23, 28 und săculteață vor. Ein solches t in Dsuff. wurde im § 107 besprochen. Etymologisch undurchsichtig ist ar. kutuletsü = Fadennetz, Strumpfföffnung (vgl. kutü = Stöckchen, vgl. dr. cută = Falte).

Anm. 2. Sonst hat -eț Diminutivbedeutung nur noch in lung-ăreț und lăt-ăr-eț neben lăt-ăn-eț. Für lung-ăr-eț kommt noch lung-uî-eț (lung + uî + eț?) vor.

-uliță.

§ 141. -uliță ist ein sehr beliebtes Dsuff. Die meisten mit diesem Suff. abgeleiteten Wörter können auch mit -uț oft auch mit -ulean und -iță diminuiert werden. Beispiele: bub-uliță = Hitzbläschen; chic-uliță (chică) G. b. 295, 2;

cruciuliță = 1) kleines Kreuz JB. 504, 1. 505, 1. 2) Kreuzwurz. cruguliță (vgl. russ. krug = Kreis) = Jakobsblume: Senectio jacobaea; drăg-uliță JB. 225, 2. S. 76, 1. S. 112, 2. S. 260, 2; frăg-uliță = Waldrauch: Adoxa; frunz-uliță JB. 216, 1. 359, 1. 457, 1. 552, 1 etc.; furculiță = Gabel; măic-uliță G. b. 345; JB. 616, 14. 642, 2. S. 168, 2. V. 3, 7. gi(n)sc-uliță (= -uță, -ușoară) Mar. Or. II 374; mîndr-uliță JB. S. 41, 1. 519, 3, 4 ... 118, 7. 15, 6 etc. piuliță (piuă) = Mörser G. b. 45, 2. prim-uliță: Mannschild: Androsace; pung-uliță = tășc-uliță = 1) kleiner Beutel, 2) Täschelkraut: Thlaspi; roș-uliță (= -ioară) = Ringelblume: Calendula; puic-uliță JB. 102, 4. 521, 1. S. 50, 1. S. 89, 3; musculiță (muscă); tidv-uliță (tidvă) Dos. V. 266b/36, zi-uliță JB. 167, 21 etc.

-ulică, -ulice, -ulie, -uliū.

§ 142. -ulică: frunz-ulică JB. 141, 1 (= -uliță); măm-ulică G. b. 336, 2. JB. S. 150, 1. S. 260, 1. V. 1, 99 (= -uliță); zi-ulică (= -uliță).

§ 143. -ulice: curv-ulice. Über pit-ul-ice vgl. § 78.

§ 144. -ulie: găz-ulie = Insekt (vgl. ung. gaz); grije — grijulie; hirt-ulie (hîrtie) = Protestschrift Dos. V. 227/1, 5; măci-ulie (über den Stamm -măč- vgl. V. Jb. 321) = Knopf, womit wahrscheinlich băciulie (kaum, wie HEM. 2828, von einem *băcel = lat. *bacillum abzuleiten) = Kopf des Knoblauchs zusammenhängt. Analoge Affizierung zeigt cărț-ulie G. 337, 2 = Dim. von carte.

§ 145. -uliū, -ulie: durd-uliū = dick und fett; grăș-uliū = ziemlich fett; prăz-uliū = lauchgrün. Analoge Affizierung liegt vor in arz-uliū (Creangă: Harap-alb) = wärmlich.

§ 146. Die Suffixverkettungen mit -ur- sind:

-urel.

§ 147. Dim. auf -urel giebt es ziemlich viele, und die meisten von ihnen können auch mit -uleț gebildet werden.

Beispiele: *cîmp-urel* JB. 58, 1; *corn-urel* JB. 587, 14; *gînd-urel* JB. 617, 4; *pod-urel* G. b. 325; *ri-urel*; *serp-urel* = *-unel* G. b. 339 etc. *Vînturel* = Turmfalk = *Falco tinnunculus* ist durch Volksetymologie nach *vînt* aus *vîndereu* = ung. *vándoró* (*vándor solyom*) entstanden. In *mugurel*. *bălăurel* ist das Suff. *-el* nicht *-urel*, wie Quint. 17 glaubt (*muc + urel*, *bală* = lat. *bellua + urel*).

-uriță, -uriu, -urus.

§ 148. *-uriță* kommt nur im ar. *pod-uritsø* = Fußbrett (des Webstuhles) vor.

§ 149. *-uriu*, *-urie*: *fumuriu* = grau (in *Cuciulata* hörte ich *fûmur*); *plumb-uriu* = bleifarbig; *răbd-uriu* = duldsam; *timp-uriu* = zeitlich G. 264, 2. b. 26, 3. 59, 2 Cod. Vor. 132/13. *Alburiu* = *alboare + iu*.

§ 150. *-urus*: *limb-urus* = Zäpfchen = *sglimb-urus* (vgl. *Sglimb-ea*, Eigennamen) = *țimb-urus* (vgl. ung. *czomb?*).

§ 151. **r-, l- in Suffixverkettungen.** Sehr oft erscheint ein bloßes *r-* und *l-* als erster Teil der Suffixverkettung. Da nur die Verbindungen mit *l* Dim. ableiten, können wir von denen mit *r-* ganz absehen. Der Ursprung dieses *l-* ist in den meisten Fällen in der Doppelstämmigkeit der *-ea*-Ableitungen zu suchen (vgl. § 39 und § 113), aber auch Suff. in denen das *l* etymologisch berechtigt ist, wie z. B. in *-liu* (türk.) neben *-iu* (lat.), *-liv* (slav.) neben *-iv* (slav.) etc., dann Fälle, wie *-lej* (*git-lej* aus *gîlt-ej*) neben *-ej*; *-lesc* neben *-esc* etc., haben zur Entstehung eines solchen *l-* beigetragen.

§ 152. Diminutivische Suffixverkettungen mit *l-* sind:

-lug: *vîr-lu'gă* = Gründling: *Gobio* vgl. *vîrlan*.

-luiu: *gurluiu* = Schnabel, Rachen, Traufröhre (*gură?*).

-luie: *căs-ă-luie* = Häuschen kann nicht wie Quint. *casula* sein, sondern man empfindet ebenso wie in *miț-u-luie* = Kätzchen *-luie* als Suff. und *-ă-*, *-u-* als Bindeokal.

-luț, ă: Wörter wie: *amăreluță* (Dim. von *amărea*) = *Exacum*, *basmaluță* (*basma*), *catifeluță* = Stiefmütterchen: *Viola tricolor* (*catifea*); *nigeluță* = Schwarz-kümmel:

Nigella damasca; *părăluță* G. b. 360, 3 (*pará*) etc. zeigen, wie von *abie* = kaum ein Dim. *abieluță* entstehen konnte.

-luș ist in derselben Weise entstanden. Beispiele: *abie-lușa*, Dim. von *abî-a*, *puîluș* = Weidenband (*puîu*).

IV. Abschnitt.

Die ș-Suffixe.

§ 153. Die ș-Suff. gehören zu den häufigsten rum. Suff. Ihre Bedeutung ist nicht bloß dim.; da ihre Etymologie aber manche Schwierigkeiten bereitet, muß bei jedem ș-Suff. auch auf seine nichtdiminutivische Funktion aufmerksam gemacht werden. Vor allem sind zwei Gruppen von ș-Suff. zu unterscheiden: solche, die den Ton auf dem Suff. haben und solche, die unbetont sind. Die ersten sind -ăș, -és und -úș, die letzten -ăș, -es, -oș, -iș, -uș. Diese fünf werden nie als Dsuff. gebraucht, daher werden wir sie nur andeutungsweise erwähnen.

-aș.

§ 154. -aș kommt nur im Dr. vor, wird aber da sehr häufig angewandt und ist ein beliebtes Dsuff. Die meisten -aș-Dim. können auch mit -el, -uț oder uș abgeleitet werden. Beispiele:

§ 155. A: *arin-aș*; *armăsăr-aș*, *boîer-aș*; *bordeî-aș* Dos. V. 100b/4 (*bordeeașe* 99b/21 = *bordeuț* 259/8); *butoî-aș*, *cărbun-aș* G. b. 310, 2; *ciobăn-aș*; *ciocăn-aș*; *copil-aș*; *cuptor-aș*; *fluer-aș*; *îepur-aș*; *inel-aș*; *inger-aș*; *isvor-aș*; *mănunchî-aș*; *nuor-aș* Dos. V. 28/6. 37b/12. 290b/1, *păltin-aș*; *porumb-aș*, *Rumîn-aș*; *scăun-aș*, *sfredel-aș* (vgl. *sfredel-uș*), *Țigăan-aș*, *ulcior-aș*, *vultur-aș* etc.

Anm. HEM. leitet *băbaș* = „ce rămîne după ce s'a stors ceara din miere, von *babă* + *aș* ab („kraftlos wie ein altes Weib“), welche Etym. mir wahrscheinlicher dünkt, als die von türk. *bal* = Honig, die

Cih. und Siăin. vorschlagen. Nach HEM. giebt es im Rum. keinen einzigen Ausdruck aus der Bienenzucht, welcher türk. Ursprungs sei.

§ 156. C. Aj. auf -aş mit Diminutivbedeutung giebt es nur gol-aş = nackt und drăg-ăl-aş = hübsch (vgl. § 192).

§ 157. D. Orn.: bătlăn-aş = Zwergdrommel: *Ardea minuta* Mar. Or. I, 419; căldăr-aş = Gimpel: *Pyrhula vulgaris*.

Bot.: 1) călţun-aşî = Kapuzinerkresse: *Trophaelum majus*; păhăr-aş = Kelchblume: *Calicia*; pinten-aşî und topor-aş = Rittersporn: *Delphinium consolida*; porumb-aş (Diez 634) = Schlehdorn; pişcăraş (vgl. russ. piskara) = Schnelle: *Cobitis babatula*; — 2) mărăr-aş = Gemeiner Eppich: *Phellandrium*.

§ 158. E. călugăr-aş = 1) kleiner Mönch Dos. V. 635 G. 253, 1, 2 b. 200, 2, 3. 2) Räucherkerzchen; neguţător-aş und negustor-aş = 1) kleiner Händler, 2) Kleinhändler; păun-aş = 1) kleiner Pfau, 2) Held; unchiū = Onkel — unchiās = Greis (quasi: „kleiner Onkel“, von Ştef. 217 fälschlich unter -aş II angeführt). Vgl. auch fluturaş § 159.

§ 159. Wenn man Wörter wie căruţaş, ciocănaş, călţunaşî, fluturaş etc. näher betrachtet, sieht man, dass sie zwei ganz verschiedene Bedeutungen haben. In dem einen Fall sind sie gleich cărucior, *călţuneî, ciocănel (= cio-can + el), fluturel und bedeuten „kleiner Wagen“, „Kapuzinerkresse“, eigentlich „kleine Schuhe“ (vgl. călţuneî = Benediktenwurz); „kleiner Hammer“ und „kleiner Schmetterling“ oder mit übertragener Bedeutung „Flimmer, Flitter“ (= flutureî). im zweiten Falle entsprechen sie ar-Ableitungen: căruţ-aş = birj-ar, călţun-aş = călţun-ar, cism-ar, ciobot-ar, păpuc-ar etc.; ciocăn-aş (= ciocănesc + aş) = min-er, băi-aş; flutur-aş = flutur-ar = Brachvogel: *Charadrius pluviatilis*, eigentlich Schmetterlingfänger, bedeuten also: „Fuhrmann“, „Schuhmacher“, „Bergmann“. Diese zwei Arten von -aş muß man wohl unterscheiden und wir werden dort, wo ein Zweifel über die Bedeutung des -aş entstehen können, das Dsuff.: aş I, das andere aş II nennen.

Anm. 1. Die Ableitungen mittelst -aș II sind sehr zahlreich. Sie bezeichnen die Person, die sich mit dem Primit. irgendwie beschäftigt, oder in einer näheren Verbindung damit steht. Auch Würdenträger und Inhaber irgend einer Stellung können mit den -aș II-Ableitungen bezeichnet werden. Beispiele: arm-aș G. 73, 2 ... 151. 171 etc. = Gens d'arme; birt-aș = Gastwirt; biseric-aș = Geistlicher; bresl-aș = Zunftgenosse; bolt-aș = Kaufmann; bunt-aș = Anführer etc.

Anm. 2. Mittelst -aș II werden auch Aj. abgeleitet, deren Fem. -așă, -așe heißt, z. B. artăg-aș = gallig, buestr-aș; codirl-aș = der Letzte; doin-aș G. b. 287, 3 = doinaspielend; hăț-aș (cal h.) = Leit-(Pferd); leuc-aș = krumm; mărgîn-aș angrenzend; pătim-aș = leidenschaftlich; pizm-aș = neidisch; vrăjm-aș (vrajbă) = feindlich G. 4. 11. 16. 17, 2. 35, 2 etc. Cod. Vor. 128/2. 163/2. Vielleicht gehört hierher auch das im § 156 als Dim. angegebene golaș (vgl. auch § 192). Auch Ortsnamen wie Albaș (Dokument von 1610) gehen auf solche Aj. zurück.

Anm. 3. Alle bisher citierten Beispiele können thematisch auch mit dem Suff. -ar, das dieselbe Bedeutung hat, gebildet werden. Von manchen -aș II Ableitungen kommen Synonima auf -ar vor, so: lăut-aș (Silvestru 1651 Ps. 68) = lăutar, pînd-aș = pînd-ar; trîmbițaș = trîmbițar. Manchmal ist der Sinn differenziert worden: frunt-aș = Anführer, Patrizier — frunt-ar = Stirnbinde; rotaș = Aj.: Rad. — rotar = Wagner; vătr-aș (țigan v.) Aj. — vătr-ar = Feuer-schaukel; verig-aș = Kuppler — verig-ar = Art Ahorn; zodiaș = Aj.: launisch — zodier = Wahrsager. Diese Bedeutungsverschiedenheiten stammen davon her, daß -ar auch anderes ausdrücken kann als -aș (z. B. bildet -ar Namen von Werkzeugen). Überhaupt hat -ar eine viel schärfere Bedeutungsgrenze als -aș. Schon in alten Texten finden sich -aș-Ableitungen, die Personen bezeichnen, welche in irgend einer Beziehung, wie entfernt diese auch sein mag, zu dem Primit. stehen, z. B.: „scriem ... la zlotășii și la leuașii și la tălerașii și la gălbenașii“ Arch. Stat. Bd. I, 201 Dokument von 1875). Das kann heißen: „wir schreiben den Gulden-, Franken-, Thalern-, Dukaten-Einnehmern oder Besitzern oder Wechslern etc., während ein *zlotar etc. nur „Guldenwechsler“ oder „Guldenfabrikant“ bedeuten könnte.

§ 160. Suffixverkettungen mit -aș giebt es nicht viele. Im ersten Teil steht -aș I nur in den Doppeldiminutivsuffixen: -ășel § 107 und -ășiță § 90.

-alăș: drăg-ălăș = herzig, hübsch G. b. 137, 3. 172, 3. 177, 3. 287. 344, welches Quin. und HEM. 1953 mit Recht auf drăg-ul-aș zurückführen mit regelrechter Vokalharmonie wie

auch im Eigennamen Drăgălina, und im Verb drăgăluiesc Dos. V. 235/7, 237b/29.

-ăraş: forfec-ăraş = forfec-el, -ea, -uţă, -ărel = Kreuzschnabel Mar. Or. I, 423 ist nach Muster von purcăr-aş, prundăr-aş (= Goldregenpfeifer) gebildet.

-inas: boierinaş G. b. 219—222. 326, 2 = kleiner Bojar, wird heute, wo boerin nicht mehr gebräuchlich ist (vgl. dagegen: boerîn G. 44, 2. 198, 2 boiarin G. 59, 3 etc. = ab. bol-jarinъ) als boier + inaş empfunden.

§ 161. **Das Zusammenwachsen des Primit.** mit dem Suff. geschieht in der gewöhnlichen Weise. Ein Wort wie molaş = Aalquappe leitet Şăin. von molie ab; es könnte auch moale + aş sein (vgl. § 37). Trufaş ist nicht trufie + aş (vgl. chirie + aş > chiriş), sondern ein ausgestorbenes trufă G. 12*. 12. 54, 3 + aş. Stef. führt ein şoric-aş an, welches von şoarec (nicht şoarece) abzuleiten ist. Analoge Affizierung liegt vor in băietaş (auch băieţuş beeinflusst durch băieţel, băieţime etc.) G. b. 364.

-iş.

§ 162. Ein Dsuff. -iş scheint nur in sehr wenigen Fällen vorhanden zu sein: căcăţ-iş = Kleinigkeit; ghem-iş = Däumling (ghem), vielleicht auch in mărunţiş = Kleinigkeit (mărunt), welches jedoch von ML. 516 unter den Kollekt. angeführt wird, und einige Pflanzennamen (vgl. jedoch § 15): buciniş (bucin = buciu) = Engelwurz: Archangelica; clocotiş = Staphylea pennata (vgl. clocotei, clocotici, clocuţă); spor-iş = Eisenkraut: Verbena G. 355, 3; vgl. auch păiş und tătăişe.

Anm. Einige Pflanzennamen wie aniş = ung. anis sind direkte Entlehnungen; andere, wie gladiş = Art Ahorn: Acer tartaricum; taponiş = Rittersporn: Delphinium consolida sind mir etymol. dunkel. Măcriş = Sauerampfer: Rumex acetosa scheint macru als Primit. zu haben, und kann nicht, wie Stef. 221 meint, durch Metathese aus rumaciceus entstanden sein. Ferner sind noch zu erwähnen: acriş (bedeutet auch „saure Milch“), ágriş, úgrés, úgrij = Stachelbeere: Ribes grossularia und Sauerampfer: Rumex acetosa. HEM. glaubt, daß sie aus

agrestis und acru entstanden sind; vgl. jedoch čech. *ágreš*, ung. *egrés*. Nicht damit, sondern vielleicht mit *aglicel*, hängen *agliš* und *agliciu* = *Primula officinalis* zusammen.

§ 163. HEM. 1954 sagt: „.... dacă -iș a pierdut în generalitatea cazurilor menirea sa curat diminutivală, îel totuș a păstrat-o în compoziție cu alte sufixe, de ex. „mor-iș-că“, „fet-iș-cană“, „domn-iș-or“, ar. gul-iș-an“ = *golaș*, „căl-iș-oară“, „drum-uș-or“ etc., ba s'ar putea zice că și în *pietriș*, *cărpiniș*, *frunziș* etc. senzul fundamental iese acela de o colectivitate relativamente mică.“ Zu den Suffixverkettungen, welche HEM. anführt, kann man noch -ișel: *blid-ișel* und -ișinedzu: ar. *gulișinedzu* hinzufügen, während man -ișcă (vgl. § 187) ausnehmen muß. Die vielen Suffixverkettungen mit -iș und ihre Beliebtheit scheint wirklich darauf hinzuweisen, daß einst viel mehr Dim. auf -iș existiert haben, die heute nur noch in der Weiterbildung mit -ișor, -el etc. vorkommen. Heute sind die Dim. auf -iș (iș I) selten, während die meisten Ableitungen auf -iș Collectiva (-iș II) oder Av. (-iș III) sind.

Anm. 1. -iș II an ein Sb. angefügt bedeutet „eine Menge von solchen Sachen“ (das „relativamente mică“ des *Hașdeu* finde ich nicht richtig), und dann durch eine sehr naheliegende Sinnesübertragung den „Ort“, wo eine solche Menge sich befindet. Beispiele: *afiniș* = Heidelbeerdickicht; *albiniș* = Ort voll Bienen; *ariniș* = Ort voll Erlen; (*arin*, *anin* = Erle); *ariniș* = Wüste (*arină* = Sand); *băhniș* = „mai mult un loc băhnos decît o bahnă“ HEM. 2876 („băhnișul“ *Biblia* 1688), *brădiș* = *brădet*; *frunziș* = *frunzar* = Laubwerk; *grindiș* G. b. 258. 291 = Balkengerüst; *luminiș* = Lichtung; *mărăciniș* = Dornbusch; *paianginiș* = Spinnenhaus; *păltiniș* = Eschenwald; *peniș* = Federbusch; *pietriș* = Kies; *prundiș* = sandiger Ort; *stejeriș* = Eichenwald; (*s*)*tufiș*, ar. *tufiș* = Dickicht etc. *Costiș* bedeutet ursprünglich einen Ort, wo viele „coaste“ (= Berglehnen) sind, also „Abhang“ = *prăpastie*. Die Kollektivbedeutung tritt aber in „Abhang“ nicht mehr zu Tage. Ähnlich bei den deverbalen Ableitungen: *ascut* = schleifen — *ascuțiș* = Messerschärfe; *suiș* (*suiu*) = „der Ort, wo man viel zu steigen hat“, dann aber die „Aufahrt“ selbst; (*a*)*coperiș* und *invăl-iș* (nicht von „văl“, wie *Quin*. 33 meint, sondern von „*invălesc*“) = Hülle, Decke, ar. *anveliș* = Dach; *ascunz-iș*, ar. *askuntiș* = verborgener Ort; *cobor-iș* und *pogor-iș* = Abhang;

cufund-iş = das Eintauchen; mărit-iş = das Heiraten; povern-iş (russ. povernuti) = Abhang; prăvăl-iş = Absturz; sămenişul şi secerişul G. 266 = das Säen und das Ernten; tăi-iş = Schneide; privitiş (privitesc) = „rămas bun“ Dos. V. 147/33; tlăniş Dos. V. 43/1 = intilnire; urdiniş = „gaura pe unde urdină albinele“. Auch von Aj. giebt es Ableitungen, so z. B. afunziş = Tiefe, desiş = Dickicht: repeziş = abschüssiger Ort etc. Etymol. dunkel ist licuriş = Baumstumpf.

Anm. 2. Mittels -iş III werden sehr viele Av. gebildet. Das Primit. kann ein Sb., ein Vb. oder ein Aj. sein. Beispiele: bold-iş = stachelnd; brăţ-iş = Mann gegen Mann; buz-iş = von vorn; chiondorîş (chiondorăsc) Delavrancea: Trubadurul 148 = scheel; codriş = gefräßig (codru = Stück Brot); cord-iş = schief; cruc-iş G. b. 4. 362, 3 = in die Quere; făţ-iş = grade heraus G. 191, 3; grăp-iş = anheftend; tîr-iş — grăp-iş = mit schwerer Not; hăitiş = krumm (haită?); lăţis = breit; morţiş = morţeşte; orbiş = orbeşte: pitul-iş G. 6, 2 (ca. 1550) und pitiş (Delavrancea Trubadurul 157: „pitiş-pitiş“) = verstohlen; ţăpiş = stachelnd (Diez 635); trept-iş = trept-a t. Etymol. unklar sind horţiş = steil, ponciş = schief; grăniş Dos. V. 103/30 = tîriş. Merkwürdig ist curmeziş = quer, statt eines zu erwartenden *curmiş (wenn es überhaupt von curm-ez abzuleiten ist) Cod. Vor. 24/6—7: încurmezişu vgl. auch G. b. 304, 3: curmeziş. dann Dalavrancea: Trubadurul „de-a curmezişul mîeu“, ferner die Verbindungen: „cruciş şi curmeziş“, „pieziş şi curmeziş“ = kreuz und quer. Das Ar. hängt in der Regel noch ein -alui an: furîşalui, orgîşalui, năpuşalui etc. — Gewöhnlich stehen diese Av. (unartikulierte) nach einer Präp.: de-a und in curmezişu (schon Cod. Vor.): pe furîş G. 54 . . . 171, 3. 351, 2 Dos. V. 128b/8; in lungiş G. b. 304, 2. 335. — Oft werden diese Av. auch adjektivisch gebraucht, so steht z. B. mulcomiş bald als Av. (Dos. V. 159/10) und bald als Aj. (G. b. 26).

Anm. 3. In manchen Wörtern steckt sowohl iş II, als auch iş III. so: costiş = „Abhang“ und „steil“, cotiş = „Krümmung“ und „zickzack“.

Anm. 4. Die Behandlung der Dentale vor -iş ist verschieden. In den meisten Fällen bleiben sie rein: t-t: ciritiş, clocotiş, cotiş, haitiş, măritiş, pitiş, pieptiş, auch st-st: costiş; d-d: boldiş, brădiş, cordiş, cufundiş, gladiş, grindiş, podiş, prundiş; s-s: desiş, ebenso ts-ts: făţiş, brăţiş; z-z: frunziş. Affiziert wird, t > ts: ascuţiş (könnte auch ascuţ + iş sein), căcūţiş, lăţiş, mărunţiş, morţiş; d > z: repeziş, ascunziş (kann auch ascunz + iş sein) und afunziş neben afundiş (vgl. cufundiş). Für das Ar.

fehlen Beispiele für Dent. + iș außer năpușișalui und dem merkwürdigen askuntiș. Dissimilation und Assimilation trat ein in cruțiș neben korrektem cruciș und ban. căcătsiș neben trans. căcătsiș. — Nach r des Primit. verwandelt sich i > ı nur bei deverbale Ableitungen, welche auch im Infin. ı haben, also chioriș, chiondoriș, coboriș, pogoriș, țiriș (chiri, chiondori, cobori, pogori, țiri) aber furiș, aco, periș, seceriș (fura, acoperi, secera), codriș (codru) und bei neuen Entlehnungen: alișveriș, ciriș (auch bei den etymol. undurchsichtigen agriș und licuriș).

-uș.

§ 164. Die Dim. auf -uș sind sehr zahlreich. Beispiele für A: Agă — Aguș = persoană legendară (sympathische Märchengestalt, im Gegensatz zum unsympathischen Agachi); cărăr-ușe G. b. 137, 3; măgăruș, picior-uș, ar. kitșoruș (HEM. 1953); țăpușe = Splitter urciș; ar. auș (= avus + uș), ar. grȃdinușȃ = dr. grădiniță; ar. nȃportik-ușȃ = kleine Schlange etc. Sehr gerne tritt -uș an -el-Ableitungen: cățeluș, -ușe G. b. 349—352 ar. kutsuluș II. Jb. 192; cerce-luș, curel-ușe (Stef. 219 kennt auch ein cureușă); ineluș, purcel-uș, ar. purtseluș; vițeluș, -ușe. Bei Stef. 219 noch: femei-ușă, lele-ușă, miel-ușă, muer-ușă, mântă-l-ușă, mărgel-ușă, nuel-ușă, negel-uș, păr-uș, ulcel-ușă.

Anm. Chituș — Büschel leitet Siăin. von chita (ab. kyta) — Bündel ab; împăratuș = Zäpfchen ist lat. palatum > *părat + uș mit Anlehnung an împărat; doch kann man nicht, wie Siăin. von demselben lat. palatum auch ein mir unbekanntes pălătuș = Gaumen ableiten; über ar. demuș = einjähriges Kalb vgl. § 44; chițibuș will Siăin. und Cih. mit pitic in Zusammenhang bringen. Ich glaube nicht daran. Auch die Bedeutung von „Bagatelle“, die sie angeben, ist mir nicht bekannt. Ich kenne das Wort in dem Sinn von „Finte“ z. B. „nu umbla cu chițibușuri“ oder „Kern“ (eines Witzes oder einer Rede) z. B. „gluma asta n'are nici un chițibuș“ etc.

§ 165. C.: Aj. auf -uș, -ușe sind selten. ML. 516 giebt ein negruș an. In einem Volkslied fand ich „găinușe gălbinașe“. Ar. oaie pușȃrușe = „Schaf, schwarz (oder rot) mit weißen Füßen“, hängt mit ngr. ποδάρι = „Fuß“ zusammen.

Überhaupt sind Aj. mit -š-Suff. selten und die weibliche Form von -aș, -iș, -uș (așe, -ișe, -ușe, dial. -așă, -ișă, -ușă) ist unbeliebt. Auch als Suff. der Motion werden die š-Suff. nicht gebraucht.

§ 166. **Orn.:** găinușe = Birkhenne: *Tetrao tetrix*; pescăr-uș = Eisvogel: *Acedo*; pieptăn-uș = Rotschwänzchen: *Lucinia phoenicarius*; pîtul-uș = pitulică, pitulice = Schwarzplättchen; pițiguș = pițigoiu Jb. VI, S. 56; für Zaunkönig: *Troglodytes parvulus* giebt Mar. Or. I 304—305 folgende Namen an: sfredel-uș, împărăt-uș; panțar-uș (panțăr?), panciaruș*) (Et? vgl. panțaruș), țantaruș (Et? țanțoș?)

Bot.: 1) a) Sb. căpușe (auch „Schaflaus“) = Ölnußbaum: *Ricinus*, ar. kôpușe = dr. căpșune = Erdbeere (auch die Bedeutung „Schaflaus“ kommt, wie im Dr. vor); über căt-ușe vgl. § 194 A; cercel-ușî = Maiblume: *Convallaria majalis*; găinușe = Tolldocke: *Isopyrum* (= auch „Birkhenne“; nur in diesem Sinne wird ar. gôlinușe gebraucht); găbinuș = Leindotter: *Camelina sativa* (die erste Bedeutung des Wortes ist „Eidotter vgl. § 194); lemnuș = Eberraute: *Artemisia abrotanum* (lemnūș kann auch „Streichholz“ bedeuten); urechiușe = Aurikel: *Primula auricula* und Hauslauch: *Sempervivum* = urechelnită, urechernită; — b) Aj.: amăr-uș = *Viburnum opulus*; călăr-ușe = Aglei: *Aquilegia* und eine Traubenart (vgl. ar. kôloruș = eine ganze Traube). — 2) păiuș vgl. § 170.

Anm. Brîndușe will Phillipide Princ. 64 von ein lat. *brandusia ableiten. Woher dieses? Doch setzt er selber ein Fragezeichen danach. Tik. giebt keine Etym. an. Cih. und Stef. (220) bringen es mit „blind“ = sanft in Zusammenhang. Es kann auch „blindă“ = Ausschlag zum Primit. gedient haben. Doch scheint blind besser zu der Bedeutung: „*Primula veris*“ zu passen. — Chipăruș und pipăruș = Beißbeere: *Caspicum*, will Siăin., das deutsche „roter Pfeffer“ übersetzend, von piper roș ableiten. Wozu denn das? Es ist doch wahrscheinlich ein piper + uș; vgl. auch den Märchenhelden Pipăruș Pătru (seine Mutter hat ihn geboren, weil sie ein Pfefferkörnchen verschlungen hatte), das gewiß nicht von piper roș abzuleiten ist. — Căcăd-uș

*) In der Nähe von Hermannstadt nennen die Sachsen den Zaunkönig pok'eruts.

= Hagerose; vgl. căcăd-erie; der Stamm ist ngr. und hat mit dem Vb. cac nichts zu thun. — Mit corcod-ușe = Mirabelle ist corcod-ea, -uță zu vergleichen. Frincușe = (italienische?) Traubenart wird, wie Săin. meint, frinc (= Italiener) + ușe sein. Acintuș = Hyacinthus und scoruș = Schierlingsbaum (sl. oskoruša) sind direkte Entlehnungen.

§ 167. E.: Bei denominativen Ableitungen ist der auf Dim. zurückgehende Sinn meist leicht zu erkennen: arc-uș = Violinbogen (quasi: „kleiner Bogen“); bărbăt-uș = Männchen (bei Tieren, vgl. bărbăt-el), (s)căl-uș = „violinae sponda“ (vgl. fr. chevalet. quasi: „ein kleines Pferd, auf dem die Saiten reiten“); fărîm-ușe G. b. 121, 2 = fărîmitură b. 69 (das erste von „fărîmă“ rein diminutiv, das zweite von „fărîmesc“ mit dem Begriff der Kleinheit im Wesen des Wortes selbst); Lăbuș (labă) = Hundsname; ținc-ușe (ținc) = Würfel. Ar. kōrușo = Rädchen (am Webstuhl) von car? bōrbōrușe = spitzzulaufende Mütze (barbar? Etwa: „wie sie die Barbaren tragen“?). Verloren ist die Diminution, oder das neue Wort bedeutet etwas ganz verschiedenes in mănūșe = Handschuh; das ar. mōnușo bedeutet auch „Henkel“. Also hat sich der Sinn von „Händchen“ (vgl. mîn-uță) auf „etwas, was für die Hand bestimmt ist“ übertragen. Doch tritt der Begriff der Kleinheit in der Weiterbildung mănūșiță = „kleine Hand“ (so schon bei Dos. V. 72b/17), nicht „kleiner Handschuh“ (oder „kleiner Henkel“) wieder hervor. — Pănuș(e) = Hülle der Maiskolben, von pană, verglichen etwa mit der Federbekleidung der Vögel. — Mătușe leitet HEM. (Addenda zu Bd. III, XXVII) von *amituscia ab. Die Bildung ist falsch (vgl. § 190), doch kann es von amîta > *(a)metă + ușe > mătușe kommen (vgl. jedoch § 194 A); eine parallele Bildung ist auș = avus + uș (bei HEM. *avusceus). — Ebenso (vgl. § 194 A) kann cătușe im Sinne von „fiare“ Cod. Vor. 91/4. 91/10, wie Stef. 220 meint, auf einem catena > *cătînă mit Suffixvertauschung: cătușe, beruhen. — Păpușe = Puppe enthält noch Diminution. Săin. Cih. bringen es mit ital. pupazza = dass. in Verbindung. Phil. Pr. 64 und Quint. 36 wollen es von einem pupă ableiten = lat. pupa „quae vox non iam invenitur“ (Quint.), doch würden

wir ein *pupuŝe erwarten. Jedenfalls ist aber das Wort alt, denn eine Ableitung davon ist păpușoiu = Mais und es kommt auch im Ar. vor: popușe. — Cenușe = Asche, ohne jede Diminutivbedeutung, will Byhan von einem lat. *cin(er)-osia herleiten (Jb. III 24), doch gegen diese Annahme spricht sich Weigand (Ibid, Anm.) folgendermaßen aus: es ist cinis = cene + „slav. Suff. -ușă; denn aus -osia, würde sich doch -oase entwickelt haben“. Auch Phil. Princ. 64 denkt an ein *cenu (= cinis), was auch richtig sein wird. Ohne Diminutivbedeutung sind auch folgende etymol. dunkle Wörter, die wahrscheinlich gar kein Suff. -uș enthalten, sondern direkte Entlehnungen sind: bitușe = Schabracke. Tikt. kennt es nicht. Bei Dos. V. kommt es 637 vor. Cih. bringt es mit alb. biștêze = harnachement de derrière d'une selle in Zusammenhang. — Gușe ist alban. Bei Quint. 35 verglichen mit it. gose. — Scilimpuș = Wäschehaken und climpuș = Ladstock. — Von butuc (vgl. § 74, Anm. 3) ist eine Nebenform butuș; das bei Stef. 220 angegebene pătăluș = lat. *pataluceus findet sich bei Cih. und Șăin. nicht. Mir ist es auch unbekannt; iuruș = „daŝ iuruș = donner l'assaut“ G. b. 19, 2 ist dunkel; burduș statt burduf, burduh ist Angleichung an das häufige Suff. -uș, wie aus vataf ein vataș unter dem Einflusse des Suff. -aș entsteht. — Von ab. ceră ist țaruș = Pflock abgeleitet.

Kleinheitsbegriff ist nach ML. 516 auch in den von Aj. abgeleiteten albuș = Eiweiß und gălben-uș = Eidotter enthalten; vgl. jedoch § 194. Auch von dem Av. ghidi (türk. gidi) giebt es ein Dim.: ghiduș = Possenreißer. Von deverbalen Ableitungen haben einen erkennbaren Kleinheitsbegriff die Ausdrücke für „Schlupfwinkel“: culc-uș G. b. 262, 367, 2 ar. kulkuș, tupiluș und pituluș, wohl auch frecuș = eine kleine Tracht Prügel, (eigentlich „Reibung“), doch ist diese nicht ursprünglich, sondern hat sich später entwickelt. Über weitere Beispiele vgl. § 170.

§ 168. **Suffixverkettungen mit -uș.** Im ersten Teil der Suffixverkettungen liegt -uș vor in:

-ușar: ar. bubușar = „Butzemann“, „erschreckend“ (vgl. bubú als Anruf, um den Kindern Angst einzujagen); călușar = 1) Art Bauerntanz, 2) Gaukler, analog zu Wörtern wie cenuș-ar etc.

-ușel vgl. § 107.

-ușeni: Nur in Ortsnamen, wie Călărușeni vgl. Căldărușeni.

-ușiță: Agă — Agușiță; mină — minușiță. Doppel-diminutivsuffix bestehend aus uș + iță.

-ușlie besteht ebenfalls aus den zwei Dsuff. -uș und -lie: bob — bubușlie = Körnchen von Rhamus infectorius.

-ușcă vgl. § 188.

-ușor vgl. § 178.

Im zweiten Teil der Suffixverkettungen liegt -uș vor in:

-ecuş: vîrtecuş = Wirbel (vgl. auch das Kinderspiel: „ineluş — învîrtecuş“) geht auf *învîrtec + uș zurück.

-luș vgl. § 152.

-uruș vgl. § 150.

§ 169. Die Anfügung des Suff. an das Primit. geschieht in der regelrechten Weise. Auffallend ist cureușe (bei Stef. 219) neben curelușe und mielușe (ebendasselbst) als Fem. von mieluș. Ich halte die letzten Wörter für falsch, und wenn es auch ein mieluș neben dem oft vorkommenden mielușel gäbe, würde das Fem. doch nur mielușea heißen. Analoge Affizierung liegt vor in băiețuș (vgl. băiețaș).

§ 170. Berührungspunkte zwischen -aș, -iș und uș. Eine nähere Verwandtschaft scheint nur zwischen -iș und -uș zu existieren; beider Vorkommen auch im Ar. bestätigt dies in vollem Maße. Die ursprüngliche Bedeutung des -aș scheint die von -aș II gewesen zu sein. Aus dieser scheint sich der demin. Gebrauch entwickelt zu haben, wie dies auch die Etymologie beweist, und zwar weniger aus semasiologischen Gründen, als wegen der Analogie von -uș. Dieses hat nämlich, neben der Diminutivbedeutung, auch das Vermögen nomina agent. zu bilden: lăcătuș = Schlosser (lăcat), bătauș = Raufbold (bat) mit dem ein bătaiaș (von bătaie) gleich-

bedeutend ist, *cărăuș* = Fuhrmann (*cără*) *jucăuș* = Tänzer, Gaukler (*joc*). Auch die Pej. in *bătăuș* und *jucăuș* wäre mit *pungaș* etc. zu vergleichen. *-iș* steht ganz allein da, indem es weder nomina agent., noch eine ausdrückliche Diminution auszudrücken im stande ist. Aber damit ist die Verwandtschaft zwischen *-uș* und *-aș* auch erledigt, denn daß vielen *-aș*-Dim. Synonima auf *-uș* entsprechen, beruht lediglich auf Zufall: ebensoviele Dim. auf *-el* und *-uț* u. A. decken sich genau mit denen auf *-aș*. Wohl aber besteht eine innerliche und alte Beziehung zwischen den urreumänischen *-iș* und *-uș*. Nicht nur die Weiterbildungen *-ușor* und *-ișor*, die auch urreumänisch sind, wechseln mit einander, sondern auch die einfachen Suff. *-iș* und *-uș*, so *păiș* — *păiuș* (*paiū*) = Rasenschmiele: *Aira caespitosa*) *mărunțiș* = *măruntuș* (Stef. 220), in welchen *-iș* und *-uș* Dsuff. sind. Öfters findet man diesen Wechsel bei Ableitungen die keine Diminutivbedeutung haben und meist deverbale sind. So entspricht *-uș* genau einem *-iș* II in *tăiș* = *tăiuș* (Stef. 220) = Schärfe (*taiū*); *urc-uș* = *suī-iș* = Auffahrt (*suīū* und *urc* = steigen), dann ist *lunecuș* = Glätte: „wo man oft ausgleitet“ mit *coboriș* = „wo man viel bergabgeht“ zu vergleichen, ebenso die Concreta mit dem Sinn von „Werkzeug“: *dăinuș* = Schaukel (*dăinez* = schaukeln), *astupuș* = Kork, *răzuș* (Dos. V. 136/28: *rădzușū* von *raz*) = Meißel mit *tăiș* = Messerschärfe, *acoperiș* = Dach etc. und die Abstracta *aplecūș* = „gîrbovie“, *frecuș* = Reibung mit *măritiș* = das Heiraten, *cufundiș* = das Eintauchen etc. Von den Deverbale hat sich dieser Sinn dann auch auf einige analoge Denominativa übertragen, so bildete man nach *lunecuș* = *ghețuș*, von des *-desuș* G. 297, 2 = *desiș*, Ar. *greuș* = Abhang, steiler Weg am Abhang. (Interessant ist die Volksetymologie im Worte „grohotiș“ durch Anlehnung an „greu“ in *greutiș*). — Selbst einem *-iș* III scheint ein *-uș* zu entsprechen in *tupiluș* = verstohlener Weise = *tupiliș*; vgl. auch „cad cui-va draguș la căuș“ = Jemandem in die Hände fallen“. — Von den vier erwähnten nom. ag. auf *-uș* ist *lăcătuș* eine direkte Ent-

lehnung (vgl. § 190, Anm. 1). Die anderen drei zeigen eine merkwürdige Formation, indem sie zwischen Primit. und -uş ein -ă- einschieben: băt-ă-uş*), căr-ă-uş, juc-ă-uş. Woher dies -ă- stammt, vermag ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich ist es einer Analogie zu verdanken (vielleicht an die Verba auf -ă-esc). Ein von Stef. angegebenes bătăiuş geht auf ein bătăie zurück. Auffallend ist es aber, daß auch eine denom. Ableitung auf -iş derart aufgebaut ist: tătăişe = Schwägerin und die Pflanze Erbwurz: Carlina JB. S. 23, 1. 52, 1, statt eines zu erwartenden *tătise (von tată). (Ich kann mich besinnen, daß wir auf dem Gymnasium einem Kollegen aus Sebeş den Spitznamen „Tătăişe“ gaben, gerade weil er dieses, uns höchst auffällige Wort, gebrauchte.)

-şor.

§ 171. Das Suff. -şor ist eines der gebräuchlichsten und das zärtlichste Dsuff. Es tritt in vier Gestalten auf, als -şor, -ă-şor, -işor, -uşor. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Beispiele hat -işor, so daß ich in den nächsten Paragraphen bloß -işor-Ableitungen geben werde. Beispiele für:

§ 172. A: an-işor; bād-işor; bān-işor G. b. 225, 2 etc.; beţişor (băt); boişor (bou) G. b. 337; bot-işor Eminescu: „Între păşări“; buz-işoară G. b. 290, 3. cost-işoară = „petite colline“ G. b. 290, 1, 3 (vgl. „coasta unui munte“); cur-işor G. 334, 2; domn-işor = junger Herr G. b. 345, 2. fetişoară G. b. 298 und fetişor Dos. V. 312/6 = junges oder kleines Mädchen; frunz-işoară; funişoară (funie); glesnişoară (glesne) G. b. 290, 1—3; gur-işoară JB. S. 29, 3. 46, 7; АБ-АТРИШОАРЬ Cod. Vor. 92/2 (luntre); mer-işor (măr); miţ-işoară; ochişor (ochiū), auch ein Dorf in Dolj; penişoară (pană), auch Eigennamen G. 75, 2; pernişoară G. b. 300, 2

*) In Kronstadt nennt man ein Haus: „podul bătuşilor“. „Bătuşii“ wurden die Riemer, die einst ihre Werkstätte dort hatten, genannt. Wenn das Wort von „bat“, wie anzunehmen ist, stammt, so haben wir hier auch eine Bildung ohne -ă-.

(per(i)nă); peşt-işor; piel-işoară; prun-işor; puişor (puiū) G. b. 215, 1... 2... 337... 344. 310, 2; tăţ-işor; turl-işor G. 172, 3 = „petite coupole“ (turlă G. 172, 3 vgl. turn); ventişor Cod. Vor. 94/4 (für vintişor: vint); vi-işoară etc.

§ 173. B: văr — verişoară = Base. Analog sind die Formen: vară — verişor (vgl. bunic — bună).

§ 174. C: 1) Aj. alb-işor; acr-işor; aspr-işor; blind-işor G. b. 362; bun-işor (= -icel); dulc-işor (= -uţ); căld-işor (= -icel, -uţ) G. 136, 3; lin-işor G. b. 72; măr-işor (= -icel) G. b. 178; mult-işor (= -icel); nălt-işor (= -icel), negr-işor; smed-işor (smead) = bräunlich Dos. V. 265b.15 296b/24; tăr-işor (= -icel); verzişor (verde) G. 182, 5 etc.

2) Av.: bin-işor (bine) G. b. 44, 2 etc.; depărt-işor JB. 255, 12. 269, 2. 324, 2; încet-işor G. b. 177. 311. 313. 3; tărişor = vitement G. b. 334. 337.

§ 175. D. Orn.: brăd-işor = tetrao tetrix.

Bot. (hauptsächlich Pilz- und Moosarten). 1) a) Sb. călugăr-işor = Grindkraut: Scabiosa; cornişor = Stangenmoos: Lycopodium selago = brădişor; cuişoare = Gewürznelke: cuscrişor; Lungenkraut: Pulmonaria; luntrişoară = Fahnwickel: Oxytropis; nemţişorî = Rittersporn: Delphinium consolida; ochişorî = Gauchheil: Anagallis und Ruhrkraut: Gnaphalium; pînişoare = Art Hauspilz: Agaricus lactifluus; untişor = Feigwurz: Ficaria ranunculoides; — b) Aj.: creţişoară = Löwenfuß; dulcişor = Hahnenkopf: Hedysarum; — c) Vb. nemerişorî (Cih.: nemeresc) = Rittersporn: Delphinium consolida; —

2) aişoară: Lilium martagon; meişor: Fingerkraut: Digitalis sanguinalis; merişor = Buchsbaum: Buxus sempervirens und Wintergrün: Vinca minor, u. A. auf -şor und -u-şor.

3) Et? losnişor = Bittersüß: Solanum dulcamara = lesnicioară.

§ 176. E. aspru = rauh — asprişoară = kleine Geldmünze; lut = Lehm — lutişor = Ocker; Martie = Mărtişor = März; prînz = Mittagessen — prîznişor = Frühstück:

scoartă = Rinde — scortişoară = Zimmt; ar. gornişor; = Mais; arǫkişor = Platz neben arǫǧişor, arǫkisur ist etymologisch undurchsichtig.

§ 177. Bevor wir über die Entstehung dieses Suff. reden können, müssen wir auch die Beispiele mit -ăşor, -uşor und -şor anführen, deren Zahl bedeutend geringer ist. Natürlich ist es unmöglich eine vollständige Liste der -şor und -uşor-Ableitungen zu geben (-ăşor können wir außer Betracht lassen, da überhaupt nur zwei sichere Bildungen dieser Art vorhanden sind); doch sind die vorgeführten Fälle zahlreich genug, um uns zu belehren, daß die Mehrzahl der Ableitungen auf -şor und -uşor an einen Stamm auf Labialen oder c, g (wohl um der Affizierung zu entgehen; die Primit. auf k, ǧ haben -işor z. B. unghişoară, ar. arǫkişor) tritt, während nach jedem anderen Stammauslaut -işor angehängt wird. Ausnahmen sind selten, z. B. albişor und dulcişor einerseits, aiuşor, cimbruşor, grîuşor und teişor andererseits. Sicherlich ist Vokalharmonie nicht von Einfluß: bunişor, izmuşoară.

§ 178. -uşor kommt nach -işor betreffs der Zahl der Ableitungen. Beispiele: bob-uşor = Vinca agrifolia; ceucuşoară Mar. Or. II, 25, Dim. von ceucă; cimbruşor = Thamus serpyllum; cîrpuşoară JB. 328, 8; cuîbuşor = Vogelnestwurz; drobuşor = Waid: Isatis; foc-uşor G. b. 345, 2; izmuşoară = Calamintha; ǧiscuşoară Mar. Or. II, 26, Dim. von ǧiscă; mosc-uşor = Waldrauch: Adoxa moscatellina; pluguşor G. b. 345, 3 pom-uşor G. b. 344, 3; porc-uşor = Lachsforelle: Cyprinus alburnus; prunc-uşor, neic-uşor; sîrguşor G. b. 244, 3 245, 3. Auch ein Aj. drăguşor Alexandri: Poesiî poporale² 8.

§ 179. Die -şor-Ableitungen sind weniger an der Zahl. Beispiele: ac-şor, cep-şoară (ceapă) = Aschlauch: Allium ascalonicum; grîuşor = Feigwurz: Ficaria ranunculoides; gropşoară; locşor; micşor G. 79, 2. 120, 3. b. 254, 2 (micşurez G. 83, 3. 119, 3. b. 12); muc-şor; roc-şor; trebşoară (treabă); teişor = Engelwurz: Angelica; trup-şor etc.

§ 180. -ăşor liegt vor in călb-ăşoară (vgl. călb-ează, gălb-ează, gălb-ior etc.) = Weiderich: *Epilobium* und găiţă-şoară (gaiţă) = Mantelkrähe: *Coracias garrula*. Ar. főkőşor = Leuchtkäfer (N. 10), würde der Bedeutung nach sehr gut zu foc passen.

§ 181. Viele Worte diminuieren mit mehreren dieser Suff. So heißt es corb-işor und corb-uşor Mar. Or. II, 16; mîerlişoară und mîerluşoară Mar. Or. I, 291, pomuşor und pomişor. Eine Differenzierung der Bedeutung scheint das Dim. von aiû erlitten zu haben, indem aişor „*Lilium marthagon*“ und aiuşor „*Brunnenkresse: Sisymachia alliaris*“ heißt. Von den angeführten Beispielen sind corbişor, pomişor und mîerluşoară junge Bildungen, die gegen die im § 177 aufgestellte Regel verstoßen. Die Wörter auf -uşor kommen meist auch mit -şor vor: ac(u)şor; ap(u)şoară; nucşoară G. 356 b. 42, 2 — nucuşoară G. b. 97, 3. (Beide bedeuten auch Rotschwänzchen: *Ruticella phoenicarius*); trupşor JB. 358, 8. 526, 6. 571, 4. trupuşor JB. 59, 10—11 etc. Von om abgeleitet bedeutet omşor „kleiner Mensch“, dagegen omuşor „Zäpfchen im Halse“.

§ 182. Über das Zusammenwachsen des Primit. mit diesen Suff. ist nicht viel zu bemerken, da es durchaus in regelrechter Weise vor sich geht. Vor -işor wird die Dentalreihe nicht affiziert (blindişor, căldişor, incetişor). Davon machen verzişor (verde) und mărtişor*) (martie) Ausnahmen. Über dinţişori vgl. § 32. Eine auffallende Bildung ist pestrişor (Alexandri Poesii popolare² 8) statt *pestritsşor; ebenso Bistrişoara = Dim. von Bistriţa.

§ 183. Die Entstehung von -şor. Heute empfindet man -şor als Suff. und -ă, -i, -u als Bindevokal. -şor ist indessen eine spätere Bildung die sich durch Analogie nach anderen Suff. entwickelt hat. (Man vergleiche -icel neben -cel; şag neben -işag, -uşag, ăşag: furt-işag, furt-uşag

*) Es könnte indessen auch *marţ = lat. Martiu das Prim. gewesen sein.

G. 54, 3, molăşag etc. -uşesc neben -şesc: ling-uşesc neben cer-şesc, strop-şesc, tîrşesc; oşez neben işez: îmbrătoşez neben îmbrăţişez, înfătoşez neben înfaţişez; -ăluie neben -uluie: căsăluie neben miţuluie etc.). Ursprünglich entstanden durch doppelte Diminution von -iş- und -uş-Ableitungen, an die -îor hinzutrat, die neuen Suffixe -işor, -uşor, welche immer beliebter wurden. Fraglich ist es, ob -ăşor ebenfalls alt ist und sich auf dr. Boden aus -aş + îor entwickelt hat, oder ob es später aus -şor mit dem Bindevokal -ă- entstanden ist. Jedenfalls ist so das ar. fōkōşor zu erklären (wenn es überhaupt von foc kommt), da im Ar. ein Suff. -aş nicht existiert. Tiktin (Ztschr. XIV, 69) sagt, daß -şor nur durch den Bindevokal -i- an das Primit. angefügt werden kann, „acsor, locşor treten erst in den Mundarten der Gegenwart auf“. Das Ar. kennt auch ein -şor, zwar nur in níkşor = dr. micşor (vgl. auch micşurez) und in bunşor (hier nach einem Dental!), aber man wird kaum annehmen dürfen, daß sich in beiden Dialekten ganz unabhängig ein -şor herausgebildet hat. Vielmehr wird das eine urrumänische Bildung sein, deren zwei letzten Spuren im Ar. in níkşor und bunşor vorliegen.

§ 184. Seltsam ist es, daß gerade -işor am häufigsten vorkommt, da doch -iş als Dsuff. ganz selten ist. Wie schon erwähnt, kommt indessen -iş auch in Verbindung mit -el vor, ja einem veriş-oară entspricht genau ein verişană. Es ist sehr leicht möglich, daß von dieser großen Anzahl -işor-Dim. fast alle früheren -iş-Dim. verschlungen worden sind. (Vgl. § 40 Anm.)

-aşcă, -lscă, -uşcă.

§ 185. Fast in allen slav. Sprachen kommen die Suff. -aşka, -eška, -iška, -oška, -uşka vor und werden hauptsächlich zur Diminution gebraucht. Einige Sprachen ziehen das eine, andere das andere Suff. vor — uška erfreut sich überall der häufigsten Anwendung — und wieder sind es z. B. die Russen, die neben der diminutivischen diesen Suff.

auch andere Bedeutungen (z. B. pejorative) zu Teil werden lassen; doch sind das alles spätere Entwicklungen in den einzelnen Sprachen. Ich lasse hier für jedes dieser Suff. Beispiele folgen, die ich Miklosichs Vergleichender Grammatik II, 254 ff. und 342 ff. entnommen habe.

aška: Serb. luljaška = Schaukel (lulja) Russ. mil-aška = amasia.

iška: Russ. dovčer-iška = alt; malačiška = Gelbschnabel; nagiška = homo nudus; voriška = Dieb; bratiška.

eška: Srb. vrt-eška = ein in einem Pflock beweglicher Querbalken.

oška Srb.: prp-oška (prpa); ogoška = ignis; govoška = Stück Kot; ljaguš(k)a = rana (ljaqva).

uška: Srb. viljuške (vile) = furcae; mazuška = ollae genus; per-uške = ala abstersoria; Kruss. patuška = Bachstelze (vgl. nsl. pat-irinka), baťuška; Russ.: batjuška, dēduška, dēvuška, ŭivuška, izbuška; matuška; vajuška = Garnwinde, lovuška = Mausefalle; mjatuška = weiche Frucht; Cech.: dceruška = Töchterlein; liduško, linduška = Baumlerche; světluška = Lichtmücke; Osb.: hejduška = Heidekorn, hvezduška, januška; Nsb. matuška = Stiefmutter.

§ 186. Rum. -așcă = sl. aška bildet nur wenige Worte mit nicht ausgeprägter Diminutivbedeutung: pat — pātașcă = Bahre; bud-așcă = bud-an = Faß; bumașcă = Papierrubel ist mit russ. bumaga zu vergleichen; rădașcă = Hirschkäfer kann răgaciũ = dass. sein + că: răgatșcă mit Übergang von g > d (cf. ucig, mucegaiũ, putregaiũ, tung etc.). In Zusammensetzung mit -an und -uță kommt ein Romașcan — nach HEM. aus Romanașcan — und ein rațășcută (rață) = Regenpfeifer: Charadrius pluvialis vor.

Sehr gebräuchlich zur Bildung von Familiennamen ist das Suff. -așcu, gewöhnlich -așco geschrieben: Dumitrașcu G. b. 34, 2. A. J. R. I 1. S. 106, Grigorașcu und Gligorașcu G. 151, 2. 173, 3. Hașcu Arch.-Stat. Bd. I S. 519 (1740), Jonașcu G. 43, 2. 75, 3. 173, 2. A. J. R. I, 1. S. 80 (1665), *ibid.* S. 172 (1559). Ureche. Let. I Jurașcu A. J. R. I, 1. S. 71

(1631) und 106, Lupaşcu G. 103. Petraşcu A. J. R. I, 1. S. 71 (1631). Mir. Cost. I S. 228. Toderaşcu A. J. R. I, 1, S. 80 (1665) Vasilăşcu, Vidraşcu etc. In Obed. II. Bd. stehen auch folgende ar. Namen: Taşcu = Atanaşcu = Naşcu; Gligoraşcu. HEM. 1957 kennt auch ein ar. Appell. auf -aşku: mułeraşku = weibischer Mensch.

In ebenderselben Funktion ist auch bei den Slaven ein -aşko gebräuchlich, von denen die Rum. ihr -aşco, -aşcu haben, ja selbst unter den angeführten Familiennamen giebt es kaum einen, der nicht auch im Slav. in derselben Gestalt vorkäme. HEM. 1956 will beweisen, daß dies aşcu = aş + lat. -cu sei und daß es die Slaven von den Rum. haben. Die Gründe, die er anführt, sind ziemlich lächerlich: im Slav. wäre dieses -aşko aus chъ (chъ) + ku entstanden, als ob das die Annahme, daß die Rum. es von den Slaven haben, irgendwie hindern könnte. Dann: „în onomasticul sîrbesc publicat de Venelin să află un singur -aşcu, pe cînd în cel rumînesc, publicat tot de dînsul: şase.“ Unbegreiflich ist es auch, warum der Starost von Premisl (im Jahre 1372) ein Rumäne gewesen sein soll, weil er Andreiaşco hieß. Auch das Vorkommen im Ar. eines -aşku, das kein -aş hat, spricht gegen Haşdeus Annahme.

§ 187. Rum. -işcă = sl. iška liegt vor in folgenden Dim. morişcă = Kaffeemühle; podişcă = Brückchen; sitişca = Siebchen, vielleicht auch in felişcă (felie?) = Ringelblume: Calendula; moişcă (vgl. mo-işte = sumpfiger Ort von moiü) = Gründling: Cyprinus gobio; telişcă = Hexenkraut: Circaea ist etym. dunkel (vielleicht zu ung. tél = Winter?). Auch in Zusammensetzungen mit -an kommt es vor in: brădişcan = kleine Fichte, fetişcană G. b. 362, 1. 2 = kleines Mädchen, verişcan = kleiner Vetter. — Direkte Entlehnungen sind: manişcă = Hemdärmel = russ. maniška; toporişca neben toporişte = blg. toporiškъ nb. toporište. Von diesem Wort, in dem ein topor gefühlt wird, kann sich das Suff. -işcă auf andere übertragen haben; mit pol. hryska ist zu vergleichen rum. hirişcă = Heidekorn.

§ 188. Rum. -uşcă = sl. -uška ist ein ziemlich beliebtes Dsuff.; wie im Russ. hat es manchmal Pejorativbedeutung. Ich führe im Folgenden auch solche Beispiele an, die direkte Entlehnungen sind, doch, da ihnen zur Seite ein Primit. steht, als rum. Bildungen gefühlt werden: Ana — Anuşca (= serb. Anuška); barabuşcă (vgl. baraboiu) = Kartoffel; băbuşcă (babă) = kleine alte Frau, alter Hausvogel, perca pluvialis und eine Art Rasen; biciuşcă (biciu) = kleine Peitsche; bumbuşcă (vgl. ung. gomb, gombos tú + bumb) = Stecknadel; cernuşcă (vgl. cern-esc, cern-eală) = Schwarzkümmel: *Nigella sativa* = negruşcă; creţuşcă = Spierstaude: *Spiraea ulmaria*; femeişcă = muieruşcă = Weibchen bei Tieren (vgl. bărbătuş); pituşcă (pită) = Brödchen; plevuşcă (pleavă) = Fischbrut und *Cyprinus gobic*; sirb-uşcă = Art Suppe.

Anm. 1. Arăpuşcă = Mythologisches Vogelweib fühlt man als Arap + uşcă. HEM. erklärt es aus Arpuia, mit Anlehnung an areapă entstanden. — Lăuruşcă = Säuerling ist lat. labrusca > *lăuruşcă mit Analogie an das Suff. -uşcă: lăuruşcă, quasi: laur + uşcă. Es kommen noch die durch Volksetymologisierung an rouă und leu entstandenen Nebenformen: rouruşcă, leuruşcă vor. Băluşcă = Vogelmilch: *Ornithogalum umbellatum*, hängt kaum mit umbellatus zusammen, wird vielmehr eine Ableitung von bale sein. — Etymologisch dunkel ist: cotrobuşcă (zn cotrobăesc?) = Lämmerhirt: *Motacilla flava*. — Găluşcă = Knödel ist direkt aus dem Ung. galuska (oder russ. galuška) übernommen.

Anm. 2. Zu franţuz = Franzose, bildet man, mit Anlehnung an das Suff. -uşcă, das Fem. franţuşcă statt *franţuzcă.

§ 189. **Etymologie von -aş, iş, -uş.** Diez, der sich zuerst mit diesen Suff. beschäftigt hat, meint, daß sie neben -aciu, iciu; aţ, iţ, uţ aus dem Lat. -aceu, iceu, neeu entstanden seien; in ähnlich unhaltbarer Weise Stefurea (217 ff.).

Quintescu glaubt das -uş im Slav. wiederzufinden (Poln. „serc-usio“, „ion-oscha“), aus dem sich dann durch Analogie an ache (!?), ic, uc, ein -aş und iş herausgebildet haben sollen. An ein ung. -ás glaubt er, wie auch Diez, nicht. Quint. hat sich der Wahrheit mehr als alle anderen genähert.

ML. 516 leitet die \mathfrak{s} -Suff. aus dem Ungarischen (lohátas, lovas = Reiter, hajos = Schiffer, lakatos = Schlosser, tánczos = Tänzer, játékos = Spieler, leveles = belaubt) „vor allem aber fällt Rum. gureş wortreich, neben guriş, schwer in die Wage“. Nur darf man nicht vergessen, daß guriş aus gureş sich leicht entwickeln konnte, weil es unbetont war, und gar nicht das Suff. -iş enthält.

HEM. 1951 ff. sieht sich auf lat. Boden um. Vor allem (er handelt über -aş) unterscheidet er die zwei Arten, die wir mit -aş I und -aş II bezeichnet haben. Für -aş II denkt er an ein lat. -asius, welches nach lat. Lautregel früh in -arius übergegangen war. — Für -aş I sowie für die Dim. iş, uş bildet H. ein lat. *-asceus, *-isceus, *-usceus, welche rum. aş, uş, iş wurden ebenso wie fascia > faşe, *oscium > uşe.

G. Meyer (Indog. Forschungen VI 117 ff.) erklärt -uş als slavisch: „.... uş führt nicht auf ein lat. -ūsus, wie Mikl. annahm; auch Bugge B. B. XVIII, 176 hat dessen Existenz nicht sehr wahrscheinlich gemacht.“

Philippides Ausführungen Princ. 36 sind mir unverständlich geblieben.

§ 190. Haşdeus Zurückführung von -aş, -iş, -uş auf lat. *-as-ceus, *-is-ceus, *-us-ceus ist lautlich unmöglich und außerdem haben solche Suff. im Lat. nicht existiert. Auch ein lat. -isius, -usius können nicht in Betracht kommen, da ein isius die vorangehenden Dentale hätte affizieren müssen; außerdem wissen wir auch nichts von der Existenz solcher Suff. im Vlat. ML's Ableitung aus dem Magy. ist wenigstens für -iş und -uş ausgeschlossen, weil sie auch im Ar. vorkommen, das nachgewiesenermaßen keine magy. Elemente besitzt.

Anm. 1. alişveriş, bacşiş, cereviş; ceauş, ghimbuş sind direkte Entlehnungen aus dem Türk.; balamiş, beliş; culduş, săcăluş aus dem Ung. Auf ung. -us = lat. -us sind auch die schon ins Volk gedrungenen Neologismen: număruş JB. 646, 5, paşuş JB. 646, 4, spiriduş, tituluş etc. zurückzuführen; man empfindet dieselben jedoch als număr, pas etc. + uş, ebenso wie man zu ciriş = Pappe (türk. çirîş) ein cir, zu lăcătuş = Schlosser (ung. lakatos) ein lăcat fühlt.

Anm. 2. Nach HEM. kommt auch im Alb. ein Dsuff. -oș in zwei Wörtern vor: dīallī-oș = „copilaș“, trim-oș = „voinicel“. Vgl. auch cārăbuș = alb. karabaša.

§ 191. Möglich wäre es schon, aber unwahrscheinlich, daß ein -aș II aus lat. -asius sich entwickelt hätte, denn es ist unerwiesen, daß das auch im Classlat. spärliche -asius im Vglat. existiert hat; das ist deshalb unwahrscheinlich, da es die anderen rom. Sprachen nicht kennen und auch dem Ar. das so häufige dr. -aș gänzlich unbekannt ist. Ferner gebrauchen es die slav. Nachbarvölker gerade in derselben Weise wie die Rum. Was den letzten Punkt betrifft, so meint Hasden, daß die Serben ihr -aș von den Rum. entlehnt hätten. Indessen ist eine solche Annahme unberechtigt, weil -aș auch in solchen slav. Sprachen vorkommt, die nie mit den Rum. in Berührung gekommen sind (cf. § 192).

Auch gegen ML's Ableitung aus dem Magy. spricht der Umstand, daß die Wörter auf -aș, die aus dem Ung. stammen — außer hăițaș, papistaș, uriaș — keine Bezeichnungen von handelnden Personen sind, und keine Primitiva — außer hăițaș: haită — neben sich haben.

Anm. Wohl giebt es im Rum. eine ganze Anzahl Wörter auf -aș, die aus dem Ung. entlehnt sind, doch geht dieses -aș entweder auf kein ung. Suff. zurück, wie in arpăcaș = árpa-kása; bicaș = bek-ásó etc., oder man fühlt es im Rum. nicht als Suff., so in den Ortsnamen Almas = Alm-ás, Amlaș = Oml-ás, Ariaș und Arieș G. 176. 2, 3 = Arany-os und in Appell. (meist Abstracta), wie aldămaș = áldomás; imaș = nyomás; oraș = város, ogaș = vágás, rântaș = rántás, văcălaș = vakollás, vălătaș = vallótás; wenn man aber zu Wörtern, wie aldaș (= áldás) ein ald-uesc, zu făgădaș G. 273, 3 (= fogadás) ein făgădă G. 213, 2. 246, 3. 250 und făgăd-uesc fühlt, oder wenn man ein lăcaș (= lakás) = Wohnung, wie es auch Philippide thut, mit loc = lat. locus in Zusammenhang bringt und somit ein Suff. -aș in ihnen sieht, so ist die Bedeutung dieses -aș ganz verschieden von der des -aș I und -aș II.

§ 192. Sehen wir uns auf slav. Gebiet um. Die Beispiele sind meistens der Vergl. Gramm. von Mikl. (II, 342 ff.) entnommen. Unter den s-Suff. scheint uș ursprünglich Diminutiv-

bedeutung gehabt zu haben, was durch die ar. Beispiele bekräftigt wird. Im Slav. ist ein -ušjъ, -uša mit Diminutivbedeutung nicht selten, z. B. srb.: dramuša = Schrötlein von der Schwere eines Dram, turkuša = *turcuş, soldatuša = *soldātuş; kruss. poļuša = Wickelkind; russ. batjuş = Vater; mjakluş = papilio; mjatkuş = weiche Frucht; ploskuša = pleskaja voš; raduša = amata; tolstuša = crassatella etc. Zu vergleichen sind noch Namen von Pflanzen, wie srb. srijemuş; madžaruša; kruss. horkuş; russ. makuša; čech. hejduše, pitruše etc. und ein Motions -uša, z. B. srb. alat-uša = equa rufa; doruša = equa fusca; kuluša = e. colore murino; mrkuša = e. nigra; vidjuša = e. rufa; roguša = vacca cornuta; jetrebuša = gallina coloris vulturini etc.; čech. černuše = vacca nigra; vgl. ferner = srb. bosniakuša = *bosniac-uşe etc., dann im Wechsel mit -uška: russ. batjuş(k)a, materuş(k)a; mja-tuş(k)a etc.; gerade so wie im Rum.: găinuş(c)ă = Tetrao bonasia; femeiuş(c)ă, muieruş(c)ă = Weibchen; ar. Maruş(k)a Obed. II etc. Überhaupt empfindet man die Suff. -aşcă, -işcă, -uşcă als -aş + că, -iş + că, -uş + că (wie sie übrigens auch Haşdeu trennt), was um so mehr die Entstehung der Dsuff. -aş, -iş, -uş begünstigt hat.

Unter dem Einfluß eines -aşcă und nach Analogie von -uş, hat sich das Dsuff. -aş entwickelt. Im Slav. ist ein -aš dieser Bedeutung kaum vorhanden. Zu vgl. sind jedoch blg. pelinaš = pelinaş, ferner Vogel- und Pflanzennamen, wie srb. grivnjaš, dupljaš, metlaš; russ. poljaš etc. Auch ein srb. dragaš hat dieselbe Bedeutung wie rum. drăg-ăl-aş; vgl. auch golaş ar. gulišan mit kruss. hałyş.

Für ein Dsuff. -iş ist zu vergleichen nsl. drobiš = Art Gras, modriš, prpriš = serpillum; srb. mališ = parvulus; sporiš = achillea milleflora; kruss. korotyš = kleiner Mensch; matyš = Kind; russ. priemyš = angenommenes Kind; zarodyšъ = embryo; malyš = kleiner Mensch; milyšъ = Liebling; mjatkiš = Brotkrume; pol. młodyz = jung aussehender Mensch; čech. lanýš = Trüffel.

§ 193. Daß die rum. *ş*-Suff. wirklich slav. Herkunft sind, beweist auch der Umstand, daß fast alle anderen im Rum. sich findenden Nebenbedeutungen von *-aş*, *-iş*, *-uş* auch die slav. *š*-Suff. besitzen.

Ein *-aş* II findet sich im Slav., vorzugsweise im Srb. stark verbreitet, z. B. srb. *pletkaš* = *circotaş*, *buclucaş*; *stražaš* = *tabellarius*; *kolibaš* = „un fel de slujbaş“; *glijaš* = *vislaş*, *luntraş*; *gajdaş* = *ceteraş*; *kalaş*, *ličinaş* = *pungaş*; *blebetaş*, *prtijaş*, *sprdaş*, *čegrtaş* = *flecar*; *krajcaraş* = *negustoraş*; *padjeniaş* = *operarius monasticus*; dann direkte Entlehnungen, wie: *brazdaş* = *brăzdaş* (*brazdă*); *rabotaş* = *rabotaş* (*robotă*); *bogataş* = *bogătaş* (*bogat*); *lopataş* = *lopătaş* (*lopată*) etc. Aber auch die anderen slav. Sprachen kennen dieses Suff., z. B. kruss. *podibaş*, russ. *kadaş* = *cădar*; *torgaş* = *tolbaş*; čech. *rubáš*, poln. *nezgrabiasz* etc.

Anm. Auch der im § 159, Anm. 3 erwähnte Wechsel zwischen *-ar* und *-aş* findet sich im Srb. wieder, z. B. *ličinaş* = *ličinar*; *rabotaş* = *robotar*; *kartaş* = *kartar* etc. HEM. will darin einen Beweis für seine Annahme finden, daß die Serben ihr *-aş* aus dem Rum. hätten. Man kann die Sache aber auch umkehren.

§ 194. Auch für *-iş* und *-uş*, die keine diminutivische Funktion haben, finden sich im Slav. parallele Bildungen und zwar sowohl von Sb. als auch von Vb. abgeleitet, z. B. srb. *gust-iš* = *desiș* und *desuș*; *obliš* = *rhombus* vgl. *obliš* = Ebene; *okoliš* (nsl. *okoľuš*) = *ocoliș*, *slatkiš* = *deliciae* (Coll.); — russ. *poiagryš* = das Verspielte, *vyigriš* = das Gewonnene (vgl. *mărit-iș*, *frec-uș*); *běl-yš* = *alb-uș*; *žolt-yš* = *gälben-uș*; einem *bătăuș*, *jucăuș* etc. entsprechen srb. *blebetuša*, *govoruša* = *Plaudermaul*; *gakuša* = *krächzende Krähe*; russ. *ikuša* = *qui saepe singlutat*; *clikuša* = *clamatric*; *kvakuša* = *coatrix*; *karkuša* = *qui flet* etc. — Vgl. auch *skryše* = *culcuș* (vgl. srb. *stališ*, *povališa* und *povaluša*). — Auch dem *-iş* III scheint im Slav. das von Mikl. 341 angeführte Suff. *-šjъ*, welches mittelst eines Vokales angefügt wird und Av. und Aj. bildet, zu entsprechen.

Anm. Philippide Princ. 64 will căuș = Schöpflöffel vom lat. *cavus* > **can* + *uș*, Stef. 220 von *cauceus* für *caucus*, ableiten. Es ist vielmehr pol. *kousz* = Becher; in dieser Bedeutung wird es noch von Dos. V. 266b/34 angewandt. — Für *mătușe* G. 90, 2. 190, 3. b. 350, 3 etc. haben wir ein *amîta* + *ușe* (nicht wie Quin. 36: *mater* + *ușe*) vorgeschlagen. Indessen wird diese Etymologie dadurch zweifelhaft, daß wir in keinem Dialekt irgend eine Spur der ehemaligen Existenz eines Wortes *amîta* haben; auch heißt im Russ. die Tante *matuša*, (*matuška*, *materuška*), wovon das dr. *mătușe* wahrscheinlich eine direkte Entlehnung ist. Ar. Istr. Megl. kommt *mătușe* nicht vor. — *Cătușe* im Sinne von „Katze“ (ar. *kātușă*) ist slav. (vgl. pol. *kotuś*), aber auch *cătușe* = „Kette“ (die Möglichkeit eines lat. *cat-ena* > **căt* + *ușe* ist nicht ausgeschlossen) ist mit polnisch: *katusz* = Marterstube zu vergleichen. — Wörter, wie *cartușe* etc. sind natürlich Neologismen.

V. Abschnitt.

Andere Diminutivsuffixe.

1. -ache und -andru.

§ 195. Aus dem Neugriechischen stammen die zwei nicht seltenen, doch in ihrer Anwendung beschränkten Dsuff. -ache (= ngr. *-άχης*, *-άχι* vgl. Mullach: Grammatik der griechischen Vulgärsprache, 1856 S. 171) und -andru (vgl. Cih. II: „*flăcău*“ = ngr. *-άνδρα*). Neben -ache kommt auch -achi vor.

-ache.

§ 196. Über -ache hat HEM. eine sehr lehrreiche Abhandlung geschrieben. Dieses Suff. steht ganz vereinzelt in seiner Funktion unter den übrigen Dsuff. Es dringt im XVII. Jahrhundert ins Dr. ein und kommt mit dem Zunehmen des griechischen Einflusses immer mehr in Mode, bis damit ein wahrer Unfug getrieben wird. Es diminuierte Taufnamen, z. B. *Cost-ache*, *Dumitr-ache*, *Manol-ache*, *Nicul-ache*, *Petr-ache*, *Tudor-ache*, *Vasil-ache* etc. und Familiennamen, z. B. *Kostachi Konachi*, *Asachi*, *Hurmuzachi* etc. Ein Beispiel der Verbreitung dieses Suff. geben die Namen,

die bloß in einem Kapitel (VII) der Letopisețe (III, 225—234) des Chronisten Jenache Cogălniceanu (1733—1774) vorkommen: Jordachi (Spătaru, Cantacuzino, Genetu, Mană, Mananu) Costachi Razu, Lăscărachi Genetu, Sărdarul Măzărachi, Spătarul Manolachi, socrul lui Stăvrachi, Fotachi, Manolachi, Costachi, Băsălachi, Niculachi Ruset etc. Viele Namen, wie Jenachi, Tache, Mache, Mihalache, Costandache etc. wurden direkt aus dem Neugr. übernommen. An das -ache tritt manchmal noch ein Dim.: ache + el: Costăchel, ache + iță: Jenăchiță Văcărescu; ja sogar ache + ache: Jenacache Căminarul.

§ 197. Doch reichte der Gebrauch dieses Suff. nur sehr wenig über die Grenzen des Königreiches hinaus, und auch da war es nicht ins Volk gedrungen, sondern verbreitete sich nur in die vom Griechentum durchsetzten Klassen der Bojaren und Kaufleute. Als am Anfang dieses Jahrhunderts der Kampf gegen alles, was griechisch war, ausbrach, da fing man an, auch dieses Suff. zu meiden. Von der Mode gebracht, wurde es von der Mode vertrieben: an seine Stelle trat -escu zur Bildung von Familiennamen. -ache bekam sogar ein pej. Colorit und mit demselben Worte, womit man im vorigen Jahrhundert Zärtlichkeit ausdrückte, spottet man nun. Man vergleiche z. B. Redensarten wie: „Cucoane Jenachi!“ „Inghite Agachi!“ vgl. auch Samurachi als Name eines dummen Hundes in einer Fabel von Alexandrescu, fudul-achi—Geck. Stutzer. Manchmal wird -ache an phantastische, spontan gebildete Primitive angehängt, nur um Spottnamen zu schaffen. so: țafandache = Geck, Fant, vgl. auch cilibidache im „Covrigarul“ von Alexandri.

§ 198. Es ist interessant, daß, während im Königreich Rumänien heute der pej. Beigeschmack dieses Suff. fast überall durchgedrungen ist, -ache in denjenigen Teilen Siebenbürgens, welche es früher von Rumänien bekommen haben, noch die alte diminutivische (liebkosende) Bedeutung behält, da diese Gegenden von der graecophoben Strömung nicht berührt wurden. So sagt man z. B. in Braşov zu seinem Kinde mit derselben

Liebe Petrache, wie Petrică oder Petrişor. Sogar vom Aj. mişel hörte ich oft ein Dim. mişelache, welches gar nicht mehr die tadelnde Bedeutung des mişel hat,

-andru.

§ 199. -andru diminuiert meist lebende Wesen z. B.: caţâl-andru G. b. 262, 2, 3. 263. 367, 3 368; copil-andru; flăcău — flăcăiandru (vgl. § 38, Philippide Gram. 163 giebt ein flăcăuandru an).

Anm. 1. Neben -andru scheint auch ein -eandru, -oandru mit Pejorativbedeutung vorzukommen, z. B. buleandără (Et?), beşo-andără (beş-esc), măcăleandru (Et?) = Rotkehlchen. HEM. 2900 sieht auch in băeţandru das Suff. -eandru, weil t in ţ verwandelt wird. Ich glaube, daß băeţ-in băeţandru analogisch nach băeţele etc. entstanden ist (vgl. băeţ-aş, băeţ-uş).

Anm. 2. Direkte Entlehnung aus dem Griech. ist salamandră = Salamander; ob in micsandră = Levkoje: Cheiranthus cheiri das Suff. -andru steckt (vgl. micşunea), vermag ich nicht zu sagen. Philippide Gram. 163 giebt noch zwei Wörter an, die mir unbekannt sind: pălăţandră und şuleandră, welche er vom lat. pallacia und von şuler(?) ableiten will.

2. Die g-Suffixe.

§ 200. Es ist unzweifelhaft, daß es im Rum. Fälle giebt, wo ein g etymologisch einem c in allen Stellungen im Worte sowohl in Erbwörtern, als auch in neueren Lehnwörtern entspricht. Dieser Punkt, welcher auch in anderen rom. Sprachen Schwierigkeiten der Erklärung bereitet, ist im Rum. gänzlich ununtersucht und die Abhandlung von M. Gaster: „Die gutturale Tenuis“ etc. enthält weder alle Beispiele, noch irgend eine Lösung der Frage. Mein Verfahren kann infolgedessen nur konstatierend sein. Sicher ist es, daß die g-Suff. eng mit den c-Suff. verbunden sind, ja mit ihnen oft im Wechsel stehen. Unter den g-Suff. sind die meisten keine Dsuff., ich muß aber hin und wieder doch auch auf diese hindeuten.

-ag.

§ 201. Über -ag schreibt HEM. 478 ff. unter anderem: „İe foarte rar sufixul curat rumînesc -ăg, scăzut din-ăc, care să acată de o trupină consonantică, dupăcum iese bună oară în părtaş = „brusquerie“, în loc de părtaş, deminut. din părçiū = „bouc“, cu aceeaş trecere de senzuri ca în francezul „caprice“, it. „capriccio“ dela „capra“. Totăşa în artaş sau hartaş = hartaş = „brusquerie“ dela harţ = „escarmouche“. Astfel ne întîmpină de două ori sufixul pejorativ -ăg, născut prin scădere fonetică din deminutivul -ăc“. Er führt ferner noch an „dulcég = dulč-ăg din dulč-ăc“ und „bricég = brič-ăg“ din „brič-ăc“ und schließt mit den Worten: „acest sufix iese la noi mai totdeauna pejorativ, exprimînd o nuanţă de dispreţ, pe care n'o are prototipul său -ăc.“ Zuerst nennt er pîrtaş „deminutiv din părçiū“, dann sagt er, daß -ag immer pejorativ ist. Ich kann in hartaş, pîrtaş keine Diminution und in briceag, dulceag keine Pejoration sehen. Außerdem kann părtaş nicht von părçiū abgeleitet werden. hartaş ist das ung. harcag und dulceag hat das Suff. -eag, wie die Weiterbildung dulcegărie („dulcegării sentimentale“ Delavrancea: Trubadurul) zeigt. Nur briceag = Federmesser könnte als Dim. von briçiū = Rasiermesser gefühlt werden. doch glaube ich, daß dieses Wort das Resultat einer Fusion zweier Stämme ist: ab. brič (rum. briciū) = Rasiermesser und slav. (ung.) bičak = Federmesser.

Anm. 1. Dim. auf -ag giebt es keine. Von den anderen Wörtern auf -ag führe ich, verschiedener Eigentümlichkeiten wegen, folgende an: armag (armă?) in Bihor = armăsar; arag und arac = jambage (HEM: ngr. ἀράδα); cîomag = türk. comaq; băltac G. b. 326 = băltag G. b. 306 = Art Waffe; hădărag = Dreschflegel zu vergleichen mit hodor-og-esc, hodor-oagă, hodor-onc etc., die zu einem ungar. Stamm hadar- (hadarni, hadaró) gehören.

Anm. 2. -ag verkettet sich mit anderen Suff. und scheint vorzuliegen in: talp-ăl-age = große Stiefel Dos. V. 22]27. 59b/3. In Braşov kommt eine Form ohne l vor: tăpălăgi = große, schlechte Latschen, tăpălăgi = Spottname für einen, der große Füße hat. Einem -ăcesc entspricht -ăgesc in pisăgesc G. b. 356, 2 = abtreschen (zu

pis-ez). — Auf lat. -ago, -aginis, -ugo, -uginis, und nicht auf rum. -ag + in, -ug + -in, gehen zurück die Suff. in plumb-agină (= plumbago) = Bleierz, pătlagină (= lat. plantago); albugine (= lat. *albugo für albago; vgl. it. albugine).

Anm. 3. Auf -şag, nicht auf -ag, sind Worte wie băieşag (ung.) und rămăşag (vgl. § 92, Anm. 1) zurückzuführen. Da man sie indessen auch in băieş + ag, rămaş + ag trennen kann, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Suff. -ag seinen Ursprung ähnlich gebauten Wörtern verdankt.

-eg und -eag.

§ 202. Dim. auf -eg giebt es keine.

Anm. Verba auf -eg, genau solchen auf -ec entsprechend, sind: spumeş (spumă), fumeş (fum) vgl. auch rumeş und curş = cur Dos. V. 13/3. 34 b/26. 68 b/18 etc. G. b. 90. 330, 2 und încarc ar. nărkart neben fărkart (vgl. sp. cargado). Doppelformen kommen noch in dr. ferece und fereş, ar. fe(a)rikă und fe(a)rigă vor (schon lat. mit c und g).

§ 203. Auf -eag giebt es ein Dim.: das oben erwähnte dulceag (dulce) = süßlich. Aus lat. dulciculus (Diez 641) hat sich ein *dulcicu (*dulcigu?) entwickeln können, wenigstens weisen das rum. dulceag und norditalienische Formen wie dolceghin, dolceghinetto (Ztschr. XX, 34) darauf hin. Da die Endung -eg im Rum. ungewöhnlich ist, so hat sie sich leicht nach -eag, welches im Auslaut vieler Wörter steht, umgestalten können.

Anm. 1. Solche Wörter auf -eag — in einigen scheint es Suff. zu sein — sind: beteag = ung. beteg, bedreag (vgl. Tiktin Wb.), cîofleagă (Et?), cepreag neben cepraz = trk. çepraz, şomoïag (kann nicht, wie Siăin. vorschlägt, mit ung. szoma verglichen werden), terteleag = Klapper der Mühle (vgl. tertel = türk. tyrtyl — Goldfransen). In bunceaş = Bartmoos: Phascum (Et?), cîormoïag (vgl. ung. csormolya) = Fleischblume und hucaş = huciş = Dickicht, kann das Suff. sowohl -eag, als auch -ag sein.

Anm. 2. Aus ung. sereg hat sich im Rum. şireag Dos. V. 112 b/4 etc., şirag Dos. V. 65 b/9 etc. = Reihe entwickelt. Da man dieses auch in sir + eag hat trennen können, entstand das Gefühl, daß -eag Suff. ist.

-ig.

§ 204. Ein Dsuff. **-ig** liegt vor in: scăr-igă = Wagenleiter (vgl. scărică = Leiterchen), tălp-igă = Pedal des Webstuhles JB. S. 240. 10 (vgl. tălp-ică = kleine Sohle). Auch in Suffixverkettungen kommt ein Dsuff. **-ig** vor: -ăligă: sâp-ăligă = kleine Hacke; -igaş: băţ — beţigaş = kleiner Stock: bodigaş = bodiū = boghiū = Habicht: Astur palumbarius Mar. O. I, 122. Daß die Diminution in **-ig** und nicht in -ăl, -aş liegt, zeigt einerseits das augmentative: tălpălage, andererseits die Nebenform von bodigaş: bodigeu.

Anm. Etymologisch unklar sind: ar. sumigă = Spitze, dr. pipirig = Binse, Scirpus (vgl. papură), mămăligă = Maisbrot.

-og.

§ 205. Ein Dsuff. **-og** kenne ich nur in bătl-og (vgl. bătl-an) = Fäßchen.

Anm. 1. **-og** ist, wie auch **-oc**, in den meisten Fällen aug.-pej. z. B. in: bijog (Et?) = alter Klepper, cîrn-og = stumpfnasig, mil-og = Krüppel, vielleicht auch in băzda-gă (vgl. buzdu-gan), cotoroage (cotor?) = cătăligi; dirlog (zu sl. dologati?), sbirciog = Morchel: Morchella (sbirc-it), sfarog = geschmort (sfară, sfirăiū?), terfe-loage = Bücherkram (terfelesc?)

Anm. 2. Suffixverkettungen mit **-og** sind: -ogesc: tol-ogesc = tol-ănesc = sich hinstrecken; -orog: boş-orog = brüchig = boş-intoc (boase) = şont-orog (ung. sânta); boţ-orog = Unfall etc. (zu boţ?). — In fo(n)f-olog haben wir es, nach meiner Meinung, mit einer scherzhaften gelehrten Bildung mittelst -olog (vgl. fisi-olog, psiholog etc.) zu thun. -ănog liegt vor in slăb-ănog Dos. V. 15²⁶ G. b. 37, 3 (slăbănogesc G. 98, 2) und durch Vokalharmonie: slăbonog G. b. 63. (Etymol. undurchsichtig ist clăţănogü = nedrept in Cod. Vor. 149/2—3. — Ich glaube nicht, daß ein Wort wie pintenog in pinten + sl. nogŕ = Bein zu trennen ist, wie das Siäin. thut, sondern in pinten + og.

-ug.

§ 206. Dim. auf **-ug** kenne ich nicht.

Anm. 1. **-ug** wechselt mit **-uc** in lăptucă = lăptugă (= lat. lactuca); butuc = butug = buturug = Klotz, tăvăluc = tăvălug (tăvălesc).

Anm. 2. Bemerkenswert sind: *ariug* vgl. HEM., *bădugă* = Husten (vgl. sl. *běda*), *căciugă* (Et?) = Stör: *Sturio ruthenus*; *chilug* (chel) = kahl, *coiugă* (Siăin.: *coiŭ*) = Netz, Garn; *coşciug* (sl. *kovъ-čegъ* + *košъ*); *făfălugă* (Et?) = Posse, Spaß; *păpălugă* = *păpărudă* (vgl. *arag* = ngr. *ἀραδα*), *păstr-ugă* (vgl. *păstr-av*) = Art Forelle; *pilug* Dos. V. 275b/35; 394b/36 (*pilă*) = *pisălug* (*pişez*) = *maïug* G. b. 300, 3 = Stöbel; *vălătuc* = *tăvălug* = Walze. Die 6 letztangeführten Wörter können auch ursprünglich Dim. gewesen sein. *Maïug* = serb. *maljuga*, woraus ein Suff. -*ug*, da man daneben *maiŭ* hat, entstand.

Anhang.

Da Dr. Byhans „Istrorumänisches Glossar“ (Jb. VI. S. 174 bis 398) nach der Ablieferung dieser Arbeit, doch vor der Beendigung ihres Druckes erschienen ist, füge ich der Vollständigkeit halber meiner Abhandlung diesen Anhang an.

Suff. -*iţă*. Dieses Suff. findet sich im Ir. reichlich vertreten, und zwar in beiden Funktionen: a) Dim. b) Motions-suff. Beispiele: *feţe*: *fetiţe* = dr. *fetiţă*; *fetşor*: *fetşoritş* = Mädchen; kr. *frăjar*: *frăjeriţe*; *ied*: *iédiţe* = dr. *capră*; *iépits* = dr. *iapă* + *iţă*; *kolore*: *kolarítş* = kleine Perle; *koptór-itş* = kr. *pekar-ica* = Bäckerin; slov. *lopar* + *iţă*: *lopóritş*: Ofenschaufel; *paunítş* = dr. *păuniţă* (peuniţă Jb. VI, L. XXXIV, 10) cf. kr. blg. *paunica*; *siţe*: *sitiţe* = kleines Sieb; *tsip* + *iţă*: *tsipítş* = Drischel. Wie aus diesen Beispielen ersichtlich ist, ist auch im Ir. der Akzent nicht fest. Das Suff. findet sich im Kr. und Slov. (-*ica*) in derselben Bedeutung.

Suff. -*itş* hat diminutivische Funktion. Beispiele: *but-itş* (siehe *but-oju*) = kleines Faß; *fetşor* + *itş*: *fetşoritş* = Bursche; *kol* + *itş*: *kalítş* = Füllen; *klopot* + *itş*: *klopótítş* = Glöckchen; *mik* + *itş*: *mikítş* = dr. *micuţ* etc.; *skond* + *itş*: *skandítş* = Schemel. Dies Suff. ist kr. *ić* oder slov. *ič*.

Außer diesen zwei Suff. giebt es keine anderen, die produktiv seien.

Suff. -el, -ea ist erhalten in: *kordeā* (zweifelhaft) = ar. *kordeau*, dr. *cordea*; *portšé*, *portšê* = lat. *porc-ellus*, -ella = dr. *purcel*, *purcea*, ar. *purtsel*, mgl. *purtsəo*; *vitsé-lu* *vitse-wu* = lat. *vitellus*, **vitella*, dr. *vițel*, *vițea*, ar. *yitsel*, *yitsao*, mgl. *vitsól*.

Suff. -uc scheint vorhanden zu sein in *tsirúke* = Bißchen dr. *țir-ucă* (vgl. slov. *cůrk* = Tropfen, ab. *цурити*, serb. *цурити* = rinnen, dr. o *țiră* = un pic, *căuruesc*, ung. *cső-rőgni* etc.)

Suff. -uș liegt vor in *tșerúșe* = dr. *cenfise* ar. *tše*, *tși*, *tsinușo*, mgl. *tșinușo* = cinis + uš.

Suff. -uță liegt vor in *kqrutse* = dr. *căruță*, ar. *kqrutso*, aber auch kr. slov. magy. *karuca*.

Suff. -ilă in *rodilo* = Rad, *rotitșile* = Rädchen ist von Byhan angezweifelt.

Index

der behandelten Suffixe und Suffixverkettungen.

- | | | |
|----------------------|----------------------|------------------------|
| -ac § 43 ff. | -ăriță § 16 u. § 90. | -cuesc § 98, A. 1. |
| -ăcăesc § 77, Anm. | -ăruie § 133. | -cuș § 98, A. 1. |
| -acachi § 196. | -aș § 154 ff. | cuț § 98. |
| -ăcesc § 77, Anm. | -așcă § 186. | -eandru § 199, A. 1. |
| -ache § 196. | -ășcan § 186. | -éc § 49 u. § 77, Anm. |
| -ăchel § 196. | -așcu § 186. | -ec § 50. |
| -ăchiță § 196. | -ăscută § 186. | -ecesc § 77, Anm. |
| -ăcios § 85. | -ășel § 107. | -eciū § 84. |
| -aciū § 81. | -ășiță § 90. | -ecuș § 168. |
| -ag § 201. | -ășor § 180. | -eg u. -eag § 202 f. |
| -ăgesc § 201, A. 2. | -ătarită § 92, A. 4. | -el, -ea § 102 ff. |
| -agină § 201, A. 2. | -ățel § 107. | -elar § 107. |
| -aiū, -aie § 128. | -atic § 50. | -elat § 107. |
| -ălag § 201, A. 2. | -ățuie § 133. | -élea § 107. |
| -ălaș § 160. | -ăuț § 100, Anm. | -elesc § 107. |
| -ăligă § 204. | -ăvel § 107. | -eleu § 107. |
| -ălug § 206, A. 2. | -aviță § 90. | -elez § 107. |
| -ănac § 47, Anm. | -căesc § 98, A. 1. | -elie § 107. |
| -andru § 199. | -căresc § 98, A. 1. | -eliște § 107. |
| -ănel § 107. | -cărez § 98, A. 1. | -elnic § 107. |
| -ănog § 205, A. 2. | -cat § 98, A. 1. | -elniță § 107. |
| -antoc § 70. | -ce § 81. | -enciū § 84. |
| -ăraș § 160. | -cel, -cea § 58. | -eric § 57. |
| -ărel § 107. | -cică § 58. | -eșel § 107 (=ășel). |
| -ărică § 16. | -cior § 127. | -etic § 50, A. 3. |
| -ăriță § 16 u. § 90. | -cîos § 85. | -euț § 100, Anm. |

-ic § 51 ff.
-icea § 57.
-ice § 83.
-icean § 57.
-icer § 57.
-icesc § 57 u. § 77,

Anm.

-icel, -icea § 58.
-iche § 120.
-icică § 58.
-icios § 57 u. § 85.
-icos § 57.
-icut § 57.
-ig § 204.
-igaş § 204.
-igéu § 204.
-ie § 129.
-ilîţă § 90.
-ilut § 97.
-inaş § 160.
-incă § 84.
-inel § 107.
-intoc § 70.
-îor § 121 ff.
-îrnică § 57.
-iş § 162 ff.
-işan § 163.
-işcă § 187.
-işcan § 187.
-işel § 163.
-işinedzu § 163.
-işor § 172 ff.
-iţă § 86 ff.
-itel § 107.
-iţel § 90 u. § 107.

-itesc § 107.
-itez § 107.
-iţică § 57.
-îu § 131.
-lug § 152.
-luîe § 152.
-luîu § 152.
-luş § 152.
-lut § 152.
-oandru § 199, A. 1.
-oc § 70 ff.
-ocesc § 77, Anm.
-ochez § 77, Anm.
-ociu § 84.
-og § 205.
-ogesc § 205, Anm.
-olog § 205, Anm.
-óniţă § 90.
-onog § 205, Anm.
-orog § 205, Anm.
-oşel § 107.
-oşiţa § 90.
-otel § 107.
-otoc § 70.
-out § 100, Anm.
-şor § 171 ff. (§ 179).
-tel § 107.
-uc § 72 ff. u. § 77,
Anm.
-ucan § 73.
-ucean § 73.
-ucel § 73.
-ucesc § 77, Anm.
-ucică § 57.
-ucos § 73.

-ucut § 73 u. § 97.
-ug § 206.
-ugine § 201, A. 2.
-uică § 134.
-uîu, -uîe § 128 ff.
-ul § 116.
-ulea § 136.
-ulean § 139.
-ulescu § 136.
-uleţ § 140.
-ulică § 142.
-ulice § 143.
-ulîe § 144.
-ulită § 141.
-ulîu § 145.
-unchiû § 120.
-unel § 107.
-ur § 117 ff.
-urel § 147.
-uriţă § 148.
-uriu § 149.
-urug § 206.
-urus § 150.
-uş § 164 ff.
-uşar § 168.
-uşel § 107.
-uşenî § 168.
-uşcă § 188.
-uşiţa § 168.
-uşlie § 165.
-uşor § 178.
-uţ § 93 ff.
-utel § 107.
-utesc § 107.
-utos § 107.

Abkürzungen.

ab. = al**tb**ulgarisch.
alb. = albanesisch.
ar. = a**ro**munisch.
aug. = aug**me**ntativ.
blg. = bulgarisch.
bn. = ba**na**tisch.
Dim. = Diminutivum.
dr. = da**ko**rumänisch.
Dsuff. = Diminutiv**suffix**.
Et(ymol.) = Et**ym**ologie.
(a)it. = (alt)italienisch.
iter. = iterativ.
ir. = istro-**ru**mänisch.
kruss. = kleinrussisch.
mold. = moldauisch.
munt. = mun**ten**isch.
(n)gr. = (neu)griechisch.

Orn. = Ornithologie.
pej. = pejorativ.
Primit. = Primitivum.
(a)prt. = (alt)portugiesisch.
(a)prv. = (alt)provençalisch.
rom. = romanisch.
rtr. = rhäto-romanisch.
(a)rum. = (alt)rumänisch.
sic. = sicilianisch.
sl(av.) = slavisch.
srb. = serbisch.
(a)sp. = (alt)spanisch.
slov. = slovenisch.
trans. = transsilvanisch,
Vb. = Verbum.
vlt., vgl. = vulgärlatein.

Dialekte der Grossen Walachei

VON

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 29. Juli 1899 war ich zu meiner fünften Reise zur Erforschung der daco-rumänischen Dialekte von Leipzig aufgebrochen und am 31. Juli in Kronstadt, dem diesjährigen Ausgangspunkte, angekommen. Durch die Munificenz des königlich rumänischen Ministeriums des Inneren und des Kultus war mir die Summe von 1200 Mark zur Verfügung gestellt worden, um mir damit Wagen und Pferde anzuschaffen, damit ich leichter als bisher meine Aufgabe erfüllen könne. Denn es war zwar in Siebenbürgen recht gut möglich, monatelang zu Pferd umherzureisen, ohne allzugroße Strapazen aushalten zu müssen, aber als ich im Sommer 1895 die Kleine Walachei ebenso bereiste, sah ich wohl ein, daß ich ein zweites Mal wohl kaum im stande sein würde, dieselben Anstrengungen zu ertragen. Sechs bis zehn Stunden täglich zu Pferde, dabei angespannt arbeiten bei schlechter Verpflegung, denn selbst für Geld und gute Worte war auf den Dörfern oft nichts zu bekommen, obendrein die elenden Nachtquartiere, die oft von Ungeziefer nur so wimmelten, daß an eine Nachtruhe nicht zu denken war, und das Schlafen im Freien war auch der Witterung wegen nicht immer möglich: das alles zusammen hatte mich zur Erkenntnis gebracht, daß die Fortsetzung meiner Dialektstudien nur dann möglich sei, wenn ich im geschlossenen Wagen reiste, der mir nicht nur als Beförderungsmittel, sondern auch als Wohnhaus dienen sollte. Den Meister Zerbes in Kronstadt hatte ich beauftragt, einen zweckentsprechenden Wagen auszuführen. Bei meiner Ankunft in Kronstadt war er so weit fertig, daß er nur

zusammengesetzt zu werden brauchte. Da mir bis dahin noch acht Tage Zeit blieben, benutzte ich sie, um Ausflüge zu machen, zunächst nach Săcele-Hosszufalu, einer großen, eigentlich aus sieben Dörfern bestehenden Gemeinde, wo Rumänen und Tschango, einem interessanten Volksstamme, über den ich noch bei anderer Gelegenheit eingehender zu sprechen haben werde, zusammen wohnen, und dann machte ich eine Tour durch das Fogarascher Land, das mein Schüler, Herr Pușcariu, zum größten Teil schon bereist hatte, das ich aber auch kennen lernen wollte, sowohl der Sprache wegen, als auch wegen des Umstandes, daß es als Stammland für einen großen Teil der Siebenbürger, wie auch der groß-wallachischen Rumänen betrachtet werden muß.

Ich wanderte durch die reichgesegnete Ebene des Burzenlandes über Weidenbach (sächsisch Widenboch, daraus rumänisch *gimbaf*) nach Zeiden (rum. Codlea, 2900 Sachsen, 1200 Rumänen, 100 Zigeuner), am Fuße des schwarzen Zeidener Berges. Von dort führt der Weg durch Wald bergauf und bergab nach Vlădeni, wo ich übernachtete, gastlich aufgenommen vom Herrn Pfarrer Zorca.

Da die Straße des Terrains wegen einen großen Umweg macht, wanderte ich am folgenden Tage auf einem Fußpfade nach Persiani, das von Herrn Pușcariu bereits untersucht war, und wo eine Nachprüfung seine Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit im Aufzeichnen erwies; dann fuhr ich über Scharkani, eine alte sächsische Niederlassung, die schon im 13. Jahrhundert erwähnt wird, mit einer aus Rumänen und Sachsen gemischten Bevölkerung, mit dem Wagen nach Fogarasch, dem Hauptorte der großen Ebene, der *Tara Oltului*, die sich von Venetia bis Rakovita über 70 klm weit erstreckt und fast ausschließlich von Rumänen bewohnt wird. Die Sachsen in Besembak und Betlen sind ganz geschwunden, auch in Freck (nur noch 35 sächsische Familien unter 2400 Bewohnern), Scharkani und Fogarasch nehmen sie keineswegs zu. Magyaren waren ohne Zweifel auch früher auf dem Lande verbreitet, sind aber schon seit langem rumänisiert,

nur in Fogarasch haben sie sich in größerer Zahl gehalten. allerdings hauptsächlich durch Zuwanderung. Über 20 von den 90 rumänischen Gemeinden hatten freie Bevölkerung, die Leute waren Nemesch. Die Nacht verbrachte ich in Viştea, fuhr mit der Bahn früh morgens nach Porumbac, dann mit Fuhrwerk nach Freck, Racoviţa, Purceşti, wo die Mädchen grüßen, indem sie wie die Männer den Hut abnehmen, Boita, am Eingang des Roten Turmpasses, von wo aus ich in Begleitung mehrerer Herren einen Abstecher in das wundervolle Oltthal abwärts bis zur rumänischen Grenze machte. Noch am Abend fuhr ich nach Hermannstadt und von da am nächsten Tag nach Kronstadt. Sonntag, den 6. August begab ich mich nach Tartlau auf den Pferdemarkt, wo ich ein Paar Pferde, Ziker-Rasse, die sich in der Folge ausgezeichnet bewährten. erstand; ebenda nahm ich einen Sachsen von Tartlau, der Deutsch, Sächsisch, Magyarisch und Rumänisch gleich gut redete, als Diener an. Den Montag Vormittag verbrachte ich in Kronstadt mit Einkäufen aller Art, wie Konserven, Wurst, Speck etc., um für die Reise gerüstet zu sein und konnte noch am Nachmittag desselben Tages die Reise im eigenen Wagen antreten; wir gelangten allerdings nur 15 klm weit bis Rosenau. Da ich totmüde war, hätte ich mich gerne zeitig der Ruhe hingegeben, leider aber wurde ich im Gasthaus von einem Forstbeamten aus Marosch-Ludosch erkannt und binnen Kurzem war eine große Gesellschaft beisammen, zum Teil alte Bekannte aus den verschiedensten Gegenden, auch aus Rumänien, die sich dort in der Sommerfrische aufhielten. Erst nach Mitternacht fand ich die ersehnte Ruhe. Am folgenden Tage fuhren wir nach Törzburg (Bran) mit seiner prächtig gelegenen Burg, wo ich des Markttages wegen den ganzen Tag verbrachte und abends im Hause des Herrn Advokaten Jos. Puşcariu, dessen Gast zu sein ich auch in Kronstadt die Ehre hatte, freundlichst aufgenommen wurde. Mittwoch, den 9. August brachen wir um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr auf, fuhren auf einem steilen, aber sonst guten Wege langsam in zwei Stunden bis zur Grenze, die ich sowohl auf ungarischer, wie auf rumänischer

Seite, da mein Kommen dort telegraphisch angekündigt war, ohne alle Zolsschwierigkeiten überschreiten konnte. Die von dort nach Rumänien führende Straße gehört mit zu den schönsten, sowohl bezüglich der Anlage, als auch bezüglich der landschaftlichen Umgebung, die ich kenne. Gegen 4 Uhr erreichte ich das von Sommerfrischlern überfüllte Rucăr, wo ich die erste Dialektaufnahme in der großen Walachei machte, fuhr dann noch gegen Abend nach Nămuiești, das ich bei völliger Finsternis erreichte. Ein Bauer nahm mich mit meinem Wagen in seinen Hof auf. Hier zum ersten Male sollte der Wagen als Nachtquartier dienen, für welchen Zweck der aus drei Matratzen bestehende Sitz auseinandergenommen und ausgebreitet wird, wodurch ein gutes Lager entsteht. Johann, der Diener, schlief im Stall bei den Pferden. In der Nacht brach ein Gewitter mit gewaltigem Platzregen aus, was mich nur wenig gestört haben würde, denn ich lag ja absolut sicher vor Regen und Wind, aber ein anderer Umstand, den ich vorher nicht bedacht hatte, ließ mich wenig zur Ruhe kommen. Im Hofe waren nämlich eine Menge Büffeln, von denen bald die eine, bald die andere sich am Wagen rieb, wodurch dieser in schwankende Bewegung gesetzt wurde, und dabei stießen diese Tiere so unangenehme grunzende Töne aus, daß ich immer wieder aus dem Schlaf geweckt wurde. Am folgenden Tage fuhr ich nach Lerești, kam Mittags nach Cimpulung, dem Hauptorte des Kreises Mușcel, machte Nachmittags eine Fußwanderung nach Albești, und setzte am folgenden Tage meine Reise nach Westen fort, was insofern für den Wagen Schwierigkeiten hatte, als die Flußthäler alle von Norden nach Süden ziehen, man also genötigt ist, sehr starke Steigungen zu überwinden, wenn man nach Osten oder Westen fährt. Das Land ist durchaus gebirgig von der österreichischen Grenze ab bis nach Pitești, Tirgoviste, Ploiești; eine Entfernung von 70 und mehr klm in der Breite und über 200 klm in der Länge, und man begreift sehr gut, wenn man aus der Ebene des Țara Oltului oder aus dem ebenso flachen Burzenlande kommt, daß die

alte Walachei, als noch Cimpulung oder später Tirgoviște die Hauptstädte waren, Muntenia, das heißt Gebirgsland, genannt wurde, ein Name, der natürlich später, als das Reich sich auch nach Süden bis zur Donau ausdehnte und so zum größten Teile Ebene umfaßte, beibehalten wurde; entsprechend wurden die Bewohner Munteni genannt, die der Fogarascher Ebene, trotzdem sie in Siebenbürgen liegt, aber Olteni, gerade so wie die Bewohner der kleinen Walachei; dagegen heißen Ardeleni die Bewohner von Ardeal, die nördlich des Oltflusses wohnen. Es ist also gar nicht nötig, sich darüber zu wundern, daß die zum größten Teile ebene große Walachei Muntenia heißt, die Sache ist sehr einfach und natürlich zugegangen.

Über Godeni, Slănic, Domnești fuhr ich nach dem hoch im Doamnathale gelegenen Corbi, wo ich im Hofe des Wirtshauses im Wagen übernachtete. Der Dialekt dieses Dorfes ist hochinteressant; die Bewohner sind ebenso wie auch in Poenari und Albești Ungureni, wie man die erst in jüngerer Zeit aus dem Norden eingewanderten Rumänen nennt.

Die Leute in Corbi sind vor etwa 150 Jahren hauptsächlich aus Žina bei Reußmarkt in der Nähe von Hermannstadt eingewandert. Diejenigen in Domnești stammen aus Breaza südlich von Fogarasch. Die Leute dort sind noch sehr unkultiviert, aber doch gutmütig. Sie haben die Tracht wie in Siebenbürgen bewahrt; die Frauen tragen zweiteilige Schürzen, während unter den Munteni mehr die Fotă, ein großes vier-eckiges Stück Tuch, das in Rockform um den Leib gewickelt und mit dem Gürtel zusammengehalten wird, getragen wird, in der Form genau so wie bei den Kraschowerer Bulgaren im Banat, die mit dieser Tracht dort ganz isoliert stehen.

Bei Flămînzestî, das ich bereits im vorigen Jahre besucht hatte, erreichte ich das Ardžeschthal. Ich wandte mich nun erst aufwärts bis Oiești, wo ich ebenso wie im Jahre vorher in dem benachbarten Valea Danului, in Gefahr geriet, von dem überklugen Bürgermeister als Spion eingesteckt zu werden. Im Kloster Argeș fand ich leider den Herrn Bischof

nicht anwesend, doch wurde ich freundlich aufgenommen, setzte am folgenden Tage meine Reise thalabwärts fort, machte einen kleinen Abstecher nach Bunești, passierte Drogobost, wie man das Dorf statt Dobrogost nennt, wo ich auch gehalten wurde, diesmal aber nicht als Spion, sondern als Sozialist, und erreichte gegen Abend Pitești, in dessen Straßen an einzelnen Stellen der Hagel einen Meter hoch lag. Ein gutes, aber sehr teures Quartier fand ich im Hôtel Orient. Die Tracht der Bäuerinnen der ganzen Umgegend ist wesentlich städtisch, die Frauen tragen Röcke aus Kattunstoffen; im oberen Tirguthale erscheint wieder die Fotă, im unteren die Doppelschürze, statt der in der Gegend von Pitești üblichen Röcke.

Am folgenden Tage fuhr ich über Piscanî, Băilești, Mihăești nach Cimpulung, wo ich zwei Tage bei meinem Studienfreunde Velculescu, dem Direktor des dortigen Lehrerseminars verweilte, namentlich um meinen Pferden, die seit Kronstadt noch keinen Ruhetag gehabt hatten, Erholung zu gönnen.

Zum Glück waren die Wege immer gut, zum Teil sogar recht gut gewesen, sonst hätten sie auch eine solche Leistung nicht zu Stande gebracht. Auf steilem Wege fuhr ich von dort nach Mățoi, dessen Bewohner auch aus Siebenbürgen stammen, woher weiß man nicht, nur so viel, daß sie über Sinaia eingewandert sind; dann rollte der Wagen abwärts durch das Thal des Arșișel. Ich wandte mich dann über Ștefănești, ohne Pitești zu berühren, nach Priboieni, Găești, Picior de Munte, Ghiboieni im Dimbovitathale, nahm dort zwei Pferde als Vorspann, um auf Waldwegen den Höhenzug, der das Dimbovița- von dem Jalomițathale trennt, zu überschreiten, welch letzteres Thal ich in Vilcana erreichte; dann ging es thalabwärts nach Tirgoviste, dem Hauptorte von Dimbovița, wo ich aber nur einige Stunden über Mittag verweilte, und verbrachte die Nacht auf einem Hofe in Adinca.

Ich fuhr dann durch das dichtbevölkerte Krikovathal nach Norden über Ghirdoveni nach Edera, von dort über

einen schönbewaldeten Gebirgszug nach Măgureni im Prahovathal, übernachtete bei andauerndem, strömenden Regen im Wagen vor dem Gemeindeamte, bewacht von einem Dorf- wächter, und schlief auch recht gut, da außer dem auf das Leder des Wagens aufschlagenden Regen nichts zu hören war; ich fuhr dann nach Süden über Filipești de Tirg, Mănești, in welcher Gegend mir die roten Jacken der Männer auffielen, nach Tiricenî, wo ich auch wieder unter die ganze Nacht anhaltendem Regen auf dem Hofe des Wirthshauses übernachtete, mußte dann des hochgeschwollenen Wassers der Prahova wegen einen großen Umweg machen, um die von Bukarest nach Ploiești führende Landstraße zu erreichen. In Puchenr, das, wie fast alle Orte in der dortigen Gegend, recht hübsche Häuser hat, verweilte ich einige Stunden, und am Nachmittage kam ich in Ploiești, dem einen recht günstigen Eindruck machenden Hauptorte von Prahova, an, herzlich aufgenommen im Hause des bekannten Schriftstellers, Herrn Gherea-Dobrugean. Von hier aus machte ich zwei Abstecher mit der Bahn, um den Pferden, die seit Cimpulung beständig gelaufen waren, Erholung zu gönnen. Zunächst fuhr ich mit der Zweigbahn, die nach Slănic geht, nach Poiana, das den Dialekt der sehr gleichmässigen Sprache des Teleajenthales repräsentiert. Am folgenden Tage besuchte ich das Prahovathal, machte Station in Câmpina, um Herrn Hăjdău in seinem Tusculum zu besuchen, traf ihn aber nicht an, ging nach dem in der Nähe liegenden Dorfe Cornu de jos, wo ein neuer Dialekt beginnt (die Sprachgrenze des großwalachischen Dialektes ist das südlich von Câmpina liegende Bănești) und fuhr abends noch nach Sinaia. Am folgenden Morgen wanderte ich nach Poiana Țapului, fuhr nachmittags nach Comarnic und traf abends wieder in Ploiești ein. Von Ploiești wandte ich mich nach NO, zunächst nach Plop, sodann auf sehr schlechtem Wege über Vorbilă nach Urlați, wo wir bei völliger Dunkelheit eintrafen. Dort verließ ich das Bergland und hielt mich nun wochenlang in fast völlig ebenem Lande auf. Ich fuhr über Loloiască, Magula (so heißt das Dorf

statt des auf der österreichischen Karte stehenden Măgură), Parepa, Gura Vadului bei Mizil, Ulmeni, wo ich nur nach langem Umberfahren Erlaubnis erhielt, auf einem Hofe übernachten zu dürfen, Lipia nach Buzău, dem Hauptorte des Kreises. Mein Aufenthalt dauerte nur wenige Stunden, dann fuhr ich in südwestlicher Richtung auf der Bukarester Straße, die aber noch im unfertigen Zustande war, wodurch ich genötigt war, meist nebenher zu fahren, was nach dem vielen Regen der letzten Zeit oft sehr schwierig war, über Costești, Seliște Cotorci, nach dem kleinen Landstädtchen Urziceni, dann wandte ich mich östlich nach Broșteni, dem Sitze des verstorbenen albanesischen Millionärs Zappa, setzte auf der Fähre über die Jalomîța, in deren Thale eine Reihe sehr schöner Dörfer liegen, nahm dann wieder die Richtung nach Südwesten, übernachtete auf dem Hofe eines elenden Hanes in Movilița, machte am folgenden Tage Mittagserast in dem jetzt fast ganz bulgarischen Afumați (300 Familien Bulgaren, 25 Familien Rumänen), das dem kürzlich verstorbenen Baron Dumba in Wien, einem Aromunen dem Ursprunge nach, gehört. Eine Inschrift in rumänischer Sprache über der Kirchenthüre besagt, daß dieselbe zu Ehren und Ruhme der Gottesmutter Jungfrau Maria von Constantin Cantacuzino von Grund aufgerichtet, fertiggestellt und verschönert sei zum ewigen Gedächtnis seiner Eltern und Voreltern, seiner selbst und seiner Nachkommenschaft im Jahre 1696. Noch an demselben Tage erreichte ich abends Bukarest und stieg im Hôtel Bibescu Vodă ab, wo auch gute Stallung für die Pferde war. In sechs Tagen war ich von Ploiești über Buzău auf Umwegen nach der Hauptstadt gelangt. Vier Tage dauerte mein Aufenthalt in der Landeshauptstadt; ich hatte selbst etwas Erholung verdient, da ich bisher noch keinen Ruhetag gehabt hatte, doch auch hier duldete es mich nicht länger. Ich benutzte einen Tag zum Ausflug mit der Bahn nach Buftea und nach Ghergani, dem Gute des verstorbenen Akademikers Ghica. Besuche bei Bekannten und Freunden, auf dem Ministerium und auf der Metropole füllten die übrige Zeit aus.

Ausgerüstet mit neuen Vorräten an Eßwaren, mit Hafer und gepreßtem Heu, letzteres aus dem Grunde, weil des trockenen Frühjahrs wegen das Heu nicht geraten war, fuhr ich nach Süden auf guter Straße nach Jiliana, wo ich Halt machen wollte, mußte aber weiter fahren, da der Ort bulgarisch ist, besuchte Copăceni de sus, Călugăreni, dann zog ich nach Nordwesten auf zum Teile sehr schlechtem Wege nach dem bulgarischen Bila, dann nach Ghimpați, Ruși lui Aslan, Grăția, wandte mich nach Südwesten über Seliștea nach Slavești im Thale des Teleorman, dem ich nun aufwärts folgte über Recea de sus, wo ich auch als verdächtiger Mensch von dem Bürgermeister und noch mehr von dem Logofăt gequält wurde, der sogar die Unverschämtheit hatte, mich nochmals um 9 Uhr abends durch den Gemeindediener auf das Gemeindeamt zu zitieren, trotzdem ich schon vorher Paß und Empfehlungsschreiben vom Ministerium vorgezeigt hatte. In Costești, in der Nähe von Pitești erreichte ich die Bahn, fuhr dann auf Kreuz- und Querwegen über Colonești, Mărgineni, Prisac, Beria, Teslui nach Slatina, dem Hauptorte vom Kreise Olt, wo ich im Hôtel Royal vortrefflich aufgehoben war.

Da ich im vergangenen Jahre den Kreis Romanatz in der Kleinen Walachei nicht hatte besuchen können, mußte ich es in diesem Jahre nachholen. Wir passierten den Olt auf der eisernen Brücke bei Slatina, fuhren bis Vlădueni, wo ich den Dialekt von Osica untersuchte, und besichtigte daselbst die große Niederlage der Tabaksregie, auf deren Anregung hin in der ganzen Gegend viel Tabak angebaut wird. Auffallend war mir, daß in diesem Bezirke von den Frauen der türkische Feß getragen wird, der durch eine Einlage steif gemacht wird. In Caracal, der Hauptstadt des Kreises Romanatz traf ich zufällig mit Herrn Dimonie aus Ochrida in Makedonien zusammen, der mir den Codex Dimonie übergeben hatte. Mit seinem Vorschlage, diesen kostbaren arumunischen Text der rumänischen Akademie zu überweisen, wenn ich seiner nicht mehr bedürfe, war ich vollständig einverstanden. Ich verließ die Straße und benutzte nun Feld-

wege, die bei gutem Wetter sehr angenehm zu befahren sind. Das Land ist fast vollständig eben, gut angebaut, die Ortschaften liegen weit auseinander und da sie alle in Akazienwäldern verborgen liegen, werden sie auch nur durch diese am Horizonte angekündigt, kaum daß man hie und da einen Kirchturm darüber hinausragen sieht. Das Bordei, d. h. die in die Erde eingegrabene Wohnung, wird, je weiter man nach Süden kommt, immer häufiger. In neuerer Zeit sucht man auch von Seiten der Regierung darauf hinzuwirken, daß statt ihrer Häuser gebaut werden. (Näheres darüber in meinem Aufsätze: Bulgarische Siedelungen in Rumänien, Globus B. 78, S. 121). Über Redea, Zvorsca, Lăcuşteni erreichte ich die Landstraße bei Toceni, die von dort durch den hohen Sand nach Bichet an der Donau führt, das wir mit ganz erschöpften Pferden erreichten. Nun wandte ich mich wieder nach Osten der Donau folgend über Dibuleni, mit einer auffallend hübschen Kirche im byzantinischen Kuppelbau, nach Potel, das hübsch auf einer Höhe am gleichnamigen See liegt, dessen Fischerei an Rumänen aus Turtukai in Bulgarien für die nette Summe von 30 000 Fr. jährlich verpachtet ist, außerdem zahlen die anwohnenden 600 Familien je 20—60 Fr. Pacht für Fischereirecht, so daß der glückliche Besitzer des Gutes Potel alljährlich einen hübschen Nutzen aus dem See zieht.

Über Orlea mare fuhr ich nach dem noch jungen, aber schnell aufblühenden Städtchen Corabia, dem Endpunkte der Olththalbahn an der Donau. Bei Izlas setzte ich auf einer Fähre über den hochgeschwollenen Olthfluß, an dessen Ufer wohl fünfzig schwer beladene Wagen standen, die das Sinken des Wassers abwarten mußten, um übergesetzt werden zu können. Ein gutes Trinkgeld bewog die Fährleute, bei meinem leichteren Wagen eine Ausnahme zu machen. Hinter den Militärschießständen vorüber, an denen auch am Sonntage geschossen wurde, gelangte ich nach dem erhöht gelegenen Städtchen Turnu-Măgurele, der Hauptstadt des Kreises Teleorman in der Großen Walachei, das auf den Ankommen- den mit dem geschäftigen Treiben in den sauberen, von einem

hübschen Plätze aus sich fächerartig ausbreitenden Straßen einen recht guten Eindruck macht. Die Verwaltungsgebäude sind wie eigentlich überall in Rumänien äußerst prunkvoll gehalten.

Ich besuchte mit der Bahn Balaci, ganz im nördlichen Teleorman gelegen, übernachtete im Städtchen Ruși de Vede, wo gerade Markttag war, was mir Gelegenheit gab, die Dialekte mehrerer Dörfer zu untersuchen. Auch die verschiedenen Trachten von Teleorman konnte man beisammensehen. Im mittleren Teile des Kreises tragen die Männer breite Hosen aus dunkeln Wollstoff mit bunten Stickereien, besonders Blumenmustern, auf der oberen Vorderseite verziert, im Süden trägt man weite Leinenhosen, die kaum sichtbar sind, weil man darüber ein fast bis zum Boden reichendes, befranztes weißes Baumwollenhemd trägt, und im Norden ebenso wie in dem benachbarten Kreise Olt, trägt man die enge gegיסche Hose, aus dickem, weißem Wollstoff mit schwarzem Bande verziert, die auch in derselben Weise wie bei den Gegen getragen wird, nämlich nicht in der Taille zusammengeschnürt, sondern unterhalb derselben lose auf den Hüftknochen aufliegend, so daß man immer fürchtet, daß die Leute dieses notwendigste Kleidungsstück verlieren. Auch in der Kleinen Walachei, nämlich im südlichen Mehedinți und im nördlichen Romanati wird dieselbe Hose getragen.

Auf schier endloser Straße fuhr ich nach Furculești, von wo aus in südlicher Richtung das vom Ungureni bewohnte Dorf Lissa liegt, das ihre am weitesten nach Süd-Westen vorgeschobene Colonie ist; in dem benachbarten Vlașca und in Ilfov giebt es deren bereits viel mehr.

Gegen 3 Uhr erreichte ich Alexandria, einer erst im Jahre 1834 von Alexander Ghica durch Ansiedelung von Bulgaren gegründeten Stadt. Auch in der Umgebung giebt es mehrere bulgarische Ansiedelungen. Von dort wandte ich mich südlich nach Șoim im Vedethale, dann über Starobăneasa, das man übrigens dort Știorobăneasa ausspricht, nach Putenic, wo ich Mittagsrast hielt. Auf dem 25 klm langen Wege sieht man

kein einziges Dorf, und doch ist das ganze Land bebaut. Die Landleute fahren mit einem Wagen, auf dem ein großes Wasserfaß liegt, mit Weib und Kind hinaus aufs Feld und verbringen dort im Freien gleich mehrere Tage, bis die Arbeit gethan ist.

Der Mangel an Arbeitskräften bei der spärlichen Besiedelung dieser großen Ebene bringt es auch mit sich, daß auch die Bedingungen, unter denen die Bauern das Land der Großgrundbesitzer bestellen, hier günstiger sind, als anderwärts, z. B. nimmt Herr Marghiloman, der hier ausgedehnte Güter besitzt, nur ein Viertel oder gar ein Fünftel des Ertrages als Pacht, während sonst die Hälfte die Regel bildet. Abends erreichte ich Giurgiu an der Donau, fuhr dann nördlich nach Daia, wo ich die Landstraße in östlicher Richtung verließ, gelangte auf schlechten Feldwegen nach Băneasa, verlor dann in einem ausgedehnten Walde etwas die Richtung, indem ich statt nach Poteni nach Prundu gelangte. Dann fuhr ich nördlich durch denselben Wald, in dem ich mit Leuten aus Colibaş zusammentraf, passierte bei Gostinar auf sehr primitiver Brücke den Argeş, woselbst von dem Gutsbesitzer ein Brückengeld von 50 Banî erhoben wird, während die Bauern des Dorfes für die Benutzung der Brücke ihm eine Pogoană Land bearbeiten müssen. Durch Herrn Vicar Sachelarie in Valea Drăgului, einem fast ganz bulgarischen Dorfe, erfuhr ich nähere Angaben über die zahlreichen bulgarischen Ansiedelungen im südlichen Ilfov. Dort erwarb ich auch einige sehr hübsche Tücher aus feinem Baumwollengewebe mit prächtigen Mustern, die man besonders zum Schmuck der Bilder an den Wänden benutzt. Mit Bedauern mußte ich wahrnehmen, wie die jüngere Generation Geschmack daran gefunden hat, statt der schönen alten rumänischen Muster überaus plumpe Blumenmuster in abscheulicher Farbenzusammenstellung einzuführen. Die Schuld daran trägt der Handarbeitsunterricht, der, anstatt sich an das Bestehende anzulehnen und dieses zu vervollkommen, abendländische Muster einführt, und da den Bauernmädchen

die genauen Vorlagen fehlen, ahmen sie in höchst ungeschickter Weise diese Blumenmuster nach.

Am folgenden Tage gelangte ich nach Budești, einer großen, schönen Gemeinde, deren Bewohner zu vier Fünfteln aus Zigeunern bestehen, dann nach Luica, das lieblich an einem kleinen See liegt, wo gerade eine Kommission aus Bukarest thätig war, um Land an die Bauern der Umgegend zum Zwecke einer Neuansiedelung zu verteilen.

Auf einer von einem Türken bedienten Fähre setzte ich wieder über den Argeș, besuchte die große und schöne Gemeinde Chirnogî und übernachtete in dem Städtchen Oltenița an der Donau. Hier, wie fast in allen Städtchen längs der Donau, wie in Calafat, Bechet, Corabia, Turnu-Măgurele, Giurgiu, Călărași herrscht das fremde Element, wenn auch nicht an Zahl, so doch an Bedeutung vor. Die meisten Geschäfte, die Cafés, die Hôtels sind in Händen von Griechen, auch giebt es viele Bulgaren, Armenier, Juden, Albanesen. Deutsche sind hier zwar nicht zahlreich, aber doch findet man überall eine Anzahl deutscher Handwerker, wie Schlosser, Tischler, Sattler, Wagenbauer und andere. Die Apotheker waren früher meist Sachsen aus Siebenbürgen, allein durch neue Gesetzesbestimmungen hat man ihnen den Aufenthalt zum Schaden des zahlenden Publikums verleidet.

Von Oltenița fuhr ich östlich über Ulmeni durch meist bulgarische Dörfer nach Minăstire, das auch zur Hälfte bulgarisch ist. Dort verließ ich den Kreis Vlașca und gelangte auf schwer zu findenden Pfaden durch eine sumpfige Niederung nach Vărăști in Jălomița, wo Tracht und Sprache sich sofort ändern. Auch das bulgarische Element verschwindet fast ganz. Von Călărași aus wandte ich mich nordwestlich durch das nur sehr schwach besiedelte Baragan nach dem 60 km entfernten Obilești an einem See, wie deren eine ganze Reihe sich durch das Thal von Mostiști hinziehen. Von Obilești wandte ich mich nordöstlich nach Lehliu, Piersica, Ciocbina, wo wir die Jălomița auf einer Brücke passierten, und erreichten gegen Abend Crunți. Von hier aus schlug ich die

nördliche Richtung nach Padina, Pogoanele bis nach Minzu, in der Nähe des Buzăufusses, ein, von wo aus eine chaussierte Straße westlich nach Buzău führt. In ganz Jalomița waren wir nur auf weichen, für die Pferde günstigen Wegen gefahren, sonst hätten sie auch nicht ausgehalten, durchschnittlich etwa 60 klm neun Tage hintereinander zurückzulegen. Sie hatten einige Ruhe verdient, und so fuhr ich am folgenden Tage mit der Bahn nach Costieni mare, dann nach Sihlele, wo Herr Ionel Grădișteanu die Liebenswürdigkeit hatte, mich mit seinem Geschirre in die nahen Berge zu führen, wobei ich Gelegenheit hatte, den Dialekt von Dumitrești kennen zu lernen. Dann besuchte ich Focșani und Odobesti, wo ich den Moldauer Dialekt von Nereș und noch ausgeprägter den von Movilița in der Nähe von Panciu kennen lernte.

Nach Buzău zurückgekehrt, rüstete ich mich zur letzten Fahrt durch das interessante Buzăuthal, durch das eine ganz gute Straße führt bis auf eine Strecke von 5—6 klm bei Nehoiș, die allerdings in einem solchen Zustande ist, daß ich mich heute noch wundere, daß der Wagen dabei nicht in Stücke gegangen ist. Aufenthalt nahm ich in Măgura, dann in Cislău, wo ich am Abend ein sehr unangenehmes Rencontre mit dem Primar hatte, der mit aller Gewalt mich zu einem österreichischen Spion stempeln wollte, und in seiner Dummheit glaubte, mir den Gebrauch von Spezialkarten und photographischem Apparat verbieten zu können. In Nehoiș wurde ich sehr liebenswürdig von dem dortigen Lehrer aufgenommen, und erreichte spät Abends die österreichische Grenze bei Crasna, woselbst wir in dem Wirtshaus eines biedereren Sachsen gutes Quartier fanden.

Auf vortrefflicher Straße fuhren wir am anderen Tage nach Tartlau, mit kürzerem Aufenthalt in Vama Buzăului. Wie froh waren wir, als wir die mächtigen Türme der befestigten Kirche von Tartlau von weitem erblickten; ohne Unfall war die weite Reise von statten gegangen und gesund kehrten wir wieder zurück. Die Pferde brachte ich beim Lehrer unter, da ich die erprobten Tiere nicht verkaufen

wollte, um sie im folgenden Jahre auf der Reise nach der Moldau wieder zu benutzen.

Am 6. Oktober nach zehnwöchentlicher Abwesenheit traf ich wieder in Leipzig ein.

Bulgarische Siedelungen.

Als ich auf der Reise durch die Kleine Walachei im Jahre 1898 mehrere bulgarische Dörfer in Dolj fand, war ich darüber sehr erstaunt, denn ich hatte nie etwas von modernen bulgarischen Siedelungen in Rumänien gehört. Auf meiner letzten Reise im Sommer 1899 durch die Große Walachei fand ich nun eine ganze Reihe großer bulgarischer Dörfer. vor allen Dingen in unmittelbarer Umgebung der Landeshauptstadt, ferner im Süden von Ilfov, längs der Donau und in Teleorman, ferner noch einige wenige in der kleinen Walachei, in Romanatî etc. Ich will hier sämtliche bulgarische Niederlassungen, die mir bekannt geworden sind, von Westen nach Osten fortschreitend, anführen.

Im Kreise Dolj: 1. Smărdan nahe bei Calafat, etwa ein Drittel sind Bulgaren. 2. Desa am Balta neagră, ein Drittel sind Bulgaren. Das dortige Landgut gehörte ehemals dem Fürsten Miloş Obrenović von Serbien. 3. Poiana mare, eine sehr große Gemeinde mit etwa 60 Familien Bulgaren. Der dortige reichste Gutsherr Marinca ist ebenfalls Bulgare. 4. Băileşti, Bahnstation, eine wohlhabende Gemeinde mit 6500 Bewohnern, worunter 3000 Bulgaren. Das Gut gehörte dem Fürsten Const. Brancovean, jetzt der Familie Ştirbei. 5. Urzicuşa soll ganz bulgarisch sein. 6. Urzica mare und 7. Perişor nur zum kleineren Teile.

Im Kreise Romanatî: 8. Piatra, Eisenbahnstation, mit einem guten Drittel Bulgaren. 9. Frăsinet, zu Cezieni (Corlăteşti) gehörig, nördlich von Caracal, ist ganz bulgarisch. 10. Frăsinet südlich von Caracal hat nur zur kleineren Hälfte bulgarische Bewohner. 11. Storanestî östlich von Caracal am

Olt, zwei Drittel Bulgaren. 12. Selişioara bei Corabia (ganz bulgarisch).

In der Großen Walachei im Kreise Olt: 13. Coteana südlich von Slatina mit über 2000 Bulgaren, die in guten Verhältnissen leben, da sie genügend eigenes Land haben; trotzdem waren gerade die Bewohner aus diesem Dorfe bei der letzten Bauernrevolte in erster Linie beteiligt und die meisten der am Bahnhofe in Slatina erschossenen Bauern waren Bulgaren aus Coteana. Näheres über die dortigen Verhältnisse hörte ich von einem jungen Geistlichen im Kloster Argeş, der von dort stammt. Ein höherer Beamter in Slatina meinte: „Weiß der Teufel, was auf einmal in diese Leute gefahren ist, sie waren unsere besten Bauern im ganzen Kreise.“ 14. Brebeni Stirbt gegen 1000 Bewohner, fast alle Bulgaren, in der Nähe des vorgenannten Dorfes. Auch in dem benachbarten Puturoasă sollen Bulgaren sein.

In Teleorman: 15. Die Stadt Alexandria hat etwa 12000 Bewohner, von denen etwa 7000 Bulgaren sind. (Das Dictionar geografic giebt an 11500 Bewohner: 9774 Rumänen, 928 Serben, 685 Bulgaren, was mir ganz unverständlich ist, zumal der betreffende Artikelschreiber pag. 50 (Mittelkolonne) erkennen läßt, daß die Masse der Bevölkerung bulgarisch ist). Die Stadt ist erst 1834 unter Fürst Alexander Ghica gegründet worden; nach ihm trägt sie auch den Namen. Ein großer Teil der Bulgaren stammt aus Sistovo, das durch Feuer heimgesucht wurde, wodurch sehr viele in die Fremde getrieben wurden. 1875 hat man den Bulgaren, die sogar ein Gymnasium dort unterhielten, ihre Privilegien genommen und in den Schulen die rumänische Sprache eingeführt. 16. Calomireşti 800 bulgarische Bewohner. 17. Găurici 1300 bulgarische Bewohner, seit 1822. Beide Dörfer liegen südlich von Alexandria. Südwestlich liegt 18. Spătărei mit etwa 800 bulgarischen Bewohnern. 19. Licurici, östlich von Ruşi de Vede.

In Vlaşca: 20. Bila (die Gemeinde liegt nach dem Dictionar geografic in Vaslui, wohl Druckfehler). Die dortigen Bulgaren sind zum Teil eingewandert, bekamen aber Zuwachs

durch aus Bessarabien zurückkehrende Bulgaren. Auch Rumänen haben sich dort angesiedelt. 21. Copacrü bei Ghimpați. 22. Epurești, nördlich von Ghimpați. 23. Gratia, ein Landstädtchen mit $\frac{1}{3}$ Bulgaren. Das dabeiliegende Sirbi de Gratia ist ganz bulgarisch. 24. Sirbeni de sus und 25. Sirbeni de jos. Am nördlichsten in dieser Gegend liegt 26. Puntea de Greci, bereits im Kreise Dmbovița.

In Ilfov wohnen die meisten Bulgaren. Zunächst um Bukarest herum: 27. Afumați, nordöstlich von Bukarest, 1500 Bulgaren, 150 Rumänen. In dem benachbarten Boltasi giebt es auch Bulgaren. 28. Găneasă. 29. Brănești, östlich von Bukarest. 30. Leordeni Sirbi. 31. Popești mit kath. Bulgaren. 32. Jiliani, südl. von Bukarest. 33. Asan, südwestl. von Bukarest, 500 Bewohner. 34. Sirbi Domnești, westl. von Bukarest. 35. Băneasa, nördl. von Bukarest. 36. Chiajna, nordwestl. von Bukarest, mit über 1000 Bulgaren. 37. Dobroești und 38. Cioplea, unmittelbar vor den Thoren von Bukarest. Auch in der Hauptstadt selbst giebt es ganze Straßen in den Vororten, z. B. in Jancu nou, die von Bulgaren bewohnt sind. Jedenfalls ist das bulgarische Element in und um Bukarest herum weit zahlreicher, als es nach den angegebenen Orten scheint.

39. Vărești, südwestl. von Bukarest, mit $\frac{1}{3}$ Bulgaren. 40. Valea Dragului, fast ganz bulgarisch, mit 1000 Bewohnern seit 1822. 41. Frumușani, zur Hälfte bulgarisch. 42. Herăști, zur Hälfte bulgarisch. 43. Ulmeni, über $\frac{1}{3}$ Bulgaren. 44. Valea Lușior, zur Hälfte bulgarisch. 45. Spanțov, ganz bulgarisch. 46. Surlari, ganz bulgarisch. 47. Chiselet Sirbi, ganz bulgarisch. 48. Mănăstirea, zur Hälfte bulgarisch.

In Jalomita: 49. Mărgineni Sirbi ganz bulgarisch, ebenso 50. Ceacu. Von Călărași abwärts giebt es keine bulgarischen Dörfer mehr.

In den nördlichen Teilen der Großen Walachei habe ich keine bulgarischen Siedelungen getroffen, wohl aber sind noch drei Städte zu erwähnen, die einen merklichen Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: 51. Buzău mit etwa 20 000 Bewohnern,

wovon gegen 3000 Bulgaren, die sich im Osten und zum kleineren Teil im Westen der Altstadt niedergelassen haben, erstere 1806, letztere 1828. 52. Ploiești zählt unter seinen 40000 Bewohnern zwischen 5 und 7000 Bulgaren, die zur selben Zeit wie die in Buzău eingewandert sind. 53. Braila hat sehr viele bulgarische Bewohner, über deren Zahl ich keine bestimmten Angaben machen kann.

Abgesehen von wenigen älteren Ansiedelungen aus dem XVIII. Jahrhundert, ist die Zeit der Bulgarenansiedelung der Anfang des XIX. Jahrh., besonders die Jahre 1806, 1822, 1828, als die Bedrückungen von Seiten der Türken infolge der Kriege besonders hart wurden. Der russische General Kisselef, der provisorische Guvernator der Fürstentümer, ebenso die rumänischen Fürsten, haben die Einwanderung begünstigt. Gewann doch der Staat dadurch ein sehr fleißiges und genügsames ackerbaureibendes Element. Ich habe verschiedentlich von rumänischen Verwaltungsbeamten den Fleiß der Bulgaren sehr rühmen hören; von Seiten rumänischer Bauern wurde hervorgehoben, sie seien sehr wild, bei Kleinigkeiten zum Schlagen und Stechen bereit.

Bis jetzt haben die Bulgaren ihre Sprache überall noch bewahrt, aber alle können auch rumänisch sprechen und zwar meist recht gut. Ich habe in Afumați einer Verhandlung wegen Diebstahl beigewohnt und war erstaunt, wie die Weiber, die fast alle Bulgarinnen waren, geläufig und korrekt sich des Rumänischen bedienten. Auf die Dauer können sie natürlich ihre Sprache nicht bewahren. In den großen rein bulgarischen Gemeinden wird der Assimilationsprozeß zwar langsamer vor sich gehen, aber in den gemischtsprachigen wird das Bulgarische nach einer oder zwei Generationen verschwinden, da meiner Beobachtung nach die kleinen Kinder durch den Verkehr mit den rumänischen Spielkameraden sich bereits heute lieber des Rumänischen als des Bulgarischen bedienen.

Wie ich schon im VII. Jahresberichte angegeben habe, werden die rumänischen Bulgaren von den Bauern „Serben“

genannt, obgleich an dem Bulgarentum dieser Leute auch nicht der geringste Zweifel besteht. Sie selbst nennen sich „Bulgaren“ und die Sprache ist echt bulgarisch, z. B. aus Afumați: *odg-tg* — das Wasser, *kōštō* — Haus, *kutše-to* — der Hund, *vōlk* — Wolf, *gōlabe* — Mais, *hīstuvītskō* — Schwalbe, *džileazū* — Eisen u. s. w.

Rumänische Gemeinden in Bulgarien.

Ich habe bereits im VII. Jahresberichte angegeben, daß die Nord-West-Ecke Bulgariens von Rumänen bewohnt wird und die Liste der dortigen 33 rumänischen Dörfer daselbst mitgeteilt. Bezüglich der weiter abwärts liegenden rumänischen Dörfer kann ich nur nach Hörensagen berichten, doch da ich das ganze linke Donauufer besucht habe und mich allemal auch nach dem gegenüberliegenden bei damit bekannten Leuten erkundigte, dürfte meine Liste einigermaßen vollständig sein. Vielleicht werde ich später einmal, nach Vollendung des linguistischen Atlases, den Spuren der Rumänen in Bulgarien nachgehen. Vermutlich giebt es noch im Innern des Landes, wie z. B. bekanntlich bei Vrata, rumänische Dörfer, und auf dem Balkan aromunische Hirtendörfer.

Das geschlossene rumänische Sprachgebiet in Bulgarien reicht bis unmittelbar an Widdin. Auf einer Strecke von 75 klm donauabwärts, von Widdin bis Cibar Palanka, soll keine rumänische Niederlassung sein, allein ich sehe auf der österreichischen Generalstabskarte (1884, 1:300 000) ein Dorf Ursuj, zwischen Akčar und Lom-Palanka, und ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht ein rumänisches Ursoia wäre. Das Städtchen Cibar Palanka soll zur Hälfte aus Rumänen bestehen. Dann folgt der Jiul-Mündung gegenüber Codoșlui ($\frac{3}{4}$ rum.), Rahova ($\frac{1}{3}$ rum.), Leskovec ($\frac{1}{2}$ rum.), Ostrovo ($\frac{1}{2}$ rum.), Groß- und Klein-Vadin (ganz rum.), Bešli (ganz rum.), Mahala Bucovani ($\frac{3}{4}$ rum.), Gigeni ($\frac{1}{2}$ rum.), Măgura (ganz rum.), Cercelani (ganz rum.), Mokrišani (ganz rum.), im

Vid-Thale aufwärts noch zwei Dörfer: Golenți ($\frac{1}{3}$ rum.), Gavrin d. h. Găureni (ganz rum.), Samovit (ganz rum.). In Nikopoli soll das rumänische Element nicht sehr hervortreten. Belina (ganz rum.). In Sistov ist ein merklicher Prozentsatz von Rumänen. Vardin (ganz rum.), Krivina ($\frac{3}{4}$ rum.). Über die folgenden Dörfer Batin, Mečka, Pirgos, die auch nicht unmittelbar am Donauufer liegen, sondern auf der Höhe, konnte ich nichts Sicheres erfahren. Rustschuk hat wenig rumänische Bevölkerung. Martin, Karasul, Breșnan, Kolimok sind vorwiegend rumänisch, ebenso auch Turtukai, woselbst aber auch viele Türken sind. Kosui (ganz rum.), Rahova ($\frac{1}{2}$ rum.); Kadikjői und Kűtschűk Kjuli sind türkisch, Popina Vetrina, Tatarica haben wenig rumänische Bevölkerung, dagegen ist die große Gemeinde Vaidomir (nicht Aidemir, wie auf der österr. Generalstabskarte) in der Nähe von Silistria, ganz rumänisch. Silistria selbst soll viele Rumänen haben. Unmittelbar unterhalb von Silistria gehört auch das rechte Donauufer politisch zu Rumänien; es ist das Gebiet der Dobrudscha, mit einer sehr gemischten Bevölkerung, unter der aber die Rumänen bei weitem die erste Stellung einnehmen.

Wie groß die Zahl der in Bulgarien angesiedelten Rumänen ist, vermag ich natürlich nicht genau zu sagen. Nach der offiziellen Statistik von 1893 leben im Widdiner Kreise 30 550, d. i. ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Im Gebiete von Vrața 9,702 Seelen, doch werden die Orte nicht näher angegeben, in Siștov 8,206, in Lom 2,648; im Ganzen 62,628 Rumänen eine Summe, die mir viel zu niedrig erscheint, denn im Widdiner Kreise, den ich besucht habe, können es recht gut an 50 000 Rumänen sein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Bei der durch die Übung erlangten Schnelligkeit im Abfragen der Normalwörter, machte es mir nichts aus, die Zahl derselben um einige zu vermehren, und so habe ich *ceapă, albină, copil, deal, ovăs, carpăn, salcie, anin* neu eingeführt, deren Formen unter Umständen von Wichtigkeit für die Entscheidung der Herkunft der Bewohner sein können; auch habe ich der Flexionslehre wegen überall das Verb *a sari* abgefragt, häufig auch noch andere, deren Formen von Interesse sind, wie man unter Verbum sehen wird.

Die große Mannigfaltigkeit der Formen, wie ich sie in Siebenbürgen gehört habe, macht in der Großen Walachei einer größeren Einheitlichkeit Platz, was aber nicht etwa dem Einflusse der Schriftsprache zu danken ist. Nur in den großen Städten und deren nächster Umgebung merkt man sehr deutlich den Einfluß der Sprache der Gebildeten, so daß vielfach neben der dialektischen Form die der Schriftsprache üblich ist. Ja man geht darin so weit, daß „Überentäußerung“ stattfindet. Selbst ein Schuldirektor in Urziceni glaubte *chisăliță* stehe für *pisăliță*. Oder daß man ein *pieltuială* statt *cheltuială* hört, ist etwas ganz Gewöhnliches. Eine besondere Vorsicht in der Auswahl geeigneter Leute war daher immer nötig. Es gelang mir auch fast immer, einfache Leute ohne alle Schulbildung, die nicht aus dem Dorfe herausgekommen waren, zu finden, solche, die von sich sagen „*noi spunem pe mocanie*“ = *noi* vorbim *țărănește*, oder wie ein anderer sich sehr schön ausdrückte: „*noi sintem ca pămîntu neplouat*“. Immer haben die ungebildeten Bauern ein feineres Gehör für dialektische Unterschiede, als die des Lesens kundigen Städter, die durch das Schriftbild von Klein auf irregeleitet werden, und daher glauben, man spreche auf weiten Gebieten ganz gleich, während der Bauer recht gut weiß: „*cite sate, atîte vorbe*“, er hört eben auch die feineren Unterschiede.

1. cine I b) k^uiⁿe 373, 4, 433, 4, 43.

III a) k^une 355—66, 70, 71, 465, 6, 82, 5, 6, b) k^unili 354, 404, 79—81.

IV a) k^uine 367, 8, 9, 80—4, 410, 16, 35—42, 44—6, 57—9, 71, 87.

b) k^uinile 372, 75—9, 85—7, 449—51.

c) k^uinili 388—403, 5—9, 11—5, 17—32, 47, 8, 52—6, 60—4, 67—70, 72—78, 83, 4.

In der westlichen Walachei, besonders im nördlichen Ialomița, ferner im südlichen Buzău, scheint es mir, als ob der Akzent sich auf das i verschoben habe, also k^uiⁿe, aber mit voller Sicherheit kann ich es nur von 741 sagen, bei den übrigen Orten kann auch der Akzent mehr schwebend sein.

2. făină I a) f^oiⁿg 354—59, 61—76, 78, 9, 81, 84—90, 420—75, 78—81, 85, 86, 7.

b) f^oiⁿg 391—419, 76, 7, 82—4.

V f^oiⁿg 360, 77, 80, 2, 3.

3. gr^u I gr^u 354—487.

Nach Pușcariu spricht man im Fogarascher Land gr^u; es mag das ja für die meisten Orte stimmen, aber sicher habe ich in den von mir besuchten Orten gr^u gehört.

4. orz IV orz 354, 5, 8, 65—9, 74, 7, 8, 82, 6, 8, 98, 9, 400—4, 19—29, 34—42.

V orz 356, 7, 59—64, 70—3, 5, 6, 79—81, 83—5, 7, 89—97, 405—18, 30—3, 43—87.

5. secară I s^ok^or^o 355—62, 64, 70—3, 426—8, 31—46, 85, 6, 7.

II b) s^ok^or^o 479—81.

IV s^ok^or^o 354, 63, 65—9, 74—425, 29, 30, 47—78, 82—4.

6. mⁱnc I a) m^uñk 355, 57—60, 7, 70, 1, 3, 85, 7, 487.

b) m^uñk 391.

III a) m^un^uñk 354, 61, 4, 5, 6, 8, 9, 72, 74—83, 6, 89, 90, 5, 97, 99—487.

b) m^un^uñk 362, 3, 84, 8, 93, 4, 6, 8.

VI maŃk 356. Nur die ältere Generation braucht diese zwar auffallende, aber mir schon aus einem Dialekte des Aromunischen (Vlacho Klisura) bekannte Form, der auch die Form *maŃuŃk* (Kleine Walachei) nahe steht. Sicherlich kommt auch *maŃuŃk* vor.

7. pasere IV c) *pásgre-pósgrī* 357, 59, 72, 3, 426—47, 85—7.
d) *pásgre-póserī* 354, 5, 8, 60.

VI pasere-póserī 356, 61—71, 74—425, 48—84.

8. sboară I b) *zbqrg* 354—487.

9. rîndunea III b) *rûndurikg* 354—6, 61—4, 66—8, 71, 2, 77—86, 88—404, 17—28, 34—62, 4, 5, 86, 7 (daneben *rûndulikg* in 487).

III c) *rûndunikg* 405—16, 63, 66—85.

III d) *rûnduruikg* 369.

IV a) *rûndunea* 358, 9, 65, 70, 478.

VI a) *rûndurea* 357, 60, 73—76, 87, 429—33.

10. vrabie V b) *brabete-ets* 431—47, 49—56.

VIII a) *vrabie-vrqb[i]i* 360, 8, 73—401, 3—10, 16—30, 57—62, 4.

X b) *vrabgie-vrqbgi* 354—58, 61—7, 69—72, 484—7.

XII *vragie-vrogi* 402, 11—5, 61, 63—83.

XV b) *brabgie-brqbi* 359.

d) *brabig-brqbi* 448.

11. aripă I a) *áripg-óripī* 364, 8, 71, 7, 97, 404, 6, 7, 16—34, 46—65.

e) *áripg-óripk* 362, 3, 5, 6, 402. f) *órik* 415, 66, 70—2.

II a) *áripg-áripe* 360, d) *-áripī* 408, g) *-áropī* 373.

III a) *‘áripg-‘óripī* 374—6, 78—82, 84—96, 98—401, 3, 5. b) *-‘órpī* 369. d) *-‘áripī* 383. e) *-‘óripk* 367, 70.

IV b) *áripg-áripī* 409, 10, 35—45. c) *-áripk* 467, 82, 5, 6. e) *-árik* 413, 68, 9, 73—81, 3, 4.

V b) *arepg-arepki* 359. c) *arapg-arqpk* 487. h) *arep-‘arqpk* 370.

VI a) *arypg-arípkī* 354—58, 61, 411, 12.

12. peană I pang 354, 62—69, 72—487.

II a) pɛŋɔ 355—61, 70, 1.

13. uʃă I uʃɔ 355—60, 70—9, 83, 4, 86—91, 94—401, 4—59, 61—81, 4.

III a) uʃe 354, 61—9, 80—2, 85, 92, 487.

b) uʃɛ 393, 402, 3, 60, 82, 3, 5, 6.

Vielfach wird der auslautende Vokal geflüstert gesprochen, oder fällt ganz ab, wodurch eine sichere Zuteilung zur Unmöglichkeit wurde. Jedenfalls sind die Formen auf ɔ bei weitem überwiegend, die auf e verschwinden mehr und mehr, sei es durch Verdampfung zu ɛ, ɔ, oder durch Verlust der Stimmhaftigkeit und dann folgenden gänzlichen Abfall, was durch den Charakter des š-Lautes begünstigt wird.

14. chee IV a) kɛje 357—60, 70, 4, 6, 434. b) kɛji 476—81.

VI kɛje[ɛ] 354—6, 61—69, 71—3, 5, 77—95, 485—7.

VIII kɛjɔ 396, 8, 401—5, 9—15, 19—20, 22—5, 27—8, 30—3, 35—52, 54, 56—9, 61, 2, 68—71, 73, 75.

IX kɪɔ 397, 9, 400, 6, 7, 8, 16—8, 21, 6, 9, 53, 5, 60, 3, 5, 6, 7, 72, 4, 82, 3, 4.

Die Form auf i ist entstanden durch Wirkung der beiden i in kɛjɪɔ auf das von ihnen eingeschlossene e, wie man das auch in andern Sprachen, z. B. im Albanesischen, Französischen etc. beobachten kann. Im Plural, wo man es mit einer geschlossenen Silbe zu thun hat, ist diese Wirkung noch intensiver, man sagt in vielen Orten im Sing. kɛjɪɔ, aber im Plur. kɪi.

Eine andere, viel interessantere Erscheinung habe ich bei diesem Worte beobachtet. Auf meine Frage: „cu ce s'încide uʃa?“ bekam ich oft zu hören „ku pkiɔ oder ku pkejɔ“, also wurde ein irrationales p eingeschoben, lediglich veranlasst durch die Sprachgewohnheit inlautend vor dem Tone p̃k̃, b̃g̃, statt p̃i, b̃i zu sprechen; es sind dieselben Orte, wo man albging = albină sagt. Isoliert oder am Satzanfang heißt es nur kɛjɪɔ. Cf. 28 b unghie.

15. f̃ier II f̃ier 374—6, 78, 9, 84—9, 94, 418, 20—4, 6, 34—7, 43—5.

III f̃ier (auch f̃hir—Faden, f̃hi—sein) 425, 27—33, 46, 60 2.

Weigand, 8. Jahresbericht.

IV *ker* 354—73, 77, 80—3, 90—3, 95—417, 19, 61, 63—87.

VIII c) *fker* 438, 9 (40—42).

IX *sker* (439) 440—42.

In den Dörfern 438—42 kann man *fker* und *sker* hören, letzteres bei den ganz ungebildeten. *sk* stellt sich nur in Wörtern mit ursprünglich kurzem *e* ein: *skere* — Galle, *skerb* — koche, aber nicht in solchen mit ursprünglich langem *i* wie *fir*, *fiică*, während in der Regel die Behandlung dieser Wörter übereinstimmt; und doch giebt es auch Orte, wo man zwar *fier* sagt, aber doch *hi* = *fi*, welche Form sich ja auch in altrumänischen Texten häufig genug findet, was ich früher für ein Anzeichen dafür hielt, daß sämtliche *f* in gleicher Stellung als *h* für den betreffenden Verfasser anzunehmen seien, allein nach meiner heutigen Kenntnis der rumänischen Sprache, wie sie von Unbefangenen gesprochen wird, läßt sich eine derartige Generalisierung durchaus nicht aufrecht erhalten. Es wird mir, je tiefer ich in die Dialekte eindringe, immer klarer, daß eben jedes Wort seine eigene Geschichte hat, doch darüber bei anderer Gelegenheit.

16. *cuîu*. II *kui* 354—487.

17. *scaun*. II a) *skaun* 355, 56, 59—486.

b) *skaon* 354, 7, 8, 487.

18. *masă*. II a) *maso* — *męso* 358, 59, 70, 479—81.

V a) *maso* — *męse* 354—7, 60—69, 71—91, 93—99, 401—27, 34—6, 43—6, 48—78, 82—87.

b) *maso* — *mesi* 392, 400, 28—33, 37—42, 7.

19. *biserică*. IV b) *biseriko* 354—6, 9, 61, 8, 9, 71—3, 75—89, 83—97, 400—26, 30—3, 37—58, 64—78, 82—7.

e) *biseriko* 357, 8, 60, 62—7, 70, 4, 82, 98—9, 427—9, 34—6, 59—63, 79—81.

20. *pătră* I a) *peatro* 418—30.

b) *piatro* 360, 4, 68—401, 3—10, 16, 17, 31—7, 43—60, 2.

II *pkatro* 355—8, 65, 467, 85.

- V *katro* 354, 9, 61—3, 65—7, 402, 11—15, 38—42, 61, 63—6, 68—84, 86, 7.
21. *casă* I *kasq* — *kqš* 434, 8, 43—5, 7.
- III a) *kasq* — *kqs* 356, 73. b) PL *kqs* 358—60.
- IV *kasq* — *kase* 354, 5, 57, 61—72, 74—433, 39—42, 6, 48—78, 82—7.
- V *kasq* — *kasq* 479—81.
22. *pĕpt* I b) *pĕpt* 360, 69, 72—9, 83—9, 91—6, 98—401, 5, 18—35, (36, 37), 44, 46—60, 62.
- V *kept* 354—9, 61—8, 70, 1, 80—2, 90, 7, 402—4, 6—17, 36—43, 5, 61, 63—87.
- 22b. *pĕpten* I c) *pĕpti[e]ne* 369, 74, 5, 7, 8, 9, 84—9, 91—6, 99—401, 5, 18—33, 46, 48—50, 52—60, 62.
- e) *pĕpti[e]n* 376, 83, 435—7, 44, 7, 51.
- f) *pĕptone* 372, 3.
- III b) *kepte[i]n* 357—60, 70—3, 434, 39, 41—3, 5.
- c) *kepte[i]ne* 354, 5, 61—5, 7, 8, 80—2, 90, 7, 8, 402—4, 6—17, 61, 63—87.
- d) *kepkin* 438, 40.
- e) *kepton* 356, 66.
23. *sin* I *syn* 354—487.
- 23b. *inimă* I *inimq* 354—487.
- 24a. *dinte* III a) *dinte[i]* 354—487.
- 24b. *măsea* IV a) *mşeqá* 354—7, 61—73, 76—9, 81—6, 88—433, 47—9, 52—79, 82—7.
- b) *masqa* 380, 7.
- V a) *mşeqá* 358—60, 434—46, 50, 1.
- b) *masá* 480, 1.
- VI *mesqá* 374, 5.
25. *deget* VIII b) *dęšt'* 357—60, 3, 7, 69—90, 2, 3, 4.
- c) *dedzet* 354, 5, 61, 2, 486, 7.
- e) *dęšt[ũ]* 356, 64—6, 8, 91, 95—421, 60—78, 81—4.
- f) *dęštĩ* 422—59, 85.
- g) *dęzet* 479, 80.
26. *geană* I *zanq* 479, 80.

- IVa) džang 354—70, 3, 79—81, 83—89, 91—6, 8, 9, 401, 3, 4, 6, 12—7, 25—8, 32—45, 48—53, 57, 8, 61, 3, 4, 66—70, 73, 81, 3, 5, 6, 7.
- V a) džęang 371, 2, 74—7, (78?), 82, 90, 7, 400, 2, 5, 7—11, 18—24, 29—31, 46, 7, 54—6, 9, 60, 2, 5, 71, 2, 74—8, 82, 4.
27. sprinceană III a) sprinśang 479, 80.
 b) sprintśang 388, 91—404, 7, 12, 4, 6, 7, 26, 7, 9, 30, 1, 46, 7, 8, 60, 7, 9, 81.
 e) sprintşęang 390, 405, 9, 10, 11, 18—24, 75—8.
- IV a) spruntśang 354—71, 3, 78—87, 9, 406, 8, 13, 5, 25, 28, 32—45, 49—53, 7, 8, 61—6, 68, 70, 83, 5, 6, 7.
- VI a) spruntşęang 372, 74—7, 454—6, 59, 71—4, 82, 4.
- 28a. vină II b) vung — vune 365.
 IV a) vung — vine 354—64, 66—487.
- 28b. unghie I b) uńgie[ę] 354—95, 479, 85, 6, 7.
 c) uńgió 396—466, 68—78, 80—4.
- In einer Gemeinde (467) hörte ich umbǵiǵ, eine Form, die sich gerade so erklärt wie ku pkeig. Siehe unter 14. chee.
29. picior I e) pitşor — oare 360, 4, 68—72, 77—80, 91, 3, 4, 6, 400, 1, 3, 4, 7, 11, 20, 1, 5, 6, 34.
 f) pitşor — ęre 418, 19, 35—60, 62.
 II a) pkitşor 358, 63, 6, 7, 482, 5.
 IV a) kişor — oare 479, 80, 1.
 c) kitşor — oare 354—7, 9, 61, 2, 5, 402, 61, 63—78, 83, 4, 6, 7.
 —ere 413, 4, 5.
- VII pñitşor — oare, doch meist -ęre 373—6, 81—90, 2, 5, 97—9, 405, 6, 8, 9, 10, 2, 6, 7, 22—4, 27—33.
30. călcăiǵ III a) kolkuǵ 354—6, 8, 61—81, 6, 88—408, 10, 11, 13—15, 17—59, 61—75, 85, 6, 7.

c) kălkui 357, 9, 60, 82—5, 7, 460, 83.

d) kôlkoi 409, 12, 16, 76—82, 4.

31. genuchîŭ I b) ženuňk 479, 80.

V b) ġenuňke 355—64, 70, 72—4, 7, 485, 6, 7.

e) ġenuňk 354, 66, 408, 77.

f) ġenuk 365, 67—9, 71, 75, 6, 78—407,
9—19, 26, 60—2, 64—71, 82—4.

VII c) dženuňke 435—42.

d) dženuňk 431—4, 49, 50, 3, 81.

e) dženuk 420—25, 27—30, 46, 7, 54—9,
63, 72—6, 8.

f) dženuke 443—5, 48, 51, 2.

31b. junincă II a) žuniňkô 355, 6, 9, 70, 3, 434—42, 7, 9,
53, 85, 7.

III c) žuňkô 479, 80, 1.

V a) žunintše 357, 8, 60—4, 6, 70, 2, 4, 486.

b) žunitše 365, 7—9, 75—406, 11—31, 60,
2, 73, 4.

VI žunikô 443—6, 8, 50, 1, 2, 6, 63, 5, 70,
1, 2, 83.

VII žuňkô 354, 466.

In der Gegend nördlich von Odobești hört man häufig džunkô, dzoj, džur, als mechanische Nachbildungen der Wörter mit ge—, die echten Formen lauten mit ž an.

In den nicht angeführten Orten ist minzată üblich.

32. grădină II grôdîng 354—487.

33. lemn II b) ľemn — ľemne (zuweilen ľemne) 357, 59—67,
70, 3, 4, 5, 85—9, 92—9, 415—39, 43, 8,
57—60, 5, 81—4.

d) ľemn — ľemne 358, 479, 80.

e) ľemn — ľemne (mit mittlerem e) 354—6, 68,
9, 71, 2, 76—84, 90, 1, 400—14, 40, 1, 2,
44—7, 49—56, 61—4, 66—78, 85, 6, 7.

34. măr III a) mōr — mēre 356, 7, 59—70, 73—5, 77, 82—
99, 401, 9—45, 8, 50—69, 76, 82—4, 6.

b) mōr — mēre 485, 7.

d) mqr — mere 354, 5, 71, 2, 6, 78—81, 400,
2—8, 46, 7, 9, 70—5, 7, 8.

e) mqr — mere 358, 479, 80, 1.

Daß die Verteilung von e, e, ę, ę bei mār und lem̃ nicht gleich ist, liegt an dem Charakter der auf e folgenden Konsonanten n und r, ersteres drängt nach Verengung, letzteres nach Erweiterung des Kiefern winkels; mere wird also häufiger sein als lem̃ne. Sobald aber r in geschlossener Silbe steht, wird die Sache anders, cf. verde.

35. parā I parq 354, 8, 60—70, 72—487.

II b) pęrę 355—7, 9, 71.

36. roḡ III roṣu — śie[ḡ] 354—84 469—71, 85, 6, 7.

V a) roṣ — śie 419, 20

b) roṣū — śie[ḡ] 385—418, 21—68, 72—84.

37. alb I alb 354—69, 72—465, 72—87.

II albū 370, 71, 466—72.

38. galben I a) galbin 354, 6, 9, 400, 9, 10, 13—8, 33—45,
7, 49—51, 55—64, 66—78, 85, 6.

b) galben 357, 8, 60, 70, 74—9, 83—99, 401—8,
11, 2, 19—32, 46, 8, 52—4, 65, 82, 3, 4.

II a) galbgn 355, 61—9, 71—3, 80, 1, 2, 479, 80,
1, 87 zwischen ḡ und ȳ.

39. verde IV a) verḡ[i] 357—61, 5, 7, 8, 70, 73—5, 82—99
403, 12—45, 57—69, 79—84.

c) verḡ 354—6, 62—4, 6, 9, 71, 2, 76—81,
400—2, 4, 5, 8, 48, 85, 7.

e) verde 406, 7, 9—11, 46, 7, 49—56, 70—
78, 86.

40. vīnāt I vūṇṡt 354—487.

41. cireaşă I śireṣḡ Pl. = 479, 80.

IV a) tśireṣḡ Pl. = 359—69, 72, 74—88, 90, 92—9,
401, 3—13, 23—9, 40—2, 62, 73, 75—8, 81—3,
tśireṣḡ — reṣ 38ṡ, 91, 400, 2, 14—22, 30—9,
43—61, 63—72, 74, 81.

g) tśiraṣḡ Pl. = 354—8, 71. tśeraṣe Pl. =
486, 7.

h) tšureşq — eşe 370, 73.

Bezüglich des Auslautes şq oder še sehe man unter uşă No. 13.

42. stejar I g) štrežarī 374, 435—7, 43.

III a) stežar 365, 6, 70, 5, 94, 8, 474, 77, 8.

d) štežar 354, 5, 57—9, 61—4, 7, 8, 71—3, 6, 7, 85, 403—24, 59—73, 6, 79—83, 6, 7.

IV b) štežarī[ū 356, 60, 9, 78—84, 86—402, 25—34, 38—42, 44—58.

In manchen Gegenden ist das gewöhnliche Wort für Eiche — tufă, tufan; gorun ist hier selten, in 484 hörte ich goryn und in 477, 78 gurneatsq, d. i. goruneatşă durch g. neatsq.

43. frasin I a) frasyn 362, 437—45, 7, 87.

b) frasqn 358—60, 4, 70, 72—4, 431—6, 49—51, 79, 80, 1.

c) frasi[e]n 354—7, 61, 3, 65—9, 71, 75—430, 48, 52—78, 82—6.

III b) fraksin 365?

Ebensowenig wie bei galbin läßt sich eine scharfe Grenze zwischen -qn und -yn einhalten, da vielfach ein Zwischenlaut gesprochen wird, der z. B. in 487 genau in der Mitte liegt.

44a. teiŭ IV tei[ū 354—487.

44b. răchită I a) rŭkitŭ 355—61, 70, 3, 408—17, 36—44, 6, 63—87.

III rikitŭ 354, 62—69, 71, 2, 74—407, 18—35, 45, 47—62.

45a. pin. Fast unbekannt. 370, 3 pin = Wachholder.

II kin 364, 7.

45b. vin I a) vin 354, 5, 79, 417, 34—43.

b) vyin 368, 72—8, 82—9, 92, 3, 402, 3, 10, 18—33, 44—60, 62, (63).

II a) yin 356, 71, 80, 1, 90, 404, 6, 11—15, 17, 61, 63—82, 84—6. b) in 487.

IV a) ġin 372, 85 (neben vyin) 91, 94—401, 5, 7—9, 16, 83.

Worauf ich schon früher aufmerksam gemacht, daß nämlich die Behandlung von *vī*, *vę* nicht immer gleich ist, wie z. B. im Aromunischen, kann ich hier nur wiederholen, und durch zahlreiche Beispiele belegen; ich begnüge mich mit einigen wenigen: 393 *vyin* — Wein, *gino!* — komme, *zoboyit* = *zăbovit*; 408 *gin* — Wein, *yin* — ich komme; 463, 65, 70 *yin* — Wein, *gino* — komme, 485 *gin* und *yin* — Wein, *yino!* — komme etc.

45c. *mīerlă* I *merlq* 417.

II a) *mīerlq* 368—71, 74—9, 81—401, 5—10.
16, 18—38, 43—8, 50—61 (63), 65, 7.

c) *mīrlq* 364, 7, 72, 3, 80, 3, 4.

III a) *mīerlq* 411, 12, 39, 49, 82.

b) *mīrlq* 355, 57—60, 2, 3, 5.

IV a) *īerlq* 354, 402, 13—15, 40—2, 63. 6. 8.
71, 77—81, 83—6.

b) *īrlq* 356, 61, 469, 70, 72—6, 87.

45d. *corb* I *korb* — *korbī* 360, 4, 8, 70, 1, 73—401, 3, 5—10,
16—65, 7.

III a) *korb* — *korg* 354, 61, 6, 402, 11—15. 66.
68—81, 83—7.

b) *korb* — *korg* 355—9, 62, 3, 5, 7, 9. 72.
404, 82.

46. *jneapăn* I a) *žnepqn* 358, 9, 64, 5, 70—4.

II b) *žnepen* 354, 7. c) *žnépine* 363.

III b) *žnépere* 403. VIII *žnep* 360.

Sonst vergeblich gefragt.

47. *cămașă* II a) *komașo[e]* — *qš* 354—7, 60, 71, 75—478.
82—4, 6, 7.

b) *komașo* — *eš* 358, 72—4.

c) *kamașo* — *qš* 485.

III b) *komeșo* — *eš* 359, 70, 479—81.

VII a) *kamaše* — *qš* 361—69.

Unter den unter II a) aufgeführten Orten sind viele, wo man den Plur. *komușoș* spricht, also mit einem schwebenden Diphthonge, der mir auch im Banater Dialekte aufgefallen

war. Das auslautende -şq ist vielfach geflüstert, eine sichere Zuweisung, sei es für -şq oder -şe, infolgedessen nicht möglich. Sicher ist nur, daß şq bei weitem überwiegt, und ich nur dann şe geschrieben habe, wenn ich meiner Sache gewiß war, im Zweifelfalle aber şq anwandte, cf. uşă.

48. cuţit I kutsyt 355—60, 62—76, 78—87, 426—53, 79—81, 7.

II kutsit 354, 61.

III kutsit 377, 88—425, 54—78, 82—6.

49. ţin III a) tsiu 390—3, 95—423, 25, 54—78, 82—5.

b) tsuĭ 357—60, 479—81.

IV a) tsuŋ 354—6, 61—89, 94, 424, 26—53, 86—7.

50. cer. I şer' 479, 80.

IV a) tşer[ĭ] 354—94, 403, 24—58, 81, 5, 6, 7.

b) tşer 395—402, 404—23, 59—78, 82—4.

51. nor I nor — norĭ 354—6, 61—487.

IV nour — nourĭ 357—60.

52. umblu II umblu 354—487.

53. seară I sarq 354—88, 91, 403, 26—53, 79—81, 85, 6, 7.

II şarq 389, 90, 92—402, 4—25, 54—78, 82—4.

54a. soare II c) sqre 355—60, 62—5, 67, 70—3, 75—83, 6, 7, 90, 1, 94—7, 407—10, 13—19, 34, 5, 39—45, 47, 9, 50, 1, 73, 87.

d) sqrili, sqarili 354, 61, 6, 8, 9, 74, 84, 5, 8, 9, 92, 3, 98—406, 11, 2, 20—33, 36—8, 46, 48, 52—72, 74—86.

Auch unter den unter II c) angeführten Orten befinden sich solche, die das e von soare in der artikulierten Form zu i werden lassen, also soarile, denn dieses e ist das wenigst betonte, aber die unter II d) angeführten Dörfer, und es sind deren die meisten in der großen Walachei, haben auch den Artikel li. Bei andern Normalwörtern habe ich auf diese Besonderheit keine Rücksicht genommen.

54b. noapte II a) nqpte 354—487.

55. vint I vunt 354—487.

56. vind II vund 479, 81.

III vünz 354—433, 35—78, 82—87.

IV vinz 434.

57. stea I a) stęa Plur. stęle, mit Artikel stęlili, da wo man sprili spricht 354—64, 66—9, 73, 77—411, 13—65, 73—81, 3, 85—7.

IV stę 365, 70—2, 74—6, 412, 66—72, 82, 4.

58. ęea I a) ęa — ęele, ęęle, ęęle 355, 58—88, 91—4, 6, 7, 401—4, 17, 20, 22—5, 27—9, 31—9, 48—50, 2, 3, 56—62, 66—72, 77, 80, 5, 6, 7.

b) ęa — ęęi 356, 89, 421, ęęi 357, 95, 98.

ęęi 399, 400, 5, 7, 12—16, 20, 6, 30, 46, 7, 51, 4, 5, 63, 73—6, 78, 9, 81—4.

c) ęęa — ęele 354, 90, 418, 9.

e) ęa — ęale 406, 8, 9, 10, 11, 40—5, 65.

487 bildet ęa — ęele und daneben ęene, das sich vielleicht durch die artikulierte Form ęelele, wo Dissimilation eintrat, erklärt. Doch bleibt dann unerklärt, warum nicht auch bei stelele und anderen diese Dissimilation eingetreten ist.

59. vițel II a) vitsq̄l 375, 9, 86, 7, 418, 34—47, 49—52.

c) vyitsę'[q̄]l 374, 6, 7, 8, 80, 3, 4, 8, 9, 402, 20—33, 48, 53—9, 62.

III a) yitsql 355—60, 62—71, 3, 81, 2, 90, 5, 415, 77, 8, 80, 5, 6.

b) yitsę'[e]l 354, 61, 72, 403, 4, 6, 84.

V a) ġitsq̄'[e]l 385, 91—4, 96—401, 5, 7—14, 16, 7, 9, 60, 1, 63—76, 9, 81—3.

VI b) itsql 487.

60. vițea II a) vitsá 434—47, 49—52.

c) vyitseá 374, 76—8, 80, 3, 4, 8, 9, 402, 20—27, 54—9, 62.

d) vyitsá 428—33, 48, 53.

e) vitseá 375, 9, 86, 7, 418.

III c) yitseá 354—57, 61—71, 81, 2, 90, 5, 403, 4, 6, 15, 84, 5, 6.

d) yitsá 359, 60, 72, 3, 477, 8, 80.

IV b) žitsá 358.

V c) *ġitsá* 479, 81.

d) *ġitsá* 385, 91—4, 96—401, 5, 7—14, 16, 7, 9, 60, 1, 63—76, 82, 3.

I b) *itsá* 487.

60b. *vulpe* I *vulpe[i]* 354—6, 61—9, 71—475, 82—7.

II *ulpe[i]* 357—60, 70, 476—81.

60c. *lup* I a) *lup* — *lupǐ* 360, 4, 8, 70, 72—401, 4—8, 10, 16—65.

III *lup* — *lupk* 354—59, 61—3, 65—7, 69, 402, 3, 9, 11, 12, 71, 80—6.

VI *lup* — *luk* 413—15, 66—70, 72—9, 87.

61. *bărbat* I *bgrbat* 354—71, 73—478, 82—7.

II b) *barbat* 372, 479, 80, 1.

62. *nevastă* II b) *nevastă* — *este* 357—60, 70, 72—445, 48—87.

e) *nevastă* — *este* 354—6, 61—69, 71, 446, 7.

63. *bătrîn* I *bptrîn* 354, 6, 7, 60—84, 87—409, 11—87.

III b) *bptrîn* 355, 8, 9, 85, 6, 410.

64. *june* III *žune* 354—487. Wie schon früher bemerkt, ist das Wort wenig gebräuchlich, das Volk kennt es oft nur durch Vermittelung der Schriftsprache oder Sprache der Gebildeten.

65a. *tinăr* IV a) *tingr* 357—60, 71, 4, 434—45.

V a) *tungr* 354—6, 61—70, 2, 3, 75—89, 92—409, 11—18, 21—33, 47—75, 77—81, 83—7.

b) *tęgr* 390, 410, 19, 20.

c) *tęgr* 391, 446, 76, 82.

65b. *slab* I *slab* 354—69, 71—433, 35—41, 46—87.

II *sklab* 370 (auch in Domnești, thalabwärts).

III *zlab* 434, 42—5 (am rechten unteren Oltufer).

66. *rid* I a) *ryd* 479, 81.

III a) *ryz* 354—478, 80, 82—87. In Corbi 370 sagte mir ein Bauer: Wir Ungurenî sagen „*ryză*“, aber die Țărenî sagen „*ryz*“. Geflüstertes ũ ist dort, wie vielfach auch in Siebenbürgen, deutlich hörbar.

67a. *zic* I *dzuk* 479.

II *zyk* 354—87, 426—78, 80—87.

- III zik 388—425.
- 67b. vǎd I b) vǒd, vedz 479, 81.
II vǒz 354—478, 80, 82—7.
- 68a. dumnezeu II a) dumnezǔ 363—91, 426—53, 79—81.
86, 7.
b) dumńezǔ 355—62.
IV dumnezeu 354, 90, 92—425, 54—75.
82—5.
- 68b. jur I žur 354—478, 82—7.
V źur 479—81.
69. řtiu VI řtiu 354—487.
70. peřte IV a) peřte — peřti 354—487.
71. aud I aúđ 479, 81.
III a) aúz 354—412, 17—9, 21—34, 44—59, 80, 82—6.
b) aóz 487.
IV áuz 413—16, 20, 35—43, 60—78.
72. caut I a) kaút 354—66, 69—74, 76—428, 31—8, 40—3.
46—55, 60—86, b) kaot 487.
VI kat 367, 8, 75, 429, 30, 9, 44, 5, 56—9.
73. lunı I a) luń 354—97, 99—403, 5, 6, 40—87.
b) lunı 426—39.
II lun 398, 404, 7—25.
74. marți, marts 354—487.
75. mıercurı I merkurı 417.
II mıerkur[ı 360, 4, 67—401, 3—10, 16, 18—35.
43—60, 2.
III a) mńerkur[ı 355—9, 61—3, 5.
IV ńerkur[ı 354, 66, 402, 11—15, 39—42, 61.
63—87.
76. joi I źoi 479—81. Hier hört man auch oft dźoi, durch
falsche Analogie entstanden.
II žoi 354—478, 82—7.
77. viner[ı 354—487.
78. sımbată I symbǒtǒ 354—99, 401—78, 80, 82—4, 6, 7.
III sqmbǒtǒ 400, 79, 81, 5.

79. duminică II a) dumíni[e]kə 354—81, 5, 6, 90—7, 9, 402—5, 11—13, 16—75, 77—80, 83—7.

b) duménikə 382—4, 87—9, 98, 400, 1, 6—10, 14, 15, 76, 81, 2.

80. un I. Meist vor Vokalen ū, sonst un 354—486. In 487 wird vor Vokalen das n zum Vokal gezogen: u-nom, u-nak.

81. doi, allgemein doi. Fem. a) dɔuə 423—5, 30—2, 8, 49, 79.

c) dɔuə 358—60, 64, 70, 87—9, 426—9, 33—7, 39—48, 54, 9.

e) dɔuə 354—7, 61—3, 65—9, 71—86, 90—422, 50—3, 55—8, 60—78, 80—7.

82. trei I trei 354—7, 61—9, 71—478, 84—7.

II tri 358—60, 479—83.

IV trɨ 370. Dies ist der einzige Ort, wo ich diese Aussprache, die aus trii hervorgegangen ist, hörte. An der Richtigkeit kann nicht gezweifelt werden, eher ist möglich, daß manche früher unter trii aufgeführten hierher gehören.

83. patru 354—487.

84. cincī I sínś 479, 80. II tšintš 354—478, 81—7.

85. şase I šasə 358, 9, 64, 70, 90, 434—49, 79, 80, 1.

II a) šase[i] 354—7, 60—3, 65—69, 71—89, 487.

b) šas[e] 450—78, 82—6.

Das auslautende ɛ wird oft geflüstert gesprochen, wenn man es deutlich hört, neigt es noch mehr nach i als das Banater auslautende ɛ.

86. şapte I d) šapte[i] 354—487.

87. opt I opt 354—61, 63, 4, 73—5, 438—45, 60.

II ɔpt 362, 65—72, 76—437, 46—59, 61—87.

88. nouă I nɔuə 423—5, 30—2, 38, 49, 79.

III nɔuə 358—60, 64, 67—80, 86—9, 91, 5, 8, 412—22, 50—4, 56—61.

V nɔuə, nɔə 354—7, 61—3, 5, 6, 81—5, 90, 2, 3, 4, 6, 7, 99—411, 26—9, 33—7, 39—48, 55, 62—78, 80—7.

Es ist sehr befremdlich, daß nouă und două nicht durchweg übereinstimmen. Da bei două die geschlossenen o, bei nouă die offenen o häufiger vorkommen, so vermute ich, daß bei două das masc. doi, das nur mit geschlossenem o vorkommt, gewirkt hat.

89. zece II b) zeşe 479, 80.

d a) zetşe 358, 95.

β) zetşe 357, 59—67, 416—28, 34—43, 57—60, 77, 81—4, 6.

γ) ze[e]tşe 354—56, 68—94, 96—415, 29—33, 44—56, 61—76, 78, 85, 7.

Im westlichen Teile der Großen Walachei ist das e mehr geschlossen, im östlichen ist es mittleres e, oder es wird ganz offen, wie auch vielfach in der Kleinen Walachei und Siebenbürgen.

90. unsprezece I unsprzetşe, oft zu unspretşe gekürzt. 354—6, 58—61, 63—8, 70—2, 4, 76—90, 2, 94—487.

II ūspretşe (zuweilen ūsptşe) 357, 62, 9, 73, 5, 91, 3.

91. doisprezece meist dousprzetşe.

92. treisprezece meist treisprzetşe (trūispretşe 370).

93. patrusprezece I patrusprzetşe, patruspretşe 356—63, 435—8, 85, 6.

II paispretşe, paisptşe 354, 5, 64—434, 39—84, 7.

94. cincisprezece = tşinsprzetşe, tşinspretşe, tşinsptşe.

95. şasesprezece II şaisprzetşe etc. 354—425, 7, 8, 30, 32—78, 80—7.

III şiprzetşe 426, 29, 31, 79.

96. şaptesprezece şaptesprzetşe etc., nirgends şepesprzetşe.

97. optsprezece u]opspretşe ist die gewöhnliche Form: uospretşe 368, 70, 78, 86, 96; optusptşe 366, 69, 81—4, 91, 2, 8, 9, 410, 18, 20, 1, 46, 66, 7, 75.

98. nouăsprezece nouōsprzetşe etc.

99. douăzeci II a) douzotš 479, 80. b) douzotš 358—60, 87, 420, 7, 8, 32—53, 81, 6.

IV a) douzotš 354—7, 61—86, 88—419, 21—6, 29—31, 54—78, 83—5, 7.

100. de II dō 354, 5, 62—70, 72—408, 11—34, 43—73, 82—6.

III de[i] 356—61, 71, 409, 10, 35—42, 74—81, 7.

In einigen Orten, z. B. 487, sind beide Formen üblich, dō vor Labialen dō mine, dō vale, aber sonst de katro, de-ago, de-unde etc., aber meist ist eine Form durchgeführt.

101. din II a) dūn 354, 5, 61—70, 72—408, 18—34, 43—57, 66—71.

b) dōn 411—17, 58—65, 72, 3, 82, 6.

III din 356—60, 71, 409, 10, 35—42, 74—81, 7.

102. pe. I pe[i] 357—9, 70, 436—40, 79, 80, 1.

III a) pō 354—6, 60—69, 71—435, 41—78, 82—7.

103. pentru I a) pentru 357, 60, 63, 65—419, 22, 3, 7, 8, 31, 33, 38—41, 5, 68, 77, 8.

b) pintru 355, 6, 8, 9, 435—7, 76, 9, 80, 1 (87).

d) pentu 371.

II a) pōntru 354, 61, 2, 4, 7, 420, 21, 24—34, 46, 8, 51—3, 6, 9, 60—4, 72—4, 82—6.

b) pūntru 466—70, 75, 87.

VI puntru 442—4, 7, 9, 50, 4, 5, 7, 58, 65.

In einigen Dörfern beobachtete ich, daß neben der älteren Form die litterarische „pentru“ üblich ist.

104. și I ši 354—425, 27—31, 34—41, 85, 6, 7.

II šū 426, 32, 3, 42—84.

Manchmal kommen beide Formen vor, šū in harter, ši in weicher Stellung.

105. chīamă I kāmō 354—487.

106. șarpe I a) șarpe — șerpī(-k) 354—6, 61—74, 78—83, 5, 6, 88—90, 2, 95—99, 402—7, 9—10, 5, 8, 9, 21, 2, 85—7.

c) șarpe — șōrpi(-k) 357—60, 75—7, 84, 7, 91, 3, 4, 400, 1, 8, 11—14, 6, 7, 20, 23—84.

- 107. ceapă** I a) tšapɔ 354—70, 78—407, 12—17, 27—42, 4, 5, 54—9, 66—70, 8, 81, 3, 5, 6, 7.
 b) śapɔ 479, 80.
 II tšepɔ 371—7, 408—11, 18—26, 43, 46—53, 60—65, 71—7, 82, 4.
- 108. albină** I albing 360, 4, 5, 7, 8, 70, 73, 9, 87—94, 96—8, 400, 1, 17, 8, 20, 34—47, 49—52.
 II albiŋg 371, 2, 74—8, 80—6, 95, 9, 405—8, 16, 9, 21—33, 48, 53—60, 62.
 III albging 355, 7, 8, 66, 9, 411, 12, 67, 87.
 IV alging 354, 6, 9, 61—3, 402—4, 9, 10, 13—15, 61, 63—6, 68—86.
- 109. copil** I kopil 360, 4, 68—70, 3, 9, 87, 8, 92—4, 96—8, 417, 8, 20, 34—47, 49—52.
 II kopiil 371, 72, 74—8, 80—6, 89—91, 5, 99—401, 5—8, 16, 9, 48, 53—60, 2.
 III kopkil 354—9, 61—3, 65—7, 402—4, 11, 12, 13, 21—33, 61, 3, 4, 7, 74—87.
 IV kokil 409, 10, 14, 15, 65, 6, 68—73.
- 110. deal** del 354—487.
- 111. ovăs** I ovɔs 354—64, 70—406, 40—53, 71, 85, 6, 7.
 II ovɔz 65—9, 407—39, 54—70, 72—84.
 Nur vereinzelt z. B. 374, 5 hörte ich die in der Kleinen Walachei und Serbien so sehr verbreitete Form ovăsc.
- 112. carpăn** I karpɔn 362—8, 72, 3, 80, 479—81, 87, ɔ zwischen ɔ und u.
 II a) karpɛn 357—60, 71, 74—9, 81—402, 4—10, 12—6, 18—32, 48, 52—75, 82—4.
 b) karpɛn 354, 69, 70, 403, 11, 17, 33—47, 49—51, 76—8, 85, 6.
 III karpene 355, 6, 61.
- 113. salcie** I saltšiq[e] Pl. soltši 354—478, 81—87.
 II salšiq 479, 80.
- 114. anin** I a) anin 376, 86—90, 92—407, 9—76, 82—4.
 b) anine 354, 61—5, 74, 485, 6.

c) *ăînine* u. *ăîníne* 367—9, 72, 5, 77—85, 91, 408.

II a) *arín* 370, 477—81, 87. b) *aríne* 355—60, 71, 3.

Zusätze: 1. Ich habe bereits im VI. Jahresberichte S. 31 darauf hingewiesen, daß es auch in Siebenbürgen einige Gemeinden giebt, in denen *ce* als *tse*, also wie bei den Aromunen gesprochen wird. Zu den dort angegebenen Gemeinden kann ich noch eine hinzufügen, die ganz isoliert von den anderen liegt, nämlich *Tecuş* (Olah Tyukos) bei Reps, in der Nähe des Olt. Dieselbe Erscheinung beobachtete ich auch in *Lereşti* in *Muşcel*, aber nur bei einzelnen Personen, nicht durchgehends. Auch in der Gegend von *Avrig*, *Racoviţa* im Olthale hörte ich des öfteren *tse*-Laute, sowohl bei Gebildeten wie Ungebildeten.

2. In *Muşcel* war mir eine weitgehende Aspirierung von vokalisch anlautenden Wörtern aufgefallen, wie: 'ark, 'aripq, 'armuro, 'argat, 'arkonesk; wie man sieht, besonders vor folgendem *r*, aber doch auch 'odaig, wohl durch 'oding, 'odinesk mit Metathese aus *odihnă* veranlaßt, ferner auch 'omot = *omat* (Schneeverwehung) 'odolean und andere.

3. Durch ihre altertümliche Form interessante Wörter sind *ice* = hier, *nice* = weder, die ich im Thale des *Arges* in *Muşcel* hörte.

4. Die von *Stinghe* als Eigentümlichkeit der *Trocaren* angegebene Erscheinung der Attraktion bei Wörtern wie *oîk* = *ochiû*, *pdûjke* = *păduche*, fand ich hier und da in *Muşcel* und im folgenden Jahre sehr verbreitet im Kreise *Brăila*.

2. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantivum.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das *l* des Artikels geschwunden, doch kann man häufig in der Großen Walachei, besonders in *Ilfov*, *Vlaşca* und *Teleorman* das Wiedereindringen des *l* nicht nur in den besseren Kreisen, sondern auch in der breiteren Schicht der Bevölkerung beobachten. Auch im Liede hat sich *l* öfter erhalten, wie ja

Weigand, 8. Jahresbericht.

18

auch anderwärts. Über *li* statt *le* (*sprili* — die Sonne, *stelili* — die Sterne) sehe man Normalwort 54a: *soare* und 1: *cine*.

Nominativ- und Pluralbildung. Formen wie *steauă* kommen nicht vor, *berbec* statt *berbece* etc., hört man höchstens von Unguren.

Eine auffallende Pluralbildung zeigt *mesteacăn*, das meist regelmäßig *mesteacănî* im Plur. lautet, daneben hörte ich in 378, 380—386, 406 *mestetşinî*, zeigt also eine doppelte Bezeichnung des Plural, was in ähnlicher Weise aus dem Albanesischen bekannt ist, auch dem Deutschen nicht fremd ist, so sagt man z. B. in Oberhessen „Kinnercher, Mädercher etc. In 398 sagt man *mestetş* zum Sing. *mesteacăn*. Über *şene* statt *şele* siehe Normalwort 58: *şea*; überhaupt findet man manches Lehrreiche unter den Normalwörtern bezüglich der Pluralbildung. *ţaran* hat *ţărenî* in 434, vermutlich auch noch anderwärts.

Kasusbildung. Die flexivische Bildung ist die gewöhnliche, *lu* wird nur bei wenigen Personennamen angewandt, *lui* scheint nur vor *Ion*, *Gheorghe* in Gebrauch zu sein, ich glaube aber, daß es auch hier *lu* ist, das in der Stellung vor *i*, *g* wie *lui* klingt, denn da man in denselben Orten *lu Mihai* etc. sagt, muß man auch vor *Ion* ein *lu* annehmen. Vor Femininen tritt *lu* hier gar nicht auf, also *Marii*, aber nicht *lu Maria*, vor *popa* wird es allerdings im Norden neben *popi* gebraucht, aber doch ist *popi* allgemein gebräuchlicher.

In 421 hörte ich statt *unui Vasil* — *a lu unu Vasil* — eines gewissen *Vasil*.

Wenig gebräuchlich sind bei den Verwandtschaftsnamen *tăţini*, *mămini*, dafür fast überall *tăţi*, *tăţi mele*, *mami mele* (*mumi mele* 370) oder gekürzt *mă-ti*, *mă-si*, bei *tată* auch *lu tata* — meines, oder des Vaters. Die im Burzenlande und seltener im Fogarascherlande gebräuchliche, ganz unflektierte Form (*casa mama mea* — das Haus meiner Mutter) habe ich in der Großen Walachei selten beobachtet.

Dumia-ta, gekürzt ma-ta, hat im Genitiv dumi-tale und auch dumia-tale, gekürzt ma-tale; in 481, 483 (in der Moldau) sind diese Genitive auch als Nominative üblich, also matali in der direkten Anrede. Bei dem überhäufigen Gebrauche dieser Formel kann eine derartige Kürzung und mechanische Verwendung der obliquen Form als Nominativ nicht Wunder nehmen. Man vergleiche dazu neugriechisch τοῦ λόγου σου als Nominativ, das sich ganz in derselben Weise erklärt.

Suffigierung. In Muşcel bildet man zu ploaie: plointe — Regenwetter. Ebenda ist ein Dim. auf etş gebräuchlich: drum — drumeці, tîrn — tîrneці, kleiner Besen, tron — tronetş, kleine Truhe etc., auch bei Vornamen üblich: Neguleci. In demselben Sinne wird auch das Suffix — entş verwandt: tăureni — junger Stier, popeni — junger Pfarrer (etwas spöttisch). Zu — ică hat man eine dim. Masculinform neugebildet: finic, lăptic, bulzic, minzic, lăntic und andere. (Mitgeteilt von Herrn Şapcaliu in Cimpulung.)

b) Das Pronomen.

Das Personale *ieu* wird nicht zu *io*, im Norden und Westen hört man *îgu* wie anderwärts, aber meist bleibt *ieu*. Der Dativ, für den man in den Gemeinden, die die Labialreihe palatalisieren, *ni* erwartet wie im Aromunischen und auch vielfach in Siebenbürgen, heißt *mi*, vermutlich infolge satzunbetonter Stellung bewahrt.

Demonstrativum. Dieser: Sg. *gsta*, f. *asta*. Plur. *gştia*, f. *astea*, sind die gewöhnlichen Formen der großen Walachei. Für *astea* findet sich auch *aştea* 370, 418 und gar *gştea* 434, 436, beide durch das Masc. beeinflusst. Erst jenseits des Milkov hörte ich *aesta*, f. *asta*, Plur. *aeştia* f. *aestelea* (sic!) 481. Letztere Form ist durch *atşelea* veranlaßt. Jener: Sing. m. *gla*, alleinstehend auch *ala*, f. *aia*. Plur. m. *gia* f. *alea* sind die gewöhnlichen Formen. Für f. Pl. *glea* in 434, 436 entsprechend *gştea*. Die aspirierten Formen, die ich bei *gsta*

nicht notiert habe, treten hier nur im nördlichsten, an Siebenbürgen angrenzenden Teile des Gebietes auf: 'oia, 'alea, 'eja, 'elea hörte ich in Zeiden 355. Nur die Zigeuner und Unguren sprechen sonst die aspirierten Formen. In Odobestî 481, also schon in der Moldau, sagt man Sing. atšela, atšeja, Plur. atšeja, atšelea, Formen, die ja auch die litterarischen sind, aber von dem gewöhnlichen Volke in der Großen Walachei kaum gebraucht werden, ebensowenig wie acesta.

Das Pronomen al, a, ai, ale wird sowohl im Țara Oltului wie in der Großen Walachei in der vollen Form gebraucht, a für alle Formen hörte ich nur in Săcele und Odobestî. In Vlădeni fiel mir eine merkwürdige Verkürzung auf: statt z.B. Kinder zu fragen „al cui oder a cui ieștî, oder ai cui sintețî“, fragt man: „ane cine ieștî, ane cine sintețî“, was aufzulösen ist in „al-de cine, ai-de cine“. Auch sagt man „mă duc lane popa“ = la-a (năml. casă) de popa = ich gehe zum Pfarrer, ins Pfarrhaus.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropia: apropki, apropki, apropkie, apropkem, apropkats, apropkie, so in den ke-Gemeinden, für die erste Person auch apropku, aber seltener. In Odobestî 481 aproki, aproki, aprokiq. aprokem, aprokets, aprokiq, auch P.P. aproket. a tăia schließt sich eng an. In Corbi 370, das ja auch sonst noch abweichend ist, sagt man aproptesk für apropiu.

a spăla. społ, spelî, spalq. Conj. spele und spēle.

a scuipa: skuip so meist; skuip 362; skupiu 360; skupku 358; skuipesk 439.

a ședeā: șez, șez, șade 354—7, 61—70, 82—5, 90 - 8, 402—11, 62, 66, 85, 6. șqz, șqz, șade 358, 72—7, 86, 7, 99, 400, 12—60. 74—84. șqd, șqdz, șade 479, 481 ist moldauisch.

a trimite: trimets, trimets, trimete, trimetem, trimetets, trimete. Die III. Sg. und Plur. sind überall gleichlautend. Conj. trimetsq.

a sări: I sa_i, II sa_i und s_qi, III sare so gewöhnlich. s_qi, s_qi, sare 405, 7, 9, 10—3, 16—8, 55—8, 73—5. s_qr, s_qr[_i, sare 414, 15, 20—2, 54, 59—72.

In Rucăr hörte ich isproje = isprăvește.

In Odobestî bemerkte ich Übergang von III nach II: noi vindém, fătšém, aber doch mérgem.

Imperativ. Die verneinte Form des Impt. ist wie im Schriftrumänischen, nu strigarețî habe ich nirgends gehört. Von stau lautet der Impt. st_qi, aber auch staj ist verbreitet.

Imperfekt. Überall á in III. Plur., nicht au wie im Banat.

Der Aorist ist überall in Gebrauch, aber nur in schwacher Form in I. Sg. dusei etc., bei Ungureni zuweilen auch im Plur. noi dusérem 464, 65.

Plusquamperfektum kuntasem. —aseš, —ase, —asem, —asets, —ase sind die in der Großen Walachei üblichen Formen; in Siebenbürgen ist mehr am fost cântat üblich, das ich übrigens auch im Norden der Walachei oft hörte.

Futurum wird gebildet vermittle: I oi, II q_i, u_i, III o, IV om, V qts, VI o 385, 98, 411, 34, 37, 74, or 444, 45, 56, 73, 79.

Conditionalis ist wie im Schriftrumänischen; im Nachsatz wird oft das Präsens angewandt: d'aș avea banî, mă duc.

Perfektum. Das Hilfsverb ist am, ai, a (o 358, 70, 71, 479) am, aț_i, a (nicht au, da auch hierbei III. Sg. = III. Pl. ist, ebenso sagt man auch beim selbständigen Verbum iel are und îeî are.)

Die gekürzten Participia v_qst = vezut, g_qst = găsit, kert = pierdut, vint = venit, fo = fost sind häufig im Țara Oltului und im nördlichen Mușcel, aber sonst nicht, dafür tritt aber eine andere Eigentümlichkeit auf, die nur der zentralen Großen Walachei angehört, nämlich die Participia auf q_q, die entstanden sind, um den sonst gleichlautenden Sing.

vom Plur. zu unterscheiden: am mâncat und a mâncat sind zweideutig, deshalb fügte man beim Plur. gr̩ an, das man ja auch sonst benutzte: duse — er führte, duser̩ — sie führten etc. Daß die Form —gr̩ und nicht er̩ lautet, erklärt sich durch Vokalharmonie, die in duser̩ nicht eintrat, weil die Form durch duse, duserets gehalten wurde. Wenn auf dem größten Teile des rumänischen Gebietes dus̩gr̩ gesprochen wird, so kann das hier nicht mit angeführt werden, denn gerade in dem Teile, wo man mâncatără braucht, heißt es duseră, nicht dusără.

Von Norden kommend, hörte ich diese Formen zuerst in Găieşti, so wie ich aber in das Gebirge eintrat, in Picior de Munte, hörte es wieder auf. Am meisten hört man es in Ilfov in der Bukarester Gegend, von wo aus es auch in die Nachbargebiete nach Vlaşca weitergetragen wird. „Leute, die fein sprechen wollen“ (weil man in der Landeshauptstadt so spricht), wenden es an, wie mir ein Bauer im südlichen Ilfov bemerkte. In Teleorman, das westlich, und in Ialomiţa, das östlich von Ilfov liegt, beobachtete ich die Form nur ganz vereinzelt. Erwähnt sei noch, daß auch auf das selbständige sînt diese Endung übertragen wurde: sîntără = es giebt, es sind, das ich sogar in Flămânda 446 bei Turn-Măgurele hörte. Die Nachstellung des Hilfsverbs beim Part., die in anderen Gegenden ganz gewöhnlich ist, hört man in der Großen Walachei auffallend selten, also: am văzut, nicht: văzut — am.

a fi. I sint, II ieşti im Satzinnern vor Konsonanten meist ieş, III ie, ieste, ȳi, i, je nach Stellung und Betonung. Für ȳi — ie = dir ist, hört man oft tse, resp. ts̩, das ist ts̩ — e > tse > ts̩, wofür man Beispiele in den Liedern findet. IV sîntém, V sîntéts, VI sînt und sîntor̩, siehe oben unter Perfect. Statt des Imperf. eram hört man häufig ir̩gam, besonders längs der Donau, auch in Ialomiţa und Buzău. In Lăcuşeni 437 in Romanatî heißt es: ȳr̩em, ȳrei. ȳr̩, ȳr̩em, ȳr̩ets, ȳr̩, ebenso bei anderen Verben.

d) Zahlwort. Wie in der Schriftsprache lautet die Ordinalzahl al doilea, al treilea, al citelea etc.

e) Präpositionen. de — pe > după ist auch in der Großen Walachei verbreitet, doch gewöhnlich după; prin meist pun. In Porumbac 358 im Țara Oltului hörte ich pără la = până la, was auch in der Moldau sehr üblich ist.

peste lautet meist wie geschrieben; piste 363, 4, 7, 412. 13, 16, 24, 25, 30, 39, 48, 54—9, 65—78, 82, 3; pisti 371. 426, 27, 79, 80, 1; poste 355, 56, 62, 420, 21, 63.

C. Texte.

I.

verde fōie, verde trei skōiets,
 'ai la surbō, mōi bōiets!
 kare vrets, kare putets,
 kare nu vō prindets.
 5 ūi domol, sō nu grešits!
 k-ai vōzut iarna, tse pōtsim,
 kō dūn tšenuše nu išim,
 ka purtšeī ne kōznim.
 tot pūm-paie ka purtšeī,
 10 pūnō nī s-au rupt tšoritšeī.
 ūi nitš așteā nu s-ai nīeī
 tši din sat dō kōpōtat,
 bodaprostō kui nī a dat.

Satulung, Biserica veche. 354.

C'ost. Muntean.

II.

verde fōie tiriplik,
 asta-i brū ūi nu-i slōnik.
 kautō lele d-al vōinik,
 kō ku mine n-ai nīinik.
 5 d-ai avut, kynd ai avut.
 fost-a vreme, ūi a trekut

dø trej anĩ ši mai dømult
ka røua dø-pø pømunt.

354.

idem.

III.

kun-eram, de nu iubeam,
unde mø punëam durñëam.
dar akum de kun-iubesk,
n-añ-kap, sø mø 'odiñnesk.

Vlădenĩ 356.

Toma Bozocean.

IV.

dupø nor yine senin,
dupø dultsatsø venin.
amar mñie ku suskin
lakrømile vale-m-yin.

5 sgrakø fatsø strikatø
de lakrømi m-ai tot udatø.
plyndžets okĩ ši løkromats.
kø voi suntets vinovats,
tše vedets. nu mai uĩtats,

10 tše iubits nu mai løstats.
voi suntets mñie de ving,
k-ats iubit fatsø stroĩnø,
da nu din stroĩnø tsarø.
ah fok, flakøøø ši parø

15 kys-preots blagoslovits,
ši kolugøraš sfintsits,
tots mñie sø-m tšiteaskø,
sø potš, sø mø desportsaskø.
kute babe vrøžitoare

20 ši muieri deskuntøtoare,
toate mñie sø-m deskunte,
nu potš hi ka mai nõinte.

Vistea 357.

Dumitru Neagoe.

V.

sqraş-korçrile mele,
kum kręşte iarba pe ie!e!
las-sq kręsko sq-nfloręsko,
numa munda sq-m troięsko.
5 pqrquts ku apq rętşe
pe-la pqrta munda trętşe,
ięse munda, sq sq spele,
vqzu, kq-s lakrqm-de-ale mele.

Porumbac 358.

Eftene Hocioaga.

VI.

busujok kreskut un zud,
vaj tare tę-ai-nflorit;
ši zudu-i numai de varq
ši ku piatrq mestekat.
5 dar dumnezqu ka un sfunt
varu pomun-l-au fqkut,
frumqse, rqdqtşini au prins.
ši dumnezqu-i tare bun,
ši fatşe tşe-i apq yin
10 ši la tots vqja deplin.

Boiţa 360.

Maria Marcu Costandinescu.

VII.

frunzq verde dq nqt,
tşe mi-i dra-nu mi-i urut,
sq kie ka negru pomunt.
tşe mi-i urut, nu mi-i drag,
sq kie ka kaşu dq alb.

Nămăieşti 365.

Maria Dobre Popescu.

VIII.

- verde frunzǝ nukǝ sǝkǝ,
maǝkǝ, inima dǝ piǝtrǝ,
yin-dǝ mǝ mai vez-odatǝ.
yino, maǝkǝ, dǝ mǝ vez.
5 pǝnǝ sǝn-grǝnele verz.
kǝ dakǝ s-or setšera,
mult ǝñ-kale ti-i ǝiǝta.
ǝi tot plǝndže ši ofta.
nu-i aǝa, dǝ unde mǝ lua.
10 trimete, maǝkǝ, rǝspuns,
pe bǝtaǝa vǝntului
pe arǝpa (= aripǝ) korbului,
ka sǝ afli, ka sǝ štiǝ
dǝ sǝn-mort, dǝ sǝn-yii.

Corbi 370.

Iancu Grecu.

IX.

- fǝie vǝrde, foi de murǝ (trei alune)
pe sup pǝle de pǝdure
tretše o nevestikǝ (fomee) n-lume
ku pruñkuletsu de mǝnǝ
5 ‘oropsutǝ de bǝrbat
ku pruñku nebotezat.
pruñku plǝndže, mǝ-sa-i zǝtše:
„taš-ku maǝka, nu mai plǝndže,
kǝ maǝka, unde te dutše,
10 te o skǝlda ǝn lapte dultše.“
„de m-ai skǝlda s-ǝn zǝ‘ar
(ñie maǝka ši zǝhar)
sufletu miǝu-i tot amar.
(mie m-pare tot amar)
k-am trekut piste ‘otar,
de tatǝ m-am depǝrtat,

15 ș - ka m^uine pot s^o mor,
am^orut și plin de dor.

Domnișor.

- Ion Șușelescu.

Obiges Lied habe ich mit kleinen Varianten mehrere
Male aufgeschrieben.

X.

f^oie verde pelinitșo,
k^ute flor^o pe lalomits^o
s^un - la Mitsa pe fotits^o.
k^ute flor^o pe Teleorman
5 s^un - la Mitsa pe tulpan.
k^ute flor^o pe k^ost^o - nsus
t^ote Mitsa mi l^e - a pus.
ș - a pl^otit, de l^e - a dat
ku baⁿ du - pe s^orutat
10 dela fl^ok^oi din sat.

Derselbe.

XI.

f^oie verde ș - o lal^ea,
kare nu krede dragost^ea,
dumnez^ou ka s^o - i o - d^ea,
s^o - i o d^ea, s^o - i o i^ea,
5 ka s^o kreș^o și altuⁱa,
kum i^e p^otimi^ora m^ea.
patima t^{șe} p^otimesk,
și doru kare - l doresk.
n - am, kuⁱ s^o m^o - i ž^oluiesk
10 ž^olui - m - aș - d^umitale
ka la un frate mai mare.

Oiești 373.

Costandin Ștefan Puc^u.

XII.

f^oie verde și un susai,
M^oritsik^o b^orba - n - ai.

da guritsa kui o dai?
dō - mi - o mie ku kirie
pūn - la Sunta Mōrie
pūn - s - or kōtše kōrna - n - vīe
și struguri razakie.

Bunești 375.

Ghiță Ionescu.

XIII.

foie verde trei aglitše,
kō nu - i nitš - o feritše
dō omu ku iibomnitše,
kō iel multe griže dutše.
pūn - s - a dutše pō la tōte,
tretše nōptea žumōtate.
pūn - a vīeni și la mine
s - a fōkut zūuō biine.

Derselbe.

XIV.

1. A fost un tsugan odatō, n - a avut nitš un nume, și s - a rugat dō popa, sō - i puie și lui un nume. popa i - a pus numele Ion. tsuganu dō bukurie a fōkut o mas mare.
2. popa s - a dus iarō la biserikō. tsuganu auzun - tokun s - a da - fuga sō - ntrebe pō popō, kō tše sōrbōtoare - ie.
3. „sfintu Ion, tatō.”
„biine, pōrinte, n - a fost și ierī sfintu Ion?”
4. „ie gosurea kapului sfintului Ion, tatō.”
5. „aoleo, muŋka - ts - aș barba ku miere, mai biine erā iel ku kapu negosut, și iōu ku kimiru nežefuit.”

Derselbe.

XV.

1. o kokōnō a trimes la o vetšing a iei pō sluga sa, tše erā un tsugan, ku dōuō tširešō și ku o skrisōre.

- 2 pō drum tsuganu a muṇkat o tširešo ši s-a dus la ko-
kōṇo numai k-o suṇguro tširešo.
- 3 ši skrisōreḡa datō, lokōṇa tšeti skrisōreḡa ši ierēa vorba dō
dōṇo tširešo ši-ntrebō pō tsugan: „kum muṇkaš, tsugane,
tšireša?“
- 4 „nite aša“, muṇkun-ši pō tšēalaltō.

Derselbe.

XVI.

- fōie verde bob dō grūṇ,
tšin-sō plimbō pō-la ruṇ?
neika ku kalu dō fruṇ.
kalu alb ši strolutšešte
- 5 neika frumos ši iubešte.
kalu rošu kam uṇkis,
tše mai 'amante mi am prins?
mi am prins-o untr-o tšerkare,
sō vedem, tše minte are.
- 10 are minte fomeieškō,
dragoste kopilōreškō,
kō štie sō mō iubeškō.
dar ši iōṇ oī sō mō-nsor;
fiṇ-kō nu mai pož-dō dor,
- 15 doru miṇṇ ši al dumnizōṇ de o flore,
garōfō mirosoṭore,
tšine mirōsō, sō mōrō.

Drologostea 376.

Ion Ioniță.

XVII.

fōie verde trei zmitšele
amōrut uī omu, Dōmne,
kun-sō kulkō ši n-adōrme.
ar muṇka, ši nu-i fōie
ar bea apō, ši nu-i sete,
ši-i dor dō kodru verde.

Piscani 377.

Gligore Ion Ducan.

XVIII.

vîine kuku dō trei zule,
și n-are pō tșe sō pune.
sō pune pō o rōmură
dōla dēl dō kasa mēa.
foițșikō dō nōut,
n-am o kale sō mō duk,
sō-m mai trēkō dō urūt,
dō urūt m-aș dutșe-n lume,
dragostēa kapu-m-rōpune.
dō urūt m-aș dutșe-n tsarō
dragostēa mō-ntortșe iarō.

Bălileștî 378.

Zinca Sarafim Zamfir.

XIX.

și iar verde liliak,
pōserikō dupō (de pe) lak,
rōu m-ai blestemat, sō zak,
kō m-ai blestemat odatō,
5 ș-am zōkut o iarnō-ntreğō,
ș-o varō pō žumōtate,
ș-o primōvarō a treia parte.
și iar verde liliak
la tșireșu retezat
10 șade neika rōsturnat,
și Mitsika-i katō-ñ-kap
las-sō-i kate, kō-i drag.

Ștefanestî 384.

Andrei Gligore Gorgoi.

XX.

frunzulitsō bob nōut,
kîrar tșasu furisit!
kun-plekai dō-la Rumnik,
mai biine sō kî murit.

- 5 ləsaĭ Rymniku unflorit
 ši dō mūndrō okolit.
 spune-m, spune-m pui dō kuk,
 un-sō fatše lunea turg?
 sō fatše la Sebenik.
- 10 sō mō du-ši iōu la turg,
 sō-m kumpor d-un kal porumb
 ka un porum-ka un porumbak,
 ši ku gūtu kam skurtat,
 luŋgu-n-trup ši skurt uñ-gut
- 15 kum-ŭi bun dō kōlōrit.
 morgules (murguleț)-ku kōma rōtō,
 sō mō sui ūn dēl odatō
 la Maritsa spruntšenatō,
 sō mi-o mai sōrut odatō.

Priboienĭ 385.

Maria Stoian Badea Din.

XXI.

- bulgōraš dō gatsō retše,
iarna vĭine, vara n-tretše,
 ši n-am ku tšine-m-petretše,
 kō ku tšine-m-petretšgam
- 5 l-a da-satu militar;
 militar dō politsie.
 l-adast neĭkō sō vĭie.
 adōstai kūt adōstai,
 dakō vōzui ši vōzui
- 10 puseĭ doru kōpōtui,
 iĭbuntšile le ašternui,
 ši dūn somn mō pomeniĭ
 ku puĭka la kōpōtui.
 du-te, puĭkō, duku-z-dor,
- 15 unde a dus vūntu puržol.

Picĭor de Munte 389.

Marie Dida.

XXII.

1. a fost trei kopii, kare s-o dutsăa la školo. și mergun-
p-o drum a gosit un puț d-o șarpe. și ie-i s-a tșertat untr-o
iei, kare s-o-l ia. și unu d-un ie-i a dat doi bani la fiteși-
kare d-un ie-i. 2. și l-a luat șarpile și l-a bogat un tsava.
d-o tsineș konde-i. și l-a dus a kas-o și l-a bogat untr-o
magazi-o, puindu-l untr-o putin-o. și akolo i-a-dutsăa lapte
dultșe un t-oțe zilele pu-n-o s-a f-o-kut mare, d-o n-a mai avut
lok un putin-o.

3. atuntșea l-a skos și l-a pus untr-o buti-o și akolo
i-a dat lapte dultșe trei an și kun-s-a dus s-o-l vaz-o,
a v-o-zu-k-o i-er-a mare și-n-grozitor și a fudžit d-o iel. 4. și
atuntșea șarpele i-a zis ku glas: „gino-nk-o-a, stopune, ka
s-o-s-pl-o-tesk, pentru k-o m-a-i h-o-r-o-nit trei an d-o zile ku
lapte dultșe.“

5. kopilu atuntșea s-a dus la iel și șarpele i-a zis, s-o
ia o sf-o-r-o s-o-i pu-i-o n-kap. și iel l-a legat și a n-kole-
kat p-o iel.

6. și șarpele a-ntșeput s-o s-o umfle pu-n-o kun-s-a n-
dikat un v-o-zduh ku iel și s-a dus un zbor pu-n-o la un
munte. akolo s-a l-o-sat z-o-s și a gosit o pi-at-r-o. 7. și a zis
b-o-i-atului s-o riditșe pi-at-ra și kund a ridikat pi-at-ra, a v-o-zut
o g-a-u-r-o akolo și s-a bogat p-o ia și s-a dus p-o-sup p-o
munt, pu-n-o a dat p-o lume a-i-lant-o.

8. akolo a v-o-zut o lum-i-n-o d-o-parte. și șarpele a zis.
„vez-i tu lum-i-na a-i-a d-o kolo. du-te la ia și vez-i, k-akolo
șade mama și tata și spune—i, k-o dak-o v-re-a, s-o m-o v-a-z-o
s-o z-de-a masa frum-o-s-o d-o-su-mas-o.“ (Tischlein deck dich.)

9. și kopilu, kun-s-a dus, i-a zis m-o-s-a, ka s-o nu-i
vaz-o u-n-k-o trei an, și nu-i d-o. dar ta-s-o-n a zis, k-o a-i-di
s-o-i d-o-m, k-o mai fatșem noi alt-o mas-o.“

10. atuntșea i-a dat masa frum-o-s-o d-o-su-mas-o, și
kopilu a venit, ka s-o-l vaz-o. apoi-a i-ar-oș a-m-un-d-o-i s-a dus
ka s-o-l p-o-tr-o-k-o pu-n-o akas-o p-o kopil. dukundu-s-o ie-i p-o

drum, i-a zis șarpile kopilului. kô mai nointe ieste niște mere dō ardžint, ši sô nu rupō dūn iele, kô akolo ieste un zmeiū pōzitor a lor ši-l omōrō. 11. dar kopilu n-a askultat, ș-a rupt un mōr. ș-atuntșea a ieșit zmeiū ši s-a luat la luptō ku șarpele ši s-a luptat pūnō kūn-șarpile l-a trūntit. 12. apoia l-a ntrebat, 'dakō štiō drumu, sô sô dukō a kasō. iel a spus, kô štiō, ș-i-a dat drum, sô sô dukō suņgur.

13. ši dukundu-sô iel pō drum i s-a fōkut fōme. ši a ntșeput sô pluņgō. dō odatō a ieșit doi ōmeņ negri ynaintea lui ši a zis: „adu-ts aminte dō masa frumōsō dō-su-masō ši zi: masō fr. dō-su-masō, fō-te ku tot felu dō muņkōrī ši bōturi.“ 14. iel a zis așu, si masa s-a fōkut ku tot felu dō m. ši b. dupō tșe a muņkat, nu štia, kum sô struņgō masa. 15. atuntșea tșei doi ōmeņ negri i-a spus sô zikō: masō fr. dō-su-masō, struņdze-te! ši ia s-a struņs. ši kopilu a luat-o ši a bogat-o yn buzunar ši a plekat mai dōparte. (Vom lieben Gott erhält er noch den Knüppel aus dem Sack und heiratet eine Königstochter.)

Ghiboieni 391.

Mihalache Lazar.

XXIII.

- fōie verde mōr mustos,
kodrule, kodre dujos!
kut mi-eș-vara dō frumos
iarna putrezeș-pō žos.
- 5 fōie verde, salbō mōle,
mi-a venit vinerea mare,
s-a pōlit kodru pō pōlō.
kade frunza mototōlō,
um tulesk 'aiđutș dō vale
- 10 ku flintele la spinare,
și ntrebō dō vale mare.
fōie verde solz dō pește,
bate vuntu vjiskolește
și dō gazdō n-am nōdežde.

15 gazda mea ȳn valea rea
mi-o kȳznește potera,
potera dȳ Mehedinȳi
fudȳe kȳ 'aȳdutȳ ȳn dints.

Vilcana Pandel 392.

Ion Militar.

XXIV.

frunȳo verde sȳltȳiȳȳ,
drago neȳki puȳkuȳȳȳ,
kȳn-ts-oȳ fatȳe semn d-afarȳ.
sȳ nu mai stai la mirare,
5 ȳi sȳ ieȳ la neȳk-afarȳ,
sȳ dai neȳki guriȳȳȳ
guritsȳ dȳ sȳrutare,
trupȳurel dȳ dȳzmȳerdare,
kȳ nu mai potȳ, frȳtsiȳȳȳ,
10 tot dȳ doru dumitale
o sȳ kaz la oftikare.“
„oftȳȳȳ, neȳkȳ, oftȳȳȳ,
oftȳȳȳ ku gura-ȳkȳsȳ,
ka o kandilȳ aprinsȳ,
15 oftȳȳȳ ȳi pentru mine,
k-an-tȳoit amȳndȳ bine.

Viforit 393.

Naie Iordȳciȳ.

XXV.

tȳel oraȳ din Bukureȳtiȳ,
tȳele kase mari domneȳtiȳ,
mi sȳ-nȳȳȳȳ domn tȳȳȳȳȳ,
domn tȳȳȳȳȳ Bȳdislo Vodȳ,
5 mi-l kununȳ Iancu Vodȳ,
darȳ fata dȳ unde o ia?
tot dȳȳ tȳȳȳȳȳ din Dobroȳea,
ia fata letinului.

letinu, kŭine spurkat,
10 ŭn-krutše nu-ŭ botezat.

Ghirdovenŭ 395.

Chiriță Niculescu.

XXVI.

foiŭ verde, nukŭ səkŭ,
auleo! tše fok mŭ kalkŭ!
nenea la Craiova pləkŭ
ku kŭmašo nespŭlatŭ
5 ku gura nesŭrutatŭ.
par-kŭ iŭu sŭn-vinovat.
foiŭ verde dŭ trei foi,
nu-m trebuiŭ kar ku boi,
numa sŭ kŭm amŭndoŭ.
10 nu-m trebuiŭ boi ši vako,
numa oiŭki toi sŭ-m plakŭ.
dŭ-la piept pŭn-la guritsŭ
par-kŭ iešt'-o porumbitsŭ,
dŭ-la piept pŭn-la sprintšene
15 grŭdinoŭ ku mikšunele.

Edera 396.

Mița Ștefănescu.

XXVII.

„undemno, murgule, la drum!“
„futu-ts undemnatu ŭ-kur,
ku-ndemnatu m-ai muŭkat,
ši mŭ laš legat dŭ gard
5 ši tu dorm-ku mŭndra-m-pat
ši-m dai fun grŭdŭlili,
ši grŭuntsŭ ștelili,
kum ts-e drago mŭndra-m-pat,
ši mie traista-ŭ-kap.
10 ts-e drago mŭndra pŭ mŭnoŭ,
ši mie ku grŭuntsŭ-ŭ-gurŭ.

Măgurenŭ 397.

Dimitrachi Nița Alexi.

XXVIII.

fõiğ verde š-o lalea,
nitš o bõlõ nu-i grea,
ka doru ši dragostea,
mi-a sekāt inima,
5 kõ n-am, dõ unde mai lua;
ši nu mai gõsesk ka ia.
tõtõ lumea stõ dõ mini,
tši-kõ (zice cã), sõ mõ las dõ tini.
da io kumu sõ mõ las,
10 kõ mi-i kasa lüğõgõ tini,
pũ-la tini-m-bõtõturo
io põšesk d-o põšõturo,
ši-mbukaj d-o mbukõturo,
mi sõ fatše klisõ-ñ-guro.

Mănești 398.

Nicolaï Mih. Popă.

XXIX.

1. a fost un tsigan la post la palat, ši akuma stund dõ santinelõ a venit redzele. tsiganu a fost muñkund duntro ridikõ ši nu-l-a kunoskut põ rege ši nu-l-a sõlutat.
2. ši redzele l-a-ntrebat: „tšine sunt ion?“ „sõ hii v-un loutar. nu iestĩ, sõ hii v-un potkovar, iar nu iestĩ.“ a spus redzele: „ion sunt redzele.“
3. „auleo, sõ-mõ ierts,“ zitše, „tsine ridika s-te sõlut.“

Tiriceni 399.

Andreï Vintilă.

XXX.

fõiğ verde sõltšiõrõ,
š-am primit o veste-asarõ,
ši mi a spus o verišõrõ,
kõ ibomniku sõ-nsõrõ,
ši m-ia fatõ dõ-la tsarõ
ku kositsõ gõlbiõrõ.

unsore-sô ku dumnizeu!
kô niž-mie nu-m-pare roḡ,
da n-ḡine o lēkô greu.

Derselbe.

XXXI.

frunzô verde š-un susai,
pusei šaḡa pô doi kai
š-am plekat la rai, la rai.
da la rai nu pots sô stai
dô mnirosu florilor,
dô dragosteā fetelor,
dô doru nevestelor.

Cornu de jos 402.

Nicolai Martă.

XXXII.

foiô verde trei šiboî,
am un vale šase boî,
ši a kasô mai am doi.
n-are tšin-sô m-i-ḡgrižesko,
5 dakô iḡu n-am drago nevastô.
'ai, Maritso, sai porlezu,
sô uḡom, drago, nekazu.
'ai, Maritso, sai vōltšelu,
mi s-aprinde sufletselu.
10 'ai, mundritso, sōrut oki,
sōrut oki š-o sprintšano
š-alunika dô-sup džeanô.

Ebenda.

Nicolaï Duță.

XXXIII.

š-an-zis verde lemn dô sus,
dô kun-neikutsu s-a dus,
trei garôfe-m-pōrt-am pus.
kuteštrele mi s-a priš,

neikutsu n-a mai vint.
kreštets ši vq unflorits
kož-mie nu m-ai trebuits.
kož-mie kun-um-trebuĩats,
voj atuntša rgsoreats.

Plop 405.

Sora Stan.

XXXIV.

foiḡ verde dḡditsel
supt umbrḡ dḡ pḡdutsel
dḡrme un tḡnḡr voĩnitsel,
mult ḡnalt ši suptsirel,
5 par-kḡ-i tras puntr-ũ-inel (printr-un-)
ku koťsulitsḡ dḡ ždḡrel,
ku opĩintš dḡ viezurel,
ku koťotšelu ḡl dḡ miel.
mḡ duk, maiḡḡ, dupḡ iel.
10 „nu te dutše, fata maiḡi,
k-ḡla i ũ-oz-dḡ Jian
(cā āla ĩe un hoť de Jian)
aželos d-un kapetan.

Loloiasca 406.

Leana Ior. Stoicā.

XXXV.

zi foiḡ verde solťšiḡrḡ,
la kasa dḡ trestiḡrḡ
zatše un voĩnik dḡ bḡḡ,
ši-l pḡzešte o fatḡ mare
5 ku treĩ luminḡr dḡ tšarḡ
dḡla kap pun-la pitšḡre.
kunťḡ kuku sus pḡ mḡrḡ,
voĩniku tradže sḡ mḡrḡ,
kunťḡ kuku sus pḡ krutše.
10 pḡ voĩnik la grḡpḡ-l dutše.

kuntō kuku sus pō šurō,
pō vojnīk tradže tsprungō.

Parepa 407.

Ioană I. Fulgean.

XXXVI.

Petrikō ku pōlōriō
urkō la Maritsa n-ġiō (vie)
k-o goiņō friptō, grasō,
ku okaua pling, rasō.
Maritsika bukurōsō
o pune tōtō pō masō
š-o mōņūņkō ku tots dūņši la masō.

Gura Vadului 408.

Gh. Ion Cioban.

XXXVII.

- foiṭsikō š-un mo'or
la kurtšuma din ubor
bea Zdrelea ku kapu gol,
Daskalu ši Tšimpuieru,
5 Zdrelea ši Mgruntselu.
foiṭsikō matostat,
Zdrelea potera a luat,
ši iel kō mi a skopat.
foiṭsikō š-o lalēa,
10 Zdrelea tretše Dunoreā,
la popa Stan sō opreā,
ši la ušō kō bōṭeā.
popa uša deskideā,
Zdrelea nuntru kō intra,
15 de barbō kō-l apuka,
ši de kīkō mi-l trynteā.
ši-l bōṭeā ši-l skindžuia
„pōrinte, sfintsia ta,
unde sun-keili,
20 ka sō-s-iau paralili?“
iar popa Stan tše m-grōia:

„nu tsi milo ši pokat,
k-am flokqiaš de-nsurat
š-fete mari de mōritat?“

- 25 „nu mi milo niš-pokat,
ko nu le-ai luat po sopat,
ši le-ai luat po tokat.
ai tokat or n-ai tokat,
lumea-ntrego ai-nšelat.“
- 30 iar Popa Stan tše m-fotšea?
muna-m-buzunar boga
keja lu Zdrelea o da.
Zdrelea keja o lua
ši la ladq so dutšea.
- 35 lada iute deskideja,
bani tots ko-i lua,
ši la buzunar i punja
ši la Bukureš-pleka.

Lipia 410.

Gh. Rădulescu.

XXXVIII.

- fojo verde mušotſel,
supt umbrq de ġiſinel
frumos dorme un grōnitſel
ku ranitsa luŋgo iel
- 5 ši ku arma la kopotui.
„mo du[k], maiko, so-l muŋgui.“
„nu te dutše, fata mea,
grōnitſer i ku belea,
ġine ordin ši ne-l ia
- 10 ši tu romui tot aša.
fojo verde, salbo mole,
Dunqrea i apo viqro,
fatše-tq-aš negro tšernelo,
so te pui un kolimare,
- 15 ši toku de o penišqro,
ši so fak de o hortiqro,

s-o trimets la maika-n tsarq,
sq-m dea ban de keltuialo
și haine de priminglo.

Costești 411.

Stefan Udrea.

XXXIX.

fqiğ verde, bob dğ mei,
fğ-mğ, dğmne, tșe mğ-i fatșe,
fğ-mğ, dğmne, bob dğ linte,
și m-aruñkğ-ntre fetitse,
5 sq lę-auz vorba și sfatu,
kum-uș-fermikğ 'amantu.

(Bei der Wiederholung von oben statt fetitse—femei, statt
amantu—bğrbatu)

fğ mğ dğmne porumbitsğ
la Lęna pğ rokitsğ,
fğ mğ, dğmne, porumbel
10 la Maritsa pğ kordonel.

Broșteni 415.

Petre Mane.

XL.

fqiğ verde dğ dudqu,
pğ drumu, kare merg iğq,
nu-i fųntųng, nu-i pğrqu,
sq-m potulesk foku miqu.
5 foku miqu și-al dumitale
nu ne-l potolește o tsarq,
niž-Bukurești ku gųrla,
numai puikutsa ku gura
numai puikutsa-ntr-o sęrğ
10 ku guritsa de apșqrğ.

Movilița 416.

Costichă Părcălap.

XLI.

fqiğ verde mğrğtșine,
spune, puikulitsğ, spune,

spune puikō, vreī nu vreī,
koš-kolea mō rogo treī
ku pola pling dō lei.
kute treī štiorō karte,
dō niš-una n-avui parte
niš-parte, niš-norotšire
sō-n-troiesk ȳn feritšire.

Ghergani 419.

Gheorghe Ion.

XLII.

fōio verde mōrotšine,
dra[g]-mi este sō troies[k]-pō lume
ku-ñ-kal negru pō su-mine.
ku šaȳa pusō bine,
ku pōturikō dō lūnō,
ku ploškitsō la tšokino,
pling ku rakiu dō prune
dōla Lenō duñ-grōdino.

Copăceni de sus 420.

Dumitru David.

XLIII (vergl. No. XXXIV).

frunzulitsō dōditsel,
pō dēl pō Teleormōnel
la umbra dō pōdutšel
mō dōteī sō dorm nitsel.
5 nu putui durmi dō fel
dō bataia vuntului.
dō urletu kodrului,
dō riūkezu murgului,
dō šuijeru šarpelui,
10 dō glasu voīnikului,
nu mō pož-da somnului.
frunzulitsō, iarbō negrō,
iubesk ruda, kō mi dragō.
dumnezeu, tš-o vrea, sō-m-fak ?

- 15 fõig verde dõ buzor,
am iubit douõ surorĩ,
douõ surorĩ dun doi frats,
mõ usturõ la fikats.
verde lele dõ nõut,
20 tşea mai mikõ a ştiut,
şi 'a mare n-a ştiut.
'a mai mikõ a ştiut,
voili mi le-a fõkut.

Călugăreni 421.

Gligore Parachi.

XLIV (vergl. No. XXXIX).

flõre verde dõ salatõ,
tõtõ nõptea adõst la põtõ,
şi tu dorm-dormi-rõai mõtõ,
kõtseluşa kõ mõ latõ.
fõ-mõ, dõmne, tşe mõ-i fatşe,
fõ-mõ mõldõrel dõ tei,
şi m-arunõkõ-ntre fumei,
sõ le auz vorba şi sfatu,
kum-õş fermekõ bõrbatu.

Ruşi lui Aslan 423.

Stefan Radu Cristea.

XLV.

- fõiritsel dõ iarbõ negrõ,
doru, dõ tşine sõ legõ,
nu skapõ ku minte-ntreõ.
s-a mai legat d-un voinik,
5 ş-a uitat plugu-n põmunt,
neşte boi põskun-la kump.
frunzulitsõ ş-un kofet,
zise puika, s-o aştept
la kurtşuma dun nutşet.
10 aşteptai, rõşõri luna,
şi nu mai vine nebuna.

și pierdui o zi dō lukru.
trupu tōu ȝl tšilibiu
muŋka l-ar ardžintu viu.
15 sȝ-l mōnintše, sȝ-l topșskȝ.
sȝ nu sȝ mai dovedșskȝ,
sufletu sȝ-m pedepsșskȝ.

Urești 424.

Ion Bade.

XLVI.

ș-an-zus verde trei lȝmȝi,
tȝtȝ vara te privii,
dȝ iubi[t]-nu te iubi,
numai vorbe mi auzȝi,
numai vorbe și ponșse,
nu mai am karne pȝ ȝse.
putsinikȝ tșȝ-a rȝmas,
s-a frip[t]-ș-aia și s-a ars,
to[t]-dȝ fo[k] și dȝ nȝkaz.

Seliște 426.

Șerban Marie Braț

XLVII.

kuntȝ, kutše, nu tȝtșea!
k-an-da[t] dȝ inima rȝa,
mȝ-a pierdu-murgu șaua,
și mȝ-a ȝȝsit-o Lȝna.
și nu vrȝa, sȝ mȝ-o dȝa,
pȝȝ m-oȝ iubi ku ȝa.

Recea de sus 428.

Gh. Oprea

XLVIII.

1. a fost odatȝ ka nitș odatȝ, dakȝ n-ar fi fost. nu s-a povesti. a venit un tsugan k-o rȝtȝ pȝ drumu ȝl mar. venind ku ia pȝ drum, tretșe pȝ lȝȝȝ niște ȝmeni. kȝ treera ku vaporu la grȝu. 2. „bung zua, Rumȝniko.” mȝ-tsumim dumitale, tsugane.” „sȝ dȝa dumnizȝu sȝ fatșets grȝ.

mult, un sak š-un turek.“ 3. Rumyni sq dōdōrō žos dō-pō vapor, ši luarō tsuganu la bōtaiō. „da kum sq zyk, Rumyniko?“ zuse tsuganu. 4. „sq dēa dumnizōu, sq fatšets gruu mult, sq kōrats ku kōrutsili, pōn-s-o totši obezili.“

5. uš luō tsuganu rōta. mergund ynainte, sq-ntōlnešte k-un mort ši zuse la ōi ku mortu: „bunō zua ōlor ku mortu, ši sq dēa dumnizōu sq kōrats la mōrts pōnō s-o totši obezili kōrutsilor. 6. ōmeni ku mortu-l luarō la bōtaiō pō tsugan. aša ai zys, mōi tsugane!“ „dar kum, Rumyniko, sq zyk?“ 7. „sq ušureze dumnizōu tsōryna ši dumnizōu sq-l ierte!“

8. plekūn-tsuganu nainte ku rōta, sq-ntōlni ku o nuntō. „bunō zua ōlor ku nuntō, sq ušureze dumnizōu tsōrynō ši dumnizōu sq vō ierte!“ 9. nuntaši bōgarō dō samō, kō ryde n tsugan dō iei, yl luarō la bōtaiō, bōtundu-l bjiine ši- vōtsyundu-l or ku tšine s-ar untōlni, sq ffiō om deštept.

10. plekūn-tsuganu nainte ku rōta sq-ntōlnešte k-un popō. „sq trōiaskō, sq fakō kasō ku pētrō ši sq s-kultše ku ia dō arō.“ zuse tsuganu.

Costești 429.

Stan Costandin.

II.

fōiō verde, trej masline.

kute am iubit kopile.

erēam bōjetsaš yn ffiire.

da dakō iubiī neveste.

5 um dete barba fōr-dō vēste.

ši mustatsa dō trej dešte (= degete).

nu mi barba s-o raz,

ši dō iubiīt nu mō las.

dō mi ar da barba dō bruu

10 dō dragoste tot mō tsuu.

ši mustatsō dō obraz,

dō dragoste nu mō las.

dō dragoste m-ōj lōsa

kūn-mi-o suna skūdura,

15 popa ku kadelnitsa

kund o zitše alelui,
iğū dō dragoste rōmji.

Colonești 430.

Alex. Costandinescu.

L.

fōiğ verde, trei kostrei,
ieš Aniko dūn bordei
k-a-nflorit dafini tei,
š-o kitō dō gōtše.
šū ne-mpodobijim ku iej,
šū 'aj ku neika ūn zōvoi,
sō ne iubiim amundoj.

Berea 433.

Florea Nic. Matei.

LL.

1. uītō-o, nu ie. skinteja (= scānteia)
2. am o nuiea luņgō, luņgō, dau okol satului ku ia gūka
3. am dōuğ mere, kūt le aruņk, atūt sō duk. oki.
4. tsundrō myndrō, šade-ñ-grindō, ši vorbešte, ši grotje
tōtōrešte, ši muškō dō prōpodešte. puška.

Osăcă 434.

Nicolai Radu.

LII.

- frunzō vērde mōrōtšine,
peste kute dēluri vine,
vez 'amantu ka un kuine.
vine šasō luņ de zyle,
5 vine astōz, vine muine
pōrō miškō pruņk ūn tine."
„las-sō mištše, ši sō naskō,
ši sō-l dōm la dojkō, sō-l krē-skō."
„dila dojkō l-oj lua,
10 ši la ferēstō l-oj punea,
tšine o tretše, sō-l priveškō,
fētele de sama mēa,

- kare o tretše, mi l-o vedğa.
içu sun-fatq ku ruşyne,
15 puju maikçi din doitsit,
fir-ar ta-tçu afurisut
ku mç-sa, de l-a fçkut,
kç iel m-a nenorotsit.

Zvorsea 436.

Stana I. David.

LIII.

- fruuçq verde trei lalçele
mçi, Ionitsq, bçietsçele,
nu purta pçru inçele,
pçlçria pe spruntsçene!
5 mçi Ionitsq, mçi Dudçene,
nu fi fçkçtor de rçle,
şi dużmanu kasi meçle.
dakç vrej, sq aç muiçere,
vino la maika şi mç tsçere,
10 dç-o vrça maika, de n-o vrça,
vino ku sulç şi mç ia,
şi mç du la kasa ta.
dç-o fi bunç, dç-o fi rça,
sq plçuq, sq niñçq-n-ia,
15 sq skots apa ku vadra,
norçiu ku postava,
numai sq trçiesk un ia,
sq mçnyñk ku dumçata.
kç mç-aç fost iibomnitşa
20 din kopilçria ta
din braz-di-la maika ta,
de kun-iirej (erai) mititçea.

Lăcuşeni 437.

Dumitru S. Drimboi.

LIV.

lunitsq, lunitsq
fç-mi-ts luminitsq

- sara pe ulitsq,
kq iqu m-am unsorat
5 deportșor de sat
ku doi kqlușei,
vinets porumbgei,
tșe am kumporat
din sat din Bqnat
10 dila popa Vlad.
bqnișor am dat
banĩ de-ĩ vinetitș,
de-ĩ dila voinitș.
kund i am numqrat
15 ři sara pe lung
pe pkei (chee) de fqntuq,
kuini m-a lqtrat.
kund i am zornqit,
kuini m-a mqrqit,
20 ři dovez ři am pus
stulpi graždului,
kuini satului.

Ractĩ 438.

Stancu Gheorghe Neat.

LV.

- frunzq verde de pelin,
merdže luna pe senin
pqng la Turnu-Severin.
puika męa varsq venin.
5 las-sq verse ři otravq,
di tșe nu mi a fost de trebq,
veninu de l-a versat,
fatșe o fqntuq-n-sat,
fqntuq ku tșintș izvqro.
10 sq bęa duřmani sq mqro.

Bechet 439.

Ion Cazănescu.

LVI.

- „frunză verde flori mărunte,
Velikō ku šortsuri multe,
zi mō-ti, sō ti mōrite,
kō ts-a iēsūt vorbe multe.“
5 „las-sō iēsō, kō nu-m-pasō,
m-a fōkut maiika frumōsō,
mō iubesk zaptšii din plasō,
logofetsi nu mō lasō,
mō pune ku iei la masō,
10 negustori dau okol,
deskults ši ku kapu gol.

Călărași bei Bechet.

Costiche Costandinescu.

LVII.

fōiō verde a bobului,
sus pō malu Oltului,
Oltului Oltetsului,
paște kalu Iorgului,
paște iarbō šy riñkēzō
Iorgu zatše šy oftēzō,
dō puika sō dōpōrtēzō.

Gircova 443.

Marin Bulică.

LVIII.

fōiō verde mōrōtšine,
tinerel sūn, vai dō mine!
frikō mi-e k-o sō mor mūine,
ši rōmun mūndrele dō mine.
ši rōmune mūndra mea,
kare mō iūbēam ku ға
duñ-kopilōria mea.

Bălaci 448.

Ilie Dinulescu.

LIX.

- fôiq verde dō mōrar,
Maritso dōla Tšepar,
tše te margōleštī ũn banī,
sau iēš-fatō dō primar,
5 nipōtō dō džinirar?
kūte haine sūn-pō tine,
tōte sūn-luate dō mine.
numai tulpanu dūñ-kap,
š-ala kūnd oi lua sama bine,
10 š-ala ũi luatu dō mine.
šapte lei š-un ban ts-am dat,
sō te dutš, sō ts-ieī bumbak,
sō s-fatš kūrpulitsō-ñ-kap,
kō iereai dō rūš ũn sat.
15 š-iar verde matostat
tše ai mūñkat, dō m-ai ũitat?
„ou dō ratsō-ñkondeiat.“
tše ai bōut dō m-ai ũitat?
„apō dūn puts pōrosūt.“
20 plesni-rar tšine l-a fōkut!

Bălaci 448.

Ion Iordăchescu.

LX.

fôiq verde mōrōtšine,
spune puikulitsō, spune,
tšine tē-a fōku-pō tine
aša naltō šū suptsure?
feritše de tšine te tsune,
dar mai feritše dō mine,
sūñ-ku kasa lūñgō tine,
fak doi paš ũntinsōturō,
sūn-la tine-m-bōtōturō.

Furculeštī 451.

Marin P. Șerban.

LXI.

- ș-altȝ datȝ ka bobu,
pȝ dȝlu lu Strojescu
mi arȝ MariŃ-ku plugu.
frundȝe-i-s-ar kurmanu,
5 kurmanu șȝ fȝeru lat,
sȝ vie la daiȝka-n-sat.
sȝ-i dau grȝu dȝ sȝmȝnat,
șȝ bȝbe d-arunȝkat,
s-așȝternȝ daiȝka-m-pat
10 șapte șȝortse dȝ bumbak,
sȝ-i dau guritsȝ ku drag.
ș-altȝ datȝ ș-o maslinȝ,
șȝ sȝ m-plimbe puŃ-grȝdinq
ku koșnitșȝra pȝ mȝnȝ,
15 dȝndu-mi kȝte o bolbotinq,
bolbotinq, foȝ dȝ tșapȝ,
lumȝa sȝ nu ne pritșapȝ.

Derselbe.

LXII.

- luŃkȝ, luŃkȝ mul-mi ieș-luŃȝȝ,
șȝ n-aŃ-kal bun, sȝ te aȝuŃȝȝ.
luŃkȝ, luŃkȝ mul-mi ieș latȝ,
șȝ n-aŃ-kal bun, sȝ z-dau rȝtȝ.
5 fȝiȝ verde merișor,
avuseȝ d-un kȝlișor,
mai mȝrun-mai mititel,
okolȝan-tsara ku iel,
okolȝan-tsara ȝn zbor.
10 m-a pus naiȝba, l-am vȝndut,
șȝ bani mi am keltuit
pȝntru-un pustiu dȝ iubit.
aku stau șȝ mȝ uit,
par-kȝ sunt un surd șȝ mut.

Valea Dragului 460.

Gheorghină Stan Dinu.

20*

LXIII.

frunzulitsq sqltšiqrq,
š-o luaī pō drum pō vale
puntru a dumitale plimbare,
sq-m-dai dultše gurišqrq.
5 fa, lelitsq, dōzmiēdatq,
ka sq te mai vōz odatq.
mi ai sekat inima tq̄tq,
kq̄tš tq̄-añ-kq̄tat tsara tq̄tq
tu tq̄-ai dus, ši tq̄-ai plimbat,
10 iqu dūn inimo am oftat.

Chirnogī 465.

Stefan Nedelco.

LXIV.

fqiō verde trei zmitšele,
voi voi voi, mūdrelor mele,
alea nalte suptsirele,
putsin trase la spryntšene
5 pō gustu inimi mele,
tše-m-dats vreme dupō vreme,
șu sorok dupō sorok,
iarna pō dzeru dō fok,
dō-ñgatsq apa ū-Olt,
10 șu muīnle pōn-la kot.

Ulmeni 466.

Ion Marin Bucur Baltes.

LXV.

fqiō verde, iarbō nēgrq,
tretše drumu, nu mō-ntrebo.
niš-norok niš-nu voiesk,
kq̄š-ka tine mai gōsesk,
mai dō nēm șu mai dō yitsq,
nu ka tine rōmq̄šitsq,
zuua sq-s-spol vasili
noptea sq-z-moi q̄sili.

Făurei 469.

Gheorghe Cost. Frone.

LXVI.

kut iereai a mea iubito,
nevasto, nevasto (nach jedem Verse wiederholt)
ts-era kasa zugroyito.
dar do kun-te am losat,
ts-este kasa graž-la sat.
dar do kun-mi-te-losai,
bototura mutsigai.

Obilești 470.

Anghel T. Rădulescu.

LXVII.

fioi verde do mōrar,
do trei ori potkoyii kalu,
sō urk la puikutsa delu.
nu-i vina kalului,
nitș a potkavarului,
tși-i vina puitsi mele,
k-a pus kasa-ntre vōltșele,
și n-a pus-o pō lok șos,
sō trēkō neika pō žos.

470.

Athanas Diculescu.

LXVIII.

inimō ku venin mult,
kun-sō mi te vōz ruzund
la kurtsumō kef fōkund,
ku kokilași la rund,
5 ku neveste ka do gut.
fioi verde bob nōut,
inimō ku venin mult,
az-ie nor, muiue senin,
doi tovarōș nu mai yin.
10 ș-an-trimes la Severin,
sō-ń adukō bus-ku yin,
bolobotși do pelin,

sq mō kuroz-dq venin,
š-un butoi dq yizmq kreťsq,
15 s-o beau, sq-ń kuretse greťsq.

Crunți 473.

Maria Gheorghită

LXIX.

„Kostikq, batista s-kikq!“
„ia-o, Mitso, š-o ridikq!“
„Kostikq, batista-i negrq!“
„ia-o Mitso, šu mi-o spalq,
šu mi-o spalq-n lōkromiōre,
š-o usukq la tsutsișqre
ku fok dela inimiōrq.

Costieni mare 476.

Savina Pavel Solomon.

LXX.

„fq, vetșinq, lēq-s-kuini,
kq de serq yiu la tini
ku tabanur de zmokini,
ku sfertișoru de puini
5 š-o stikq rakiu de pruni.“
dqte o nqpte-ntunekqsq
š-o potikq alunekqsq,
š-alunekai šu kqzui,
alunile le kerdui.
10 š-așteptai, sq iasq lung,
sq mai gqsez-vo alunq,
sq z-mai fak inima bunq.

Dieselbe.

LXXI.

fqiō verde luziōrq,
la Ploieș-la mōrdziōrq
la kasa ku trestiōrq
zatše un voiniťsel de bqlq,
5 šu m-zatše la prisp-afarq

- un tşersaf ş-un plopgomişor.
mi-l pozeşte o fatş mare
dela kap pyn-la kitsşore
ku trei lumşnor de tşşşş
10 kuteştrele golbişre.
„or zatş, neikş, or te skşşş,
or dş-m-şş mşie de o bşşş,
şş zşşsem pş perişşş,
amşdoiş pş prisp-afarş.“

Sihlele 477.

Vută Pavelescu.

LXXII.

- „fa, Maritso, un-te dutş
numa-n fustş şş-n paputş
aşş sprintaşş uşşş,
par-kş ieşş o koprişşş!“
5 „mş duk neikş la izvor,
şş ieşş apş-ntr-un ultşş,
şş mş spol şş şiu mai mşiş,
şş droşutsş la şşşşş!“
„fa, Maritso, tşş şşndeşş?
10 no-ş (nu ie) rşş ka s-te-nsotsşş;
pşşş-n vale la izvor
drumu ie kam luşşşşş.
„n-am nevoiş, kş şş vale
m-aşşşşşşşşşşşşşşşşş.
15 şş amar şş vaj de tşşine
s-a lega kumva de mine.“
„fa, Maritso, şşşş-l tşş
ie un prost ş-un nşşşşş,
ie pşkat ka şş-l iubeşş
20 tu aşş frumşşşşşşşşşşş.
„ba zşş nu-ş nitş-un pşkat,
kş-ş şşşşşşşşşşşşşşşşş,
şşşşşşşşşşşşşşşşşşşşş
şş ş-este şşie aşş de drag.“

- 25 „fa, Maritso, ie tsoran
şu sô pörtô ku sukman
pô kun-igü sun-ku surtuk
şu de doru-ts mō usuk.“
„pots sô kii şu domnitor
30 ieü pe badşa nu l-aş da
niş-pe opt ka dumjata.“

Odobestî 481.

Gh. S. Nastas.

LXXIII.

föig verde bob nout,
tineretse tä-am avut,
ku amar am petrekut,
ku amar şu ku nekaz
pentru-un puişor ku ‘az.
tineretse ka la mine
nu göses-la fitetşine.

Măgură 482.

Iord. Drag. Militar.

LXXIV.

- föig verde un-de-lemn,
tşe fel dö dragoste avem,
numai din oki ne vedem,
k-altô putere n-avem.
5 kôtş puterea dola tine,
ie kordô dö suptsire,
kun-vreäu s-o-ntinz mai gine,
ia sô rupe, nu mai tsine.
ažuŋgö-te doru neü,
10 un-tsi o ki drumu mai röü,
ažuŋgö-te nıla meä,
un-tsi o ki kalşa mai greä.

Cislău 483.

Ion Dumitru Şerban.

LXXV.

- auləo bə̯tut də̯ stə̯le,
şu də̯ ketre mɔ̯runtsə̯le,
sə̯ nu yij sə̯ra də̯ vreme,
sə̯ yij neikə̯ mai nserat,
5 kɔ̯n-dužmani s-a kulkat.
kə̯ dužmani s-a vorɡit,
sə̯ ne prinzə̯-n aştə̯rnut,
sə̯ ne ledže kot la kot,
sə̯ ne plimbe turgu tot,
10 sə̯ ruzə̯ lumə̯a ku 'o'ot.
frunzə̯ verde siminok,
də̯ dragoste n-am norok,
tomna ka kartə̯a la žok,
unu pune ş-altu ia,
15 k-aşa ńerdže dragostea.

Cislău 483.

Panaiot Florea (Zigeuner).

D. Glossar.

ádikõlęa = adică 476.

Agustru = August 398.

alimõnez, nur reflex. gebraucht s-a alimõnat paserea acolo = dort hat sich der Vogel niedergesetzt. lumea multõ s-a alimõnat = viele Leute haben sich angesiedelt 460.

‘amant, ‘amandõ = Geliebter, Geliebte, sind volkstümlich geworden.

‘amuręşõ = Geliebte cf. ‘amant.

‘anason = Anis, Anisette. anason 415.

ane für al de, resp. a de siehe S. 276.

apşõrõ Dim. zu apă XL 10.

‘araminõ = Gespenst cf. aramină = Zigeuner.

‘armurõ = armură (Muşcel).

atşilea = aici ist in Muntenien sehr verbreitet.

aşelos ist vielleicht gelos (einer der gern selbst Räuberhauptmann werden will) XXXIV 12.

boatşe = Stimme. Auch dieses alte Wort, das durch glas, voce in der Schriftsprache verdrängt ist, existiert noch in Muşcel. itî astup ieu boacea, sagt man nach Herrn Şapcaliu in Rucăr cf. arom. boatse.

bobo 356 Anrede an eine Frau. gew. in Verbindung mit lele.

borboanõ de brad = Tannapfel 354 (broboană).

brénitsõ = Barbe. Dim. zu mreană mit anaptyktischem b (Muşcel).

bulz 356 = Mamaliga mit Käse, was anderwärts giscan genannt wird.

dafie f. = snoavă (Muşcel).

dafin = Akazie (nicht Lorbeer) weit verbreitet in Oltenien und auch im südlichen Muntenien.

daikõ = Liebchen LXI 6.

de! dõ! Flickwort.

detşinde = dincolo im südlichen Vlaşca.

- dȑditsel = dădătel = Schöllkraut XXXIV 1.
 dȑúk = verrückt (Muşcel).
 Drobogostea ist die ortsübliche Aussprache für das offizielle Dobrogostea. Diese Metathese erinnert an Drabadova für Dobravoda am See von Ianina in Epirus.
 drumetş Dim. zu drum.
 durdȑ = Keule mit Nägeln beschlagen, Morgenstern, sonst Bûchse.
 dżinirar = general LIX 5.
 fa, Interjektionspartikel, bei der Anrede: fa, gȑȑ (nevastȑ muĳere) auch: fȑ, nevastȑ (Romanatĳi).
 fonfȑiesk = fomfăiesc = durch die Nase sprechen.
 fȑlfui = ich fliege 418 cf. fălfăiesc, fălfuiesc = flattere.
 grȑnitşel = grănicer, grăniţer. Suffixvertauschung des Reimes wegen XXXVIII 3.
 gȑȑȑ = Mutter (Vlaşca) ältere Schwester (Romanatĳi).
 đavol = diavol (Ialomĳa) aber nicht etwa đal für deal.
 đimbaf rum. Name für Weidenbach resp. Widenbach. vi > đi nicht nur in lat. sondern auch slav. (đişino = vişină) und deutschen Elementen.
 hȑȑnesk = hrănesc XXII 4.
 Io = Joan, so wird in Săcădat gekürzt (Fogarasch) cf. Ni. und To. Dieselben Formen hört man im Ţara Oaşului.
 ir ov = Stromschnelle, Wasserwirbel (Muşcel).
 ispramnikos = ispravnikos 383 cf. Ravna, Ramna, pivniţă, pimniţă etc.
 kantȑ = Eimer (nicht Eisentopf) südl. Romanatĳi.
 kapkĳiu = nărrisch, verdreht. cf. capie = Drehkrankheit der Schafe.
 kofaş = eine Art Teller, unaufrichtiger Mensch (Muşcel).
 kofet = cofetar Zuckerbäcker XLV 7.
 kordonel von cordon = unterer Gürtel der Frauen XXXIX 10.
 koşnitşȑȑ Dim. zu coşniţă LXI 14.
 kot Pl. koturi = Biegung des Weges, Serpentine. Große Walachei. Daher auch der Ortsname „Coturi“ = Ort der bei coturi liegt.
 kȑrlidżan = Räuber, Bösewicht, von cărlig.
 kȑrpulitsȑ, Dim. zu cȑrpă = Kopftuch LIX 13.
 kindȑȑ 356 = ştergar, Handtuch (ung. kendȑ).
 kitokȑ = Kartoffel cf. pikokȑ.
 lȑasă = Halskette (Dimboviţa).

lumăra a = a număra zählen.

(In der Gegend von Bechet, Dolj.).

mal ist in Muşcel gleichbedeutend mit deal. cf. alb. mal' = Berg.

marine = margine 464 auch marne 473.

masă 357 = Tischtuch. pune masa pă masă = leg das Tischtuch auf den Tisch.

milă hat vielfach die Bedeutung von „Sehnsucht, Verlangen“ (Gr. Walachei).

mîi LXXII 7 zeigt eine eigentümliche Verwendung der Interj. des Erstaunens, indem sie hier die Stelle des Adj. „schön“ vertritt. Ähnliches auch im Deutschen z. B. es war so, so.

moldorel Dim. zu moldă — muldare (nach căldare) und daraus mit Vokalharmonie muldorel > moldorel. XLIV 6.

mortak m. Brett, das zur Bildung der Decke im Bordeïnnern dient. Şaîneanu giebt an martac = dicker Pfahl. Die Ritzen der nebeneinander laufenden Bretter werden verdeckt durch Latten „privaz“ (pervaz) genannt.

namiaz 438 = Mittag la namiaz = am Mittag. Hier scheint die slav. Präp. na

mit miazăi verwachsen zu sein, wie z. B. in „in vâleatu anului“, auffallend ist nur, daß wir es hier mit einem lat. Element zu thun haben.

negură hat, wie ich auch schon im Banater Dialekt bemerkt habe, die Bedeutung „Dunkelheit“, negru hat sich eingemischt von Anfang an, was auch im Albanesischen sichtbar ist; dafini țin negură = die Akazien machen dunkel (Zvorsca).

Ni = Nicola cf. Io für Ioane. nitşe statt nicî ist in Muşcel bewahrt, ebenso hörte ich „ice“ = aici (im Thale des Argeşel).

nghîi 357 = etwas närrisch. ngvodar = Fischer (Teleorman).

nutşet = Nußwald (brădet, făget etc.).

odign 393 = odihnă.

‘odiñnesk = odihnesc III 4.

‘odzak = ogeac = Rauchfang (Ialomîţa).

oká eigentlich Gewichtsmaß, hier ist die „Schnapsflasche“ gemeint XXXVI 4.

‘otak = Schlupfwinkel, Nest. Höhle (Muşcel).

‘gbuk = große Hitze.

pădină = abfallende Ebene, oder überhaupt „Gefälle“.

- Romanați (als Ortsname weit verbreitet). Im Banate betont man pădina (Padina Matei, Ortsname).
- piantsq = piață, Marktplatz 453.
- pikokq, Pl. pikotș = Kartoffel; im mittleren Buzăthale, thalabwärts hört man kitokq.
- pistelkq = Schürze von Baumwolle, pestelcă 415.
- pitșeuș 356 = Kartoffel. cf. picioacă ung. pucsóka.
- plóinte = Regenzeit, Regenwetter (Mușcel).
- plopa 383, 89 = pleopă.
- pognozi = Fußtritte am Webstuhl 436 (pod + nozi sl. cf. vratniță > vrakniță, vramniță, jitniță > jigniță etc.)
- pokolnitsq = clopotniță (Mușcel).
- pomožnik = Bürgermeister-substitut (südl. Romanați).
- porokla = porecla 397.
- porumb 362, 3, 6, 7, 78 = porumb. In 439 poromb.
- porumbak = wilde Taube XX 12 (auch als Ortsname vorkommend).
- pozunar = buzunar Tasche 456.
- poroklap hat die Bedeutung von „Perzeptor, Steuerbeamter“ (Mușcel).
- prosta = păstra (Mușcel).
- pulmq = Handvoll (Hafer etc.) Kreuzung von palmă und pumn.
- putsq, mqi ~ = mein Kindchen, lieber Kleiner (Romanați). Im Fogarascher Land bedeutet puță das „Glied kleiner Kinder“. Ich führe das Wort deshalb an, weil es die Wurzel zu puțin enthält.
- rasq — ku okaua plinq rasq = mit der gestrichen vollen Schnapsflasche XXXVI 4.
- rikíu 371 = răchiu (Vokalharmonie).
- rotie = hărtie, Papier (Metathese) 456.
- Rumun bedeutet auch „Mensch“ im allgemeinen ohne Rücksicht auf die Nationalität. 410 dann besonders „Bauer“ im Gegensatz zu Städter oder Jude.
- salatrq = salată. XLIV 1. cf. Agustru.
- Siktembre = September 397.
- silək = sărac (Mușcel, auch im nördlichen Siebenbürgen).
- siripi = risipi, interessante Metathese in Mușcel.
- skindžuiesk = martern, quälen XXXVII 17 schingesc.
- sklipet = Fähre 434.
- slonik = Tanz (nach dem Orte Slănic genannt II 2.

- sobq mit der Bedeutung „Zimmer“, wie im Banat, ist auch im südlichen Teleorman üblich.
- spurnel = prisnel, Spinnwirtel (Muşcel).
- stau bedeutet nicht „stehen“, sondern „sich befinden“, z. B. stau pă scaun = ich sitze auf dem Stuhle, stau in picioare = ich stehe.
- straistq = traistă 465.
- surbq = Tanz (nämlich serbischer) I 1.
- štuk = Stück, sehr verbreitet in Siebenbürgen, auch Muşcel.
- şuñor = Buchenzweige, die man am St. Georgstage an die Thüren hängt (verstümmelt aus sin-yoryi) Muşcel.
- şurg = şură, Scheuer XXXV 11.
- tabann. = Schnur (von Feigen, Perlen etc.)
- temeliei m. = temelie 397.
- tetea 356 = tată.
- tikq, Kosewort aus tătică 356.
- To = Toader cf. Io.
- tqtqışq 356 = ältere Schwester.
- tqurentş = junger Stier Muşcel.
- tręvq Pl. tręve f., Eisenstäbe am Fenstergitter 436.
- tronetş = kleine Truhe Muş.
- tsatsq 365 = Anrede an ältere Verwandte.
- tsqstos = indărătnic (Muşcel).
- tşeukq = Elster (Muşcel).
- Sonst Dohle.
- tşoflingar = Landstreicher (Muşcel) scheint „Schuhflicker“ zu sein.
- tşofük = Schnapsglas (Muşcel).
- tşokan = cocean, Maisstrunk, Buzăuthal.
- tşoritşei, Dim. zu cioareci I 10.
- tşutşulete = Morchel, bedeutet auch „naß bis auf die Haut“.
- tun n. = Kieselstein (Buzău).
- turnetş = kleiner Besen Muş.
- tuşi — Koseform von mătuse 476.
- ‘uditsq = uliţă 355, auch sonst noch gehört.
- ‘ulq — drum săpat (Muşcel).
- ustunoî 355 = usturoi.
- uşuija = uşura (Muşcel).
- underept = indărăt Fog.
- Land. underepnik = indărătnic.
- uñkoto = incotro — wohin 370.
- untinsqturq = Ausdehnung LX 8.
- vama cucului, a duce ceva prin ~ — etwas paschen.
- vapor = Dreschmaschine. XLVIII 1.
- virog = kleiner Bach cf. viroagă (Muşcel).

Vlădăreni heißen die Einwohner von Vlădeni. (Interessante Neubildung, da der Ortsname selbst ursprünglich nur die Einwohner, die Nachkommen oder Hörigen des Vlad, bezeichnet.)	yitsári = itări, Hosen 479. yizmǝ = izmă 479. zǝnoagǝ = grüne Wiese. zimnik = kleiner Keller 481. žets = Sitz, Stuhl, Kutschbock, auch ung. aus dem Deutschen. ždǝrel, Dim. zu jder = Bießer XXXIV 6.
vľǝtar = vătrar (Muşcel).	
ya = ja (im ganzen Fogarascher Land).	

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

354. Săcele, Biserica vechie, (Hosszúfalu) Ion Radu Muntean 60 Jahre.
355. Codlea (Zeiden) Bucur Cirstea 77 J.
356. Vlădeni, Mihail Şteblea 69 J.
357. Viştea, Danilă Crapa 75 J.
358. Porumbac, Eftene Hocioagă 45 J.
359. Racoviţa, Eva Suciu 65 J.
360. Boiţa, Stanciu Brotea 75 J.
361. Prejmer (Tartlau), Gheorghe Muntean 63 J.
362. Rejnov (Rosenau), Maria Lupu 50 J.
363. Sohodol, Bran (Törzburg), Nicolai Moja 67 J.

In der Großen Walachei.

Muşcel.

364. Rucăr, Ion al Neculai Bacirciu 60 J. außerdem nachgeprüft mit zwei jüngeren Burschen.
365. Nămăieşti, Maria Popescu 28 J.
366. Lereşti, Maria Necolai Terneci 25 J.
367. Albeşti, Maria lu Nicolai Niţă Gava.

368. Godeni, Necolai Iizdaveți 65 J.
369. Slănic, Paraschiva Proca 45 J.
370. Corbi, Gheorghe Turcu 63 J. Ungureni.
371. Domnești, Ion Pătru Horobean 30 J. Ungureni.

Argeși.

372. Cerburen, Ianachi Ștefan 17 J.
373. Oiești, Ioane Nic. Covaci 45 J.
374. Băiculești, Ion Picu Pantelic 36 J.
375. Bunești, Ion Rădulescu 30 J.
376. Drogobost = Dobrogost Stan Slat 50 J.

Mușcel.

377. Piscani, Ion Zica 60 J.
378. Bălilești, Sarafim Zamfir 45 J.
379. Mihaiești, Alecu Ch. Papuc 33 J.
380. Mărcuș, Ion Sitar 36 J.
381. Mătoși, Ioita Vișoi 63 J.
382. Boteni, Maria Gh. Lambescu 30 J.
383. Davidești, Maria Marin 50 J.
384. Stefanesti, Toma Iordachi 68 J.
385. Priboieni, Radu Briceag 46 J.

Dimbovița.

386. Budișteni, Florea Matei 70 J.
387. Uleiești, Marin Radu 60 J.
388. Găinești, Cos. Dum. Cioban 52 J.
389. Picior de Munte, Gh. Petre Grosu 28 J.
390. Dumbrava, Gemeinde Colano alter Mann.
391. Ghiboieni, Gheorghe Neguț 14 J.
392. Vilcana Pandele, Sava Pătrășcoi 29 J.
393. Viforit (iiforut), Nastasie Marin 50 J.
394. Adinca, Dum. Păun 55 J.

Prahova.

395. Ghirdoveni, Ion Elie Gheroșan 66 J.
396. Edera de jos, Ghiță Toader.

- 397. Măgurenî, Ion Stancîu.
- 398. Măneştî, Nic. Mih. Popă 34 J.
- 399. Tîricenî, Andrei Bobe 40 J.
- 400. Puchenî Mojnenî. Neagu Beîu 23 J.
- 401. Poîana bei Slănic, Costachi Gh. Morar 40 J.
- 402. Cornu de jos, Leană Buchîu 30 J.
- 403. Poîana Țapului bei Bușteni, Ghiță Alexi 68 J.
- 404. Comarnic, Stoica Chiva 52 J.
- 405. Plop, Mina Elie Niculai 35 J.
- 406. Loloîasca, Cosma Ion 75 J.
- 407. Parepa, Dum. Gheorghe 56 J.

Buzău.

- 408. Gura Vadului, Niță Dum. Ardelean 12 J.
- 409. Ulmenî, Nicolai Șimeon 75 J.
- 410. Lipia, Mirică Badea 60 J.
- 411. Ghiroșeni, Fănic Ioniț 20 J., geradeso in Costești, Ion Bucur 75 J.
- 412. Mihălești, Cost. Mihail Hoge 65 J.

Ialomița.

- 413. Seliștea Cotorci, Nicolai Matei 54 J.
- 414. Jilavele de jos, Stanca M. Damian 16 J.
- 415. Broșteni noi, Dum. Gh. Ignat 42 J.

Ilfov.

- 416. Movilița, Tachi Rădulescu 12 J.
- 417. Afumați, Iordan Cherciș 32 J.
- 418. Bufta, Dumitru Manea 36 J.
- 419. Gherganî, Mane Dobre 30 J. geh. zu Dimbovița.
- 420. Copăcenî de sus, Dumitru David 18 J.

Vlașca.

- 421. Călugărenî, Dinu Ion Bolocan 28 J.
- 422. Ghimpați, Marin Bolintineanu 14 J.
- 423. Ruși lui Aslan, Marcu Pavel 60 J.

Weigand, 8. Jahresbericht.

424. Uiești, Sandu Arderu 66 J.
425. Udeni, Florea Ristea Rotar.
426. Selișteea Butești, Ion Radu Saftu 36 J.

Teleorman.

427. Zlotești, Tudor Mărin 30 J.

Argeș.

428. Recea de sus, Ion Radu Militar 57 J.
429. Costești, Ilie Stan David 38 J.

Olt.

430. Colonești, Ion C. Chitea 28 J.
431. Mărgineni, Tudor Dum. Oporan 48 J.
432. Prisac, Stan Burin 40 J.
433. Berea, Mărin Radu 32 J.

In der Kleinen Walachei.

Romanați.

434. Osica (Vlădueni) Niculaș Radu 18 J.
435. Redea, Cost. Vasil 35 J.
436. Zvorsca, Ilie David 33 J.

Dolju.

437. Lăcușteni-Brabeți, Mărin D. Cătană.
438. Raeti, Marin Dinu 11 J.
439. Bechet, Ion Căzănescu 48 J.

Romanați.

440. Dăbuleni, Todor Ion Cioc 45 J.
441. Potel, Voicu Moldovan 76 J.
442. Orlea mare, Ion Pascu Dimulescu 33 J.
443. Gircova, Marin Bulică 36 J.
444. Doanca, Radu Diacon 62 J.
445. Izlaz, Radu Negreni 48 J.

In der Großen Walachei.

Teleorman.

- 446. Flămânda, Gh. Beznea 27 J.
- 447. Mîndra, Ion Badea Stanca 30 J.
- 448. Bălaci, Marin Iordachi 58 J.
- 449. Măgureni (Cîocan), Matei Nicolaï 58 J.
- 450. Dorobanți, Tudor Păun Sandu 40 J.
- 451. Furculești, Nițu Șuica 58 J.
- 452. Dulceanca, Tudor Costachi 46 J.
- 453. Virtoapele de sus, Radu Scăete 45 J.
- 454. Șoim, Stan Boja 48 J.
- 455. Pielea, Marin Vlad 30 J.

Vlașca.

- 456. Putenik, Ilie Bătrînachi 45 J.
- 457. Daia, Gheorghe Ghidanac 25 J.
- 458. Băneasă, Tudor Sandu.
- 459. Prundu, Gheorghe Negru 38 J.

Ilfov.

- 460. Valea Dragului, Marin Nic. Negru 50 J.
- 461. Colibaș, Fuhrleute im Walde bei Prundu und zur Kontrolle
Frau Pfarrer Sachelarie in Valea Dragului.
- 462. Budești, Gheorghe Spîn 80 J.
- 463. Luica, Marin Marcu 27 J.
- 464. Radovan, Ion Marin Mușat 48 J.
- 465. Chirnogî, Stefan Nedelco.
- 466. Ulmeni, Cost. Ion Coman 30 J.
- 467. Mănăstire, Stan N. Papa-Ioan 30 J.

Ialomița.

- 468. Rasa, Marin Badea 57 J.
- 469. Făurei, Gh. Cost. Frone 14 J.
- 470. Obilești (Ilfov) Atanas Diculescu 18 J.
- 471. Lehliu, Zitsa Dum. Neagșu 60 J.

472. Pîersica, Frusina Marin 65 J.

473. Crunţi, Voicu Bălan 85 J.

Buzău.

474. Padina oder Macovei. Wirtsfrau.

475. Mînză, Rădiţa Negoită.

476. Costieni mari, Dragomir Chiva 29 J.

477. Sihlele, Gheorghe N. Radu 23 J.

478. Dumitreşti, Tudorachi Miclea 55 J.

In der Moldau.

Putna.

479. Moviliţa bei Panciu, Enacachi Duţ 48 J.

480. Nereş, Mihail Dudo 45 J.

481. Odobestî, Tachi Matei 21 J.

In der Großen Walachei.

Buzău.

482. Măgură, Nicolai St. Ioniţă 49 J.

483. Cislău, Ion Dim. Şerban 18 J.

484. Nehoiaş, Maria Stanciu Frătilă.

In Siebenbürgen.

485. Crasna, Ion Boricean 24 J.

486. Vama Buzăului, Ion Inache.

487. Şchei bei Kronstadt in Gemeinschaft mit Dr. Stinghe
und Dr. Puşcariu untersucht.

NEUNTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIVS BARTH
1902.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Druck von **August Pries** in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1901 und Wintersemester 1901/1902.

Der 9. Jahresbericht bringt vier Arbeiten auf 236 Seiten. Zuerst behandelt Friedrich Streller die Entstehung des Hilfsverbums im Rumänischen. Wenn auch nicht gerade viel Neues in der Dissertation enthalten ist und auch nicht alles Unaufgeklärte durch sie gelöst wird, so enthält sie doch manche gute Idee und bringt eine Zusammenstellung und besonnene Kritik der seitherigen Resultate, so dass wir dankbar die Arbeit anerkennen müssen.

Eine ganz hervorragende Leistung ist aber die zweite Arbeit von dem jungen dänischen Gelehrten Sandfeld-Jensen in Kopenhagen. Zum ersten Male in grösserem Umfange wird hier der Versuch gemacht ein Kapitel aus der Syntax des Rumänischen in stetem Vergleiche mit den übrigen Balkansprachen zu behandeln. Und dieser Versuch ist glänzend gelungen. Schon seit Jahren dränge ich darauf die Syntax der Balkansprachen im Zusammenhange zu betrachten und habe durch Vorlesungen über Neugriechisch, Albanesisch, Bulgarisch den Seminarmitgliedern Gelegenheit geben wollen, sich mit diesen Sprachen bekannt zu machen. Denn ich habe an mir selbst erfahren, wie leicht und wie schnell man sich die genannten Sprachen namentlich auch praktisch aneignet, wenn man erst einmal eine derselben beherrscht. Nicht nur die ganze Anschauungsweise, die in der griechisch-orientalischen Kulturwelt herrscht, hat sich über die Balkanvölker verbreitet sondern — und das ist gerade für den Sprachforscher von

besonderem Interesse — auch die Art des sprachlichen Denkens, wie sie sich im Style und der Syntax offenbart, ist bei den Balkanvölkern im wesentlichen dieselbe. Mag auch jede der Balkansprachen eigene syntaktische und stylistische Wendungen haben, so ist doch eine gemeinsame Schicht, woran das Serbische am wenigsten Teil nimmt, unverkennbar. Mag der Lautstand, der Wortschatz, die Flexionslehre noch so verschieden sein — obgleich auch hierin sich manche Übereinstimmungen zeigen —, so ist jedenfalls Styl und Syntax viel näher verwandt, als man bei von Haus aus so verschiedenen Sprachen vermuten sollte. Sandfeld-Jensen beweist dies in schlagender Weise in seiner Arbeit, die in größerem Umfange in dänischer Sprache unter dem Titel „Rumænske Studier“ I. Kopenhagen 1900 erschienen ist. Jedenfalls verdanken wir dem Verfasser eine Menge Aufklärung und Förderung unseres Verständnisses syntaktischer Eigenheiten des Rumänischen. Wir stehen erst am Anfange eines neuen Weges, auf den schon manche Gelehrte früher hingewiesen haben, Sandfeld-Jensen aber ist der erste, der ihn eingeschlagen hat. Und wenn er auch manchmal dabei auf Abwege geraten mag, das hat nichts zu sagen, er wird den rechten Weg wieder finden. Es würde zu weit führen, hier auf Detail einzugehen.

Seite 131—137 habe ich kurz nachgewiesen, daß die Gemeinden des Banats und der Kleinen Walachei, in denen die Bewohner den *š*-Laut durch *s* ersetzen, die ich kurzerhand als *s*-Gemeinden bezeichnet habe, weiter nichts sind, als ehemalige Tschango-Gemeinden, wie das aus den Tschango-Gemeinden der Moldau, die zum Teile gar nicht, zum Teile halbwegs oder vollständig rumänisiert sind, hervorgeht.

Zum Schlusse bringe ich eine Darstellung der Moldauer Dialekte und der muntenischen in Jalomîța, Brăila und Dobrudscha. Es bleiben für den X. Jahresbericht die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens zu behandeln, womit die Dialektbeschreibungen zum Abschlusse gelangen.

Das rumänische Institut wurde im verflossenen Jahre von 18 Studierenden (12 Deutsche, 6 Rumänen) besucht. Gelesen

habe ich im Sommersemester: Historische Grammatik, Lautlehre, im Wintersemester: Flexionslehre. In den Sitzungen wurde in beiden Semestern Creangă's Harap Alb gelesen und erklärt, woran nicht nur die deutschen, sondern auch die rumänischen Studenten mit regem Eifer und Interesse teilnahmen. Ausserdem fanden Einzelunterweisungen derjenigen Studierenden statt, die mit Arbeiten beschäftigt waren.

Die vierte Sektion des linguistischen Atlases wird gleichzeitig mit dem Jahresberichte erscheinen.

Leipzig, im Juli 1902.

Gustav Weigand.

Inhalt.

	Seite
Fr. Streller, Das Hilfsverbum im Rumänischen	1—73
Einleitung	1
A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. esse)	2
B. Das Hilfsverbum „haben“ (lat. habere)	32
C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. velle)	50
Schlussbetrachtung	71
Litteraturverzeichnis	73
Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumä-	
nischen und den Balkansprachen	75—131
Dr. G. Weigand, Der Ursprung der s-Gemeinden	131—137
Dr. G. Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha	138—236
A. Reisebericht	138
Fremde Elemente in der Moldau	154
B. Beschreibung der Dialekte	
1. Liste der Normalwörter	159
2. Zusätze	179
3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre	183
C. Texte	193
D. Glossar	224
Liste der untersuchten Gemeinden	231

Das Hilfsverbum im Rumänischen

VON

Friedrich Streller.

Einleitung.

Da die vorliegende Arbeit eine umfassende Darstellung des rumänischen Hilfsverbums in seiner äußeren Entwicklung geben soll, so ist es in erster Linie mein Bestreben gewesen, nach Möglichkeit alle in der Litteratur- und Volkssprache gebräuchlichen Formen zusammenzustellen und in den Kreis meiner Erörterung zu ziehen. In den einschlägigen Kapiteln der Grammatiken ist dies bisher nicht oder nur in geringem Maße geschehen und konnte dort infolge Mangels an ausgedehntem dialektischen Material überhaupt noch nicht der Fall sein. Im einzelnen konnte ich vielfach Bezug nehmen auf bereits vorhandene sichere Resultate und allgemein anerkannte Thatsachen, oder es waren frühere Meinungen zu prüfen und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Endlich habe ich versucht, selbst mit beizutragen zur Lösung der noch schwebenden Fragen, soweit dies bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Quellen eben möglich ist. Denn wie so häufig auf dem Gebiete der rumänischen Philologie, so wird es auch im folgenden sich zeigen, daß wir vielfach über eine mehr oder minder wahrscheinliche Hypothese nicht hinauskommen können, solange wir nicht in der glücklichen Lage sind, aus einer frühen Sprachperiode Denkmäler zu besitzen. Von nicht geringem Werte und, wenn auch nur in bescheidenem Maße, Ersatz bietend für eine lange litterarische Überlieferung ist der dialektische Sprachschatz, dessen Er-

Weigand, 8. Jahresbericht.

1

schließung in neuester Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Gerade für das Hilfsverbum bieten die Dialekte eine Menge Material, durch welches eine historische Betrachtung der in der Schriftsprache überkommenen Formen reiche Förderung erhält und in vielen Fällen erst ermöglicht wird.

Bei Anführung von Belegstellen ist die Schreibart der einzelnen Texte und Autoren beibehalten worden. Außer der Seite wurde möglichst auch die betreffende Zeile angegeben. (So vor allem bei der Chrestomathie von Gaster, wo eine Numerierung der Zeilen nicht vorhanden ist. Ich habe daselbst stets mit Hilfe eines den Zeilenabständen entsprechenden Maßstabes von der ersten Textzeile jeder Seite an durchgezählt). Bei den in Weigands dialektischen Arbeiten veröffentlichten poetischen Texten findet sich Angabe von Nummer und Zeile des betreffenden Liedes, desgleichen beim Psaltirea Scheiană von Nummer und Vers der einzelnen Psalmen. Im übrigen verweise ich auf die am Schlusse meiner Arbeit befindliche Litteraturangabe. Eine Anzahl dialektischer Formen aus der Moldau, Bukowina und Bessarabien verdanke ich der Mitteilung des Herrn Prof. Weigand, der das diesbezügliche Material noch nicht veröffentlicht hat.

A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. *esse*).

Außer den beiden Stämmen *es-* und *fu-*, auf denen im Lateinischen die Konjugation dieses Hilfsverbs aufgebaut ist, verwendet das Rumänische noch einen dritten: *fi-* (von *fieri*, vlt. *fire*) welcher teilweise an Stelle des alten Präsensstammes tritt. Das Rumänische steht hiermit allein, da in den romanischen Sprachen in der Regel das Verbum *stare* mit herangezogen wurde, soweit man sich nicht mit den beiden im Lateinischen vorhandenen Stämmen begnügte. Lat. *fieri* hat sich sonst auf romanischem Gebiete nur noch im Lombardischen und in wenigen Spuren der italienischen Schriftsprache bewahrt (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenlehre § 236).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Latein. *sum* wurde bereits im Vlt. mit Abfall des auslautenden *m* zu *su*. Diese Form ist noch im Altrum. in den ältesten Denkmälern zu finden: Cod. Vor. 19, 12; 21, 2; Psalt. Sche. 37, 18: *ѣс снре раше гата сѣ*; 140, 10: *оунаѣс сѣ ѣс*. Indessen ist in diesen Fällen das *u* (*ѣ, оу*) vielleicht nur noch altertümliche Schreibung und war in der Aussprache schon nicht mehr zu hören. Denn infolge seiner enklitischen Verwendung wurde *su* noch weiter gekürzt, indem das *u* abfiel. Bereits im Psalt. Sche. haben wir in der Regel *s* (*c* bezw. *сѣ*), welches noch heute in der Umgangssprache ausgedehnte Verwendung findet. Zu bemerken ist, daß diese Form stets nur da steht, wo sie sich an einen vorausgehenden Vokal anlehnen kann. Beispiele: Psalt. Sche. 21, 7: *ѣоу с вѣарме*; 21, 11: *лѣпѣдѣтсѣ*; 24, 16: *мѣсѣрѣсѣ ѣоу*; Gaster I 210, 20: *чѣ цѣ-с сѣсѣж*; Weig. K.M.D. 65, 16: *kə ʃo-s fomeɣe d'in Banat*.

Im Verlaufe der altrumänischen Periode gelangten die tonlosen Pronomina und Verbalformen, ursprünglich stets mit dem vorausgehenden (vokalisch auslautenden) Worte zu einem Ganzen verbunden, insofern zu größerer Selbständigkeit, als sie zunächst im Satzinnern auch allein stehen konnten und endlich auch im Anfange des Satzes gebraucht wurden. Dabei machte sich bei denjenigen Formen, welche infolge der enklitischen Verwendung ihren vokalischen Bestandteil verloren hatten, die Anfügung eines Stützvokals nötig. (Vergl. hierüber Tiktin, Gram. I. S. 97—98; ferner Z. f. r. Phil. IX. S. 590). So ergab sich für die 1. sg. *-s* < *su* < *sum* ein *is* (*ʃs*) entsprechend einem *īmī*, *itī* aus enklitischem *-mī*, *-tī* (dat. sg. des pron. pers.) etc.

Die Form *ʃs* der 1. sg. ist dialektisch weit verbreitet. Wg. S.Th.D. 52, 6: *šo'an* (niemals) *ʃs ku vɔiɔ bunɔ*.

Da wohl schon in einer frühen, urrumänischen Zeit das in der Regel tonlose *su* die Fähigkeit verlor, auch an satzbetonter Stelle zu stehen, so führte man *sint* (Altr. *сѣнтс*,

сѢНТ[ъ] aus der 3. plur. in die 1. sing. ein. Bestimmend wird hier vor allem der Umstand gewesen sein, daß in der 3. plur. neben dem volleren *sint* ebenfalls ein tonloses bzw. enklitisches *su* (*s*) vorhanden war, welches lautlich auf lat. *sunt* zurückgeht. Sicher hat auch das Beispiel derjenigen Zeitwörter mitgewirkt, wo die 1. sing. lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte (*ducu* < *duco* u. *ducunt*). Über *sint* siehe das Nähere bei der 3. plur.

Das Nebeneinander von *sint* und *-s* (*su*) erinnert an das Italienische, wo in alter Zeit in der 1. sing. u. 3. plur. tonloses *so* neben betontem *sono* steht. Ferner lenkt *sint* der 1. sing. die Aufmerksamkeit auf eine 1. sing. *sont* bzw. *sunt* des Norditalienischen und Rätischen. Bezüglich dieser Form sagt Meyer-Lübke, Ital. Gram. S. 246: „Die Form *sont*, die sich im Rätischen wiederfindet, ist in ihrem Ursprunge nicht völlig klar, doch wird man am ehesten annehmen dürfen, daß es sich hier um eine Übertragung des *t* der 3. plur. handelt, eine Übertragung, die um so leichter möglich war, weil im Satzinnern vor Konsonanten *son(t)* und *son* identisch waren.“ W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII S. 141) scheint auch bei der 1. sing. *sint* des Rumänischen an einen ähnlichen Vorgang zu denken, wenn er sagt, daß eine direkte Übertragung der 3. plur. *sint* in die 1. sing. nicht ganz sicher sei und er *sint* nicht zu trennen wage von *sont* u. s. w. im lad., ven., ver., lomb. Für eine solche Auffassung ergeben sich indessen gar keine Anhaltspunkte aus dem Rumänischen.

Neben *sint* findet sich, z. B. in der kleinen Walachei, ein *syn*. Dieser Abfall des *t* von *synt* hat nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen stattgefunden (vgl. Weig. Kl. W. S. 57), wie aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: Wg. Kl. W. 5, 8: *io aša syn-uvotsat*; 6, 12: *da io syn-o fatq mare*. Hierher gehört auch die Form *sym*, welche ich bei Weig. K. M. D. 48, 4 belegte: *igu sym študent la kart'e*. Diese Form stammt von *synt* = *sint* (Jahresb. IV S. 299); sie kommt auch in der Bukowina (z. B. in Cîrlibaba) vor.

Dialektisch findet sich im Dakorum. (so im Banat und

in den Körösch- u. Marosch-Dialekten) eine Form der 1. sing. mis. Dieselbe ist, wie Weigand (Ban. Dial. S. 50) ausführt, weiter nichts als die Kurzform s und der Dativ des Personalpronomens, gebildet ganz entsprechend einem arom. *îu n-kiu*. Im Banat ist dieses mis auf dem größten Teile des Gebietes überhaupt die einzige Form der 1. sing. Beispiele: Weig. Ban. Dial. 4, 1: *îu mis viteaz*; 24, 48: *undž mis îu*; 35, 5: *kø nu mis bårbatø*; Weig. K. M. D. 14, 1: *io mis floárø maistriønø*.

Im Arom. kommt weder -s (*ûs*) noch *sunt* (sunt) in der 1. sg. vor. Hier ist *esku* (*escu*) neben seltnerem *kiu* die einzige Form. *escu* soll auch im Dakorumän. vorkommen (vergl. Frâncu-Candrea, *Românii din munții apuseni*, Bucuresti 1888, S. 78). *esku* ist eine Neubildung zu der 2. sg. *ești* in Analogie zu den ursprünglich inchoativen Verben auf -*esku*, latein. -*esco*. Daß darin kein altlat. Fut. *esco* steckt, bedarf keiner Widerlegung. Die 1. sing. *kiu* ist Konjunktivform (s. w. unten). Im Meglen und ebenso im Istrischen ist die alte Form der 1. sing. durch die slavische ersetzt worden. Das Meglen hat nur *sam* bzw. *sqn*, das Istrische *săm* und *esqn* [serb. kroat. *jesam* bzw. *sam*, bulg. *săm*]. Byhan (E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 44) erwähnt für das Istrische auch eine 1. sing. *jěsku* = arom. *esku*, doch giebt er nicht die Quelle an, der er diese Form entnommen hat; bei Maiorescu, *Itinerar* p. 48 findet sich *escu* als III. Prs. Pl. *) Weder Gartner (Miklos. Rum. Unters. I, S. 75) noch Weigand (Romania XXI S. 249) kennen diese Form.

2. Pers. Sing.

Die 2. sg. des Lateinischen ist im Rumänischen nicht erhalten. Lateinisch *es*, im Vlt. wohl *es* wenn tonlos, *es* wenn betont (Meyer-Lübke, *Rom. Formenlehre* § 207) ließe für das Rumänische ein *e* bzw. *ie* erwarten. Diese Form wird man schon frühzeitig aufgegeben haben, da bereits in der natürlich

*) *escu* als 1. Sg. ist nur in Brdo üblich. Wgd.

viel häufiger gebrauchten 3. sing. ein tonloses e bzw. ie aus est vorhanden war. Es trat dafür ein die Neubildung ești, vielleicht schon im Vgl. als esti vorkommend. Dieses ești ist anzusehen als eine Analogiebildung zu der betonten 3. sing. este (îeaste, îeste). Manliu, Gram. S. 268, hält ești für die alte 2. plur. aus latein estis, welche in die 2. sing. eingedrungen sei. Dann erst sei dazu die 3. sing. este (îeaste) gebildet worden. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich, da ein este, entstanden aus betontem est zu einer Zeit, wo alle Wörter vokalisch auslauteten (vergl. Tiktin, Z. f. rom. Phil. XII S. 456) jedenfalls früher da war als ein esti der 2. sing. Anderenfalls wäre auch ein Eindringen der 2. plur. in die 2. sing. nicht recht zu erklären.

ești (îești) hat sich in allen Dialekten gehalten. Im Alt-rum. haben wir die Schreibung **estū**, später auch **estū** bzw. **est** [etwa seit der Mitte des 17. Jahrh.], wo also das auslautende i bereits geflüstert wurde oder gar nicht mehr zu hören war.

In dem Tatăl nostru des Luca Stroiciŕ aus dem Jahre 1593 (Gaster I, 39, 1) findet sich die Schreibung iesti; hier steht wohl das Zeichen s für den Laut š wie ebenda mentuiaste für mântuîaste, also mit dem Werte des s im Ungarischen. Im Arom. haben wir neben dem gewöhnlichen ești auch die Form eștiŕi: Weig. Arom. II, 95, 88: mort i yîu eștiŕi? Bei den Olympo-Walachen lautet die 2. sing. estî (cf. Weig. Ol-Wal. 2, 2; 7, 5). Beide Formen erklären sich aus den dialektischen Eigenheiten von Monastir resp. Vlacholivadhon. Endlich wird bei den Aromunen die 2. sing. des Indik. Präs. auch ausgedrückt durch **hîr**, welches aus dem Konjunktiv eingedrungen ist.

Einem aromun. eștiŕi entspricht iěștiŕi, iěștiŕ, eștiŕ im Banat wie auch in den Körösch- und Marosch-Dialekten (Weig. Ban. D. 38, 13; 48, 15; 49, 35; 51, 12; 59, 201; Weig. K. M. D. 9, 15). Im Banat hört man auch iěștiŕ, mit Übergang des e in den gedeckten Kehllaut (Weig. Ban. D. 4, 3; 10, 9; 58, 12). Das t bzw. tî (t') der 2. sing. fällt häufig ab (Sandhierscheinung).

Im Meglen ist ieš überhaupt die einzige Form. Dieser Abfall des tī ist nicht nur vor Konsonanten eingetreten, er zeigt sich auch vor Vokalen (vergl. Weig. Kl. W. S. 57; ieš-om, in Lied 4, Zeile 11).

Vor stimmhaften Lauten ist das š in ieš in der Regel auch stimmhaft geworden, also zu ž: Weig. Kl. W. 11, 7: tu iež bun d'e sprutat; Weig. K. M. D. 11, 2: še iež-mundro gal-bonq; 20, 2.

Im Istrischen endlich lautet die 2. sing. qšti, aus ešti entstanden mit Übergang des e zu q.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. müssen wir wohl schon für das Vlt. eine doppelte Form ansetzen, je nach dem Gebrauche in satz-betonter oder satzunbetonter Stellung. Auch das Italienische mit seinem betonten este neben tonlosem e weist darauf hin.

est wird bereits sehr früh im Vlt. das auslautende t im Satzinnern vor Konsonanten abgeworfen haben, worauf dann auch s fallen mußte, zur Zeit als die auslautenden s überhaupt fielen. So ergab sich rumän. ie, entsprechend italienischem e. Altrum. schreibt man ε, auch ê, auch noch in der modernen Schrift ist e die allgemein übliche Schreibung, wie denn überhaupt anlautendes ie nach slavischer Schreibgewohnheit in der Regel nur durch den Buchstaben e wiedergegeben wird.

Im Aromun. spricht man wirklich e, also ohne Vorschlag eines i: Weig. Arom. II, 43, 10: Nu ts e rqu di mine, dem auch dakor. dial. nu ts-q rqu de mine entspricht.

Schon im Altrum. steht an Stelle von ε = ie in Enklise nach Vokal in der Regel u (i, î), das heute in der Umgangssprache die wohl am häufigsten gebrauchte Form der 3. sing. ist. Es findet sich in allen Dialekten. Beispiele: Weig. B. D. 1, 9: kq nu-î soarq; 2, 1: afarq-î lung; Weig. Arom. II, 52, 15: Nu-î soärele, kq î luna; Weig. Jahresb. I, S. 138 (18): ke nu î leî om, ke î kq (istr.). Für das Altrum. finden sich Belege bei Gaster und in anderen Texten fast auf jeder Seite.

Entsprechend einem us (is) der 1. sing. ergab sich aus

enklitischem -i, zu selbständiger Verwendung gelangt, ein *ui* (ĩ), mit *y* als Stützvokal. Im übrigen gilt hier dasselbe was bei der 1. sing. gesagt wurde. Beispiele: Weig. B. D. 13, 13: *še lumjĩŋ ui asta iarg*; 27, 4: *kum ui traba*. *ui* nimmt in den Dialekten des Banats und Siebenbürgens die Stelle des schriftumänischen *ie* ein. Letzteres scheint in den genannten Dialekten gar nicht oder nur selten gebraucht zu werden, wo es dann wahrscheinlich auf dem Einflusse der Schriftsprache beruht. So haben wir hier die bemerkenswerte Erscheinung, daß das alte *ie* in der Enklise zu *i* (ĩ) gekürzt wurde, welches dann auch außerhalb der Enklise zur Verwendung kam, dabei aber wieder eine vollere Gestalt annahm und nun die ursprüngliche Form *ie* verdrängte. Auch im Meglen findet sich das dakor. *ui*, und zwar als *qi*; daneben besteht enklitisches -i; auch *ie* bezw. *e* scheint sich gehalten zu haben; wenigstens konnte ich es in den von Weigand mitgeteilten Texten einmal belegen: Wl. Megl. S. 69: *ankø nu li-e kopt krielu la fitšór* [noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif]. Endlich besitzt das Meglen noch eine 3. sing. *aie*, welche slavischen Ursprungs ist (vergl. Weig. Vl. Megl. II, S. 43).

Auch das Istrische kennt eine 3. sing. *qi*, die wohl dem dakorum. *ui* entspricht. Ferner findet sich im Istrischen eine 3. sing. *eĩ*, worin vielleicht nur ungenaue Schreibung für *qi* zu sehen ist. Endlich seien noch zwei merkwürdige Formen erwähnt, welche in Weigands Liedern der Aromunen zu finden sind, nämlich *o* und *u*: Weig. Arom. II, 7, 4: *kø n o frikø* [denn mir ist kalt]; 14, 1: *tsi n o dor* [was ist mir für Kummer]; 6, 8: *fu ts u muma* [wo ist deine Mutter]. Diese Formen erklären sich aus der Stellung des *e* zwischen vorhergehendem Palatal (bezw. Dental) und folgendem Labial, wie z. B. auch *n o foame* < *n e foame*; *I o frikø* < *I e frikø*.

Wie bereits erwähnt wird schon im späteren Volkslatein bezw. im Balkanromanischen neben tonlosem *e* ein betontes *este* (wohl *ęste*, mit offenem *e*; vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) vorhanden gewesen sein. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Anfügung von *e* im Auslaute

Analogie zu denjenigen Zeitwörtern gewaltet hat, wo die 3. sing. des Präs. Indik. auf -e ausging (tacet > tace; ducit > duce); ganz besonders wirksam mußte der Einfluß der Inchoativa sein: crescit > cresce (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 208).

Im Rumänischen mußte ęste zunächst ein ieaste ergeben, mit anlautendem Triphthong iea (ie), der auch zu ia bzw. ie vereinfacht wurde. iaste (**ictę**, **actę**) ist im Altrum. die gewöhnliche Form (der Cod. Voron. kennt nur diese); daneben steht bereits in den ältesten Denkmälern ieste (**ictę**). Im Neurum. ist ieste die schriftgemäße Form. ieşte bzw. iaste besteht indessen noch dialektisch, so im Banat, in Siebenbürgen, Moldau, Bukowina und Bessarabien, desgleichen im Aromunischen als ęaste. Im Aromunischen spricht man teilweise auch éaste. Beispiele hierfür finden sich bei Weig. Arom. II, Lied 27.

Im Dakorumän. hört man auch ieştę bzw. ieştę, mit Verdumpfung des auslautenden e. Das Meglen und ebenso das Istrische kennen eine 3. sing. ieste nicht.

Bezüglich des Altrum. sei noch erwähnt die zuweilen vorkommende Schreibung **ictę** (Gaster I, 197, 8) oder **ictę** (Gaster I, 198, 28—29); hier steht das Zeichen **ę** bez. **ę** für den Laut e, da in den betreffenden Denkmälern diese Zeichen überhaupt mit einander vertauscht werden.

1. Pers. Plur.

Eine Form der 1. plur., welche auf latein. sumus zurückgeht, besteht im Rumänischen nicht; von einem sumus > sum ist nirgends eine Spur zu finden. Bereits im Vlt. wird auf dem in Frage kommenden Gebiete das alte sumus verdrängt worden sein durch die eigentlich dem Konjunktiv angehörende Form simus, welche schon in der römischen Umgangssprache häufig an Stelle der Indikativform gebraucht worden sein wird und von Suetonius bereits für Augustus u. s. w. bezeugt ist (vergl. Byhan, C vor Nasal i d. lat. Elem. d. Rum., S. 3; Schuchardt, Vok. d. Vlt. II, S. 200; Forcellini unter sum). Auch sonst auf romanischem Gebiete ist simus an Stelle von

sumus zu finden. So im Logoduresischen semus, campidensisch seus, galluresisch semu. In den norditalienischen Dialekten findet sich semo, das in der italienischen Litteratursprache noch bei Ariost vorkommt.

Im Rumänischen ergab simus lautgerecht ein semu (сѣмѹ, сѣм). In den ältesten Denkmälern haben wir in der 1. plur. nur diese Form, so im Cod. Voron. (51, 11) und im Psalt. Sche. (hier stets сѣм: 49, 22; 102, 14; 158, 37; 162, 60). Dialektisches sqm, das in den Samosch- u. Theiß-Dialekten, so bei den Oğen zu finden ist (vergl. Weig. Sam. Th. D. S. 39) beruht auf sem, mit der gew. Verdumpfung nach s (z, ts, dz). Diese Form liegt wohl auch zu Grunde bei dem in einem Teile des Banats, ferner auch teilweise in der Kleinen Walachei vorkommenden ni-sqm (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. W. S. 57), falls wir es hier nicht zu thun haben mit einer Weiterbildung der in der Gegend von Mehadia und in der Almaş verbreiteten Form nīs (2. plur. vis) mit Angleichung an die Endung der 1. plur. bei den Verben der dritten Konjugation (vergl. Weig. B. D. S. 50). Die Formen nīs, vis (ebenso das früher erwähnte mis der 1. sing.) sind weiter nichts als die Kurzform s aus sem und der Dativ des Personalpronomens, wie Weigand a. a. O. darlegt.

Das altrum. сѣм[оу] hat sich nicht lange gehalten. Es wurde verdrängt durch eine Neubildung сѣнтѣм[ъ], welche sich bereits am Ende des 16. Jahrhunderts belegen läßt: Gaster 27, 28: аша сѣнтѣмъ нон акмѹ. Diese Form, ebenso wie die 2. plur. сѣнтѣци, ist eine Weiterbildung der 1. sing. bzw. 3. plur. сѣнт nach der Flexion des Präs. Indik. bei den Verben der latein. 2. u. 3. Konjugation. Wie im Altrum. die Betonung dieser Formen sintem, sinteṭi gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In der modernen Litteratursprache wie auch in der Umgangssprache ist sintem, sinteṭi, also die stambetonte Form nach dem Muster von dúcem, dúcetī etc., die allgemeinere; aber dialektisch, so in der Moldau und Bukowina findet sich auch sintém, sintéṭi, mit dem Tone auf der Endung, nach dem Vorbilde von tăcém, tăcéṭi, wo

überhaupt die Neigung besteht die dritte Konj. zu Gunsten der zweiten aufzugeben.

Dieselben Variationen, welche der Stamm der 3. plur. bezw. 1. sing. zeigt, wo wir neben **сѢНТ** ein **сѢНТ**, **сѢНТ**, **сѢНТ** u. s. w. haben (siehe hierüber bei der 3. plur.), sind auch in der 1. plur. zu bemerken. So findet sich **сѢНТЕМЪ** (Gast. I, 137, 15), **сѢНТЕМ** (Gast. I, 101, 15; 101, 17—18; 111, 22; 112, 14), **сѢНТЕМ** (Gast. I, 48, 30—31). Das **m** in **сѢНТЕМ** bezw. **сѢНТЕМ** erklärt sich auf dieselbe Weise wie in **сѢНТУ** bezw. **сѢНТУ** (s. weiter unten). Dialektisch zeigt **сѢНТЕМ** bezw. **сѢНТЕМ** (**сѢНТЕМ** und **сѢНТЕМ** sind nicht mehr gebräuchlich) teilweise Palatalisierung des **t**: **сѢНТЕМ**, **сѢНТЕМ** bei den Bufanen (Banat), ferner **сѢНТЕМ** (Weig. K. M. D., S. 50). Das alte **сѢНТЕМ** wird in der westl. Bukowina bewahrt.

Im Aromunischen haben wir in der 1. plur. nur **Ѣм** (aus lat. **finus**, welches im Rumän. eigentlich die Form des Konjunktivs ist und ursprünglich wohl auf diesen beschränkt war. Das Meglen schließt sich dem Aromunischen an mit seiner 1. plur. im **Ѣм** < **Ѣм** < **finu**).

Im Istrischen ist eine auf das Lateinische zurückgehende Form der 1. plur. nicht mehr vorhanden, wenn man absieht von dem wohl nur noch selten vorkommenden **сѢн** (**сѢн**), welches einem alten **sem** bezw. **сѢм** < **simus** entspricht. Weig. Romania XXI, S. 255: **сѢн** **сѢн**-**сѢн**. In der Regel gebraucht man das slavische **сѢм** bezw. **сѢм** (serbo-kroat. **jesmo** bezw. **сѢм**). Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 208) will das Eindringen von slav. **jesmo** damit motivieren, daß in der 2. plur. slav. **jesti** mit einem ***ești** < lat. **estis** fast völlig gleich lautete. Doch vergißt er dabei, daß ein **ești** im Istr. niemals bestanden hat, denn wahrscheinlich schon im Balkan-romanischen sicher aber im Urrum. muß ***esti** > **iești** geschwunden sein, zu Gunsten von **semu seți**.

2. Pers. Plur.

Auch in der 2. plur. ist die alte lateinische Indikativform im Rumänischen nicht mehr erhalten. Lat. **estis**, resp. ***esti**

hätte ein *iešti ergeben müssen. Statt dessen ist auch hier, wie in der 1. plur. die latein. Konjunktivform eingedrungen. Lat. sitis, resp. *seti wurde lautgerecht zu seți (сѣти), welches wie сѣм der 1. plur. in den Denkmälern bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrh. hinein zu finden ist.

Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. IX, S. 224) will seți allerdings auf latein. estis zurückführen. Roman. Formenl. § 208 sagt er: „auch estis muß wohl bestanden haben, ist aber in ähnlicher Weise durch *etu ersetzt worden wie -astis durch -atu, und hat von der 1. plur. s angenommen: altrum. setu.“ Diese Erklärung scheint mir wenig befriedigend. Abgesehen davon, daß ein Wandel von estis zu *etu oder, wie W. Meyer will, von *sestis zu setu nach dem Vorbilde der Perfektendung in der 2. plur. durch überzeugende Gründe überhaupt sich nicht glaubhaft machen läßt, spricht auch der Umstand dagegen, daß die ältesten Denkmäler eine Form setu (сѣту) gar nicht kennen, sondern immer nur сѣти: Cod. Voron. 5, 11; 37, 12; 160, 11; Psalt. Sche. 75, 12; 138, 20; Gast. I, 1, 20; 22, 15; 54, 5. setu ist überhaupt sehr selten. Bei Cipariu, Princ. S. 139 fand ich es zweimal belegt in der Übersetzung des Pentateuch von Tordasi aus dem Jahre 1581. Wir haben es hier ohne Zweifel zu thun mit einer erst jüngeren Angleichung von seți an die 2. plur. der s-Perfekta, wie mersetu etc.; ganz besonders mag hier auch von Einfluß gewesen sein die 2. plur. des Aorist von fui: fusetu (фѣсѣту). Es ist überhaupt nicht recht zu ersehen, warum Meyer-Lübke Anstoß nimmt, rumän. seți von latein. sitis herzuleiten. Es mußte doch gewiß nahe liegen, in der 2. plur. sītis an Stelle von estis zu gebrauchen, nachdem man einmal sīmus in der 1. plur. angenommen bezw. zur alleinigen Form gemacht hatte. Auch ein z. B. bei Claud. Mamertinus belegtes sito für esto (siehe bei Forcellini unter sum) spricht für diese Annahme. Im Italienischen liegen ja die Verhältnisse entsprechend, eine 2. plur. sete findet sich noch bei Ariost, und hier wendet sich ja auch Meyer-Lübke nicht gegen eine Herleitung von lat. sitis. Vergl. M. L. Rom. Formenl. § 208; Ital. Gram. S. 246.

Wie in der 1. plur. bereits am Ausgange des 16. Jahrh. eine Neubildung neben der alten organischen Form auftrat, so auch in der 2. plur. Hier haben wir *sinteti* entsprechend der 1. plur. *sintem*. Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese beiden Formen noch nicht. Im übrigen ist für *sinteti* dasselbe zu bemerken wie für *sintem*: also zunächst neben **СНТЕЦН** ein **СМТЕЦН**, ferner **СНТЕЦН** und **СМТЕЦН** (Gast. I, 46, 34—35; 51, 25); Gast. I, 51, 28 findet sich die Schreibung **СММТЕЦН**. In **СЕНТЕЦН** (Gast. I, *8, 24) und **СМТЕЦЕ** (Gaster I. 8, 24) steht das Zeichen e zur Wiedergabe des off. i, wie dies in altrum. Texten hin und wieder der Fall ist. Bei der zuletzt genannten Form könnte man an eine Beeinflussung durch die 1. plur. **СМ** denken, welche zu der Zeit, aus der das betreffende Denkmal stammt (1550—1600) noch vorhanden war. Die 2. plur. *vis* (zur 1. plur. *nis*, 1. sg. *mis*) ist bereits oben erwähnt worden. Für das dialektische *visots* gilt dasselbe wie für die dazu gehörige 1. plur. *nisom*. Endlich haben wir mit Palatalisierung des t ein *synt'ets*, *synt'sets*, *synt'ets* entsprechend einem *synt'em* u. s. w. in der 1. plur.

Bemerkenswert ist die 2. plur. *sot* zu der 1. plur. *som* bei den Oşenî. Bezüglich dieser Form sagt Weigand, Sam. Th. D. S. 39: „*sot* ist sehr auffallend, da man *sots* erwartet, altrum. *sets* aus *seti* = *sitis*. Die einzig mögliche Analogie liegt in der Form der 2. plur. des Aoristes *fut*, *avut*, die ja aus dem Altrum. bekannt sind und sich bis auf den heutigen Tag nicht nur bei den Aromunen, sondern auch bei einem Teile der Motzen erhalten hat. Die Einsilbigkeit der Formen *fum* — *som*, *fut* — *sot* mag die Veranlassung gewesen sein, daß *seti* verdrängt wurde.“*) Im Aromunischen lautet die 2. plur. *hîts* (*hîts*) < lat. *fitis*, entsprechend der 1. plur. *hîmu*, und ebenso im Meglen *its*, mit Abfall des palatalen Reibelautes, entsprechend der 1. plur. *im*.

*) Da *setu* thatsächlich im Altrum. vorkommt (s. oben), so ist diese Form natürlich auf die altrum. zurückzuführen, für die allerdings die angegebene Analogiewirkung anzunehmen ist. Wgd.

Im Istrischen endlich ist auch in der 2. plur. die slavische Form eingedrungen und zu ausschließlicher Verwendung gelangt. Wir haben hier *ošte* (*āšte*), daneben *šte* aus slav. *šte* (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249; Weig., Vlacho-Megl. S. 43; Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 208).

3. Pers. Plur.

Latein. *sunt*, tonlos gebraucht, wurde lautgerecht zu *su* und entwickelte sich dann genau in derselben Weise weiter wie *su* < *sum* in der 1. sing., also zu enklitischem *-s* und daneben *ts* (*us*) außerhalb der Enklise. In den ältesten Denkmälern finden wir, wie bei der 1. sing., teilweise noch *su* (*cs*, *coŷ*) geschrieben; daneben aber steht in der Regel schon die gekürzte Form *-s* (*c*, *ca*). Es ist demnach bezüglich der Aussprache dieses *su* (*cs*, *coŷ*) dasselbe zu sagen wie bei der 1. sing. Beispiele: Psalt. Sche. 15, 3: *че сѣ прѣ ꙗꙋꙗꙋтѣа*; 21, 27: *вѣн сѣ [ѣ]рѣмѣа ѡрѣ*; 88, 12: *аѣ тѣа с ѡрѣрѣа*; u. s. w. u. s. w. Das enklitische *-s* hat sich nicht nur im Dakorum, sondern auch im Aromunischen und Istrischen erhalten, wo *s* < *sum* der 1. sing. nicht mehr vorhanden ist. Beispiele: Weig. B. D. 6, 3: *k-akoló -s keiļe meļe*; Weig. Arom. II, 95, 81: *iu s pprintsli*; Weig. Jahresb. I, S. 130 (2): *iuvę s atele surǵr* (istr.); S. 136 (7) *ši kǵrli s mǵr*; u. s. w.

ts findet sich nur im Dakorum (*us*) und im Istrischen (*qs*). Das Aromunische scheint diese Form nicht zu kennen. Beispiele: Weig. B. D. 11 (Variante): *şu kǵtşę flor us pro kǵmpie*; Weig. Jahresb. I, S. 126 (11) [istr.]: *kǵnd qs trudni* (müde).

Neben dem bald auf den tonlosen Gebrauch beschränkten *su* aus *sunt* muß bereits im Vulgärlatein ein betontes *sint* bzw. *sintu* in der 3. plur. des Präs. Ind. Verwendung gefunden haben; denn nur aus einem solchen läßt sich das heutige *sint*, altrum. *сѢНТ*[*s*] erklären. Eine Herleitung aus *sunt*, wie sie noch in neuerer Zeit vertreten worden ist (so von Tiktin, Gram. I, S. 194; Z. f. r. Phil. XII, S. 456; Meyer-

Lübke, Rom. Formenl. § 208), läßt sich in lautlicher Beziehung nicht rechtfertigen. Das *i* (*y*) in *sint* (*synt*) kann nicht auf lat. *u* zurückgehen, da ein solches in dem vorliegenden Falle sich hätte erhalten müssen. Meyer-Lübke will den vermeintlichen Übergang von *u* > *i* auf den Einfluß der entsprechenden slavischen Form *saŭi* zurückführen. Diese Erklärung ist wenig glaubhaft und dürfte kaum Beifall finden. Schon Lambrior (*Revista pentru Storie, Archeologie și Filologie* Bd. I) hat die Ansicht vertreten, daß *sint* die alte Konjunktivform ist. Vergl. ferner Byhan, *E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum.* S. 43. Der Gebrauch von *sint* als Form des Indikativs kann nicht weiter auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, daß bereits in der 1. u. 2. plur. ein *sīmus*, *sītis* bzw. *semu*, **seŭi* Verwendung fand. Also sämtliche Pluralformen entstammen dem lat. Konj.

Latein. *sint*, **sintu* bzw. **seŭtu* in der Urperiode des Rumänischen, wo alle Wörter vokalisch auslauteten, ergab lautgerecht *sintu* und daraus *sintu*, wie *sin* > *sin* (Busen). Beide Formen finden sich im Altrum. Im Neorum. scheint *sint* gar nicht mehr vorzukommen. Häufig sind im Altrum. die Formen *сѣнѣтъ* (*сѣнѣ*), ebenso *сѣнѣтъ*. Gast. I, S. 226 steht des öfteren *simpt*. Wie Weigand, *Sam. Th. D.* S. 39 ausführt, erklärt sich das *m* dieser Formen aus rein lautlicher Analogie, zu einer Zeit entstanden, als die zahlreichen Wörter auf *nct* > *mpt* > *mt* lauteten, also **fractus* > *frumpt* > *frumt* (jetzt *frunt*); *unctus* > *umt*; *sanctus* > *soŭt* u. s. w. *synt* ist dialektisch noch zu hören; in den Samosch- u. Theiß-Dialekten z. B. ist es weit verbreitet, ferner in der westlichen Bukowina.

Im Aromunischen besteht neben *synt* und *sintu* (mit Erhaltung des auslautenden *u*) im südlichen Pindusgebiet ein *suntu*. Hier hat sich nicht, wie Meyer-Lübke (*Rom. Formenl.* § 208) annimmt, latein. *sunt* rein erhalten, sondern arom. *suntu* ist erst entstanden aus *sintu* durch Vokalharmonie, indem das *y* unter dem Einflusse des folgenden *u* zu *u* wurde. Vergl. Byhan, *E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum.* S. 43; Storch, *Vokalharmonie im Rum.* S. 34.

Beispiele für *suntu*: Weig. Arom. II, 27, 6: *okli suntu filidzén*; 53, 10: *Nu suntu nvęástile, kę suntu męášile*; 70, 6: *kę suntu trej laj džón*.

Auch in der dr. Schriftsprache kann man häufig *sunt* finden. Dies ist jedoch nur eine etymologisch sein sollende Schreibung der Grammatiker für *sunt*.

Wie bereits bei der 1. sing. erwähnt, findet sich neben *sunt* dialektisch im Dakorum. auch *sun*, mit Abfall des *t* nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen (Weig. Kl. Wal. S. 57).

Im Istrischen kommt *sunt* nicht vor; hier ist das oben besprochene *qs* die einzige Form der 3. plur. Auch das Meglen kennt *sunt* nicht. Byhan (E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) führt zwar für dasselbe auch ein *son* bzw. *sun* an, doch wird ein solches von Weigand (VI. Megl. S. 43) weder angegeben noch findet es sich in den von Weigand veröffentlichten Texten. Das Meglen gebraucht in der 3. plur. die beiden Formen *sa* und *sq*. *sa* ist aus dem Slavischen übernommen: mac. bulg. *sa* aus *сѣ*; *sq* ist vielleicht mit *sa* identisch; daß es auf altes *su* < *sunt* (letzteres angenommen von Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) zurückgeht, vermag ich nicht zu glauben (*su* wird nicht zu *sq*), eher ist es eine Kurzform aus *sint* = *son*, *sq*, wie *ješ* aus *jesti*, oder *ies* aus *iesku*.

Endlich sei noch hingewiesen auf die vor allem im Banat und in Siebenbürgen verbreitete Verwendung der 3. sing. *jestę* (*jest*, *jest*) in der 3. plur. Diese Thatsache ist auf den Umstand zurückzuführen, daß bei vielen anderen Zeitwörtern die 3. sing. der 3. plur. gleichlautet. Aus dieser Analogie erklärt sich auch umgekehrt der Gebrauch der 3. plur. *ys* in der 3. sing., welchen Weigand für den Ort Remete im Banat festgestellt hat (B. D. S. 50).

II. Konjunktiv des Präsens.

Das Hilfsverbum „sein“ bildet im Rumänischen den Konjunktiv des Präsens (nur in dieser Zeit ist der Konjunktiv

überhaupt voll vorhanden) abweichend von den anderen romanischen Sprachen, indem an Stelle von lat. *sim* bzw. vgl. *siam* die Formen des Konjunktivs bzw. auch des Indikativs Präsens von *fieri* eingetreten sind. Im Altrum. und ebenso noch im Neurum. lautet der Konj. Präs. folgendermaßen: *să fiu* (ϕῑς), *să fir* (ϕῑн), *să fie* (ϕῑε), *să fim(u)* (ϕнмς), *să fiți* (ϕнцн), *să fie* (ϕῑε) oder auch *să hīu* (χῑς) u. s. w., mit Palatalisierung des *f* vor *i*.

Von diesen Formen geht nur die 3. sing. und die 3. plur. lautlich auf die lateinische Konjunktivform zurück: *fi* < *fiat* und *fiant*. In den übrigen Personen sind wie bei allen anderen Zeitwörtern die Formen des Indikativs eingedrungen.

Der Grund für die Verdrängung der alten Konjunktivformen durch diejenigen des Indikativs ist hier wie auch sonst überall in dem Umstande zu suchen, daß bei einer lautlichen Weiterentwicklung der lateinischen Konjunktivreihe für alle Personen außer der 1. und 2. plur. dieselbe Form sich ergeben mußte und infolgedessen eine Differenzierung sich nötig machte: *fiam* > *fi*, *fias* > *fi*, *fiat* > *fi*, *fiamus* > *fie*, *fiatis* > *fiati*, *fiant* > *fi*.

Zuerst wird in der 2. sing. *fi* eingetreten sein, dann *fiu* < *fio* in der 1. sing., worauf dann auch in der 1. und 2. plur. *fimu* < *finus* und *fiți* < *fitis* an Stelle von **fiému* bzw. **fieți* (**fiati*) gebraucht wurde, da im Singular die beiden ersten Personen für den Indikativ und Konjunktiv gleich lauteten. Man könnte meinen, daß die alten Konjunktivformen der 1. u. 2. plur. noch vorliegen im Istrischen: *fiyén*, *fiyéts*. Diese Formen können aber auch Neubildungen zur 3. sing. *fiye* sein, wie *arén*, *arets* von *are* (vergl. weiter unten).

Dialektisch lautet im Dakorumän. die 3. sing. und plur. meist *fiq* bzw. *hiq*, wie auch oft in der Schriftsprache (*fiă*).

Für das Aromunische ist bemerkenswert die 3. sing. und plur. *kibq* (neben seltenem *kīe*). Diese Form ist eine Analogiebildung zu der 3. sing. bzw. plur. *aiḃq* des Konj. Präs. von „haben“ (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Die übrigen Formen hat das Aromunische wie das Dakorumän., doch stets mit anlautendem *k*.

Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe des Konj. Präs. an: fi(v)u, fiyi, fiye, fiyén, fiyéts, fiye. Das v in fi(v)u wie das y in den andern Formen ist Hiatusstilger, indem vor dunklem Vokal (u) ein v bezw. w, vor hellem Vokal (i, e) ein y als Gleitlaut zustande kam. Diese Erscheinung ist serbo-kroatischem Einflusse zuzuschreiben. Bezüglich der 1. und 2. plur. fiyén, fiyéts s. oben.

Im Meglen endlich lautet der Konjunktiv des Präsens von „sein“ folgendermaßen (nach Weig. VI.-Megl. S. 43): ies, ieš, fe, im, its, fe. Die 3. sing. und plur. fe ist identisch mit dakorum. fie (hie), im entspricht einem fim resp. kim, its ist gleich fits resp. kits. Die 1. sing. ies (= arom. esku) ist die alte Form des Indikativs, wo sie durch das slav. sam bezw. som völlig verdrängt worden ist. Ebenso ist die 2. sing. ieš aus iešti Indikativform.

III. Imperfektum.

Latein. eram u. s. w. hätte lautlich ieară u. s. w. ergeben müssen. Statt dessen haben wir ierá(m), ierái, ierá, ierám, ieráts, ierá(u), mit Angleichung des Akzentes an die stets endungsbetonten Imperfektformen der übrigen Zeitwörter. Im Altruni. lautet das Imperfektum von esse folgendermaßen ера, еран, ера, ерам[ъ, ераун, ера. Spuren von erá in der 1. sing. finden sich noch im Neurumänischen (vergl. Jahresber. VI, S. 37). In der 2. sing. bildete man erái analog einem cîntai < *cantabi etc. Betreffs der erst jüngeren Formen ieram (1. sg.) und ierau (3. plur.) siehe beim Imperfektum von „haben“.

Die Formen mit anlautendem ie-: ieram u. s. w. sind dakorum. Im Aromunischen spricht man eram, teilweise wohl auch im Dakorum: Weig. Kl. Wal. 23, 4: kund eram un vremea mea. Statt (i)eram u. s. w. findet sich zuweilen (i)eręam oder iręam iurem (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. Wal. S. 55; Große Wal. S. 45). Diese Formen kommen nicht nur im Dakorum, sondern auch im Aromunischen vor. irja ist im Codex Dimonie die übliche Form: Jahresb. IV, S. 197 Zeile 5: tora kundu irja

lôndzitü; S. 205, Zeile 4; S. 213, Zeile 26; Zeile 31; Zeile 36 u. s. w. Weigand (Kl. W. S. 55) erklärt dieses (i)eream bzw. irëam als Analogiebildung, veranlaßt durch das Imperfektum avëam.

Das Meglen zeigt Abfall des anlautenden Vokals e oder wahrscheinlicher a was dort das Gewöhnliche ist (dap = adap ša = aša etc.): ram, raj, ra, ram, rats, rau (Weig. Vl. Megl. S. 44).

Endlich giebt es auch noch eine Form éaram, éaraj u. s. w., mit derselben Betonung wie lat. éram; dieselbe ist nach Angabe Weigands in Epirus, in der Landschaft Zagori zu hören.

Für das Istrische führt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe auf: yéru, yéri, yéř, yerán, yerats, yéru. Nach Weigand (Romania XXI, S. 249) werden diese Formen nicht oder wenigstens nicht mehr gebraucht. Man sagt vielmehr: fiyëaia, fiyëaia, fiyëaia, fiyëaian, fiyëaiats, fiyëaia. Dieses vom Stamme fi- aus neu gebildete Imperfektum ist hervorgerufen worden durch Analogie zu dem im Istrischen bei allen Zeitwörtern üblichen Imperfektum auf -ëaia (vedëaia etc.), welches seinerseits auf italienischen Einfluß zurückgeht (ital. vedeva, vedevi u. s. w.) Vergl. Weigand, Romania XXI, S. 247.

IV. Aorist.

Wie alle anderen romanischen Sprachen, so hat auch das Rumänische den lateinischen Perfektstamm fu- beibehalten. Das Istrische besitzt dieses Tempus nicht mehr. Setzen wir mit Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 292) für das Vlt. die Formen fûi, fûsti, fût, fûmus, fûstis, fûrunt an, so entspricht dem im Rumänischen folgende Reihe: 1. sing. fûi > fuî. 2. fûsti > fuşî. 3. fût > fu. 4. fûmus > fum[u im altrum. arom. megl. 5. fustis resp. *fûsti > fuşî, statt dessen aber futû im arom. entsprechend altrum. arom. tăcutû etc. und im altrum. fusetû; später furăţi (tăcurăţi). 6. fûrunt > (furu) fură wie tăcură.

Die Entwicklung von fui entspricht also im allgemeinen zunächst derjenigen der u-Perfekta. Die 1. plur. fum(u) ist

in den Denkmälern noch an der Wende des 17. und 18. Jahrh. zu belegen: Gast I, S. 302, 9: **ΦΣΗ ΑΤΡΕΚΑΙ** [1692]; S. 318, 30: **ΦΣΗ ΣΟΚΟΤΗΝ ΚΑ ΩΗΛΕ ΖΩΗΓΕΡΙΗ** [1698]. **ΦΟΥΟΥ** im Cod. Voron. 99, 9—10 ist nur als Verschreibung für **ΦΟΥΟΥ** anzusehen, welches sich sonst in diesem Texte findet. Im Aromunischen und Meglen ist **fum** noch heute vorhanden; im Dakorum. ist es verdrängt worden durch die Neubildung **furăm**, wie die alte 2. plur. durch **furăți**. Beide Formen haben ihren Ausgang genommen von der 3. plur. **fură** (über die Endung **-ră** der 3. plur. vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 267). Bemerkenswert ist die 2. plur. **fusetu** (**fusetu**) des Altrumän. Dieselbe findet sich bereits im Cod. Voron. (117, 6; 139, 10—11; 152, 7—8; 153, 9) und scheint noch am Ende des 17. Jahrh. die einzige Form der 2. plur. zu sein. Meyer-Lübke will **fusetu** direkt aus lat. **fuistis** erklären: aus **fuistis** > ***füstis** habe sich zunächst ein ***fustu** ergeben und daraus dann **fusetu**, da alle anderen Perfekta in der 2. plur. auf **vo^ktu** oder **-etu** ausgingen (Rom. Formenl. § 293). Diese Erklärung ist nicht überzeugend. Aus **fuistis** war entsprechend einem **tacunistis** > **tăcutu** u. s. w. ein **futu** zu erwarten, welches im Aromunischen thatsächlich vorliegt und zweifellos im Urumän. auch vorhanden gewesen sein muß. Im Altrum. scheint **futu** nicht mehr vorzukommen, wenigstens konnte ich es nirgends belegen. Meyer-Lübke giebt allerdings an, daß es zuweilen noch zu finden sei; doch erbringt er hierfür keine Belege. Mag nun **futu** im Altrum. noch bestanden haben oder nicht, seine Existenz auch im Dakorum. kann jedenfalls für eine vor der litterarischen Zeit liegende Periode mit derselben Sicherheit angenommen werden wie ein **tăcutu**, **avutu** u. s. w. Unter diesen Umständen aber muß Meyer-Lübke's Erklärung von **fusetu** Bedenken erregen, da eine doppelte Entwicklung von latein. **fuistis** einmal zu **futu** und daneben zu **fusetu**, nicht wahrscheinlich ist. **fusetu** entspricht vielmehr lautlich einem **fuissetis** (der Auslaut auf **-tu** war im Altrum. auch bei der 2. plur. des Plusquamperfekts üblich: **cântasetu** < **cantassetis** < **cantavissetis** u. s. w.). Wir haben guten Grund, **fusetu** als

ursprüngl. 2. plur. des Plusquamperfekts anzusehen. Wie in den heutigen Dialekten da, wo das organische Plusquamperfektum noch erhalten ist, dasselbe meist nur zur Hervorhebung der Vergangenheit dient, ohne wirkliches Plusquamperfektum zu sein (vergl. Weigand, Kl. Wal. S. 57), so wird bereits in alter Zeit eine strenge Scheidung zwischen Perfektum (Aorist) und Plusquamperfektum nicht stattgefunden haben, so daß die eigentlich dem Plusquamperfektum zugehörigen Formen auch an Stelle derjenigen des Perfekts stehen konnten. Auch die 2. sing. *fuṣi* entspricht lautlich ganz einem *fuṣi* < *fu(e)ssi* < *fuisses*, welches in der 2. sing. des Plusquamperfekts ursprünglich einmal vorhanden gewesen sein muß. Mag nun die 2. sing. *fuṣi* des Perfekts identisch sein mit dieser alten Plusquamperfektform oder mag sie unabhängig von derselben sich aus *fuisti* ergeben haben, sicher wird in dieser Gleichheit der zweiten Person des Singular für Perfektum und Plusquamperfektum vor allem die Erklärung zu suchen sein für die Thatsache, daß gerade in der 2. Person des Plural die Plusquamperfektform *fusetu* auch im Perfektum zu allgemeiner Verwendung gelangte und das alte *futu**) im Alt-rumän. völlig verdrängte.

Aus diesem Gebrauche von *fusetu* erklärt sich auch das Zustandekommen der im Aorist neben *fuī*, *fuṣī*, *fu* u. s. w. üblichen Formenreihe *fuséi*, *fuseṣi*, *fuse*, *fuserăm* (*fusem*), *fuserăți* (*fusetu*), *fuseră* (*fuse*). Da die ursprünglichen Formen des Perfekts und Plusquamperfekts an und für sich ihrer Bedeutung nach nicht mehr streng auseinandergehalten wurden und die beiden Tempora zunächst in zwei Personen (2. sing. und 2. plur.) zusammenfielen, so lag es nahe, daß ein weiterer Formenausgleich stattfand. Zunächst gelangte im Aorist zur 2. plur. *fusetu* auch die 1. und 3. plur. *fusem* < *fuissemus* bzw. *fuse* < *fuissent* des Plusquamperfekts

*) Möglicherweise hat auch der völlige Gleichklang mit dem ob-schönen *futu* zu seiner frühen Verdrängung im Dakorum. beigetragen.
Wgd.

zur Verwendung, worauf dann auch die 3. sing. fuse < fuisset folgte. Durch Analogie zu den s-Perfekten (scriséi, scrisesi, scrisse u. s. w.), deren Vorbild überhaupt bei dieser ganzen Entwicklung von wesentlicher Bedeutung gewesen sein wird, kam endlich auch eine 1. sing. fuséi und eine 2. sing. fuseși zustande.

Statt fuséi, fuseși hört man dialektisch auch fuséi, fusés mit Übergang in die Betonung der schwachen Verba, darnach auch im Pl. fusérom etc. und endlich auch fușei, fușes (vergl. Weigand, Ban. D. S. 50).

Im Aromunischen und im Meglen findet sich die Perfektreihe fuséi, fuseși u. s. w. nicht; hier sind nur die ursprünglichen Formen des Aorist fui, fuși, fu u. s. w. in Gebrauch. Für das Meglen ist noch zu erwähnen die 2. plur. futs, mit Angleichung an die übrigen Tempora.

Übersicht:

Unter I. stehen die altrum. Formen, unter II. die aromunischen, unter III. die des Meglen, unter IV. und V. endlich die des modernen Dakorumän.:

I. fui	II. fui	III. fui	IV. fui	V. fuséi
fuși	fuș	fuș	fuș	fúseș a. fusés
fu	fu	fu	fu	fúse
fumu	fumă	fum	furòm	fusem fúseròm
fusetu	fută	futs	furòts	fusets fúseròts
fură	furq	furq	furq	fuse fúserq

V. Plusquamperfektum.

Latein. fuissem u. s. w. mußte, wie wir bereits sahen, im Rumän. zunächst folgende Reihe ergeben:

fuissem	>	*fussem	>	fuse
fuiesses	>	*fussi	>	fuși
fuisset	>	*fusset	>	fuse
fuissemus	>	*fússemus	>	fúsem
fuissetis	>	*fússetu	>	fusetu (später fuseti)
fuissent	>	fussent	>	fuse

Aus diesen Formen wird sich im frühen Altrumänischen jedenfalls das Plusquamperfektum zusammengesetzt haben. Analog zum Imperfektum nahm die 1. sing. des Plusquamperfektums im Laufe der altrum. Periode ein -m an: fusem, da die 1. und 3. sing. sowie die 3. plur. gleich lauteten. Die 2. sing. fuși hat sich im Plusquamperfektum möglicherweise nicht lange gehalten (infolge des seltenen Vorkommens dieser Formen ist eine genaue Zeitbestimmung nicht möglich). Im Neurum haben wir fuseși neben fúseī. Diese Form ist auffallend, da nur ein fuseși zu erwarten wäre, entsprechend einem tăcuseși, cîntaseși u. s. w. Diese Plusquamperfektform der 2. sing. auf -seī, die auch bei anderen Verben zu finden ist (vergl. Miklos., Beitr. Lautgr. S. 35), ist vielleicht anzusehen als eine Neubildung zur 1. sing. fuse, indem dieselbe einfach das Personalzeichen der 2. sing. annahm. Vorbildlich hierfür könnte das Imperfektum gewesen sein, wo überall der 1. sing. auf -á eine 2. sing. auf -ár entsprach. Die Formen des Plurals fúsem, fusetu resp. fuseți, fuse, die in der Gr. Wal. in der Regel so als Perf. und Plusqupf. gebraucht werden, haben auch Neubildungen in Analogie zu merseărăm etc. erzeugt: fuserăm, fuserăți, fuseră, die in der gesprochenen Sprache äußerst selten vorkommen sollen.

Wie wir gesehen haben, waren diese alten Plusquamperfektformen teilweise in den Aorist eingedrungen und hatten dadurch für diesen eine den s-Perfekten entsprechende Reihe bewirkt. Nun war die Analogie zu den s-Perfekten weiter wirksam, indem man zu dem Aorist fuséi, fuséși ein Plusquamperfektum fusese(m), fuseseși u. s. w. bildete, entsprechend einem scrisese(m), scriseseși u. s. w.

Nach Miklosich (Beitr. Lautgr. S. 35—38) beruhen diese Plusquamperfektformen auf einem bereits im Vlt. vorhandenen Plusquamperfektum *fuessesse(m), *fuessessesti, *fuessesset u. s. w., gebildet zu einem Perfektum fuessi, welches sich erschließen lasse einmal aus dem Partizipium fost, dann aber auch aus sigmatischen Perfektformen wie legessi für legi u. s. w., wie sie sich bei Virgilius Maro, einem gallischen Grammatiker

des 6. oder 7. Jahrh., und auch anderswo finden. Indessen sind die von Miklosich beigebrachten Beweisgründe zu wenig zwingend, um seine Hypothese als glaubhaft erscheinen zu lassen.

Wann zuerst ein *fusese* neben dem alten Plusquamperfektum *fuse* auftrat, ist bei dem seltenen Vorkommen dieser Formen aus der schriftlichen Überlieferung nicht zu entscheiden; doch läßt sich *fusese* schon im 16. Jahrh. belegen: Gast. I, 6, 25: **ШН САЛЧЕА(Е) ФЅСЕСА [Λ = Ε] ВЪЗСТ** [1550—1580]; 6, 29: **ШН РЅГЅА ФЅСЕСА ВЪЗСТ**. Neben *fusese* findet sich auch *fusease*: G. I 232, 24: **АТЅНЧН ЕН ПОКЕСТІА ДЕ КАРЕА ФЅСЪСЕ ПРЕ КАЛЕ** [1650—1675].

Im Plural sind für *fusesem*, *fusesetj*, *fusese* in neuerer Zeit ebenfalls die vom Aorist ausgehenden Neubildungen *fusésérām*, *fusésérătj*, *fuséséră* eingetreten, wie *fuserăm* u. s. w. für *fusem*.

Alle diese Formen des Plusquampf. finden sich nur im Dakorumänischen. Das Istrische und das Meglen haben ein organisches Plusquamperfektum nicht mehr, ebenso das Aromunische, in dem sich Spuren eines Plusqupf. noch im Cod. Dimonie finden.

VI. Konjunktiv des Futurums.

In dieser Zeitform, soweit dieselbe überhaupt noch lebendig ist, schließt sich das Hilfsverbum „sein“ ganz der Flexion der übrigen Verba an. Ich begnüge mich deshalb hier mit einer nur kurzen Besprechung der in Frage kommenden Formen und verweise im übrigen auf das in den Grammatiken und sonstigen speziellen Darstellungen über dieses Tempus Gesagte (vergl. Weigand, Jahresber. III, S. 155—158; Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 38—42; Foth, Roman. Studien II, S. 280; Mussafia, Jahrb. f. engl. u. roman. Litt. S. 373; Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 310).

Legen wir das latein. Futurum exactum mit *fuerim* an Stelle von *fuero* in der 1. sing. (vergl. Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 42; Weigand, Jahresb. III. S. 158) zu Grunde, so ergibt sich für das Urrum. bzw. frühe Altrumän. die folgende Formenreihe:

lat. fuerim	>	fure
fueris	>	furi
fuerit	>	fure
fuerimus	>	furem
fueritis	>	furetu
fuerint	>	fure

Für das Altrumän., wo diese Zeit bereits in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. völlig erloschen ist, lassen sich noch vereinzelte Beispiele aus dem 16. Jahrh. anführen: Gast. I, *8, 11: **сѣ аѡу фѡуре ѡкѡл тѣѡу прѡстѣ**; *8, 12: **сѣ ѡкѡл тѣѡу хѡтѣнѣ фѡуре**; 22, 2: **сѣ аѡу фѡуре ѡкѡл прѡст**; 22, 3. Weitere Belege für fure (3. sing. und plur.), ferner für furemu (1. plur.) finden sich bei Cipariu, Princ. S. 188—189.

Im Aromunischen lautet derselbe nach Bojagi, also am Anfange des 19. Jahrh., folgendermaßen:

si furim, furi, furi furim, furitu, furi.

Die 2. sing. auf -ri (furi) scheint jetzt nicht mehr in Gebrauch zu sein, man sagt dafür furiš, analog zur 2. sing. des Aorist (fuš). In Samarina lautet diese Zeit furim, -reš, -re, -rim, -rets, -re (nach Weig. Ol.-Wal. S. 89).

Für das Istrische läßt sich der Konjunktiv des Futurums von „sein“ aus den uns zu Gebote stehenden Texten nicht belegen. Weigand, Romania XXI, S. 248 giebt als 1. sing. die merkwürdige Form fuser an. Entsprechend dem von Weigand angeführten Paradigma (skutǫar = ascultarim) würde diese Zeit demnach für das Hilfsverbum „sein“ folgendermaßen lauten (links das Paradigma):

skutǫar	fusér
skutǫari	fuséri
skutǫare	fusére
skutǫarno	fusérno*)
skutǫarets	fusérets
skutǫaru	fuséru

*) Die Endung der 1. plur. zeigt italienischen Einfluß; auch in der 1. und 3. sing. und 3. plur. weicht die Flexion vom Altrumän. bezw. Aromun. ab. Vergl. Weigand, Jahresb. III, S. 156.

Dieses fuser statt des zu erwartenden fur legt die Vermutung nahe, daß im Istrischen einmal ein dem Dakorum. fuséi entsprechender Aorist an Stelle von fuī oder zum mindesten neben letzterem vorhanden war.

Im Meglen ist von einem Konjunktiv des Futurums keine Spur zu finden.

VII. Infinitiv.

Für latein. esse ist im Rumänischen der Infinitiv fieri eingetreten, wohl bereits im Vlt. fire, mit Übergang in die 4. Konjugation. fire haben wir demnach auch für das Urrum. anzusetzen. Im Altrum. bzw. Dakorum. lautet der Infinitiv fi (ĭi), desgleichen fi im Istrischen. Der alte ungekürzte Infinitiv findet sich nur noch in substantivischer Verwendung (fire, subst. fem.: Art, Wesen). Im Aromunischen und im Meglen, wo der Infinitiv überhaupt als solcher nicht mehr vorkommt, findet er sich nur in der ungekürzten Form vor: aromun. ĭire, megl. ire.

VIII. Imperativ.

Den Imperativ bildet das Hilfsverbum a fi bereits im Altrum. und ebenso auch im Neurum. mit Hilfe der entsprechenden Konjunktivformen: fiī (ĭiī) sei; (să fim [ĭim], laßt uns sein); fiṭi (ĭits) seid! Dem entspricht auch das istrische fi (2. sing.), fiyén (1. plur.) fiyéts (2. plur.). Das von Gartner (Miklos., Rum. Unters. I S. 75) angegebene fiyetsme ist weiter nichts als fiyets und der Dativ des Personalpronomens (vergl. Weigand, Romania XXI, S. 147). Im Aromunischen wird der Imperativ in der Regel durch den Konjunktiv (mit Konjunktion) ausgedrückt: sô ĭiī, sô ĭits; doch sagt man bei den Olympo-Walachen auch ĭi, ĭits, ohne Konjunktion sô (Weig. Ol. Wal. S. 100). Der verneinende Imperativ wird im Singular gebildet mit der Negation nu und dem Infinitiv: nu fi, sei nicht! Der Plural lautet im Neurum. nu fiṭi, seid nicht! im Altrum. aber nu fireṭi. Diese Form weist darauf hin, daß man ursprünglich auch im Singular den vollen Infinitiv ge-

brauchte: nu fire, wozu dann der Plural durch Anfügung der Personalendung -ți gebildet wurde. Als der Infinitiv überall um die Silbe -re gekürzt worden war, sagte man auch im Singular des verneinenden Imperativs nu fi, darauf dementsprechend nu fiți im Plural. Doch hat sich hier die alte Form noch ziemlich lange gehalten, nu fireți ist noch im 17. Jahrh. gebräuchlich, wie aus folgendem Beispiele hervorgeht: Gast. I, 112, 3: **нѣ фирѣци ка фѣцаринчѣи** [1644].

IX. Gerundium.

Im Gerundium von a fi ist anzusetzen eine Form fi-into, mit der bei allen Zeitwörtern nach der 4. Konjugation üblichen Endung -into an Stelle von latein. -iendo. Dem entspricht altrumän. **фѣиѣа**[s, neurum. fiind (fiind). Im Aromunischen besteht eine Form fundu bzw. fundalui. fundu beruht wohl auf Angleichung an die Endung des Gerundiums auf -undu, welche im Aromunischen bei den Zeitwörtern der latein. 2. und 3. Konjugation, die im Aoriste auf -uī ausgehen, zu finden ist. Bei der Erklärung von fundalui ist nach Weigand auszugehen von einer Partizipialkonstruktion: tu venitq̄ a lui: bei seinem Kommen. Infolge häufigen Gebrauchs dieser Konstruktion wurde das Anhängsel -alui auch in solchen Fällen dem Partizipium des Perfekts hinzugefügt, wo es dem Sinne nach gar nicht berechtigt war, und weiterhin übertrug es sich dann auch auf das Gerundium.

X. Partizipium des Perfekts.

Das Partizipium des Perfekts von a fi lautet im Altrumän. fost(u) [**фостѣ**, **фост(ѣ)**], desgleichen auch fost im Dakorum. und im Meglen, fošt im Istrischen, mit dem in diesem Dialekte gewöhnlichen Übergang von st > št. Das Aromunische hat futq̄.

Im Lateinischen ist ein Prototyp für diese Formen nicht vorhanden, da dieses ein Partizipium zu esse überhaupt nicht besitzt. Die romanischen Sprachen haben sich ein solches auf verschiedene Weise geschaffen: mit status: frz. été, ital.

stato u. s. w., ferner von dem Stamme es- (vlt. Infinit. essere) ausgehend: altital. essuto bezw. suto, span. portg. sido (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 344). Das Rumänische steht mit seinem fost bezw. futq allein da. Daß diese Formen mit dem Perfektstamme fu- in Verbindung stehen, kann als ausgemacht gelten. Im übrigen aber ist das rumän. fost in seiner lautlichen Entwicklung dunkel, und alle Erklärungsversuche haben bezüglich dieser Form ein einigermaßen sicheres Resultat bisher nicht ergeben.

Es liegt nahe, für das Vulgärlateinische bezw. Balkan-romanische zu dem Perfektum fui ein Partizipium *futum anzusetzen, entsprechend einem tacui — *tacútum, (h)abui — *(h)abútum u. s. w. Das aromun. futq könnte diese Annahme stützen, wenn man nicht Grund hätte, hierin eine erst verhältnismäßig junge Neubildung zu sehen. Da alle anderen Dialekte fost haben, so glaube ich annehmen zu können, daß dieses bereits urrumänisch ist, also auch im Aromunischen ursprünglich einmal vorhanden war, wo es dann aber verdrängt wurde durch futu, jetzt futq. Die Ursache hierfür ist in dem Umstände zu suchen, daß die 2. plur. des Aorist bei allen Zeitwörtern auf -tu ausging (gerade im Aromun. ist dies ja noch heute der Fall) und daher in den meisten Fällen dem Partizipium des Perfekts gleich lautete: cintatu = canta(vi)stis und cantatum. Man bildete demzufolge analog einem tacutu = tacuistis und *tacutum, avutu = habuistis und *habutum, zu der 2. plur. futu = fuistis ein Partizipium futu, jetzt futq: der im Aromun. übliche Auslaut auf -q beruht nach der Angabe Weigand's auf Einfluß des Albanesischen, wo fast alle Partizipien des Perfekts auf -q ausgehen. Wie aber erklärt sich dakorum. megl. fost, istr. fošt? Auch hier hat man eine Analogie angenommen zu der 2. plur. des Aorist, welche in einer frühen Periode vielleicht einmal *fustu gelautet habe (so Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 344). Schon Lambrior (Revista pentru Storie etc. Bd. I) hat die Meinung vertreten, daß fost = fuistis sei. Leider war mir der betreffende Aufsatz (besprochen von W. Meyer, Z. f. r. Phil. VIII, S. 141—142)

sowie eine dort erwähnte Arbeit, die nähere Begründung dieser Ansicht enthaltend, nicht zugänglich. Angenommen, rumän. *fost* entspreche lautlich in der That einer alten 2. plur. des Aorist, so bleibt die Frage offen, wie das Partizipium zu *fire* im Balkanromanischen bzw. östlichen Vulgärlatein gelautet habe, da doch eine Übereinstimmung mit der 2. plur. des Aorist nicht von Anfang an bestanden haben kann. Es liegt nahe, hier auf das oben erwähnte **futum* zurückzukommen. Dieses alte Partizipium nun, meint man, sei verdrängt worden durch eine Analogiebildung zur 2. plur.; denn als eine solche sei *fost* zu betrachten. Ist dies aber wahrscheinlich? Gesetzt auch, daß ein **fustu* aus *fuistis* wirklich einmal vorhanden war, wie konnte dann diese Form ein ihr analoges Partizipium bewirken? Zu einer Zeit, als man in der 2. plur. *fustu* sagte, wird entsprechenderweise auch im Aorist der anderen Zeitwörter die 2. plur. auf -*stu* (also noch nicht, wie im Altrum. auf -*tu*) gelautet haben: **tacustu* = *taculistis*, **avustu* = *habuistis* u. s. w. War aber unter diesen Umständen schon der Anlaß gegeben, überhaupt ein Partizipium des Perfekts der 2. plur. des Aorist anzugleichen? Als man in der 2. plur. ein **tacustu* und dazu ein Partizipium *tacutu* besaß, fehlte ja jedes Vorbild für eine solche analogische Angleichung des alten Partizipiums, wie dasselbe nun auch heißen mochte, an die 2. plur. **fustu*. Man müßte denn annehmen, daß die 2. plur. im Aorist von *fire* noch **fustu* gelautet habe, als das *s* in der entsprechenden Form der anderen Zeitwörter schon geschwunden war, also ein *tacutu* u. s. w. für die 2. plur. und das Partizipium zugleich bestand; hierfür ergeben sich aber keinerlei Anhaltspunkte.

Ist also eine Identität von *fost* und lat. *fuistis* schon aus diesem Grunde sehr zweifelhaft, so erheben sich auch Bedenken in lautlicher Hinsicht. Latein. *fuistis* > **fūstu* läßt ein *fustu* und nicht ein *fostu* erwarten, da latein. kurzes *u* im Rumänischen den sonst auf romanischem Gebiete allerdings üblichen Übergang zu *o* nicht mitgemacht hat, sondern als *u* erhalten geblieben ist. Es finden sich zwar einige Beispiele, wo latein.

kurzes u im Rumänischen als o auftritt: nūra (Schwieger-tochter) > noră; iuvenis > arom. džone (dakorum. june); mŭria (Salzlacke) > moare; pluvia > ploaie; rubeus > rubiu > roib; doch scheint es sich in allen diesen Fällen um Ausnahmen von der allgemeinen Lautregel zu handeln, wo der Übergang von ŭ > o seine ganz besonderen Ursachen hat. Auch die Erhaltung des u der altrum. arom. 2. plur. futu, megl. futs, spricht gegen die Annahme, daß fost mit einem *fustu < fuistis identisch sei. Man könnte höchstens noch der Erwägung Raum geben, ob fost sich nicht vielleicht aus *fustu entwickelt habe auf einem Gebiete, wo der Wandel von ŭ > o allgemein ist, und dann mit einer zweiten Schicht romanischer Wörter in das Rumänische eingedrungen sei. Eine solche Hypothese würde sich aber wohl schwerlich glaubhaft machen lassen.

Bei dieser Sachlage will es mir scheinen, als sei ein Partizipium *fostum bereits im Vulgärlateinischen vorhanden gewesen. Auch Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 35—36 scheint dieser Ansicht zuzuneigen. Freilich muß ich gestehen, daß ich nicht in der Lage bin, ein Vorbild für das Zustandekommen einer solchen Form anzugeben. Die einzige hier in Betracht kommende Analogie wäre lat. positum, vlt. postum (ital. posto, prov. post), welches thatsächlich im östlichen Oberitalien eine Reihe analogischer Partizipien auf -ost hervorgerufen hat, so z. Bsp. velost, podost in Provaglio d'Iseo, piovost und fiokost (fioka schneien) in Vale di Scalve (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 334). Indessen lassen sich für das Rumänische entsprechende Beispiele nicht nachweisen; haben wir ja hier sogar alt. puş, mod. puséi — pus für latein. posui — positum, also keine Spur von einem postu. Allerdings ist auf letzteren Umstand kein allzu großes Gewicht zu legen, da diese rumänischen Formen wohl erst jüngere Bildungen sind und für die balkanromanische Gestalt dieses Verbums nichts beweisen. Aber eine Beziehung zwischen den beiden formell und der Bedeutung nach einander so fernstehenden Zeitwörtern pono, posui, pos(i)tum, ponere und sum, fui, esse (bezw. essere oder

fire) ist doch zu wenig wahrscheinlich, um hierauf den Ursprung von rumän. *fostu* mit einiger Sicherheit zurückführen zu können.

So können wir mit Wahrscheinlichkeit nur so viel sagen, daß das Partizipium *fost* wohl bereits urrumänisch bzw. balkanromanisch ist und vom Perfektum *fui* seinen Ausgang genommen hat. Im übrigen sind die Vorgänge, welche zur Bildung dieser Form geführt haben, noch in Dunkel gehüllt, und wir werden vielleicht in absehbarer Zeit auf eine endgültige Lösung dieser Frage verzichten müssen. Immerhin ist die Erklärung, nach welcher *fostu* als eine Analogie zu **postu* (in balkanromanischer Zeit) und aromun. *fută* als Neubildung (vergl. *fundu*, seiend) anzusehen ist, jedenfalls wahrscheinlicher als alle sonstigen Versuche auf lautlicher Basis.

Zu erwähnen ist hier noch ein Partiz. Perf. *fu* bzw. *fo*, welches auf einem ziemlich weiten Gebiete in den Samosch- und Theiß-Dialekten zu finden ist. Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 23, 4: *k-am fu ier š-alaltöier*; 47, 7: *la inima mni ai fo drag*; 47, 10: *tu ai fo šerpe*. Weigand, Sam. Th. D. S. 40 sagt betreffs dieser Formen: „Es scheint zunächst, als ob wir darin Kurzformen von *fost* zu sehen hätten, da aber der Abfall von *st* immer etwas auffallendes ist, so könnte man daran denken, ob *fu* nicht etwa von einer Form *fut* als Part. gleich arom. *futq* entstanden sein könnte. Der Abfall von *t* erklärt sich dann ganz natürlich als Satzsandhi. *fo* wäre dann nur eine dialektische offenere Aussprache für *fu*, wie *no* für *nu*, *dos* für *dus* (cf. Jhrb. IV, p. 284). Das bleibt natürlich Hypothese, so lange es nicht gelingt, ein Part. *fut* oder *futq* für dakorumänisches Sprachgebiet festzustellen.“

Zum Schlusse sei noch erwähnt ein im Istrischen neben *fošt* vorkommendes Partizipium *fiyęait*, welches zur Bildung einer Art von Plusquamperfektum verwendet wird. Weigand (Romania XXI S. 248) erklärt dieses bei allen Zeitwörtern gebräuchliche Part. Perf. auf *-ęait* bzw. *ęait* als Analogiebildung zu dem Imperfektum des Istrischen auf *-(v)ęaia*. Er sagt a. a. O.: „on a formé d'après le modèle de l'imparfait

en -veaia un participe passé en -veait, à l'aide duquel on compose une sorte de plus-que-parfait qui correspond dans l'usage à l'imparfait." Also fiyeait-am bezw. am fiyeait, ich war gewesen u. s. w.

B. Das Hilfsverbum „haben“ (lat. habere).

Bei habere müssen wir unterscheiden zwischen einer Verwendung als eigentliches Verbum mit der Bedeutung „haben = besitzen“ und einer solchen als Hilfsverbum, wie sie in erster Linie bei der Bildung der zusammengesetzten perfek-tischen Zeiten in Betracht kommt. Dieser doppelte Gebrauch hat teilweise, wenigstens im Indikativ des Präsens, auch das Zustandekommen einer doppelten Form zur Folge gehabt. Da die auxiliäre Verwendung vor allem das Präsens von habere betrifft, so hat hier gerade die Entwicklung einen besonderen Gang genommen, während in den übrigen Zeiten die Flexion nicht oder nur unwesentlich abweicht von derjenigen der anderen Verben, welche im Lateinischen zu derselben Gruppe gehören wie habere (tacere, jacere, placere, parere u. s. w.).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Für latein. habeo ist im Vlt. ein *abjo (zweisilbig) anzusetzen. Daraus mußte sich ein *aibu ergeben, indem das b durch das folgende i vor dem Ausfalle bewahrt und weiterhin dieses i selbst dem Vokale der Tonsilbe attrahiert wurde. *)

*) Mit W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) für den Ind. Präs. von habere die Kurzformen *haya (1. sg.), *has (2. sg.), *hat (3. sg.), wie sie anderwärts auf romanischem Gebiete allerdings weit verbreitet gewesen sein müssen, auch für das Rumänische zu Grunde zu legen, scheint mir in verschiedener Hinsicht nicht ratsam. In der 1. sing. ist ein *haya > *aïu durch nichts erwiesen und wird geradezu in Frage gestellt durch die Konjunktivform aib(u), welche mit Wahrscheinlichkeit auf ein altes *aibu auch für die 1. sing. des Indikativ hinweist. Ebenso ist in der 2. sing. durchaus kein zwingender Grund vorhanden,

aibu bzw. aib als 1. sing. des Indikativ läßt sich nicht mehr belegen; wohl aber ist in alter Zeit ein aib(u) [AMEŠ, AMEŠ] gebräuchlich als 1. sing. des Konjunktiv (Beispiele hierfür finden sich in großer Anzahl angegeben bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Diese Konjunktivform aibu ist zu betrachten als Angleichung von aibō < habeam an die alte 1. sing. des Indik. *aibu < habeo.

In der Schriftsprache steht als 1. sing. des Indikativ von den ältesten Denkmälern an immer nur die Form am(u) [AMOV, AUS, AMH, AM], welche sich in allen Dialekten wiederfindet. Dieses am dürfte lautlich identisch sein mit der 1. plur. am > habemus. Es ist freilich auffallend, daß hier die 1. plur. in die 1. sing. eingedrungen ist, ein Vorgang, der sonst bei der Herausbildung der rumän. Verbalflexion nicht stattgefunden hat, wenn wir absehen vom Imperfektum, wo die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. erst während der altrumän. Periode eingetreten ist und womöglich erst auf das Vorbild des Indik. Präs. von habere zurückzuführen ist. Während sonst die 3. sing. der 3. plur. angeglichen wird, oder auch die 1. sing. der 3. plur. (sint), wird die 1. sing. stets streng geschieden von der 1. plur. Meyer-Lübke sagt bezüglich der 1. sing. am (Roman. Formenl. § 208): „Das liegt allerdings auf der Hand, daß am = habeo mit cānt-am = cantabam in Zusammenhang steht, und daß entweder beide auf gleiche Weise zu erklären sind, oder aber das eine das andere nach sich gezogen hat. Nimmt man das letztere an, so läßt sich eine Erklärung finden: Im Albanesischen entspricht ein ka dem rumän. a, die 1. sing. lautet kam, und darnach könnte am gebildet sein.“ Die von Meyer-Lübke hervorgehobene Parallele zwischen albanesischem kam — ka und rumän. am — a läßt sich nach Weigand noch weiter ausführen, indem die 2. sing. kē des Albanesischen auf älterem kai beruht. Eine analogische Einwirkung der

ein *has an Stelle von *habi anzunehmen, während in der 3. sing. ein *hat in lautlicher Beziehung zwar nicht unmöglich, aber keineswegs gesichert ist. (Siehe bei der 3. Pers. Sing.).

Weigand, 9. Jahresbericht.

albanesischen Formenreihe: kam, kai (kē), ka auf die rumänische (amu), aī, a wäre demnach nicht unmöglich. Freilich lassen sich gerade von flexivischen Einflüssen des Albanesischen auf das Rumänische kaum überzeugende Beispiele erbringen. Auch dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß die Verwendung von amu in der 1. sing. auf analogische Vorgänge innerhalb der rumänischen Konjugation selbst zurückzuführen ist (siehe weiter unten) und daß die Übereinstimmung mit dem Albanesischen auf bloßem Zufalle beruht.

Bezüglich der ersten von Meyer-Lübke freigelassenen Möglichkeit, daß nämlich am = habeo und cîntăm = cantabam auf gleiche Weise zu erklären seien, ist das eine geltend zu machen, daß zwar die gleiche Ursache in beiden Fällen wirksam gewesen sein kann, keinesfalls aber zu gleicher Zeit. Die Endung der 1. sing. des Imperfektums auf -m ist sicher viel späteren Ursprungs als am in der 1. sing. des Präsens von „haben“.

Daß die ursprüngliche Form der 1. sing. *ajbu verdrängt wurde, erklärt sich aus folgenden zwei Umständen:

1) Ein *ajbu der 1. sing. wich in seiner Lautgestaltung wesentlich ab von den übrigen Personen des Indikativs, wo überall das b der lateinischen Form ausgefallen war; es mußte also nahe liegen, die 1. sing. den anderen Personen mehr anzugleichen.

2) Ein ajbq (< habeam) bzw. ajbu war außerdem schon in der 1. sing. des Konjunktivs vorhanden, wo sich das b auch in den andern Personen (außer der 1. u. 2. plur.) lautgerecht erhalten hatte. Gerade infolge der letztgenannten Thatsache mußte ajbu immer mehr den ausschließlichen Charakter einer Konjunktivform annehmen und dem Sprachgefühl ungeeignet erscheinen, auch im Indikativ zu stehen. Es machte sich demnach eine Differenzierung nötig zwischen den beiden lautlich ähnlichen bzw. gleichen Formen des Indikativs und Konjunktivs, und es lag auf der Hand, für den Indikativ eine neue Form der 1. sing. zu schaffen und nicht für den Konjunktiv, wo sich ajbu der ganzen Formenreihe gut einordnete.

Vielleicht ist der Umstand, daß gerade *am* < *habemus* in die 1. sing. eingedrungen ist, auf folgende Weise zu erklären: Schon in früher Zeit, noch ehe **aibu* aus der 1. sing. des Indikativs verdrängt wurde, jedenfalls nicht später, wird die 3. plur. *au* < **habunt* auch in der 3. sing. gebraucht worden sein. Das Beispiel hierfür gab die Flexion des Indik. Präs. derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten: *cintā* < *cantat* und *cantant* u. s. w. Hatte man aber einmal ein *au* zugleich für die 3. sing. und 3. plur., so lag es nahe, auch die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, als sich die Notwendigkeit ergab, für die 1. sing. eine neue Form zu schaffen.

Meyer-Lübke nimmt gerade den umgekehrten Vorgang an, indem er das Eindringen von *au* < **habunt* in die 3. sing. zurückführt auf eine schon vorhandene Gleichheit der ersten Personen des Singular und Plural. Abgesehen von den Bedenken, welche sich erheben gegen die von Meyer-Lübke gegebene Erklärung der 1. sing. *am*, ist obige Annahme auch in anderer Hinsicht wenig wahrscheinlich. Es kann doch kaum zweifelhaft sein, daß eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. im Indikativ des Präsens von „haben“ ihre erste und wichtigste Ursache hat in dem erwähnten Beispiele derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. mit der 3. plur. lautlich zusammengefallen war. Daß dieses Vorbild von großem Einflusse gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß auch bei den anderen Verben, wo die 3. sing. des Präsens nicht lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte, eine analogische Ausgleichung zwischen diesen beiden Formen eintrat: *ducit* > *duce*, *ducunt* > *ducu*; *duce* dringt auch in die 3. plur. ein; *tacet* > *tace*; **tacunt* > *tacu*; für letzteres auch *tace*. Weiter ist es nicht wahrscheinlich, daß ein *am* in der 1. sing. schon vorhanden war, ehe eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. *au* stattgefunden hatte. War doch für den letzteren Vorgang das Beispiel schon in frühster Zeit gegeben. Sobald die auslautenden Konsonanten der lateinischen Verbalformen abgefallen waren, bestand für *cantat* und *cantant*

eine gleiche Form. Es muß also auch schon sehr früh dieses Vorbild wirksam gewesen sein und sich das Bestreben geltend gemacht haben, auch anderwärts die 3. sing. und die 3. plur. einander gleich zu machen, wo dies noch nicht der Fall war. Jedenfalls aber wird eine Gleichheit der 3. sing. und plur. im Indik. Präs. von *habere* nicht später zustande gekommen sein als eine solche der 1. sing. und plur., für die ja sonst kein Beispiel in der Verbalflexion zu finden war. Nimmt man aber an, daß schon ein *au* sowohl für die 3. sing. als auch für die 3. plur. vorhanden war, als sich für **ai*bu < *habeo* eine neue Form nötig machte, so hat man in der Gleichheit der Formen für die dritte Person des Singular und Plural eine Erklärung für die Gleichheit der ersten Personen. Man könnte gegen eine Identität der 1. sing. am mit der 1. plur. vielleicht noch den Einwand erheben, daß ja im Aromunischen die 1. plur. nur *avem(u)* und gar nicht *am(u)* laute, wie die 1. sing. Demgegenüber läßt sich aber geltend machen, daß *am* der 1. plur. sonst allen Dialekten eigen ist und ganz gewiß bereits im Urrumänischen, also auch im Aromunischen einmal bestanden hat, wo das Fehlen dieser Form heute nichts mehr beweist gegen die oben gegebene Erklärung der 1. sing.

Für *am* findet sich dialektisch oft an, und zwar vor dentalem Anlaut des folgenden Wortes, ferner *añ* vor gutturalem Anlaut: Weig. Sam. Th. D. 28. 6—8: *ts-an* dat *mêre*, *ts-an* dat *pêre*, *ts-an* dat *buzo* u. s. w.; 40, 16: *m-an* suit; 47, 9: *ioñ t'e an* *tsunut*; 28, 10: *añ* *glumit*; Weig. Kl. Wal. 8, 4: *m-añ* *kulkat şu m-am* *sculat*; 50, 10: *l-añ* *gşut*. Oder Ausfall durch Nasalisierung: *şe-ă-lukrat-ce am* *lukrat*. Weig. Moldau. Dial. Lied LX, 6 und öfter.

2. Pers. Sing.

Die 2. sing. lautet auf dem ganzen rumänischen Sprachgebiete *ai*, altrum. *am*, und zwar ist dies überall außer im Istrischen die einzige Form dieser Person. *ai* entspricht lautlich einem *(h)*abi* (für *habes*), mit *i* als Flexionsendung der 2. sing., wie sie für alle Zeitwörter anzusetzen ist. Eine

Herleitung von *aï* aus der Kurzform **has* bzw. **as* (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238) ist in lautlicher Hinsicht auch möglich, doch müßte man dann das *i* in *aï* ansehen als erst in späterer Zeit als Personalendung analogisch angefügt.

Vereinzelt findet sich dialektisch *aï*, mit Verdunkelung des *a* zu dem gedeckten Kehllaute: Weig. Ban. D. 1, 5: *Tsena aï strugat*, *Tsena aï muñkat*; 2, 14: *m-aï sçrutat*. *aï* wird überall als Form sowohl des Hilfsverbums wie auch des Besitzverbums gebraucht; nur im Istrischen ist für das letztere eine 2. sing. *qri* gebildet worden, analog zur 3. sing. *qre* (dakorum. are).

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. entspricht *a* lautlich dem lateinischen *habet*: *habet* > **ae*, daraus *a* infolge des Gebrauchs an satz-unbetonter Stelle. Auch gegen eine Herleitung des rumän. *a* von der sonst auf romanischem Gebiete allgemein verbreiteten Kurzform **hat* läßt sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden. Indessen haben wir sonst keine sicheren Anhaltspunkte für das Vorkommen dieser Kurzform im Balkanromanischen. Das von Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) erhobene Bedenken, daß **hat* ein *ä* und nicht ein *a*, entsprechend einem *stă* < *stat*, hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig, da auch latein. *ad* zu *a* wird und nicht zu *ä*. *stă* < *stat* beweist nichts, da dasselbe satzbetont ist.

Die 3. sing. *a* findet sich immer nur als Form des Hilfsverbums; in früher Zeit wird sie natürlich auch beim Besitzverbum Verwendung gefunden haben. Da *a* so außerordentlich häufig bei der Flexion des zusammengesetzten Perfekts gebraucht wurde, wo es in der Regel tonlos war und sich an das Partizipium anlehnte, so verlor es die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalform, also im Sinne von „haben = besitzen“ zu funktionieren. An seine Stelle trat in diesem Falle die Neubildung *are*. Die vielfach vertretene Ansicht, daß *are* aus latein. *haberet* entstanden sei, ist völlig haltlos. Auch die von Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) gegebene Erklärung, wonach *are* sich ergeben habe aus **ae* mit Einschubung eines

hiatustilgenden r, ist wenig überzeugend. Bereits W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) hat darauf hingewiesen, daß hier wohl eine Analogie gewaltet haben muß zur 3. sing. von velle, wo wahrscheinlich eine Zeit lang ein *voare (< *volet) und va nebeneinander bestanden hat: *voare neben dem kürzeren va bzw. *voa bewirkte neben a eine vollere Form auf -re: are (über die gegenseitige Einwirkung von *voare < *volet und a < habet siehe das Weitere bei der 3. sing. des Präsens von velle).

Wie schon erörtert, drang die 3. plur. au < *habunt in die 3. sing. ein (siehe bei der 1. sing. am). au (aoy, as) ist im Altrumän. die fast ausschließlich gebrauchte Form der 3. sing. a (a) ist sehr selten im Altrumän., im Cod. Voron. z. B. findet es sich nur ein einziges Mal (142, 3) neben sonst üblichem au, desgleichen nur einmal im ganzen Psaltire Scheiană (50, 18). Erst in neuerer Zeit ist a wieder mehr durchgedrungen, so daß es heute die schriftgemäße Form ist.

Wenn sich im Altrumän. zuweilen eine Schreibung findet wie **чѣ-оу**, so ist dies weiter nichts als **чѣ-аоу**, indem hier das Zeichen ѣ statt ꙗ zur Wiedergabe des Lautes ea steht: Gast. I, 41, 13: **чѣ-оу нѣскѣтъ**; 41, 22: **чѣ-оу ꙗвѣцѣтъ**.

a der 3. sing. kommt außer im Aromunischen und im Meglen in allen Dialekten vor; aber auf einem großen Gebiete ist es verhältnismäßig selten. An seiner Stelle steht dann, wie im Altrumän., in der Regel au, welches noch allen Dialekten, wieder mit Ausnahme des Aromunischen, eigen ist. Im Istrischen ist es zu aw bzw. ow geworden. Im Banat, Moldau, Bukowina, Bessarabien und in Siebenbürgen, seltener dagegen in der Gr. Walachei, woselbst a häufiger ist, ist au zu o monophthongiert worden; doch sagt man daneben auch au im Banat und Siebenbürgen. Das Istrische hat neben aw (ow) die Form a in weitem Umfange bewahrt; dieselbe ist sogar in die 3. plur. eingedrungen, so daß wir aw und a sowohl in der 3. sing. wie auch in der 3. plur. haben. Das Schrifttrumänische hat a nach dem Dialekte der Großen Walachei.

Das Aromunische kennt weder *a* noch *ay* bzw. *o* in der 3. sing.; hier ist *are* die einzige Form, und diese wird sowohl für das Hilfsverbum als auch für das Besitzverbum gebraucht. Daß *a* der 3. sing. im Aromunischen auch einmal vorhanden gewesen ist, kann als ausgemacht gelten. Beispiele für *are* als Hilfsverbum im Aromun.: Weig. Arom. 119, 9: *domnu su I are mokatq* etc.

Im Istrischen, wo betontes *a* zu *q* wird, lautet die 3. sing. des Besitzverbums *qre*. Diese Form hat den Anlaß gegeben zu einer Reihe von Neubildungen für die anderen Personen: so haben wir außer der schon erwähnten 2. sing. *qri* ein analogisches *arén*, *aréts*, *qru* für den Plural.

Das Meglen hat in der 3. sing. für das Hilfsverbum nur die Form *au* und *ari* (= dakor. arom. *are*) für das Besitzverbum.

1. und 2. Pers. Plur.

Latein. *habémus*, *habétis* wird zunächst mit Ausfall des intervokalischen *b* zu **aému*, **aétsi* geworden sein. Weiterhin aber trat eine doppelte Entwicklung ein, hervorgerufen durch die verschiedene Verwendung dieser Formen: *am(u)*, *ats(i)* ergab sich für das Hilfsverbum, *avem(u)*, *avets(i)* hingegen für das Besitzverbum.

1) *amu*, *atsi*: Bei der auxiliären Funktion bewirkte die tonlose Stellung eine Verschiebung des Wortakzentes in **aému* bzw. **aétsi* auf die erste Silbe. In folgender Redewendung z. B.: **aému cüntátu*, wo das Partizipium *cüntátu* den Hauptton trug, wurde der auf dem Hilfsverbum ruhende Nebenton so weit wie möglich vom Haupttone zurückgezogen: **àemu cüntátu*. Nur auf diese Weise erklärt sich *am*, *ats* (altrum. *амѡѣ*, *амѡѣ*, *ам[ъ]* bzw. *амѡѣ*, *амѡѣ*) mit Ausfall des ursprünglich betonten *e*.

Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) meint, daß diese Kurzformen *am* und *atī* wohl von der 3. plur. *ay* aus gebildet seien. Dieses Vorbild mag allerdings fördernd auf den oben geschilderten Vorgang eingewirkt haben, doch scheint es mir

für sich allein nicht geeignet zur Motivierung der Akzentverschiebung in *aému > amu bzw. *aétsi > atsi. Die Erklärung Lambriors (Romania IX, S. 371), welcher rumän. am, ați auf ein bereits lateinisches habemus, habetis zurückführen will, ist sehr unwahrscheinlich und hat auch keinen Beifall gefunden.

Das Aromunische und das Meglen kennen die Kurzformen am und ats nicht; hier stehen die volleren Formen avem(u), avets(i) bzw. vem vets auch in der Funktion des Hilfsverbs.

Im Istrischen haben wir in der 1. sing. an, niemals am, wie es in der 1. sing. die alleinige Form ist. an entspricht in seinem Auslaut auf n der 1. plur. bei den anderen Zeitwörtern. ats der 2. plur. findet sich im Istrischen ebenfalls. Beispiele für istr. an bzw. ats: Weig. Romania XXI, S. 254: n-an mes bōate (nous allâmes combattre); mes-an ăn Vitsentsa (nous entrâmes à Venice) u. s. w.; Weig. Jahresb. I, S. 138 (15): kum ats živit (gelebt); S. 132 (15): ke ve ats došta muntšit [denn ihr habt euch genug geplagt].

Neben ats hört man dialektisch auch ąts (qts), so z. B. im Banat (vergl. Weig. Ban. D. S. 47); ferner az, mit Erweichung des ts (ť) vor stimmhaftem Laute: Weig. Sam. Th. D. 53, 12: kynd az-dat muna ku mińe.

Standen *aému, *aétsi als selbständige Verbalformen, so blieb die lateinische Betonung unverändert bestehen; zur Beseitigung des Hiatus wurde ein v eingeschoben: avemu, avetsi (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Das Vorbild hierfür werden die Formen des Aorist avúj u. s. w. abgegeben haben, wo der labiale Laut wahrscheinlich von Anfang an sich erhalten hatte (siehe hierüber das Weitere beim Imperfektum).

Für die 1. plur. haben wir im Altrumän. **AEYM**[h und **AEYM**[h; ersteres ist die lautgerechte Form, da **ε** (e) nach Labial zu **h** (q) verdumpft werden mußte. **AEYM** ist zu erklären als Angleichung an die 2. plur. **AEYM**, wo sich das **ε** unter dem Einflusse des folgenden hellen Lautes rein erhalten hatte. Beim Beginne der litterarischen Überlieferung werden noch beide Formen, **AEYM** und **AEYM**, neben einander

gebraucht, man kann sie sogar in ein und demselben Denkmale finden: Gaster I, *15, 39: **ARUM**; 16, 3: **ARUM** (1569—1575, Kronstadt). Indessen ist **ARUM** die häufigere Form und verdrängt **ARUM** bald gänzlich. Vom Anfange des 17. Jahrh. an ist letzteres nicht mehr zu belegen.

Im Aromunischen sind **avem(u)**, **avets**, desgleichen im Meglen **vem**, **vets** mit Abfall des anlautenden Vokals, die einzigen Formen der 1. und 2. plur., sie werden also, wie bereits erwähnt, auch für das Hilfsverbum gebraucht. Als Beispiel hierfür diene folgende Stelle aus dem Cod. Dimonie: **li avemu skriiratq** (Jahresb. I, S. 13 bezw. 32).

Im Istrischen sind die alten Formen **avén** (= dakor. **avem**) und **avets** ebenfalls noch lebendig; doch scheinen dieselben nur noch selten vorzukommen. An ihrer Stelle stehen in der Regel die oben angeführten Neubildungen **arén**, **aréts**, auch **rén**, **réts**, mit Abfall des vortonigen Vokals (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249). Zum Beweise für das Vorkommen von **avets** im Istrischen nenne ich folgende Stelle: Weig. Jahresb. I, S. 136 (6): **tše avets voi muntši?** (was habt ihr zu arbeiten). Die 1. plur. **avén**, welche ebenso wie **avéts** weder von Gartner noch von Weigand angegeben wird, konnte ich aus den publizierten Texten nicht belegen; doch ist dieselbe aus **avéts** mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

3. Pers. Plur.

In der 3. plur. haben wir **au** (altrum. **av**, **as**). Zurückgehend auf ***habunt** für **habent**, mit der für das Vlt. bei allen Verben der latein. 2. Konjugation anzusetzenden Endung **-unt** der 3. plur. Alle Dialekte besitzen **au** für die 3. plur.; im Istrischen lautet diese Form **aw** (**qw**) wie wir bereits bei der 3. sing. sahen. Weiter findet sich auch in der 3. plur. **o** (< **au**) überall da, wo es in der 3. sing. vorkommt. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die 3. plur. **or**, welche im Banat und in Siebenbürgen allgemein verbreitet und teilweise überhaupt die einzige Form dieser Person ist. Wie Weigand,

Ban. D. S. 48—49 dargelegt hat, ist dieselbe identisch mit *or* < *volunt*. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist in dem Umstande zu suchen, daß die 3. sing. von *habere* *o* (< *au*) durch Vermittlung der Wendung *o să + Konjunktiv* auch in der 3. sing. des Futurums an Stelle von *va* gebraucht wurde, worauf dann umgekehrt die 3. plur. des Futurums *or* (< *vor* < *volunt*) auch in der 3. plur. von *habere* Verwendung fand (siehe das Nähere bei Weig. a. a. O.). Beispiele für *or*: Weig. Ban. D. 1, 6: *şu kun(d) pōkurarij or veñit şu or vōdzut s-or bukurat şu or dzus*; Kör. Mar. D. 9, 1: *or fost tri frats ... s-or dus ... s-or untulnit etc.*

Bei den Bufanen in Boşneak (Banat) ist für die 3. plur. des Präsens von *habere* eine Form *ar* zu hören. Nach Weigand (Ban. D. S. 47) ist dieselbe zu betrachten als ein Kompromiß zwischen *a* und *or*. Beispiele: Weig. Ban. D. 43, 1: *ar fost doi pōkurař ... şu iei ar trōbuit, sō-i dzē*; 43, 2: *iei ar spus ... pōkurarij s-ar dus un sat.*

Eine 3. plur. *ar* (*arū*) giebt es auch im Aromunischen, so bei den Farşerioten auf dem Pindus. Dieselbe ist dort ohne Zweifel eine Analogiebildung zur 3. sing. *are*, entspricht also ganz dem istrischen *gru*. Beispiel: Weig. Arom. II, 122, 3: *ar semnu tu frumpte* (sie haben das Zeichen auf der Stirn).

Auf den im Istrischen begegnenden Gebrauch von *a* < *habet* auch als 3. plur ist bereits hingewiesen worden. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 255: *şi tots a fost kontentsi pre ye* (et tous étaient contents de lui). Auch im Dakorum ist das Eindringen von *a* und *are* aus dem Sg. in den Pl. ganz gewöhnlich, wie Weig. Jb. VIII, S. 277 aus der Großen Walachei mitteilt.

II. Konjunktiv des Präsens.

Die lateinischen Formen des Konjunktivs mußten im Sg. zunächst zusammenfallen, da *habeam habeas habeat* — *aibō* ergaben. Die Differenzierung geschah in derselben Weise

wie bei den anderen Zeitwörtern. Zunächst nahm die 2. sing. die Personalendung *i an*; *aibī* hat sich im Imperativ bis auf den heutigen Tag dialektisch erhalten. Im Konjunktiv ist es bereits im Altrumänischen verdrängt worden durch die Indikativform *aī* (ΔΗ), da ja bei den übrigen Verben die 2. sing. des Konjunktivs derjenigen des Indikativs gleichlautete (*crezi*: *credis* und *credas*). Die 1. Pers. *aibu* (ΔΗΕΣ, ΔΗΕΛ) ist in früher Zeit im Altrumän. noch gebräuchlich (Beispiele siehe bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Späterhin trat am dafür ein, da auch sonst überall für Indikativ und Konjunktiv eine gleiche Form vorhanden war (*credu*: *credo* und *credam*). In der 1. und 2. plur. kennen wir nur die Formen des Indikativs: *avemu*, *avetsi*, wie auch in allen Konjugationen. Nur in der 3. sing. und plur. blieben die ursprünglichen Formen des Konjunktivs erhalten; es ergab sich also für denselben folgende Reihe:

Sg. am (*aibū*), *aī* (*aibī*), *aibq*
Pl. *avem* *avets* *aibq*.

Die angeführte Formenreihe des Konjunktivs hat das Dakorumänische, das Aromunische und das Meglen gemeinsam. Für das letztere lautet natürlich die 1. und 2. plur. *vem*, *vets* wie im Indikativ. Erwähnt sei ferner das bei den Olympo-Walachen übliche Präsens des Futurums *vaiam*, *vai*, *vaibă*, *va avem*, *va avets*, *vaibă*, desgleichen das Imperfekt des Futurums *vraiam*, *vrai*, *vraibă* u. s. w. (Weigand, OL-Wal. S. 100). Wir haben hier also die im Aromunischen auch sonst anzutreffende Bildung der futurischen Zeiten durch die erstarrte 3. sing. des Präsens bzw. Imperfektums von *velle* und folgenden Konjunktiv ohne die Konjunktion *să*; bemerkenswert sind aber im vorliegenden Falle die kontrahierten Formen der 2. und 3. sing. und 3. plur.

Das Istrische hat für *habere* einen neuen Konjunktiv geschaffen. Nach Gartner (Miklosich, Rumun. Unters. I, S. 75) lautet derselbe folgendermaßen: [*á*]vu, [*á*]yi, [*á*]ye, [*a*]yén, [*a*]yéts, [*á*]vu.*) Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) nimmt an, daß

*) Das Vorkommen dieser Formen dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, solange nicht eine Belegstelle aus Texten dazu gebracht wird.

die 1. sing. und 3. plur. auf *au* (< **habunt*) zurückzuführen, die übrigen Personen aber Anbildungen an *fiyi*, *fiye* u. s. w. seien, eine Erklärung, der man wohl beistimmen kann.

III. Imperfektum.

Eine lautliche Weiterentwicklung des lateinischen Imperfektums von *habere* mußte, entsprechend einem *tacebam* > *tăceá(m)* u. s. w. folgende Formenreihe ergeben:

<i>habébam</i>	> * <i>aéa</i>	> <i>aiá</i>
* <i>habébi</i>	> * <i>aéi</i>	> <i>aiái</i> [-ai durch Analogie]
<i>habébat</i>	> * <i>aéa</i>	> <i>aiá</i>
<i>habébamus</i>	> * <i>aeámu</i>	> <i>aiámu</i> [aiemu]
* <i>habebáti</i>	> * <i>aeátsi</i>	> <i>aiátsi</i>
<i>habébant</i>	> * <i>aéa</i>	> <i>aiá</i>

Diese zu erwartenden Formen *aiá* resp. *aiám*, *aiái* u. s. w. finden sich thatsächlich noch im Aromunischen, und zwar auf dem Hoch-Pindus (nach mündlicher Angabe Weigands). Wir dürfen wohl annehmen, daß hier wirklich noch die alten lautgerechten Formen vorliegen, wie sie im Urrumänischen wahrscheinlich einmal allgemein verbreitet gewesen sind. Alle Dialekte zeigen sonst, wie auch das Altrumänische, die Formen mit *v*: *avǵá(m)*, *avǵái*, *avǵá*, *avǵám*, *avǵátsi*, *aveá(u)*; altrum. *avǵ* u. s. w. Das Meglen hat *vǵm*, *vǵi*, *vǵ*, *vǵm*, *vǵts*, *vǵu* (Weig. VI. Megl. S. 44). Abfall des anlautenden Vokals haben wir auch im Istrischen (siehe unten).

Das *v* dieser Formen ist lautlich nicht zu erklären, da latein. intervokales *b* sonst überall völlig schwindet. Auch zur Erhaltung bzw. Einschiebung eines *v* als Hiatus tilger lag ein Anlaß nicht vor, da in *aiá* das *i* bereits den Hiatus aufhob. Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) nimmt an, daß sich das lateinische *b* als *v* in *avea*: *habere*, *aveam*: *habebam* deswegen halten konnte, weil sich zunächst ein *avjá*, *avjám* ergeben habe, wo das *v* durch das folgende *j* vor dem Ausfalle bewahrt worden sei. Diese Erklärung ist nicht einwandfrei: ein *avja(m)* aus latein. *habebam* hätte sich nur entwickeln

können über eine Zwischenform *avéa, wo dann erst der Übergang von éa zu eá > ja möglich war. Ein *avéa aber mit Erhaltung des intervokalen Labials bis zum Eintritt der Akzentverschiebung auf dem Diphthonge ea und des daraus sich ergebenden Wandels von ursprünglich betontem e zu j ist nicht wahrscheinlich (auch Philippide, Princ. I, S. 33 weist die Ansicht Miklosichs ab). Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) meint, die Bewahrung des v in aveá, aveám u. s. w. sei bewirkt worden durch die Formen des Konjunktivs (aibu, aibi, aibq), wo sich der lateinische Labial unverändert erhalten hatte. Indessen ist das meines Erachtens doch ein ganz verschiedener Fall, den man nicht in Parallele zum Impf. stellen kann: aibā und avea.

Man wird im vorliegenden Falle, wie Weigand im College erklärt, wohl am besten ausgehen können von den Formen des Aorist sowie des Partizipiums Perfecti. In habui > avúí, *habútum > avút bietet die Erhaltung des v nichts Auffallendes; hier liegt seine hiatustilgende Funktion auf der Hand. Wir können mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der labiale Laut zwischen a und ú niemals geschwunden ist. Beispiele für die Erhaltung bzw. Entstehung eines Labials zwischen u und dunklem Vokal finden sich auch sonst: dialektisch luvat für luat (genommen), luvom (luwom) für luom (wir nehmen); luvats für luats (Weig. Ban. D. S. 50); ferner *viduva > altrum. vāduā (vāduā) neurum. vāduvā; nubilus (Wolke) > nueru > nuār > nuvār (dialektisch neben nour > nor). Von dem Aorist avúí u. s. w. bzw. dem Partiz. Perf. avut aus mag dann das v unter der Wirkung der Analogie auch in die Formen des Imperfektums eingedrungen sein, wo seine Erhaltung auf rein lautlichem Wege unerklärlich wäre.

Da m im Wortauslaute abfiel, so ergab sich bei habere wie bei allen anderen Zeitwörtern in der 1. sing. des Imperfekts eine auf betontes -a ausgehende Form: aveá (авѣ). In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. kam die heute allgemein übliche Form mit -ám auf. Meyer-Lübke erklärt den Auslaut der

1. sing. aller Imperfakta auf -m als Angleichung an die 1. sing. am des Präsens von habere, und es liegt in der That nahe, einen solchen Zusammenhang anzunehmen, wenn man bedenkt, daß die Formen der übrigen Personen im Indikativ des Präsens vom Hilfsverbum „haben“ (außer der 3. plur. au) lautlich der Imperfektendung entsprachen. Möglicherweise hat sich die heutige Imperfektendung der 1. sing. erst von dem Imperfektum von habere aus auf die übrigen Verben ausgedehnt. Bei habere mußte es ja besonders nahe liegen, im Imperfektum die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, da hier vor allem die erwähnte Analogie zu den Präsensformen wirksam gewesen sein wird. Dann erst dürfte das Imperfektum von habere das Vorbild abgegeben haben für die andern Zeitwörter. Mit Sicherheit freilich wird diese Priorität kaum nachzuweisen sein, da bei dem seltenen Vorkommen der 1. sing. des Imperfektums von habere aus der litterarischen Überlieferung eine Entscheidung dieser Frage nicht gut möglich ist. Und zuletzt wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. beim Imperfektum ohne alle Beziehung zu den Formen von habere vor sich gegangen ist, indem einfach der Umstand, daß die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten, zu einer analogen Gleichheit der 1. sing. und plur. führte, wie wir es in entsprechender Weise bereits für eine frühere Zeit beim Indikativ des Präsens von habere annehmen konnten.

Noch jünger als die 1. sing. auf -m und nicht so allgemein durchgedrungen ist die 3. plur. des Imperfektums auf -áu. Meyer-Lübke erklärt auch diese Endung als Anlehnung an den Indikativ des Präsens von habere. Schließt man sich dem an, so wird man auch hier voraussetzen können, daß erst vom Imperfektum von habere (aveau) aus die neue Endung der 3. plur. sich auf die übrigen Verben übertragen hat. Nicht beistimmen kann man der Ansicht von Philippide (Princ. I, S. 75), wonach die neue Imperfektendung in der 3. plur. ohne jede Beziehung zu dem Präsens bzw. Imperfektum von habere zustande gekommen sein soll, einfach

durch Analogie zu dem Indikativ des Präsens der Zeitwörter nach der 2. und 3. Konjugation, wo ja die 3. plur. auf -u bzw. -u auslautete. Das geht nicht an, da u im Imperfektum erst auftrat, als es im Präsens bereits nicht mehr hörbar war.

Dialektisch ist die alte 3. plur. des Imperfektums noch sehr häufig; im Aromunischen wird sie ausschließlich gebraucht: avęá, ierá u. s. w. Die Endung -au gehört vor allem der Schriftsprache an, doch ist sie auch dialektisch verbreitet, so im Banat und den angrenzenden Gebieten, ebenso im Meglen. Die 1. sing. ohne -m: avęá, ierá u. s. w. scheint jetzt nicht mehr vorzukommen.

Für das Istrische wird von Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgendes Imperfektum von habere angegeben: vé(v)u, vévi, vévę, veván, veváts, vévu. Nach Weigand Romania XXI, S. 247) sind diese Formen ebensowenig vorhanden wie das von Gartner aufgezeichnete Imperfektum von esse: yeru, yeri u. s. w. Weigand stellt für das Istrische als gewöhnliches Imperfektum von habere eine Form vęaja u. s. w. fest. Bezüglich der Flexion dieser Zeitform vergl. das beim Imperfektum von esse (fięaja) Gesagte. Daneben kommen, freilich sehr selten, Formen des alten Imperfektums von habere vor. So belegte ich in den von Weigand mitgeteilten Texten zweimal eine 3. sing. vęa (vę), welche also mit dakorum. arom. avęa, megl. vę identisch ist: Weig. Jahresb. I, S. 134 (12) tšela hliw nigdór ašq vęa beletsa mušqę (jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht); S. 142 (7): pre tšela altq ma ši vę pępa (auf jenem Altar aber hatte [war] auch der Papst).

IV. Aorist, Plusquamperfektum.

Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist von habere, welcher übrigens wie auch die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten dieses Verbums für die auxiliäre Verwendung nicht in Betracht kommt, schließt sich in seiner Flexion zunächst ganz den übrigen u-Perfekten an: wir haben ein hábui > avúĩ, ent-

sprechend einem *tăcui* > *tăctîi* u. s. w. Über die Bewahrung des intervokalen Labials in *avûi* ist schon beim Imperfektum gesprochen worden. Betreffs der Personalendungen u. s. w. gilt das beim Aorist von *esse* Gesagte. Hingewiesen sei hier noch auf die Formen des Meglen, wo wir wiederum Abfall des anlautenden *a* haben: *vui* *vuş*, *vu*, *vum*, *vuts*, *vura* (Weig. VI.-Megl. S. 44).

Im Dakorumänischen, wo neben *fuî*, *fuşî*, *fu* u. s. w. eine den *s*-Perfekten entsprechende Reihe *fuséi*, *fuséşi* u. s. w. zustande gekommen war, schuf man nach diesem Vorbilde auch für den Aorist von *habere* ein *avuséi*, *avuseşi*, *avuse*, *avuserăm* (*avusem*), *avuserăţi* (*avuseţi*), *avuseră* (*avuse*).

Dieser doppelten Formenreihe des Aorists entspricht, wie auch bei *esse*, eine solche im Plusquamperfektum:

1) *avúse(m)* [*<habuissem*], *avúseî*, *avúse*, *avúserăm* (*avúsem*), *avúserăţi* (*avuseţi*, *avusetu*), *avuseră* (*avúse*).

2) *avusése(m)*, *avuséseşi*, *avusese*, *avuséserăm* (*avusése(m)*), *avuséserăţi* (*avuseseţi*) *avuséseră* (*avusése*).

Im einzelnen verweise ich auf das beim Plusquamperfektum von *esse* gesagte. Dies gilt auch für den Konjunktiv des Futurums, welcher regelmäßig mit Hilfe des Perfektstammes *avu-* gebildet ist: arom. *si avurim*, *si avuri* (*avuriş*) u. s. w.

Besondere Erwähnung verdient hier eine in Samarina auf dem Hochpindus vorkommende Form *si avearam*: wenn ich hätte. Dieselbe dürfte zu betrachten sein als Kompromiß zwischen einem mit dem Präsensstamme gebildeten Konjunktiv des Futurums: *si avearim* und dem Imperfektum *aveam*. Ein übrigens erst in neuerer Zeit mit Benutzung des Präsensstammes geschaffener Konjunktiv des Futurums findet sich im Aromunischen auch bei einigen anderen Verben: *vrearim* (*vrurim*), *bqtearim*, *fitsearim* u. s. w. (vergl. Weig. Jahresb. III. S. 157). Vor allem kommt hierbei der Infinitiv in Betracht: *bátère* > *báteáre*; *fátsere* > *fitseáre*; desgleichen *habére* > *aveáre*; **volére* > *vreare*; und darnach ist dann der Konjunktiv des Futurums gebildet worden.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium.

Partizipium des Perfekts.

Der Infinitiv von *habere* giebt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß:

lat. *habere* > *aveare* (so noch im Aromun.), *neurum. avere* (substant.). Die gekürzte Form lautet *aveá* im Dakorum. (altrum. **ABK**), *vę* im Meglen und im Istrischen. Die Bewahrung des *v* ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen wie bei *avem*, *aveŭi*, *aveám* u. s. w.

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Formen des Konjunktivs, wobei für das Altrumän. bzw. Dakorumän. die Erhaltung der alten Konjunktivform *aibí* in der 2. sing. bemerkenswert ist: *aibí* (arom. *ai*), *avem*, *aveŭi*. Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgenden Imperativ von *habere* an: *á[yi]*, *arétsme* (1. plur.) *aréts* (2. plur.). Betreffs *arétsme* gilt dasselbe wie für *fiyétsme* (S. 56). *aréts* ist auffällig: entsprechend dem Imperativ von *esse* (1. plur. *fiyén*, 2. plur. *fiyéts*) wäre auch für den Imperativ von *habere* im Plural *ayén*, *ayéts* zu erwarten. Gartners Formen bedürfen der Bestätigung.

Für das Gerundium von *habere* giebt es im Altrumän. bzw. Dakorumän. eine doppelte Form: *avund[u]* (**ABHHA**(8)) und *aibund[u]* (**AHEHHA**(8)). Ersteres ist die ursprüngliche Form und entspricht in seiner Bildung dem Gerundium der anderen Zeitwörter nach der latein. 2. Konjugation. Die Erhaltung des *v* beruht auf analogischem Einflusse. *aibund[u]* ist eine Neubildung mit Benutzung des Konjunktivstammes.

Im Aromunischen lautet das Gerundium von *habere* *avund[u]* bzw. *avundalui*, entsprechend einem *tpkundu* u. s. w.

Im Partizipium des Perfekts haben wir eine Form **habítum* anzusetzen, aus welcher altrum. dakorum. *avut[u]* (**ABST**(8)) aromun. *avutó* sich erklärt. Betreffs der Erhaltung des Labials siehe beim Aorist bzw. Imperfektum (S. 44). Im Meglen lautet das Part. Perf. *vut*, ebenso im Istrischen; für letzteres

Weigand, 9. Jahresbericht.

ist noch anzuführen das zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium *veaît* (vergl. S. 31).

C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. *velle*).

Das lateinische *velle* ist nirgends auf romanischem Gebiete zu so ausgedehnter Verwendung gelangt wie im Rumänischen. Während dieses Verbum im Sardischen und Spanisch-Portugiesischen überhaupt nicht mehr erhalten ist und auf dem übrigen Gebiete allgemein nur in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkommt, hat es im Rumänischen insofern eine reiche Entwicklung erfahren, als es auch als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums und Konditionals gebraucht wurde. Dieser Umstand einer doppelten Verwendung, als Hilfsverbum der futurischen Zeiten und daneben als eigentliches Verbum in seiner ursprünglichen Bedeutung von „wollen“ (wozu noch im Aromunischen die von „lieben“ gekommen ist) bewirkte im Laufe der Sprachentwicklung eine doppelte Formenreihe aus dem alten lateinischen bzw. volkslateinischen Typus, indem die viel häufiger gebrauchten und in der Regel tonlosen Formen des Hilfsverbums weit mehr der Kürzung und lautlichen Veränderung unterworfen waren als die seltener vorkommenden Formen des eigentlichen Verbums. Als man begann, die alte organische Flexion des Futurs und Konditionals durch eine neue, mit den Formen von *velle* gebildete zu ersetzen, wird selbstverständlich in der Gestaltung dieser Formen ein Unterschied nicht vorhanden gewesen sein, mochten sie als futurisches Hilfsverbum oder als eigentliches Verbum „wollen“ funktionieren. Erst als die neu angenommene Futur-entwicklung aus dem Begriff des Wollens allgemein durchgedrungen war, aber trotzdem schon in früher Zeit, wird sich das Bestreben geltend gemacht haben, die lautlich volleren und längeren Formen des Hilfsverbums zu verkürzen, soweit nicht schon die regelmäßige Entwicklung eine kurze Form ergeben hatte. Und ein weiteres Moment ergab sich aus dieser Thatsache: Indem nämlich die alten Formen in ihrer

auxiliären Funktion, sei es auf lautlich regelmäßigem Wege, sei es unter anderen Einflüssen, zu Kurzformen wurden, konnten sie dem Sprachgefühl nicht mehr genügen für die Verwendung als selbständige Formen des Verbums „wollen“. Man sah sich deshalb veranlaßt, für diesen Zweck neue vollere Formen an Stelle der alten zu bilden.

Während sich so die allgemeine Tendenz, die bei der Entwicklung von latein. *velle* im Rumänischen vorhanden gewesen ist, leicht wahrnehmen läßt, treten uns eine Menge Schwierigkeiten entgegen, sobald wir versuchen, die einzelnen Formen selbst in ihrem Lautbestande zu erklären und einen Einblick zu gewinnen, wie in jedem einzelnen Falle die Herausbildung aus der lateinischen Grundform vor sich gegangen ist. Bei einer ganzen Reihe von Formen, namentlich beim Imperfektum des Futurums, läßt sich nur schwer die Herkunft von latein. *velle* erkennen, bei anderen wieder, wo dies ohne weiteres ersichtlich ist, finden wir auffallende Bildungen, die wenig den allgemeinen Lautregeln entsprechen und andere Einwirkungen voraussetzen. Bezeichnend z. B. ist es, daß man die beim Imperfektum des Futurums gebrauchten Formen lange Zeit überhaupt nicht als zu latein. *velle* gehörig angesehen hat und in ihrer Erklärung zu den weitgehendsten Vermutungen gelangt ist, bis erst durch die vor allem auf dialektisches Material gestützten Untersuchungen von Weigand die Identität dieser Formen mit dem Imperfektum von *velle* klargestellt worden ist. Auch bei den zur Bildung des Futurums verwendeten Präsensformen von *velle* finden sich noch eine ganze Reihe wenig aufgeklärter Punkte, wenn auch hier die lateinische Herkunft klarer vor Augen liegt als beim Imperfektum.

Unsere Betrachtung wird sich im folgenden natürlich in erster Linie erstrecken auf die Formen des Präsens und Imperfektums von *velle*, wie sie in ihrer Funktion als Hilfsverbum bei der Konjugation der futurischen Zeiten erhalten sind, und wo im großen und ganzen die direkte Weiterentwicklung der latein. bzw. vlt. Formen noch vorliegt,

während die entsprechende Formenreihe des eigentlichen Verbums „wollen“ im Präsens wenigstens aus Neubildungen sich zusammensetzt. Freilich wird es, vor allem in der alten Sprache wie auch in den Dialekten, oft nicht möglich sein, eine strenge Scheidung zwischen Verbum und Hilfsverbum in dem von uns angenommenen Sinne aufrecht zu erhalten: z. B. in solchen Fällen, wo nach den Formen von velle nicht der bloße Infinitiv, sondern *să + Konjunktiv* steht, wird es sich mitunter nicht ohne weiteres bestimmen lassen, ob die eigentlich futurische Bedeutung oder bloß die von „wollen“ anzunehmen ist, oft auch wird beides zugleich der Fall sein können.

Im Meglen ist die Bildung des Futurs und Konditionals vermittelt der Präsens- bzw. Imperfektformen von velle aufgegeben worden; statt dessen steht im ersteren Falle einfach *si + Konjunktiv*, im letzteren Falle hingegen das Imperfektum (vergl. Weig. VI.-Megl. II, S. 41). In dem von Weigand im 5. Jahresb. veröffentlichten Texte aus Oşin (Ansprache des dortigen Lehrers Gaşu Gaga) finden sich allerdings zwei Beispiele einer mit *va să + Konj.* gebildeten 3. sing. des Futurums: doch ist es unsicher, ob hier nicht aromunischer Einfluß vorliegt (vergl. Jahresber. V, S. 156). Im übrigen bin ich nicht imstande, auf Grund der über das Meglen einzig vorhandenen Publikationen von Weigand irgend welche Formen von velle für diesen Dialekt namhaft zu machen.

I. Präsens (Indikativ).

Beim Präsensstamme von velle trat an Stelle der im klassischen Latein von dem Schema der regelmäßigen Konjugation abweichenden Formen im Volkslateinischen eine neue Bildung ein, indem man bestrebt war, die Anomalien der klassischen Sprache zu beseitigen und eine regelmäßige Formenreihe zu schaffen. So gebrauchte man zum Perfektum *volui* in Anlehnung an die Verben der 2. Konjugation ein neues Präsens: **voleo, *voles, *volet, *volémus, *volétis, *volent* (*volunt*). Diese Formen lassen sich erschließen aus der heutigen

Gestalt des Präsens von velle in den romanischen Sprachen (ital. voglio, vuoi, vuole u. s. w., altfrz. vueil, vuela, vult u. s. w.).

1. Pers. Sing.

Die allen rumänischen Dialekten gemeinsame Form der 1. sing. ist voiü, altrum. **ꝛꝛꝛ**, **ꝛꝛ**, später auch oi, wie denn bei den Präsensformen des Hilfsverbums das anlautende v überall abfallen kann. Die ältesten Denkmäler zeigen vorwiegend die Form mit auslautendem u (**ꝛꝛꝛ**), doch findet sich schon in frühest Zeit die Schreibung **ꝛꝛ**, und zwar nicht etwa bloß vor Vokalen. Dies weist darauf hin, daß auch in **ꝛꝛꝛ** das u bereits geflüstert wurde oder auch gar nicht mehr zu hören war.

Die Form voiü bietet in ihrer Herleitung große Schwierigkeiten, und eine allgemein befriedigende Erklärung steht bis jetzt noch aus. Die älteren Grammatiker führen voiü in der Regel zurück auf ein vlt. *vleo (*volio), wie es ja in der That für die übrigen romanischen Sprachen mit Sicherheit anzusetzen ist (ital. voglio, prov. vuela, altfrz. vueil). Dabei hat man aber die Schwierigkeit übersehen bzw. nicht gekannt, welche die istrische und aromunische Form einer solchen Ableitung darbietet. Ein *volio hätte im Istr. und Aromun. auf jeden Fall voü ergeben müssen, da in diesen Dialekten erweichtes l ausnahmslos sich erhält, während es im Dakorumän. schwindet. Den richtigen Weg zu einer ansprechenden Lösung dieser Frage scheint mir die von Tiktin (Z. f. r. Phil. XXIV, S. 326, und bereits vorher in seiner Grammatik) gegebene Erklärung zu zeigen, wonach voiü herzuleiten wäre von einer Form *voriu, mit r aus veri (jetzt veî) vor u. s. w., wie auch sâriu sâü für salio. Durch ein *voriu wird in der That die Schwierigkeit der istr. und aromun. Form gehoben, denn auch in diesen Dialekten bietet der Ausfall von mouilliertem r nichts Auffallendes, wenn derselbe auch nicht allgemein eingetreten ist. Zu erinnern ist beispielsweise an aromun. caî für cari (welche). Densuşianu (Revista critică-literară III, S. 142) wendet sich gegen die Zugrundelegung

eines *voru oder *voriu, da er meint, das von den übrigen romanischen Sprachen geforderte *volio müsse auch für das Rumänische angenommen werden; für die dieser Herleitung widersprechende Lautgestaltung der istr. und aromun. Form freilich weiß er keine Erklärung zu geben. Aber müssen wir denn unbedingt für das Rumänische ein *volio ansetzen, weil es die anderen romanischen Sprachen haben? Und selbst gesetzt, daß in einer frühen Periode auch auf rumänischem Gebiete *volio einmal lebendig gewesen ist, ist deshalb ein Eintreten von voru bzw. voriu für volo so ohne weiteres abzuweisen, wie Densusianu es thut?

Einen Fingerzeig, meine ich, giebt uns in dieser Hinsicht die bei einem Teile der Aromunen noch heute lebendige Form „vor“ der 1. sing. Weigand (Arom. II, Glossar) giebt an, daß dieselbe bei den Aromunen in Albanien zu hören sei. In den von Weigand mitgeteilten Texten läßt sich „vor“ für die 1. sing. einmal belegen: Arom. II, 15, 13: mine vor s mi fak pi inate (dann werde ich mich auf Zorn machen = zornig werden). In diesem Beispiele ist die futurische Bedeutung von vor deutlich. Wir hätten es also hier mit einer von der heute im Aromunischen gebräuchlichen Futurbildung abweichenden Konstruktion zu thun, wie sie ohne Zweifel in einer früheren Periode einmal allgemein verbreitet war, ehe die Bildung mit der erstarrten 3. sing.: va s(ă) mi fak eintrat.

Man könnte nun geneigt sein, dieses „vor“ direkt von dem lateinischen volo herzuleiten, eine Entwicklung, gegen die sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden läßt. Dann also wäre ein altes volo für rumänisches Gebiet zum mindesten als neben einem gemeinromanischen *volio bestehend erwiesen, wenn man letzteres durchaus festhalten will. Wer aber daran Anstoß nimmt, in vor die direkte Weiterentwicklung von lat. volo zu sehen, muß ersteres als eine Neubildung betrachten. Darnach wäre die 1. sing. der lautgerechten 3. plur. (vor < volunt) angeglichen worden, wie sint in Parallele zu duc = duco und ducunt etc. Diese Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. konnte sich bei voru um so leichter vollziehen, als

auch in der 2. sing. bereits eine Form mit r (veri) vorgelegen haben wird.

Mag man nun annehmen, daß dieses vor der 1. sing. lautgerecht oder analogisch ist, sein Vorhandensein ist jedenfalls auch im letzteren Falle bereits für eine urrumänische Periode nicht unwahrscheinlich, da ja ein ducu aus duco und ducunt u. s. w. schon in frühster Zeit vorhanden war und durch sein Vorbild auch anderwärts eine Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. bewirken konnte. Somit kann es nicht befremden, daß ein *volio > voļu, wenn es jemals im Rumänischen existiert hat, durch die analogische Form voru völlig verdrängt wurde.

Aus einer urrumän. 1. sing. *voru erklärt sich nun weiter ein *voriu > voiu in eben derselben Weise wie ein ceriu > ceiū neben ceru < quaero, speriu (spāriu, spariu, spaiū) neben sparū < expavoro u. s. w. Auch sariu > saiū neben saru für latein. salio wird hierher zu stellen sein, da sariu > saiū möglicherweise jüngeren Ursprungs ist als das wohl schon sehr früh aus der 3. plur. eingedrungene saru. Während nun neben ceiū, saiū u. s. w. die Form ohne Mouillierung (ceru, saru) noch erhalten blieb, ist dieselbe bei voîū so gut wie ganz verdrängt worden.

2. Pers. Sing.

Die der 2. sing. des Ind. Präs. von velle entsprechende Form ist in ihrer Bildung sehr auffallend, da sie von einer Indikativform *voles bzw. *voli nicht hergeleitet werden kann und zu der Annahme drängt, daß hier die lateinische Konjunktivform velis zu Grunde liegt. Merkwürdigerweise findet sich diese Erscheinung außerhalb des Rumänischen sonst nirgends. Nach der Art, wie auf dem übrigen romanischen Gebiete latein. vis durch eine Neubildung ersetzt worden ist, wäre für das Rumänische ein *voli > vorī bzw. voī zu erwarten gewesen. Daß diese Form wirklich einmal lebendig gewesen ist, zeigen die Pronomina und Adverbia: orī-care, orī-cine, orī-ce, orī-cînd, orī-cît, wer auch immer cf. lat. quivis etc. Die 2. sing. veî bzw. verî des Rumänischen weist

darauf hin, daß bereits im Volkslateinischen ein *veli* an die Stelle der alten Indikativform getreten sein muß. Daß gerade die Konjunktivform bei der Bildung der 2. sing. verwendet wurde, wird uns weniger befremdlich erscheinen, wenn wir bedenken, daß schon bei klassischen Autoren zuweilen die Formen des Konjunktiv Präsens von *velle* an Stelle der Indikativformen gebraucht wurden, gerade wie bei *esse*, dessen Indikativ im Rumänischen ja auch teilweise durch Konjunktivformen verdrängt wurde (*semu seşi sint*). Bei Forcellini fand ich hierfür folgende Belege (unter *volo*): Cic. 15. Fam. 3 in fin.: Tu, *velim*, ut *consuesti*, nos *absentes diligas et defendas*; Plaut. Truc. 2, 5, 28: Nunc *ecastor*, ut *veniret miles*, *velim*. Daraus geht hervor, daß es schon im Lateinischen nicht unerhört war, die eigentlich dem Konjunktiv zukommenden Formen von *velle* auch im Indikativ des Präsens zu verwenden.

Die ältesten Denkmäler zeigen die lautlich wohl auf *vel* zurückgehende Form *вѣрн* (so ausnahmslos der Cod. Voron. und Psalt. Sche.); doch kommt schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts die Form *veř* (*вѣр*) vor, welche späterhin im Dakorumän. zu alleiniger Verwendung gelangt ist. *вѣрн* findet sich noch in den Denkmälern bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, vereinzelt auch noch später. Das auslautende *i* in *veri* wird dialektisch zu einem geflüsterten Laute geworden oder auch gar nicht mehr hörbar gewesen sein, wie aus der bisweilen anzutreffenden Schreibung *вѣр* bzw. *вѣрѣ* hervorgeht (Gaster I, S. 50, 41; 129, 11). In *вѣрѣ* (Gast. I, S. 54, 10) steht das Zeichen *ѣ* zur Wiedergabe des *i*-Lautes. *veř* ist entstanden aus *veř*, mit mouilliertem *r*, das ebenso schwindet wie *I* und *ń*.

Im Istrischen hat sich die Form ohne Mouillierung und Schwund des *r* bis auf den heutigen Tag erhalten. Wir haben hier *ver* (entsprechend dem altrum. *вѣрн*) oder *er*, mit Abfall des anlautenden Labials. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 252: *Ma kum ver tu ke wo doawu?* [*mais comment veux-tu que je la fasse sortir?*]; hier ist *ver* allerdings nicht Hilfsverbum, sondern es hat die Bedeutung des Wollens. Vergl.

aber ebenda: ver vedea, du wirst sehen. Jahresb. I, S. 128 ff. findet sich ver des öfteren, teils als Hilfsverbum, teils im Sinne von „wollen“. Beispiel für er: Weig. Jahresb. I, S. 128 (2): ke se m er lɔ? [(daß) ob willst du mich nehmen?].

Im Aromunischen, wo der Gebrauch der Präsensformen von velle bei der Futurbildung auf die 3. sing. va beschränkt worden ist, ist sonst in der 2. sing. die Neubildung vreï eingetreten und hat die alte lautliche Form fast ganz verdrängt. ver ist nach Angabe des Herrn Prof. Weigand noch in Syraku auf dem Pindus zu hören. Betreffs der Form veï nimmt Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) an, daß sie von der 1. sing. voiü aus neu gebildet worden sei. Gegen den Übergang von veli zu verï kann man den Einwand erheben, daß ja aus veli ein veli zu erwarten sei, mit Erweichung des l durch den folgenden i-Laut. Allein bei Verben dringt das aus l entstandene r auch in die Formen ein, wo man eigentlich mouilliertes l erwartet: vergl. sariu — salio, sari — sali veranlaßt durch sare, särim u. s. w. Das ohnehin nur im Dakorumänischen vorkommenden veï läßt sich lautlich allerdings aus veli > veli ableiten, aber das altrumänische veri wird nicht geschwunden sein, sondern in veï weiterleben.

Man könnte endlich auch zu der Erwägung kommen, daß veï entstanden sei aus der Form vreï, welche als 2. sing. des selbständigen Verbums „wollen“ Verwendung findet und als eine Neubildung in Anlehnung an die 1. und 2. plur. vremu vreti zu betrachten ist. Dem gegenüber erhebt sich in erster Linie das Bedenken, daß veï wahrscheinlich schon bestand, ehe ein vreï vorhanden war. Auch bleibt hierbei das altrumän. verï (istr. arom. ver) unerklärt, welches, wie oben erörtert, doch wohl mit veï auf ein und dieselbe Grundform zurückgehen dürfte.

Dialektisch findet sich an Stelle von veï häufig die Form viï mit Übergang des e zu i infolge der Unbetontheit. Bei Abfall des anlautenden Konsonanten haben wir in der Regel ii. Beispiele für viï: Weig. Ban. D. 19, 13: viï lua; 19, 30: kum viï putša; 57, 150: kum viï vrea; für iï: Weig. Ban. D.

59, 84: dakø tu l-iĩ kũntøri; 59, 236: prø minē m-iĩ nq-pustu.

Neben *iĩ* ist auch *ũĩ*, *qĩ* (*iĩ*) zu hören: Weig. Kőr. Mar. D. 24, 10: kũt *ũĩ* vręa; 49, 3: da tu, mũndro, *ũĩ* fatše biņę; (siehe auch Weig., Ban. D. S. 48; auch in der Schriftsprache häufig).

Endlich ist auch sehr häufig die Kurzform *-i* (*-ĩ*), stets angelehnt an einen vorhergehenden Vokal. Beispiele: Weig. Kl. Wal. 28, 4: rømuĩ, mũndro, ku kare-*i* vrea; Weig. Sam. Th. D. 50, 17: d'e mũi-*i* da murgu (braunrotes Pferd); 19, 11: kũndu-*i* ki la primøvarø; 49, 27: pøņø tše ne-*i* kuvũnta.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. des Hilfsverbums *voiũ* haben wir von den ältesten Denkmälern an die Form *va*. Das gemeinromanische **volet* hätte lautlich regelmäßig ein **voare* ergeben müssen, entsprechend dem italienischen *vuole*. Als selbständige Verbalform können wir *voare* nicht mehr nachweisen; wohl aber liegt es noch vor in der Zusammensetzung mit pronominalen und adverbialen Ausdrücken, wie *oare-care* (**volet qualis*), *oare-cine*, *oare-ce*, *oare-cĩnd*, *oare-cĩt*, *oare-cum* u. s. w. Gilt also ein **voare* als gesichert, so ist sein Wandel zu *va* der Erklärung bedürftig. Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) nimmt an, daß sich aus **voare* in tonloser Stellung zunächst eine Kurzform **voa*, daraus *va* entwickelt habe, woneben dann eine Zeit lang **voare* noch vorhanden gewesen sei. Der Abfall des *-re* erklärt sich in derselben Weise wie beim Infinitiv: *venĩre-voiũ* > *venĩ-voiĩ*; *venĩre-vreaĩ* > *venĩ-(v)reaĩ* (vergl. Schuchardt, Voc. d. Vlt. II, S. 390 ff.); ebenso konnte infolge der vortonigen Stellung des Hilfsverbums (wie sie ja wohl die ursprüngliche gewesen ist) die tonlose Silbe *-re* bei **voare* schwinden, also: **voare venĩ(re)* > **voa venĩ(re)*. Weniger klar ist der Übergang von **voa* zu *va*, der auf rein lautlichem Wege kaum zustande gekommen sein dürfte. Der Hauptfaktor dieser Entwicklung wird in der Wirkung der Analogie zu suchen sein. Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) nimmt eine Beziehung zwischen der 3. sing. von *habere* und von

velle an. Zu verweisen ist hier auch auf Weigand, Ban. D. S. 49—50, wo bei Besprechung der dialektischen Formen o für va und or für au < habunt (siehe S. 38) die wechselseitige Einwirkung der Präsensformen von velle und habere festgestellt wird. Ein solcher Formenausgleich, wie er dort dialektisch erst in verhältnismäßig neuer Zeit stattgefunden hat, wird in ähnlicher Weise im Urrumän. das Zustandekommen von va bewirkt haben. Der Vorgang ist etwa folgendermaßen zu denken: Neben *voare war in der tonlosen Stellung ein *voa entstanden; letzteres wurde ausschließlich als Hilfsverbum bei der Futurbildung verwendet, während *voare noch daneben bestand, aber immer nur als selbständige Verbalform „will“ gebraucht. Dem gegenüber stand in der 3. sing. des Indik. Präs. von habere die Form a (< ae < habet), anfangs sowohl als eigentliche Verbalform in der Bedeutung von „haben = besitzen“, wie auch mit dem Partizipium des Perfekts verbunden als Hilfsverbum vorkommend. Infolge des Umstandes nun, daß dieses a so sehr häufig in tonloser Stellung bei der Bildung des zusammengesetzten Perfekts Verwendung fand, wird man es mit der Zeit nicht mehr als selbständige Verbalform empfunden haben, so daß es dem Sprachgefühl für den Gebrauch als 3. sing. des Besitzverbs nicht mehr genügte. Für diesen Fall machte sich also das Bedürfnis nach einer volleren Form geltend. Man schuf eine solche, indem man nach dem Vorbilde von *voa und *voare zu dem tonlosen a ein volleres are bildete (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238). Umgekehrt mag dann das Vorbild von are — a auf *voare — *voa zurückgewirkt und so ein *vare bezw. va veranlaßt haben. *vare wird in der Bedeutung „will“ noch eine Zeit lang gebraucht worden sein, ist aber dann verdrängt worden durch die von der 1. plur. vremu ausgegangene Neubildung vrea.

Miklosich, Rum. Unters. I, S. 11 führt va nicht auf *volet, sondern auf velit (> *velet > *veare > *vea) zurück; doch scheint er, wie aus Beitr. Lautgr. S. 22 zu entnehmen ist, auch eine Herleitung aus *volet nicht abweisen zu wollen.

Wie schon erwähnt, findet sich dialektisch die Form o an Stelle von va. Dieses o ist nicht abzuleiten von va, etwa mit Verdunkelung des a zu o und Abfall des v, wie z. B. Schuchardt es annimmt (Supplement z. 1. Bd. der Cuvinte din bătrâni v. Hasdeu, S. XXXIV). Bereits auf S. 42 ist bei Besprechung der 3. plur. or im Indikativ des Präsens auf die von Weigand Ban. D. S. 48—49 gegebene Erklärung hingewiesen worden, wonach o für va in der 3. sing. des Futurums lautlich identisch ist mit o < au < *habunt.

Diese Form o ist in den dakorumänischen Dialekten zu hören, wo sie weit häufiger oder wenigstens ebenso häufig ist wie va, selbst in der Gr. Wal. (s. Jb. VIII, p. 277). Dialektisch findet sich im Dakorumän. auch a, doch ist bei va der Abfall des v nicht so allgemein wie bei den Formen der anderen Personen. Sehr verbreitet ist a in den Samosch- und Theiß-Dialekten, wo es neben va die in der 3. sing. des Futurums ausschließlich gebrauchte Form zu sein scheint, während o auf diesem Gebiete nur in der 3. sing. des Hilfsverbs avea steht. Diese Thatsache ist einigermaßen auffallend. Sonst ist fast überall im Dakorumänischen ein Schwanken zwischen va und o wahrzunehmen, wobei es sogar den Anschein hat, als werde letzteres durchdringen. In den genannten Dialekten hingegen wird o bei der Futurbildung nicht verwendet, statt dessen aber das sonst verhältnismäßig seltene a. Man könnte hieraus vielleicht den Schluß ziehen, daß auch in diesen Dialekten einmal die Form o neben va im Futurum gestanden hat. Während aber anderwärts bei dem Schwanken zwischen va und o letzteres in der Regel die Oberhand gewann, mag auf dem in Frage kommenden Gebiete va insofern eine größere Widerstandskraft gezeigt haben, als es nicht einfach durch o verdrängt wurde, sondern nur unter dem Einflusse desselben und zugleich in Anlehnung an die Formen der anderen Personen sein v abwarf; darauf wird dann eine Differenzierung von o und a in der Weise stattgefunden haben, daß die Verwendung von o sich wieder auf die 3. sing. des Hilfsverbs avea beschränkte, während im

Futurum *a* neben seltnerem *va* zu allgemeinem Gebrauche gelangte.

Im Aromunischen wird das Futurum für alle Personen gebildet mit der erstarrten 3. sing. *va* und folgendem Konjunktiv, und zwar steht dabei der Konjunktiv nach *va* entweder mit der Konjunktion *să* (im Norden) oder auch ohne dieselbe (im Süden). Die Unterdrückung der Konjunktion ist nach Weigand (Ol.-Wal. S. 94) zurückzuführen auf griechischen Einfluß (*θα* aus *θαλ'νὰ* + Conj.). Neben *va* sagt man vor Vokalen der leichteren Verbindung wegen auch *vaî*, so z. B. bei den Olympo-Walachen.

Beispiele: Mit Konjunktion: Weig. Arom. II, 15, 15: *va s lu aleg* (ich werde ihn aussuchen); 33, 2: *va s te duts la kasa ta* (du wirst in dein Haus gehen); 114, 11: *va s ts aspargo truplu* (der Körper wird dir verfaulen); 96, 32: *daḡ zbḡarḡ va sḡ z grim* (zwei Worte werden wir dir sagen); 122, 15: *Nu va s nî adutsets bilbîllu atsqî muşatlu*; 46, 15: *va s ti arikḡ-askḡ* (sie werden dich rauben).

Ohne Konjunktion: Weig. Arom. II, 47, 3: *va te alas* (ich werde dich verlassen); 14, 11: *va me alaş* (du wirst mich verlassen); 18, 5: *va me aḡkatsḡ maia* (die Großmutter wird mich schelten); 7, 3: *va nîrdzem* (wir werden gehen); 67, 9: *îu va îşits* (wo ihr herauskommen werdet) u. s. w.

va steht im Aromunischen auch in der Bedeutung von „will“, ebenso im Istrischen neben *rea*.

1. Pers. Plur.

In der 1. plur. ist für das Vlt. an Stelle von *volumus* ein **volémus* anzusetzen, woraus sich mit Ausfall des vortonigen Vokals das altrumän. *vremu* (ϰρεμου, ϰρεμḡ, ϰρεμ[ḡ]) lautgerecht entwickelt hat: **volémus* > **vurému* > *vremu*. *ϰρεμḡ* ist noch im Cod. Voron. und Psalt. Sche. die einzige Form für die 1. plur. des Präsens von *velle*, es steht ursprünglich als Hilfsverbum beim Futurum wie auch als selbständige Verbalform. Aber schon in frühster Zeit findet sich in den Denkmälern neben *ϰρεμḡ* die Form *ϰḡμ[ḡ]* bzw. *rom[ḡ]*

(**вѡм**[**ѡ**]) mit ausschließlich auxiliärer Funktion. Man könnte daran denken, dieses „vom“ direkt auf latein. *volumus* zurückzuführen, wie es des öfteren auch geschehen ist (so von Cihac, Dict. etym.; Philippide, Princ. I, S. 101; Manliu, Gram. S. 265; Densuşianu, Revista critică-literară III, S. 142). Indessen ist eine solche Herleitung nicht einwandfrei. Abgesehen davon, daß ein *volumus* **vórum* > vom trotz tonloser Stellung schon in lautlicher Hinsicht Bedenken erregt, fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß in alter Zeit ein *vām* (*vqm*) neben vom zu finden ist. Dieses *q* in *vqm* kann nicht auf betontes *o* zurückgehen, da ein solches auch nach labialem Laute erhalten bleibt; *vqm* weist mit Bestimmtheit auf ein **vem* zurück, welches sich erklärt als Kurzform von *vremu*. Der Ausfall des *r* läßt sich hier verstehen als Angleichung an die Formen des Singulars bzw. an die 3. plur.; der Vokal *e*, der nun hinter den Labial getreten war, mußte lautgerecht zu *q* werden. vom ist aus *vqm* entstanden, indem letzteres den Vokal *o* der 1. sing. und 3. plur. annahm. *vqm* und vom finden sich in den Denkmälern schon am Ende des 16. Jahrhunderts (Gaster I, S. *14, 21; *14, 26—27; *14, 30; 22, 24; 23, 14; 29, 36 u. s. w.). Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese Formen nicht, doch beruht dies vielleicht nur auf Zufall; anderenfalls könnte das Fehlen der Kurzform in den beiden ältesten Denkmälern den Gedanken nahelegen, daß dieselbe wenigstens in der Schriftsprache bei Beginn der litterarischen Überlieferung noch nicht vorhanden war. Neben *vqm* bzw. vom hat natürlich das alte *vrem(u)* noch eine Zeit lang bei der Futurbildung Verwendung gefunden und ist erst allmählich aus dieser Funktion durch die Kurzform gänzlich verdrängt worden. Wir können beide Formen neben einander in demselben Denkmale finden, wie aus folgendem Beispiele ersichtlich ist: Gaster I, S. 22, 23—24: **че время ижна? сѧс че время бѣ? сѧс ꙗче не кѣмъ ꙗмерѣка?** (Coresi, 1578—1580). Im zweiten Viertel des 17. Jahrh. ist *vrem(u)* mit dem Gebrauche als futurisches Hilfsverbum nicht mehr zu belegen. Auch *vqm* ist bereits am Anfange des 17. Jahrh. völlig verdrängt durch vom, das

dialektisch in der Regel mit Abfall des anlautenden *v* = *om* gesprochen wird. Weig. Ban. D. 59, 61: *noi om a^zun^ze*; Sam. Th. D. 49, 24: *noi la Baia nu ne om dut^{se} u. s. w.*

Bei Gaster I, S. 56, 25 [Coresi 1619] belegte ich ein **вѣмѣ**: **шн не вѣмѣ прослѣви къ елѣ**; das *e* dieser Form wird anzusehen sein als eine Angleichung an den Vokal der 2. plur. *veti*, falls es nicht für *vremu* oder *vămu* verdrückt ist.

Das Istrische kennt die Form *vom* bzw. *vom* nicht; hier hat sich nur das alte *vremu* erhalten, und zwar in der Gestalt von *ren*, mit Abfall des *v* und Übergang des auslautenden *m* zu *n*. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 130 (6): *ren ne yi qnsur^z*: werden (oder wollen) wir (gehen) uns verheiraten; S. 142 (6): *ren be ši moⁿk^o*.

Auch im Aromunischen ist *vrem(u)* die einzige Form der 1. plur. und zwar natürlich stets als eigentliche Verbalform des Wollens, da ja das Futurum nur mit *va* gebildet wird.

2. Pers. Plur.

Die 2. plur. lautet im Altrumän. *vretsi* (**врѣци**), entspricht also lautlich ganz einem vlt. **volétis*: **voléti* > **vuretsi* > *vretsi* (*vre^ti*). *vretsi*, ursprünglich gleich *vremu* sowohl als selbständige Verbalform wie auch als futurisches Hilfsverbum gebraucht, wurde aus der letzteren Funktion ebenfalls durch eine Kurzform verdrängt. Es entwickelte sich in tonloser Stellung aus *vretsi* ein *vetsi* wie *vomu* bzw. **vemu* aus *vremu*, also mit Ausstoßung des *r* nach Analogie der stambbetonten Formen, wo von Anfang an ein *r* hinter dem *v* nicht stand. Im Cod. Voron. ist **врѣци** noch die alleinige Form der 2. plur. Im Psalt. Sche. findet sich einmal **врѣци** (94, 8: **се гласѣа ашн ашн врѣци**) und einmal **вѣци** (2, 12: **вѣци пере**). Seit dem Beginne des 16. Jahrh. steht in der 2. plur. des Futurums nur *vetsi*, während *vretsi* nur noch als selbständige Verbalform gebraucht wird.

Manliu (Gram. S. 265) will *vetsi* von *velitis* herleiten. Desgleichen meint Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247), *vetsi* neben *vretsi* dürfte entweder *velitis* darstellen oder auf die

2. sing. aufgebaut sein; vergl. auch Densușianu, *Revista critică-literară* III, S. 142). Meines Erachtens ist das Vorhandensein bezw. die Bewahrung einer doppelten Form in der 1. u. 2. plur., also eines *volumus* neben **volémus* und eines *vélitis* neben *volétis* an und für sich nicht wahrscheinlich. Aber auch in lautlicher Hinsicht ist ein *vetsi* aus *velitis* nicht gerade glaubhaft. Und will man ersteres als Kurzform erklären, so kann man es mit derselben Wahrscheinlichkeit von *vretsi* < **volétis* ableiten wie von **véritsi* < *vélitis*. Oder soll man etwa annehmen, daß **vélitis* > **veritsi* zu *vetsi* geworden sei in Anlehnung an *vretsi* < **volétis*?! Schon früh findet sich neben **ꝛꝛꝚꝛ** die Schreibung **ꝛꝛꝚꝛ** bezw. **ꝛꝛꝚ** (Gaster I, S. 111, 13 [1644]; 128, 9), ein Beweis dafür, daß in **ꝛꝛꝚꝛ** das auslautende *i* nur noch geflüstert wurde oder auch teilweise gar nicht mehr zu hören war. In der Schreibung **ꝛꝛꝚ** (Gaster I, S. 215, 31) steht das Zeichen **ꝛ** für *ɛ*, oder es kann der häufige Übergang von unbetontem *e* > *i* sein, was in dem moldanischen Texte wahrscheinlicher ist.

In der Umgangssprache wird *vets* (*veṭṭi*) in enklitischer bezw. proklitischer Stellung nach Vokalen in der Regel gekürzt zu *-ts* (*-ṭ*); Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 49, 47—48: *nu-ts skopa*, *põnõ tše nu-ts kuvũnta*; 54, 13: *šũ nu-ts ỹnturna* u. s. w. In Bukarest hört man auch *ots*, gebildet analog zur 1. plur. *om*: *n' om veni*, *n'ots veni*. Neben *vets* (*ets*) besteht auch dialektisches *vits* bezw. *its*, endlich auch *qts*, *ũts* (*iṭṭi*); vergl. Weig. Ban. D. S. 48.

Dem Aromunischen ist natürlich auch in der 2. plur. die Kurzform *vets(i)* unbekannt, wir haben hier nur *vrets(i)*.

Für das Istrische giebt Weigand, *Romania* XXI, S. 247 die 2. plur. *rets* (= dakor. arom. *vrets*) an, entsprechend der 1. plur. *ren*. Daneben ist aber auch die Form *vets* zu finden. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 128 (15): *ši voĩ vets mie spure* (und ihr werdet mir erzählen); S. 138 (10): *vets qm dq* (ihr werdet mir geben); S. 148 (16): *voĩ vets durq majmunt oĩ* (ihr werdet mehr Schafe erlangen). Dieses *vets* für *rets* wird wahrscheinlich entstanden sein in Anlehnung

an die 2. sing. ver, oder es könnte auf älteres vretsi zurückgehen.

3. Pers. Plur.

Die 3. plur. des futurischen Hilfsverbums giebt zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß; dieselbe lautet „vor“ auf dem ganzen Gebiete, auch or, mit Abfall des v im Dakorumän. und Istrischen; altrumän. **vorſ** (**vorov**, **vor[ʰ]**; **vorſ** u. s. w.). vor(u) hat sich lautgerecht entwickelt aus latein. volunt.

Im Psalt. Sche. findet sich einmal **vorſ** (1, 5: **ne vorſ** **pre nekspauin**); in diesem Falle handelt es sich wohl um eine Verschreibung für **vorſ**.

Wie aus der Zusammenstellung von Weigand, Ban. D. S. 48 hervorgeht, ist in Mehadia im Banat die Form der 3. sing. va bezw. o auch in der 3. plur. an Stelle von sonst üblichem or in Gebrauch.

Die ursprünglichen Präsensformen von velle, mochten sie sich nun lautlich regelmäßig weiter entwickelt oder eine Kurzform ergeben haben, verloren (mit Ausnahme der 1. u. 2. plur. vremu vretsi) infolge ihrer auxiliären Verwendung bei der Flexion des Futurums die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalformen mit der Bedeutung „wollen“ zu stehen. Für diesen Gebrauch suchte man nach volleren Formen. Man schuf solche, indem man von der 1. u. 2. plur. vremu vretsi ausgehend eine analogische 3. sing. vrea (vra), ferner eine 2. sing. vreaĩ und ein 1. sing. und 3. plur. vreaũ bildete. Statt vreaĩ sagt man in der 2. sing. in der Regel vreĩ; möglicherweise liegt hier Einfluß der 2. sing. ver des futurischen Hilfsverbums vor. Es resultierte also für das Verbum wollen folgende Formenreihe des Indik. Präs.: vreaũ (dial. vrau), vreĩ (vreaĩ vraĩ), vrea (vra), vrem, vrets, vreau (vraũ).

Im Aromunischen, wo frühzeitig die auxiliäre Verwendung von velle bei der Flexion des Futurums auf die 3. sing. va beschränkt wurde, haben infolge dieses Umstandes die ur-

spprünglichen Formen die Fähigkeit zu selbständigem Gebrauche bewahrt; nur in der 2. sing. ist die Neubildung *vrei* für das noch selten (so z. B. in Syraku a. d. Pindus) vorkommende *ver* eingetreten. Wir haben demnach im Aromunischen für das Verbum „wollen“, welches in diesem Dialekte auch in der Bedeutung von „lieben“ stehen kann, im allgemeinen folgenden Indikativ des Präsens: *voiü*, *vrei* (*ver*), *va*, *vremü*, *vretsî*, *vorü*.

Das Istrische scheint Neubildungen wie (*v*)*reaü*, (*v*)*rei* u. s. w. für den Indikativ des Präsens nicht zu besitzen. Die ursprünglichen Formen stehen hier sowohl in rein futurischer Funktion als auch in der eigentlichen Bedeutung des Wollens; und zwar folgt auch im letzteren Falle das abhängige Verbum in der Regel im Infinitiv.

Bei Manliu, Gram. S. 264, finden sich für das Verbum „wollen“ auch die Formen *vroiü* und *vrer* angegeben, welche anzusehen sind als ein Ausgleich zwischen *vreaü* und *voiü* bezw. *vor*. Auch die 3. sing. *vra* zählt Manliu hierher.

Außer durch die bisher namhaft gemachten Formen läßt sich das Präsens von „wollen“ noch ausdrücken durch:

voesc, *voeşti*, *voeşte* Konj. *voi(e)ască*

voim, *voîti*, *voeşte* Konj. *voi(e)ască*

(Dazu Imperf.: *voiám*; Aorist: *voi*, *voîşi* u. s. w.; Partic. Perf.: *voît*; Infinitiv: *voi* u. s. w. u. s. w.), also eine Neubildung nach den Verben auf *-esc*.

An ein slavisches „*voliti*“ — wollen zu denken, liegt gar kein Grund vor, trotz Cihac, Dict. d' etym.; Miklosich, Beitr. Conson. I, S. 45; Densuşianu, Revista critică-literară III, S. 142. Viel wahrscheinlicher ist die Herleitung von *voiü* + *esc*, wozu ja massenhaft Analogien vorlagen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als *voesc* weder eine besonders alte Form noch eine recht volkstümliche ist. Das Verbum *invoiesc* ist natürlich eine Ableitung aus dem Substantivum *voie* (slav. Ursprungs). Noch weniger braucht ein vlt. **volire* angesetzt zu werden, wie Philippide, Princ. I, S. 101 es thut.

Als Ausgleich zwischen *vreaü* und *voesc* sind zu be-

trachten Formen wie der Infinitiv *a vroí*, ferner das Gerundium *vroind* (vergl. *Damé, Dictionnaire*).

Der Konjunktiv des Präsens von „wollen“ wird in der Regel ausgedrückt durch die entsprechenden Formen von *voesc*: *să voesc*, *să voești*, *să voiască* u. s. w.; daneben sagt man auch *să vreaă*, *să vreî*, *să vrea* u. s. w.

II. Imperfektum.

Das lateinische *volébam* hat sich im Rumänischen zunächst lautgerecht bzw. entsprechend dem Imperfektum der anderen lateinischen Verben auf *-ére* weiter entwickelt:

<i>volebam</i>	>	<i>vręá(m)</i>
* <i>volebi</i>	>	<i>vręaî</i>
<i>volebat</i>	>	<i>vręa</i>
<i>volebamus</i>	>	<i>vręam(u)</i>
<i>volebatis</i>	>	<i>vręats(i)</i>
<i>volebant</i>	>	<i>vręa(ă)</i> .

Diese Formenreihe *vręam*, *vręaî* u. s. w. wird als Imperfektum des Verbums „wollen“ im Dakorumän. und Aromunischen bis auf den heutigen Tag allgemein gebraucht. In der Moldau teilweise sagt man *vram*, *vraî*, *vra* u. s. w. Im Aromunischen findet sich auch *vriam*. Beispiele: *Dachselt*, Jb. I, S. 12 (15): *βρηας φαρών*: *vria s-faku*; S. 12 (16): *βρηασα-ράτον*: *vria s-arǝdu* (ich wollte betrügen). Im Istrischen lautet das Imperfektum von „wollen“ *vręaia* u. s. w. (siehe S. 19).

Wie das Präsens des Futurums mit dem Indikativ des Präsens von *velle*, so wurde das Imperfektum des Futurums gebildet mit den Formen des Imperfektums von *velle* und folgendem bzw. vorangehendem Infinitiv. In dieser auxiliären Verwendung nun hat die Formenreihe *volebam* > *vrea* u. s. w. teilweise eine derartig komplizierte Gestalt angenommen, daß man, wie schon oben angedeutet, dieselbe lange Zeit überhaupt nicht als zu dem Verbalstamm von latein. *volo* gehörig angesehen hat und betreffs ihrer Herleitung die verschiedensten Hypothesen aufstellte. Erst durch die ebenfalls bereits er-

wähnte Arbeit von Weigand im 3. Jahresbericht (S. 139—161) ist völlige Klarheit in diesem Punkte geschaffen worden. Da Weigand a. a. O. eine eingehende Darstellung von der Bildung des Imperfektums Futuri im Rumänischen gegeben (vergl. dazu auch Jahresber. IV, S. 298—99) und daselbst auch die hauptsächlichsten der in dieser Frage vorher geäußerten Ansichten besprochen hat, so ist hier auf die betreffende Abhandlung zu verweisen. Ich kann mich damit begnügen, der Vollständigkeit halber die von Weigand gefundenen Resultate zusammenzustellen:

Im Dakorumän. bzw. in der Schriftsprache wird das Imperfektum Futuri gebildet mit dem Hilfsverbum *aşî, aî, ar, am, aţi, ar* und folgendem (verkürzten) Infinitiv, oder aber, bei nachstehendem Hilfsverbum, mit vorhergehendem vollen, d. h. auf -re auslautenden Infinitiv: *aşî lăuda* bzw. *lăudare -aşî*.

Im Altrumän. hat das Hilfsverbum folgende Gestalt: 1. sing. *aw[η* bzw. *awš*; 2. sing. *aη* bzw. *aρη*; 3. sing. *apε* bzw. *apη*; 1. plur. *awš*; 2. plur. *au[η*; 3. plur. *apε* bzw. *apη*.

Weigand hat nun nachgewiesen, daß diese Formenreihe zurückzuführen ist auf das latein. Imperfektum von *velle* und daß, wie aus der Übereinstimmung der Dialekte hervorgeht, diese Bildung des Imperfektums Futuri mit Hilfe von *volebam* bereits urrumänisch ist. Dialektisch lauten die Formen des Hilfsverbums folgendermaßen:

im Banat:

v]reş
v]reî
v]re, vre, ar.
v]rem
v]rets
v]re, vre, ar.

im Istrischen:

v]reş (= reaş)
reî
re
ren
rets
re, rer.

Im Aromunischen wird das Imperfekt des Futurums entsprechend dem Präsens des Futurums gebildet, indem man auf die erstarrte 3. sing. *vręa* (*vrai* bei den Olympo-Wal.) das Verbum mit der Konjunktion *să* im Konjunktiv (im Norden)

oder auch ohne die Konjunktion im Konjunktiv oder (seltener) im Imperfektum (im Süden) folgen läßt (Beispiele siehe vorstehend). (Auch in den Marosch-Dialekten ist die bei den Aromunen übliche Bildung des Imperf. Fut. vermittelt des unveränderlichen *vrea* = *volebat* teilweise in Gebrauch; vergl. Weig. Jahresb. IV, S. 298). Im Meglen endlich ist das Imperfektum Futuri völlig durch das Imperfektum ersetzt worden.

Die Untersuchung von Weigand kommt nun auf Grund des dialektischen Materials zu folgendem Ergebnis:

lăudare -aș u. s. w. ist eigentlich *lăuda* -reaș, d. h. der verkürzte Infinitiv und das Hilfsverbum *reaș* (*vreaș*), welches in der Stellung vor dem Infinitiv die Silbe (v)re- abgeworfen, nach demselben dieselbe aber behalten hat, da hier das Gefühl vorhanden war, als ob dieses -re die Endung des alten unverkürzten Infinitivs sei. Weiter gilt für die Formen der einzelnen Personen:

Die 1. sing. *aș* bzw. *re-aș* ist entstanden aus *vrea* + *și* (*și*: und, auch); vergl. hierzu Gaster, Krit. Jahresb. Bd. IV, I. Abt. S. 142.

Die 2. sing. *ai* (*re-ai*) ist entweder gleich *vreai*, oder aber entstanden aus älterem *ari* (*re-ari*), welches zurückgeht auf ein *vreari*, gebildet analog der 2. sing. des organischen Imperfektums Futuri (Konjunktiv des Futurums): *ascultari* < *auscul(a)ve*)ris u. s. w.

Die 3. sing. und plur. *ar* bzw. *are* oder *arș* (*re-ar[e]*, *re-arș*) ist identisch mit **vreare* aus *vrea*, vermehrt um die Silbe -re analog zur 3. sing. bzw. plur. des organ. Imperf. Fut. (*ascultare* < *auscul(a)ve*)ris und *auscul(a)ve*)rint).

Die 1. plur. *am* (*re-am*) ist gleich *vream*, die 2. plur. *ați* (*re-ați* gleich *vreați*).

III. Aorist, Plusquamperfektum.

Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist und ebenso die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten von *velle*, welche natürlich eine

auxiliäre Verwendung in dem Sinne wie das Präsens und Imperfektum nicht gefunden haben, sondern nur für das eigentliche Verbum „wollen“ in Betracht kommen, flektieren ganz wie die übrigen u-Perfekta und geben zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß. Latein. *vólui* > rumän. *vrúi* (altrum. *ερϑιυ*) u. s. w. u. s. w. Eine Nebenform des Aorists auf -*séi*, wie bei *esse* und *habere* (*fuséi*, *avuséi*) ist bei *velle* nicht vorhanden. Das Plusquamperfektum lautet in entsprechender Weise *vrúsem*, *vruseşi* (*vrúsei*), *vruse* u. s. w., desgleichen der Konjunktiv des Futurums: altrum. *vrure*, *vruri*, *vrure* (arom. *vruri[m]*, *vruri*, *vruri*) u. s. w. Hingewiesen sei hier nochmals auf den mit Hilfe des Präsensstammes gebildeten Konj. des Fut. *vreari[m]* u. s. w., welcher im Aromun. neben *vruri[m]* zustande gekommen ist.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium.

Partizipium des Perfekts.

Für den Infinitiv ist ein vlt. **volére* anzusetzen; daraus ergab sich lautgerecht *vreare* (so noch im Aromun.), modern *vrere* (substant.), gekürzt *vrea* (altrum. *ερϑ*).

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Präsensformen: 2. sing. *vrei*, 2. plur. *vreţi*.

Im Gerundium könnte rumän. *vrund* (*vrind*, altrum. *ερϑηηδ*) lautlich auf latein. *volendo* zurückgehen. Indessen fragt es sich doch sehr, ob *volendo* das Etymon zu *vrind* ist: *bätind*, *trecind* weisen auf -*ando*, also Übertragung von der 1. Konjugation. Eine solche Übertragung könnte demnach auch bei *vrind*, ebenso wie bei den anderen Verben auf latein. -*ere* stattgefunden haben (vergl. S. 49). Im Aromunischen haben wir wiederum die bei allen Zeitwörtern der latein. 2. Konjugation übliche Endung -*und(u)*: *vrund(u)* bzw. *vrundalui*, also vom Perfektstamme.

Im Partizipium des Perfekts endlich schließt sich *velle* ebenfalls den Zeitwörtern mit Perfektum auf -*úi an*: *vrut* (altrumän. *ερϑτ*, aromun. *vrutǝ*) geht zurück auf ein für

das Vlt. anzusetzendes *volūtum, entsprechend tăcut < *tacutum, avut < *habutum u. s. w. Im Istrischen haben wir neben vrut wiederum das charakteristische, zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium auf ғайт: vręaйт.

D. Schlussbetrachtung.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Entwicklung des rumänischen Hilfsverbs im allgemeinen, so können wir zunächst bei den Präsensformen des Indikativs eine nach zwei Seiten hin gerichtete Tendenz deutlich wahrnehmen: Einmal das in der auxiliären Verwendung dieser Formen begründete Bestreben, dieselben lautlich so kurz wie möglich zu gestalten; und weiter ein hieraus sich ergebender, gerade entgegengesetzter Vorgang: Indem nämlich die alten lateinischen bzw. vlt. Formen infolge des in der Regel tonlosen und unselbständigen Gebrauches mehr oder minder starke Kürzungen erlitten, verloren sie die Fähigkeit, auch an satzbetonter Stelle bzw. als selbständige Verbalform zu stehen (so bei velle im Sinne von „wollen“, bei habere von „haben = besitzen“). Es ergab sich daher die Notwendigkeit, für diesen Zweck neue, vollere Formen zu schaffen. Dies geschah auf analogischem Wege, indem man ausging von denjenigen Fällen, wo neben der kurzen Form eine lautlich vollere sich erhalten hatte (vremu, vretsi) oder eine solche schon in früher Zeit entstanden war (este neben e, sunt neben su, are neben a). Auf diese Weise kam bei allen drei Hilfsverben im Indikativ des Präsens eine Reihe doppelter Formen zustande, welche ihrer Verwendung nach im allgemeinen streng auseinander gehalten werden. Diese Entwicklung, deren erste Anfänge bereits im Vulgärlatein zu suchen sind, ist natürlich nicht auf dem ganzen rumänischen Gebiete und bei allen drei Hilfsverben überall in genau derselben Weise und demselben Umfange vor sich gegangen. So besitzt das Dakorumän. für den Ind. Präs. von velle (wenn wir absehen von voesc) eine vollständige, alle Personen umfassende doppelte Formenreihe

(vrgaũ — voĩ), während im Istrischen eine Doppelform in diesem Sinne nicht zu finden ist. Desgleichen im Aromunischen, wo ja die besondere Art der Futurbildung es mit sich brachte, daß die ursprünglichen Formen alle (außer der 2. sing. ver, neben welcher vreĩ aufkam) für den selbständigen Gebrauch beibehalten wurden, und wo daher das Bedürfnis nach neuen Formen nicht vorlag. Beim Präsens von habere ist das Istrische am weitesten gegangen in der Ausbildung einer doppelten Formenreihe zwecks Scheidung zwischen Besitzverbum und eigentlichem Hilfsverbum, es folgt dann das Dakorumänische mit drei Doppelformen, das Meglen mit einer einzigen, während das Aromunische wiederum doppelte Formen in dem oben angegebenen Sinne nicht kennt. Bei esse ist eine Unterscheidung zwischen satzbetonter und satzunbetonter Form vor allem ausgeprägt in der 3. sing. und plur., ferner in der 1. sing.; im allgemeinen ist eine solche Differenzierung unterblieben bei den in der Rede weniger häufig gebrauchten Formen der 2. sing. und 1. u. 2. plur.

Die Entwicklung des Konjunktivs ist bei habere nach denselben Prinzipien vor sich gegangen wie bei den anderen Zeitwörtern; dasselbe gilt auch für esse, nur daß hier bereits im Vulgärlatein ein neuer Wortstamm (*fire) zu Grunde gelegt wurde. Bei velle sind alte Konjunktivformen mit konjunktivischer Bedeutung nicht mehr erhalten. Das Imperfektum hat sich bei habere und esse in regelmäßiger Weise weiter entwickelt, bei velle ist bemerkenswert das Zustandekommen einer doppelten Formenreihe auch in dieser Zeitform: vrea(m) — (re)asĩ. Die mit dem Perfektstamm gebildeten Zeiten flektieren bei allen drei Hilfsverben nach dem Schema der anderen Zeitwörter mit dem Perfektum auf -ũĩ, nur ist bei esse und habere bemerkenswert das Zustandekommen einer Nebenform im Aorist bzw. Plusquamperfektum (fusẽĩ, avusẽĩ; fusẽsem, avusẽsem). Isoliert steht esse da mit seinem merkwürdigen Partizipium fost.

Gegenseitige analogische Einwirkungen zwischen den einzelnen Hilfsverben konnten wir mehrfach feststellen: Zwischen

habere und velle in der 3. sing. des Ind. Präs.: *voare — va . . . are — a; ferner o = va, und infolgedessen or = au in der 3. plur. (dialektisch); zwischen habere und esse im Konj. Präs. (3. sing. und plur. aromun. kibǝ); im Imperfektum (dialektisch ereǎm, nach aveǎm); im Aorist (fuséi — avuséi).

Slavische Formen endlich sind in die Flexion des Hilfsverbs nur eingedrungen im Indikativ des Präsens von esse, und auch da nur im Meglen (3 Formen) und im Istrischen (3 bzw. 4 Formen).

Litteraturnachweis (Abkürzungen).

- Bianu, Psaltirea Scheiană, Bukarest 1889 (Psalt. Sche.).
Byhan, Die Entwicklung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. Leipzig 1896.
Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s. M. 1870/79.
Cipariu, Principia de limba. Blasendorf 1866.
Damé, Nouveau Dictionnaire roumain-français. Bukarest 1893—95.
Forcellini, Lexicon totius latinitatis.
Gaster, Chrestomathie roumaine. Leipzig-Bukarest 1891.
Hasdeu, Etymologicum Magnum.
Jahresbericht (= Jb.) d. rum. Instituts zu Leipzig. Bd. I—VII.
Manliu, Gramateca. Bukarest 1894.
Miklosich, Beiträge zur Lautlehre d. rum. Dialekte. Wien 1881.
—, Rumunische Untersuchungen. I u. II. Wien 1881—82.
W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen.
Zweiter Band: Romanische Formenlehre. Wien 1894.
—, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.
Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jași 1894.
Sbiera, Codicele Voronețian. Czernowitz 1885 (Cod. Voron).
Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1900.
Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins.
Tiktin, Gramatica română, Jași 1892.

Tiktin, Studien zur rumän. Philologie. Leipzig 1884.
(vlt. = vulgärlateinisch).

Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.
(Ol. Wal.)

—, Vlach Meglen II. Leipzig 1892. (Vl. Megl.)

—, Die Aromunen II. Leipzig 1894. (Arom.)

—, Nouvelles Recherches sur le Roumain d'Istrie, in Romania XXI, S. 240; Paris 1892.

—, Banater Dialekt. Leipzig 1896. (Ban. D.)

—, Körösch- und Marosch-Dialekte. Leipzig 1897. (K. M. D.)

—, Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898. (Sam. Th. D.)

—, Die Rumänischen Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens
und Bulgariens. Leipzig 1899. (Kl. Wal.)

Z. f. r. Phil.: Groebers Zeitschrift für romanische Philologie.

Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen

von

Dr. Kr. Sandfeld Jensen.

1. Die folgenden Blätter enthalten im wesentlichen eine gedrängte Darstellung des Hauptteiles meiner in dänischer Sprache geschriebenen Habilitationsschrift „Rumänische Studien. I: Der Infinitiv und die Ausdrücke dafür im Rumänischen und den Balkansprachen“. Kopenhagen 1900. Es war ursprünglich meine Absicht, die ganze Arbeit im Jahresberichte zu veröffentlichen, und Herr Prof. Weigand hatte mir, als ehemaligem Mitgliede des rum. Instituts zu Leipzig, schon längst den nötigen Raum zur Verfügung gestellt. Andere Arbeiten haben mich aber genötigt darauf zu verzichten, und ich muß mich daher darauf beschränken, nur das Wichtigste mitzuteilen. Die einleitenden Bemerkungen sind ganz weggelassen. Sie enthalten nebst einer Auseinandersetzung mit der Arbeit von Meyer-Lübke einige kurze Skizzen über die mannigfachen Beziehungen der Balkansprachen untereinander, die ich später weiter auszuführen gedenke.

Ausgeschlossen ist ferner das vierte Kapitel, wo ich über Parataxe in diesen Sprachen gehandelt habe. Ich habe mittelst eingehender Vergleichung sämtlicher Sprachen gezeigt, daß das rum. *de* ursprünglich die Bedeutung „und“ hat und in seiner Verwendung dem bulg. *ta* und dem neugr. *καί* ganz analog ist. Es ist daher überflüssig, mit Meyer-Lübke (Rom. Syntax § 669) sich zu wundern, daß diese Konjunktion immer mit dem Indikativ konstruiert wird. Als Beispiele mögen

dienen: rum. amîndoi se obosiră de abia se mişcău Isp. 263, bulg. oni bili stanali tolku loşi, ta ne sakali ni da čuja — sie waren so böse geworden, daß sie nicht einmal hören wollten Sb. VII 134, neugr. ἐμούγκριζε καὶ ἤτρμεν οὐλῇ ἡ χώρα — er brüllte, so daß die ganze Erde zitterte P. 136. In vielen Fällen treten solche Verbindungen an die Stelle eines Infinitivs, z. B. rum. însepea dzé plîndzea Jbr. III 307, bulg. fatila ta utseakla dorvotu sie fing an, den Baum umzuhaueu Sb. IX 146, alb. zuri eđé aŭ e kante auch er fing an zu weinen Doz. 55, neugr. ἀρχισε καὶ τὰ διηγῆθηκε ἓνα ἓνα er fing an, das alles zu erzählen P. 83, und so in sehr vielen Fällen mit fast erstaunlicher Übereinstimmung aller betreffenden Sprachen; häufig genug läßt diese Erscheinung sich im Griechischen bis in die Koine hinauf verfolgen. Ich habe mich nur darum entschlossen, diesen Abschnitt wegzulassen, weil ich die ganze Frage noch eingehender zu behandeln gedenke.

2. Im dritten Kapitel habe ich die Verbalsubstantive untersucht, namentlich insofern sie den Infinitiv vertreten. Auch hier muß ich mich damit begnügen, meine Hauptresultate kurz anzudeuten. Während der substantivierte Infinitiv nur in gewissen beschränkten Redensarten gewöhnlich ist, hat sich aus dem Partic. perfecti ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist. Namentlich vertritt es im Rum. immer den alten Inf. nach den Adjektiven „leicht“ und „schwierig“, was aber nur ein scheinbares Zusammenfallen mit dem lateinischen supinum ist (vgl. Verf. Nordisk Tidskr. for Filologi III 3, 115—16 (1895), Meyer-Lübke, Toblerabhandlungen S. 79 ff.). In den meisten Fällen wird dies Verbalsubstantiv mit der Präposition *de* verbunden, und diese Verbindung entspricht völlig der albanesischen Konstruktion *per* + Verbalsubstantiv, z. B. *de măriat* = *per te martúare*. Das albanesische Verbalsubstantiv ist ebenfalls aus dem Partiz. Perf. entstanden, und zwar so, daß es aus dem Neutrum des Partizipiums mit dem Artikel *te* besteht, der aber in diesem Falle keinen demonstrativischen, sondern generellen Charakter hat, während im Bulgarischen das Verbal-

substantiv eine Ableitung des Partizipiums ist; vgl. rum. *nicî că e de gîndit* Isp. 253, alb. *nuk është per të tënditurë* — es ist nicht zu verwundern Doz. 314, bulg. *et za čudenje* es ist zu verwundern Sb. IX 183.

Ich beschränke mich also auf die Erscheinung, die nicht nur am meisten in die Augen fällt, sondern auch thatsächlich am häufigsten vorkommt und von größter Bedeutung ist, um die Frage nach dem Ursprung des Verlustes des Infinitivs beantworten zu können: ich meine die Verwendung von Konjunktivsätzen an Stelle des Infinitivs. Diese Ausdrucksweise verhält sich hinsichtlich der Häufigkeit zu den Verbalsubstantiven und den parataktischen Verbindungen etwa wie 10 zu 1. Die folgende Darstellung soll zeigen, wie regelmäßig und konsequent übereinstimmend die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht verfahren. Eine vollständige Syntax des rumänischen Infinitivs ist daher nicht erzielt, nur die verschiedenen Gebrauchskategorien des Infinitivs sollen einigermaßen vollständig aufgezählt werden. Ich gebe nur die Hauptergebnisse meiner Untersuchung, viele Einzelheiten sind zu Gunsten der bequemen Übersicht ausgeschieden. Der Beispiele sind nicht allzuviel gegeben. Nur dann, wenn es ausdrücklich gesagt ist, daß die betreffende Erscheinung eine seltene ist, darf man aus nur einem Beispiele solches erschließen. Übrigens werde ich am Anfang jedes Paragraphen durch eingeklammerte Zahlen auf die Paragraphen meiner dänischen Abhandlung verweisen, wo das vollständige Material zusammengestellt ist.

3 (13). Das heutige Rumänisch besitzt vier verschiedene Typen von Infinitivformen: *cînta* — l. *cantare*, *aveá* — l. *habere*, *zice* — *dicere*, *auzí* — *audire*. Diesen Formen zu Grunde liegen die längeren *cîntare*, *aveare*, *zicere*, *auzire*, die im älteren Rumänisch oft genug begegnen, jedoch ohne bestimmte Regel, z. B. *n'au măi putut a suferire* G. I 234; besonders häufig kommen sie bei Ureche vor (siehe die Beispiele bei M.-L. 81). Möglicherweise, wie M.-L. es vermutet, wegen lateinischer Einwirkung. In der heutigen Sprache herrschen die gekürzten Formen, und trifft man in den Volksliedern vereinzelt Fälle

wie nu poțiu lăsare, die durch das Metrum bewahrt sind, und auch hie und da in den Dialekten finden sich die längeren Formen in stehenden Formeln, wie es scheint, noch erhalten: o kire Jbr. IV 296. In manchen Dialekten hat die Endung -re sich weiter ausgebreitet, gerade weil sie bedeutungslos geworden ist, s. darüber Weigand Jbr. VI 36, VII 55. Ganz vereinzelt und ungewöhnlich ist der Inf. auf -re bei Creangă V 57 imi era acum a scăpare de dînsul.

In der älteren Sprache findet sich die längere Infinitivform mitunter mit dem bestimmten Artikel versehen wie de a nu să putearea sfârși in veac G. I 155. Es deutet das auf Substantivierung des Infinitivs hin; der Übergang ist vollzogen, wenn der Infinitiv in solchen Verbindungen nicht mehr die Präposition a zeigt, z. B. de tăierea capul lui G. I 89. In der heutigen Sprache zeigen sich vereinzelt Formen wie de a mîncarea Jbr. IV 296; mi-î de a mirarea Cr. IV 12 ähnlich 32, 34, die hiermit analog zu sein scheinen. — Im Aromunischen findet sich keine Spur von der gekürzten Form; die längere hat sich als Verbalsubstantiv erhalten. Und in Volksliedern steht sie noch in verbaler Funktion: ti a beare yin Ar. II 24. Weigand giebt noch an, einmal in der Umgangssprache tri a lare fatsa gehört zu haben (Jbr. III 142).

Sieht man von solchen Fällen ab, ist wie schon gesagt die gekürzte Form im heutigen Rumänisch alleinherrschend. Wie die Kürzung zu stande gekommen ist, hat Weigand Jbr. III 150 gezeigt.

Der Infinitiv erscheint gewöhnlich mit der Präposition a verbunden: a cînta, a vedea etc., ganz so wie in den germanischen Sprachen die Präposition „zu“ zu ständigem Begleiter des Infinitivs geworden ist. Dieses a kann vom Infinitiv nur durch Negation, Pronominalformen und Partikeln geschieden werden. Mit der sonderbaren Motivierung, daß eine solche Infinitivpartikel sich im Romanischen sonst nicht findet, sucht Meyer-Lübke (l. c. 93) den Ursprung dieses a durch das Albanesische zu erklären. Freilich, sehr vieles im Rum. kann und muß durch fremden Einfluß erklärt werden, es ist aber

prinzipiell falsch, sofort einen solchen anzunehmen, so oft die rum. Sprache vom gemeinromanischen Sprachgebrauch abweicht, und gerade eine so auffällige Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. müßte eingehend erörtert und mit zwingenden Gründen gestützt werden. Das hat aber M.-L. nicht gethan. Er vergleicht rum. *veniî spre a vinde* mit dem alb. *erða per te şiturs* und meint, daß das alb. *te* im Rum. durch *a* vertreten sei, was ganz irrig ist, denn alb. *te* ist gar keine Dativpartikel, sondern vielmehr das Neutrum des präpositiven Artikels; nicht *te*, sondern *per* entspricht also in diesem Falle dem rum. *a*, und zwar nur in diesem Falle, denn erstens ist im Rum. die Präposition *de* durchweg mit dem alb. *per* parallel (darüber siehe § 69 meiner *Rumaenske Studier*) und zweitens heißt *per te şiturs* auf rumänisch *de vindut*. Es hindert uns nichts, das *a* vor dem Infinitiv für eine rein rumänische Entwicklung zu halten. Die übrigen rom. Sprachen zeigen ja vielfach dasselbe, der Unterschied besteht nur darin, daß das Rumänische das *a* konsequent durchgeführt hat, während die anderen Sprachen zum Teil andere Wege gegangen sind.

4 (15). Ohne *a* erscheint der Inf. im Rum. nach gewissen Modalarten: So nach *voiû* um das Futurum zu bilden; hierher gehört auch der Infinitiv in *aş propune*, vgl. Jbr. III 139. Ferner nach *pot* und *ştiû*, worüber näheres unten. Der Inf. ohne *a* steckt auch im prohibitiven Imperativ: *nu te apropia de mine*. Besonders häufig steht er nach *ce*, z. B. *trebuie să ai ce pune în locul ei* Isp. 207; das regierende Verbum dabei ist regelmäßig *a avea* (vielleicht häufiger *a nu avea*); so auch in der älteren Sprache, vgl. M.-L. 92. Seltener kommt der Infinitiv nach *nu ştiu ce vor*: *nu mai ştiau ce face* Isp. 294. Nur der älteren Sprache angehörig sind Wendungen wie *n'au avut cine scrie Ureche*, ed. Picot 24, *n'au avut cui zice**) zitiert aus Miron Costin bei Damé.

*) Das ist eine auch heutzutage übliche Wendung. Im vorausgehenden Beispiele dagegen muß in der heutigen Sprache unbedingt *cine să scrie* stehen. Wgd.

Daneben kommt es aber sehr häufig vor, daß der Inf. durch einen konjunktivischen Nebensatz ersetzt wird, z. B. nu ştia ce să crează Isp. 30, n'are ce să-î dea de mîncare 395 u. s. w. Dieses ist im Arom. immer der Fall: nu aî tsi s fats Ar. II 206, ebenso im Bulgarischen nemala şčo da činit S. 40. Im Serbischen erscheint regelmäßig der Inf.: ima šta vidjeti es giebt uns zu sehen V. 182, doch auch Umschreibung: zapita ih, eda bi imali što da mu dadu za jelo — er fragte sie, ob sie etwas hätten, was sie ihm zu essen geben könnten. Das Albanesische verhält sich wie das Bulg.: s kište me tše t a košte fajkorene er hatte nichts, womit er den Falken füttern konnte Doz. 82. Unter Alb. ist hier und so auch im folgenden, wenn nichts anderes angegeben ist, das Toskische gemeint; im Gegischen wird in diesem Falle wie auch sonst der Infinitiv gesetzt: s pat ča me bā tjetr er hatte nichts anderes zu thun J. Pr. 15. — Im Neugriech. erscheint immer die Umschreibung: δὲν εἶχε, τὶ νὰ φάγῃ er hatte nichts zu essen P. 54.

Infinitiv nach ce ohne regierendes Verbum wie im Frz. que faire? ist dem Rum. unbekannt. Es heißt immer ce să facă? wie im Alb.: tşiş t u ben was sollte er damit anfangen? P. 27 und im Neugr.: γὰρὶ νὰ μὴν παῖω warum sollte ich nicht gehen? P. 141. Im Gegischen dagegen: ča me than? was soll man sagen? J. Pr. 15, 24.

5 (16). Ich gehe nun dazu über zu untersuchen, in welchen Fällen der Infinitiv erhalten ist und in welcher Weise ein Nebensatz seine Funktionen übernimmt.

Der Infinitiv wird erstens als Subjekt gebraucht, nach unpersönlichen Verben und gleichwertigen Ausdrücken: nu fu cu putință a-l ține Isp. 127, nu-î venea ei a crede 217, aceasta îî fu deajuns a şti 75 etc.; bisweilen de vor dem Infinitiv: cea d'întîiū treabă ce făcu fu de a da drumul din robie cumnaţilor săî 159. In der älteren Sprache ebenso, namentlich nach opu iaste, cade-se, trebuiaşte M.-L. 94; cade-se findet sich noch mit Infinitiv verbunden G. II 236 (1821).

Bei weitem häufiger in der heutigen Sprache ist jedoch die Umschreibung durch Nebensätze, und für trebue und se

cuvine ist dieses eine ausnahmslose Regel: nu strică cineva să facă o încercare Isp. 219, îi era destul s' o vază SP. 40, ca să trecem prin pădure e peste poate Isp. 6, nu-î venea să crează 343, voinicul trebuie să fie fată 19 (beachte die Wortstellung!) Bisweilen kommt dieses Verbum persönlich vor, was übrigens von Tiktin (Gr. § 284 n) getadelt wird: trebuiă să-l îngroape Isp. 42. Ein passiver Infinitiv, der sonst durch das Reflexivum ausgedrückt wird, wird nach diesem Verbum durch das Perf. Partiz. ersetzt, z. B. trebuie pus la închisoare Isp. 227; vgl. lat. opus est facto. Nur in der Litteratursprache findet man Fälle wie trebuind a fi justificată (Hasdeu) etc. In der älteren Sprache: cade-se noao să ne învățăm G. I 101.

Diese Umschreibung stimmt genau mit den Verhältnissen in den anderen Sprachen, denen sich das Aromunische anschließt:

Arom.: nu-î gîne z-da fete pri veduî Jbr. III 164—66, aistu om lipseaşte s-îibă vărui glar Ar. II 222 etc.

Bulg.: došlo i na um da go stopli vino-to es fiel ihr ein, den Wein zu erwärmen S. 353, za mene j edin golem poiet za da moză es ist mir eine große Ehre zu können. Cank. 144, momata trebuvalo da go zakole das Mädchen mußte ihn zerschneiden S. 359 (beachte Wortstellung wie im Rum.!). Das Verbum des Nebensatzes steht wie im Rum. nach den Umständen in verschiedenen Personen; doch kann auch ein Subjekt beigefügt werden, z. B. sal sebe si da običe čjolek nur sich selbst zu lieben Cank. 67, lesno j da reče nekoj, či es ist leicht zu sagen, daß . . 111; vgl. unten griechisch.

Serbisch: dodje mu na um da obidje braću svoju er bekam Verlangen, seine Brüder zu besuchen Acta 7, 23.

Albanesisch: me mire te diş se te keş mieux vaut savoir qu' avoir Doz. 318, s u vate ne ment te kerkónine es fiel ihnen nicht ein zu suchen Doz. 21, i erdi ke te peltsít er wäre beinahe zerplatzt P. 84.

Neugriechisch: τοῦλθε νὰ τρελλαθῇ er wäre beinahe toll geworden P. 135, γιὰ νὰ φύγωµε ἀπ' ἐδῶ, εἰν' ἀδύνατο es ist unmöglich von hier zu fliehen P. 44—45, τῶρα 'γῶ

πρέπει νὰ κάμω μιὰ τέχνη jetzt muß ich ein Kunststück machen 162 (Wortstellung wie im Bulg. und Rum.!) In der Litteratursprache findet man bisweilen *κavεῖς* als Subjekt des Nebensatzes: ἦτο ἀδύνατον νὰ μὴν ἀλοθανθῇ *κavεῖς* συμπάθειαν D. 287.

6 (17). Einem Substantive im Nominativ nach „als“ entsprechend kommt der Infinitiv nur selten vor, z. B. ce lucru poate fi mai ușor decît a spune, cã . . . lsp. 176. Das Regelmäßige ist hier ein Nebensatz: altã nãdejde nu e decît sã meargã la Vint 57 etc. Hierher gehören natürlich auch Fälle, wo der Infinitiv in gleicher Stellung Objekt ist, z. B. n'a învãțat decît a citi SN. 164; n' avea decît sã spunã SP. 159.

In reiner Apposition habe ich den Infinitiv nur einmal gefunden: nu știu ce va sã zicã aceea a muri lsp. (1872) 102.

Im Bulgarischen entspricht dem rum. decît sowohl formell als der Bedeutung nach *otkolko(to)*: ne beše mu ostanalo drugo ot kolku da go venča momčeto es blieb ihm nichts anderes übrig als den Burschen zu verheiraten Sb. IX 183. So auch im Neugr.: αὐτὸς δὲν κάνει γὰρ τίποτες ἄλλο παρὰ μόνο νὰ σχίξῃ τὰ ξύλα er thut niemals anderes als Holz zu spalten P. 129. Albanesisch, wenigstens in Griechenland, kennt dieselbe Ausdrucksweise: mē mirē ištē tē vdesmē nē herē se ndē tuti jētē tēnē tē kemi frikē es ist besser einmal zu sterben als das ganze Leben hindurch in Furcht zu leben MSt. V 21; häufiger kommt jedoch ein Hauptsatz durch „und“ oder „aber“ angereiht vor, z. B.: s kišnē tjetrē punē, po dilē sie hatten nichts anderes zu thun als hinauszugehen P. 70, Gegisch: s pa ča me bā tjetr e e řahi mir e mir er wußte nichts besseres zu thun als sie tüchtig durchzuprügeln JPr. 15, 24; so auch bisweilen im Macedo-Bulg.

7 (18). Als Prädikat erscheint der Infinitiv nach *semăna*, *părea* und Ähnlichem: *semăna a fi bolnav* Cr. III 64, *săracul păru a se mîngîia* lsp. 177, *se păreau a fi scriși pe pãrete* 319, *se vedea a fi mai isteș* 313, *se arăta a fi mulțumit* 177. Beispiele aus der älteren Sprache bei Meyer-Lübke s. 95.

Statt des Infinitivs erscheint in diesem Falle ein indikati-

vischer Nebensatz: de ți-se păreaū că rîd Cr. I 52, am häufigsten unpersönlich wie *altrum. mie-mi pare c' are hi bine așa* G. I 52. Nur aus der älteren Sprache habe ich ein Beispiel vom konjunktivischen Nebensatz verzeichnet: *a sa coronă să părea să aibă pentru mijloc un ostrov* G. II 151.

Arom.: *m-par kā easte zugrafisit* Ar. II 160.

Bulg.: Den unpersönlichen Verben *vižda se, vidi se, liči* folgt regelmäßig ein mit *če* eingeleiteter Nebensatz: *liči, če toj nema da spolūči es* scheint, daß er nicht gedeihen wird (Marcof); doch findet sich auch „da“, das dem rum. *să* entspricht: *toj să vidi da ište da hortuva sās nas* er scheint mit uns sprechen zu wollen Cank. 148.

Albanesisch hat *ke* oder *se* mit Indikativ: *kazanja dukej se vlonej* der Kessel schien zu sieden P. 120 b (das Verbum kann hier sowohl persönlich als unpersönlich gefaßt werden).

Neugriechisch hat *ōti* mit Indikativ: *palvetai, ōti dēv ēxetai* (Byzantios); doch kommt auch *vā* vor: *καχὸς μοιάζει vā 'sau* du scheinst böse zu sein Bgrv. VIII 8.

8 (19). Eine ziemlich umfassende Verwendung hat der Infinitiv als Objekt. So nach

vrea. Mit dem reinen Infinitiv bildet dieses Verbum wie erwähnt das regelmäßige Futurum. In allen übrigen Fällen nimmt der Infinitiv das *a* an: *nu voiește a se mărita* Isp. 91, *fetele voiră a ști* 50, *nevoind a le strica inima* Cr. IV 61, *a binevoit a-l însărcina să meargă* SN 207 etc. Ebenso in der älteren Sprache, M.-L. 96. Gewöhnlich findet Umschreibung statt: *fără a voi să-l lase a merge* Isp. 157, *voind să aibă copii* 1 etc., auch zum Ausdruck des Futurums: *dacă or să facă copii* ibd. und so namentlich bei Verben ähnlicher Bedeutung: *dorea ca să implinească slujba* 17, *am ținut să arăt* Cr. V 71 etc.; *dori* (und *jelui*) kommen wohl nur in der älteren Sprache mit Infinitiv verbunden vor (M.-L. 98). Die Umschreibung des Infinitivs nach *vrea* ist auch im *Altrum.* eine sehr häufige: *voiu ca să-ți scriu* G. II 49, *să veri să aibi zile multe* I 33; ob sie einmal alleinherrschend gewesen ist, wie M.-L. es behauptet, vermag ich nicht zu entscheiden; der häufige

Gebrauch des Infinitivs im Neurumän. scheint dagegen zu sprechen.

Arom.: *vra ta s lu akatsă* Ar. II 230.

Bulg.: Der alte Infinitiv erscheint gekürzt in Futurbildungen wie *pisa štă* (oder *štă pisa*) ich werde schreiben (*štă* = *hošta* ich will). In den heutigen Dialekten habe ich jedoch kein Beispiel davon gefunden, und in den macedonischen Dialekten kommt der Infinitiv jedenfalls überhaupt nicht vor. In älteren Texten dagegen findet man recht häufig Fälle wie *ne štă te prěda na sāmrat* ich werde dich nicht dem Tode übergeben Lb. 59b, *kupi-štem* wir werden kaufen 71b etc. Daneben aber (und vielleicht häufiger) schon in diesem Texte Ausdrücke wie *štă da dojde pak da sadi* er wird wiederkommen um zu richten 1a, und in der heutigen Sprache ist diese Konstruktion ausnahmslos, wenn das Verbum „wollen“ bedeutet, und ebenso nach allen anderen Verben ähnlicher Bedeutung: *az šteh da hodiă na Sveta Gora* ich wollte nach S. G. gehen Iljef 77, *neikit da stoit na-nodze* will nicht auf seinen Füßen stehen S. 44, *volkot sakal da go ize'it* der Wolf wollte ihn fressen 41.

Serbisch: Der Infinitiv wird sehr oft umschrieben: *otac hoće sutra da nas odvede u planinu* der Vater will uns morgen in die Berge führen V. 173, *zaiska da čuje riječ Božiju* er wünschte das Wort Gottes zu hören Acta 13, 7. Zum Ausdruck des Futurums dagegen wird immer *hćeti* mit Infinitiv gebraucht.

Albanesisch: *s dúajen t j a ipnë* sie wollten sie ihm nicht geben P. 38 etc.; das Futurum wird durch 3. sing. *do* mit oder ohne *te* ausgedrückt: *do këndój, do te këndój* ich werde singen (*dua te këndój* ich will singen).

Neugriechisch: *θέλω νὰ σὲ πανδρέψω* ich will dich verheiraten P. 93, *ἐθέλησε γιὰ νὰ πάη* er wollte fortgehen 231 etc. Das Futurum wird mittelst der Partikel *θα*, die später erwähnt werden soll, gebildet; das ursprüngliche ist hier *θέλω* mit Infinitiv: *θέλω γράφει, γράφει*, was hier und da als einziger Rest des Infinitivs erhalten ist, z. B. *ἡθέλει*

μλῆση Pio 97 (überhaupt nur an vier Stellen in diesen Texten). In ἔχω δέσει ich habe gebunden, wenn es überhaupt den Inf. enthält, ist die Bedeutung ganz geschwunden.

9 (20). putea wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: nu se poate spune Isp. 134, cit a putut duce calul 4, nu se mai pot intîlni SP. 139; selten findet man a: nu putea a crede Isp. (1872) 60, was dagegen in der älteren Sprache oft vorkommt: nu poate nime a lăcui G. I 118, mehrere Beispiele bei M.-L. 90; namentlich ist dies der Fall, wenn zwei Infinitive von demselben Verbum regiert werden, indem dann a beim letzteren gesetzt wird: aurul poate sparge cetăți și a răsiți ziduri Cuv. I 369. Cipariu giebt (Gr. I 283) die Regel, daß der Infinitiv a hat, wenn er vom regierenden Verbum weit entfernt ist, fügt aber hinzu, daß dann in der modernen Sprache lieber ein Nebensatz verwandt wird; es verhält sich in der That nicht nur so, sondern selbst da, wo der Infinitiv dem regierenden Verbum folgt, ist ein Nebensatz wenigstens ebenso häufig als der Infinitiv, z. B. nu pot să trăiesc la un loc Isp. 5, nu puteți să-mi alinați durerea 12 etc.; älter: nu putea să protivească-se vîntului Cod. Vor. 87, 3, întru carea poți să lăcuești și comoara ta a pune G. I 112, Im Arom. ist diese Ausdrucksweise natürlich die allein mögliche: nu putja si aprjake di năs Jbr. V 269, nu pot tra s-lu laŭ după mine IV 189.

Im Bulg. findet sich der Infinitiv hier und da (in der gekürzten Form) z. B. moš li duvé dăšterja-si? kannst du deine Tochter hierher führen? Sb. IX 186, az nemoža živea s tebe ich kann mit dir zusammen nicht leben S. 385; ne možă ze ich kann nicht nehmen Cank. 122. So auch recht häufig in der älteren Sprache, z. B. nemože nam pomogna kann uns nicht helfen Lb. 88a; daneben kommt aber schon hier Umschreibung vor, wie koj ezik človečeski može iskaza ili da izreče? welche menschliche Zunge kann aussprechen oder aussagen? 76b, was in der heutigen Sprache weitaus am häufigsten vorkommt, z. B. ništu ništem da možim da storim wir werden nichts thun können Sb. IX 142, und in den maced. Dialekten völlig alleinherrschend ist.

Serbisch wendet regelmäßig den Infinitiv an; daneben aber finden sich Beispiele wie *ne mogu da umru* sie können nicht sterben V. 96, *nije mogla da se odande otrgne* sie konnte sich davon nicht losreißen 35 und öfter.

Albanesisch: *të fare kopilerie mundeš te me beñeš?* was für einen Dienst kannst du mir leisten? MGr. 65. Oft findet man die 3. sing. mund unflektiert gebraucht, z. B. *s mund te rojm* wir können nicht leben P. 29 für *s mundme te rojme*; mund fungiert hier wie neugr. *ἔμφορεῖ* „es ist möglich“ (siehe bei Pio die Anm. zu Seite 231; Anders Pedersen, Nordisk Tidsskrift for Filologi, 3 Reihe III 59—60).

Neugriechisch: *δέ ἔμφορῶ νὰ σοῦ τὸ διόχω* ich kann dir es nicht geben P. 27, *δὲν ἠμπόρειε γιὰ νὰ περάσῃ* er konnte nicht hintüberkommen 216.

10 (21). *știe* wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: *ce să știti voi face?* Isp. 12, *ce mă știu eu face?* 27, *nu știe stărui* SP. 141, *îel le știa rosti astfel* Pusc. 83, und häufig in den Volksliedern Siebenbürgens (M.-L. 91). Doch kommt *a* auch vor: *atit de bine știu procletul a se schimba* Isp. 123, *noi știm a invtrii sapa* Cr. III 70; Meyer-Lübke will darin eine speziell walachische Eigentümlichkeit sehen, wogegen aber spricht, daß es sich beim moldauischen Verfasser *Creanga* findet. In der älteren Sprache am häufigsten *a*, M.-L. 91.

Öfter werden Nebensätze gebraucht: *nu măi știe nimeni să facă brinză precum o făcea el* SN. 37, *nu știa să fie trist* SP. 51.

Arom.: *si štibă tra si-I da griaj* Jbr. IV 161.

Bulg.: *ne znael ni da pejt ni da kăršča'at deca* er konnte weder lesen noch Kinder taufen S. 56, *znaje da duma hitri dumi* er versteht weise Worte zu sprechen Lb. 5a.

Alb.: *s dij te hap prúšine* sie wußte nicht die Kohlen auszubreiten P. 32, *di me mire te ľafósete* versteht besser zu sprechen 84.

Neugr.: *δὲν ξέρει νὰ μοιράσῃ καλά* versteht nicht richtig zu teilen P. 157, *ἄλλην φορὰν νὰ ξέρωμεν διὰ νὰ φυλαχ-*

τοῦμεν ein anderes Mal werden wir uns zu hüten wissen Bgrv. VIII 24.

11 (22). Der Infinitiv wird ferner als Objekt bei Verben wie „wagen“, beschließen“, „beginnen“ etc. gesetzt, um eine Handlung desselben Subjektes zu bezeichnen. cuteza, îndrăzni — (se) teme: cutez a stărni Isp. 297, să nu cutezi a face in alt chip 144; să nu îndrăzneşti a mai zice nici o vorbă 27, und öfter; — se temea spurcatul a-l mai îndemna Isp. 128, ea temu de a-l scula 342; so auch se sfia: se cam sfia a zice SN. 21. Beispiele aus der älteren Sprache bei M.-L. 96; dieser Verfasser verzeichnet drei Fälle, wozu nu va cuteza rădica arma G. I 5 hinzuzufügen ist, die den Infinitiv ohne a zeigen, und meint, es sei dieses durch die Übersetzung aus dem Slavischen veranlaßt, indem er bemerkt, daß jedesmal die slavische Vorlage ebenfalls das Verbum „wagen“ mit bloßem Infinitiv zeigt. Das ist ganz richtig, aber, wie er es selbst S. 107 ausdrücklich hervorhebt, ist der slavische Infinitiv in keinem Falle mit Präposition verbunden, und man sieht daher nicht ein, warum gerade in diesen Fällen Nachahmung des Slavischen vorliegen sollte. Eher darf man darin einen Ansatz sehen, das Verbum cuteza als Modalverben zu behandeln.

Gewöhnlicher kommt Umschreibung vor: nu cuteză să zică nimic Isp. 277, nu cuteza să calce pe pardoseala băii 38 etc.; şi nă o îndrăznit să sloboadă cal în grădîină? Jbr. III 252. — se temea să se ducă SP. 50; s' aũ sfiit să meargă (Damé). Älter: nu cutez să-ţi deşchiz G. I 6.

Was das Bulgarische anlangt, giebt Iljef (S. 76) an, das der Infinitiv nach ne smeja vorkommt (cf. im Rum. vorwiegend cuteza mit Negation gebraucht). Die von mir benutzten Texte weisen jedoch kein Beispiel davon auf; es heißt immer ne smeja da izleză ich wage nicht hinauszugehen Sb. IX 164, koj smeje da go razbudi? wer wagt ihn zu erwecken? Lb. 11a; bojă se da go ne sreştnă ich fürchte ihn zu treffen Iljef 77.

Serb.: Neben dem Infinitiv auch Fälle wie ne smije da ide er wagt nicht zu gehen V. 185 und öfter.

Alb.: asné nga atá kudzonte te hñe nde veret keiner von ihnen wagte in das Loch hineinzusteigen MGr. 62.

Ngr.: ἐτόλμησε νὰ με εἶπῃ wagte mir zu sagen (Byz. Wb.), φοβάται νὰ μολογήσῃ wagt nicht zu gestehen P. 90.

12 (23). cere — priimi, se mulțumi. Infinitiv selten: ceru a merge și dinsa lsp. 352; priimi împăratul a mai aștepta 227; se mulțumi a aștepta 72; cf. § 8.

Daneben: se ceru și fata cea mijlocie să se ducă lsp. 14; priimi cu bucurie să-î boteze pruncul 208.

Im Bulgarischen kann nach Iljef (S. 76) das Verbum račă „ich willige ein“ den Inf. regieren; Marcof zitiert indessen toj ne rači da raboti er will nicht arbeiten, und Duvernois bietet lauter ähnliche Beispiele. Daß Verben wie „wünschen“, „fordern“ immer diese Konstruktion haben, wurde bereits in § 8 erwähnt. Der Infinitiv kommt im Bulgarischen sonst noch bei ne dej, nemoj vor: ne dejte igra tanzet nicht Cank. 68, nedej ja kri verbirg sie nicht Sb. VII 160, häufig in der älteren Sprache: nidej se srădi zürne nicht Lb. 59b; in den maced. Dial. findet sich jedoch nichts ähnliches. Im Serbischen neben dem Inf. auch nemoj da se plašiš erschrecke nicht V. 76. Auch nach stiga es genügt kommt nach Iljef (76) Infinitiv vor, wovon mir indessen kein Beispiel bekannt ist.

Alb.: u-streks te maře djaline nd ane er willigte ein, den Knaben an sich zu nehmen MSt. V 36.

Ngr.: ζητεῖ νὰ ἔμβῃ er wünscht hineinzugehen (Byz.).

13 (24). căuta, (se) cerca: căuta a-și mîngîia fata lsp. 52, să caute a se căpătui și el 33, acelui ce va cerca a fura purcelul 128, să se cerce a se atinge de drepturile mele 327, und öfter.

Daneben: căta să-și aducă aminte lsp. 10, se cercă să zică și ea ceva 23 etc.; älter tot nărodul căuta să se apropie de el G. I 19. Arom.: kaftă tra si o vindikă Jbr. IV 215.

Bulg.: toj trăsi da mi napakosti er sucht mir zu schaden (Marcof. Wb.). Serb.: ogledeše da se pribije uz učenike er suchte sich den Jüngern nahe zu halten Acta 9, 26.

Alb.: fštron te vrase vétshen er sucht sich selbst zu töten

P. 45, βένενε κε τε ζίηεσιν με τε sie versuchten mit ihm zu ringen 113a.

Ngr.: ὅλοι οἱ βασιλέδες ἡγνρέψασι γιὰ νὰ τήνε κάμου νύφη alle Könige versuchten sie zu ihrer Braut zu machen P. 230, ἡζήτηξε νὰ 'διῇ τὸ βασιλέ suchte den König zu erblicken 229.

14 (25). incepe, (se) apuca, prinde — urma — inceta: incepu a plinge Isp. 25, incepuse a se cam uita intimplarea 52 etc.; n' apucase a ajunge bine a casă Cr. II, und so bei diesem Verfasser durchgehend Infinitiv nach diesem Verbum. Wie aus dem letzten Beispiele erhellt, wird apuca, eigl. „greifen“ oft rein einleitend gebraucht (wie ἄρχομαι im Neuen Test., Blass 222, n.); dasselbe gilt ganz besonders von prinde, so bei Ispirescu, wo es immer mit Infinitiv verbunden ist: prinse a scoate sicriatul la margine Isp. 189, prinse a se cobori 368 etc. — urma a hrăni copilaşul 390. — incetind musica de a mai cînta 238, pasărea nu mai conteneşte de a cînta 298; in der älteren Sprache ohne de: nu incetează a o innoi G II 52.

Obedenaru bemerkt (Texte macedo-rum. 317): „l'usage de l'infinitif est très rare en dehors des cas où l'infinitif vient après le verbe inceperé“. Beispiele der Umschreibung sollten demgemäß nicht besonders zahlreich sein; sie finden sich doch häufig genug, namentlich bei incepe, z. B. a inceput să-î făgăduiască Isp. 2, incepu s' o linguşească 47 etc., seltener bei apuca und prinde: se apucă să le cureţe 3, a prins să pue piînea (Damé). Beispiele der Umschreibung bei urma und inceta habe ich zufälligerweise nicht. Arom.: akătsă s fakă prămătie Ar. II 216.

Bulg.: fatile da begat sie fangen an zu laufen Sb. IX 185 zela da go mijet sie machte sich daran, ihn zu waschen S. 10.

Alb.: zuri t i ndzir jašte nga ştepia machte sich daran, sie aus dem Hause zu treiben P. 42.

Ngr.: ἄρχεψε νὰ χτιζει τὴν ἐκκλησιά fing an die Kirche zu bauen P. 215. — νὰ τὸ ξακ'λονθαῖς νὰ τὸ χης σ' τὸ σχολεῖό du sollst damit fortfahren ihn in der Schule zu

halten 212. — *δὲν παύουσι νὰ στιχουργῶσι* sie hören nicht auf zu dichten. Mullach 349.

15 (26). (se) hotărî, pune în (de) gînd, avea în (de) gînd, găsi cu cale, cugeta, (se) gîndi, se vorbi, se sfătui: hotări a mai merge cît-va Isp. 357, se hotărî a se duce 124 und öfter; so auch nach sint hotărît: sint hotărît a me duce după dînsa 259. — *îşi* puse în gînd a merge la dînşii 282. — dacă are de gînd a ne ospăta Cr. IV 69. — găsiră cu cale a pune Isp. 373. — cuget a me duce 219. — se sfătuiră a merge ca vîntul 339.

Häufiger Nebensätze: hotărîră să mai facă o încercare Isp. 20, hotărî ca să dea pe fiica lui 199 etc.; *îi* spuse ce avea în gînd să facă 3, puse în gînd să-î facă voia 333; am găsit cu cale să mă întorc Cr. IV 6; el cugetă să ceară ceva de mincare Isp. 100, älter: cugetaiu să scoţ G. I 88; se vorbiră să facă pe fratele lor de ris Isp. 37 etc. Arom.: apofasi s-u kară muferi sa Jbr. III 168; să zburără să vatămă sotslu II 62.

Bulg.: reşil se da ide pri Gospoda beschloß zu Gott zu gehen Sb. IX 160, imam na umăt da dodă ich gedenke zu kommen Cank. 144, se uzborevale sfi-te mladi da i zakoleet tatko'i-te si alle die jungen Männer verabredeten ihre Väter zu töten S. 78 etc.

Serb.: naumi da ide u svet beschloß in die Welt hinaus zu gehen V. 20, dogovoriše se Jevreji da ga ubiju die Juden verabredeten ihn zu töten Acta 9, 23.

Alb.: apofasisi ke te vij beschloß zu gehen P. 108a, nuke kis ne mend t a ngase dachte nicht daran, ihm zu schaden Doz. 317.

Ngr.: *τότεες συλλογᾷτ' ἡ κόρη νὰ σηκωθῇ νὰ γίγγ* dann beschließt das Mädchen zu fliehen P. 138, *ἐσφώνησαν νὰ κάθονται μαζί* sie verabredeten zusammen zu wohnen 207.

16 (27). ajunge, izbuti, uita, aduce aminte, (se) făgădui, (se) nădejdui, crede, da (aufschieben), lipsi, învăţa (lernen): ajunsesem a-mî imputî Isp. 359, ajunsese a crede Cr. V 15 und öfter. — izbuti a face să lucească armele Isp. 3. — era să uît a vă spune 260. — *îşi* aduse aminte a fi văzut 139. —

ne făgăduim chiar a ne jertfi 12. — nădejduindu-se a scăpa cu viață 223. — el crezu a găsi (1874) II 123. — da zi după zi*) a se cununa 29. — nu lipseau a-l culca între dinșii (1872) 114. — și a vorbi de la dînsa am învățat Cr. V 36. Ferner kommt Infinitiv bei sta fortfahren vor: nimeni n' a stătuț a fi fericit cu desăvîrșit Isp. 393, und bei adăoga: mai adăogînd a zice 107. In der älteren Sprache außerdem noch bei aștepta, iubi, răbda und einigen anderen Verben, jedoch nur vereinzelt und stets in der Übersetzungslitteratur, M.-L. 98—99.

Häufiger werden Nebensätze gebraucht, wie cînd ajunse să le spue Isp. 36, ajunsei ca să mai văd om 85. — pînă nu vei izbuti să faci 214. — am uîtat să vă spui 190. — făgădui să facă 43 (öfter ein indikativischer Nebensatz, unten § 32); älter: făgădui fetei să-î dea G. I 272. Für die übrigen Verben habe ich keine Beispiele gefunden; nach crede folgt regelmäßig ein indikativischer Nebensatz; Verben wie se îndoi und se codi werden nur mit să + Konj. verbunden, z. B. începu a se îndoi și a se codi să dea fata după dînsul Isp. 291.

Bulgarisch: onasi niva ftsala da se žane dieses Feld war dazu gelangt geerntet zu werden Lb. 9b.

Albanesisch: s harinej dot ke te kthenej er hatte nicht Zeit genug um zurückzukehren P. 131 b (harij ist in allen seinen Bedeutungen dem rum. ajunge parallel).

Neugr.: κατήντησεν νὰ γελῇ πλούσιος er erreichte es, reich zu werden P. 121, ἀλησμόνησε νὰ τὰ πάρῃ er vergaß es zu nehmen 54, ὑποσχέθη νὰ τὰ φειάκῃ er verhiess es zu thun 47, ἐλπίζω νὰ τὸν νικήσω ich hoffe ihn zu besiegen 63, ἤμαθα νὰ τρέχω ich habe gelernt zu laufen 99 etc.

17 (28). Infinitiv wird nach Verben wie „lassen“, „bitten“, „befehlen“ etc. an ein akkusativisches oder dativisches Objekt in der Weise gefügt, daß dieses Objekt das logische Subjekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist.

*) Damé giebt zi cu zi an, was mit dem alb. dita me dite stimmt: preseē dite me dite ich wartete von Tag zu Tag P. 117b: auch neugr. μέρα μὲ τῇ μέρα D. 482.

lăsa: îl rugară să-î lase a pîndi și ei Isp. 73, porunci să o lase a intra 364—65 und öfter; dieselbe Konstruktion zeigt bisweilen priimi: ea se rugă să o primească a locui cu dînsii Isp. 397. In „passiver“ Bedeutung kommt der Infinitiv bei lăsa kaum vor, es wird dann vielmehr a da gebraucht: nu s' a mai dat a vedea Cr. V 81; auch sonst wird da in der Bedeutung „lassen“ gebraucht, wie dînd a înțelege nurori-sa Cr. I 38. In der älteren Sprache kommt der Infinitiv auch bei îngădui vor, vgl. M.-L. 97.

Weit häufiger werden Konjunktivsätze verwendet: o lăsa pe dînsa să se ducă Isp. 14, te las ca să pindești 81. Der „passive“ Infinitiv wird auch durch das Partiz. Perf. ausgedrückt: la început oamenii se lăsaū ocăriți SN. 16. Vgl. weiter unten. dacă me primești să șez la D-ta 364; nu-l îngăduiaū să se oprească SP. 46; das Verbum ȳerta scheint ausschließlich auf diese Weise konstruiert zu werden: trebile împărăției nu-l eartă să facă o caletorie așa de lungă Isp. 42. — Älter: lăsară ȳa se cază Cod. Vor. 92, 2—3; ȳartă-mă să grăesc cătră tine G. I 147; nu mă da să adorm întru moarte I 81. Arom.: fete si nu lașă si nărgă singure Jbr. IV 175.

Bulg.: gu pusnāl dā si idi er ließ ihn gehen Sb. IX 186: mu ne dali da rabuti s teah sie gestatteten ihm nicht mit ihnen zu arbeiten 145.

Serb.: ću te pustiti da ideš u svijet ich werde dich in die Welt hinausgehen lassen V. 1—2, baba mu da konja da bira kojega hoće die Alte läßt ihn ein beliebiges Pferd wählen 28.

Alb.: nuk tē le t iksē ich lasse dich nicht fortgehen MGr. 59; i danē te kupetōnē sie gaben ihr zu verstehen 65.

Ngr.: νὰ μ' ἀφήσης νὰ ζήσω laß mich leben P. 133.

18 (29). porunci — sili. Infinitiv nach porunci + Obj. ist mir nur aus der älteren Sprache bekannt (M.-L. 97), und als direktes Objekt kommt er nur ganz vereinzelt vor, wie să poruncească a-î face și a-î duce la odoare o furcă de aur Isp. 91. — ca să silească pe împărăteasă a lua 110, auch bei Perf. Partiz.: ca să nu fi silit a se căciuli SP. 67; ebenso bei nevoit: fu nevoit a mai aștepta Isp. 82 und öfter.

Die Umschreibung ist bei porunci so zu sagen allein herrschend: să porunceşti cuī-va să-l otrăvească Isp. 327, porunci să taie capul lui Afină 117 etc., bei sili bei weitem überwiegend: me siliră să me iubesce cu unul din ei 304, sint silit să merg la răsboiū 49 etc. In der älteren Sprache dasselbe Verhältnis: Cod. Vor. 56, 12; 70, 11; nevoia pre toţi să-ī dea bir Cuv. I 349. — Das Verbum zice, das sehr oft für „befehlen“ gebraucht wird, findet sich ausschließlich auf diese Weise konstruiert: imī zise ca să daū cu sabiea Isp. 303. Arom.: viūu tra si z dimăndu tra si skriiri Jbr. I 48, I dzutseā s nu s minteasko ū lukrole a lui Ar. II 226.

Bulg.: zapovedal na izmekarite da mu go povikaat er befahl den Dienern ihn herbeizurufen Sb. IX 154.

Serb.: naredi im da odvedu er befahl ihnen wegzuführen V. 164; rekla mi je da ti kažem sie hat mir befohlen dir zu sagen 23 etc.

Alb.: kiš đjorisure fuředzine te dergón buk ne palát er hatte dem Bäcker befohlen, Brot in den Palast zu schicken P. 48; i ðote te šokes te zbrese nde kilart er befahl seiner Frau in den Keller hinabzusteigen MGr. 61.

Ngr.: προστάζει σ' ένα δούλο να του στρώση τὸ κρεβάτι er befiehlt einem Diener ihm das Bett zu machen P. 194.

19 (30). Das Verbum pune wird außerordentlich häufig mit den genannten Verben synonym gebraucht, wird aber nie mit dem Infinitiv verbunden: voiū pune să-ţi taie capul Isp. 239; ebenso die entsprechenden Verben der anderen Sprachen: arom. băgară să facă numtă sie ließen die Hochzeit halten Obed. 12, lu băgă să u află akolo Aθina Jbr. II 48. — Bulgarisch: ja klal čupata da pej er hieß das Mädchen lesen S. 305. — Alb.: e vu edé te řije perans ti er hieß ihn neben ihm Platz zu nehmen MGr. 64. — Ngr.: βάλανε καὶ τὸν τεχνίτην νὰ πάρη ὄρκον sie hießen auch den Künstler schwören P. 86.

20 (31). face — indupleca — indemna: cercară să-l facă a nu răminea Isp. 241, să-l facă a adormi 335, ca să-ī facă a înţelege Cr. III 68. — să induplece pe fată a-l lua de bărbat Isp. 47. — nu te indemn a te duce 128.

Nach face und indemna ist die Umschreibung bei weitem überwiegend: n' a fost cu puțință să-l facă să tacă Isp. 2 etc. Für indupleca bieten meine Texte zufällig kein Beispiel; Damé hat ein Beispiel. — pentru ce m'ai îndemnat să mă lupt cu el? Cr. I 75; tu ne ai îndemnat să ne ducem Isp. 375 etc. Älter: nu putea întoarce pre împăratul să iarte pre fiu său Cuv. I 390. Arom.: lu fetse si alagă ka trubat Jbr. V 245.

Bulg.: jas napra'if dva brata da si izvadat oči-te ich habe zwei Brüder dazu verleitet, sich die Augen auszusteichen S. 311.

Alb.: te me beš te šoh wenn du mich sehend machst MSt. V 14.

Neugr.: ἤκαμα 'ναν ἀδερφό νὰ σκοτώσῃ τὸν ἀδερφόν του ich habe einen Bruder dazu veranlaßt, seinen Bruder zu töten P. 228 etc.

21 (32). (se) ruga, pofti, imbia, chrema. Der Infinitiv nach diesen Verben ist sehr selten: ca să roage pe împăratul a-î da voie Isp. 154. să-l poftesc a se duce la țara lui 327, să-l imbie a priimi 253, să-l chieame a intra SN 48. Sonst überall Umschreibung: îl rugară să-î lase a pîndi Isp. 73, să roagă dze ieî ca să-l lasă să doarmă la ieî Jbr. III 276; o imbia și pe dînsa să le miroasă 20. Ebenso bei Verben ähnlicher Bedeutung: me jură ca să nu o las la smeî 301; ceru de la împărat să-î dea un grajd curat 283 etc. Älter: me rugă se aducu acesta giure la tinre G. I *5. Arom.: kăftă di la D. tra si-l kărtiaskă Jbr. V 269 etc.

Bulg.: gu pomolili da hmi kaže sie baten ihn, ihnen zu sagen. Sb. IX 164 etc.

Serb.: me molio da te pitam er bat mich dich zu fragen V. 97 und öfters.

Alb.: u-lut Perendise kë t a ben zog er bat Gott, ihn zu einem Vogel zu machen P. 97 etc.

Neugr.: ἐγὼ θὰ σὲ παρακαλέσω νὰ μου κάμῃς μιὰ χάρι ich werde dich bitten, mir einen Dienst zu leisten P. 90 etc.

22 (33). învăța — ajuta: îl învăța a face o luntre Isp. 391, să te înveți a măi btntui oamenii Cr. III 47 u. ö. — rugă pi D. să-î ajute a scăpa Isp. 25, o rugă să-î ajute a lua un

copaciū 201. Daneben il învăță să citească 136, ce o învățase să facă 18; dacă ne o ajuta D. să scăpăm, imi ajutați să es din acest noroiū 374 und öfters. Älter: i învăță toate ainte se scie lucrure Cod. Vor. 168, 6. Arom.: kare te nvitsă să fats aistu lukru Ar. II 226.

Bulg.: gi učil da ne slušat er lehrte sie ungehorsam zu sein Sb. IX 161, mu e pomognal da si nameri parite er half ihm das Geld zu finden 149.

Alb.: e mesoi te benej buke er lehrte sie Brot zu backen P. 32.

Neugr.: τὸ ἐμαθεὶς νὰ κυνεῖν lehrte es zu jagen Bgrv. VIII 67, βοηθήσέ τον νὰ καταβῇ half ihm herabzusteigen (Byzantinos).

23 (34). Der Infinitiv kommt vor nach einer Anzahl reflexiver Verben. Die Konstruktion ist formell die nämliche, nur daß das Objekt stets das reflexive Pronomen ist, wodurch diese Fälle eine Mittelstelle einnehmen zwischen den in §§ 8—16 und §§ 17—22 behandelten. Um nicht zu weitläufig zu werden, beschränke ich mich darauf, zu erwähnen, daß Verben wie se găti, se îndura, se învoi, se înduplica, se încumeta, se lega, se obicîni, se deprinde, se face, se pune sich mit dem Infinitiv verbinden, aber mit Ausnahme von se obicîni, se deprinde, se face, se pune, unendlich häufiger mit să + Konjunktiv. Nach (se) grăbi und se sili, se nevoi, se chinui sind ebenfalls die Umschreibungen häufiger, wie natürlich auch die anderen Sprachen in allen solchen Fällen ausschließlich die bekannten Wendungen zeigen, allein nach den letztgenannten Verben steht der Infinitiv um eine Absicht auszudrücken.

24 (35). Auch nach vielen anderen Verben bezeichnet der Infinitiv die Absicht, so namentlich nach den Verben der Bewegung cînd venia a fura merele Isp. 75, se duse a căuta fata 288 und öfters. Am häufigsten wird jedoch in diesem Falle der Infinitiv mit der Präposition spre versehen: venea tot d'aună spre a se adăpa 135, spre a nu-î da fata de soție 53 u. s. w. Diese Verwendung von spre ist nicht sehr alt;

im Cod. Vor. findet es sich noch nicht und scheint überhaupt vor der Mitte des 17. Jahrh. nicht vorzukommen. Noch jünger ist die Verbindung *pentru a: pentru a căpăta* wie Cr. V 114.

Nicht ungewöhnlich ist es, daß dieser Infinitiv mit dem regierenden Verbum kein gemeinsames Subjekt hat, z. B. *îi porunci bucătăresei să o ia mai de aproape, spre a nu cădea în gurile birfitorilor* Isp. 309 und öfter; auch in der älteren Sprache, cf. M.-L. 105, der diese Erscheinung für speziell alt-rum. hält.

Diese Verwendung des Infinitivs tritt indessen der gewöhnlichen Umschreibung gegenüber weit zurück. Beispiele finden sich in Hülle und Fülle in allen älteren und neueren rum. Texten: *eşi se meargă întru Machiedonia* Cod. Vor. 14, 1, *se sculă fata să facă focul* Isp. 347 etc. — Im Vorhergehenden finden sich oft Beispiele dafür, daß der Nebensatz nicht nur mit *să*, sondern auch mit *ca să* (und in den anderen Sprachen dementsprechend *za da, ke te, γὰρ νὰ*) eingeleitet werden kann. Dies hat gerade in diesem Falle eine überaus große Verbreitung und wird wohl von Haus aus hierher gehörig sein: *ca să se ivească oamenii* G. I *7, *mă duc în pădure ca să mai aduc ceva de ale mîncărei* Cr. I 47. Es ist schwierig zu entscheiden, ob *să* und *ca să* unterschiedslos gebraucht werden. Im allgemeinen wird man sagen können, daß *ca să* da steht, wo die Anknüpfung eine losere ist, doch giebt es viele Ausnahmen. Regelmäßiger steht *ca să*, wenn der Nebensatz dem Hauptsatze vorausgeht: *ca să scoţi sărăcia din casă, trebuie să ai ce pune în locul ei* Isp. 267, ferner wenn der Nebensatz eingeschoben ist wie in *chemase, ca să se serbeze mintuirea sa, pre toţi boerii* 152. Endlich muß hervorgehoben werden, daß *ca* und *să* sich trennen lassen: *se uită în toate părţile ca, de va vedea unde-va vr'o zare de lumină, să se ducă* 200. — Selten, meist rein litterarisch, findet sich *pentru ca să*.

Im Arum. besteht dasselbe Verhältnis: *ń dzise s mi duk s akumpăr* Ar. II 224, *l băgă la eapă ka să sugă* 226; *tra să skapă di periklu, rugă* Jbr. II 30. Ich habe kein Beispiel dafür, daß *ka* und *să* getrennt werden.

Bulgarisch: 'odi da mi go na'is porstenot geh mir den Ring zu finden S. 6, se sobrale ljugeto za da izbereet car die Leute versammelten sich um einen König zu wählen 81, za da razberit čij bil toj če'el, carot po'eljal um zu erfahren, wessen Schuh es war, befahl der König 39, Gospod, za da go mačit za gre'ot, mu otmel gledanjeto um ihn seiner Sünde wegen zu strafen, nahm ihm Gott das Sehen 50. Seltener wird za von da getrennt. Neben za da kommt ta da, mitunter auch tek da vor.

Das Serbische verwendet regelmäßig den Inf., doch finden sich häufig genug Wendungen wie sam došao da prosim troju šcer ich bin gekommen um deine Tochter zu freien V. 129. Die Verbindung za da ist im Serb. unbekannt.

Alb.: erđa te ts pjes tij ich bin gekommen um dich zu fragen P. 36, reθosne kalkene ke te zijne ńerine sie umringten das Schiff um den Mann zu fangen 25, kũ . . . ke te e frikešón edé me fort, i theiste um ihn noch mehr zu erschrecken, rief dieser zu ihm MGr. 67. Wie im Rum. werden ke und ts sehr oft getrennt: zija ńderate, ke, kušdó ke te škon, t e kešen sie stellten sich auf den Wegen auf, um die Vorübergehenden zu betrügen P. 70. Bisweilen findet sich auch sa te.

Neugr.: θέλω νὰ πάω νὰ τ'ς εὕρω ich werde hinausgehen um sie zu finden P. 229, πῆγε γιὰ νὰ τὸ σκοτώσῃ er ist gekommen um ihn zu töten 90; ὁ βασιλεὺς, γιὰ νὰ βεβαιωθῇ προστάζει 194. γιὰ und νὰ werden nicht getrennt.

24 (37). Der Infinitiv dient in verschiedener Weise dazu, eine Bestimmung zu bezeichnen. So nach avea: in pădure pe unde are a trece el Isp. 317, oft rein futurisch: n'am a te lăsa G. I 7; ferner mit face: cu cine ai a face Isp. 377, am a face cu dracul Cr. III 21 u. s. w. (cf. frz. affaire, sp. que hacer). Bisweilen erscheint de vor dem Inf.: să n'ai de a face cu dînşii Cr. IV 16. Cipariu (Gr. II 245) behauptet, daß am a face futurisch sei, am de a face dagegen die Notwendigkeit bezeichne, was eine ganz willkürliche Unterscheidung ist. *)

*) Anmerk. d. Herausgebers. Die Anwendung von de ist eine Eigenheit der siebenbürgischen Schriftsteller, die mit dem Deutschen vertraut sind: am a face und am de a face sind in der Bedeutung

Daneben: fără să ştie ce are să facă Isp. 34, un lucru am să-ţi spuî 41 u. s. w. Im Moldauischen ist am să ganz gewöhnlich um das Futurum zu bezeichnen (Tiktin, Gr. I § 273, n. 3). Anders geartet ist n'am frats să-m îngrădăscă Jbr. IV 307, älter cînd n'or avea om să-î slujească G. II 103: hier ist der Inf. in der heutigen Sprache nicht anwendbar.

Arom.: am s akumpurū kama multe Jbr. III 166, apă si bîa nu avîa V 269.

Bulg.: popot nemal rabota da mu da'it der Priester hatte keine Arbeit, um sie ihm zu geben S. 101, imam edno nešto da išta ot tebe ich habe etwas von dir zu erbitten Lb. 59a. Cankof giebt an (S. 80), daß ima da futurische Bedeutung haben kann. — človeka nemame da pomogne nam wir haben keinen Menschen, der uns helfen könnte Lb. SŠa.

Alb.: s kiš parā tē hardžonte er hatte kein Geld auszugeben MGr. 59, uje s kiš tē pij er hatte kein Wasser zu trinken P. 72; im italo-alb. kam tē mit futurischer Bedeutung. — neri pas, kē tē me sosne punerat, nukē kam ich habe keinen Menschen zu Hause, der mir die Arbeiten ausführen könnte P. 174b.

Neugr.: δὲν εἶχαν ψωμὶ νὰ φᾶν sie hatten kein Brot zu essen P. 26, εἶχεις κἀνὲνα ἄλλογο νὰ μοῦ δώσῃς hast du ein Pferd, um es mir zu geben? 78; futurisch ἔχω νὰ κάμω μνιὰν ὀμιλία ich werde eine Rede halten 219.

25 (38). Bei dem Verbum „geben“ kommt der Inf. nur in der alten Sprache vor, z. B. mî aţî dat a măfnca G. I 104, daneben aber auch nu mî aţî dat să mănănc ibd., wie in der heutigen Sprache ţi-oiū da poame coapte să mănîncî Isp. 34S. Arom.: nu ń deditū si mǎnku Jbr. IV 139.

vollständig gleich, ob mehr das Futurische oder mehr das Müssen hervorgehoben werden soll, erhellt aus dem Zusammenhange, ebenso wie bei der in allen Dialekten (s. weiter unten) üblichen Umschreibung mit să: am să fac = ich habe noch zu thun, oder ich werde thun. aî să faci wird dagegen meist das Müssen ausdrücken. In Zeitungen aus der Gr. Wal. findet man: ie a constata; in Siebenbürgen: ie de a constata, worauf mich Herr Scurtu aufmerksam macht.

Bulg.: da mu dadete da pije gebet ihm zu trinken Sb. IX 160, älter šte da im ja dade da ja dăržăt er wird sie ihnen geben sie zu besitzen Lb. 17a.

Serbisch: jedan komad daj ženi da iziji gieb der Frau ein Stück zu essen V. 147.

Alb.: ne-m dé mua tē pi gebe auch mir zu trinken Doz. 31.

Neugr.: δὸς μου νὰ φάγω gieb mir zu essen P. 77, τῆς δίνει νὰ φάγῃ ἀθροπινὸ κρέας er giebt ihr Menschenfleisch zu essen 106.

26 (39). Der Infinitiv findet sich nach a fi in der Bedeutung „im Begriffe sein“, oft unpersönlich: cînd fu a-l boteza Isp. 41, cînd fu a pleca 74, era a făta 180 u. s. w. Selten wird die Präposition aproape de hinzugefügt wie in cînd era aproape de a împlini băiatul 12 anī Isp. 98.

Ebenso häufig kommt vor: cînd era să plece Isp. 43, așa eram să zic 250, era să moară de mîhnire 51, era aproape să fie friptă găina desăvîrșit 271. Bisweilen steht der Nebensatz absolut: să se prăpădească băiatul de rușine, cînd văzu 387 und öfter.

Arom.: ună kărave tsi era ta s inkiseaskă Ar. II 228, esku ta s fug 222—24.

Aus dem Bulgarischen habe ich kein Beispiel aufgezeichnet. Im Alb. werden entweder Verbalsubstantiv gebraucht oder das Verbum aferój — ich nähere mich: uaferruan prap t a zínēn sie waren wieder beinahe daran, ihn zu greifen Doz. 76; so auch im Arom.: appruchié să-și chieară mintea Ob. 59.

Im Neugr. dagegen verhält es sich wie im Rum.: ἦτανε πλειὰ νὰ τὸν πιάσουν σκλάβο sie waren beinahe daran, ihn gefangen zu nehmen P. 175. (πλειὰ hier wie rum. mai in nelipit și mai să se risipească Cr. II 36; auch in anderen Fällen werden πλειὰ und mai übereinstimmend gebraucht), ἦτανε γιὰ νὰ τρελλαθοῦσι sie wurden fast verrückt 80. Wie im Rum. steht der Nebensatz auch absolut: ὁ Ὁβραῖος νὰ σκάσῃ der Jude war außer sich 158, ἀπέκειο νὰ πιάσ' ὁ πατέρας νὰ παίζη darauf fing der Vater an zu spielen Ph. 153,

gewissermaßen einen historischen Inf. vertretend. — Wie im Alb. und Arom. wird auch ein selbständiges Verbum gebraucht: *ἐκόντευγε νὰ 'ποθάνη* er war nahe daran zu sterben P. 212 u. ö.

Im älteren Rumänisch findet sich der Infinitiv nach „sein“ auch in Verbindungen wie *nu iaste a să mira* G. I 47 (mehrere Beispiele bei M.-L., l. c. 101). Das ist im heutigen Rum. ganz geschwunden, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt: *nu-î de mirat* oder: *nicî că e de gîndit* Isp. 253 (daneben auch ein Nebensatz, z. B. *ce era să faci?* Cr. V 62).

27 (40). Der Infinitiv drückt ferner eine nähere Bestimmung aus nach manchen Adjektiven.

destul: destula *tărie spre a pune frîu pornirii* SN. 310; daneben *n' avea destulă inimă să vază un mort* SP. 99. Dieser Gebrauch des Inf. scheint rein litterar. zu sein. Echt rumänisch würde Inf. ohne *spre* sein, wie *destulă a invita* G. II 252.

destoînic, harnic, vrednic: destoînic a împărăţi Cr. IV 4, *suntem vrednici a încăleca* Isp. 314. So auch *meşter: era meşter a zice din fluier* Isp. (1872) 108, und *în stare: eşti în stare a cîrmui* Cr. IV 5.

Daneben Umschreibung: *n' a fost harnică să-mî facă nicî unul* Cr. II 14, *nu este vrednic să vază* Isp. 93. *sînt în stare să-mî fac seamă singură* 326 u. s. w.

bun: bunî de a se lua în căsătorie Isp. 387, sonst nur Verbindungen wie *bună ca să facă acest lucru* SN. 55.

pornit: pornită a se planisi cuî-va Isp. 234.

Beispiele der Umschreibung habe ich zufällig nicht gefunden.

gata: gata a o lovi Isp. 5, *gata a-ţi da fata* 322, *gata a te lua de bărbat* 283. In der Litteratursprache in der Regel *de a: gata de a-î face pe plac* SN. 84, und auch so vereinzelt in der Volkssprache: *gata d-a lovi* Jbr. III 283.

Daneben sehr gewöhnlich: *gata să-l coprinză* Isp. 100, *gata ca să o sagetezi* 4 u. s. w.

dator, îndatorat: era îndatoraţi a-î da cîte un fiu Isp. 17, *suntem datorî a ne ajuta unîi pe alţii* Cr. III 65. Sonst: *sunt dator să îngrijesc de tine* Isp. 287 u. s. w.

ursit, urgisit: sunt urgisită a sta aci Isp. 359, sunt osndit a sta cu gură cascătă ibd. Sonst: era ursit să ajungă ceva 230, erau ursite să nu se poată mărita 232.

bucuros: era bună bucuroasă de a putea să scape Isp. 24. Sonst: fu bun bucuos să-l primească 232, ai să fi bucuos să mori Cr. III 63 u. s. w. — Nach diesem Adj. findet sich auch ein indikativischer Nebensatz, vgl. unten § 32. — In der älteren Sprache kommt der Inf. noch bei anderen Adj. vor, siehe M.-L., I. c. 106.

Die übrigen Sprachen brauchen natürlich immer die Umschreibung, z. B.

Arom. ești borzli tsi s-fatsi lukre bune Jbr. IV 167.

Bulg.: gotov bil da tǎrgnit er war bereit zu schießen S. 94, sâm sklonen da gu veruvam ich bin geneigt es zu glauben Cank. 146.

Alb.: s iș mesuar ke te ngarkonej er war nicht gewöhnt, geladen zu werden P. 84; s jam kadër te te maî ne ştepî ich bin nicht imstande, dich nach Hause mitzunehmen Doz. 37; „imstande“ wird auch durch i-zoti, e-zoña ausgedrückt, z. B. ke i-zoti te vrase lāmien er war imstande die lamia zu töten MGr. 66. jemi gatî te te kopilonēme wir sind bereit dir zu dienen MGr. 66.

Neugr.: ἦταν ἄξιος νὰ σκοτώσῃ ἓνα τέτοιο ἀγρίμι er war imstande ein solches Ungeheuer zu töten P. 214; wie im Alb. i-zoti, so hier νοικοκύρης: εἶνε νοικοκύρης νὰ πάρῃ ὅτι θέλει er ist Herr zu nehmen, d. h. er darf nehmen, was er will P. 95.

Nach Adjektiven wie „leicht“ und „schwierig“ kommt der Infinitiv im heutigen Rumänisch nicht vor, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt (vgl. oben § 2), und es bleibt fraglich, ob er überhaupt im Rumänischen nachzuweisen ist. Meyer-Lübke erwähnt freilich Fälle wie ce amu easte prea lesne a zice să-ți lase păcatele sau a zice scoală-te G. II 37. ce nu e lesne a-l purta u. s. w., aber er verwechselt hier die Konstruktionen hoc facile est lectu und facile est hoc legere, wovon allein die letzte in allen von ihm zitierten Fällen vor-

liegt. So zitiert er ferner *lesne a găsi* — leicht zu finden, aber die ganze Verbindung (G. I 126, 12) lautet so: *foarte-î lesne a găsi . . . ce veri vrea să cauți* — es ist leicht zu finden was man suchen will. Dieselbe falsche Auffassung kehrt wieder, wo de beim Inf. erwähnt wird; M.-L. sagt, daß es im *Neurum.* oft *lesne de a + Inf.* heißt: *lesne-î de a ierta*, was natürlich so ausgedrückt werden muß: der Infinitiv hat mitunter de, wenn er als Subjekt steht. Ich kenne überhaupt kein einziges einigermaßen sicheres Beispiel vom Infinitiv nach diesen Adjektiven.

28 (41). Mit Substantiven wird der Inf. so verbunden, daß er entweder als definitiver oder als objektiver Genitiv fungiert. Die Grenze ist oft genug schwierig zu ziehen, und in vielen Fällen wären die Verbindungen von Verbum + Substantiv, die den Infinitiv regieren, vielleicht richtiger unter denjenigen Verben anzubringen, die den Inf. zum Objekt haben (vgl. M.-L., *Rom. Syntax* s. 414).

I. *are obicei a bea o cupă de lapte* Cr. II 64, *cum am cinste a vă spune* V 16. In diesen und ähnlichen Fällen steht das Substantiv unartikulierte (vgl. Tiktin, Gr. II 410, am). Gewöhnlicher ist es, daß der Artikel gesetzt wird, wobei der Infinitiv de annimmt: *dă-mi darul d' a me face să nu fiu văzut* Isp. 235; *avea uritul obicei de a se hirjoni cu cînele* SN. 283, *cu cererea de a pîndi și el* 234 u. s. w. Nur selten de ohne vorhergehenden Artikel: *veniseră cu gînd d' a fi aleși* 276.

Daneben Umschreibung: *umbla cu gîndul ca să-și vînză casa* SN. 242, *are darul să nu moară* Isp. 260, *pe mine căzuse păcatul să fiu mai mare* Cr. V 62, *avea obicei să-și lege vaca dinapoia căruței* II 12 u. s. w.

II. a. *timp, vreme: nu avusese timp a lua toate merele* Isp. 74, *vremea a merge la război* 169. In der Littersprache ist der Inf. mit de verbunden: *cînd vine vremea de a pricepe omul* Cr. V 36, auch bisweilen in der Volkssprache: *sînt în clipa de a-mi da obștescul sfîrșit* Isp. 41, *cînd vine vremea dze a să culca* Jbr. III 277.

Viel häufiger erscheint die Umschreibung: *acum ți-a venit*

vremea să-te insoară Isp. 287 u. s. w., wie auch bei anderen Subst. ähnlicher Bedeutung: dă-mi răgaz să cînt 338, ți-a venit rîndul să mori Cr. III 58 u. s. w.

b. voie: n' aveți voie a vă mai arăta Isp. 158, să am voie a lua Cr. III 18. Das Gewöhnliche ist indessen: îi dete voie ca să vie în palat Isp. 371, îi dete voie să meargă 296 ebenso dă-mi pace să-mi făptuesc treburile mele 342.

c. poruncă: dîndu poruncă lui Tugulea de a intra în cuptor Isp. 323. Sonst: îi dete poruncă că tot astfel de bucate să-i gătească 23, ai primit poruncă să jupești piatra morii? Cr. IV 34—35.

d. putere: de unde ia stăpinirea puterea de a ne opri? SP. 4, in der älteren Sprache ohne de: puteare a erta păcatele Belgr. 27. Das Regelmäßige ist: putere ai tu să ne dovedești? Isp. 344; älter: nu avea nime puteare să le stea înainte Cuv. I 402.

e. poftă, dorință: avu poftă el a trece Isp. 373, mit dem Artikel pofta de a mai plinge SP. 30, dorința de a le vedea și a le avea Isp. 357 dorința de a vă face datoria 296, dorul de a-și vedea logodnica 262, nesațiul ce avea de a se uita la dîsele 72. Daneben: mai-ai poftă să te întreci cu mine? Cr. I 74; n' avea răbdare să aștepte SN. 259, ardeau de neastimpăr să vază 99.

f. Vereinzelte Fälle: avu grije a-î spune Isp. 263 neben avură grije să poruncească 149 u. ö. — nu avem nevoie de a-î sări într'ajutor SN. 242 neben nu avem nevoie să știm 163. — nu mai avusese prilej a se întîlni Cr. IV 3 neben căutaș prilej ca să-l piarză Isp. 84. — avea dreptul de a stărui SP. 91 neben avea dreptul s' o facă SN. 272. — groază a mai eși noaptea SP. 90 neben mî-e groază să plec SN. 26. — îi era rușine de a fi venit SP. 102 neben să se întoarcă acasă îi era rușine Isp. 254. — nu era chip a mai sta așa Isp. 70, nu mai era chip de a o drege 152 neben nu era chip să te apropii de dinsul Cr. IV 53.

Es zeigt sich, daß der Infinitiv nach Substantiven in der Volkssprache ziemlich selten vorkommt. Bei anderen Sub-

stantiven als den erwähnten fand ich immer die Umschreibung.
z. B. curaj să mai mergi Isp. 358, un mijloc ca să ne căpătuim
162 u. s. w.

Die übrigen Sprachen zeigen ebenfalls Umschreibung:

Arom.: avem ursire si fatsim Jbr. I 24, ku skopó s-u
spindzură III 168, nu ai ôike să laŭaya kumnikătură V 295 u. s. w.

Bulg.: imam počet da jă poznavam ich habe die Ehre sie
zu kennen Cank. 138, kogi štă imam blagodarene pak da vi
vidè? wann werden wir das Vergnügen haben, Sie wieder zu
sehen? 119 (das Sbst. ohne Artikel wie im Rum.).

Alb.: kište zakón te flere íezet e kater orë er pflegte
24 Stunden zu schlafen Mitk. 177, me apófas kē t e vrisne
mit der Absicht ihn zu töten P. 74, i erđi vaxti kē te piť es
kam die Stunde, daß sie gebären sollte 90.

Neugr.: εἶχε συνήθεια νὰ ῥίχνῃ τὸ τοιπίτι er pflegte den
Spieß zu werfen P. 9 (das Sbst. ohne Artikel), θὰ μὰς κάμῃς
τῇ χάρι νὰ μὰς πουλήσῃς thue uns den Dienst uns zu ver-
kaufen 118, μὲ σκοπό νὰ τὸ σκοτώσῃ mit der Absicht ihn
zu töten 90, ἡ ὥρα εἶνε νὰ κοιμηθῶμε es ist Zeit schlafen
zu gehen 194.

29 (42). Nach Substantiven, namentlich wenn sie mit dem
Artikel verbunden sind, erscheint also oft die Präp. de beim
Infinitiv. Es ist ferner erwähnt worden, daß sie bisweilen
auch in anderen Fällen auftritt, vgl. §§ 5, 11, 14, 24, 27.

Etwas regelmäßiger erscheint sie bei den Verben opri,
impedeca, se feri.

opri, impedeca: o opri de a face sgomot Isp. 374, oprise
turnul de a se surpa 297, ne a oprit de a intra 50, putea el
să-l impedece pe Iorgovan de a se întâlni cu Simina SP. 46 etc.
Daneben, wenn auch weniger häufig: nu puteai să te oprești
ca să nu o miroși Isp. 235; opri pe oameni să nu se închine
bozilor Cuv. I 356 anal. 384.

se feri: se feri d' a spune fraților ceva Isp. 315 se feri
de a mai veni 245, se ferea de a mai juca 51, se feria d' a
vorbi SP. 123. Doch auch ohne de, wenn der Infinitiv negiert
wird: se feri a nu zice Isp. (1872) 58 wie bei dem Verbum

se păzi: păzește-te a nu mă pofti Isp. 80. Daneben se feri să nu dea în clapcă Isp. 241, și doar mă și feream eu să nu mă dau peste vre-o pacoste Cr. V 51.

Wie Meyer-Lübke bemerkt (l. c. 107), ist der Gebrauch von *de* erst in neuerer Zeit allgemein geworden, im Gegensatze zu dem was in den übrigen rom. Sprachen geschehen ist. Tiktin meint (Gr. II § 429, a. 2), daß dies auf französischem Einflusse beruhe, daran ist aber nicht zu denken, denn wenn auch der allgemeine Gebrauch von *de* relativ jung ist, reichen doch einzelne Beispiele weit zurück. Ich gehe darauf nicht weiter ein, weil ich hier nicht die spezielle Geschichte des rum. Infinitivs behandle.

30 (43). Von den übrigen Präpositionen werden nur ganz wenige mit dem Infinitiv verbunden. Es sind meist solche, die mit *de* gebildet sind: *în loc de*: *în loc de a se strînge masa* Isp. 355, *în loc dar de a se duce* SN. 340. Gewöhnlich aber: *în loc să se desbrace* Isp. 236, *în loc să se roage* 101, *în loc să pască cei cîrîlî Cr. V 16. fără* (mit oder ohne *de* wie bei Substantiven): *fără a dîsî omului sîeva* Jbr. III 283, *fără a simți* Cr. II 67, *fără a se opri* Isp. 354 u. s. w.; *fără de a privi drept la dînsa* SP. 29. Daneben: *fără să fie omorît* Isp. 4, *fără să se ducă* 12 etc. *înainte de*, *pînă*: *înainte de a merge la cununie* Isp. 37, *înainte d'a pleca* 396, *măi înainte de a veni ceasul nașterii* 2. — *pînă a nu se culca* Isp. 377, 328, *pînă a nu se învoi cu grădinarul* 164, *pînă a nu pune piciorul pe prag* 255, *pînă a nu se face zioă* 275, *pînă a nu se deștepta ea* 54. In der älteren Sprache ist der Inf. nicht immer negiert *pînă a sosi* Turci G. I 150, mit anderer Bedeutung.

Statt des Infinitivs findet sich nach *înainte* nicht wie gewöhnlich ein konjunktivischer Satz, sondern ein indikativischer. Das ist jedoch ziemlich selten, weil gewöhnlich *pînă* dafür eintritt: *pînă să se pornească către dînsii* Isp. 282, *pînă să se scoale baba* 260, *pînă să ajungă el* Cr. IV 5. Bedeutet *pînă* „bis“ ohne Absicht, so wird es mit Indikativ verbunden: *pînă ajunse* Isp. 108. Auch andere Konstruktionen sind möglich, siehe Tiktin, Gr. § 490—91.

Wenn in der Litteratursprache der Infinitiv hier und da mit anderen Präpositionen erscheint, ist es ganz jung und litterarisch, z. B. *incepuî prin a sculpta Puşcariu, Familia 24, îe un farmec în a serie 11, cu a face aceasta G. II 253*. Die übrigen Sprachen verhalten sich wie gewöhnlich:

Arom.: *ân lokû ta si-I bagă ibriklu ân gură Jbr. III 162, fără s u dukits Ar. II 224, până z-yină năs Ar. II 218*.

Bulg.: *na mesto da žaljat i da plačit* statt zu trauern und zu weinen S. 53, *bez da kaže na ženăta* ohne seiner Frau zu sagen Sb. IX 163, *predi da săgreşăt* bevor sie sündigten 165.

Alb.: *andjs tē mir pulate* statt die Hühner zu nehmen P. 58, *sa tē e zijne* bevor sie ihn greifen konnten 34. pa „ohne“ wird regelm. mit dem Partiz. Perf. konstruiert: *pa škúare şume* mot bevor viele Jahre verflossen waren Mitk. 178, nur im gräco-alb. findet es sich mit Nebensätzen: *kërkúane tsa dit pa t e tşoine* sie suchten einige Tage ohne sie zu finden MSt. V 39.

Neugr.: *ἐπέραςε τῇ νύχτα χωρὶς νὰ τήνε κάμῃ νὰ τοῦ μιλήσῃ* er verbrachte die Nacht, ohne sie dazu zu bewegen, mit ihm zu sprechen P. 231. Ohne + Inf. läßt sich in allen vier Sprachen auch in ganz anderer Weise ausdrücken: rum. *stătu vreamē multă şi nu arse Cuv. I 390*, arom. *arde ş nu fatse luînă Jbr. IV 145*, bulg. *poteral olovete i tşjale ni našal* er suchte die Ochsen ohne sie zu finden Sb. IX 170, alb. *şume këró gúajtine è done peşk nukē zune* sie fischten lange ohne irgend einen Fisch zu fangen MSt V 9, ngr. *ἔχει τέτοιο υἱὸ παλληκάρι, καὶ δὲν τὸ ξέρει* er hat einen so tapferen Sohn ohne es zu wissen P. 141.

31 (44). Akkusativ mit Infinitiv ist im heutigen Rumänisch nicht sehr häufig, indem dafür meist indikativische Nebensätze eintreten. Doch finden sich Fälle wie *boîul lui îl arată a fi ceva mai deosebit Isp. 45'*, *acesta nici că bănuia măcar a fi argatul 241*; vgl. M.-L. S. 99. Dieses sowie auch Konstruktionen wie *să poruncească a se aduce de faţă găinăreasa Isp. 301* übergehe ich hier; vgl. M.-L. S. 100, Rom. Synt. S. 416, Tiktin, Gr. § 480.

Es muß aber hervorgehoben werden, daß die Verben „sehen“ und „hören“ nur sehr selten mit Akk. cum inf. gebraucht werden, z. B. *te vëd a fi fată de oameni* Isp. 396. In der Regel wird hier, so wie nach „finden, treffen“ das Gerundium gesetzt, z. B. *văzu pluta undiţi mîscîndu-se* Isp. 380, *le plăcea să le asculte ciripind* 382, *cîndu-l va găsi furăndu* G. I 161. Daneben kommen auch indikativische Nebensätze vor, z. B. *cum îi vezî că sar la tine* Cr. V 65, *cum auzi astfel de cuvinte că ese din gura surorii sale* Isp. 234 u. s. w.

Im Arom. wird das Gerundium nicht so gebraucht. Es findet sich entweder ein Satz mit *iu* eingeleitet, z. B. *vidzú un-urără dëmunlu iu şădja tru ună bisiarikă* Jbr. IV 211 (ganz vereinzelt auch so im älteren Rum.: *văzu fiu-său unde veni* Cuv. I 390) oder mit *kă*: *videa bărba-su că s şutsă* Jbr. III 168. Daneben finden sich auch konjunktivische Sätze wie *avetsă vidzută tsineva si adună aúo?* Jbr. IV 149, was ich im d.-r. nur in der älteren Übersetzungslitteratur gefunden habe, und zwar nur einmal: *nu I au văzut în scaun să şeară* G. I 259.

Im Bulgarischen finden sich regelmäßig Sätze mit *da* eingeleitet: *katu videl brat-mu da bega* als er seinen Bruder laufen sah S. 356, *viždžaeščem ženite da plăceet* als er die Weiber weinen sah 66, *čulo telali da vikaat* er hörte die Herolde rufen 228. Sehr gewöhnlich auch *kăde* (wo, wie *iu* im Arom.): *videl fnogo čafki kăde letili* er sah viele Sperlinge fliegen S. 342, *ke go naideš deka spie du wirst ihn schlafen finden* Sb. IX 155 etc. Seltener, dem d.-r. că entsprechend, *če*: *videli keleşa če leşi i spi* sie sahen den Grindigen schlafen liegen Sb. VII 161.

Im Serbischen findet sich regelmäßig *gde* (wo): *vide jednoga čoeaka dje ore njivu* er sah einen Mann sein Feld ackern V. 211.

Das Albanesische hat *kë*, das mehrdeutig ist (daß, wo, der): *e šokja e pa kë keşi* seine Frau sah ihn lachen P. 78, *e ġeta kë flinte* er fand ihn schlafen Doz. 51. In den Mitkos'schen Texten findet sich *tek* (wo): *e pa atë tek flinte* er sah ihn schlafen MGr. 65. Ein konjunktivischer Nebensatz wird nur

im Gräco-Albanesischen gebraucht, z. B. do shini Kieline te haphete ihr werdet den Himmel sich öffnen sehen MSt. V 48.

Im Neugriechischen ist der Gebrauch eines *và*-Satzes gewöhnlich: *σὰν τὸν εἶδε vὰ κλαίη* als er ihn weinen sah P. 140. Daneben kommt auch ein durch *ποῦ* (wo) eingeleiteter Satz vor: *ἤκουε τοὺς λύκους ποῦρλιάζονταν* er hörte die Wölfe heulen P. 8, *τῆς ἑβρίσκει ποῦκλαιαν* er fand sie weinen 111.

Da *ποῦ* im Neugr. regelmäßig als Relativpartikel auftritt, was auch bulg. *deto*, *kāde*, serb. *gde*, *dje* und z. T. auch alb. *te(k)* gilt, könnte man versucht sein, die mit diesen Partikeln gebildeten Sätze in diesen Fällen als Relativsätze aufzufassen; vgl. frz. *je le vois qui vient*. Hiergegen spricht jedoch der Umstand, daß Vuk in seiner Übersetzung des Neuen Test. zwar *gde* in den eben genannten Verbindungen verwendet, nicht aber als Relativpartikel. Ferner wird *ποῦ* etc. auch oft ohne vorhergehendes Objekt gebraucht, wie die entsprechenden Wörter im Altnordischen und Mittelhochd., auch das Altfranz. und moderne Vulgärfranz. zeigen oft *où* statt *qui* in solchen Sätzen.

32 (46). Es erhellt aus dem Vorhergehenden, daß der Ersatz des Infinitivs immer ein konjunktivischer Nebensatz ist. Nur solche Fälle sind erwähnt worden, in denen das Rumänische sowohl den Infinitiv, als die Umschreibung besitzt. Es giebt aber auch Fälle genug, wo die Umschreibung allein den Infinitiv anderer Sprachen vertritt; sie sind hier nicht erwähnt, weil sie den schon genannten ganz analog sind.

Indikativische Sätze werden nur sehr selten gebraucht. Es ist schon oben (§ 7) erwähnt worden, daß nach *părea* ein *că*-Satz folgt und dementsprechend in den übrigen Sprachen. Ebenso wird *crede* mit Indikativ verbunden, wenn es nicht den Inf. regiert, was ziemlich selten vorkommt (§ 16). In einigen Fällen besteht ein Schwanken, so nach *făgădui*; es sind oben Beispiele eines Konjunktivsatzes nach diesem Verbum gegeben (§ 16), es heißt aber auch *se făgădui că va asculta* lsp. 263, *făgădui că-î va da găina* 271 u. s. w.; *se făgăduiră că se vor creștina* Cuv. I 390. Der Indikativ ist hier ja recht

natürlich; das Verbum *făgădui* gesellt sich zu den aussagenden Verben, wie bisweilen *se lega* sich verpflichten: *se legară* că ei vor aduce Isp. 171, das jedoch häufiger mit Konjunktiv vorkommt, z. B. *nu mă leg ca să prinză pe tâlhară* 83, *s' aŭ legat să scoată soarele și luna* 219. Im Bulgarischen findet man dementsprechend *az vi să obričem*, *či štă napravă* ich verspreche Ihnen das zu thun Cank. 145, im Neugr. *ἔδωκ' ὑπόσχεσι ὅτι τὰ φειάσει* er versprach das zu thun P. 46.

Regelmäßig tritt der Indikativ auf nach *se pface*, *se face*. Neben *se prefăcu a le fi prieten* Isp. 293, *prefăcându-se a plinge* 261 etc. heißt es also *prefăcându-se că plinge* Cr. I 57, *s-aŭ făcut că n'audzē* Jbr. III 276. Die übrigen Sprachen verhalten sich in genau derselben Weise. Bulg. *sa prestoril če umrel* sie stellte sich, als ob sie tot wäre S. 397; alb. *beri ke ajō iš nusja* that, als ob sie die Braut wäre P. 113a (die Subjekte der beiden Sätze sind verschieden, die Konstruktion ist aber die nämliche); neugr. *ἔκαμε, πὼς κυνηγᾷ τὸ παιδί* that, als ob er den Knaben verfolgte P. 27. Wenn im Neugr. und Alb. ein konjunktivischer Satz nach diesem Verbum folgt, ändert sich die Bedeutung, z. B. *ἔκαμε νὰ τὸ ὀλέξῃ σ' τὸ φούρνο* versuchte ihn in den Ofen zu werfen P. 33, alb. *beri ke t e ndziŕ* versuchte ihn heraufzuziehen P. 113a.

Endlich werden indikativische Sätze in mehreren Fällen gebraucht, wo zwar andere Sprachen, nicht aber das Rumänische den Infinitiv aufweisen. Es handelt sich meist um Verbindungen wie *bine ai făcut că ai venit*, *eram bucuros că am scăpat*. Bulgarisch und Alb. haben auch hier Entsprechendes, das Neugriechische, das den Gebrauch des *νὰ* überhaupt sehr erweitert hat, kann hier konjunktivische Sätze verwenden, z. B. *χαρούντανε ὁ κόσμος νὰ τὸν βλέπῃ* die Leute freuten sich, ihn zu sehen P. 94.

33 (47). Im Vorhergehenden sind die beiden rumänischen Dialekte Istrisch und Meglenitisch nicht berücksichtigt worden. Das Meglenitische darum nicht, weil das Material für eine systematische Vergleichung nicht ausreichen wollte. Es wird genügen, festzustellen, daß dieser Dialekt regelmäßig die

Umschreibung mit *si* verwendet. Der Infinitiv kommt in den von Weigand veröffentlichten Texten (Vlacho-Meglen) nur substantiviert vor. In einer von einem Schullehrer gehaltenen Rede, Jbr. V 146, findet sich *nu si poati fatsiri, el la poati sfârşori*, wozu Weigand bemerkt (S. 156), daß es auch in der gesprochenen Sprache gehört wird.

Das Istrische ist durch kroatisch-slovenische und italienische Einflüsse so eigenartig geworden, daß es zum Vergleiche nicht herangezogen werden kann. Der Infinitiv ist hier in vollem Umfange in Gebrauch. Die Präposition *a* findet sich nicht oder doch nur einmal bei Nanu, Der Wortschatz des Istrischen, es fragt sich aber, ob das genau ist; an seiner Stelle erscheint das slavische *za*: *kät an za plati* Jbr. I 136, bisweilen auch *de*: *tşe qru de fôtşe?* 150, was wohl italienischer Einfluß ist. Nur selten finden sich Umschreibungen, die aber ganz anders gestaltet sind als die bisher erwähnten, z. B. *aw mes, ke l or talô* 150.

34 (95). Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß der Inf. im Rum., mit Ausnahme der in §§ 2 und 26 genannten Fälle, in allem Wesentlichen wie in den übrigen rom. Sprachen angewendet werden kann; nur vereinzelt bietet der rum. Infinitiv eigenartige Verwendungen (vgl. § 31 Anfang). Es erhellt aber außerdem, daß der Gebrauch des Inf. in keinem Falle notwendig ist, und daß andere Ausdrucksweisen, die sich teils ergänzen, teils unterschiedslos gebraucht werden können, weit häufiger erscheinen und mehrfach den Inf. ganz zurückgedrängt haben. Es ist hierdurch eine große Variation des Ausdrucks ermöglicht; ein Satz wie „er fing an zu schreiben“ läßt sich auf vier Arten wiedergeben: *se apucă a scrie, se apucă să scrie, se apucă de scris, se apucă de scris*.

Versucht man nun, den Ursprung dieser Entwicklung zu finden, so sind zwei Dinge zu thun. Erstens muß die älteste Sprachstufe untersucht werden. Es zeigt sich bald, daß diese genau denselben Stand wie die heutige Sprache bietet. Die Umschreibungen sind von den ältesten Texten an gang und gäbe. Vielleicht erscheint der Infinitiv hier relativ häufiger

als heute, nicht aber so, daß er eine Gebrauchsweise hätte, die der heutigen Sprache abginge; nur ein einziger derartiger Fall scheint vorzuliegen, vgl. § 26 Schluß, und hier müßte eine sorgfältige Vergleichung mit den fremden Vorlagen erst entscheiden, ob diese Konstruktion auch echt rumänisch ist.

Wenn somit die Vergleichung der älteren Sprache mit der heutigen nichts zur Erklärung bietet, und die Nachbarsprachen genau dieselbe Entwicklung zeigen, hat man zweitens diese Sprachen vergleichend heranzuziehen. Darüber werden alle einig sein. Es fragt sich aber, in welcher Weise die Untersuchung vorzunehmen ist. Meyer-Lübke meint (l. c. 80), daß nichts zu entscheiden sei, bevor man nicht für die übrigen Sprachen Monographien wie die seinige hergestellt habe. Nun würden aber diese nicht mehr zeigen, als was man nicht auch ebenso gut aus der heutigen Sprache erschließen könnte, und dann würde das Resultat für die übrigen Sprachen ziemlich dürftig ausfallen, denn das Albanesische ist uns überhaupt nur in seiner heutigen Gestalt bekannt, und die mittelalterlichen bulgarischen und griechischen Texte sind absolut unzuverlässige Quellen für die Kenntnis der Syntax der Volkssprache. Man würde zu keinem anderen Resultate kommen, als dem, daß der Infinitiv in der älteren Sprachform häufiger erscheint, was man auch ohne Spezialuntersuchungen feststellen kann.

35 (96). Überblickt man das ganze Gebiet, so ergibt sich folgendes: Das Rumänische kennt sowohl den Inf. als die Umschreibungen; letztere sind das gewöhnliche. Bulgarisch hat nur noch spärliche Reste des Infinitivs; in den macedonischen Dialekten fehlt er gänzlich (cf. Oblak, Mac. Studien 103, Sitzbr. d. Wiener Ak. 134). Aromunisch und das toskische Albanesisch haben den Inf. ganz beseitigt. Im Neugr. spielen die im § 8 Schluß erwähnten Reste eine so verschwindende Rolle, daß man, zumal sie ja überhaupt nicht als Inf. empfunden werden, durchaus berechtigt ist zu sagen, daß der Inf. auch hier fehlt. Nur im Italo-Griech. und im Pontischen ist er noch nicht ganz geschwunden. In dem

Dial. der Terra d'Otranto findet sich neben der Umschreibung mit *và*, die den regelmäßigen Ausdruck bildet, der Infinitiv bisweilen erhalten, namentlich als Objekt, z. B. nach sozo: en isósane pleo mini — non poterono più aspettare Morosi 73; nach telo: oli télune zisi — tutti vogliono vivere 137; nach canno: oli cánnome pragalísi — tutti facciamo pregare; nach cuo: cuete 'ndalísi — si sente suonare; nach eho: eho pesáni — ho da morire; nach faúme: e faúme acateví — non avró paura di scendere; nach ti: en eho ti valí — non ho che mettere, ebenso nach pu. Dasselbe gilt für den Dialekt von Bova: ðe ssóno erti — non posso venire, Arch. glott. IV 80; ðeli me piái — mi vuoi pigliare 79, me kanni peðáni — mi fai morire 79. Was die pontischen Dialekte betrifft, so findet sich nach Deffner (Die Infinitive in den pont. Dial., Monatsber. d. preuß. Akad. d. W. 1877 S. 191 ff.) der Inf. nach einer größeren Anzahl von Verben wie anaspálio (vergessen), polemó (streben), maðáno (lehren), léyo, parakaló (befehlen) und anderen; außerdem kann der Inf. die Absicht bezeichnen. Daneben ist aber die Umschreibung mit *na* (resp. *ke* [κα]) ganz gewöhnlich, was auf einen ähnlichen Zustand wie im Rumänischen hindeutet. Ob dagegen, wie Deffner behauptet, mehrere Verben nur in gewissen Zeiten und Moden mit dem Infin. verbunden erscheinen, scheint zweifelhaft zu sein.

Es zeigt sich also, daß die Reste des Infinitivgebrauches auf allen Gebieten ungefähr denselben Kategorien angehören, und man wird schließen können, daß der Inf. zuerst aufgegeben ist in den Fällen, wo er nicht als Objekt stand, und innerhalb dieser Kategorie ist er zuerst da aufgegeben worden, wo das regierende Verbum und der Infinitiv verschiedenes Subjekt hatten (vgl. Meyer-Lübke, Simon Portius 185). Das nämliche zeigen diejenigen mittelgriech. Texte, die überhaupt in Betracht kommen können, z. B. τὸ φορεῖν οὐκ ἔχω Bgrv. I 106 neben οὐκ ἔχω τὸ *và* φάγω 118; mitunter begegnen beide Ausdrucksweisen in demselben Verse: ἄν δύνασαι *và* ἐνεργεῖς καὶ ἄν ἐπιτορῇς χαρίζειν 5, offenbar des Versmaßes wegen, weshalb eine statistische Untersuchung zu falschem Resultate

führen würde. In der Chronik von Morea ist die Umschreibung mit *νὰ* fast allein herrschend; der Infinitiv erscheint nur in Verbindungen wie *θέλουσι προσκυνήσει* 118, *οὐκ ἤμποροῦν βαστάζει* 451, *ὀφείλω ὑπάγει* 541, *ἄρχησε λέγει*, Prol. 881 u. s. w.

36 (97). Selbst wenn man in der Weise den Untergang des Infinitivs ausführlich darlegen könnte und es sich dabei ergäbe, daß sich die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht analog verhalten, würde man doch daraus nichts schließen können in Bezug auf den Ursprung dieser Erscheinung, denn Übereinstimmung in der Beseitigung alter Formen beweist bekanntlich nichts. Dagegen ist es von großer Bedeutung, wenn mehrere Sprachen gemeinschaftlich neues herausbilden. Freilich wird vieles auch hier zufällig sein, aber die Zahl und die Art der Neubildungen können doch so groß und eigenartig sein, daß eine für jede Sprache unabhängige Entwicklung kaum denkbar ist. Nun weisen ja die Balkansprachen überaus viele gegenseitige Beziehungen auf, und demnach muß die Frage nach dem Ursprunge des Verlustes des Infinitivs nicht durch eine Untersuchung der Geschichte des Infinitivs beantwortet werden, sondern durch eine Untersuchung dessen, was an seine Stelle getreten ist. Das ist in der ersten Hälfte dieser Abhandlung versucht worden, und es hat sich gezeigt, daß diese von Haus aus unverwandte Sprachen mit erstaunenswerter Konsequenz den Infinitiv in genau derselben Weise ersetzen, Niemand wird so skeptisch sein, für jede Sprache eine unabhängige Entwicklung anzunehmen. Meyer-Lübke scheint freilich (Rom. Syntax § 574) noch daran zu zweifeln, ob ein Zusammenhang besteht, indem er sagt, daß die Ersatzform in den verschiedenen Gegenden eine verschiedene ist. Daß diese Annahme, die übrigens ziemlich unklar begründet ist, nicht stichhaltig ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Vorläufig führt die Thatsache, daß alle betreffenden Sprachen auf dieselbe Weise Nebensätze an Stelle des Infinitivs verwenden, zu dem Schlusse, daß diese Entwicklung von einer der Sprachen ausgegangen sein muß (denn an ein altes gemeinsames Substrat zu denken, wird nur als letzte Nothilfe

zu gelten haben, wozu zu greifen wir aber nicht genötigt sein werden). Es bleibt dann noch übrig zu ermitteln, von welcher Sprache die Beseitigung des Infinitivs durch andere Ausdrucksweisen ausgegangen ist.

37 (98). Verschiedene Vermutungen sind schon früher aufgestellt worden. Man hat gemeint, daß der Verlust des Inf. irgend einem alten, jetzt verschwundenen Volke zuzuschreiben sei (vgl. Schuchardt, *Slawo-deutsches* S. 11), wobei z. B. Miklosich (*Slaw. Elem. im Neugr.* 534—35) an die Illyrier gedacht hat. Fallmerayer (*Fragm. aus dem Orient* I 451 ff.) hat den Verlust des Inf. im Neugr. durch slawischen Einfluß erklären wollen, während Gaster (in *Gröbers Grundriß* I 410) die „turanischen“ Bulgaren dafür verantwortlich machen will. Sind die beiden letzten Ansichten heute nur als Kuriosa zu erwähnen*), so bleibt doch allen Erklärungsversuchen gemeinsam, daß man stets gesagt hat: der Infinitiv fehlt in diesen Sprachen! statt: der Infinitiv ist in diesen Sprachen durch genau dieselben Mittel ersetzt worden!, und daß man keine triftigen Gründe hat anführen können. Wenn man sich aber vor Augen hält, daß die eine Sprache den Infinitiv nicht aufgegeben hat, weil er in den anderen fehlte, sondern weil sie Konstruktionen aufgenommen und weiter ausgebildet hat, deren durchgeführte Anwendung notwendigerweise zur Beseitigung des Infinitivs führen mußte, — dann ist die Frage nicht unlösbar und dann liegt die Antwort auf der Hand. Diese Konstruktionen sind die Nebensätze, es gilt daher nur zu ermitteln, in welcher Sprache sie zuerst zu dieser Verwendung gekommen sind. G. Meyer (*Neugr. Studien* II 2) und später Holger Pedersen (*Nord. Tidsskrift for Filologi* 1895) haben den Ursprung im Griechischen suchen wollen, und in der That ist das das einzig Mögliche, wie sich aus folgenden Erwägungen ergeben wird.

38 (99). Erstens muß nachdrücklich betont werden, daß die Anwendung von Nebensätzen zum Ersatz des Infinitivs

*) Die „Hypothese“ Gasters habe ich in *Nord. Tidsskrift for Filologi* III 3, 123 ff. (1895) widerlegt.

im Griechischen sehr früh ausgebildet erscheint. In der That genügt dieser Hinweis, um von vornherein die Unmöglichkeit eines anderen Ausgangspunktes zu beweisen. Der neugr. Gebrauch der *νὰ*-Sätze ist nichts anderes als die konsequente Weiterbildung des Gebrauches der *ἵνα*-Sätze in der Koine, wie sie im Neuen Testamente zu Tage tritt, und nach den neuesten Forschungen darf diese Sprachform als ein ziemlich neuer Ausdruck der gesprochenen Sprache angesehen werden (vgl. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus (1901) 162 ff.). Der Unterschied zwischen der heutigen Sprache und der Sprache des Neuen Test. besteht nur darin, daß die *ἵνα*-Sätze am Anfang unserer Zeitrechnung den Infinitiv noch nicht beseitigt haben. Einige Beispiele mögen genügen. Nach *θέλω* finden sich Fälle wie *θέλομεν, ἵνα... ποιήσης* Mark. 10, 35; der nächste Schritt nämlich gemeinsames Subjekt der beiden Sätze findet sich in den apokryphen Evangelien: *θέλουσιν οἱ Ἰουδαῖοι ἵνα φονεύσουσιν αὐτόν*, Acta Pilati 2, 5; *φυλάσσεσθε ἵνα μὴ ἐκπέσητε* 2 P. 3, 17 (vgl. neugr. *νὰ μὴ*, attisch dagegen *μή, ὅπως μή*). Gewisse Verba wie *δύναμαι* werden regelmäßig mit dem Infinitiv verbunden, ganz so wie im heutigen Rumänischen und Bulgarischen gerade solche Verba den Infinitiv häufig aufweisen. Die *ἵνα*-Sätze erscheinen weiter an Stelle des Inf. nach Verben wie *δέομαι, ἐρωτῶ, ἐξορκίζω* z. B.: *ἠρώτα αὐτόν ἵνα τὸ δαιμόνιον ἐκβάλῃ* Mark. 7, 26, nach *ἀφίω* (Neugr. *ἀφίνω*): *καὶ οὐκ ἤφειν ἵνα τις διενέγκῃ σκευὸς* Mark. 11, 16. Natürlich sehr oft, um die Absicht zu bezeichnen: *ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν, ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός* Joh. 1, 7. Wenn es auch heißt *ἐδώκατέ μοι φαγεῖν* Mat. 25, 35 u. ö., so beweist doch die Septuaginta, daß die *νὰ*-Sätze auch in dieser Verwendung weit zurückgreifen, z. B. *δοὺς ἡμῖν ὕδωρ ἵνα πλωμεν* Exodus 17, 2. Endlich zeigen sich die Nebensätze auch bei Substantiven und Adjektiven: *ἦλθεν αὐτοῦ ἡ ὥρα, ἵνα μεταβῇ* Joh. 13, 1, *οὐκ εἰμὶ ἄξιος ἵνα λύσω* Joh. 1, 27. Genauerer findet man bei Blass (Grammatik des neutest. Griechisch § 69) und Viteau (Etude sur le grec du Nouveau Testament §§ 284—85). Zahlreiche Beispiele aus

der späteren Periode bei Sophokles: A Glossary of Later and Byzantine Greek, Einleitung § 88.

39. Es steht also fest, daß die Grundlage des neugr. Systems von *νὰ*-Sätzen sehr früh im Griechischen ausgebildet ist, und der Anfang hierzu ist gar noch weiter zurück zu suchen, indem schon bei Polybios der Gebrauch von *ἴνα* und *ὅπως* weit über den ursprünglichen hinausgreift (vgl. Hesselung, Essai historique sur l'infinitif grec 13). Ist somit eine Beeinflussung von außen höchst unwahrscheinlich, so führen auch noch andere Erwägungen zu demselben Resultat. Wollte man an den Einfluß einer fremden Sprache denken, dann würde nur das Albanesische in Betracht kommen, denn das Bulgarische zeigt ja in seiner ältesten Gestalt den vollen Gebrauch des Infinitivs. Nun muß aber, wie Pedersen in der Rezension meines Buches hervorhebt, daran erinnert werden, daß, während alle griech. Dialekte mehr oder weniger den Inf. verdrängt haben, das nordalbanesische den Infinitiv noch in seinem vollen Umfange besitzt, und daß man durchaus nicht berechtigt ist zu sagen, daß das Albanesische vormalig keinen Infinitiv besessen habe. Diese falsche Annahme hat Meyer-Lübke zu falschen Folgerungen verleitet (l. c. 111), was ich in meinem Buche S. 131 beleuchtet habe. Ich war damals mit Bezug auf den gegischen Infinitiv etwas im unklaren, bin aber heute mit Hilfe der überzeugenden Ausführungen Pedersens (Idg. Anzeiger XII 92) imstande, meine Stellung genauer zu präzisieren, worüber man weiter unten sehe. Vorläufig begnüge ich mich zu erwähnen, daß der nordalb. Inf. höchst wahrscheinlich als uralt anzusehen ist. Der Schwund des Inf. im Südalb. wird also nicht beweisen können, daß das Alb. überhaupt zu Anfang unserer Zeitrechnung noch keinen Infinitiv besaß, wie Meyer-Lübke meint.

40 (100—101). Wir haben also zwei Anhaltspunkte gewonnen: Der Schwund des Inf. ist im Griech. schon sehr früh bezeugt und alles spricht a priori dagegen, den Ausgangspunkt anderswo zu suchen. Es lassen sich aber noch mehrere andere Beweise hinzufügen.

Der Schwund des Inf. in all diesen Sprachen ist, wie schon gesagt, aus einer von ihnen ausgegangen. Für die übrigen genügt es vollkommen zu sagen, daß sie diese eine nachgeahmt haben; man kann aber fragen, ob nicht gerade in dieser einen Sprache ganz besondere Ursachen für den Schwund vorhanden sind, die in den übrigen Sprachen fehlen. Und in der That scheint es, daß etwas Derartiges sich für das Griechische nachweisen läßt. Wir haben schon gesehen, daß der Inf. durch den Gebrauch der Nebensätze sehr früh beschränkt worden ist. Es wäre aber denkbar, daß die Sprache dabei beharrt wäre und zur völligen Verdrängung des Inf. nicht gelangt wäre, und man muß fragen, weshalb die Nebensätze so ganz den Sieg davon getragen haben. Hesseling meint (l. c. 43), daß die Substantivierung des Inf. schuld daran sei: „du moment que l'infinitif devenait substantif, il cessait par cela même de remplir ses fonctions verbales.“ Das kann aber nicht richtig sein, andere Sprachen bieten häufig genug Beispiele dafür, daß der Infinitiv substantiviert wird ohne deshalb seine verbale Funktion einzubüßen, wie z. B. im Deutschen; im Portugiesischen wird er sogar durch alle Personen flektiert. Hesseling hat auch nicht recht, wenn er sagt, daß der Inf. im Griech. noch im 11—12. Jahrh. ganz gewöhnlich sei. Viel bedeutsamer ist die Annahme Miklosichs (Trojanska priča S. 7, Starina III), daß der Schwund des auslautenden -ν den Infinitiv der 3. sing. präs. gleichgestellt hat, denn hierdurch ist eine Möglichkeit einer Verblässung der Infinitivbedeutung gegeben: $\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota \gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\epsilon\iota\nu > \theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota \gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\epsilon\iota$, das $\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega \gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\omega$ nach sich zieht (cf. Hesseling, l. c. 39. 40); auf diese Weise erklärt sich, worauf mich Prof. Vilh. Thomsen aufmerksam gemacht hat, daß im Neugr. die 3. sing. präs. von $\epsilon\lambda\mu\iota$ ($\epsilon\lambda\mu\alpha\iota$) dem alten Infinitiv desselben Verbums gleich ist: $\epsilon\lambda\upsilon\alpha\iota > \epsilon\lambda\upsilon\epsilon$ (die Erklärung $\epsilon\lambda\upsilon\epsilon$ aus $\epsilon\lambda\upsilon$ wäre somit aufzugeben). Diese Erscheinung wird dazu beigetragen haben, den Sing. der Nebensätze vollständig zu machen. Etwas Ähnliches findet sich kaum in den übrigen Sprachen; freilich nimmt Miklosich an, daß im Bulgarischen ein ähnlicher Vor-

gang (Abfall des -ti im Infinitiv) den Infinitiv beseitigt habe, aber dagegen ist einzuwenden, daß in den macedonischen Dial., die den Inf. völlig aufgegeben haben, die 3. pers. präs. heute noch auf -t endet.

41 (102—103). Wie oben gesagt, genügt es nicht, nur den thatsächlichen Schwund des Infinitivs zu untersuchen. Auch das, was an seine Stelle getreten ist, muß näher betrachtet werden, denn daraus ergeben sich sehr wichtige Bestätigungen des bisher Entwickelten.

Die Nebensätze sind gewöhnlich durch *să*, *da*, *te* und *và* eingeleitet. Daneben finden sich aber häufig *ca să*, *za da*, *ke te*, *γιά và* (*διὰ và*, auch italo. griech. *ja na*, Morosi 156). Ich habe vermutet, daß diese Doppelkonjunktionen ursprünglich den Finalsätzen angehörig seien, was auch die Ansicht Meyer-Lübkes ist (Rom. Syntax § 575), soweit aber mein Material ausreichte, habe ich nachgewiesen, daß sie sich daneben auch sonst finden. Das heißt, daß, wie vormalis *iva* im Griechischen von den Finalsätzen zu den Substantivsätzen verbreitet worden ist, so ist dieser Vorgang im Griechischen und in den übrigen Sprachen noch einmal eingetreten. Das Griechische geht hierin wohl am weitesten, denn *γιά và* findet sich hier bisweilen da, wo *và* nicht mehr als Konjunktion angesehen werden kann, z. B. *γιά và ιδῶ, τι ἔφτειασες* laß mich sehen, was du gemacht hast Th. 155, wie auch dieser Gebrauch sehr früh auftaucht: *ἄρχισε ταῖς σκλάβαις γιά và κράζῃ* Bgrv. I 273.

Dem griech. *γιά và* (eigl. für dass) entspricht genau bulgarisch *za da*, das relativ jung zu sein scheint; es kommt nur selten in Lb. vor. Im Serbischen findet sich nur das einfache *da*. Anders gebildet sind dagegen rum. *ca să* und alb. *ke te*, die auch im Gebrauch etwas abweichen wie § 23 gezeigt worden ist. Das alb. *ke* ist die Konjunktion, die sonst indikativische Nebensätze einleitet. Man sollte im Rum. eigentlich *că să* erwarten. Ohne auf die Erklärung von *ca* hier näher einzugehen, genügt es zu konstatieren, daß *ca* in dieser Verbindung dem alb. *ke* analog ist. Die Überein-

stimmung im Gebrauche, die § 23 erwähnt ist, zeigt sich auch sonst; so werden *ca* und *să* auch in Objektssätzen getrennt, z. B. *au poruncit ca toți boiarii să se îmbrace* G. II 209, alb. *më tha e zonë e hanit, kë ti eðë djali nestre të vlui* die Wirtin hat mir gesagt, daß du mit dem Knaben morgen kommen sollst P. 28. Möglicherweise wird *ca* aus *quam* entstanden sein und *ca să* dem altbulg. *jako da* (= *ώς, ὅτι*) entsprechen; alleinstehend leitet *ca* nie Substantivsätze ein. Während das heutige Bulgarische durchweg *za da* bietet, scheint doch etwas dem alb. *kë të* und dem rum. *ca să* (arom. *ka să*) entsprechendes existiert zu haben, denn in einigen Dialekten findet man statt *za da* mitunter *çe da*, z. B. *kakoi drehi iskaš çe da ti napravja* was für Kleider wünschst du, daß ich dir machen soll? Sb. VII 208, *çe da ozdrave* damit er gesund werden kann 207 und öfter, was auch in Lb. begegnet: *oti da videl i drugie* damit auch andere es sehen können 87a (*oti* vom griech. *ὅτι* = *çe*).

Es ist nun von nicht geringem Interesse, daß das mittelalterliche Griechisch mehrfach statt *và* — *ὅτι* *và* aufweist. Ich citiere aus der Chronik von Morea: *ἀπήρασιν βουλήν, ὅτι* *và* *ἀπελθοῦσιν* Prol. 144, *ἐστερεώσασιν, ὅτι* *và* *τὸ πληρώσουν* 179, *ἂν θέλῃς, ὅτι* *và* *τὸ ποιήσης* Prol. 465, *ἐλπίζω ὅτι* *và* *εὐτοχῆσης* 57, auch getrennt wie im Rum. und Alb.: *παράκαλεσιν ἀπέστειλεν εἰς ὅλους, ὅτι* *ἂν ἀφήσουν τῆς Συρίας* *ἐκεῖνο τὸ ταξίδι, vὰ ἀέλθουν* Prol. 485. In Finalsätzen kommt *ὅτι* *va* nicht vor, sondern *và* oder *για* *và*, z. B. *διὰ* *và* *σὲ καταλέξω* 801.

Es scheint hiernach, daß *για* *và*, das sich augenscheinlich in den Finalsätzen ausgebildet hat, allmählich *ὅτι* *và* zurückgedrängt habe. (In der *Ἀθηνᾶ*, die mir nicht zugänglich ist, hat Hatzidakis im 8. Band 63—68 nach Krumbacher Byz. Zs. V 359 *για* *và* als eine syntaktische Kontamination erklärt. Ich vermute, daß er etwas ähnliches meint, wie das oben dargestellte). Wenn es sich so verhält, stimmen Rum. und Alb. darin überein *ca să* und *kë të* umgekehrt auf die Finalsätze erweitert zu haben; im älteren Rumänisch findet sich nur ganz

vereinzelt peintru sǎ Cuv. I 94, G. I 220, derept sǎ Cuv. I 389; häufiger findet sich de sǎ G. I 20, Cuv. I 39 und öfters, wo de als „für“ gefaßt werden kann. In diesem Falle muß die Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. zu den übrigen interessanten Beziehungen zwischen den beiden Sprachen gezählt werden. Es wäre aber auch denkbar, daß *ὅτι* *và* im Griech. auch in Finalsätzen vorkäme*), was allerdings erst nachzuweisen ist, und dann würde die Übereinstimmung nur in gemeinsamer Bewahrung von etwas Altem bestehen.

Wie dem auch sein mag, so bleibt es sicher, daß alle Sprachen mit dem Griech. darin übereinstimmen, die Finalsätze den Substantivsätzen gleichzustellen. Ferner muß das Bulgarische *za da* nach *γὰρ* *và* generalisiert haben. Wenn das Serbische *za da* nicht kennt, ist es ein Zeugnis davon, daß die Zurückdrängung des Inf. in dieser Sprache relativ jung ist. Interessant sind die Verhältnisse in den gräco-albanesischen Dialekten. Denn während hier *tše te* = *kē te* nur hier und da vorkommt, z. B. *urđeroi tše nē nate t e zene* er befahl, daß seine Leute ihn in einer Nacht ergreifen sollten MSt. V 33, findet sich am häufigsten *pre te* = *γὰρ* *và*, z. B. *sa beri tšifuti pre te mir te šokens* was der Jude gemacht hatte um die Frau zu nehmen 38, und nicht nur final wie an dieser Stelle, sondern auch in Fällen wie *neke dua pre te me beš te sote* ich wünsche nicht, daß du mich sehend machen sollst 41, *doi pre t e ben te mos pij me* sie wollte ihn veranlassen nicht mehr zu trinken 14 u. s. w.

Das Aromunische bietet neben *ka sǎ* (vereinzelt *kǎ sǎ* Ar. II 242, Ol. VI. 126, 9), *tsi sǎ*, das namentlich im Cod. Dim. häufig vorkommt, aber daneben auch *ti sǎ*, *tri sǎ*, *trǎ sǎ* und andere Formen, die *trǎ*, *tru* = *γὰρ* enthalten, und nicht nur in Finalsätzen, siehe oben §§ 8, 9, 10, 13, 21 u. s. w.

42 (105, 108). Im Neugr. hat sich die Regel herausgebildet, daß das Subjekt in *và*-Sätzen nicht zwischen *và* und dem

*) Das Italogriech., das regelm. *ja na* verwendet, weist vereinzelt *ti na* auf: *ti e' na jano*. Comparetti, *Saggi dei dialetti greci dell' Italia meridionale* 51 = *ὅτι ἐγώ* *và* *ἐγίαινω*.

Verbum stehen kann. Dasselbe gilt für die übrigen Sprachen; nur in Sätzen mit *ca să* und *kε tε* kann es im Rum. und Alb. vor dem Verbum stehen. Diese Regel gilt nicht ausschließlich für das Serbische, z. B. *zapovjedi da apostoli malo izidju* er befahl, daß die Apostel ein wenig hinausgehen sollten Acta 5, 34. Wiederum ein Zeugnis dafür, daß das Eindringen der Nebensätze an Stelle des Infinitivs im Serbischen verhältnismäßig jung ist.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß das Tempus der Nebensätze fast durchweg das Präsens ist. Das gilt ohne Ausnahme für Rumänisch und Bulgarisch; im Neugr. findet man teils präsensischen, teils aoristischen Konj., ohne Rücksicht auf das Tempus des Hauptsatzes, denn der aoristische Konj. bezeichnet nur die Aktionsart nicht die Zeit; man kann daher sagen, daß auch das Griech. immer das Präs. verwendet, wie aus den im § 14 beigebrachten Beispielen ersichtlich ist. Dasselbe gilt von den italienischen Dial., die den Infinitiv aufgegeben haben (vgl. M.-L. Rom. Syntax § 679), was unten näher erwähnt werden soll. Im Albanesischen findet sich dasselbe nur in den Mitkos'schen Texten, und zwar nicht durchgeführt (vgl. Jarnik, Ltbl. 1889, 346). In den von Pedersen herausgegebenen Texten steht regelmäßig das Imperf. Konj. nach einem Präteritum des Hauptsatzes; es ist nicht zu entscheiden, ob das ursprünglich ist; auf sekundäre Entwicklung dürfte es deuten, da das Impf. Konj. im Alb. formell dem Impf. Ind. gleich ist und nur durch Hinzufügung des *tε* sich davon unterscheidet.

Auch hinsichtlich der Stellung der Negationspartikel zeigen die Sprachen Übereinstimmung mit dem Griechischen: rum. (*ca*) *să nu*, bulg. (*za*) *da ne*, neugr. (*γὰρ*) *νὰ μὴ* (*ἵνα μὴ* im Neuen Test., vgl. oben § 38). Nur das Albanesische weicht ab, indem es neben *tε mos* auch *mos tε* aufweist (vgl. Pedersen, Glossar 163a).

43(106—107). Eine weitere Gleichheit mit dem Griechischen besteht darin, daß alle betreffenden Sprachen den konjunktivischen Nebensatz vom indikativischen schon durch die

Konjunktion genau unterscheiden. Rum. ştie că scrie bedeutet „er weiß, daß er schreibt“, dagegen ştie să scrie „er kann schreiben“, und die übrigen Sprachen verhalten sich ganz analog. Ebenso rum. crez, că ich glaube daß, nu crez să ich glaube nicht, daß; ngr. πιστεύω, πῶς und δὲν πιστεύω, νὰ, alb. besój, kε und s besoj, tε, bulg. veruvam, če und ne veruvam, da. Dabei ist die ursprüngliche Bedeutung der verschiedenen Konjunktionen in diesem Zusammenhange gleichgiltig. Das Rum. steht hierin den übrigen rom. Sprachen schroff gegenüber. Das Bulgarische hat da, wo Rum., Alb., Griech. să, tε, νὰ aufweisen, sonst če oder što, während das serbische da auch in anderen Fällen verwendet; das Bulg. hat sodann gewissermaßen einen Konjunktiv nach griechischem Muster herausgebildet. Und wie im griechischen νὰ auch nach den Verben „hören, sehen, finden“ vorkommt, so weist auch das Bulgarische da (wie aromunisch si und gräco-alb. tε) auf; siehe § 31. Die übrigen Sprachen haben hier einen indikativischen Nebensatz, der auch im Griech. (im Neuen Test.) ursprünglich vorhanden ist, bereits aber bei den byzantinischen Schriftstellern durch einen konjunktivischen ersetzt erscheint, z. B. οὐκ εἶδα τὸν νὰ φάγῃ παλαμίδαν Bgrv. I 61, ὡς ἤκουσε τὴν μάνναν της νὰ κλαίῃ 275. In der heutigen Sprache findet sich ein indikativischer Satz, wenn das Subj. des Nebensatzes nicht in den Hauptsatz hineingezogen ist, z. B. σὰν ἤκουσε, πῶς ἦταν τοῦ ἀνδρὸς της P. 194.

Übrigens stimmen die Balkansprachen in fast allen Hinsichten überein mit Bezug auf die Verwendung der konjunktivischen Nebensätze. Ich werde nur einiges erwähnen. Im Neuen Testament findet sich sehr oft *ἵνα* statt eines relativen Satzes (Viteau § 229), z. B. ἀνθρώπον οὐκ ἔχω ἵνα βάλῃ με εἰς τὴν κολυμβήθραν ich habe niemanden, der mich in den Teich hinaustragen kann Joh. 5, 7. Es sind oben § 24 analoge Beispiele aus dem Rum., Bulg. und Alb. angeführt; aus dem Neugriech. besitze ich zufälligerweise kein Beispiel mit *ἔχω*, wohl aber nach *βρίσκομαι*: δὲν εὗρέθη κυνηγὸς νὰ τήνε κυνηγήσῃ es fand sich kein Jäger, der sie erjagen konnte

Th. 136; so auch im Rum.: nu se afla nime să-l poată încaleca G. I 330 (mit Inf. 111, 2, II 69, 10), und im Bulg.: nikoi rot i priatel ne se naide da go praša es fand sich kein Verwandter oder Fremder, den er herbeirufen konnte Sb. IX 157.

Im Griech. ist die alte Konjunktivform mit der des Indikativs gänzlich zusammengefallen, weshalb *νὰ* in vielen Fällen allein als Konjunktivzeichen anzusehen ist; dasselbe gilt bei *τε*, *δα*, *σά* der übrigen Sprachen, z. B. wenn der Konjunktiv das Futurum ersetzt; es heißt Neugr. *ὅτι θέλης, νὰ σοῦ δώσω* was du wünschest, werde ich dir geben P. 143, schon in den apokr. Evangelien: *κατάβηθι ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, καὶ παρευθὺς ἵνα πιστεύσωμεν εἰς σε* steige vom Kreuze herab, dann werden wir an dich glauben Acta Pilati 10, 5; dementsprechend alb. *ver i grikenë e botilit në hundë, e astû te ngâket* setze ihm den Flaschenhals an die Nase, dann wird er lebendig werden P. 197b, bulg.: *udri me po gâz, ta da vidiš* schlage mich auf den Hintern, dann wirst du sehen S. 42. Rum.: *cînd voi pune eũ mină mea cea dreaptă pe mijlocul tău, atunci să plesnească cercul acesta* Cr. II 56. Im Rum. ist bekanntlich nur in der dritten Pers. Sg. und Pl. eine besondere Form für den Konj. vorhanden.

44 (110). Es ist also klar, daß Rumänisch, Bulgarisch und Albanesisch nicht nur darin mit dem Griechischen übereinstimmen, daß sie den Inf. beseitigt haben, sondern auch darin, daß sie ihn in genau derselben Weise ersetzt haben. Natürlich ließe das oben Angeführte sich durch umfassendere Untersuchungen vervollständigen und erhärten, wie auch manche Einzelheiten noch genauer zu untersuchen sind, hoffentlich wird aber das hier Gebotene genügen, um zu zeigen, daß man für den Verlust des Inf. wenigstens unbedingt griechischen Einfluß annehmen muß. Diese ursprünglich ganz verschiedenen Sprachen können nicht unabhängig von einander einen so auffallenden Parallelismus im Sprachbaue erlangt haben, und die Ausgleichung muß vom Griechischen ausgegangen sein, weil der neugr. Zustand eine organische Entwicklung des Altgriechischen ist.

Wenn man nicht schon längst zu diesem Resultat gekommen ist, so dürfte es seinen Grund darin haben, daß man die Stellung des Neugriechischen zu den nördlicheren Sprachen nicht recht gewürdigt hat. Man hat zwar die alte, ganz unannehmbare Ansicht aufgegeben, daß die neugr. Sprache ein Produkt fremder Einflüsse sei, dabei ist man aber stehen geblieben, ohne daran zu denken, daß möglicherweise das Verhältnis zwischen dem Griechischen und den Balkansprachen das Umgekehrte von dem früher Angenommenen sein konnte. Schon das bisher Erwähnte zeigt zur Genüge, in wie hohem Grade das Griechische den Nachbarsprachen seinen Stempel aufgedrückt hat.

45 (124—25). Ich habe hier vieles weggelassen, hoffentlich wird man aber doch den Eindruck bekommen haben, daß das Griechische die übrigen Balkansprachen recht erheblich beeinflusst hat, abgesehen von der großen Menge von griechischen Lehnwörtern, von denen es in den Balkansprachen wimmelt. Inwiefern umgekehrt das Griechische von den Balkansprachen über die verhältnismäßig wenigen Lehnwörter hinaus beeinflusst worden ist, scheint mir sehr fraglich. Es darf nicht vergessen werden, daß die Griechen doch immer den Nachbarvölkern kulturell bei weitem überlegen gewesen sind, und daß die griechische Sprache in der Levante eine ähnliche Stellung wie etwa die französische im Westen gehabt hat und in gewissem Grade auch noch hat. Die ältere slavische Litteratur ist mit der byzantinischen aufs engste verknüpft, wie ja auch die griechische Kirche für die orthodoxen Völker von großer Bedeutung gewesen ist. Außerdem muß daran erinnert werden, daß das Griechische seit langem die allgemeine Geschäftssprache des Ostens gewesen ist.

Wenn man daher die Verwendung der Konjunktivsätze auf Kosten des Infinitivs als eine ursprünglich griechische Erscheinung erklärt, steht das in gutem Einklange mit den allgemeinen sprachlichen Verhältnissen der Balkanhalbinsel. Jede andere Erklärung wird auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Während aber alles in Bezug auf den Ursprung der

Erscheinung des Infinitivverlustes ziemlich klar ist, ist es bei weitem schwieriger zu entscheiden, wann die dem Griechischen angrenzenden Sprachen angefangen haben, die Entwicklung mitzumachen. Es bietet sich hier nur ein fester Anhalt, nämlich die altbulgarische Sprache. Der Infinitiv herrscht hier unbeschränkt, und wenn auch diese Sprache vielfach konventionell sein kann, ist es doch ganz unberechtigt anzunehmen, daß sie nicht einigermaßen der gesprochenen Sprache der ältesten Zeit entspricht. Doch scheint die Umschreibung ziemlich früh begonnen zu haben, obschon man kein großes Gewicht darauf legen darf, daß der Cod. Mar. einige Fälle von da + Indik. zeigt, wo das griechische Original den Infinitiv verwendet (siehe die Ausgabe Jagić's im Glossare unter *da*). Daß der allgemeine Gebrauch von Nebensätzen zuerst in Texten aus dem 16. und 17. Jahrh. zu Tage tritt (Oblak, Arch. f. slav. Phil. 16, 305) beweist auf der anderen Seite natürlich nicht, daß die Volkssprache nicht lange vorher den Infinitiv bis auf wenige Reste beseitigt hat. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Veränderung in der Zeit zwischen 1000 und 1200 eintritt. Im Serbischen scheint die Entwicklung später eingetreten zu sein; die macedonischen Dialekte werden hier das Mittelglied gewesen sein. Was das Albanesische betrifft, ist es wegen des Fehlens älterer Texte unmöglich etwas einigermaßen Begründetes zu sagen. Ebenso verhält es sich mit dem Rumänischen. Die ältesten Texte weisen denselben Stand wie die heutige Sprache, nur daß der Infinitiv häufiger auftritt, was aber auf Einfluß der nicht-rumänischen Vorlagen beruhen kann. Hier begegnet uns indessen eine neue Frage: hat das Rumänische diese Entwicklung mitgemacht infolge direkter Berührung mit dem Griechischen oder durch Vermittelung des Bulgarischen? Ich geselle mich zu denen, die die Entstehung der rumänischen Sprache im alten Dacien für eine Unmöglichkeit halten, und finde es sehr wahrscheinlich, daß die Nachahmung der griechischen Ausdrucksweise schon in der Zeit angefangen hat, als die Rumänen noch südlich der Donau ansässig waren.

Es wäre natürlich auch möglich, daß die Bewegung sich später durch das Bulgarische zum Rumänischen verpflanzt hätte. Dann bleibt es aber unerklärlich, warum Rumänisch und Albanesisch im Gebrauche von *ca să* und *ke te* übereinstimmen. Vielleicht würde dann auch das Rumänische zu indikativischen Sätzen gegriffen haben. In denjenigen süditalienischen Dialekten, die wie die Balkansprachen den Infinitiv durch Konjunktivsätze ersetzen, erscheint immer der Indikativ (vgl. M.-L., Rom. Synt. §§ 563, 569); ich zweifle nicht daran, daß auch hier das Griechische eingewirkt hat, es muß aber geschehen sein zu einer Zeit, als der Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv bereits geschwunden war, und die Konjunktion allein die Art des Satzes bezeichnete. Dementsprechend weisen auch diese Dialekte besondere Konjunktionen auf, wenn die Nebensätze den Infinitiv umschreiben. Schuchardt hat (Z. f. rom. Ph. 1891, 117) darauf aufmerksam gemacht, daß die östlichen magyarischen Dialekte in gewissen Fällen den Infinitiv ganz wie im Rumänischen ersetzen; für *el kell mennem* (mein Gehen ist notwendig) sagt man dort *el kell hogy menjek* = rum. *trebuie să plec*. Daß hier rumänischer Einfluß vorliegt wird von Simonyi bestätigt („Der tausendjähr. ung. Staat und sein Volk“ 1896, 171) mit der Bemerkung, daß *hogy* (daß) weggelassen werden kann, und daß es in anderen Gegenden durch deutschen Einfluß *el kellek menni* heißt.

Es versteht sich von selbst, daß obige Ausführungen nur das Mögliche andeuten wollen und nicht als Beweise gelten sollen. Es ist hier noch vieles zu erforschen.

46 (126). Es bleibt mir nun übrig, das im Vorstehenden Entwickelte kurz zusammenzufassen und mich dabei mit dem Resultate Meyer-Lübke's auseinanderzusetzen. Dieser Gelehrte schließt (l. c. 111) aus seinem Postulate, daß das Altalbanesische oder Illyrische noch(!) keinen Infinitiv besaß, daß die rumänische Sprache vom Albanesischen beeinflusst den Gebrauch des Infinitivs auf *a* + Inf. und feste Verbindungen wie *volo cantare* etc. beschränkt habe. Sowohl die Prämisse als die

Folgerung sind falsch. Daß rumänisches *a* vor dem Infinitive nichts mit dem albanesischen *per* + Verbalsubst. zu thun hat, habe ich schon oben gezeigt (§ 3). Es wird mir hier gestattet sein, diesen Dingen etwas ausführlicher nachzugehen. Während im Südalbanesischen die Umschreibung mit *te* + Konjunktiv die regelmäßige Aussageform ist, besitzt das Nordalbanesische einen wirklichen Infinitiv, der überall für *te* + Konj. eintreten kann, auch wo andere Sprachen den Inf. gewöhnlich nicht brauchen. Er besteht aus dem Partiz. Perf. mit vorgestelltem *me*. Wie Pedersen, Idg. Anz. XII 92, gezeigt hat, ist es unstatthaft diesen Infinitiv für eine späte Neubildung zu halten; vielmehr wird es der alte albanesische Infinitiv sein, denn das Toskische besitzt einige Wendungen, die sich nur so erklären lassen, daß sie ein Rest des alten Infinitivs sind, namentlich *pa pasurë* = ohne zu haben, und vielleicht *do me thënë* = das will sagen, das heißt, was ich in meinem Buche § 70 irrtümlich als den Ausgangspunkt des nordalbanesischen Infinitivs betrachtet habe. Es ist möglich, daß sich hinter diesem Infinitive, der deutlich die Form des Partiz. Perf. trägt, ursprünglich eine andere Bildung versteckt, aber, wie Pedersen treffend bemerkt, das besagt nicht mehr als der Übergang von *ἀμυνέμεναι* zu *ἀμύνειν* im Altgriechischen. Man wird daher den gegischen Infinitiv als uralt ansehen müssen, und für diese Annahme ist es nicht hinderlich, sondern eher förderlich, daß er in seiner Verwendung gewisse Parallelen mit dem Slavischen bietet; ich habe in meinem Buche daran erinnert, daß er wie im Slavischen einen Bedingungssatz ersetzt, und für die Verwendung nach Konjunktionen bringt Pedersen a. a. O. russische Parallelen. Die toskische Bildung *per* + Vbst. wird eine spätere sein.

47. Wollte man nun im Albanesischen ein Analogon zu dem rum. Infinitiv mit *a* suchen, müßte man den gegischen Infinitiv vergleichen. Und in der That bietet er eine gewisse Ähnlichkeit darin, daß er wie der rum. Infinitiv fast immer mit einer Partikel verbunden ist, (deren ursprüngliche Bedeutung gleichgiltig ist). Es wäre somit denkbar, daß das

Rumänische die Präposition *a* beim Infinitiv nach alb. Muster von Fällen wie *am a face* u. dgl., wo *a* doch wohl urromanisch ist, erweitert hätte. Jedenfalls würde dieses mit den faktischen Verhältnissen besser stimmen, als die rein willkürliche Annahme, daß das Illyrische zur Zeit der Romanisierung einen alten unbekannten Infinitiv nur in festen Verbindungen wie lat. *possum cantare* bewahrt hätte, und daß *a* + Inf. im Rumänischen eine Nachahmung eines alb. Verbalsubstantivs im Dativ sein sollte (vgl. Rom. Synt. § 18). Aber nicht einmal solches ist anzunehmen. Der gegische Infinitiv hat regelmäßig *me* in Fällen, wo der rumänische ohne *a* steht, vgl. *n' am ce face* und *s pat ça me bă tjetr* oben § 4. Wichtiger ist es, daß der gegische Infinitiv in seiner Verwendung oft dem Rumänischen ganz entspricht. Wie es im Rum. heißt: *porunci a se face biserică* (vgl. § 31 Anfang), heißt es alb. *beri me undertuem ştepia e zotit* er ließ das Haus des Herrn bauen Doz. 333, wo ebenfalls zu einem passiven bzw. reflexiven Infinitiv ein logisches Subjekt tritt. Ferner findet sich der Inf. nach dem Verbum, „sich finden“, z. B. *gyëndetë neri gyakundi me pasune tete duar?* findet sich irgendwo ein Mensch, der acht Hände hat? Doz. 333a 1, ganz wie im altrum. *de se şi afla cineva a înţelege* G. I 111, 2, II 69 (vgl. oben § 43). Vgl. ferner: *u bă me plas* er war nahe daran zu bersten JPr. 11, 18 mit rum. *cînd fu a pleca* oben § 26. Man darf aber nicht besonderes Gewicht auf diese Übereinstimmungen legen, denn das Hinzufügen eines logischen Subjektes zum Infinitiv ist eine altfrz., span. und italienische Erscheinung, also sicherlich urromanisch, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I 73 ff., und der Inf. nach „sich finden“ ist auch im Französischen gewöhnlich. Ich bin daher geneigt, diese Übereinstimmungen eher einem Einflusse von Seiten des Rumänischen zuzuschreiben, ja ich möchte gar vermuten, daß das *me* des gegischen Infinitivs auf Nachahmung des rum. *a* + Inf. beruht.

48. Nach Meyer-Lübke's Ansicht hätte also das Altalbanesische oder Illyrische keinen Infinitiv gehabt, außer in

gewissen erstarrten Resten. Daraus schließt er aber nicht, was ebenso wissenschaftlich begründet gewesen wäre, als das oben Erwähnte, daß der Schwund des Infinitivs vom Albanesischen ausgehe, sondern nimmt an, daß dieser Vorgang sich infolge eines anderen Einflusses vollzogen habe. Dieses künstliche Gebäude zerfällt schon deswegen, weil seine Voraussetzung unrichtig ist, wie ich oben gezeigt habe. Ein einziger Einfluß genügt vollständig, und ich hoffe, es wird nach meinen Ausführungen nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir es mit einem griechischen Einflusse zu thun haben. Es giebt gar keine andere Möglichkeit, wenn man der Willkür keinen Raum geben will. Ich habe nur die Hauptlinien gezogen, viele Einzelheiten werden noch näher zu untersuchen sein, denn das Gebiet dieser Untersuchungen ist ja noch ein unbebautes Feld. Bei weiteren Untersuchungen wird der griechische Einfluß ohne Zweifel noch genauer nachgewiesen werden können, und eine richtige Würdigung dieses Faktors wird viel dazu beitragen, die scheinbar so verwickelten Verhältnisse der Balkansprachen untereinander aufzuhellen.

Verzeichnis der Abkürzungen.

- Ar. = Weigand, Die Aromunen I—II. Leipzig 1894—95.
 Bgrv. = Legrand, Bibliothèque grecque-vulgaire I (Paris 1880) ff.
 Belgr. = Chiriadromion von Belgrad 1699.
 Cank. = A. und D. Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache. Wien 1852.
 Cod. Vor. = Codicele Voroneţean, hrsg. v. Sbiera. Cernăuţ 1885.
 Cr. = Ioan Creangă, Opere complete. (Bibl. pentru toţi).
 Cuv. = Hasdeu: Cuvente den bătrîni I Buc. 1878.
 D. = Ἑλληνικά Διηγήματα. Ἐν Ἀθήναις 1896, ἐκδ. Γεώργιος Κασδόνης.
 Doz. = Dozon, Manuel de la langue chkipie ou albanaise. Paris 1879.
 G. = Gaster, Chrestomathie roumaine I—II. Leipzig 1891.
 Weigand, 9. Jahresbericht.

- Isp. = Ispirescu, Basmele Romnilor. Buc. 1892.
- Jbr. = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig, hrsg. v. Weigand I (1894) ff.
- JPr. = Jarník, Příspěvky ku poznání nárecí albánských. V Praze 1883.
- Lavr. = Lavrof: Obzor zvukovyh i formalnyh osobennostej. bolgarskago jazyka. Moskva 1893.
- Lb. = Ljubljanskijät bālgarski rākopis ot XVII vek, ot S. Argirof (Sonderabdruck aus Sb. XII, siehe unten).
- MGr. = G. Meyer, Kurzgefaßte albanesische Grammatik. Lpz 1888.
- Mitk. = Mitkos, Ἀλβανικὴ Μέλισσα. Alexandria 1878.
- Mor. = Die Chronik von Morea, hrsg. v. Buchon in seinen Recherches historiques sur la principauté française de Morée II Paris 1845.
- Morosi = Morosi, Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto. Lecce 1870.
- MSt. = G. Meyer, Albanesische Studien Iff. (Sitzber. der Wiener Ak. d. Wiss. Band 104 ff.)
- Ob. = Obedenaru, Texte macedo-romine. Buc. 1891.
- OL VI. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.
- P. = Holger Pedersen, Albanesische Texte mit Glossar. Leipzig 1895.
- Pio = Pio, Contes populaires grecs. Copenhague 1879.
- S. = Schapkaref, Sbornik ot bālgarski narodni umotvorenija. Čast ftora. Otdel I, kniga VIII—IX. Sofija 1892.
- Sb. = Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižina, izdava ministerstvoto na narodnoto prosveštenije. VII und IX, Sofija 1892—93. (Nur die Textbeilagen sind zitiert.)
- SN. = Slavici, Novele I. Buc. 1892.
- SP. = Slavici, Pădureanca. Novelă. (Mein Exemplar, in kleinem Oktav, ist ohne Titel).
- Th. = Thumb, Handbuch der neugr. Volkssprache. Straßb. 1895.
- V. = Vuk Stef. Karadžić, Srpske narodne pripovijetke. Wien 1853.

VI. Mgl. = Weigand, Vlăcho-Meglen. Leipzig 1892.

Die serbischen Bibelzitate sind nach der Übersetzung Daničić und Vuks angeführt, diejenigen aus den apokryphen Evangelien nach der Ausgabe Tischendorfs (Leipzig 1853). Ferner sind öfter zitiert worden:

Damé, Dictionnaire roumain-français. Buc. 1893—95.

Marcof, Dictionnaire bulgare-français. Plovdiv 1898.

Byzantios, Dictionnaire grec-français. Athen 1856.

Tiktin, Gramatică română I—II. Iași 1893.

Ilijef, Sintaksis na bălgarskija ezik. Plovdiv 1888.

Der Ursprung der s-Gemeinden

von

Gustav Weigand.

Als ich im Jahre 1895 das Banat bereiste und daselbst vier Dörfer fand, in denen die š und ž durch s und z ersetzt waren, kam mir der Gedanke, ob wir es in den betreffenden Dörfern nicht vielleicht mit rumänisierten Griechen zu thun hätten. Ich habe damals diesen Gedanken als möglich hingestellt, und es war gut, daß mir nicht bekannt war, daß thatsächlich Inselgriechen im Banate angesiedelt worden sind sonst würde ich wohl mit Entschiedenheit den griechischen Ursprung betont haben, obgleich der Typus der Leute in den s-Gemeinden ganz und gar nicht griechisch ist. Drei Jahre später fand ich dann in der Kleinen Walachei noch weitere 16 s-Gemeinden, und ich sah dann wohl ein, daß angesichts einer so großen Masse an griechische Kolonisation nicht zu denken war. Ich ließ die Frage zunächst ruhen, da ich durch die Herren Șapcaliu und Tiktin und auch durch Notizen im „Marele Dicționar geografic“ darauf vorbereitet war, daß auch in der Moldau einige s-Gemeinden sind. In der Großen Walachei fand ich gar keine, in der Moldau dagegen eine große Menge solcher Gemeinden, und nicht nur das, sondern

auch die Lösung des Rätsels, woher diese Leute stammen. Sie sind nämlich rumänisierte Tschango. Der Beweis ist sehr einfach zu führen. Es giebt in der Moldau zwei Arten von magyarisch redenden Katholiken, nämlich Sekler, die besonders im Trotuschthale und zerstreut in den Städten wohnen und sogenannte Tschango, welch letztere namentlich in der Nähe von Bacău in einer Gruppe von Dörfern beisammen wohnen. Eine Verwechslung von Seklern und Tschango kann gar nicht stattfinden, denn sie unterscheiden sich 1) in der Sprache. Es genügt da schon auf den einen Punkt hinzuweisen, nämlich daß sämtliche *š* und *ž* bei den Tschango durch *s* und *z* ersetzt sind. Es giebt natürlich auch sonst noch Unterschiede genug in der Aussprache z. B. *gy* wird nicht *d'* sondern *g* gesprochen, *ty* > *k* auch *tš*, *ő* und *ü* fallen zusammen in einen zwischen beiden liegenden Laut, daß *é* > *i* wird, *l* vor Konsonant zu *u* vokalisiert, kommt auch in anderen magy. Dialekten vor; auch eine ganze Reihe rumänischer Wörter, zum Teil sehr verstümmelt, sind in die Sprache der Tschango eingedrungen, die die Sekler nicht kennen, so daß letztere die ersteren nur schwer verstehen, während die Tschango die Sekler ganz gut verstehen, weil sie durch die Kirchensprache auch mit dem litterarischen Magyarisch vertraut sind. 2) Im Typus: Die Tschango sind im Durchschnitte größer als die Sekler, haben volleres Gesicht, vor allem aber ist bei ihnen ein ins Rötliche spielendes blondes, meist lockiges Haar vorherrschend, das durchaus nicht immer mit blauen Augen verbunden ist, sondern, besonders ist mir das in Cleja aufgefallen, mit dunkeln, braunen Augen. Auch Flachshaar und tiefblaue Augen trifft man bei den Tschango, aber der ausgesprochen brünette Typus ist in der Minderheit. Bei den Seklern giebt es auch einen blonden und einen brünetten Typus, beide aber sind nicht so auffallend nach den Extremen zu und statt der tiefblauen Augen trifft man mehr die wasserblauen, oder, wie der Rumäne treffend sagt, die „Ziegenaugen“. Jedenfalls ist es für jemanden, der den Sekler- und den Tschangotypus aus Erfahrung kennt, leicht gegebenen Falls eine Entscheidung

zu treffen. 3) In der Tracht. Diese ist natürlich rein zufällig; denn die auffallende sogenannte Tschangotracht in der Gegend von Bacău und Roman, auf deren Beibehaltung von Seiten der katholischen Geistlichkeit großes Gewicht gelegt wird, um auch äußerlich ihre Pfarrkinder von den orthodoxen Rumänen zu unterscheiden, ist weiter nichts als die alte rumänische Tracht, die sich im oberen Bistritzathale, in der Bukowina, und im Hotiner Kreise in Bessarabien ganz gleich erhalten hat, also von wirklicher Nationaltracht der Tschango kann nicht die Rede sein.**) Ebensowenig ist das Abrasieren der Vorderhaare eine spezifische Eigentümlichkeit der Tschango.

Die Zahl der Gemeinden, in denen die Tschango ihre Sprache bewahrt haben ist klein, nämlich Valeasacă oder Bogdánfalva, Fărăoane oder Forrofalva, Cleja, Valeamare oder Nagy Patak und Luzi-Călugăra. Hier ist der Tschangodialekt die Haussprache und die Weiber sind des Rumänischen nicht mächtig oder doch nur in geringem Grade. Ich war genötigt in diesen Gemeinden mich ihnen gegenüber des Magyarischen zu bedienen. Durch den Verkehr und die Schule wird das jetzt allmählich anders werden. Die Dörfer liegen abseits der Straße auf den Bergesabhängen südwestlich von Bacău. In den näher bei Bacău liegenden Orten Sărata und Săcătura wird Rumänisch und Magyarisch gesprochen, dasselbe ist der Fall in der großen Gemeinde Săbăoane nordwestlich von Roman, wo Männer und Weiber beider Sprachen mächtig sind und ebenso in Pildești, Talpa und Bărgăoane.***) Nun giebt es aber noch eine ganze Reihe von Dörfern, die in der Nähe der genannten Orte und im Sereththale liegen, die wie die Tschangodörfer katholische Bevölkerung haben, von denen man noch weiß, daß die Voreltern magyarisch gesprochen haben, die aber jetzt in Bezug auf die Sprache rumänisiert sind. Wenn

*) Ich werde an anderem Orte eingehender diese Verhältnisse behandeln und durch Abbildungen illustrieren.

**) Außerdem giebt es noch vier Tschangogemeinden mit s-Aussprache in der Bukowina: Istensegits, Hadikfalva, Andrasfalva und Iosiffalva.

sie aber Rumänisch sprechen, so haben sie außer manchem andern auch die Eigentümlichkeit bewahrt, an Stelle von *ș* und *ž* — *s* und *z* zu setzen, obgleich in den benachbarten echt rumänischen Gemeinden dieses nicht der Fall ist. Und nun giebt es noch eine dritte Art von Dörfern, die orthodoxe, nicht katholische Bewohner haben, deren Aussprache und Typus aber unzweifelhaft erweisen, daß wir es mit ehemaligen Tschango zu thun haben, die infolge ihrer mehr dem rumänischen Einflusse ausgesetzten Lage sich schon früher rumänisiert haben und dann auch den kath. Glauben aufgegeben haben. Es ist das eine Erscheinung, die sich bis jetzt noch fortsetzt. Langsam aber sicher geht der Katholizismus in der Moldau zurück. Im XIII. Jahrhundert bereits fing der Katholizismus an in der Moldau Eingang zu finden, da bekanntlich bereits die Cumanen einen katholischen Bischof hatten. Aus Bandini's Beschreibung kann man deutlich erkennen, wie sehr die Verbreitung der Katholiken gegen früher abgenommen hat, besonders in Städten wie Huși, Bacău, Jassy. Dasselbe war natürlich auf dem Lande in den isoliert liegenden Gemeinden der Fall, zumal diese meist ohne Seelsorger waren. Selbstverständlich hat die Zahl der Katholiken in den ungemischten Gemeinden zugenommen durch natürliche Vermehrung. Ich habe sechs *s*-Gemeinden dialektisch untersucht nämlich 506: Valea-Sacă, wo die rumänische Sprache am wenigsten eingedrungen ist, dann 537: Săbăoane, wo bereits in vielen Familien Rumänisch als Haussprache dient, dann 507: Prășești, 508: Mărgineni, 536: Butea bei Miclăușeni, in denen zwar die Bewohner katholisch, aber ganz rumänisiert sind (mein 80 jähriger Gewährsmann aus Butea teilte mir mit, daß sein Vater noch magyarisch gesprochen habe); 519: Budești, woselbst gerade so wie in Bălătești nur noch ein Teil der älteren Generation das *s* statt *ș* bewahrt hat, und die Bewohner auch der orthodoxen Religion angehören; auch die Erinnerung, daß sie einst Tschango waren, hat sich nicht erhalten, nur sagte mir der 75 jährige Ion Boca in Budești, daß auf einem Hügel eine Kirche der Lipovener gelegen habe,

womit offenbar eine ehemalige kath. Kirche gemeint ist. Daß Tschango und keine Lipovener in Budeşti gewesen sind, ist ganz sicher. Es giebt in dieser ganzen Gegend und weit im Bistritzathale aufwärts genug Spuren bes. Ortsnamen, die verraten, daß ehemals Tschango oder vielleicht auch Sekler dort früher ansässig gewesen sind, die sich rumänisiert haben. Man vergleiche auch Bandini's Bericht. Mit der Zeit verwischen sich nämlich auch in der Aussprache die Spuren des fremden Ursprungs, am längsten hat sich überall eben die Erscheinung gehalten, daß *ş* nicht gesprochen werden kann, wie ich das auch verschiedentlich an griechischen Familien beobachtet habe, die bereits seit Generationen im Auslande leben, die fremde Sprache sonst vorzüglich sprechen, aber sich doch durch ihre *s*-Aussprache verraten. Aber im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die bereits seit längerem rumänisierten Tschango der *s*-Gemeinden für ein ungeschultes Ohr dieselbe Aussprache des Moldauischen haben, wie die umwohnenden Rumänen. Freilich ist der musikalische Akzent etwas verschieden, er ist einförmiger, da die Intervalle kleiner sind, auch das Sprechtempo ist merklich langsamer. Selbst eine syntaktische Eigentümlichkeit ist mir aufgefallen, indem sie nämlich gerne statt des fem. Pron. *o* das Mask. setzen: *l-am vădzut* — ich habe sie (resp. ihn) gesehen, wie im Magy. *öt* — „ihn“ und „sie“ bedeuten kann. Die Zahl der *s*-Gemeinden ist ziemlich groß. Abgesehen von den oben erwähnten Gemeinden, zu denen auch Răducăneni, Huşi und vermutlich Găiceana hinzukommen, in denen noch Magyarisch gesprochen wird, habe ich folgende rumänisierte Orte ausfindig gemacht, die aber zum Teil mit Rum. gemischt sind, wo also auch die *s*-Aussprache sich natürlich nur auf einen Teil der Bewohner bezieht, oder ganz im Schwinden begriffen ist. Im Sereththale nördlich von Adjud bis Bacău: 1) Răcăciuni (gem.), 2) Vladnic, 3) Valea rea, 4) Gîoseni, 5) Gălbeni, 6) Tămaş, 7) Pîetriş, 8) Sărata, 9) Săcătura, 10) Mărgineni, 11) Prăjeşti, auch in dem nahen Bogdăneşti sind eine Anzahl Tschango, 12) in einem Seitenthale südlich von Părincea Horeşti (gem.).

Im Crăcăuthale nördlich von Piatra Neamțului: 13) Budești (die folgenden Gemeinden Oslobeni, das rumänisch Stilpeni lauten würde, sowie Crăcăoane waren vermutlich auch Tschangodörfer), 14) Bălătești, das sich an die vorgenannten anschließt, aber jenseits der Wasserscheide liegt. Die Strecke von Bacău bis Roman im Sereththale ist frei von rumänisierten Tschango, nur östlich von Recea in den Bergen liegt 15) Bălușești (gem.). Auf der Strecke von Roman nach Pașcani oder in den Seitenthälern liegen: 16) Slagna (gem.), 17) Buruienesti, 18) Agiudeni, 19) Oțeleni, 20) Răchiteni, 21) Miclăușeni-Butea, 22) Șcheia, 23) Fărcășeni sämtlich östlich des Sereth; westlich davon liegen: 24) Tămășeni, 25) Rotunda, 26) Gherăești, 27) Tețcani, 28) Jugani, 29) Mircești (gem.), 30) Hălăucești, 31) Mogoșești (gem.), 32) Cosmești (gem.). Im Moldovathale liegen noch 33) Bărticești und 34) Nisporești. In Drăgușani, das weiter aufwärts liegt besteht ein Teil der Bevölkerung aus rumänisierten Seklern, die aus dem in der Nähe liegenden Dorfe Secuieni eingewandert sind. Außerdem giebt es noch einige isoliert liegende Gemeinden im Bezirke Jassy: 35) Horlești, südlich von Podu-Iloaei, 36) Bărlești nördl. davon, 37) Iosipeni nördlich von Tirgu-Frumos, 38) Cotnar hat nur wenige Tschangoabkömmlinge unter der rum. Bevölkerung; die ehemalg deutsche ist längst geschwunden. Ob die „Unguri“ in Găiceana und in Sascut Tschango oder Sekler sind, vermag ich nicht sicher zu sagen. Mit den oben angeführten Gemeinden, in denen bis heute noch Magyarisch gesprochen wird, giebt es also über 50 Dörfer, in denen wir es mit Tschango resp. deren rumänisierten Nachkommen zu thun haben. Ob sich nicht bei genauerem Durchforschen in der Großen Walachei die Spuren dieses Völkchens feststellen lassen, sei es durch Typus, Ortsnamen, Dialekt bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist sicher, daß in der Kleinen Walachei nicht nur in den von mir Jb. VII S. 50 angegebenen 16 s-Gemeinden, sondern auch noch in einer Anzahl anderer im Gilort- und Amaradiathale Tschango existiert haben, wie durch den auffallenden Tschangotypus in manchen Orten erwiesen

wird. An ein gesondertes Entstehen der merkwürdigen sprachlichen Erscheinung in der Moldau, in der Kleinen Walachei und im Banate ist natürlich nicht zu denken, es muß hier ein gemeinsames ethnographisches Element zu Grunde liegen. Wenn so die Frage über die Herkunft der s-Gemeinden erledigt wäre, so erhebt sich sofort eine neue Frage oder gleich mehrere neue, nämlich 1) Wer sind die Tschango? 2) Wenn sie, wie ich für möglich halte besonders ihres Typus wegen, Nachkommen der Cumanen sind, von denen wir wissen, daß sie durch ihren hellblonden Typus aufgefallen sind, wie haben sie Magyarisch erlernt? 3) Hatten die Cumanen keinen š-Laut oder haben sie ihn wie die Finnen später verloren? Das sind Fragen, die sich nicht kurzer Hand erledigen lassen, und deren Beantwortung auch nicht in das Gebiet der rumänischen Sprachgeschichte fällt. Ich habe mit dem Studium des Codex cumanicus begonnen, bin aber noch nicht zur Klarheit gelangt, da durch die schwankende Schreibung der s- und š-Laute die Entscheidung sehr erschwert wird. Für š finden sich nicht weniger als sechs Zeichen (Kuun p. C.): 1) s (besonders häufig z. B. tusmani p. 206, tusmen p. 181; algesli p. 77, 84 für algišle ebenso algis p. 190 algislasin 217; karidas für karindaš p. 185 etc.) 2) sch, 3) z, 4) ss, 5) sz, 6) zz. Jedenfalls scheint mir diese Mannigfaltigkeit darauf hinzudeuten, daß, wenn es auch kein reiner s-Laut war, doch ein Zwischenlaut zwischen s und š wiedergegeben werden sollte.

Zur Litteratur:

Géza Kuun, Codex cumanicus, Budapest 1880.

Jorga, Studii și Documente cu privire la istoria Romnilor
Buc. 1901. (In der Vorrede.)

Urechiă, Codex Bandinus Buc. 1895.

Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha

von

Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 28. Juli verließ ich Leipzig und fuhr direkt nach Kronstadt resp. dem in der Nähe liegenden Tartlau, woselbst ich meine Pferde einem dortigen deutschen Lehrer zur Pflege anvertraut hatte. Ich fand sie in leidlichem Zustande und konnte, nachdem ich meine Einkäufe an Konserven und sonstigen Lebensmitteln in Kronstadt besorgt hatte, meine Reise im Wagen am 1. August beginnen. Bevor ich der Moldau zufuhr, besuchte ich noch das nördliche Burzenland, speziell die Orte Marienburg, rum. Feldioară (nach der magy. Benennung Földvár) mit 1100 Sachsen und 1200 Rumänen, und Nußbach, rum. Măăruş (nach der magy. Benennung Szász-Magyaras) mit 1000 Sachsen und 500 Rumänen. Über Kronstadt ging es dann zurück nach Tartlau und von dort nordöstlich ins Seklerland, das in seinem ebenen Teile ganz magyarisch ist, denn die ehemalg rumänischen Gemeinden und die versprengten rum. Kolonien konnten sich nicht halten. Nur am Rande des flachen Seklerlandes am Fuße der Berge haben sich die Rumänen gehalten. Die an Tartlau zunächst angrenzenden Gemeinden Kőkös, Al Doboly und Markus waren ehemals ganz rumänisch, jetzt sind sie ganz magyarisiert; dasselbe Schicksal droht der rum. Gemeinde in Sepsí Szt. György. Abends erreichte ich Csernát, wo ich im Wagen unter einem Schuppen bei einem Magyaren übernachtete, der sehr schön Muntenisch sprach, das er, wie so viele seiner Landsleute in

Rumänien, wohin sie um Arbeit zu suchen gehen, gelernt hatte. Über Kézdi-Vásárhely fuhr ich nach dem am Fuße der Berge gelegenen Breţco (magy. Bereczk), woselbst ich bei Herrn Erzpriester Coltofeanu freundliche Aufnahme fand. Im Seklerlande (Háromszék) sollen 120 000 Magyaren und 30 000 Rumänen wohnen; von letzteren sind aber 5000 magyarisiert, sie halten aber an der orthodoxen Religion fest und bekennen sich auch als Oláh, wenn sie auch die Sprache aufgegeben haben.

Auf sehr guter, sanft ansteigender Straße erreichte ich die Wasserscheide zwischen Alt und Sereth. Dann ging es rasch abwärts nach Poiana Sărată, einem im Jahre 1823 von 24 Fam. aus Breţco gegründeten Dorfe, zu dem sich später noch Moldauer gesellten — denn damals gehörte das Thal zur Moldau, wie das nach der natürlichen Lage auch zu erwarten wäre — und heute beträgt die Zahl der Familien 300. Am 6. August überschritt ich ohne durch viele Formalitäten belästigt zu werden, die Grenze und fuhr rasch in dem reizenden Oituz-Thale abwärts nach Grozeşti mit 3000 Bew., wovon die größere Hälfte Sekler sind. An Tracht, vielfach auch in Typus sind sie dort den Rumänen gleich, was auf starke Mischung schließen läßt. Ich verließ die Straße um auf kürzerem, aber sehr steilem schwer passierbarem Wege nach Okna zu gelangen. Auf dem Höhenzuge, den ich überschritt, liegen mehrere von kath. Seklern bewohnte Dörfer: Bahna (Băhăna), Nicureşti, Satu-nou, Părgăreşti, Tuta. In der im Trotusch-Thale liegenden großen Gemeinde Trotuş ist etwa die größ. Hälfte magy. die klein. Hälfte rum. Ohne in Țirgu-Ocna einzuschwenken, fuhr ich gleich in das Slănic-Thal hinein und gedachte noch das berühmte Bad Slănic zu erreichen, aber da die Straße schlecht, zum Teile sandig war, gelangte ich mit den ermüdeten Pferden nur bis zum Hane im Dorfe Slănic. Auch hier und in dem nahen Păcurele sind die meisten Bewohner Magyaren.

Ich hatte nach den Anstrengungen des vorhergehenden Tages in meinem Wagen vortrefflich geschlafen, und sehr

früh ging es weiter. Um 7 Uhr war ich bereits im Bade Slănic. Ich war überrascht, ja verblüfft in diesem so abgelegenen und schwer zugänglichen Seitenthale ein großartiges Luxusbad mit großen, eleganten Hôtels, vielen vornehmen Villen, äußerst sorgfältig gepflegten Promenaden in entzückender Umgebung zu finden. Einen merkwürdigen Kontrast mit den geputzten Herren und Dämchen der eleganten Welt bildeten die sich zwischen ihnen bewegendem Bauern und Bäuerinnen in ihren abgetragenen und schmutzigen Kleidern und den durchfurchten, von Arbeit und Sorge zeugenden Gesichtern. Weiter! — Um Mittag war ich bereits in dem Städtchen Tirgu-Ocna und gegen Abend, nachdem ich unterwegs ein tüchtiges Gewitter über mich hatte ergehen lassen müssen in Doftăna, wo der freundliche Bürgermeister durchaus nicht dulden wollte, daß ich in meinem Wagen übernachtete. Auch hier besteht ein Viertel der Bewohner aus Seklern. Am 8. August war ich um 6 Uhr aufgebrochen, arbeitete in Comăneşti mit einem Manne aus Loloia, verließ dann das Trotuscthale und wandte mich nördlich über das zu drei Vierteln von Juden bewohnte Moineşti nach dem abseits der Straße liegenden Măgăreşti mit einem sauberen Wirtshause und war am Abende in Teţcani, wo ich in dem reizend auf der Höhe gelegenen, von Park umgebenen Schlosse der bekannten Familie Rosetti gastliche Aufnahme fand. Da gerade Markt war, benutzte ich den Vormittag, um mit mehreren Bauern meine Studien zu machen. Einer der Leute war mir plötzlich entflohen, um nicht von mir verhext (deochiat) zu werden, da „er doch Frau und Kinder habe“, wie er einem anderen gegenüber geäußert hatte. Ich fuhr dann wieder nach Süden über das fast ganz jüdische Orăşă-mare und erreichte gegen Abend das im Trotuscthale gelegene zur Hälfte von Seklern bewohnte Oneşti, überaus liebenswürdig im Hause des Siebenbürgers Popea aufgenommen. Den folgenden Tag bestimmte ich zu einem Ruhetage für die Pferde, ich selbst fuhr mit dem Geschirre des Herrn Popea nach dem Dorfe und Kloster Caşin und zurück denselben Weg. Dann ging es thalabwärts

über Coțofănești — dessen Bürgermeister mich mit einem reichen Mittagsmahle bewirtete, und dessen Bewohner der Sprache nach zu urteilen, bezüglich ihres Ursprungs in einer näheren Beziehung zu denen von Cașin stehen müssen — nach dem Städtchen Adjud. Ich übernachtete im Hôtel România, dessen Wirt ein aus Scanneli in Zagori stammender Grieche oder richtiger Aromune ist, sehr gut und preiswert. Der 12. August war ein Sonntag, der Markttag ist. Der Subpräfekt sorgte dafür, daß ich mit Bauern aus der Umgebung meine Studien machen konnte. Als ich einem dieser Leute eine Belohnung von 25 Pf. gab, sagte er mir: „Heute früh habe ich den lieben Gott gebeten, daß er mir Geld geben solle, und jetzt bist du gekommen und bist mein Gott geworden und jetzt habe ich Geld. Gott soll dich schützen und dich bewahren, und die hl. Mutter Gottes.“ Nachmittags fuhr ich nach Sascut, wo mich ein Deutscher namens Tews gastlich aufnahm. Dieser ist seit vielen Jahren in Rumänien Gutsverwalter und war vorher auch sieben Jahre in Bulgarien. Interessant war mir seine Ansicht über den Charakter der rumänischen und bulgarischen Bauern. Erstere seien bei richtiger, vor allem gerechter Behandlung sehr willige und gutmütige Arbeiter, letztere dagegen, wenn sie auch wohl fleißiger arbeiteten, seien aber boshafter und ließen sich nicht das Geringste gefallen. Ich kam nun in die Tschangodörfer in der Nähe von Bacău. Zunächst nach Cleja, wo ich weder von dem deutschen Forstverwalter, noch von dem jüdischen Wirte, noch von einem Bauern aufgenommen wurde, erst im katholischen Pfarrhause hieß man mich willkommen. Da der Pfarrer, ein Siebenbürger aus der Nähe von Baia-mare im Begriffe war abzureisen, folgte ich der Einladung des gerade anwesenden deutschen Pfarrers Neumann aus Valeasacă mit ihm dorthin zu kommen und verweilte dort zwei volle Tage, um die Tschango näher kennen zu lernen. Über Bacău, wo ich auch der Gast eines deutschen, katholischen Pfarrers war, wandte ich mich in das Bistritzathal, ohne das der Gräfin von Waldenburg-Schönburg gehörige Fintenele mit deutscher

Kolonie und Schule zu besuchen, und kam in fünf Tagen bis Broșteni. Thalabwärts fuhr ich von Borca bis Călugăreni auf einem Flosse, wobei ich eine Anzahl Ausdrücke die auf die Flösserei Bezug haben, kennen lernte. Nicht unerwähnt darf ich die liebenswürdige Aufnahme lassen, die ich auf den Krondomänen Bicas und Borca fand, deren Äußeres allein schon zeigt, was sich aus rumänischen Bauern machen läßt, wenn sie nur richtig geleitet werden. In Călugăreni verließ ich mit Bedauern das an Naturschönheiten so überreiche, auch in ethnographischer Beziehung so interessante Bistritzathal, fuhr auf sehr guter Straße — abgesehen von den ersten acht Kilometern von Călugăreni aus, die allerdings abscheulich waren — über einen Berg, den sogenannten Pătru Voda, dem ehemaligen Schauplatze des Räubers Florea. Auch jetzt wird die Straße noch von Militärposten bewacht. Es war schon dunkel, als ich jenseits in Pipirig ankam. Am folgenden Tage besuchte ich die von vielen Sommergästen besuchten Klöster Neamtu und Agapia. Nun fuhr ich in südöstlicher Richtung über Bălățești, einem kleinen Badeorte, Budești nach Cîrligi, dann in nördlicher Richtung, und erreichte bei Verseni das Moldauthal. Ich maß um die Mittagszeit 34° C. im Schatten. Sonntag und Montag, den 26. u. 27. August verbrachte ich in Folticeni, wohin die Landstraße führt, bei meinem Freunde Gorovei, dem bekannten Herausgeber der folkloristischen Zeitschrift Șezătoarea. Am 28. August begleitete er mich nach Dolhasca und Rătunda; allein fuhr ich dann weiter nordöstlich über den Sereth nach Botoșani. Ich hatte nun den gebirgigen Teil der Moldau hinter mir, und es galt nun den hügeligen und mit Ausnahme des Kreises Dorohoï auch gut bewaldeten andern Teil kennen zu lernen. Das Fortkommen war hier viel schwieriger als im Gebirge, da es beständig bergauf, bergab ging und zwar oft mit sehr starken Steigungen, während im eigentlichen Gebirge die Wege sich meist in gleicher Höhe mit den Flußläufen halten. Ich fuhr nun auf guter Straße in südlicher Richtung, besuchte das vorwiegend von Ruthenen bewohnte Copălău, dann Frumușica, dessen Bewohner zu zwei

Dritteln Juden sind, Hirlău, wo das Verhältniß ebenso ist, dann das weinberühmte Cotnar, das auch ehemals eine deutsche Bevölkerung und berühmte Schule besaß; aber außer den Ruinen von Kirchen, Schulen und mächtigen Kellergewölben, die einfach Weinkeller waren und nicht, wie die Bewohner glauben, Reste eines Palastes Stefans des Großen sind, ist nichts von dem ehemaligen Glanze übrig. Unter den drei Tausend sehr zerstreut wohnenden Bauern sind etwa 50 rumänisierte Tschangofamilien. Die Deutschen sind weggezogen oder vollständig aufgesaugt worden. Ich passierte dann das Städtchen Tirgu-Frumos, das neben Juden und Rumänen auch eine Kolonie von Lipovanern, russischen, nicht ruthenischen orthodoxen Sektierern, hat. Auch in Brătești bei Pașcani sind Lipovaner ansässig.

Die Straße führt steil aufwärts nach dem Schwefelbade Strunga und weiter nach Miclăușeni. In dem dazu gehörigen Butea wohnen rumänisierte Tschango, deren es in der Gegend von Roman viele giebt. Ich fuhr von dort im Sereththale bis Roman auf der westlichen, von dort bis Bătrânești auf der östlichen Seite des Flusses abwärts. Ich wagte es von dort auf Feldwegen durch das waldige Bergland östlich über Valea Ursului in das Birladthal zu reisen, dem ich abwärts über Vaslui bis Birlad südlich folgte. Wieder wandte ich mich auf Feldwegen westlich bis Podu-Turcului, dann südlich über Tecuci nach Drăgănești, dann westlich über Panciu ins Gebirge durch das Sușitathal, dem ich aufwärts bis zum letzten Dorfe Soveja folgte. In diesem Thale trifft man vielfach ältere Personen, die sich die Haare an Stirne und Schläfen etwa 2—3 cm breit abschneiden und rasieren, so oft sie nachwachsen. Früher war diese Sitte viel allgemeiner, sie hat sich in größerem Umfange nur bei den Tschango gehalten.

Von Câmpuri fuhr ich auf beschwerlichen Wegen über das zur Hälfte von Seklern bewohnte Vizantie in die Landschaft Vrancea mit dem Hauptorte Vidra, wo ich durch den Landrichter, dessen Gast ich war, Gelegenheit bekam mit Leuten aus Negrilești und Năruja zusammenzukommen. Das

Putnathal abwärts ging es nach Focșani, und so kam ich in ein Gebiet, das ich bereits im Jahre vorher besucht hatte, das aber als Grenzgebiet zwischen Moldau und Walachei besondere Aufmerksamkeit verdiente. Ich wandte mich südlich bis Oratie bei Rimnicu-Sărat, von wo ein unglaublich steiler Weg in das Rimnicuthal hinabführt. Ich fuhr dieses aufwärts bis Dănulești, und da keine Möglichkeit war quer über die Berge zu kommen, mußte ich zurück bis Topliceni bei Rimnicu, dann quer über Grăbeni, wo ich mehrere Stunden Aufenthalt nehmen mußte um die Wagendeichsel, die im Rimnicuthale gebrochen war, wiederherstellen zu lassen, gelangte ich über die Höhen, die eine wundervolle Aussicht sowohl auf die Ebene, als auf das Gebirge bieten, nach Murghești im Călnăuthale, dem ich bis Fundeni abwärts folgte. Ich verließ nun wieder das Gebirge, benutzte die Landstraße, die über Rimnicu-Sărat, Măicănești nach Galați führt.

Nun galt es über die Donau zu kommen, um die Dobruđa zu besuchen. Mit vieler Mühe gelang es, meinen Wagen und Pferde die steile Böschung hinunter in einen großen Kahn zu bringen, der dann mit Hilfe von Segeln und Rudern querüber nach Zaslău fuhr. Ohne die Unterstützung der Polizeibehörde wäre es mir überhaupt nicht möglich gewesen dort überzusetzen.

Leider war die projektierte Straße, die durch das sumpfige und von Wasseradern durchschnittene Gelände führen soll, noch nicht fertig, sodaß wir mehrere Male bei dem Überfahren auf Holzflößen oder über Binsenbündel in Gefahr gerieten einzusinken. Von dem am Fuße einer Bergkette gelegenen Văcăreni führte uns eine gute Straße über Isaccea, das eine aus Türken, Russen, Bulgaren, Griechen und Rumänen gemischte Bevölkerung hat, durch eine wohlbebaute fruchtbare Gegend mit sauberen Dörfern nach Tulcea an der Donau, wo wir am 25. Sept. bei völliger Dunkelheit eintrafen. In dem von einem Bulgaren bewirtschafteten Hôtel România hörte ich im Hofe und in der Stallung fast nur deutsch im schwäbischen Dialekte reden. Es waren deutsche Kolonisten, die aus Süd-

rußland in die Dobrudscha eingewandert waren, und die ich noch näher kennen lernen sollte.

Bereits am Vormittage des nächsten Tages brach ich wieder auf, kam um die Mittagszeit nach Catalui, das etwas abseits der Straße liegt und eine aus Deutschen, Bulgaren, Rumänen und Italienern bestehende Bevölkerung hat, von denen jede Nationalität in einem besonderen Viertel wohnt. Mit echter deutscher Biederkeit wurde ich von dem alten, deutschen Pfarrer bewillkommnet und bei meinem Abschied, der nach einigen Stunden erfolgte, mit frischer Butter beschenkt. Abends war ich in Babadag, das malerisch am Fuße eines bewaldeten Berges liegt. Ich übernachtete dort in meinem Wagen im Hofe der Subpräfektur. Die dortigen Rumänen — es sind deren allerdings wenige, die noch aus der Türkenzeit her dort ansässig sind — sprechen Muntenisch, während weiter nördlich mehr Moldauisch gesprochen wird. Auf einer sehr langweiligen, aber gut unterhaltenen Straße gelangten wir um die Mittagszeit des folgenden Tages nach Tariverdi und Cogealac, die nahe bei einander liegen und durch ihre geraden, mit Bäumen und schnurgeraden steinernen Mauern eingefassten Straßen, durch die netten Häuschen schon von weitem sich als deutsche Kolonien zu erkennen geben. Die Leute stammen aus Südrußland und sind erst nach der Türkenherrschaft dorthin eingewandert, während in Catalui und Atmagea schon zur Türkenzeit deutsche Kolonisten ansässig waren. Um das Leben und Treiben der Landsleute näher kennen zu lernen, blieb ich dort bei dem Lehrer Fischer über Nacht. Leider gestattete es meine Zeit nicht, länger bei den biedereren Schwaben zu verweilen. Über Cicricci, das eine aus siebenbürgischen Rumänen und Deutschen gemischte Bevölkerung hat, ebenso wie das nahe Caramurat, vorüber an dem deutschen Dorfe Cogealia erreichten wir die sehr staubige Landstraße, die von deutschen, rumänischen, türkischen, tatarischen Fuhrwerken lebhaft befahren war. Abends waren wir in dem prächtig gelegenen Constanza und am folgenden Morgen ging es gleich weiter; fast immer auf Feldwegen

fahrend durchquerte ich in einem Tage die Dobrudscha bis Cernavoda, wo ich, da gerade Markttag war, einen halben Tag verweilte. Auf der Strecke von Babadag nach Constanza und von da bis Cernavoda gab es für mich nichts zu thun, denn die rumänische Bevölkerung war eine zu gemischte, als daß ich eine Dialektuntersuchung hätte machen können. Man hört eben alle möglichen, besonders siebenbürgische Dialekte, selbst Banater fehlen nicht. Längs des Donauufers dagegen, dem ich nun abwärts folgte, liegen lauter alte rumänische Gemeinden, aber meist sehr arm, doch gelangen sie allmählich zu einigem Wohlstande. Zur Türkenzeit wohnten fast sämtliche Bauern in Bordei, jetzt sieht man diese nur noch ganz vereinzelt.

Die Wege waren meist sehr beschwerlich, zumal es bei einer fast unerträglichen Hitze beständig bergauf und bergab ging. Über Topal, Hirşova, Ostrov, Turcoaia, einem besonders armseligen Dorfe, gelangte ich nach dem Städtchen Măcin, woselbst ich in meinem Wagen im Hofe eines größeren Wirtshauses übernachtete, verschiedene Male in der Nacht durch die lauten Rufe der Muezzins von den Minarets herab im Schlafe gestört. Ich brauchte den ganzen Vormittag des folgenden Tages um mit Wagen und Pferden in einem großen Kahne über die Donau nach Braila zu kommen. Das Ein- und Ausladen war hier noch viel schwieriger als in Galatz, da die Ufer höher und steiler sind. Der folgende Tag war ein Ruhetag für mich und die Pferde; und wie wurde ich gepflegt in dem eleganten, gastfreien Hause des Herrn Advokaten Cocias! vergessen war die Dobrudscha mit ihrem Staube, vergessen die Hitze und die schlechten Wege. Neugestärkt brachen wir am 5. Oktober von Braila nach Süden auf, um den östlichen Teil von Ialomița kennen zu lernen. Ich stattete dem kleinen Bade Lacusărat einen kurzen Besuch ab, verließ dann die Landstraße und fuhr über Chiscani, Gropeni nach Stăncuță, wo ich übernachtete; hier sind viele Mocanen aus Seliște angesiedelt, die man hier „Tuțuieni“ nennt, während die aus der Umgegend von Bran „Moroieni“ heißen. Der

folgende Tag brachte große Anstrengung, besonders für die Pferde. Über Luciu fuhren wir nach Tândăreș an der Ialomița, dann nach dem ärmlichen Vlădeni in der Nähe der Donau, woselbst ich im Hofe der Bürgermeisterei übernachtete. In allen Dörfern von Braila ab giebt es ziemlich viel bulgarisches Element, es ist aber vollständig rumänisiert, nur der Typus und die Vornamen verraten den Ursprung. In Braila selbst dagegen haben sich noch Tausende gehalten. Ich folgte nun der Donau resp. dem sogenannten Borcea-Arme aufwärts, längs dem eine ganze Reihe schöner Dörfer liegen, wie Găița, Făcăeni, Lateni, Bordușani, Cegani, Fetești, das ein freundliches Landstädtchen ist, Budești, Gădereș, Șocarici, wo ich vortreffliches Quartier bei dem in Deutschland ausgebildeten Landwirt Apostol fand, der das 35 000 ha große Staatsgut gepachtet hat. Als Kuriosum sei erwähnt, daß auf dem Hofe des Gutes ein Wolf in bester Freundschaft mit den dortigen Hunden lebt.

In Cîroș, das ich am folgenden Morgen besuchte, hatte ich Gelegenheit die Fischereigeräte kennen zu lernen, deren Namen ich im Glossare mitteile. Gewöhnlich sind die Fischer Russen, seltener Rumänen. Bei Toeni verließ ich die nach Calaraș führende Straße und wandte mich nach Norden nach Gambetta, einer Neuanlage, ebenso wie Radu Negru und Stoienești mit gemischt rumänischer Bevölkerung, durchquerte zum zweiten Male Baragan und war abends in Slobozia an der Ialomița. Was Hășdeu, Șaineanu, Tiktin über Baragan sagen, daß es nämlich ein von Sümpfen durchzogenes, flaches Weideland sei, ist durchaus irrig. Baragan bildet, was die Geographen eine Platte nennen, d. h. es ist ein von der Donau-ebene, in der die vorgenannten Dörfer und die Stadt Călăraș liegen, scharf aufsteigende und ebenso nach der Ialomița scharf abfallende, sanft gewellte, stellenweise besonders im östlichen Teile hügeliger Landstrich, der ganz und gar nicht sumpfig ist, im Gegenteil, es fehlt alles Wasser, weil es zu hoch über dem Grundwasser der Ialomița und Donau liegt, und aus diesem Grunde ist das Land auch so unbewohnt.

Aber bebaut ist es so gut, wie irgend ein anderes Gebiet in Rumänien, denn der Boden ist ganz vortrefflich. Zur Zeit der Bestellung und der Ernte ziehen die Bauern mit Kind und Kegel und mit einem großen Wasserfasse hinaus, und verweilen dort gleich mehrere Tage, bis ihre Arbeit gethan ist. Weideland giebt es keines mehr dort, auch keinen Wald.

Nördlich der Ialomița liegt das Land niedriger, ist auch viel ebener als im eigentlichen Baragan, auch trifft man dort schon eher Teiche oder sumpfige Stellen. An Dörfern ist daher auch kein Mangel. Ich fuhr nach Jazu, Smyrna, das seinen auffallenden Namen von den Mönchen im ehemaligen Kloster in Slobozia, die zum Teile aus Smyrna in Kleinasien stammten, trägt, dann nach dem in der Nähe von Cioara einsam gelegenen Gute des Herrn Simon Cociaș, wo ich eine größere Pflanzung von Akazien bewundern konnte, mit der man in der fast baumlosen Gegend an mehreren Stellen den Versuch gemacht hat, Waldungen anzulegen, die auch ganz gut und rasch sich entwickeln; z. B. in der Nähe von Zavoia, das ich am folgenden Tage erreichte, befindet sich eine sehr ausgedehnte Akazienwaldung, in deren Schutze man auch Tannen angepflanzt hat. Ich hielt die nördliche Richtung ein bis nach Șuțești am Buzăuflusse, dem Gute der fürstlichen Familie Șuțu. Etwa die Hälfte der Bewohner sind Zigeuner, die als Musikanten überall umherkommen und in ganz guten Verhältnissen leben. Auch in den Orten Slobozia und Tândărești bilden die Zigeuner einen starken Prozentsatz der Bewohner. Nun folgte ich dem Buzăuflusse abwärts über Gurguiești nach dem Dörfchen Cotulung, das bereits am Seret liegt. Mein Wagen stand hier in einem offenen Hofe, in den gegen 10 Uhr Abends, als ich mich bereits niedergelegt hatte, eine Schafherde getrieben wurde. Daß an ein Schlafen nicht viel zu denken war bei der blökenden Nachbarschaft, war natürlich. Als wir um 6 Uhr morgens aufbrachen, lag dichter Nebel über der Gegend und gemahnte uns, daß wir bereits in der Jahreszeit vorgerückt waren. Auf sandigen Feldwegen oder Äckern ging es immer der nur matt durchscheinenden,

roten Sonnenkugel entgegen. Um 8 Uhr, als es schon ganz warm war, kamen wir nach Vădeni, fuhren dann über die Brücke in der Nähe von Galați, berührten aber die Stadt nicht, sondern einem zur Fortifikation gehörigen Wege folgend, erreichten wir die nach Pechea führende Straße, bogen aber bald nördlich nach Cismele ab, wo wir Mittagsrast hielten. Ein angenehm zu befahrender Feldweg führte uns dann nördlich durch ein überaus einsames, langes Thal, Mălin genannt, bis an einen einsamen Bauernhof, von wo wir auf steilen, beschwerlichen Wegen nordöstlich abbogen und bei einbrechender Dunkelheit Scinteiești erreichten, wo wir auch den folgenden Vormittag in der Familie des Pfarrers verweilten, denn es gab für mich viel zu thun, da ich nun wieder moldauischen Dialekt zu schreiben hatte. Um 2 Uhr brach ich auf und war gegen Abend in Foltești. Hier fand ich sehr liebenswürdige Aufnahme bei dem Lehrer, mit dem ich am Vormittage des 14. Okt., einem Sonntage, mit der Bahn nach Goloșei fuhr. Ich wunderte mich sehr über die verschwenderisch gebauten Stationsgebäude dieser Zweigbahn selbst an ganz kleinen Orten. Unangenehm für den Fremden ist der Umstand, daß einige Stationen ganz andere Namen tragen, als die Orte, zu denen sie gehören. So heißt die Station von Goloșei — Lascar Catargiu, die von Puțchioaia — Maria. Mag man die Geschmacklosigkeit besitzen neu angelegte Dörfer mit Abstrakten wie „Independența“ oder Namen bekannter oder berühmter Persönlichkeiten zu belegen — die Nachwelt wird an diesem Charakteristikum sogleich die Zeit der Entstehung erkennen — aber Stationen anders als die Orte zu benennen, an denen sie liegen, führt zu großen Unzuträglichkeiten; und noch auf etwas anderes, das auch in dieses Kapitel gehört, möchte ich aufmerksam machen. Als der kürzlich verstorbene Nenițescu Präfekt von Tulcea in der Dobrudscha war, hat er, der gewiß ein überaus pflichteifriger und gewissenhafter Beamter war und seinen Bezirk in erfreulicher Weise kulturell gehoben hat, eine ganze Reihe von Dörfern umgetauft (Cerna zu Mihai Viteazu, Tari-Verdi zu Regina Elisabeta,

Catalui zu Negreni etc.). Niemand, nicht einmal ein in seinem Bezirke allmächtiger Präfekt, hat das Recht die in der Bevölkerung eingebürgerten, historischen Namen, die doch auch auf den Karten eingetragen sind, willkürlich zu ändern. Und vergißt man denn ganz, wie sehr man die Magyaren darob verspottete, als sie ähnliche Versuche machten? Hoffentlich versagt die einsichtige Regierung diesen zwecklosen Neuerungen die Genehmigung.

In Golosei besuchte ich das dortige Landspital, woselbst sich besonders Sonntags Bauern aus dem ganzen Bezirke einzufinden pflegen, sei es um den Rat des Arztes zu beanspruchen, oder um Verwandte, die krank im Spital liegen, zu besuchen. Jeder der 32 Bezirke Rumäniens hat sein Land- und sein Stadtpital, die auf das beste eingerichtet, oftmals wahre Musteranstalten sind, und worin Behandlung und Verpflegung vollständig unentgeltlich gewährt werden. Ich habe des öfteren die Spitäler besucht und muß gestehen, daß Rumänien in dieser Beziehung manchen alten Kulturstaat beschämt. Ich benutzte die günstige Gelegenheit um hier mehrere zum Teile entfernt liegende Dialekte zu untersuchen. Ich konnte noch am Nachmittage nach Folteşti zurückfahren und setzte in meinem Wagen, der mich am Bahnhofe erwartete, die Reise fort und kam bei völliger Dunkelheit nach Oancía. Nun ging es immer im Prutthale aufwärts nach Rogojeni, Ctrja, Fălciu, wo ich den seltsamen Anblick hatte, etwa zwanzig größere Schiffe im Prut, der, da es seit zwei Monaten nicht geregnet hatte, sehr niedrigen Wasserstand hatte, halb umgekippt liegen zu sehen. Aber gerade in der Nacht regnete es und zwar ganz gehörig, und auch um 6 Uhr früh bei meinem Aufbruche hatte es noch nicht aufgehört; doch da hier eine gute Straße war, kamen wir rasch nach Berezeni, wo ich auf der Bürgermeisterei Leute aus Tupilaţi traf, das westlich von hier in den Bergen liegt und das einzige Dorf in Rumänien, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, ist, das eine türkisch sprechende Bevölkerung hat. Die Leute sind Găgăuţi, d. h. türkisch sprechende Christen, die verschiedener Abstammung

sein können. Dem Typus nach zu urteilen sind die Leute in Tupilați Bulgaren, doch habe ich zu wenige gesehen, um Bestimmtes sagen zu können. Sie sind wahrscheinlich aus der Dobrudscha eingewandert. Trotzdem in letzter Zeit Heiraten mit Rumäninnen häufig sind, halten sie doch an der türkischen Sprache fest, die sogar von den Eingehesiraten in ein bis zwei Jahren gut gelernt werden soll. Um 9 Uhr, als der Regen aufhörte, ging es weiter, leider wurde die Straße, die noch im Bau begriffen war, bald so schlecht, daß der Wagen bis an die Achsen einsank, und wir im Kote nebenherwaten und oft aus Leibeskräften drücken helfen mußten, um nicht liegen zu bleiben, und dabei pfiß uns der scharfe Nordostwind um die Ohren. Weit und breit war kein Dorf zu sehen, nur jenseits des Prut schimmerten die Häuser des Städtchens Leovo. Drei Stunden waren wir so gewandert, bis wir eine am Wege liegende armselige Hütte erreichten, die von Leuten aus Păhnești nördlich von Huși bewohnt war, die uns für einige Stunden Aufnahme gewährten. Nicht weit von da wurde der Weg wieder besser; wir waren daher bald in Stălinești und, da ich hier kein Quartier finden konnte, fuhr ich noch nach Huși, das ich bei Sonnenuntergang erreichte. Was die Lage betrifft, so nimmt Huși unter allen rumänischen Städten den ersten Rang ein. Es liegt in einem nur nach Osten sich öffnenden hügeligen Thalkessel, von hohen, mit Reben bebauten und auf dem Kamme mit dunkeln Wald gekrönten Bergen umgeben. Ich fand dort ein gutes Hôtel, in dem ich Gelegenheit hatte eine Bäuerin aus Șășcani und ein Mädchen aus Cordeni in Bezug auf ihren Dialekt zu untersuchen. Am folgenden Tage fuhren wir auf gutem, aber wegen der Steigung doch beschwerlichen Wege bis nach Dolhești, von wo aus ich in Begleitung des jungen Lehrers, der mich in liebenswürdigster Weise in sein bescheidenes Häuschen aufgenommen hatte, nach dem nahen Pietriș begab, dessen Bevölkerung aus 180 Familien Zigeuner und 30 Familien Lingurari besteht, die dieselben Leute sind, wie die Băieși in Siebenbürgen, eine Abart der Zigeuner, was durch ihren

Typus zweifellos gemacht wird. Die Zigeuner treiben hier Ackerbau, manche von ihnen sind auch Musikanten, zuweilen verwandeln sie sich auch in Wegelagerer, was um so leichter möglich ist, als die umliegenden Berge noch mit Urwald bestanden sind. Deshalb sieht man auch in dieser Gegend die Leute meist bewaffnet unterwegs, was ich sonst in keinem Teile Rumäniens beobachtet habe, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, wo man erst kurz vor meiner Ankunft einen berühmten Banditen erschossen hatte. Im Übrigen kann man in Rumänien so sicher reisen als in Deutschland, nur vor Dieben muß man überall auf der Hut sein.

Ich hatte beabsichtigt am folgenden Tage bis Iassy zu fahren, aber in Poieni konnte ich der liebenswürdigen Einladung eines Landsmannes, des Verwalters des dortigen, hauptsächlich aus Wäldern bestehenden Krongutes, Herrn Brüning, nicht widerstehen, um so weniger, als ich auch reichlich Gelegenheit fand meinen Studien nachzugehen, und so blieb ich dort über Nacht. Auch hier giebt es außer Rumänen und einigen Juden, viele Zigeuner und auch Lingurarî. Um 7 Uhr früh brachen wir auf; es war noch empfindlich kühl und rasch kamen wir auf der guten Straße, die durch prächtigen Wald führt, vorwärts, bis wir plötzlich Iassy von der Repedea aus etwa 400 Meter unter uns liegen sahen. Die Stadt breitet sich mit ihren vielen Türmen fast herausfordernd auf mehreren Hügeln aus. Von der großen Höhe gesehen, scheinen die Hügel viel höher zu sein, als sie wirklich sind; je mehr man aber herunterkommt, desto mehr schrumpfen sie zusammen und kommt man erst in die Ebene und in die Vorstädte, so macht das Ganze eher einen bescheidenen Eindruck. Protzig bleiben nur die asphaltierten Boulevards und die Kirche Trei Erarhi. Ich lief mehrere Stunden in den Straßen oder Gassen der Hauptstadt der Moldau umher, aß mit Dr. Byhan, einem ehemaligen Schüler, in einem bescheidenen Gasthause zu Mittag und dann ging es weiter, ohne daß ich Besuche gemacht hätte. Nur als wir an der hübschen Universität vorüberkamen, konnte ich es mir nicht versagen einen Blick

hineinzuwerfen und die Pracht der Bibliothek zu bewundern. Es war bereits am 20. Oktober und ich mußte eilen, wenn ich bei der vorgerückten Jahreszeit den Bezirk Dorohoï noch besuchen wollte. Als wir an dem Lehrerseminare, das weit vor der Stadt liegt, vorüberkamen, bemerkte ich, daß eine Achse am Wagen sich heiß gelaufen hatte. Das war sehr fatal, es dauerte über eine Stunde bis wir die Sache wieder in Ordnung gebracht hatten, und ich sah mich gezwungen, da die Dunkelheit hereinbrach und wir auf Feldwegen fuhren, in dem zunächst liegenden Dorfe, Rădiu lui Tătar, Halt zu machen, bereitwillig von dem dortigen Lehrer aufgenommen. In der Nacht und am folgenden Morgen regnete es so stark, daß an ein Fortsetzen meiner Reise nach Dorohoi auf den unchaussierten Wegen gar nicht mehr zu denken war. Wir wandten uns südlich und waren glücklich, als wir mit vieler Mühe endlich die Landstraße erreicht hatten, die von Iassy nach Tirgu-Frumos führt, wo wir um 6 Uhr abends ankamen. Im sogenannten Hôtel verlangte man 2 Frank für eine ekelhaft schmutzige Kammer und 25 Bani für das Kilo Heu, bei einem Juden bekam ich die gute Stube für 1 Frank eingeräumt und bezahlte 10 Bani für das Kilo Heu, von dem ich etwa 20 Kilo für meine Pferde brauchte. Auf demselben Wege, den ich bereits acht Wochen früher benutzt hatte, fuhr ich nach Miclăușeni, wandte mich aber dann, nachdem wir die Brücke über den Sereth passiert hatten, durch den Wald nach Mircești, dem Geburtsorte Alexandri's, und dann ging es auf halbfertigem schlechten Wege nach Hălăucești, wo wir über Mittag blieben und trafen abends, als es anfang zu regnen, auf dem Gute des Herrn Miclescu in Stolniceni ein, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Bis Pașcani folgten wir dem Thale des Sereth, von dort aber überquerten wir einen Bergzug nach Westen und gelangten in das Moldauthal, das mir ja schon bekannt war, und schließlich nach Folticeni, wo ich Wagen und Pferde bei meinem Freunde Gorovei über Winter ließ. Ich besuchte dann noch Bukarest und Sinaia, um einige Angelegenheiten zu erledigen, und am 1. November

war ich wieder in Deutschland, bedurfte aber nach den Strapazen der letzten Zeit einer achttägigen Ruhe, ehe ich wieder meiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte. Über drei Monate war ich unterwegs gewesen und nicht weniger als 147 Dörfer hatte ich dialektisch untersucht. Dadurch, daß die rumänische Regierung die Bürgermeistereien durch Cirkular auf meine Ankunft vorbereitet hatte, wurde ich nicht, wie in der Großen Walachei als Spion oder Sozialist verdächtigt und belästigt, nur in Roman, Văslui, Tîrgu-Frumos, Gălaţi wurde ich bei meiner Ankunft auf der Straße von Polizeisergeanten angehalten, aber sofort wieder freigelassen. Von Seiten der Bevölkerung, besonders Gutsbesitzern, Richtern, Ärzten, Geistlichen, Lehrern, selbst auch von einfachen Bauern, die mich überhaupt nicht kannten, wurde mir fast überall eine so herzliche Gastfreundschaft entgegengebracht, daß meine Aufgabe mir ganz wesentlich dadurch erleichtert wurde, und ich meinen Gastgebern zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren werde.

Fremde Elemente in der Moldau.

1. Juden. Was die Zahl betrifft, so kommen jedenfalls die Juden an erster Stelle in Betracht. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den Flecken der Moldau bilden die Juden die Hälfte, vielfach sogar weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung. In der Hauptstadt Jassy stehen 32 000 Juden, gegen 25 000 Rumänen (ich zitiere nach dem Marele Dictionar geografic), in Dorohoi 4300 Juden gegen 4150 Rum., in Botoşani 14 400 Juden gegen 13 400 Rum., Fălăceni 5100 Juden gegen 3000 Rum., in Bacău 6100 Juden gegen 5100 Rum., also daß in sämtlichen Bezirkshauptstädten der nördlichen Moldau die Juden das Übergewicht haben, in den südlichen ist das Verhältnis für die Rumänen etwas günstiger, aber doch ist der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ganz beträchtlich, denn Focşani hat 4260 Juden gegen 11 500 Rum., Gălaţi 13 000 Juden gegen 34 000 Rum., dafür giebt es aber Land-

städtchen, in denen das jüd. Element bei weitem überwiegend ist. Eine Mischung mit Rumänen oder Nationalisierung findet nicht statt, wenn die Juden natürlich auch alle Rumänisch sprechen können, so bedienen sie sich untereinander allgemein des Jüdisch-Deutschen, das dort freilich eine größere Zahl von rumänischen Wörtern aufgenommen hat. Umgekehrt wüßte ich kein einziges allgemein übliches deutsches Wort zu nennen, das durch Vermittelung der Juden ins Rumänische eingedrungen wäre, obgleich sich nicht leugnen läßt, daß durch jüdische Zeitungsschreiber nicht wenig dazu beigetragen wird, die Syntax und den Styl der rumänischen Sprache mehr und mehr dem Charakter der Volkssprache zu entfremden.

2. Magyaren. Wie die Große Walachei als noch unverdautes fremdes Element auf dem Lande die Bulgaren hat, so hat die Moldau ihre Magyaren, von denen zweifelsohne bereits ein großer Teil rumänisiert worden ist, aber ein gut Teil bleibt noch der Muttersprache treu und zwar wird nicht wenig dazu der Umstand beitragen, daß die Leute katholisch sind, obgleich das nur hemmend, aber nicht verhindernd wirkt. Nach einer Statistik vom Jahre 1899, die ich Herrn Pfarrer Malinowsky in Jassy verdanke, beträgt die Zahl aller Katholiken in der Moldau über 70 000 Seelen, davon entfallen etwa 10 000 auf Deutsche, Polen, Italiener etc. so daß etwa 58 000 auf Sekler und Tschango kommen, und 2100 in der Pfarrei Huşi (Raducăneni ausgenommen), die weder Sekler, noch Tschango sein sollen. Von diesen 58 000 sind etwa 13 000 auf magyarisch sprechende Sekler zu zählen, die nach der Statistik des Herrn Malinowsky, in der die Gemeinden nicht namentlich angeführt sind, in fünf Pfarreien mit etwa 70 zum Teil ganz kleinen Gemeinden zerstreut wohnen sollen, die alle zum Dekanate Trotsuşi gehören. Ich habe auf meiner Reise folgende Seklerdörfer oder gemischtsprachische Gemeinden in der dortigen Gegend ausfindig gemacht: 1) Grozeşti im Oituzthale 3000 Bew., die zur größeren Hälfte Sekler sind. Auf der Höhe zwischen Grozeşti und Tirgu-Ocna liegen 2) Bahna 60 Häuser, 3) Nicureşti 50 Häuser, 4) Satu-nou 80 Häuser,

5) Pîrgăreşti 100 Häuser, 6) Tuta 90 Häuser. Im Slănicthale liegen 7) Slănic, 8) Păcurele beide überwiegend von Seklern bewohnt. Im Trotuschthale liegen: 9) Bogdana $\frac{1}{3}$ Sekler, 10) Borzeşti $\frac{1}{3}$ Sekler, 11) Oneşti $\frac{1}{2}$ Sekler, 12) Trotuş, größere Hälfte Sekler, 13) Doftana $\frac{1}{4}$ Sekler, 14) Dărmăneşti neben 2700 Rum. 200 Sekler, 15) Comăneşti 650 Rum. 260 Sekler, 16) Brusturoasă 1800 Rum. 300 Sekler. Im Tăzlăuthale: 17) Stufu, östlich von dem jüdischen Orăşa-mare in den Bergen, 18) Berzunţu, westl. von dort in den Bergen 1800 Rum. 300 Sekler, 19) Sîrbî, 20) Pusteană. In der Nähe von Adjud, jenseits des Sereth liegt 21) Ploşniţeni und in den Bergen nordwestl. von Vidra in Vrancea die zur Hälfte seklerische Gemeinde 22) Vizantie.

Viele Sekler in ganz isoliert liegenden Dörfern, oder kleinere Mengen in gemischten Gemeinden sind vor längerem rumänisiert worden wie z. B. in Adjud, Bălceşti recte Belkut neben Sascut, verschiedene Dörfer mit dem Namen Săcuieni, die im Sereththale liegen. Außer den katholischen, schon lange ansässigen Seklern, die sämtlich rumänische Unterthanen sind, giebt es auch viele reformierte Sekler in den Städten und auch als Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken, die sich meist nur vorübergehend aufhalten, und in ihre Heimat jenseits der Karpathen zurückkehren. Aus der Lage der angeführten Gemeinden geht hervor, daß das Trotuschthal und seine Nebenthäler das Centrum der Sekler ist. Dagegen im Sereththale wohnt eine von den Seklern durchaus verschiedene, aber doch magyarisch redende Bevölkerung nämlich die Tschango. Auch diese sind katholisch, aber sie sind zum größten Teile romanisiert. Im Dekanate Roman sind neun katholische Pfarreien 1) Săbăoane mit 4525 Seelen in 3 Dörf., 2) Gherăeşti mit 2842 S. in 5 Dörf., 3) Hălăuceşti 2935 S. in 5 Dörf., 4) Tămăşeni 2641 in 4 Dörf., 5) Adjudei mit 2594 S. in 3 Dörf., 6) Răchiteni mit 1392 S. in 2 Dörf., 7) Butea mit 2220 S. in 3 Dörf., 8) Oteleni mit 1465 S. in 7 Dörf., 9) Bărgăoane mit 1251 S. in 6 Dörfern. Im Dekanate Bacău sind sieben Pfarreien 1) Bacău mit 3671 S. in 15 Dörfern und

2 Städten Bacău und Piatra, von denen allerdings einige Hundert keine Tschango sind, 2) Prăjești 4119 S. in 13 Dörf., 3) Văleni mit 1920 S. in 7 Dörf., 4) Luzii-Călugăra mit 3317 S. in 5 Dörf., 5) Valeasacă mit 2631 S. in 3 Dörf. 6) Fărăoane mit 3032 S. in 2 Dörf., 7) Cleja mit 4238 S. in 6 Dörfern. Ferner zum Dekanate Jassy gehören die Pfarreien Horlești mit 1643 S. in 5 Dörf. und die Pfarrei Huși mit 440 S. und Răducăneni 900 S., die übrigen 4 dazu gehörigen Dörfer sollen keine Tschangobevölkerung haben, aber sie sollen auch nicht zu den Seklern gehören. Vielleicht ist es der Rest einer älteren magy. Bevölkerung. Es giebt also im ganzen etwa 45 000 katholische Tschango, von diesen ist aber bei weitem der größere Teil vollständig rumänisiert, höchstens 18 000 in etwa 10 Gemeinden bedienen sich des Magyarischen als Haussprache, so daß, wenn man dazu die magyarisch redenden Sekler rechnet, als Gesamtzahl etwa 30 000 Einwohner rumänischer Staatsangehörigkeit, aber magyarischer Zunge vorhanden sind. Weiteres über die Tschango sehe man in meinem Aufsätze über den Ursprung der s-Gemeinden S. 131 des IX. Jb.

Russen. Da ich bereits das bezügliche Material aus Dorohoi auf meiner Reise im Jahre 1902 zur Hand habe, gebe ich es gleich mit hier an. Von Russen, die sich in der Moldau niedergelassen haben, kommen Lippovaner in Betracht, die sowohl Groß- als auch Kleinrussen sein können, dann auch Ruthenen, die aus der Bukowina herübergekommen sind. Zur Erntezeit wandern auch Ruthenen aus Galizien scharenweise ein, da sie aber nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen, bleiben sie natürlich außer Betracht. Die meisten russischen Gemeinden liegen natürlich nahe der Grenze, also im Bezirke Dorohoi: 1) Hrețeța westl. von Herța, 2) Turiatca nördlich von Mihaileni, 3) Codreni bei Barabani, 4) Vlăsinești bei Saveni.

Im Bezirke Botoșani: 5) Siminice bei Bucece; 6) Copălău gem. und 7) Uriceni gem. südöstl. von Botoșani. Im Jijia-thale 8) Gîrbești gem., 9) Hlipiceni, 10) Călărași östlich des vorigen, 11) Flămînzii gem. bei Frumușca.

Im Bezirke Jassy: 12) Belcești gem., 13) Tirgu-Frumos gem. vorwiegend jüdisch.

Im Bezirke Vaslui: 14) Dumesti, 15) Brăhășoaia, 16) Bulboca.

Im Bezirke Suceava: 17) Manoli Lipoveni, 18) Cristești gem., 19) Bratești gem.

Ich glaube, daß meine Liste der von Russen in größerer Menge bewohnten Landgemeinden ziemlich vollständig ist. In Jassy haben die Lippovaner eine sehr stattliche Kirche; die Angabe im Marele Dictionar geografic, daß nur 33 Lippovaner dort seien, ist daher sehr unwahrscheinlich. In allen angeführten Gemeinden wird noch die russische Sprache gesprochen, aber alle sprechen auch gut rumänisch; andere wie z. B. in Slobozia bei Birlad haben sich ganz rumänisiert. Die meisten der Niederlassungen sind ziemlich jung, zum Teil erst am Ende des 18. Jh. nach Anektierung der Bukowina von Seiten Österreichs entstanden; die meisten Lippovaner sind um dieselbe Zeit eingewandert, um den Glaubensverfolgungen in Rußland zu entgehen. Ein langsamer Zuzug von Russen in die Städte findet beständig statt, besonders sind vielfach die Kutscher zur Sekte der Skoptsi gehörige Russen.

Bulgaren. Ich kenne keine einzige bulgarische Landgemeinde in der Moldau. Höchstens könnte man das Dorf Tupilați Bez. Fălciu erwähnen, allein die dortigen Bewohner, wenn auch möglicherweise bulgarischen Ursprungs, sprechen bis auf den heutigen Tag Türkisch, sie gehören zu den sogenannten Găgăuți. Und doch ist die Zahl der Bulgaren in der Moldau nicht gering, denn in den Städten Huși, Văslni, Birlad und Tecuci ist die Zahl der Bulgaren rumänischer Staatsangehörigkeit sehr merklich, auch im ganzen Birladthale trifft man vereinzelt bulgarische Gemüsebauern, selbst die Kleidung der rumänischen Bauern von Vaslui an das Birladthal abwärts ist durch die bulgarische Tracht verdrängt oder doch beeinflußt.

Wir sehen also in der Moldau ein eigentümliches Bild. Die Städte und Märkte sind vorwiegend oder doch zur Hälfte

von Juden bevölkert, die Landgemeinden sind in ihrer Masse moldauisch, aber im Norden giebt es noch Russen, im Westen im Sereth- und Trotuschthale magyarisch redende Sekler und Tschango und im Centrum im Birladthale Bulgaren. Während aber Russen und Tschango rascher, Sekler und Bulgaren langsamer assimiliert werden, bleiben die Juden, was sie waren.

In der Dobrudscha mit mehr als einem Dutzend Nationalitäten haben sich die ethnographischen Verhältnisse seit der Einverleibung des Landes in Rumänien außerordentlich verändert, einmal durch Auswanderung von Seiten der Türken, dann durch Einwanderung von Seiten der Rumänen, so daß heute letztere bereits die absolute Majorität der Bevölkerung ausmachen.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

1. cine I a) kuni 513.
 III a) kune 488.
 b) kuni 493—512, 14—65, 67, 75—8, 84, 614—34.
 c) kuneli 490.
 IV a) kuine 489, 92.
 b) künile 579—83, 85—613.
 c) künili 491, 566, 68—74.
2. fäină I a) foinq 488—511, 16—24, 26—68, 73—620, 23—34.
 b) foinq 569—72, 621, 22.
 III foring 512—15, 25, siehe Bem. zu 11 aripă.
3. grîu I grū 488, 9, 91—505, 7, 9—35, 37—628, 31—4.
 II grē 490. IV grō 506, 8, 36, 629, 30.
4. orz I ordz 496—7, 507—49, 52—6, 615—34.
 IV orz 488—95, 98—506, 50, 1, 57—614.
5. secară I sōkarq 489, 92, 9, 501, 5—9, 11, 15—17, 19,
 22—27, 30—3, 36—9, 41—59, 61—3, 65, 7, 75—9,
 84, 94, 614—33, siehe Bem. zu 11 aripă.

- II b) sakarə 488, 93—8, 500, 2—4, 10, 12—4, 18, 20, 1, 8, 9, 34, 5, 40, 60, 4, 634.
- IV se[i]karə 490, 1, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
6. mănînc I muŋk 488—90, 501.
- III a) moŋuŋk 491—500, 502—634.
7. pasere IV c) pásore Pl. pəsorĩ 492—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
- VI pásere Pl. pəserĩ 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
8. zboară I b) zbəro[ŋ] 488—634.
9. rîndunea III b) rûndurikə 488.
- III c) rûndunikə Pl. -ele 489—555, 67, 74—84, 90, 5, 7, 613—34, Pl. -its 566, 68—73, 85—89, 91—4, 96, 98—612.
10. vrabie X b) vrábġie Pl. vrəbġi 488—90, 514, 15.
- XII vrăġiə oder vrăġii Pl. vrəġi 491—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
- XIII b) vrád'ig Pl. vrəđ'i 519, 22, 24, 28.
- XIV b) vrabdziə Pl. vrəbdzi 513.
11. aripă IV c) arípə Pl. arípċ 488—90, 94, 514, 15.
- d) arípə Pl. ari[p]t' 519, 22, 4, 8.
- e) arípə Pl. arík 491—3, 495—511, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
- f) arípə Pl. aríptś 513.
- g) 'arípə Pl. 'arík 512.
- Um die bereits festgestellten Varietäten nicht um weitere zu vermehren, habe ich auslautendes ɔ geschrieben, obgleich in dem größten Teile der Moldau ʏ gesprochen wird; nach Süden zu wird der Klang etwas heller, mehr der Zwischenlaut zwischen ʏ und ɔ. In Brăila und Ialomița herrscht ɔ. In den Texten habe ich die korrekte Schreibung angewandt. Dasselbe gilt für alle übrigen auf ɔ auslautenden Normalwörter.
12. pană I panə[ŋ] 490—634.
- II pəŋə 488, 89.

13. uşă I. uşo[u] 400, 92—505, 10—18, 20—35; 38—84, 87—634.

II uşo 506, 7, 8, 19, 36, 37.

III uşe 488, 89, 91, 585, 86.

14. chee I b) keş 494—6, 8, 508—12, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—31, 36, 54.

II d) tşig 518.

III b) t'şig 519, 22, 4, 8.

IV b) keş 542—53, 55—60, 62—5, 74.

VI keş 561, 66—73, 75—80, 8—34.

VIII keş 488—93, 7, 99—507, 32—5, 37—41.

IX kiş 607.

15. fier IV ker 488—91, 93—506, 9, 10, 12, 16, 18—27, 29—39, 48—93, 595—629.

V şer 507, 8, 11, 13—5, 17, 28, 40—2, 94, 630—34.

X ker 492. Diese auf den ersten Blick sehr auffallende Form stellt sich zu den aus andern Dialekten angegebenen Formen fker, fi'er,

XI tsjer 506. Diese Form hörte ich nur in den Ciango-Dörfern bei Bacău: ts tritt nur für fi, aber nicht für fi ein, man sagt also auch tsjerb = fierb, tsjarş = fiară, tsjorós = fieros, tsjere = fiere (Galle), aber fir—şir, fică—şikş etc.

16. cuîş II kuş 488—634.

17. scaun II skaun 488—634.

18. masă II a) maso[u] Pl. meşo[u] 494—6, 512—35, 40—50, 53—4, 57, 59, 60, 62—5.

c) mas[u] Pl. meş[u] 536—38, 51, 2, 61, 76, 7, 8.

IV maso[u] Pl. meşo[u] 497, 9, 503—11, 39, 55, 6, 8, 67, 75, 79, 84, 94, 614—34.

V a) maso Pl. mese 488—93, 500—2, 72—4, 80—3, 85—6, 88—93, 95—613.

b) maso Pl. meşi 566, 68—71.

VI maso Pl. maso 498, 587.

19. biserică I biseriko, meist aber genauer bisoşeriko mit einem gleitenden Dipthongen oş, der im

Norden der Moldau gar mit y einsetzt, aber etwas weniger weit nach der offenen Seite geht: bis^ugarik^o 494—9, 503—5, 8, 9, 15, 36, 38—40, 44—50, 52—60, 62—5, 67, 75—9, 84, 614—34.

IV b) bis^uerik^o 488—93, 500—2, 6, 7, 37, 51, 61, 6, 68—72, 80—3, 85—95, 98—609, 11—13.

e) bis^uerik^o 510—14, 16—35, 41—3, 73, 4, 96, 7, 610.

20. pⁱatră II pkatr^o 488, 9, 514, 15.

III p^tatr^o 519, 28.

IV p^tsatr^o 513.

V katr^o[y] 490—512, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

VI t^tatr^o 522, 24.

21. casă I kas^u Pl. k^uš 562, 63.

III a) kas^u Pl. k^os 497 Pl. k^us 507, 8, 13—15, 25.

b) kas^u — k^us 522, 24, 43, 52.

IV kas^o[y] Pl. kase[i] 488—92, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

V kas^o[y] Pl. kas^o[y] 493—96, 98—500, 2—6, 9—12, 16—21, 26—42, 44—51, 53—61, 64, 5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

22. pⁱept V a) kept 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—47, 49—56, 58—63, 66—75, 577—615, 18—21, 24—6, 29, 31—34.

b) kept 622, 3, 7, 8, 30.

c) kopt 548, 57, 64, 5, 76, 616, 17.

VI a) t^tept 519, 22, 24, 28.

VII t^sept 513.

22b. pⁱepten III c) keptene, keptene, keptini 488—512, 514—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.

IV a) t^tept^tine 519, 22, 24, 28.

V c) t^sept^sine 513.

23a. sîn sun 488—634.

23b. inimă I înim[ɔ] 488—634. II inimy 513.

24a. dinte I c) ġinke 529 ġint'e 506.

II a) džintse 513. b) d'int'e 522, 28.

III a) dinte[i] 488—505, 9—12, 16, 17, 20, 1, 6, 7, 30—5, 38, 542—634.

b) dint'e 507, 8, 14, 15, 19, 36, 37.

c) dintge 518, 23—5, 39—41.

Der Plural lautet in der Moldau meist dints[ɔ] mit Artikel dintsui.

24b. măsea II a) mşş 521, 3, 52.

b) mşş 508, 9, 10, 607.

III mşş 495—7, 505, 7—18, 20, 24—49, 53—5, 7, 9, 75, 9, 84, 94, 615—34. Pl. mşşli oder mşşeli.

IV a) mşşá 488—91, 98, 501, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

V a) mşşá 492, 3, 4, 9, 500, 6, 50, 1, 8, 62, 3, 5, 7, 76—8, 614.

b) masá 502—4, 19, 22, 56, 60, 64.

25. deget I a) ġeżet 529.

IV a) džężet 506, 7, 8, 13, 19.

V c) d'ężet 522, 28, 36, 37.

VIII c) dedżet 490, 1, 4, 5, 585, 6.

d) dężet Pl. dešt' 493, 98.

e) dešt 488, 9, 92, 96—7, 99—503, 9, 50, 6, 8, 9, 60, 65—70, 72—83, 87—613.

f) dešt' 551, 61, 71.

g) dę[ɛ]żet 504, 5, 10—12, 14—18, 20, 21, 23—7, 30—5, 38—49, 52—5, 57, 62, 3, 4, 84, 614—34.

26. geană I a) žanu 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

c) žęnq 498.

IV a) džanq 488, 9, 92—7, 500, 2, 51, 61, 6, 8, 72—4, 79—83, 85—93, 95—603, 8—10.

b) džanq 499, 501, 6.

V a) džęnq 490, 1, 569—71, 604—7, 11—13.

27. sprinceană III a) sprinșan[ɣ] 498; 503—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—29, 31—34.
 b) sprintșan[ɣ] 492; 95—97, 99, 500, 2, 51, 66—8, 72—4, 79—83, 5, 93, 5, 601—3.
 e) sprintșen[ɣ] 571, 99, 607, 11—13.
 IV a) sprunțșan[ɣ] 488, 9, 93, 4, 501, 61, 86—92, 96—98, 600, 8—10.
 VI a) sprunțșen[ɣ] 490, 1, 569, 70, 604—6.
 b) sprunșen[ɣ] 630.

28a. vînă III vunu PL. vîni 513.

- IV a) vun[ɣ] PL. vine 488—505, 7—12, 514—634.
 V in PL. ine 506.

28b. unghie I b) uŋgie 586—9.

- c) uŋgi[ɣ] 488—505, 7—12, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—42, 53—8, 62—4, 596—613.

II c) und'ig 506, 19, 22, 4, 8, 9.

III c) undzi[ɣ] 513.

V uŋgi 543—52, 59—61, 65—85, 90—5, 614—34.

29. picior II c) pkișor 514, 15.

III b) ptișor 519, 28.

IV a) kișor 498, 503, 5, 7—12, 16, 8, 20, 1, 23, 25—7, 29—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—34.

c) kișor PL. -pre 488—92, 94—7, 499—502, 4, 6, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 5, 6, 602, 9—13. Kișor PL. -pre 597—601, 3—8.

V tișor 513, 22, 24.

VI tsișor 493.

30. călcîră III a) kolkui 489—91, 502, 12, 14—6, 18—20, 24—6, 9, 40—4, 46—9, 52, 61, 3, 72, 8, 580—609, 11—3, 20, 1, 3, 4, 7, 8.

c) kalkui 488, 513, 634.

d) kolkoi 492—501, 3—11, 17, 21—3, 27—8, 30—9, 45, 50—1, 53—60, 2, 64—71, 3—7, 9, 610, 14—19, 22, 5, 6, 29—33.

- 31. genuchîu** I a) *zenuŋke* 498, 504, 8, 9, 36.
 b) *zenuŋk* 505—7, 10—18, 20, 1, 3, 25—7,
 29—35, 37—50, 52—60, 62—5, 7, 75—8,
 84, 94, 614—34.
 f) *zenunt'e* 519, 22, 24, 28.
 V b) *ġenuŋke* 488, 9, 90.
 e) *ġenuŋk* 491, 2, 501.
 f) *ġenuk* 561, 71, 2.
 VI c) *ienuŋk* 503.
 VII c) *dzenuŋke* 493—5, 9, 500, 51, 82, 3, 5, 9.
 d) *dzenuŋk* 496, 7, 502, 66, 8, 79, 80, 1.
 e) *dzenuk* 569, 70, 3, 4, 86—8, 90—3, 595—613.
- 31b. junincă** I b) *dzuŋko* 493—9, 502 *dzuŋku* 506.
 II a) *žuŋŋko* 488, 9.
 III c) *zuŋku* 503, 5, 7—15, 17—60, 62—4, 6, 7,
 75—8, 84, 94, 614—34.
 VI *žuŋko* 600—7.
 VII *žuŋko[u]* 490—2, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74,
 79—83, 85—93, 595—613.
- 32. grădină** I a) *grōdzino* 513. b) *grōd'iny* 524, 5, 8.
 II *grōdino[u]* 488—512, 14—23, 6, 7, 529—634.
- 33. lemn** I a) *lemn* Pl. *lēmne* 513.
 II b) *lemn* Pl. *lēmni* 515.
 c) *lemn* Pl. *lēmne[i]* 551, 2, 6, 61, 6, 68—72,
 75—7, 79—82, 4, 86—95, 600—9, 11—13.
 f) *lemn* Pl. *lēmne[i]* 488—512, 14, 16—50, 53—5,
 57—60, 62—5, 7, 73, 4, 8, 83, 5, 96—9, 610,
 14—34.

Das für e im Auslaut stehende i in der Moldau ist sehr
 offen zu sprechen. *ē* unterscheidet sich merklich von dem
 Banater *e*.

- 34. măr** II a) *mor* Pl. *mēre* 513.
 III a) *mor* Pl. *mēre* 488—93, 97—505, 515, 53—60,
 62—5, 67—74, 78—80, 83—609.
 b) *mor* Pl. *mēre[i]* 551, 2, 61, 6, 75—7, 81, 2, 611—3.

- e) mör Pl. mere 494—6, 515.
 f) mör Pl. mēeri 507—12, 14, 16—50, 610, 14—34.
 IV b) mer Pl. mere 506.
35. pară I a) parǫ[u] 490—634.
 II b) pērǫ 488, 9.
36. roș I b) roș f. roșniǫ 494, 99, 501—5, 9—12, 19—21, 27, 29, 34, 40, 3, 46—54, 57—68.
 c) roș f. roșni 575—7, 79, 614, 16—30.
 III roșu f. rošie 488—92, 586—9.
 IV b) ros f. rosiǫ 506, 7, 8. c) f. roșniǫ 536. d) f. roșǫ 537.
 V a) roș f. roșii 569—74, 80—5, 90—5, 615.
 b) roș f. roșniǫ 495—8, 596—613.
 VI roș f. roșǫ[u] 493, 500, 13—18, 22—26, 28, 30—3, 35, 8, 9, 41, 2, 4, 5, 55, 6, 78, 631—34.
37. alb I alb 488—549, 51, 53—5, 61—4, 597—603, 5—13, 19—22, 24—7, 29—34.
 II albǫ 550, 52, 56—60, 65—96, 604, 14—18, 23, 28.
38. galben I a) galbin 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.
 II a) galbǫn 492—555, 57—65, 7, 75—9, 84, 94, 614, 5, 17—34.
 III galbǫn 556; 616.
39. verde I verdze 513. II verd'e 514, 5, 28.
 III verǫe 529.
 IV a) verde[i] 488—98, 500—12, 16—27, 30—7, 39—51, 53—5, 57—60, 2, 3, 5, 73, 4, 78—80, 83—7, 89—92, 96—9, 614—17, 19—23.
 c) verde 499 verdi 538, 52, 6, 61, 4, 66—72, 75—7, 81, 2, 8, 93—5, 600—13, 18.
 e) verdi 624—34.
- Man beachte, daß mere Pl. zu măr, lemne, verde durchaus nicht gleich behandelt werden, und aus gutem Grunde.
40. vinăt I vǫnǫt 488—634.
41. cireașă I a) șirǫ[ǫ]șǫ[u] Pl. = 498, 509—35, 39—45, 47—9, 53—5, 57, 9, 62, 4, 5, 94, 622, 28,

32. širęšų Pl. širėš 503—5, 38, 46, 50, 2, 6, 8, 60, 3, 75—8, 84, 614—19, 23—7, 29—31, 33.

I c) širęšų Pl. -ės 506—8, 36, 7, 620, 1, 34.

IV a) tširęšų Pl. = 490—7, 9, 501, 72, 609, 10.
tširęšų Pl. tširėš 500, 2, 51, 61, 66—71, 73, 4, 79, 82, 3, 5, 92, 96—603, 5—8, 11—13.

b) tširęšų Pl. tširės 606.

b) tšuręšų Pl. -ės 580, 1, 86—91, 3, 5, 604.

VI b) tšerašų Pl. = 488, 9.

42 stejar I h) šteržar 590, 1.

III a) stežar[ī] 488, 9, 92, 518, 20, 1, 7, 33, 5, 8, 9, 41, 2, 62, 3, 6, 8, 9, 70, 3, 4, 625, 30—32.

b) stožar 494, 5, 7, 8, 511, 6, 7, 9, 22, 3, 5, 6, 61.

d) štežar 490, 1, 3, 9, 500—5, 9, 10, 28, 30—2, 34, 40, 43—60, 4, 5, 7, 71, 2, 75—89, 592—624, 26—29, 33, 34.

e) st'ezar 529.

f) stažar 496, 512—15, 24.

V stezar 508, st'ezár 506, 7, 36, 37.

43. frasin I a) frasun 520—26, 28, 9, 32—43, 46—58, 62—4, 7, 76, 8, 9, 94, 616—24, 27—32.

b) frasun 492—519, 27, 30, 1, 44, 5, 59, 60, 5, 75, 84, 614, 5, 25, 26, 33, 4.

c) frasin 488—91, 61, 6, 69—74, 80—3, 85—93, 595—613.

44a. teiũ I a) tsei 513. II kei 506, 529.

III t'ei 507, 8, 19, 36, 7.

IV teiũ 488—505, 9—12, 4, 6, 7, 20, 1, 6, 7, 30—35, 38, 42—48, 50—5, 57—613, 19, 21, 3, 30, 4.

V tseiũ 515, 18, 22—25, 28, 36—41, 49, 56, 614, 18, 20, 2, 25—9, 31—3.

Der Unterschied zwischen t'e und tɛɛ ist natürlich nur sehr gering und schwer auseinanderzuhalten. Deutlich mouilliertes t' wird in den s-Gemeinden gesprochen, doch ist es

möglich, daß einige der unter V angeführten Formen richtiger unter III ständen.

44b. răchită I a) rǫkītō[y] 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 27—79, 582—634.

b) rǫtǎitō 513. c) rǫt'itō 519, 22, 4, 6.

III rikītō 580, 1.

45a. pin II kin 490—6, 500—4, 12, 3, 18, 27, 61.

III pkin 514—16. Sonst unbekannt.

45b. vin I a) vin 502, 3.

II a) yin 488—92, 494—501, 4, 5, 7, 9, 12, 6, 8, 9, 21, 4, 36, 44—83, 85—8, 90—3, 595—629.

III a) zin 508, 10, 11, 13—5, 7, 20, 2, 3, 25—35, 37—43, 84, 94, 630—34.

IV a) gin 493. c) dzin 506

V b) in 589.

Während in der nördlichen und östlichen Moldau zin herrscht, hört man in der südlichen yin, doch giebt es Grenzgebiete, wo man zweifelhaft sein kann, ob man es mit z oder y zu thun hat.

45c. mîerlă III a) mîerlō 514, 15.

IV a) nîrlō[y] 492—8, 500—12, 16—85, 91, 4, 628—34.

b) nîrlō[y] 488—91, 9, 513, 86—90, 2, 3, 595—622.

45d. corb III korb Pl. korg 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

IV korb Pl. kord' 519, 22, 4, 8.

V b) korb Pl. kordz 513.

46. jneapăn I a) žņępyn 513—15.

IV d) žņrapyn 494.

Meist unbekannt, doch hörte ich im Seklerland dafür noch borșică und im Bistritzthal tāmîer.

47. cămașă II a) komașō[y] Pl. -qš 490, 501, 61, 6, 72, 4, 80—3, 5, 90—3, 595—613. b) kamașō Pl. -eš 492, 500.

- III b) *komeşşu*[ş] PL -eş 493—99, 502—5, 9—11, 14, 16—22, 24—30, 35, 38—51, 53—6, 62—5, 7, 75—79, 84, 94, 614—34. PL *komeşşu* 531—4.
- e) *kameşşu* PL -eş 512, 13, 15, 23, 52, 57—60.
- IV a) *kimuşu* PL -eş 536, 7. b) *komeşşu* PL -eş 506, 7, 8.
- VII a) *komaşe* PL -uş 489, 573. *kamaşe* PL -uş, -uş 488, 91, 568—71, 86—9.
48. *cuţit* I *kutsut* 488, 9, 93—505, 7—60, 62—5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
- III *kutsit* 490—2, 506, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
49. *ţin* I *tsun* 522—35, 41, 2, 9, 53, 84, 94, 625—34.
- III a) *tsiu* 490, 1, 506, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.
- b) *tsuiă* 494—500, 2—5, 7—21, 36, 38—40, 43—8, 50—2, 54—60, 62—7, 75—9, 614—20.
- IV a) *tsuu* 488, 9, 92, 3, 501, 37, 61.
50. *cer* I a) *şer* 498, 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 75—78, 84, 94, 631—34 (567?). b) *şer* 614—630.
- II *tşer* 506 (499—502?)
- IV b) *tşer*[i] 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.
51. *nor* I *nor* PL *norî* 488—504, 11, 2, 19, 23, 4, 51, 58—76, 8, 9, 86—93, 95—613.
- IV *nor* PL *nourî* 505—10.
- V *nour* PL *nourî* 513—18, 20—2, 25—50, 52—7, 77, 80, 1, 4, 94, 614—34.
- VI *ngur* PL *ngurî* 582, 3, 5.
52. *umblu* I *umblu* 513—17, 19, 22, 3, 31—4, 75, 630.
- II *umblu* 488—512, 8, 20, 1, 4, 6, 8, 30, 35—74, 576—629, 33, 34.
- III *qumblu* 525, 7, 9, 631.
53. *seară* I *sarq*[ş] 488—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
- II *sşarq* 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

- 54a. soare** II b) s̑ri 571, 2, 86—9, 625—28, 30.
 c) s̑rele 488, 9.
 d) s̑rili 490—2, 497—512, 15—70, 73—85, 590—607.
 e) s̑rile 493—6, 513, 14, 607—15, 18, 22, 29, 31—34.
- 54b. noapte** I a) n̑pt'e 506—8, 14, 15, 19, 36, 7.
 II a) n̑pte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 29—35, 38, 42—70, 73—85, 89—624, 29, 31—34.
 b) n̑pti 571, 2, 86, 87?, 88? 625—28, 30.
 III n̑pt̑e 513.
 IV a) n̑pt̑e 518, 522—5, 8, 39—41.
 V n̑pke 529.
- 55. vint vunt** 488—634.
- 56. vind** II s̑ vund̑[u] 492—500, 2—58, 65, 83—5, 94, 615—34.
 III s̑ v̑nz̑ 488—91, 501, 59—64, 66—82, 86—93, 595—614.
- 57. stea** I a) st̑a 488—95, 99—504, 51, 56—8, 61, 64, 6, 67—78, 80—83, 85—606, 8—14.
 d) st'̑a Pl. st'̑le 513.
 IV a) st̑̑ 496—8, 505, 9—12, 14—18, 20, 1, 23—7, 30—5, 8, 42—50, 52—5, 59, 60, 2, 3, 5, 79, 84, 607, 15—34.
 e) st'̑̑ 519, 22, 8, 9, 39—41.
 IX st'̑ 506, 7, 8, 36, 7.
- 58. őea** I a) őa Pl. ő̑[e]le, 488, 9, 91, 99—504, 60, 2, 3, 73, 85, 6, 9, 95, 7.
 b) őa Pl. ő̑i 606, 12.
 c) ő̑a Pl. ő̑li 490, 2, 3, 5, 523, 7.
 d) őa Pl. ő̑li 550, 1, 55—8, 65—72, 74—8, 82, 3, 96, 601—5, 7, 10, 11, 13, 14.
 e) őa Pl. őale 561, 80, 1, 7, 8, 90—3, 98, 9, 600, 8, 9, 11, 12.
 II a) ő̑ Pl. ő̑i 522, 24—6, 8, 32, 3.

- c) šq Pl. šq[ŕe]li 494, 96—8, 505, 9—13, 15—21, 29—31, 34, 5, 38—49, 52—4, 9, 64, 79, 84, 94, 615—34.

IV c) sq Pl. sqli 506, 7, 36. sq — sqli 508, 37.

59. vițel III a) yitsqł 488, 9, 509, 16, 8, 9, 22, 3, 4, 7, 36, 61, 629.

b) yitsel 490, 1, 521. yitsel 568—71, 3, 98.

IV c) žitsqł 511—15, 17, 20, 6, 8, 9, 32—5, 7, 39—42, 79, 84, 94, 630—4.

V a) ġitsqł 492—508, 10, 25, 30, 1, 8, 43—60, 62—7, 75—8, 614—28.

c) ġitsel 572, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.

60. vițea III c) yitseá 488—91, 509, 19, 23, 61, 68—71, 73, 98.

d) yitsq 536.

e) yitsyky 516, 18, 22, 4, 6, 7, 9, 629.

IV c) žitsq[ŕ] 511—15, 7, 20, 1, 84, 5, 7.

f) žitsyky 528, 32, 3, 39—42, 630—4.

V c) ġitsá 492—4, 99—507, 51, 56—60, 62—5, 7, 75—8, 614.

d) ġitseá 498, 508, 66, 72, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.

e) ġitsq 495—7, 510, 25, 30, 1, 8, 44—50, 2, 4, 5, 79, 615—22.

f) ġitsyky 543, 53, 84, 94, 623—8.

60b. vulpe I vulpe 586—92, 597—608.

II a) ŕulpe[i] 488—578, 84, 94, 6, 609—34.

b) ulpi 579—83, 5, 93, 5.

60c. lup III lup Pl. lupk 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—92, 94, 99, 609—34.

IV lup Pl. lupt' 519, 22, 4, 8.

V lup Pl. lupts' 513.

VI lup Pl. luk 593, 95—8, 600—8.

61. bărbat I bqrbat 489—93, 5, 99—502, 5, 7—9, 13—5, 7, 22, 6, 42, 3, 49—59, 61—3, 565—624, 27—32.

II b) barbat 488, 94, 96—8, 503, 4, 6, 10—2, 6,

18—21, 23—5, 27—41, 44—8, 60, 4, 625, 6, 33, 4.

62. nevastă II b) nevastă[u] Pl. neve[~~ce~~]ste 488—505, 9, 17, 38, 50—2, 56—8, 560—634.

f) nivastă Pl. nivești 510—2, 8, 20, 1, 6, 7, 30—5, 42—9, 53—5, 9.

d) nevastă Pl. nevești[~~tee~~] 513—5, 18, 9, 22—5, 8, 9, 39—41.

IV nivastă Pl. nivești 506—8, 36, 7.

63. bătrîn I bîtrîn auch batrîn 488—628, 30, 1.

V bîtrîn 629, 32—4. In einer Anzahl von Gemeinden hört man den Zwischenlaut g/u.

64. june III zune 488—92, 572, 96, 7, 600—8. Sonst ungebrauchlich.

65a. tînăr V a) tîngr 488—95, 98—503, 8—23, 5, 6, 28—31, 3, 5, 36—48, 53—69, 72—83, 85—94, 600—24.

c) tîngr 496, 7, 504—7, 24, 7, 32, 4, 50—2, 70, 1, 84, 95—9, 625—34. Oftmals Zwischenlaut g/u.

65b. slab 488—634. sklab habe ich nirgends gehört, ebenso wenig zlab. In Tecuci, Brăila, zum Teil in Râmnicu-Sărat hört man slabă.

66. rîd I a) rûd II. Prs. rûdz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.

c) rûd II. Prs. rûz 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.

III a) rûz 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

67a. zic I dzuk 496, 507, 8, 10—19, 22—49, 52, 3, 5, 84, 94, 615—34.

II zuk 488, 93—95, 97—505, 9, 20, 1, 50, 1, 4, 56—65, 67, 75—9, 614.

III zik 489—92, 506, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

67b. vād I a) vōd II. Pra. vez 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.

b) vōd II. Pra. vedz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.

II vōz 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

68a. dumneză I a) dumnezō 513, 22.

b) dumnezō 496, 7(?), 507, 8, 14—9, 23, 4, 27—37, 40—9, 52, 3, 5, 94, 615, 18, 20—34.

II a) dumnezō 493—5, 498—505, 9—12, 20, 1, 5, 6, 38, 9, 50, 1, 54, 56—65, 67—70, 75—9, 84, 614, 16, 17, 19.

b) dumnezō 492, 506.

c) dumnezō 488, 9.

IV dumnezō 490, 1, 566, 71—4, 80—3, 85—93, 95—613.

68b. jur I zŭr 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.

II b) dzŭr 493—99, 502, 16, dzŭr 506.

V zŭr 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

Im Südwesten der Moldau, besonders auffallend in 503, 5, 9—12, 20, 21 tritt mehr der y-Charakter des Lautes z hervor, so daß ich versucht war auch yur zu schreiben, im Osten klingt y und z gleichmäßig stark. In manchen Orten nähert sich u dem o-Klange, ohne aber zōr zu werden, was in Siebenbürgen so häufig ist.

69. ȡtiu III stȡiu 506—8, 36, 37.

VI stȡiu 488—505, 509—35, 38—634.

70. pește II a) pește 513—5, 19, 22, 8.

b) pește 518, 23—5, 39—41.

III pește 529.

IV a) pește 552, 3, 70—3, 78—93, 95—613.

b) pește[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7,

30—5, 38, 42—51, 54—69, 74—7, 94, 614—34.

Im Südwesten mehr ξ als $\xi\phi$.

VI pești 536, 7. peșt'e 506—8.

Wenn ich sicher in den meisten Fällen die ξ , $\xi\phi$ ξ richtig auseinander gehalten habe, so giebt es doch auch eine Anzahl Orte, wo ich schwankte und mich verschiedentlich verbesserte. Der PL lautet pești, mit geflüstertem i, peșt' nur da, wo auch sonst t' auftritt.

71. aud I aúd 488—91, 501, (6 neben auz) 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

III aúz 492—500, 2—58, 65, 83, 4, 94, 614—34.

72. caut I a) kaut (manchmal kaot) 488, 9, 492—502, 4—13, 17, 8, 20, 1, 3, 25—92, 594—629, 31—4.

VI kat 490, 1, 503, 14—16, 19, 22, 4, 93, 630.

In einigen Orten kommt neben kaut auch kat vor, das dann eine etwas andere Bedeutung hat: kaut „versuchen, probieren“, kat „sehen nach etwas, sorgen für etwas“.

73. lunī luń lun[i 488—634.

74. marți marts[i 488—634. Meist mit geflüstertem i am Satzende, sonst marts.

75. III a) mńerkurī 514, 15, 28.

IV ńerkurī 488—513, 16—27, 529—634.

76. joi I zoi 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34. Beachte die bei jur 68 b gemachte Bemerkung über die Aussprache von z.

II zoi 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.

III dzoj 493—99, 502, 16, dzoi 506.

77. vinerī II vinerī 488—634. Nur in 513 habe ich vińer notiert.

78. simbătă I symbot[ϕ] so meist.

III sombot[ϕ] 525, 7, 30, 62, 6, 74, 7, 80—3, 610, 26, 30—4.

79. duminică I dumińiku 513.

II dumini[e]kq[u] 488—512, 14—24, 26—61, 563—634.

III domeniky 525, 62.

80. un I un vor Kons., ū vor Vok. 488, 9, 97—502, 5—619, 21—8, 30, 3, 4.

II un in jeder Stellung 490—6, 503, 4.

II on resp. ō 620, 29, 31, 32.

Auch vor r schwindet auslautendes n, und u resp. o wird ganz nasal, so notierte ich in 620 o trekut ō romyn — ein Bauer ist vorübergegangen, in 632 ō rumyn.

81. doī a) doī f. dōuq 514, 15, 25, 7.

c) f. dō[ṛṛ]uq 496, 7, 510, 2, 3, 16—9, 22—4, 26, 28—51, 3, 6, 9, 64, 8, 626—34.

e) f. dōuq 488—95, 98—509, 11, 20, 1, 52, 4, 5, 7, 8, 60—3, 5, 6, 7, 569—625.

82. trei I treī 488—94, 501, 5, 11, 17, 61, 66—74, 80—3, 85—92, 595—613.

II triī 495—500, 2—4, 6—10, 12—16, 18—60, 62—5, 75—9, 84, 93, 4, 614—34.

83. patru 488—634.

84. cincī I a) śins 498, 503—5, 7—50, 52—60, 75—8, 84, 94, 614—34 (567?).

III tśintś 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

tśintś 506. Auch in 499—502 nähert sich tś dem ts-Laute.

85. şase I şasq[u] 492—5, 99, 502—4, 61, 7, 75, 9.

II a) şase[i] 488—91, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

III sasq 506, sqsq 507, 8, 36, 7.

VI şq̄es̄y oder auch şq̄̄es̄y sind die spezifisch moldauischen Formen. Eine Form şese, die man in der Litteratur oft findet, kommt in der Moldau nirgends vor, auch nicht şesq, sondern der auf ś folgende Laut ist ein gedeckter Kehllaut von diphthongischem Charakter von hellerer oder dunklerer

Klangfarbe. 496—8, 500, 5, 9—35, 38—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

86. *șapte* I d) *șapte* 488—95, 99, 502, 4, 61, 66—75, 79—83, 85—98, 595—618.

II b) *șe[ɔ]pt'e* 513—15, 191 c) *șapke* 529.

e) *șe[ɔ]ptəe* 518, 22—5, 8, 39—41.

d) *șq[ə, ɛ]pti* 496—8, 500, 1, 3, 5, 9, 10—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 30—5, 8, 42—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

IV *sapt'i* 506. *sept'i* 507, 8. *sept'i* 536, 7.

Nur in wenig Orten ist mir ein diphthongischer Charakter von *ɔ* aufgefallen, so in 562, wo man deutlich *șeptəe* sagt. Wir haben es in *șase* mit offener, in *șapte* mit geschlossener Silbe zu thun, außerdem ist der Arealaut verschieden, daher rührt die Verschiedenheit in der Behandlung.

87. *opt* 488—634.

88. *nouă* I *nouɔ* 507, 8, 10—2, 14, 5, 22, 25—7, 31, 43, 46—8.

III *nouɔ* 489, 94—8, 501—6, 9, 13, 16—21, 23, 4, 28—30, 32—42, 44, 5, 49—51, 53—60, 62—4, 67, 77, 9, 80, 1, 612, 14—34.

V *nouɔ* 488, 90—3, 9, 500, 52, 61, 5, 6, 68—76, 78, 582—611, 13.

89. *zece* I c) *dzețș* 486, 7.

d) *dzoś[i]*, *dzōēši* 507, 8, 10—19, 21—49, 52, 5, 84, 615—34.

II b) *ześ[i]* 498, 503—5, 20, 50, 8, 62—4, 75.

d) β) *ze[ɛ]tš[i]* 488—90, 93—5, 499—502, 6, 67, 71—4, 9, 80, 1, 91, 96—9, 608—10.

γ) *zețșe* 491, 2, 561, 6, 68—70, 82, 3, 85—90, 92, 3, 5, 600—7, 11—13.

III a) *zoś[i]* 509, 51, 4, 56—60, 65, 76—8, 94, 614.

90. *unsprȝetșe* *unspretșe* resp. *unsprȝdzȝs* *unspreă* auch *un[sptșe]*.

91. *doișprȝetșe* etc.

92. *treisprȝetșe* etc.

93. *paișprȝetșe*, *pai[sptșe]*.

94. *șinspreă*.

95. II šaispretše [spres'] 488—92, 499—502, 51, 61, 65—75, 79—83, 85—93, 595—613.

III šqispretše [spres'] 493—8, 503—5, 9—35, 38—50, 52—60, 63, 4, 76, 84, 94, 614—34.

96. šaptespresetše etc. šqptispresetše etc.

97. optuspresetše etc. opspresetše etc.

98. nouqspresetše etc.

99. doužzecī I a) dōuqzōš 498, 503—5, 9—12, 19—21, 23—5, 38, 9, 50, 54—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—7, 19.

c) dōuqzōš 493—5, 99, 501, 2, 51, 3. dōuzetš 506.

III b) dōuqzō[ŋ]š 507, 8, 13—18, 22, 26—37, 40—9, 52, 5, 618, 20—34.

c) dōuqzōš 496, 7.

IV a) dōuzetš 488—92, 500, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 595—613.

Die Verbreitung von dz in dumnezeu und doužzecī stimmt fast überall, aber doch nicht vollständig überein. Ich melde das Faktum, ohne vorderhand eine Erklärung zu wagen.

100. de I dži 513.

II dō 490, 1, 561, 86—92, 599—608.

III di (de) 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'i 522, 8, 9.

101. din I dzin 513.

II a) dūn 486—8, 92, 99.

b) dōn 490, 1, 561, 89—91, 600—8.

III din 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'in 522, 8, 9.

102. pe. I pi(pe) 492—560, 62—5, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.

III pō 488—91, 561, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

103. pentru I pentru, häufiger pintru 489, 91, 2, 4, 498—501, 3, 5—13, 20, 1, 23—6, 28, 30—3, 35—9,

41—5, 47, 8, 50—3, 55—60, 62—5, 7, 72—4,
77—9, 84—6, 94, 611, 12, 14—26, 28—34.

II a) pōntru 488, 90, 3, 6, 7, 502, 4, 16, 7, 27,
9, 34, 40, 54, 66, 8, 9, 80—3, 85, 90—3,
595—609, 13, 27.

b) pūntru 495, 514, 5, 9, 22, 46, 9, 61, 70, 1,
5, 6, 87—9, 610.

VI pōntru 518 (möglicherweise gehören einige
aus II a) hierher) pūntru ist in der Großen
Walachei häufig.

104. și I ši 488—91, 586?, 598—608. Man hört beim Sprechen
im Satze meist nur ș, deshalb war es mir manch-
mal schwer festzustellen, welches der Vokal war.

II șy 492—505, 9—35, 38—82, 3?, 4?, 5?, 87—95, 96?,
97?, 609—34.

III si 506 sy 507, 8, 36, 7.

105. chīamă I kamō[u] 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7,
529—634.

II t'amō 519, 22, 4, 8. III t'samō 513.

106. șarpe I șarpe 488—92, 500, 1, 61, 6, 68—74, 80—3,
85—93, 595—613. Pl. meist șprk̄.

II șerpe 511—15. serpe 506.

III șorpi, șōrpi 493—9, 502—5, 7—10, 16—60,
62—5, 75—9, 84, 94, 614—34. Pl. meist șprk̄.

107. ceapa) I a) tšapō 488, 9, 92—5, 7, 499—502, 51, 73,
4, 9, 80—3, 86—93, 95—8, 601—3, 8, 10.

b) šapū 498, 503—50, 52—60, 62—5, (67?),
75—8, 84, 94, 614—34. tšapō 506 (494—502?).

II tšepō 490, 1, 6, 561, 66—72, 99, 600, 4—7,
9, 11—13.

108. albină III albging 514, 15.

IV a) alging[u] 490—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7,
529—634.

b) arging 488, 9.

V a) ald'ing 519, 22, 4, 8.

b) aldzing 513.

109. copil III kopkil 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7,
29—89, 91, 2, 94—9, 601—34.
IV kokil 590, 3, 600.
V a) kopt'il 519, 22, 4, 8.
b) kopt'sil 513.
110. deal I dël (meist dël) 488—505, 9—12, 14—8, 20, 1,
3, 5, 6, 7, 529—634.
II a) d'ël 507, 8, 19, 22, 4, 8.
b) džel 513.
III ġel 506, 29.
111. oväs I ovos 492—543, 57—69, 76—9, 84, 94, 630—4.
II ovqz 488—91, 570—5, 80—3, 85—93, 595—613.
III ovqsk 544—56, 614—29.
112. carpăn I karpq[u]n 492—565, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.
II karpen 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93,
595—613.
113. salcie I a) saltšie 488, 9, 566—74, 79—83, 85—93, 95.
b) saltšiq 490—502, 596—613. saltšiq 506.
II salšij 503—5, 7—26, 28—32, 34—45, 47—50,
52, 56—65, 75—8, 84, 94, 614—34.
III salkq 546, 51, 3, 4, 5.
IV saltsq 527, 33 (auch faltsq = falcie).
114. anin I anin 572, 99, 600—11.
II a) arin 490—571, 74—89, 616, 23—34.
b) arine 488, 9.

In einer Reihe von Orten in der Ebene habe ich vergeblich darnach gefragt.

2. Zusätze.

Palatalisierung.

In der Moldau und angrenzenden Teilen der Großen Walachei ist die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt und zwar wie bekannt in lat. Elementen, in denen v von i oder kurzen ě gefolgt war, aber eine Ausnahme macht vënio, das trotz yin, žin √ vinum auf dem größten Teile des Gebietes

vin lautet und zwar gerade in der Moldau, während yin erst an der Grenze nach Süden, ferner in Buzău, Braila, Ialomița und in der Dobrudscha auftritt. Die moldauischen Gemeinden in der Dobrudscha haben dagegen vin. Ich habe yin resp. meist yiu notiert in 562, 63, 66—78, 80—2, 86—93, 95—613, das sind mit wenig Ausnahmen walachische Orte. Die slavischen Elemente ersetzen in weitem Umfange die Labialen durch die Palatalen, besonders in vortoniger Silbe z. B. vină Schuld, aber ġinovat — schuldig, Lied V, 32; yîšină, ġîšină — Sauerkirsche; ġizdêi — Luzerne, opkînkŭ = opincă; ġilesc — schminke (bilesc) etc. Auch magyarische Elemente nehmen daran Teil wie z. B. ġelşug = belşug; Prejmer, ein Dorf in Siebenbürgen, wird dort Prežner gesprochen u. a. m. Türkische und neugriechische Elemente jüngeren Datums behalten ihre Labialen unverändert.

Nasalierung.

n, m vor r, s, vielfach auch vor t, l wird in der Nasalierung des vorhergehenden Vokales aufgelöst, wenn es im Auslaute satzunbetonter Wörter steht: in război > ŭ-război. ā-răportat LX, 7. am scăpat > an scăpat und ā-scăpat.

eram tinăr > erā-tinăr. am lucrat > ā-lucrat etc. Vor Vokalen ist der Schwund ebenso häufig: de-ŭ-an = de un an XIX 3; ŭ-urmă = in urmă XXVII 5; dî-ocol = din ocol LIII 4. Wie man aus Normalwort 80 un ersehen kann nimmt wohl die ganze Moldau an der Nasalierung vor Vokal teil, vor Konsonanten ist das Gebiet kleiner. Leute, die nur halbwegs Schulbildung genossen haben, vermeiden den Schwund von m und n, deshalb ist auch durchaus nicht immer in den Liedern die Nasalierung bezeichnet, wo sie hätte eintreten können. Zudem ist auch der ganz Ungebildete bemüht, să vorbască măi făin, wenn er sieht, daß man seine Aussage niederschreibt, denn wie mir ein Bauer in 523 sagte: ce ai scris ie sfint.

Sandhierscheinungen.

Ausfall von d nach n ist nicht nur im Part. Präs., sondern auch bei cînd, unde ganz gewöhnlich: kun = cînd, uni = unde.

Den Ausgangspunkt für den Abfall der Konsonanten im Auslaut bildet die Aussprache innerhalb des Satzes, bei Berührung mit folgenden Konsonanten. Der unter gewissen Verhältnissen erklärliche Abfall wird dann allgemein. Zuerst fiel *d* vor explosiven Dentalen: *cînd tu* > *cîn-tu*, dann auch vor andern Explosiven: *cînd plecaî* > *kyn-plekaî*, dann vor Fricativen: *cînd vrei* > *kyn-vrei*, dann vor Vokalen *cînd îl vezî* > *kyn-yl vezî*, oder *cînd om* > *kyn om* Lied XXI 5, schließlich wurde dies übertragen auch auf -nd- innerhalb eines Wortes, besonders wenn es satzunbetont gebraucht wurde, daher auch *uni* für *unde*. Auch die übrigen Explosivae werden hiervon betroffen, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann: *a veni(t) vremea* oder *o vini(t) la* XIX 3; *îeş(tî) fată*; *ieştî bolnav* wird zu *îeş-bolnav*; *îou şyn-amurizat* = *îeu sint amorisat*; *să măr(g)-pîn-la* G. XIX 12; *să vă găzduîes-pă trei* XLVII 6 u. s. w.

niş für *nič* findet man auch in der Moldau, wo man eigentlich *niş* erwartet, aber die Form *niş* vor Konsonant ist eben schon sehr alt, älter als der Übergang von *tş* > *ş*. Die Texte bieten zahlreiche Beispiele für Sandhierscheinung mannigfacher Art wie z. B. auch den Übergang von *m* zu *n* vor *s*: *an scăpat*, *an spus*. (Labial wird Dental vor Dental.)

Synkopierung bei gleichem oder gleichartigem Anlaute der Silben sind zum Teil sogar in die Schriftsprache eingedrungen: *uîte* für *uîtă* — *te*, *lasă să moară* klingt *lasă moară*, *jumătate de cale* wird *jumătate cale*, *jumătate* wird sehr häufig wie auch anderwärts zu *jumate*.

Lautvertauschung.

n für *r*: *lotunqio* < *lăturoae* f. Brett von der Seite des Baumstammes. *âinos* für *miros*. *n* für *l*: *nant* = *nalt*, *înalt*, *n* der ganzen nördl. Moldau üblich.

r für *l*: *rustón* 613 — Uferschwalbe für *lăstun*.

l für *r*: *cloncán* 607 für *croncan*.

Einfluß von Konsonanten auf Vokale.

Übergang von *u* > *y* durch Einfluß von *r* in: *porumb* 595 für *porumb* (die ältere Form *părumb* wird im Oltthal

gehört cf. Jhb. VII S. 86). Romyŋ für Rumin in 672, auch im Jhb. IV S. 330 erwähnt.

mărăciuni für mărăcine kann lautlich sein (tși wechselt häufig mit tšu), wahrscheinlicher aber ist es Suffixvertauschung. Die Form ist nord-moldauisch.

In 625 sagt man farfisiile für foarfecele, also Ausfall von o nach f, wie inafară. In den Orten, wo man foing statt faină sagt (siehe Normalwort 2), sagt man auch fokut = făcut, ja dieses fokut scheint sogar noch weiter verbreitet zu sein als foing, wenigstens hörte ich es auch in 626. Es liegt Labialisierung vor, wie in fomeie, fumeje 563, 564 für fămee, femee, für letzteres ist übrigens in der Moldau fimeji, fimeje, fimij das Gewöhnliche. Auch lusaŋur 645, lutsaŋur 611 für luceŋar gehört hierher, ebenso popușoi für păpușoi, pomint für pămint, dagegen erklärt sich a forfoca für a forfeca durch Vokalharmonie. Für greu sagt man grșu in der nördlichen Moldau, was auch natürlich ist für den dortigen Dialekt.

Einschub von Konsonanten.

Statt vagon ist vargón, vșrgón die übliche mold. Form, vielleicht mit Anlehnung an vargă vșrgat; terniké für teneche hörte ich in 497; zminsele Lied XXXVII 1 ist der Pl. zu zmincea für smicea — Gerte. Allerdings kann in diesem Worte, dessen Etymologie mir unklar ist, die slav. Wurzel menk — weich (— biegsam) vorliegen.

minunt für minut — Minute hörte ich in der nördlichen Moldau, in Anlehnung an mănunt, mărunt, dem Erbwort aus minutus.

Einschub von Vokalen.

treoucă hörte ich in 546 für troacă. Wie in ștreaf, ștreang ist e nach tr eingeschoben worden in einem germ. Element.

Die Metathese nílžok für mijloc ist auch anderwärts verbreitet.

Vokalharmonie: pitsin für puțin 580; glodoros für gloduros; dukundș-mș, dukundș-sș für ducindu-mă (să) 529; lăsăm aber lasătī; ingrășăm aber ingrașătī sind sehr verbreitet,

es kommt aber auch *noi lasăm, noi ingrașăm* vor, wie überhaupt jedes vortonige *ă* zu *a* werden kann, z. B. *ma spăl, batrin* etc. In *roșoor* für *roșior* liegt Angleichung an das erste *o* vor, wie in *odinioară* für *odinăoară*, worin noch älteres *ună*, das erst später zu *o* wurde, steckt; *de-nă-oară* = zu einer Stunde, einmal, ist die ursprüngliche Form.

Geflüsterte Vokale. Daß der geflüstert gesprochene Vokal den Ton tragen kann, hörte ich öfters in dem bejahenden *așă*, gesprochen *aș[á* oder *aș[ô*, *aș[ôê*. Auslautende *e, ă* werden sehr geflüstert gesprochen in der Gegend von Ajud, Dolhasca, ferner in 572, 587, 596, 618, *îu mōdukyn tsa-stroin* = *ieu mă duc în țară străină*, 631. In der Gegend zwischen Birlad und Tecuciū, schon bei Zorleni im Norden beginnend, kann man sehr deutlich das geflüsterte *u* auch nach einfachen Konsonanten hören: *cap* = *kapū* gesprochen, mit Lippenrundung.

3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre.

a) Substantiv.

Artikulation. Das auslautende *l* des Artikels ist überall geschwunden. Ich halte diesen Schwund nicht für lautlich, denn sonst ist *l* bewahrt: *îel, cal* etc. Die Ursache ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß im Pl. *pomī* — *pomi* — *pomilor, frats* — *fratsi* — *fratsilor, corbī* — *corbi* — *corbilor*, neben einander standen, also aus unartikulierter Form entsteht die artikulierte durch Zuwachs eines Vokals, der oblique Kasus durch Antritt von *lor* an diesen Vokal. Nun hatte man im Sg. den Kasus obliquus *omului*, in dem man parallel dem Pl. *-lor*, da ja auch *lui* wie *lor* als selbständiges Wort vorkommt, *omu-lui* trennte, und nun *omu* als artikulierte, *om* als unartikulierte Form vollständig genügend fand. Dieser Vorgang konnte natürlich erst dann eintreten, als das auslautende *u* der unartikulierten Form vollständig verstummt war. Und da dies zur Zeit der Entstehung der ältesten Denkmäler noch nicht der Fall war, sprach und schrieb man damals

auch den Artikel mit l, und hielt diese Schreibung bis heute fest, obgleich gewiß schon seit längerer Zeit und mit Ausnahme des kleinen Gebietes der Motzen auf dem ganzen dakorumänischen Gebiete das l geschwunden ist. Man läßt jetzt nur da den Artikel weg, wo der Laie nicht weiß, daß er es mit demselben zu thun hat z. B. douăzeci şi unu de oameni, die Eigennamen auf -escu, in denen sich nicht etwa u im Auslaut gehalten hat, weil die betreffenden Wörter Eigennamen sind, sondern das u ist weiter nichts als der Artikel, der auch hier durchaus an seinem Platze ist; denn diese Eigennamen sind eigentlich Adjektiva: Alexandrescu heißt — der alexandrische d. i. der Sohn des Alexander.

Nominativbildung. Die mouillierte Form deşt' = deget ist in der Moldau sehr selten, wie man unter Normalwort 25 sieht. Neu war mir gražd' für grajd in 632.

Kasusbildung. Statt lui wird in der Moldau lu gebraucht; aber viel seltener als im Banate. lui notierte ich in 493, 497, 521. Also gew. popa, G. popi; tata, G. tati, seltener lu popa; mama, G. mami, nie lu mama wie im Banat.

Verwandschaftsnamen in Verbindung mit dem Possessivum bleiben im Gen. sehr oft unverändert und zwar nicht nur die Mask. sondern auch die Fem. kasa tată nou 513, 542, 559, 584, 631, tötuni-sou 631, lu tatö-sou 601.

kasa frate mneü 489, frati nou 513, 631, frötsuni nou 521, 631, frati-to 631, komnatu-nou 513.

kasa soakro-mee 513, sorg-mee 513, 521, 631. mq-ti 515, sorg-si 550, sori-mi, vari-mi (= verişoarei-mele) 564, 601, mq-sa, myni-sqi 631, sorg-ta, sa 631, varö-mi, varö-sqi 631.

ajută mini-sa — er hilft seiner Mutter, hörte ich in 539.

Die Subst. auf -că hängen i an -că oder haben -ki: mă-mucăi, tătucăi, măicăi aber auch maiki. Die Form maici hört ich in der Bedeutung „Nonne“; auch neiki, taiiki u. a. m., seltener lu neika.

In 523 hörte ich dzunö statt zilei, also unflektiert, wie das auch im Aromunischen häufig ist und sich auch aus dem Altrum. belegen läßt z. B. Gaster I 11 *24 spre judeţul mariei zio.

Vokativ. In 534 hörte ich einen Vokativ, der nicht mit der Interjektion *le*, sondern mit *qi* oder *‘qi* gebildet ist: *Ioanqi!* *Petreqi!* *drogutsqi!* *Mariqi!* Anderwärts wird *‘qi* oder die Interj. *bre* noch mehr als selbständiges Wort gefühlt und so gesprochen.

Pluralbildung. Das Wichtigste über die Pluralbildung erkennt man aus den Normalwörtern. *gru* hat gew. *grqi* im Liede VI 10: *grile* mit Assimilation. *grune*, *frune*, *brune* habe ich von mold. Bauern nicht gehört. Von *mär* — Apfel bildet man den Pl. *meru*, von *parä* — *peru* in Cruce im oberen Bistritzathale, aber sonst habe ich diese Formen in der Moldau nicht gehört. *brad* hat im Liede XLII 16 den Pl. *brež*, als ob der Sg. *braz* oder *breaz* lautete. In der Gegend, aus der das Lied stammt, kennt man die Tanne überhaupt nur von Hörensagen, eine Verwechselung oder Analogiebildung mit *breaz* war also leicht möglich. In demselben Liede kommt *muntsilor* und *brežilor* als Nom. vor, weil die Melodie eine Silbe mehr verlangte und man griff zu *-lor*, weil dieses beim Vok. stehen oder wegbleiben kann, ohne irgend die Bedeutung zu ändern.

In 515 sind die Vornamen gerade so gekürzt wie im *Țara Oașului* und in der Marmarosch: *mqi Toa!* *mqi Vasqi!* *mqi Ioa!*

Zur Wortbildung.

In 501 hörte ich im Liede

cu rochița yișineasq

cu pestelka m-brtu sumeasă

also offenbar nur des Reimes wegen.

brava ist unveränderliches Adj. mit der Bedeutung „tapfer, kühn“.

bqiātq — Mädchen zu *băiat* 494.

križmutsu Dim. zu *crijmă* Lied 41, 3.

nuštse = *nu știu ce* — irgend etwas, hörte ich in der südl. Moldau und Bräila.

Das Präfix *pre-* wird längs des Prut wie *pre-* gesprochen: *pregqtesk* etc.

mamaliḡă wird zu măligă, nimica zu nika, bădiță zu băta 546, jidaucă zu ždaŭky kontrahiert.

Zu vulpe resp. ulpe bildet man ‘ulpan — Fuchsmännchen (hultan). Als Analogiebildung ist auch katolnic — katholisch (prielnic etc.) zu fassen, wahrscheinlich auch das weitverbreitete košlig (kyšlig, kyštlig) — Gewinn, in Anlehnung an die Subst. auf -lic, doch mit Beibehaltung von g, das durch die Verbalformen gehalten wird.

Zu stricat bildet man strykotsót — verunstaltet Lied XII 11.

Zu beșică — Blase wird ein Verbum gebildet:

frigurile te beșcă.

dragostile te usucă.

Das Fieber überzieht dich mit Blasen, die Liebe verdorrt dich. In einem Liede aus 564. Zu oftică hörte ich in 631 oftíg, oftigaĩ, oftigat, daneben auch oftigesk, wie im Liede:

că gurița dila tini

m’o oftížit vai di mini.

denn dein Mündchen hat mich schwindsüchtig gemacht.

Statt zilér hört man ziláš — Tagelöhner, neben plaĩ auch plaiste (cf. pajiste).

b) Das Pronomen.

Personale. ieu meist iou oder iou. Vortoniges mă wird ma: iou ma spol — ich wasche mich. Für ȧei hört man meist ii, ebenso im Sg. fem.: dumnia-ii. Neben der Kurzform ma-ta (Dumia-ta) hört man noch häufiger den erstarrten obl. cas. matale als Nom. in Gebrauch cf. Jb. 8, 275.

Demonstrativ. dieser: m. aista f. aĩasta, Pl. m. aistęa f. aęștea oder aįștea. jener: m. așęla f. așęia Pl. m. așęia f. așęlea, so lauten die echt moldauischen Formen mit einigen Varianten, z. B. statt aista — aesta 493, aįsta 577;

statt Pl. m. așęia — așįia 513, 527.

statt Pl. f. aęștea — aistęa, öfters auch astea.

In 497, 595 aista f. asta; atșęla f. atșęia.

501 ista dieser, ala jener.

489 ęsta, ęla. f. asta, aĩa Pl. eștea, ‘ęia f. astęa, ‘ęlea.

491, 581 asta, ala f. asta, aia Pl. așteȝa, aia f. așteȝa, alea.
572, 90, 96 ȝsta, ȝla f. asta, aia Pl. ȝșteȝa, ȝia f. așteȝa, aȝa.
In 489 hörte ich: a nu știu, gew. sagt man aia.

Im Gen. Dat. fem. sind die älteren Formen aiștij und așei, așii üblich, nicht acelei.

Für al, aī f. a, ale tritt überall auf moldauischem Gebiete das unveränderliche a ein: a cuī-s caii — wem sind die Pferde? sint a lu Dumitru — sie gehören dem D.

Relativum und Interrogativum. care gilt auch als Pl. m. und f., es nimmt auch am liebsten keine Kasusflexion an, dafür braucht man präpositionale Umschreibung căruī = la care; auch die schon bei andern Dialekten erwähnte Eigentümlichkeit die Präposition mit dem Personale nachzustellen ist hier ganz gewöhnlich: care vi-ī frică de rel — vor dem ihr Furcht habt. Das fragende ce — was, lautet meist si, wahrscheinlich durch Beeinflussung des satzunbetonten Relativums ce, das si wird.

Indefinitum. In Ialomița ist nimere üblich für nimene. Für tot hört man gew. tȝt, auch tȝt und gar tet 519. kare kum vrau 513 = care cacum vrea — jeder wie er will (care ist dabei als Pl. aufzufassen).

c) Präpositionen, Adverbia.

Über de, din, pe, pentru sehe man die Normalwörter 100—103. Statt peste resp. häufiger pisti hört man piști (pește) in 503—5, 16, 18, 21—46, 53, 4, 84, 94, 617, 22, 24—34, es ist als eine moldauische Form, die sich auch in Siebenbürgen findet. poști gehört natürlich walachischen Orten an: 571, 80, 1, 5, 88—93, 95—605; pȝsti in 572, 82, 6, 7, 606, 8, 10.

Daß de pe als după gesprochen wird, habe ich bereits in früheren Jahresberichten erwähnt, daß aber umgekehrt de pe in der Bedeutung von după auftritt war mir neu und überraschend. Ich hörte in 572: dipă casă-ī grădina — hinter dem Hause ist der Garten; in 577: dipi ușă — hinter der Thür. Aus einem Liede: kirear ceasu afurisit, cind plecaī dipă

îubit. Da man vielfach după statt di-pe sagt (was sich lautlich leicht erklärt), ist das Sprachgefühl etwas unsicher geworden, und so konnte umgekehrt wohl auch dipe für după eintreten und sich in einer oder der andern Gegend festsetzen. Wenn diese Erklärung richtig ist, hätten wir es mit einer „umgekehrten“ Sprechweise zu thun, einem Analogon zu der „umgekehrten“ Schreibweise, deren Vorkommen ja etwas ganz Gewöhnliches ist.

In dem größten Teile der Moldau sagt man p̃õr̃õ, p̃õr̃-la statt p̃ănă, p̃ănă la: p̃õr̃õ sar̃u — bis zum Abend, p̃õr̃-nu Lied VI 8. Ich glaube, daß p̃ănă durch fără beeinflusst ist, wenigstens in diesen Gegenden, wo doch von einem Rhotazismus nicht die Rede sein kann, denn umgekehrt findet sich auch die Form fănă für fără durch Einfluß von p̃ănă, worüber man Jhb. IV S. 300 nachsehe. Für prin hörte ich p̃yn 629. pintre — zwischen 631.

Adverbia. măi bleibt meist so; in den gebirgigen Teilen, im Bistritzathale hörte ich m̃õi, in Broşteni sogar m̃ẽi, das wohl in affektischer Rede aus m̃õi entstanden ist, wie tet aus t̃õt, tot. „jetzt“ heißt meist amú, nur in der südlichen Moldau acú.

de-askinari Stück LII wie aumeri auf dem Rücken vermittle der Präp. a gebildet.

snokeşti, adv. zu snop, klojeşti adv. zu claie finden sich beide im Liede XLI 45, 46.

d) Das Verbum.

Präsens. a aproia: aproki, aproki, aprokii, aprokiem, aprokiets, aprokii sind die gewöhnlichen Moldauer Formen. In den an Siebenbürgen angrenzenden gebirgigen Teilen hört man auch in III. Sg. u. Pl. aprokĩõ. Ind. und Konj. fallen zusammen. I. Sg. aprõp̃ki 488, 91, 614. aprõp̃ku 489, 90, 93, 6, 7, 9, 502, 5, 8. aprõt̃s 506. aprõp̃t̃s 513.

a sp̃ăla: sp̃õl̃, sp̃el̃i oder sp̃el̃, sp̃al̃õ etc. Konj. sp̃ele.

a scuipa. I skuip̃ 488—91, 561, 66—74, 80—2, 85—93, 95—613.

II stupk 516.

III stuik 492—5, 99, 500, 1, 2, 5, 9, 18.

IV stuk[ü 496, 7, 503, 4, 6, 10—12, 20, 36, 38—40, 44—7, 49—60, 62—5, 75—9, 614—24.

V stukesk 507, 8, 17, 21, 3, 5, 6, 7, 30—3, 5, 7, 41—3, 83, 4, 94, 625—9, 31—34.

VI stut'esk 522, 28.

VII stupkesk 514.

VIII stupt'sesk 513.

IX stupqsk 515, 24, 29, 34, 48, 626, 30.

X skupt'esk 519.

a spăria: I spari, spari, sparie oder meist sparij, sporiem, sporiets, sparie oder sparij sind die eigentlich moldauischen Formen. Der Konj. ist sparij, wie der Ind.

In der II. Sg. hörte ich speri in 492, 3, 502, und spori in 494, 5, 6, 632, 33. In der II. Pl. sporiats in 488, 9, 90, 1, 99 also an der Grenze von Siebenbürgen.

II spori, spori, sporiq meist aber spori, sporiem, sporiets, spori in 497, 509—43, 50, 6, 9, 64, 630, 31, 34.

III speri, speri, speri, speriem, speriats, speri 558, 65—75, 78, 82—613 also in großwalachischen Orten.

a ingraşa. ŋgraş, ŋgraş, ŋgraş, ŋgrăşóm, ŋgraşáts, ŋgraşu. Die Flexion dieser Verba unterscheidet sich in nichts von der der regelm. Verba der I. Konjugation z. B. las, laş, lasu, lăşóm, lasats, lasq. Man beachte die Vokalharmonie in der II. Pers. Pluralis.

a chema: kem, kei, kamq, kemqom.

a lăsa: I las, laşi, lasu, Konj. lasu wie Ind. sind die mold. Formen. In den großwal. Gemeinden lautet der Konj. lasi.

II lqs, leş, lasq, Konj. lesq 515, 522, 533.

a şedea: I şqd, şqdz, şadi sind die mold. Formen. II şqz, şqz, şadi 559—64, 66—81, 86—93, 95—614. In der II. Sg. hörte ich şez in 488—91.

a pune: I pui, pui, puni Konj. puio (puji) 489—519, 36—40, 43—8, 50—83, 85—93, 95—629.

II pun, pui, puni Konj. punq 520—35, 41, 2, 9, 84, 94,

630—34. Wie man bemerkt, sind diese alten moldauischen Formen auf dem ganzen Süden des Gebietes durch die walachischen verdrängt worden. Die Form des Konj. puji hörte ich aber zuweilen auch auf diesem Gebiete, sie ist also noch weiter verbreitet als pui in der I. Sg.

a merge: mǝrg, merz, męrze, merzém Konj. męrgǝ 527.

mǝrg, merz, męrzi, merzém Konj. margo Part. Pf. mǝrs sind die eigentl. moldauischen Formen. Der Pl. ist vielfach endungsbetont, doch als Imperat. meist stammbetont, auch da wo er sonst endungsbetont ist. Auch mérem hörte ich im Bistritzathale.

a trimite: trimǝt, trimets, trimęte, trimétim Konj. trimętǝ 527, 533, gew. trimatǝ. Part. Perf. trimǝs.

trǝmǝt, trimets, trimęt'i, trimét'em Konj. trǝmatǝ 528.

trimets, trimets, trimete etc. 582.

Die zweisilbigen Verba der dritten Konj. gehen in vielen Orten, aber nicht distriktweise, nach der zweiten: nor fǝsém, merzém, vindém; dagegen hörte ich nur trimítim, nicht trimítim, das vielleicht auch existiert.

Auch in der Moldau ist die dritte Pl. oft gleich der dritten Sing. iel und ieĩ fuze, duše etc.

a sări: I sai, sai, sari 488—505, 507—21, 38—41, 43—79, 613—30, 34. trebig sǝ saig 515.

II sar, sai, sari 506, 22—37, 42, 84, 94, 631—3. Die Verbreitung dieser Formen stimmt ungefähr mit der von pun überein. Konj. gew. saji.

III sǝr, sǝrĩ, sari 580—3, 85—93, 95—609.

IV sǝi, sǝi, sari 610—12.

a vorbi: I vorbǝsk, vord'ęst'i, vord'ęst'i, vord'im, vord'its, vorbǝsk Konj. vorbaskǝ 528, 620.

II vorbǝsk, vorgęsti, vorgęsti Konj. vorbaskǝ in der westl. Moldau.

III 'orbǝsk, 'orgęsti, 'orgęsti. Konj. 'orbaskǝ sind die nordmoldauischen Formen.

Die Verba auf -esc sind weit seltener als anderwärts. Sämtliche auf -uiesc ausgehenden Verba werden ohne esc

flektiert, also: *myntui*, *buntui* etc., aber vielfach auch konsonantische Stämme wie: *potol* = *potolesc*.

Imperativ. *stau* hat *stoi*, doch notierte ich *stai* in 490—3, 571—4, 83.

a face hat gew. *fo*, doch auch *fa* bei den mold. Mokbanen, ferner ist *fa* als Interjektion bei Frauennamen weit verbreitet, wie *mo* bei Männernamen.

iotu! schau ist die gew. moldauische Form für *eață*; auch *ioto-te!* in 596 notierte ich *ite!*

Beim verneinten Impt. wird statt des Inf. der Impt. angewandt bei den auf betonten Vokal ausgehenden Verben: *nu mă fo*, *nu do*, *nu te du*, *nu dzu* = *nu zice*, *nu stoi* oder *stai*.

Gerundium. Statt *dukundu-mo*, *dukundu-so* hörte ich in 528 *dukundō-mo*, *dukundō-so*, aber *dukundu-te*, also die vokalharmonischen Formen. Daß auslautendes *d* vor Konsonanten abfällt ist die Regel, vielfach besonders im Norden des Gebietes aber auch vor Vokalen.

Part. Prf. Die in Siebenbürgen so häufigen Formen *vost* = *văzut*, *gost* = *găsit*, *vint* = *venit* sind nur in ganz wenigen Orten üblich. Ich notierte sie in 491, 515, 545, 564, 622, *kert* = *pierdut* in 489 (cf. Jhb. VI p. 38). Über *kiut* siehe unter *a fi*.

Imperfekt. Die III. Pl. immer ohne *u*: *cintă*, *ieră*, *merze* etc. *avem*, *avēi*, *aveē*, *avēm*, *avēts*, *aveē*. Es ist ein Fehler mancher mold. Schriftsteller im Inf. oder III. Prs. Impf. *ave* zu schreiben, denn wir haben es hier mit dem Diphthongen *ê* zu thun, der aus *ga* entstanden ist, man spricht nirgends *avé*.

Aorist u. Plusquamperfektum. Außer einem *fu* hört man kaum einen Aorist, der durch das Pf. mit vertreten wird. In der südl. Moldau kann man schon eher ein Plusqpf. als einen Aorist hören, doch keineswegs in der Bedeutung des lat. Plusqpf., sondern als Aorist. Die Formen lauten dann: *kuntasom*, *kuntasos*, *kuntasu*, *kuntasom*, *kuntasots*, *kuntasu*, also wie in der Großen Walachei, abgesehen von dem Über-

gange se > sq. Nur im Bistritzathale in 515 hörte ich in II. Sg. kuntasq̃i statt kuntasq̃š, also mit Eindringen der Personalendung i aus dem Imperfekt.

Perfektum. Im größten Teile der Moldau existieren nur das Impf. und Pf. als Zeiten der Vergangenheit. Das Perf. fungiert zugleich auch als Aorist und Plusquamperf.

Das Hilfsverb hat die Form am, aĩ, o, am, ats, o und wird meist vorgestellt, die Nachstellung ist sehr selten. au statt o hörte ich in 489, 491 in Siebenb., 582 in der Dobrudscha. a findet man in den großwal. Orten, auch vereinzelt in der südl. Moldau.

Futurum. Das Hilfsverb lautet oi, uĩ (-ĩ), a (nicht o), om, ȳts (its) or; tritt ne vor a wird daraus ȳ: ne a face > neȳ faši.

a fi. sunt (sȳm, sȳm, sȳn, -s, ȳs) iešti, iešti (iešti, ie, -i, ȳi), sȳntȳm (sȳntȳm), sȳntȳts (sȳntȳts), sȳnt (wie I. Sg.) Im Prutthale hörte ich oft sȳnt, mit langem ȳ, in der Bedeutung „es giebt“. P. Pf. fost; in 515 eine interessante Neubildung vom Konjunktivstamme aus: kiut. Konj. kiu, ki, kii, kim, kits, kii.

a ploua. Statt plouă oder plouȳ hört man oft plȳiȳ oder plȳi im Ind. und Konj. Anderwärts ist plouȳ Ind. sȳ plȳi Konj., so längs des Prut, auch im nördl. Siebenbürgen ist plouȳ als Ind., und plȳie als Konj. üblich.

a bea. I beȳ, bei, beȳ, bem, betȳ, beȳ auch beȳ moldauisch.

II beȳ, bei, bea, bem, betȳ, bea großwal.

a vrea. I vrau, vreĩ, vra, vrem, vrets, vrau 514, 515, 521, 527.

II vreȳ, vreĩ, vreȳ, vrem, vrets, vreȳ oder vreȳ 564, 576, 614, 623.

III vreȳ sonst wie II 572.

IV vreȳ, vreĩ, vra, vrem, vrets, vor 618.

a lua. iȳu, ieĩ, ie, luȳm, luats, iȳu mold.; iȳu, ieĩ, iȳ, luȳm, luats, iȳ großwal. ieȳu, ieĩ, ie, luȳm, luats, ie Siebenb. und westl. Moldau. Konj. sȳ ieie oder sȳ ieĩ sind die mol-

daunischen Formen; ebenso deje — daß er gebe. sǝ ȳa, ȳea ist großwalachisch.

Der Impt. lautet in der Moldau ȳǝ, nicht ȳa.

Starke Zusammenziehungen des Verbs a se duce sind bekannt aus dem Aromunischen (s. Olympo-Walachen S. 101) und aus dem Dialekte der Trokaren (s. Jhb. VIII S. 46). Daß „unde te duci“ zu „untetǝ“ zusammengezogen wird, ist sowohl in der Großen als in der Kleinen Walachei weit verbreitet. Südwestlich von Braila, in Urleasca und Umgegend, ferner am Prut in der Gegend von Cirja, Falcu, geht man ebenso weit wie bei den Trokaren. In Urleasca: mǝk (mǝ duc), tetǝ (te duci), neutǝm (ne ducem), vǝtǝts (vǝ ducetǝ); tǝe s-atǝ (ce sǝ faci). In Cirja: niǝm (ne ducem) voi vǝtǝs (voi vǝ ducets).

C. Texte.

I.

fǝǝ verde lobodǝ
ts-am zis dǝ sǝmbǝtǝ,
maika-i la biserikǝ
ǝ-taika ȳn dǝl la kurtǝmǝ
ǝi mǝ gǝseǝtǝ siǝgǝrǝ.

Bretco 490.

Gheorghe Bercu.

II.

aȳ fost un om ǝi ȳn doiǝpretǝe ai aȳ avut douzetǝ ǝi doi dǝ kopki, dȳntre kare unu aȳ murit, ǝar douzetǝ ǝi unu aȳ trǝit tots. vinind un boier sǝ kumpere un kopkil oare-kare va vǝea sǝ-l dǝa, ǝarǝ omu aȳ pus mȳna pǝ tots kopkiȳ kȳte unu, kȳte unu, ǝi nu s-aȳ -ndurat nitǝ dǝ unu dǝ tǝei ȳii, ka sǝ-l dǝa. aȳ avut unu mort ǝi atǝela l-au dat pǝ o ferdelǝ dǝ ǝalbiȳ, ǝi aȳ fǝkut ȳn skris, kǝ ieste al Boierului dǝ az-ȳnkolo. dukȳndu-sǝ boieru akas, aȳ venit sara ǝi s-aȳ kulkat omu ǝi aȳ adurmit. ǝi aȳ ȳisat k-aȳ vint kopkilu la tatǝ-

Weigand, 9. Jahresbericht.

13

sou ši au zis: „tše ai fokut taiķo, dō m-ai vundut, kōtš ien dō un an ši žumotate, dō kynd am venit aitš, m-am rugat la dumnizeu pentru dumia-ta ši ziua ši noptea ši dakō mō mai loşai, sō nu mō ķi vundut, untr-o žumotate dō an te skoteam la luņing dōla untunerek, darō asta, kare m-au luat ka dō tatō, sō služesk ieu o sutō dō ai ziua ši noptea, asta nu l-aš putea skote la luņing, kō-i pokotos tare. ši s-au skulat diminęsa tatō-sou ši au luat ferdelō dō galbiņ un skinare ši s-au dus dō o au dus boierului unapoi ši au zis omul kōtrō boier: „na-ts, kokone, bani, kō nu-z-dau kopkilu, makar sō-ń-dai o sutō dō ferdele dō galbiņ.“

Poiana-Sărată 491.

Gh. Coman Chiţu.

III.

neikō Bako, tše mai fatš,
te pui pe butoi ši tradž,
dō-ne ši nouō ka sō bem,
dar parale sō nu-z-dōm.
kōtš an-dat bań destui la traf
š-an-romas for-de letskai.

Grozeşti 492.

Ion Hirlea

IV.

„fa, Maritso, un-te (unde te) dutš
numa-n fuste šu-n paputš,
aša sprintenō ušōrō
par-kō ń-ešt' o kopriōrō?“
5 „merg-un vale la izvor,
sō iau apō-ntr-un ultšor,
sō mō spōl sō ķiu mai mōi
šu drogutsō la floķoi.“
„fa, Maritso, iōu gundesck,
10 kō nu-i rōu s-te-nsotsōsk
kōž-de aitš pōn-la izvor,
drumu-i kam luņgušor.“
„ba mai ģine katō-ts tręba

- kø m-aşteptø badæa-n vale,
15 şø ar kîi amar de tşine
s-ar lega kumva de mine.“
„fa, Maritso, badæa-l tøy
ie un prost ş-un nõtorøy,
şø-i pakat ka sø-l iubeşt',
20 pe kyt de frumøşø ieşt'.“
„ba nu-i zøy nitş un pakat,
kø-i flokøy din al mney sat.
şø-nalt frumos ka un brad,
şø mi-i mney aşa de drag.“
25 „fa, Maritso, da-i tsoran,
şø sø pørtø ku suman,
pe kün-iyu-s ku surtuk
şø de doru-ts møy usuk.“
„makar sø kîi domnitor,
30 sø te fatş şø skrum de dor,
iyu pe badæa nu l-aż-da
niş-pe opt ka dumæata.“
„fa, Maritso, ia vez gine
dø-te-n-dragoste ku mine
35 nu kîi aşa-ñkøpøtsunatø,
vin-sø te sgrut odatø.“
„ba mai pune-ts pofta-ñ-kui,
kø iyu niş-n-aud tşe spui.
du-te-n-træba dumnitale,
40 kø strug pe badæa din vale.

Dofteana 494.

Neculai Simeonescu.

V.

- frunzulitsø bob nõut,
vinei maiika m-a nõskut,
symbøtø m-a botezat,
duminikø m-am ynsurat,
5 luñ ku puiika m-am plimbat,
marts la oaste m-a luat.

- mul-mo rog, maika, de tine,
ka so-n tsui nevasta gine,
sase an su sase lun,
10 su pe atutea soptomun,
pung-mplinesk meletsui.
meletsui-am umplinit
su akaso am pornit.
kund un-kapu satului
15 mo-ntolnij ku taiko ngu:
„bung zua mo-botrun!“
„multsonesk, soldat struin!“
„tši veste moşule un sat?“
„bung patşe, bre soldat,
20 bung, bung, nu prea bung,
dela del duñ-kasa mea
so morito noru-mea.“
„dar, moşule, tşine o ia?“
„fitşoru lui bezidea.“
25 „ai, moşule, ş-ei videa,
nu tsune kaso ku ia!“
su akaso so dutşea
ku kitşoru m-prag dideá;
tots meseni so skula,
30 ia din gur-aşa striga.
„stats, meseni, nu vo skulats,
ko nu suntets ginovats.
un pghar ku yin so-n-dats
ku otravo, ku pelin,
35 so-l dau la nireşo plin.
dats-un fruu de motaso
kož-de-az vo iau nireşa.

Cotofăneşti 501.

Avram Nicolaï

VI.

frunzo verde di doi nuş,
spuni-m drago, un-te duş,

- sq-z-dau dōḡ mēri dulá.
 unde-ī sta, sq li mōḡnús,
 5 šy aminti sq-ts adús
 dē-a meli cuvinti dulá.
 foig verde treī maslini,
 pōr-nu m-oī iubi ku tini.
 foig verde, bob orez,
 10 kūt or kī grīli (= grīnele) verz,
 vīḡ dragḡ šy mḡ vez.
 kḡ dakḡ s-or sešera,
 vīni ū-ordin šy mḡ iā,
 šy mḡ duše iś kolḡa,
 15 pōr-m-a treše Dunḡrḡa
 or mōī m-eī vidēḡ or ba.

Cucova 505.

Ion Cibotar.

VII. Text aus einer s-Gemeinde, mitgeteilt von einem ungeschickten Erzähler (gekürzt).

a fost un Rumyn ku kopkij mults. a kōtat lok, s-a
 ḡōsyt la pōḡḡ. l-a trimes pōḡḡni la fōḡḡḡ dupḡ apḡ ku
 besyšili yn skinari. iel s-a apukat di sḡpat fōḡḡḡ. pōḡḡni
 l-a tot ašt'ēptat, ka sq viḡ ku apḡ. s-a dus unu dupḡ iel
 sḡ l-a-ntrebat: „Ionikḡ, de še nu mai vii?“ dapōi dzyši: „iḡḡ
 vrau ka s-o aduk fōḡḡḡ ku tḡtu.“ pōḡḡḡni a spus asa: „lasḡ,
 Ionikḡ, nu t'e mai trudi, kḡ iḡḡ iḡḡ besyšili ku apḡ pi skinari.
 ažuns a kasḡ l-a trimes la un braz-di lemni la pḡduri. sḡ
 iel s-a apukat, s-a legat pḡdurḡa tḡtḡ, ka s-o adukḡ tḡta akasḡ.
 sḡ pōḡḡni l-a ašt'ēptat ka sq viḡ akasḡ ku lemni. dupḡ ašea
 s-a dus un pōḡḡḡ dupḡ dḡḡsu sḡ dziše: Ionikḡ, śi fas? „iḡḡ
 vrau ka sq aduk pḡdurḡa tḡtḡ akasḡ.“ dzyši: „lasḡ, Ionikḡ, kḡ
 iḡḡ iḡḡ un braz-di lemni. Auf diese Weise erweckt er den
 Glauben, daß er ein riesig starker Mann sei, so daß die Heiden
 ihn gern los sein möchten. Sie wollen ihn umbringen, was er
 durch List vereitelt, indem er einen Holzklotz an Stelle seines

Kopfes legt, darauf geben sie ihm viel Geld, das ihm auch einer nach Hause trägt.

Mărgineni 508.

Antal Mihai.

VIII.

mqi bōditsq dalbinets,
še te tsui aša mōrets?
or ie tatq tōu žudets,
or maikq ta žudetsasq,
5 or sorq ta preutēsq?
tatq tōu opkins kūrkite,*)
maikq ta katrintsq ruptq,
sorq ta pqlq-nōditq.

Bistrița 511.

Victor Filip.

IX.

hora-i mare, fete n-are,
k-au murit di golbōnare,
putsuntēle, se-au rōmas,
au fōkut golbadz-un nas.
hora-i mare, fōkqōi nu-s
kq s-au dus, la plute-nsus.

idem.

X.

fojqlitsq, nukq sakq,
duminika pi-la tqkq
untr-o pōduri preurōsq,
dila vale-i bruma grōsq,
5 te-am iubit ka pe o frumōsq.
di tri zile trek la pōrtq;
šq tu dorn, durni-uj mōrtq.
dorn ku fatsa la parēti,

*) Ganz dieselbe Ausdrucksweise im Albanesischen: Musta-beu kōmišo holq = Musta-Bej „mit“ feinem Hemd.

- gura ta ardi di sêti
10 dorî ku fatsa la rîşgîrî,
gura ta ş-o ûnflorî,
dorî ku fatsa la mormunt,
gura ta ş-o muşezî.

Bicas 512.

Gheorghe Caşvan.

XI Descîntec.

- la fontîna lu Iordan
îest'e o fatî dî zîdan
ku û-ok dî apî
şî ku unu dî fok.
5 kum şî stînzî foku dî apî
aşî şî-stînzî obrîntî.
vragî albî o zburî
kêtrîli s-o dîskîkî,
kum s-o dîskîkî kêtrîli,
10 şî-îkî şî-îkî obrîntî
ka spuma dî mari,
ka rîşî dî şî.
kum trîşî vîntu pistî kodru,
aşî şî trîşî obrîntî
15 şî dîla om, şî dîla zîtî (= vite).

Călugăreni 513.

Maria Marin.

XII.

- kî-toka-la Dumbravîşî,
îî şîdî ku amî lelîşî,
şîdî pi plîîşî,
şî grîî dî dragostî,
5 şî tsîî dî îîîîîî,
o zîram pi sfîntu şî,
are alt amur o n-are?
„dîtr-o şî şî îîîîîî
numî unu î-am ales.
10 nant ûn stat şî sprîîîîîî,

strukqtsqł kam d'i varsat,
şu ku haz la sgrutat,
suptsurel pi supsgorı,
kun-ql vedz, t'e ieu şiorı (= fiori)
15 kun-ql vedz nqpt'ea un zare
buiguieş-ka d'in luñgqre.

Rătunda 528.

Ion Chişcar.

XIII.

foiq verdi, pqmq negro,
di şi ports komeşa negro?
iq-u-port, k-aşa n-i drago,
kq n-i nevasta bolnavq
5 şq-i bolnavq de-o mung,
n-o spalat komeşa de-o lung.
şu nevasta s-a-ndreptat,
şu komeşa n-o spalat,
marts komeşa k-o spalat,
10 duminikq pin oraş m-am plimbat.

Rădeni 532.

Gheorghe Hrişcu.

XIV.

„foiq verdi di şireş,
mqi bqđitsq Gęorgieş,
ai pornit drumu la leş,
dar pi mini kuı mq leş?“
5 „tu romuı, drago, di mini,
kq şu iqı mq lqs di tini.
satu tqı-i mari raj,
ti iubeş-ku şini vraj,
da m-i rqu, drago, di mini,
10 kq mi duk pin tsqr-streini.
uni (= unde) nu mi ştiq nini,
numqi frundza şu iarba,
kq-i pişti tqı lumqa.

Bădeni 533.

Ion Vasil Cotunoie.

XV.

fõiğ verdi, stuf di baltğ,
lasğ vuntu sğ mğ batğ,
şğ sğreli sğ mğ ardğ;
kğ iğı sun-vinovatğ,
kğ n-am şerut mğritatğ,
sğ ĩiu di barbat mustratğ,
şğ di sğkrğ źudikatğ.

Tirgu-Frumos 535.

Gheorghe Margineanu.

XVI.

- fõiğ verdi ş-o mğgury,
ie-ts, puĩule, dzũna bunğ
dila şer şğ dila lunğ,
dila maĩka ta sa bunğ.
5 frunğ verdi valęa-nsus,
di kun-puĩu ni s-o dus,
tri garğfi-m-pørtğ am pus,
şğ din tri una s-o prins.
frunğ verdi ş-o şikğri,
10 n-o trimğs puĩu skrisğri,
sğ-i trimğt şğ lui o flğri,
şğ sğ-i-o trimğt pi sğri;
dar sğrili-i ĩerbinti tari
şğ veştezeşti pi flğri.
15 dar sğ-i-o trimğt pi lunğ,
kğs-ũĩ luna rğkorğsu,
şğ-n-o duĩi flğrea frumğsu.

Bătrineşti 539.

Gheorghe Zamfir Chitariu.

XVII.

frunğ verdi ĩir mğtasğ,
pisti del ũĩ luĩka deşğ.
vini mğrtea ĩiurğsu (fioroasă),
şğ s-o pus pi un bol-di kasğ.

5 mō rog, mōrti, mō mōi lasu.
 sō-ń vīnō bōrbatu akasu,
 kō s-o dus ūnōs la kōsu,
 šū o tras o brazdu dōuō,
 šū s-o rupt kosutsa-n dōuō,
 10 šū sō kumpōr alta nōuō.

539.

idem

XVIII.

foji verdi gruu mōrunt,
 rē sōkru ń-am mai luat,
 rē sōkru šū rōu bōrbat.
 rupi di mini o lopatu
 5 dō di dōu-or-ŭn kuni,
 šū di nōu-or-ŭn mini.
 dakū vōdzui aša rōu,
 luaī sešeru un mūnu
 šū plekaī la dēl la gruu.
 10 sešeraī pōr-la (pānā la) prundz
 tōt ku lōkriń šū ku pluns,
 sešeraī pōr-la amnādzū
 tōt ku lōkriń pi obraz.
 sešeraī pōr-ŭn di sarū;
 15 vine sōkra ku mūñkari:
 „vinu, noru, di mōnuñky!“
 „nu mōnuñk, mūñka-o-ar fok,
 kō n-am avu-šū norok.“

Căntălărești 542.

Costachi Timoftei.

XIX.

foji verdi odolēn,
 Ghitsōsor di pišti dēl
 n-o vini-la noi dē-ŭ-an.
 „și folos, kō am vinit,
 5 ń-añ-gōst puika ūm-pōmunt.
 šōēpti turguri k-añ-kalkat,

- kal pi plak nu n-am luat.
şoḡepti ḡişi (bice) an-displotit,
kal pi gust nu n-añ-gosit.
10 şu altḡ foḡi, foḡ-di praz,
de-oḡ aḡunḡe dzua di marts,
şḡ moḡ-pun-la Gḡlats.
şḡ-n desgro-puḡka untr-un sas,
şḡ-i voḡ fatsa-i sa albu,
15 kari o am şḡrutat odatu.

Vlădeştî 545.

Paraschiva Dăboi.

XX.

din furku şu din ḡerḡef
nu mai faşe lumḡa kef.
da din oku şu din litru
toḡtu lumḡa-i veselitu

Zorleni 546.

Haralamb Popa.

XXI.

bunu-i yinu,
ḡine-m-plaşi;
di parali nu şt-s-oḡ faşe,
noḡ om beḡ, kuḡ om puḡeḡ
ş-om ploḡti, kuḡ-om aveḡ.

idem.

XXII.

frunzu verdi moḡḡoşuni,
aidets frats şḡ troim ḡini!
ko nu ştim vreḡea la kuḡ vini,
şu omu la kuḡ roḡuḡni.
ko roḡuḡni un skḡḡḡoşuni,
di nu-l umprumutu nimi.

Şulete 547.

Mihalachi Codrean.

XXIII.

- „fõii verdi alunikõ,
un-te duś tu Ionikõ?“
„pisti Prut la ibovnikõ.“
„śi sõ faś tu Ionikõ,
5 Prutu-ı lat şy luntreă-ı nıkõ,
sõ nu ti-neś (mecı) tu Ionikõ!“
„makar de m-aś ȳneka,
sõ nu n-o võd ibovnika
pi bratsuli altuıa,
10 võžuindu-ı rokitsa
disbuñgıdu-ı pórkutsa,
sõrutıdu-ı guritsa.“

Iveřtı 550.

Gheorghii Nichita.

XXIV.

- fõii verdi aleor,
mi-ı bõrbatu bõutor.
mi-a bõut śinzoś di poli
ş-o sutõ di gonitorı.
5 ş-ȳñk-a mai rõmas dator,
k-o sutõ śinzoś di poli.
dar kriřmaru aśa-i zõşşá:
„mõı omuli dumıata,
śi faś ku datoria?
10 du-ti-z(ıtı)-vindi nevasta,
di ıa nıa şy suta,
plõteřti datoria.“
„am sõ-ı puı kurmeıu fı-gõt,
ş-an-s-o duk nerkur-õn turg.
15 pi la žumitati kali
mõ-ntõłni k-un Turk kalari.“
„bung zȳȳa, omuı,
di vunzari tsȳ-ı nevasta?“
„di vunzari, Turkuli!“

- 20 „ka kút n-ei sêri pi ia?“
„numai nia şy suta,
sô-n plotez-datoria.“
„du-ti, omuli, akasô,
kopkii te-or untreba:
25 undi-i, tatô, mama nôtô?
am lasat-o-n del la kruşi,
sô v-adukô lapti dulşi.
punets masa, sô môngnik,
strunzets masa nu môngnik,
30 môngkareş fok,
di n-am avut norok;
noroşelu n-a foz-bun,
da mintea n-a fostu ra,
di asea am azuns aşa.

Iveşti 550.

Ion Nistor.

XXV.

- fôji verdi dę-aleôr,
o plekat neika Ion,
sô puji kalu m-pripon.
priponu-i dę-aleôr,
5 aleoru s-o uskat,
Ion kalu l-o skapat.
dar ibovnika lui Ion
diparti kun-ni-l zôrea:
„prî kalutsu ngu şel bun,
10 pi Ion ȳ-ai omorut?“
„nu-i truntit, nu-i omorut,
şi di kurvi obosut;
şy una-l muşky,
una-l kişky,
15 una ku veni-l ȳmprôşky.

Țigăneşti vechi 556.

Stratim Boghian.

XXVI.

- fõji verdi mǝrǝsuni,
siktir kurvũ dila mini!
kurv-ai fost la maikũ ta,
kurvũ ieš-la kasa ta.
5 rǝdikũ kurvũ perǝaũa,
kǝs-mǝ lovǝšti damblaũa.
siktir, kurvũ prifǝkutũ,
tots mišei ti sǝrutũ.
kũn-s-ar hĩ kurvũ mai bunũ,
10 šǝpti doftorĩ lungũ tini,
unu sǝ ti doftorǝskũ,
šǝsũ sǝ ti kǝsǝkǝskũ.

556.

Ion Boghian.

XXVII.

fõji verdi a bobului
pi poiana Oltului
pašti kalu lancelui;
un hĩr pašti, unu-m-krešti,
iarba ũ-urmũ sǝ-mpletešti.
lanku-m-dǝrmi šũ yisazũ.
ši folos di yisu lui,
dakũ nu-ĩ šũ mũndra lui.

Mǝrǝsešti 558.

Gheorghe Bǝsũ.

XXVIII.

- fõji verdi hĩr matasũ,
trekui puntea pi la leasũ,
šũ n-o vint un dor di akasũ
di kopkii šũ di nevastũ.
5 di nevastũ nu prea-m-pasũ,
di kopkii inima-ĩ arsũ.
ǝ-ar hĩ dor dila kopkii,
sǝ pui šaũa šũ sǝ mui.

- dê-ar hî dor dila nevastu,
10 sô las kalu sô mai pasku.
dê-ar hî dor dila frats,
sô-m-fak kalu numai braz;
dê-ar hî dor şu dila mumu,
sô-m-fak kalu numai spumu;
15 dê-ar hî doru dila tatu,
sô-m-fak kalu numai apu.

Cimpuri 560.

Cost. Moga.

XXIX.

„ai nevastu la proşut!“
„omule ai nebunit?
nu vez-kô m-am-bolnqvit?“
„ai nevastu la bput!“
„omule kô n-o trekut.
fô nqinte, kô tē-azunq
k-un pui un traistu fript.
makar sô mô tsui di gard,
şu la krişmô tot mô trag.“

idem.

XXX.

verdi foji, mqr solşiu,
dê-aş hî gros ka un birou
şu ku barba pun-la bruu
di dragosti tot mô tsuiu.

Cucuîetî 564.

Toma Paing.

XXXI.

- verdi foja pelenitsu,
untr-o frumşo grqdinitsu
ni sô primbl-o kopkilitu,
şu ni-o bati bqrbotşlu,
5 kô ari ibomnişel.
şu di mqr-i bati, kyt mqr-i bati,

ibomnişelu-î diparti.
di mǝ-î şy puni-ntr-o frigari,
ibomnişelu numi n-ari,
10 di mǝ-î puzi ȳn tǝsuni,
ibomnişelu n-ari numi.
di mǝ-î puni-ntr-o tǝpuşy,
ibomnişelu-î dipi uşy
ȳntr-un ştiubei ku şenuşy.

idem.

XXXII.

1. aȳ fost odaty nişti tsygań roǵ la un boier. şy ku
bulebaşa lor şy iiii ȳntr-una din zuli vǝzynd, kǝ şokoiu-î prea
munşesti, şy muńkari nu le dǝ, le da numai la trii zule şy
atunşa sara odaty, s-aȳ sfǝtuit, ka sǝ sǝ duky la mǝria-sa
şy bulebaşa sǝ zuky: „trojasky mǝria-sa!“ 2. şel de a doileȳ:
„sǝ trojasky şy kukǝna mǝrii-sale!“ şy şel de a trileȳ sǝ
zuky: „şy kopkii mǝrii-sale!“ 3. kyt aȳ vorǵit pi drum,
s-aȳ aproket di palatu mǝrii-sali, şy aȳ bǝtu-la pǝrtu, ka sǝ
le dǝa drumu-n bǝtǝtury. 4. aȳ venit o slugy şy le aȳ dat
drum, şy aȳ-ntrebat: „şi kǝtats, şoroilor?“ „avem şeva de
vorǵit ku mǝria-sa.“ 5. iiii au mǝi şǝzut ȳn bǝtǝtury di vorbu.
kǝ dǝar o ieşy mǝria-sa afarȳ. 6. dar mǝria-sa, kum a vǝzut
aşȳa klaky de tsygań, aȳ-ntrebat pi o slugy, kǝ še kǝuty
aşei şoroii. du-ti, de-î kǝmy űkǝşi. 7. kȳn-auzut, kǝ-î strigy
sluga, i-aȳ luat bulebaşa pi tots, şy s-aȳ dus ku tots ȳń-kasȳ.
ka sǝ strize ku totsui şea, še s-aȳ sfǝtuit pi drum. 8. kȳn-
aȳ vrut bulebaşa sǝ pǝşasky pragu, s-a-ńkedikat de un kovor
şy iel aȳ zys: „ńireai al drakului sǝ kii.“ 9. şel de a doileȳ:
„şy kukǝna mǝrii-sale!“ şel de a trileȳ: „şy kopkii mǝrii-sale!“

564.

idem.

XXXIII.

ş-an-zis verde sekǝrikǝ,
mǝ suiȳ pǝ munz-de stiklo,
sǝ vǝz luńka-mbobotşito.

- ș-o nivastq tinerikq
5 sq tșerta ku mqrtea-n furkq:
„drag ní-a fost omu frumos
șu kalare șu pğ zos.
drag ní-a fost omu bogat,
siņgurikq trek la pat.“
10 „džaba k-aĭ kasq di stiklq,
dakq n-aĭ ș-o ibovnikq.
da iğų stau-ntr-un bordeĭ,
șu tot am vr-o douğ treĭ.“

Mindrești Munteni 566.

Cost. Ștefan.

XXXIV.

- fqiĭ verdi mqrğorit,
hîręar tșasų-afurisit,
kun-plekaĭ di pğ ĭubit.
mai ġine sq hĭ murit,
5 saų kalutsu hĭ plesnit,
di kųt sq hĭ mai ĭubit.
k-añ-ğqsit loku-ñgrqdit,
tot ku par șu ku nuĭele
șu ku kuvinti reĭe.
10 fqiĭ verdi, fqiĭ latq,
hîręar maĭkq blestimatq!
di tșe nu m-aĭ foku-fatq,
sq dorm ku tini pğ vatrq.

Murğești 571.

Neculaĭ Băreban.

- fqiĭ verdi salbq mqĭi,
plekq sqri, sq sq-nsqri
noųq aĭ pğ noųq kaĭ,
noųq kaĭ a tșumpqĭit,
5 noųq-ñ-graž-kq a spetit,
șu potrivq n-a ġqsit.

Weigand, 9. Jahresbericht.

14

- n-a gōsit pō nimenā,
numa pō soru sa luna,
un fundu mōri, un fundu tsōri,
10 tsesi pūnzō di mōtasi
ku suvejka di ardžint.
„tsesi, tsesi m-isprōvešti,
šy di nuntō ti gōtešti.“
„sōri, sōri luīnati,
15 trupušor fōr di pōkati,
tu pōkati n-aī avut,
api mari kō lē-aī fōkut,
fō-ts-o skarō mari naltō
ku kuīli di otsel,
20 sō te suī la naltu tšer,
sō-ntreğ pō moš Adam,
kō-i mai mari šy mai di mult,
sō ia fratsi ku surorī?“
da moš Adam tše a zis?
25 „apoī popki tšej kurvarī
pō la dratši to-telegarī,
apoī popki tšej betsih
pō la dratši tot surudži.“

idem.

XXXV.

- fōji verdi mere-pere,
nu te mai ūnsura vere!
kō sūn-vremurile grele
šy fetitsile kam rele.
5 kō šy iōu m-am ūnsurat,
šy tšē-an-dat, pōn-an-skōpat
šy pōlōria diñ-kap.
iaū dultšatsō, nu beaū bere,
kō m-a-nšelāt o muīere.
10 iaū dultšatsō, nu beaū apō,
lōkrōmile mele m-adapō.

iaŭ dultšatsq, nu beaŭ yin.
la muieri nu mai tsii.

Fundeni 572.

Gheorghe Dimitrașcu.

XXXVI.

- verde fõii lõmuitsq,
tšine-m-tretše pø ulitsq?
doj bõiets de vøduvitsq,
unu Petre š-altu Ghitsq.
5 Ghitsq kuntq din foitsq
Petrea-i ku inima rea,
kø sq mõritq Ileana.
„mõrite-sq, arz-o para!
kõž-ni-a muňkat urzitqarea.
10 mõrite-sq, arz-o foku
kõtš ia n-a muňkat noroku.“

Pușești de jos 573.

Vlasi Ionescu.

XXXVII.

- fõii verdi tri zminšele.
tiniretsq ka a mele,
petrekuti fõr-di vreme,
põntr-o kurvø di muiere
5 fõr di gust, fõr di plõsere,
kare sq-nvatsq a faše reli,
šq ni umbly pi hõtureli (hat),
šq sq faši-aduna lemni,
šq ni adunq burujeni,
10 burujeni mõruntseli,
šq li faši mõnuňkeli,
šq li vuru-n sun la keli,
sq nu dea Ghitsq di jeli.
šq li ķerbi un tri ulseli
15 un tri ulseli pøqõsuti
šq li ķerbi nõdušuti.

Ghitsy kun-a gustat,
limba-ñ-gury s-a legat,
la mō-sa a strigat:

20 „așterne, mamū, uñ-krivat,
kōś-kurvili m-a muñkat,
o fimeji ku bōrbat
ș-o nevastu din Birlad.

Șerbănești 576.

Ion Pătraș.

XXXVIII.

frunzy verdi pōlōñidy,
femeia di potriyitu
niś frumōsy, niś urutu
tot ari śinś šyōsy (șase) ȳn tindȳ:

5 kȳnd ȳn gura podului
preotu poporului,
ȳn fundu su-patului (sic!)
primarașu satului,
kȳnd ȳn gunoi dipi ușȳ

10 kȳtu spuzȳ șȳ śenușȳ.

Piscu 577.

Paraschiv Pirlog.

XXXIX.

frunzy verdi fōi di fōi,
s-a umplut lumēa di noi,
unde sō strȳng doi ku doi,
kō li-i horba to-di noi.
unde sō strȳng doi ku trii,
to-di noi hōrģesk ȳntȳi.
kō-i satu dē-adunȳturȳ,
șȳ n-auz o horbȳ bunȳ.

idem.

.XL.

„fōii verdi mōrōșuni,
fa veșinu, lēgu-ts kȳni,

kôz-di saru yin la tini.“
„su-ń yij, dragu, pi din dos,
5 k-am o kôtsoluşky ra (rea),
şu ti muşky di obraz,
şu faşi lu neika nõkaz.
su-ń yij, dragu, pi din dos
am o pörtu di rogoz,
10 kum-pui muna, kade zos,
iei guritsa ku folos.“

Şerbeştii vechi 578.

Dumitru N. Radu.

XLI.

fõi verdi pelinitşu,
ş-o kraŋgu di garofitşu
la križmutsa dim-poduri
ku zidu di katru,
5 uni (= unde) tsini yinu retşi ġatsy,
bea vojniż-di diminetsy,
bea Din şu Kostandin
ku tri feti di-mparat,
iei bea, beŋketuiş,
10 şu di pazu tşini mi-i pøgea?
õi pøgea o maiky bõtruny
şu diŋ-gur-aşa le vorġea:
„Dini, Dini, Kostandini,
voi bets, beŋketuits,
15 da di Murzak nu gundits,
fitşoraş di Tatar bogat.
iel ku østea s-a skulat,
di pø voi kø a plekat.
uni v-or ġosi, v-or toia,
20 iar voi pøti øts skopa,
da iar Roman, kopkil nık,
fitşoraş nedonirit
pø dunsu l-or prinde
şu l-or toia.“

- 25 Kostandin diñ-grai grōia:
„frati, frati Romane,
du-ti šu ti uitu
po drumu ol mari
po valea Lopusnitsi,
30 di vez Lopusnitsa-mflorit
or Tataru au toborit.
seamu ġini so le iei
po šurur-po šuraguri,
seamu ġini po steguri,
35 de vez, ko kući ni,
dak-or hi ka zetši ni,
ne ažundže la kući tri.
dak-or hi ka tšintši ni
ts-ažundže numai tsii.“
40 šu Roman kun-so uita,
aša de mults Tatar-vidēa,
la fratsi nu so mai dutšea.
sagia ū-munu lua,
šu-ntr-unši ko intra.
45 šu-i toia snokešti,
šu-i gromodea kloiešti.
ol toia šu-i muntuia
šu diñ-gur-aša striga:
„fratsilor, dak-ots hi p-aitš,
50 dats dosu šu fudžits
ko oki ni s-au paīdzinit,
sundžili m-a dovidit,
ko Tataru-am muntuit.“
šu la fratsi ko s-a dus.
55 fratsi kund ol-au privit,
fatu di-mporat i-au doruit,
ko iel ku soģiile a kuštigat
orašu tšel di Tsarigrad.

Niculitel (Dobrogea) 582. Gh. Paraschiv Pascali.

XLII.

- fõji verdi š-un dudõu,
tše bini troiam flokõu,
kõn-kõlikam kalu nõu.
mõ dutšeam, undi vrẽam iõu,
5 mõ dutšeam ỳn kũmpu õl mari,
legam murgu dõ o flori,
mõ kulkam põ iarbõ mõli.
frunzõ verdi, lemn uskat,
di kũn-taika m-a-nsurat,
10 multõ grizõ ñi-a intrat,
multõ dragosti am strikat.
bati vũntu dintre munts,
yini dor dila põrints.
muntsilor s-a dõrõmat (sic!),
15 di põrints m-am diportat.
bati vũntu dũm-brež-nalts,
yine dor dila dõi frats.
brežilõr kõ s-aũ uskat,
di dõi frats m-am diportat.
20 bati vũntu luntš ku florĩ
yini dor dila surorĩ.
florili s-a skuturat,
di suror m-am diportat.
fõji verdi fõji latõ,
25 di kũt ku muma šũ tatõ,
verdi fõji š-un pelin,
maĩ ġini ku-n puĩ stroĩn,
kõ-m puni mũa la kap
šũ mõ-ntreõbõ di tše zak.

Topal (Dobrogea) 590.

Neagu P. Cazac.

XLIII.

fõiõ verdi mõrõtšini,
tši mi i mie drag põ lumi?

- potetșaua dim-poduri,
pardosito ku aluni,
5 tot aluni mōruntsese,
sō plimba puika pō iele.
kōrōruia dōpō vali,
bōtutō di fatō mari,
și di-un vojnitsel kalari.
10 iar fata tși mi-ž-grōiari?
„tșe tsi-i kalu asudat,
or-pun apō kō mī-ai dat?
iakō kalu kō mi-ž-mōri.“
iar flōkōu tși-m-grōiari?
15 „las-sō mōrō, fute-l-aș,
kō mai am v-o șapti-fi-gražd.“

Stancuța 598.

Petrea Alexi.

XLIV.

- fōiō verdi trej lōmūi.
tōtō lumēa la robōiō,
numai ieu ku puika-n yiō.
și tōiam mōru felii,
5 și vōgām dō margōlii.
și ședēam pō pažiște
și vōgām dō dragoste.
și ședēam pō loku gol,
și-o strundžeam la kept ku dor.

Vlădeni 601.

Vintila Gh. Chichirița

XLV.

- dōla Ciunga (Hūgelname) mai la vale
mō-ntōlnii kō-o fatō mare:
„sui-mō, neikō, kōlare
la spatele dūmitale,
5 kōž-mi-i drumu ars dō sōre,
și nu mai pōž-dō kitsōre.

- ši-i loku glodoros,
nu mai pož-merže pō žos.“
„nu pož-neikō, nu pož-dragō,
10 kōž-mi-i murgu ostenit,
de šapte poteri gonit.
„neikō sō hii blōstemat,
sō n-ai niš-kōtsulō-ŋ-kap!
tše-i gundi, sō nu izbundeštī,
15 pō murgu sō-l prōpōdeštī.
sō tē-ažuŋgō žalēa mēa,
un-tse-o (= unde tsi va) hī kalēa mai grēa,
sō tē-ažuŋgō doru ŋeŋ,
un-tse-o hī loku mai greŋ!“

idem.

XLVI.

- fōiō verde š-o lalēa,
pōka-dō dragostēa mēa.
iē-o fak, š-altu ŋ-o iā.
iē-o fak ku palmele,
5 ši ŋ-o iā ku bratsele.
arzo-te foku pōdure,
dō s-ar fatše drum pyn tine,
sō-ŋ-vōz kyrdū dō kopkile,
sō-ŋ-vōz ši kopkila mēa,
10 kare m-am žukat ku iā.

Buliga 603.

Radu Mitu.

XLVII.

- verde fōiō soltšiōrō,
Mariutso Mariōrō,
or n-ai kasō, niš-kamarō,
sō mō gozduiēž-dō sērō?
„iēŋ am tindō š-un bordei
sō vō gozduiēs-pō trei.

Slobozia 606.

Ion Vasil.

XLVIII.

fôiq vërdi rugulets,
'aide-ts 'aide-ts, murgulets!
kolëa-n-dël la piskulets
ni sô fatše un turgulets
5 di fete šu di bôiets.
'aide-ts 'aide-ts murgulets,
pun tso-î fatše poru krets.
'aide-ts, murgulets, mai tare,
s-ažundžem la sat ku sôri,
10 kô nê-aštept-o fatô mari
ku kômaša albô flôri.

Șuțestî 610.

Mihar Didiș.

XLIX.

„fôiq vërdi bob ngut,
disfô, puikô, tșe-ai fôkut,
șu din drumu sô mô duk
la puikutsa di dimult.“
„n-am fôkut ka sô-z-desfak
ș-am fôkut, kô ni-ai foz-drag.“

idem.

I.

verdi koliliq,
un dël la podgoriq,
unde ni drag niq,
pô rôzor di yiq,
5 unde ni drag niq,
supt umbrô di nuk
murgu-î priponit,
priponu di ardžint,
vojniku durmea,
10 frumos yis yisa.

murgu strofita,
şu ni-l diştepta.
vojnîku grgia:
„de, murgule, de,
15 lupki te-or muşka!
ko iou ko yisam,
un-mo logodeam
ku o fatq di kraj
to-di pisti plai,
20 şu tu strofitaş,
şu mo dişteptaş.

Cotulung 613.

Andronachi Vlad.

LI.

frunza teiului
ş-ku al bradului.
„ai, teiule, ‘ai!
kum o sq te tai?“
5 „k-un topor toios,
k-un flokoşu frumos.“
„ai, bradule, ‘ai
kum o sq te tai?“
„k-o fatq frumosq,
10 k-o bardq toioşq.“
şu sq te tşoplesk,
sq te runduiesk,
sq te fak şundile.

Cotulung 613.

Marin Vasilachi.

LII.

un tsugan luund un sak dişort, o plekat nopteş sq fure
popuşoi. intrund un bukata omului, dizbrokşund lşnka şu
puindu-o pi un popuşoi, unşepe sq kulşgu popuşoi. ş-aşa ia
saku de-askinari şi plşku ku iel akasş. trekşn-pin popuşoi,
vede lşnka, şu o krezut, ko-i rumşn. unşepe sq fugş, dar

kikų zos, šų saku pi gutu lui. š-aša tsuganu kređa, kų ieste
omu pi gutu lui, šų o romas pi pomunt, pomų kun-sų faše
zuųų; atunša vede, kų-i saku. aša ől dišartų, šų ől ia dišort,
šų-nšepe a fuži akasų.

Scinteiești 614.

Gheorghe Dobrea.

LIII.

fųi verdi merišor,
plųńe-mų, maikų, ku dor.
kų šų ių ts-am fost fiśor,
ts-an-skos boji di-okol,
5 šų i-am pus la pluguśor.
dų-tri brazdi ts-an-dat,
potera kų m-o legat,
k-o fruńgių di mųtasų,
ųmpletitų ų-opt ųn šasų,
10 di m-o kurmat pųr-la ųsų.

Foltești 615.

Toma Cerbu.

LIV.

fųi verdi mųrųśuni [holt)
://: Tudoritsų neņe ://: (nach jedem Verse wieder-
„śini tų-o fųkut pi tini
aša naltų šų suptsųrų,
5 par-kų m-o-ntrebat pi mini.
frumųsų ieś-tu la stat,
šų la stat šų la privit,
kum ież-bunų de iubit.
spune-m Tudoritsų drept,
10 spune-m ku mųna la kept,
kųts bųiets tų-o sųrutat?
unu nalt šų sprinśinat
ku tri semne di versat.“
„nu sųn-semne di versat,
15 śi sųn-bųbi di diamant.“

Oancia 620.

Vasilichi Gane.

LV.

- i-š-o venit o vęste bunu,
sę-i trag Duriĭ numai unu
://: Dura-i iś, Dura-i kolea
şu bęietsui dupu ia. ://
5 i-š-o venit o veste nouę
sę-i trag Duriĭ numai dęuę ://:
i-š-o venit moşu Andriĭ
sę-i trag Duriĭ numai triĭ ://:
i-š-o venit vęsti din Kiatri
10 sę-i trag Duriĭ numai patru ://:
i-š-o venit vęsti pe ais: sĭns
u. s. w. mit den Reimworten nęne Nastas:
şasu, nęne Istrati: şapti, nęne Potop:
opt. i-š-am sę pui fruńgia un dęuę:
nouę. i-š-o mai venit uńk-o vesti: dęęi.
idem.

LVI.

- fęiĭ verdi lozuęry,
Męrięry bęłęięry,
pişti Prut un tri hotaru
kreşti un nuk ku frundza raru.
5 la trupina nukuluĭ
kuntu maĭka kukuluĭ,
dar mai sus pi romuręeli
kuntu dęuę pęsoręeli:
una kuntu-ń-glas mai gros
10 pintru a-nostru trai frumos,
una kuntu-ń-glas suptsuri,
pintru a nęstru dispęrtsuri.

Cirja 622.

Mateĭ Ion Stan.

LVII.

fęiĭ verdi nuieluşu,
fę-ńi, doamne, kęęruşu

- põn-la Maritsa un uşu,
di-la uşu põn-la pat,
5 sọ-ń-o apuk, sọ-ń-o sọrut.
Maritsuka tsosọ pundzu,
şu neika kuntu din frundzu.
Maritsuka sọ goteşti,
şu Ghiţă sọ propodeşti.
10 Maritsuka dila tsaru,
di şi tsu-i guritsa amaru,
na la neika potrokali.

Iveşti bei Huşi.

Lina Costandinescu.

LVIII.

- fõi verdi ş-o alunu,
pi sup-sori pi sup-lunu
merze un leu k-un şorpi-ń-guru.
nu ştiu-i şorpi sau i zmoşu,
5 sau ibovniku nõu.
fõi verdi ş-un kurek
ibovniku nõu sel vek
s-o ales un pezevenk,
ku şu iou şun-pelivanu,
10 niş nu-l vöd, niş nu-l aud,
par-ku nu l-am mai iubit.
i-am dat drumu, su-ş-alęgu,
su-ş-alęgu, kare-i plaşi.
ku oki negri ka a nei.
15 trek pin sat ka pin paduri,
şu pin flokoi ka pintre lei,
şu pin feţi ka pin ketri.

Poieni 631.

Ilinca Rus.

LIX.

- fõi verdi ş-un dudou,
pi drumu, kare mөг iou,
nu-i funtonu niş-porou,

ka sɔ-m-potol foku ɲɔ.
foku dila inimiɔɾɔ
nu ɲi-l pɔte stɔnzɛ o tsarɔ,
numaj puikutsa-ntr-o sarɔ.
dar šɔ iɛ kum-mi-l-astɔnzɛ?
ku guritsa-i šɛ dulši.

Ebenda.

Marita Todir a Ileni.

LX.

fɔji verdi pelinitɔ,
ši tɛ-aj supɔra-drogutsɔ?
m-an-supɔrat pi bɔrbat,
vine di-la kružmɔ bat,
5 šɔ mɔ iɛ la šeršetat.
tɔtɔ dzuɲa šɛ-ā-lukrat,
iɔɲ-n-skurt i-ā-rɔportat.
tɔtɔ dzuɲa an-depɔnat
šɔɛpti skuli di bumbak
10 š-unu di buranzik.
ka sɔ-m-prind ũ-ibovnik.

dieselbe.

D. Glossar.

- adamască** = schwererschwarzer Wollenstoff, rot karriert, der in Tecuci viel von Männern getragen wird (Damast).
aleór (dreisilbig. gespr.) = alior XXV, 4.
amú = jetzt. im Norden der Moldau etwa bis Bacău, von dort an nach Süden acú.
amur (amór, 'amór, 'amant) = Schatz, sind volkstümlich gewordene Fremdwörter, die das für das Versmaß unbecqueme iubovnic zu verdrängen scheinen. XII, 7.
'a ŋgɔrɔ́á f. = Frohnarbeit (angara) 580.
arnɔ́út = langgraniger Weizen 596.
barón m. = lange, dicke Bohle. Nach der Größe unterscheidet man folgende Bretter: barón, kantɔr, taŋen, dulap, taban (= tavan) und scándurá als kleineres, dünnes Brett.
báška = gerade adv. ent- spricht tamám oder banatisch baş; auch in Siebenbürgen üblich. 546.
beŋketuŋesk = banquettieren XLI 9 (volkstüml. gew.).
bezi deá = beizadea V, 24.
bol für bold n. Stachel, hier Giebelspitze am Dach XVII 4.
boršíkɔ = Wachholder im Seklerland. magy.
bɔɟiatɔ = Mädchen 494.
bɔtlán = kleine schwarze Krickente, die sich in Gesellschaft des Pelikans aufhält. (Nicht Reiher, Rohrdommel, Şaineanu, Tiktin) Dobrudscha.
bɔtɔlɔɟu = Holzstößel 546.
bɔtsɔ = badiţá 546.
brava = tapfer, tüchtig; unveränderl. Adj.
braz = breaz XXVIII 12 gemeint ist, daß das Pferd mit Schaumflecken bedeckt ist, daß es wie ein „scheckiges“ aussieht.
brež Pl. zu breaz statt bread,

bestehendes Floß, das mit Brettern beladen wird (bilă).
hlizy = Stück Land von 2—3 ha. hlizişoary = kleineres Stück Land 546 (Thonerde).

îndîk n. = Graben 584 (hendichiu, hendic) weit verbreitet in (Moldau) Bessarabien, Dobrudscha. şantî ist dort sehr ungewöhnlich.

îotă = schau! (uîtä) in der ganzen nördlichen Moldau; auch îote = îotă-te, zuweilen ută in der südlichen Moldau.

izîdy = Ausgabe, Verschwendung 546.

kântor = Brett s. baron.

katarg Pl. urî = großer, langer Baumstamm (Mastbaum); Name des Floßes, das aus solchen besteht. Der Größe nach werden unterschieden: catarg, cătărgeă, trinchet, ghilă, grindă, grinzăsoară, reîeă. Der Name Catargiu bedeutet „Flösser“ von catarg, hat mit catr (Şaineanu Infl. or.) nichts zu thun.

klitşine f. = Wollkittel 489.

klîeşti = haufenweise XLI 46 (claie).

kodang = Mädchen von 10 bis 12 Jahren 494; auch in Siebenbürgen üblich, eigentlich ein Mädchen, das beim

Tanz in der coadă steht, nicht wie Damé Wtb. erklärt „Zopftragere“.

kohnîa = schlaff sein 632.

konqkşie = Hochzeitsdichtung (colăcărie) gebildet aus colăcaş für colăcar. n für l durch conac, conacar hervorgerufen 546.

kopqşel = Kind, das noch nicht laufen kann 580.

korkodél = ein Wasservogel, nach der Beschreibung „Komoran“ cf. curcudán = Trutbahn (curcă).

kotéts n. = Fischzaun aus Schilfrohr mit 8-förmigen Einbiegungen zum Fangen der Fische bes. am Prut üblich.

kotunq f. = cătun im großen Teile der Moldau üblich.

kqtorgeă f. = Baumstamm und Floß, kleiner als Katarg s. dieses.

krivát n. = Bett XXXVII 20 (crevat).

kujbare f. = Nest 615 nicht cuib, ebenso im Arom. kujbár = Nest.

kukurúz Pl. -uj werden nur die kleinen, unausgewachsenen Maiskolben genannt, das gew. Wort für Mais ist popuşoiu 564.

kúkuvg = eine Art Schwan,

- kleiner als der gewöhnliche, ohne Erhöhung auf dem Schnabel, Stimme: hu hu 597.
- kurá a, porumbu = den Mais reinigen 590. arom. reinigen, seihen (Milch), dr. curat, curăți etc. gehen alle auf a cura — colare zurück, haben mit curare nichts zu thun. cf. franz. couler.
- kyrkite zu cîrpesce = flicken VIII 6.
- kyržankq = Plattfisch 603.
- kingg = Querbalken an der Vorderseite des Flosses, der die einzelnen Stämme durch eingetriebene Pföcke und Bastseile zusammenhält.
- litkq = lipcă — fest, unbeweglich 632.
- loptáš = Netz von 40 m Länge und 14 m Breite, nur auf fließendem Wasser angewandt. Es wird von 2 Kähnen mit 6 Mann bedient. siehe nevod u. setkq.
- lotunqig = lăturoaie, Brett von den Seiten eines Baumstammes.
- luñgore, weitverbreitete Angleichung an lung für lăngoare XII 16.
- lutşefur statt luceafăr 611.
- mátur — om matur = alter erfahrener Mann 597 (von Früchten nicht üblich, da gegen mgtúr = morsch, an der schnellen Körösch).
- mátitsq = ein mit Steinen beschwertes Netz, das in die großen Netze hineingelegt wird um alle Fische auch die kleineren herauszuziehen, die sonst entkommen würden. (Ial.)
- meletsýig = Militärdienst (Miliz) V 11.
- merkea a = auf dem Rücken tragen 546.
- mintşóg (mişog Prut) n. = ein kleines Handnetz, dient dazu das volle große Netz von Fischen zu entleeren. (Ial.)
- mit Pl. miturĩ = Niete (gew. nit) 564.
- mqi = Interjektion der Bewunderung, auch in IV 7 scherzhaft so gebraucht: daß ich mich wasche, daß ich sei „ach wie schön“.
- muntuí a = beenden. te ai muntuit de lukru = du bist mit der Arbeit fertig geworden; i am muntuit = ich bin mit ihnen fertig geworden, ich habe sie umgebracht (Moldau) XLI 47, 53.
- nándrşş = junger Bursche 494. nandrlóu = Schlingel.
- nant = nalt = inalt XII 10 (Nord-Moldau).

nedonírit=nedumeritXLI22.
nevod Netz von 200—300 m
Länge, 4—5 m Breite (năvod)
12 Personen in drei Kähnen
bedienen dasselbe. Ial.
ninos = miros — rieche; weit
verbreitete Form in der Mol-
dau.
nqpaste f. = Kreuznetz.
‘qálgto f. = Menge, Haufen
546.
oás = häis! = links! Zuruf
an die Ochsen 546.
odgón n. = starkes aus Lin-
denbast gefertigtes Seil beim
Fischnetz (Ial.).
ostiq (oistiq Prut) = zwei-
zinkige Fischgabel mit Wi-
derhaken (limbă). Ial.
‘oźmýk n. = Niere 546.
paĩndzinesc = mit Spinne-
webe überziehen, trüben (die
Augen, den Blick) XLI, 51.
cf. dovidesk.
paĩng = Spinne (aromunisch
pangu) 564.
palankq (Zaunbefestigung);
katra tot a fakut palanka =
der Hagel hat alles kurz und
klein geschlagen 496.
pană = Hammer der Büttner,
auf den beim Anziehen der
Reifen geschlagen wird 564.
pastră = Blütenstaub, den
die Bienen sammeln und
als sogenannte „Höschchen“

in den Stock tragen (pas-
tură).
pelivany=pehlivană LVIII 9.
plájište f. = Gebirgsland,
Bergesrücken XII 3.
plutq = Schwimmkörper am
Fischnetz. Ial.
polku = wollener Wams 534.
porkútsq = Leibchen, Mieder
XXIII 11 (wohl von port für
portuță?).
pqrpýts Pl. m. = türkische,
weite Hosen 580. (Das aus
dem Griechischen stammende
Wort. findet sich auch im
Arom.pqrpódzĩ m:Strümpfe.)
pqrúng m. = Hirseart 612.
(páring, pářinc, pářincă, pá-
řingă sind Formen, die ich
in verschiedenen Gegenden
hörte.)
pregotésk = pregătesc 614.
(cf. nqvastă statt nevastă.)
přetkár = kleiner Bohrer 654.
připón = lange Angelschnur
mit zahlreichen Haken (Ial.).
preuros = bereift X 3.
prostovól = Wurfnetz (Do-
naudelta) siehe šašmă.
prqzing = Stabangel mit
einem Haken (undită).
pružy = Spaß, Scherz (pru-
jesc) 546.
přušýn = stolz, eingebildet
(păřin) 546.
reřeă Pl. reřele = kleinste

Baumstämme, die zu zweiteiligen Flößen vereint, auf der Bistritza gefloßt werden.
 rarıtsq = Sternbild des Orion. Fälcıu.
 rgveie f. Pl. = Geschlechtsteile 515.
 rumun = Bauer LII (Christ, Mensch).
 ruşqare f. = Rotaugen (Fisch) 603.
 setkq = Netz von 50 m Länge bei 1 m Breite. Es sind eigentlich drei Netze mit Maschen (ochı) von verschiedener Weite, von den weiten kommen sieben auf die Breite des Netzes, von den engen 35 (Ial.).
 skopqşuni f. = Untergang, Verderben (scapăt) XXII 5.
 skıtsqr = großer Bohrer 565.
 snokęsti = garbenweise XLI 45 (snop).
 sokru = soc — Hollunder 546. (Es liegt eine, natürlich nur lautliche Association mit socru vor.)
 stirıziq = Rußzapfen (stereghie) 528.
 strqfitá a = wiehern, niesen XI 20 (= strănuta).
 strukneá = Wurfnetz (Prut) siehe şaşmá.
 strukqtsqı = verunstaltet (stricat) XII 11.

stulpy = Blumenzweig 546.
 supsqorı Pl. zu şupsqoare f. = subsuoare, Achselhöhle XII 13.
 şaşmá f. ist ein Wurfnetz mit 7 cm im Durchmesser haltendem Eisenring (belcıng), an dem ein 2 m breites Netz hängt, dessen Maschen etwa 3 cm breit sind. Der untere Umfang des Netzes beträgt 8 m und 200—300 Bleikugeln beschweren es. 10 Schnüren (strajă—strejı) verbinden den unteren Rand mit dem eisernen Doppelring (vrtej) an dem sich ein 3—10 m langes Seil befindet.
 şkelq = Schnitzelbank 565.
 şqakqts = Ratten, ist der Spottname für Katholiken.
 ştim = dicke kurze Wolle 611.
 şufán = eine 3—5 m lange Stange mit kräftigem Holzbügel (cerc) am unteren Ende, über den die Seile des Netzes gezogen werden, wenn dasselbe beim Fange geschlossen werden soll (Ial.).
 şt-ş-oi = ştiu ce oi XXI 3.
 tabán = taván — dünnes Brett s. baron.
 talén = Brett s. baron.
 tévnıtsq 550 = temniţă.
 tivilikıu = rein, unverfälscht 550.

- toĩ n. = Haufen, Menge (nicht nur Lärm) 632.
- tqbón oder tqbóĩ n. = Haufen, Menge 632.
- tqbursí a = sich anstrengen 632.
- tqm̃iér m. = Wachholder im Bistritzathal. Die Beeren dienen zum Räuchern, daher der Name.
- traf n. = Steueramt III 5.
- treóuky = Wassertrog (troacă) 546.
- triñkét m. = Baumstamm und Floß, kleiner als katarg, kq̃torgea.
- trókie = Trappe (dropie) 601.
- tr̃ntur = tr̃ntor, Drohne 581.
- tsurqí a = Strümpfe stopfen 546.
- tšokán = Maisstrunk (cocian).
- tšup n. = Schnabel 597, 614.
- turbóg n. = Kreuznetz (Ial.) anderwärts z. B. Moldau auch năpaste genannt.
- ‘ulpán = männl. Fuchs.
- uni = unde 533 XIV 11.
- ută = schau (uită) (Podu-Turcului).
- vargón, vqrgón n. = Waggon 552.
- vesíq = große Angelhaken, die am pripón (siehe dieses) befestigt und mit lebenden Fischen als Köder versehen werden, undită nennt man die kleineren Angelhaken für die prăjñă, siehe dieses (Ial.).
- vq̃zuind von vjăesc XXIII 10, gemeint ist das Fliegen der Röcke beim Tanzen.
- vúrřq = Reuse mit fünf Holzreifen im Durchmesser von 1 m bis 70 cm sich verjüngend (vărșie Șăin.) Ial.
- vq̃rtéz = eiserner Doppelring in der Form einer Acht, siehe šašmă.
- zminśele zu smiceă = Gerte XXXVII 1.
- zúdie f. = Menge (Menschen) 515.
- žudéts, žudetsaq = Richter, Richterin VIII 3, 4.
- žñemot = Versperrung des Flusses durch Treibholz (Flössersprache).
- žug = Balkenaufsatz auf der kingă (s. dieses), auf dem das Steuerruder ruht (jug).

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

- 488. Feldioara (Marienburg), Paraschiva Ciocan 62 Jahre.
- 489. Măiăruș (Nußbach), Gheorghe Săcelean 46 J.
- 490. Brețco, Ana Valvarichî 30 J.
- 491. Porăna-Sărată (Sos mező) Gh. Coman Chițu 74 J.

In der Moldau.

Jud. Bacău.

- 492. Grozești, Andrei Ficheș 18 J.
- 493. Slănic, Costandin Ionel 32 J.
- 494. Doftăna, Tinca Simonescu 50 J.
- 495. Lăloia, Ion Contoi 38 J.
- 496. Măgurești, Ileană Marian 15 J.
- 497. Tețcani, Dumitrache Tocilă 36 J.
- 498. Băsești, Ion Han 36 J.
- 499. Onești, Ion Anica 74 J.
- 500. Mănăstirea Cașin, Ion Preda Turcu. Mocanen.

Jud. Putna.

- 501. Coțofănești, Gh. Voicu. Mocanen.
- 502. Adjud vechi, Toader Săcu.
- 503. Domnești, Ilie Pavel 50 J.
- 504. Corni, Costandachi Ion (Jud. Tecucui).
- 505. Cucuva, Ion Cibotar 27 J.

Jud. Bacău.

- 506. Valea-Sacă (Bogdanfalva), Martin Tanca 37 J. und Mihaï Harabagiū 14 J. s-Gemeinde.
- 507. Prășești, Mihaï Antal 16 J. s-Gemeinde.
- 508. Mărgineni-Munteui, Marița Păuleț 16 J. s-Gemeinde.
- 509. Racova, Gheorghe Ionică 38 J.

Jud. Neamțu.

- 510. Slobozia, Neculaî Protean 47 J.
- 511. Bistrița, Petrachi Ghicajală 60 J.
- 512. Bicas, Gheorghe Cașvan 18 J.
- 513. Călugăreni, Gh. Tătar 17 J.

Jud. Suceava.

- 514. Borca, Vasile Sim. Mustea 30 J.
- 515. Broșteni, Maria Hăulicioae 70 J.

Jud. Neamțu

- 516. Pipirig, Vasile Lipan 45 J.
- 517. Agapia, Gh. Solomon Chioșa 40 J. (Zigeuner).
- 518. Crăcăoani, Gh. Matei 30 J.
- 519. Budești, Ion Boca 75 J. (ehemals s-Gemeinde).
- 520. Cîrligî, Gh. Pantasi 30 J.

Jud. Suceava.

- 521. Verșeni, Vasile Cost. Chiriac 15 J.
- 522. Drăgușani, Teodor Conț.
- 523. Cîmulești, Nicolai Nestor 36 J.
- 524. Bogdănești, Toader Suțu 45 J.
- 525. Mălin, Gavril Spiridon.
- 526. Preutești, Gheorghe Spân.
- 527. Dolhasca, Gh. Pascari 58 J.
- 528. Rătunda, Gh. Petrachi Vizitiu 21 J.

Jud. Botoșani.

- 529. Poiana-Lungă, Ion Chișcar 45 J.
- 530. Stăncești, Gheorghe Vasilica 45 J.
- 531. Copălău, Ion Costa Bolohan 24 J.
- 532. Rădeni, Gh. Hrișcu 15 J.

Jud. Iași.

- 533. Bădeni, Vasile Cotunoaie 50 J.
- 534. Cotnar, Dumitru Ianachi 40 J.

535. Tîrgu-Frumos, Gh. Mărginean 30 J.
536. Miclăușeni-Butea, Gabor Pitie 80 J. s-Gemeinde.

Jud. Román.

537. Sabăoane (Szabofalva), Ferent Clopotar 36 J. s-Gem.
538. Cotu-Vameș, Damaschin Petre 24 J.
539. Bătrînești, Gh. Chitar 18 J.
540. Valea Ursului, Ion Novac 42 J.

Jud. Vaslui.

541. Toderești, Ilie Vasiloi 65 J.
542. Căntălărești, Costachi Timofti 18 J.
543. Munteni de jos, Grigora Ștefan 26 J.
544. Albești, Andrei Bojan 40 J.
545. Vlădești, Paraschiva Dăboi 34 J.

Jud. Tutova.

546. Slobozia-Zorleni, Ion Vasilachi 57 J.
547. Șulete, Mihalachi Codrean 65 J.
548. Băsești, Ion Gavril Popa 60 J.
549. Sămzăneshi, Com. Lălești, Vasile Dobrin.
550. Iveshi, Gheorghe Nichita (Munteni).

Jud. Tecuci.

551. Dăinceni, Toader Busuioac 66 J. (Mocani).
552. Nărteshi, Ilie Jinghin 20 J.
553. Buda, Jordachi Dudescu 39 J.
554. Chițroasa, Com. Găinceana, Gh. Ion Panainte 33 J.
555. Galbină, Gheorghe Huștiu 14 J.
556. Țigănești vechi, Ion Boghian 19 J.
557. Drăgănești, Nicolai Radu 60 J.

Jud. Putna.

558. Mărășești, Gh. T. Băsu 31 J.
559. Străvani de sus, Mihaî Christea Cajarc 50 J.
560. Câmpuri, Ion Tîrdea 56 J.

561. Soveja, Nîereuţ Muşat 65 J. (Mocani).
562. Negrileşti, Neculaî Taşteî 42 J. (Vrancia).
563. Năruja, Todorancea Copală 60 J. (Vrancia).
564. Ireşti, Pavel Mărică 31 J.
565. Găgeşti, Necolaî Pordemare 70 J.
566. Măndreşti-Munteni, Grigore Poslar 18 J.
567. Vaduroşca, Ioan Lazăr Sandu 40 J.

Große Walachei.

Jud. Rîmnicu-Sărat.

568. Cîardac, einige Hirtenknaben.
569. Oratie, einige Knaben am Brunnen.
570. Dănuleşti, Stoiană Căliniţă 12 J.
571. Murgeshi, Necolaî Cliniciu 27 J.
572. Fundeni, Gh. Dimitraşcu 45 J.
573. Puieşti de jos, Neaga Vlas Sorescu 9 J.
574. Măicăneşti (Bălboaca) Dim. Mihaî 36 J.

Moldau.

Jud. Covurlui.

575. Năneşti, Stana Stan 30 J. Jud. Putna.
576. Şerbăneşti, Ion Pătraş 25 J.
577. Piscu, Paraschiv Părlog 75 J.
578. Sirbeşti vechi, Dumitru Radu 16 J.

Dobrudscha.

Jud. Tulcea.

579. Pisica, Chiril Adam 30 J.
580. Văcăreni, Gh. Radu Mitu 35 J.
581. Luncaviţa, Necolaî Mateî 50 J.
582. Nicoliteî, Gh. Paraschiv Pascal 40 J.
583. Somova, Vas. Cristea 22 J.
584. Catalui, Ion Moscal 56 J.
585. Babadag, Gh. Mărinescu 59 J. (muntenisch).

Jud. Constanța.

- 586. Rasova, Adam Chelner 25 J.
- 587. Cernavoda, Toma Ianachi 52 J.
- 588. Simeni, Stoian Ion Mitru 26 J.
- 589. Parachiși, Gh. Culea 40 J.
- 590. Topal, Stefan Cojocar 32 J.
- 591. Cioban, Neagu Chiru 52 J.
- 592. Gîrlici, Ioan Donciu 30 J.
- 593. Ostrov, Ioniță Angheluță 59 J.

Jud. Tulcea.

- 594. Satu nou (Fîntina Nedeli) Andrei Șocat 60 J.
- 595. Turcoaia, Anghel Adămiță 40 J.

Große Walachei.

Jud. Braila.

- 596. Chiscani, Costandin Frangu 56 J.
- 597. Gropeni, Arion Jalbă 72 J.
- 598. Stancuța, Petrea Alexi 80 J.

Jud. Ialomița.

- 599. Luciu, Voicu Iene 10 J.
- 600. Țândărei, Dinu Gurgu 60 J.
- 601. Vlădeni, Ion Dima 80 J.
- 602. Cegani, Männer am Brunnen vor dem Dorfe.
- 603. Buliga, Radu Mitic 15 J.
- 604. Șocariciu, Duțu Paraschiva 70 J.
- 605. Rozeti Volnaș, Haralambi Gheorghescu.
- 606. Slobozia, Ion Vasil 38 J.
- 607. Iazu, Mariuță Dragomir 10 J.

Jud. Brăila.

- 608. Zavoaia, Ilie Caragaț 65 J.
- 609. Perișor, Neacșu Colgiu 76 J.

610. Șuțești, Mihaï Didiș 28 J.
611. Piscu, Costandină Truș 40 J.
612. Gurguietți, Alecu Tarachiu 24 J.
613. Cotulung, Ion Stan Albu 64 J.

Moldau.

Jud. Covurlui.

614. Scinteiești, Iorgu Necoara 26 J.
615. Foltești, Toma Cerbu 38 J.
616. Milești, Nicolaï Cefraga 60 J.
617. Balintestți, Vasile Lupu 50 J.
618. Berești, Ion Iancu 32 J.
619. Fărtănești, Vasile Gh. Bobuc 35 J.
620. Oancă, eine Frau von 65 J.
621. Rogojeni, Gh. Murariu 50 J.
622. Cîrja, Matei Stan 22 J. Jud. Tutova.

Jud. Fălciu.

623. Fălciu, Gh. Colceriu 60 J.
624. Berezeni, Ion Iosip 43 J.
625. Păhnești, Iliană Toader 26 J.
626. Stălinești, Haralambi Arhire 32 J.
627. Cordeni, Profiră Filon 14 J.
628. Șăscani, Ioană Paladi 34 J.
629. Dolhești, Nastasie Pietrar 62 J.
630. Bunești, Ioan Chiriac 20 J.

Jud. Iași.

631. Poieni, Maranda Rotariu 26 J.
632. Rădiu lu Tătar, Ion Pitariu 30 J.
633. Popești, Dumitru Dinu 50 J.
634. Stolniceni, Gh. Daraban 40 J. Jud. Suceava.

**RETURN
TO →**

HUMANITIES GRADUATE SERVICE

150 Main Library

642-4481

LOAN PERIOD 1

2

3

4

5

6

1 DAY

7 DAYS

4/82

R E S E R V E

Books are OVERDUE if not returned or renewed by the HOUR (where indicated).
2 HOUR books may not be renewed by telephone. Return only to HGS.

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 20 1983

JUN 10 1983

**UCLA
INTERLIBRARY LOAN**

RETURNED

JUL 13 '83 -12 M

HUM. GRAD. SERVICE

AUG 17 1990

RETURNED

JUN 30 1990 -12

FORM NO. DD 17A-15m, 6/76
HUM. GRAD. SERVICE

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY



8000750087

M189841

776c

L53

11.7-9

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

